<36622777360018
<36622777360018
Bayer. Staatsbibliothek

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Prospekt.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist soeben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Die

Einheit der Religionen

im Zusammenhange

mit den Völkerwanderungen der Urzeit

und der

Geheimlehre

von

Ernst von Bunsen.

In zwei Bänden.

Erster Band.

40 Bog. gr. 8° mit einer Karte in Farbendruck gez. von Dr. Henry Lange.

Preis 4 Thlr.

In der Einleitung zum ersten Bande bezeichnet der Verfasser, Sohn des berühmten Bibelforschers Christian Carl Josias von Bunsen, es als eine der ersten Pflichten der heutigen Wissenschaft, in der Geschichte der Religionen sowohl das Einigende, als das Trennende aufzusuchen. Er hofft, dass die von ihm durch jahrelange, mühsame Forschung, durch gewissenhaftes Vergleichen geographischer, ethnographischer und chronologischer Thatsachen gewonnenen Resultate die oben bezeichnete wissenschaftliche Hauptaufgabe unserer Zeit, wenn nicht vollständig gelöst, so doch der Lösung näher gebracht haben werden. Indem wir es den Fach-Autoritäten überlassen müssen, zu entscheiden, in wie weit dies der Fall, begnügen wir uns in nachstehenden Zeilen den Inhalt des ersten Bandes kurz anzuführen.

Nachdem die heiligen Schriften der Iranier und Indier an das Licht gebracht, übersetzt und erläutert worden sind, und es feststeht, dass die Vorfahren aller Indo-Germanischen Völker einst im Norden des Himalaja zusammen wohnten, gilt es als eines der wichtigsten Probleme der Wissenschaft, die Zeit

28 D

der Arischen Trennung, und somit die Abfassungszeit der Veda annähernd festzustellen.

Zunächst drängt sich die Frage auf, wie es zu erklären ist, dass das Buch der Anfänge, die Genesis, keinen Bezug auf diese Trennung zu nehmen scheint, welche mit der Eroberung Indiens in Verbindung stand. Der Verfasser sucht zu beweisen, dass das Eden der Genesis mit dem uns bekannten Ursitze der Arier im Norden des Himalaja zusammenfällt. Hiervon ausgehend ergiebt sich als neues und die oben bezeichnete Lage Edens bestätigendes Resultat, dass die Geschlechtsregister der Hamiten zusammenhängende Ortsbezeichnungen sind, welche die allmäligen Eroberungen der von Ariern und Japhetiten befehligten Turier oder Hamiten bezeichnen, und zwar vom Oxus nach dem Indus, dem Euphrat und Tigris, dem Nil und dem Jordan. Die im zweiten Kapitel der Genesis mit Eden in Verbindung gesetzten Länder Kusch und Kavila werden im zehnten Kapitel als Geschlechtsnamen der Hamiten wiederholt.

Das Land Kusch, das Stromgebiet des Oxus, war nach der Genesis der wahrscheinliche Geburtsort der Söhne Adam's, und zur Zeit des Enos fingen die Menschen an Jehova anzubeten, oder vielmehr es wurde der Monotheismus zur National-Religion erhoben. Nach dem Zend-Avesta fand ein ähnliches, und zwar offenbar dasselbe Ereigniss in demselben Lande, nämlich in Baktrien am Oxus, zur Zeit Zoroaster's statt, während der Regierung des Kavaniers Vîstâçpa. Hiermit wird ein wichtiger Anhaltspunkt gewonnen für die Parallelen zwischen Genesis und Avesta, und für die früheste historische Chronologie. Die Zeitdauer zwischen der Periode Enos und der Noah's ist im 11. Kapitel der Genesis bestimmt. Hier aber sind die durch Vor-Noachische Geschlechtsregister bezeichneten Perioden dadurch verkürzt worden, dass man die Namen derselben als Personen-Namen fasste, jedem dieser sogenannten Patriarchen nur einen Sohn zuwies, und diesen mit seinem Vater gerade so lange zusammenleben liess, dass die Theorie von den 7000 Jahren dadurch als begründet erscheinen sollte. Der Verfasser führt in überzeugender Weise im Anhange den Beweis, dass diese Theorie nicht vor der Babylonischen Gefangenschaft entstanden sein kann, dass sie auf einem Rabbinischen Zahlen-Kunststück beruht, dass die Theorie vom tausendjährigen Reiche damit auf das Unauflöslichste zusammenhängt, und dass beide Theorien nur als Spekulationen aus der Babylonischen oder späteren Zeit zu betrachten sind. Die unverkürzten Perioden des 11. Kapitels dürfen aber als geschichtlich betrachtet werden; es fällt hiernach die Periode des Enos, also Zoroaster's, zwischen die Jahre 8743—7838 v. C., und es fand die Arische Trennung vor mindestens 9708 Jahren statt.

Während der Indische Zweig, welchen die Stammtafel der Genesis als Geschlechtsregister der Hamiten bezeichnet, das Reich des Nimrod bildete, gründete der Iranische Zweig durch die von Berosus der Zeit nach bestimmte, sogenannte Medische Eroberung Babylons 2458 v. C. das Assyrische Reich, worauf sich das Triumphlied Lamech's bezieht, dessen drei Söhne mit denen Noah's und mit denen Thraêtôna's zusammenfallen. Dieser siegreiche Zusammenstoss der Iranier mit den Indiern, nämlich die Erhebung der bevorzugtesten gemischten Rasse der Semiten oder Adamiten, d. i. der verbundenen, aber durch Kasten gesonderten Japhetiten und Hamiten, zu politischer Macht, wird in der Genesis die Geburt Sem's genannt.

Der Hebräischen Chronologie dient das Jahr 2458 v. C. zum Ausgangs-

punkt. Nach dem 11. Kapitel der Genesis fand die Mesopotamisch-Noachische Fluth 98 Jahre nach der Geburt Sem's statt, also 2360 v. C. Mit einziger Ausnahme der 480 Jahre, welche vom Auszuge aus Aegypten verflossen sein sollen, sind sämmtliche Zeitangaben des Hebräischen Kanons richtig, und sie stimmen auf das Ueberraschendste mit den Angaben des Berosus und Manetho, so wie mit denen des Paulus und einigen des Josephus überein. Der Auszug aus Aegypten fand 1563 v. C. statt, die Richterzeit ist durch Paulus richtig auf 450 Jahre begrenzt, der Regierungsantritt Sisak's fällt innerhalb der letzten Regierungsjahre Salomo's, Esra ist der Zeitgenosse von Cyrus und Darius Hystaspes. Das Purim-Fest besteht seit 2380 Jahren.

Durch die nach Anleitung der Völkertafel geographisch bestimmbaren ersten geschichtlichen Völkerwanderungen ist der Grund gelegt zu einer Völkergeschichte Palästina's, und es ergiebt sich, dass das Volk der Hebräer mit dem Indischen Stamme der Arier und Turier zusammenhängt; dass die mit Israel zu einem Volke vereinigten Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans theilweise Iranier waren; dass Abraham's Vorfahren unter den Kaldäern oder Kelten, nämlich Ariern, wohnten, dass die Elohistischen Abschnitte der Genesis die Indische, und die Jehovistischen die Iranische Tradition darstellen, mit welcher ersteren das blutige Opfer, mit letzterer das unblutige Opfer verbunden war. David stammt von Kaleb ab und somit von dem Nicht-Hebräisch-Iranischen Zweige der Israeliten, zu welchem Melchisedek (Hiob?) und Jethro gehörten. Mit diesem Rassen-Dualismus in Israel standen die beiden Linien der Aaroniten und die religiös-politischen Partheien der Zadokiten oder Sadducäer und der Pharesiten oder Pharisäer in direkter Verbindung, sowie auch die Kämpfe zwischen Benjamin und Juda, in welchen Stämmen die nebenbuhlerischen Aaroniten ausschliesslich ihre Besitzungen hatten. Die Trennung der zehn Stämme hängt mit diesen Parthei-Verhältnissen zusammen.

Schon der Zusammenhang der Völkertafel der Genesis mit mehreren vor ungefähr 10,000 Jahren stattgehabten Ereignissen weist auf eine mit Priester-Organisation zusammenhängende Geheimlehre hin, gegründet auf innere Offenbarung durch das Gewissen, als das Organ der Kundgebungen eines übermenschlichen Willens. Das Buch Hiob und die Sprüche Salomo's sind spätere Aufzeichnungen und Erklärungen älterer Ueberlieferungen, wie überhaupt sämmtliche heilige Schriften für das Volk berechnete Auszüge der Geheimlehre der Eingeweihten sind. Die Apokryphen der Septuaginta, unter denen das Buch Jesus Sirach die Aussprüche des Hohenpriesters Seraja aus der Zeit Nebukadnezar's enthält, sind verborgene oder Geheim-Schriften, in denen der Fortschritt des Lehrgehaltes durch eine vollkommenere Veröffentlichung der tieferen Erkenntniss oder Gnosis zu erklären ist.

So wird auf das Christenthum übergeleitet, als die Offenbarung oder Veröffentlichung des verschwiegenen Geheimnisses, der verborgenen Weisheit, als die Predigt des Evangeliums an die Armen. Wie das Verhältniss des Deuteronomiums zu den vier ersten Mosaischen Büchern und des Griechischen Kanons zum Hebräischen durch die unbeschränktere Veröffentlichung der Weisheit der Eingeweihten erklärt werden kann, so ist das Verhältniss des 4ten Evangeliums zu den drei ersten zu erklären, und somit eine neue Hypothese zum Beweise der wesentlichen Aechtheit des 4ten Evangeliums begründet.

Die von Herrn Dr. **Henry Lange** nach den Angaben des Verfasser's entworfene und in 4 Farben gedruckte Karte wird die Uebersicht und das Verständniss des Ganzen wesentlich erleichtern, und muss als werthvolle Beigabe angesehen werden, wie wir uns überhaupt bemüht haben, das Werk seinem wissenschaftlichen Werthe gemäss würdig auszustatten.

Im zweiten Bande, welcher im Jahre 1870 in geringerem Umfange erscheinen soll, und mit dem das Werk abschliesst, wird es die Aufgabe des Verfassers sein, seine Untersuchungen auf die Christliche und die nach Christi Auftreten gegründeten Religionen auszudehnen. Mahomet wird mit den Rechabiten und Nabathäern, besonders aber mit den Sadducäern, den Zadoks oder Muslims direkt verbunden werden.

Die Buchhandlung, welche diesen Prospekt verschickt hat, wird gern bereit sein, den erschienenen ersten Band auf Verlangen zur Ansicht vorzulegen, und bitten wir, falls Sie das Werk zu besitzen oder vorerst nur zu sehen wünschen, derselben den untenstehenden Bestellzettel ausgefüllt zurückzuschicken.

Berlin, im Oktober 1869.

Mitscher & Röstell.

Bei ..

bestelle ich hiermit fest, zur Ansicht

E. von Bunsen, Die Einheit der Religionen.
Band I. 4 Thlr.

Name: **Wohnung:**

Druck von G. Bernstein in Berlin.

Ernst von Bunsen

Die Einheit der Religionen

I. Band.

Die

Einheit der Religionen

im Zusammenhange

mit

den Völkerwanderungen der Urzeit

und

der Geheimlehre

von

Ernst von Bunsen.

In zwei Bänden.

I. Band.

Mit einer Karte gezeichnet von Dr. **Henry Lange.**

BERLIN, 1870.

Verlag von Mitscher & Röstell.

Leipzigerstrasse 129.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Verfasser behält sich das Uebersetzungsrecht ausdrücklich vor.

Inhalts-Verzeichniss.

Erster Band.

		Seite.
Einleitung		IX—XVI
Kapitel I.	Eden	1— 48
Kapitel II.	Von Eden nach Sinear	49— 98
	Die ersten Semitischen Niederlassungen	64
	Kaldäische Dynastien	67
	Urgeschichtliche Ethnologie	98
Kapitel III.	Von Sinear nach Kanaan	99—121
Kapitel IV.	Völkergeschichte Kanaans	122—208
	Chronologie der Bibel. Erster Abschnitt. Von Eden bis zum Auszuge aus Aegypten (10585—1563 v. Chr.)	208
Kapitel V.	Keniter oder Rechabiten	209—251
	Abstammung David's von Esau und von Ismael . . .	229
	Chronologie der Bibel. Zweiter Abschnitt. Vom Auszuge aus Aegypten bis zum Tempelbaue 592 Jahre und von Josua's Landesvertheilung bis Samuel's Ernennung zum Richter 450 Jahre (1563—971 v. Chr.)	251
Kapitel VI.	Der Elohist und der Jehovist	252—262
	Vorfluthige Geschlechtsregister	257
Kapitel VII.	Hiob und Melchisedek	263—275
Kapitel VIII.	Die Kasten in Israel	276—287
Kapitel IX.	Die Aaroniten	288—312
Kapitel X.	Die Partheien in Israel	313—325

Seite.

Kapitel XI. Die Psalmen der Keniter 326—336
Kapitel XII. Das Opfer 337—351
Kapitel XIII. Das Prophetenthum 352—370
Kapitel XIV. Die Geheimlehre 371—419
Kapitel XV. Die Apokryphen vor der Gefangenschaft . . 420—494
1. Das Buch Hiob 420
2. Die Sprüche Salomo's 429
3. Das Hohelied und der Prediger 433
4. Die Weisheit Salomo's 439
5. Das verborgene Buch Mose's 455
6. Die Weisheit Sirach's 466
7. Die Erzählungen von Simson 476
8. Das Buch Jona 484
Chronologie der Bibel. Dritter Abschnitt. Vom Tempelbaue bis zur Zerstörung desselben durch Nebukadnezar (971—586 v. Chr.) 493—494
Kapitel XVI. Geschichtlicher Rückblick 495—502
Kapitel XVII. Die siebenzigjährige Dienstbarkeit 503—512
1. Aeltester Theil des Buches Daniel 503
2. Das Buch Esra. Kapitel I—VI 508
Kapitel XVIII. Ursprung des Purim-Festes 513—542
Kapitel XIX. Samariter und Juden 543—589
Kapitel XX. Stellung der Partheien 571—589
Chronologie der Bibel. Vierter Abschnitt Von der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar bis zum Tode des Herodes (586—4 v. Chr.) 589
Kapitel XXI. Messianische Erwartungen 590—597
Kapitel XXII. Heidenthum und Judenthum 598—616
Anhang Note 1. Genesis und Edda. — 2. Wasserstrasse zwischen Indien und Europa. — 3. Quelle des Oxus. — 4. Der Suez-Kanal. — 5. Die Nilquellen der Alten. — 6. Die Wendung der Orientalen nach Osten. — 7. Parallelen zwischen Genesis und Avesta. — 8. Legende von Jima und Jama. — 9. Die Kavanier oder Baktrischen Könige. — 10. Die 7000 Jahre Biblischer Chronologie. —

Seite.

11. Hebräische und Iranische Genealogieen. — 12. Bedeutung genealogischer Namen. — 13. Die Keilinschriften. — 14. Albourz, Atlas, Prometheus. — 15. Fluthsage in Ceylon. — 16. Assyrische Königsnamen des Ktesias. — 17. Kelten und Scythen. — 18. Kadmus und Europa. — 19. Der Assyrische Sonnengott. — 20. Dreitheilung der Menschheit bei den Aegyptern. — 21. Rasse Aegyptischer Königinnen. — 22. Physiognomie der Hyksos. — 23. Die Zeit der Phönizischen Wanderungen und des Trojanischen Krieges. — 24. Die Philister und Pelasger. — 25. Die Nabathäer. — 26. Iranische und Indische Tradition in der Genesis. — 27. Esau und Usóus. — 28. Pinehas und die Ostjordan-Stämme. — 29. Die Inder Sebulon's und Naphtali's. — 30. Die Visionen Sacharja's. — 31. Arguna und Krischna. — 32. Zur Topographie Jerusalems. — 33. Tradition über Morija. — 34. Todten-Bestattungen. — 35. Untergang der Jordan-Städte. — 36. Opfergebräuche der Ismaeliter. — 37. Esther und Judith. — 38. Hohepriester von Josua bis Eleasar. — 39. Unverkürzte Zeitperioden der Genesis. — 40. Die Feuer-Söhne 617—668

Karte.

Berichtigungen.

Seite 5 Zeile 10 von oben zu Arburdsch Anm. vgl. Anh. Note 14.
„ 7 Zeile 5 von unten streiche: den Zwischensatz von als bis waren.
„ 16 Zeile 14 von oben lies: glatte statt wolligere.
„ 17 Anmerkung 2 füge hinzu: vgl. pag. 93.
„ 29 Anmerkung 1 füge hinzu: 1. Vend. V. 114—122.
„ 53 Anmerkung 1 füge hinzu: vgl. Anh. Note 9.
„ 61 Zeile 13 von oben lies: Periode 6383 Jahre statt Periode 8223 (oder 8247) Jahre.
„ 61 Zeile 10 von unten lies: 8743 Jahre statt 10,583 Jahre.

Seite 62 Zeile 13 von oben verbessere die Zahlen in ‚zwischen 7838 bis 8743 v. Chr.'

„ 95 Zeile 2 von oben lies: überlieferten Arischen Schriften statt Zend-Schriften.

„ 97 Zeile 6 von oben lies: von 8743—7838 v. Chr. statt 10,583 bis 9678.

„ 148 Anmerkung 1 füge hinzu: vgl. Anh. Note 29.

„ 149 Ueberschrift ändere: von in vor.

„ 187 Zeile 10 von oben lies: von seinem Pharao statt einem.

„ 198 Zeile 10 von unten lies: im Jahre 1014 v. Chr. statt 1034 v. Chr.

„ 198 Zeile 9 von unten lies: im Jahre 259 v. Chr. statt 239 v. Chr.

„ 208 Zeile 1 von oben ändere: 10,335 in 10,585.

„ 208 Zeile 2 von oben ändere: 8493 in 8743.

„ 208 Anmerkung 1 lies: 8225 Jahre statt 7975 Jahre.

„ 251 Zeile 3 von unten füge hinzu nach 22 Jahre: nach dem restaurirten Text von 1. Samuel XIII. 1.

„ 259 Anmerkung lies: Anhang Note 26 statt Note 25.

„ 276 Zeile 6 von unten lies: Kudur-Mapula statt Kudar-Mapula.

„ 332 Zeile 9 von oben lies: zeltenden statt geltenden.

„ 383 Zeile 2 von oben lies: Zeitgenosse von Artaxerxes I. statt von Nehemia.

„ 383 Zeile 4 von oben streiche die Sätze von: so konnte — Sicheres wissen, und setze dafür: so konnte der Uebersetzer der Weisheit Sirach's wohl das Lob Simon's des Gerechten besingen. Dieser Simon, Sohn des Onias, war der letzte Hohepriester vor der Unterwerfung Judäa's durch Ochus.

„ 383 Zeile 16 von oben streiche: zur Zeit Nehemia's und setze dafür ungefähr 348 v. Chr.

„ 418 Zeile 16 von oben lies: und den statt und der.

„ 494 Zeile 9 von oben ergänze hinter Chronologie: vor mindestens 9708.

Einleitung.

Der Leser wird gebeten, in dieser kurzen Einleitung nicht eine Darstellung derjenigen Voraussetzungen zu erwarten, von denen ausgehend die gegenwärtige Untersuchung durchgeführt worden ist, sondern umgekehrt eine kurze Zusammenfassung derjenigen Resultate, zu welchen die Vergleichung geographischer, ethnographischer und chronologischer Thatsachen geführt hat. Sollten die Gründe, welche dem Verfasser Schritt vor Schritt diese Richtung vorgeschrieben haben, dem geneigten Leser die Annahme auch nur einiger der in folgenden Seiten angedeuteten Resultate möglich machen, so würde dadurch bewiesen sein, dass eine der wissenschaftlichen Hauptaufgaben unserer Zeit ihrer Lösung näher gebracht worden ist.

In der Geschichte der Religionen sowohl das Einigende, als das Trennende aufzusuchen, möchten wir als eine der ersten Pflichten der heutigen Wissenschaft bezeichnen.

Am Anfange aller Geschichte wurde das Stromgebiet des Oxus von zwei Rassen bewohnt, einer weisshäutigen und einer dunkelhäutigen. Der weisse Arier oder Japhetit bewohnte auf dem Hochlande von Pamer einen durch Natur und Kunst abgegrenzten Raum und war von dem dunkelfarbigen Turier oder Hamiten des angrenzenden Tieflandes streng abgesondert. Im Laufe der Zeit entstand durch

Vermischung der beiden Rassen die dritte rothbraune Rasse der Adamiten. Trotz der theilweisen Vermischung der beiden urgeschichtlichen Rassen erhielt sich die weisse ungemischt in den oberen, die dunkele in den niederen Kasten. Die so organisirten Adamiten gründeten das erste grosse uns bekannte Reich, das der Kavanier, dessen Hauptstadt Baktra am Oxus war, und dessen Grenzen denen des Landes Kusch im zweiten Kapitel der Genesis entsprechen.

Im direkten Zusammenhange mit den geographischen Angaben dieses Kapitels steht die Völkertafel des zehnten Kapitels, insofern wir die Namen Kusch und Kavila auch in den ersten sogenannten Geschlechtsregistern der Hamiten antreffen. Die Völkertafel der Genesis ist weder zur Zeit Mose's noch Abraham's verfasst, sondern reicht bis auf die Arische Trennung im Norden des Himalaja zurück, und enthält die ältesten historischen Angaben über die Wanderungen der Menschheit nach dem Westen. Den unverkürzten frühesten Zeitepochen der Genesis zufolge fand die grosse Arische Trennung, welche zur Eroberung von Indien führte, während der Periode Enos (Zoroaster) statt, zwischen 8743 und 7838 v. Chr.

Die über Hamiten oder Turier und andere dunkelhäutige Menschenstämme herrschenden weissen Japhetiten oder Arier, nämlich Adlige, zogen in zwei unabhängigen Zügen nach Westen. Den der Zeit nach ersten Zug wollen wir den Indischen nennen, weil er sich zunächst vom Oxus nach dem Indus bewegte und von da nordwestlich nach dem Euphrat und Tigris, dem Nil und dem Jordan. Mit diesem Indischen Zuge stand das Reich des Nimrod in Verbindung. Erst viel später bewegte sich der zweite oder Iranische Zug vom Oxus fort, und indem er sich allmälig längs dem Nordrande des Iranischen Hochlandes ausdehnte, traf er im unteren Mesopotamien mit dem Indischen Zuge zusammen und gründete das Assyrische Reich. Auf dieses Ereigniss bezieht sich

erstlich die vom Kaldäischen Geschichtsschreiber Berosus berichtete sogenannte Medische Eroberung Babylons im Jahre 2458 v. Chr., zweitens das in der Genesis aufgezeichnete Triumpflied Lamech's, und drittens die in der Genesis als Geburt Sem's bezeichnete Epoche, deren Anfang angegebenermassen 98 Jahre vor der sogenannten Noachischen oder Mesopotamischen Fluth stattfand. Somit ergiebt sich das Jahr 2360 v. Chr. als das Jahr der Noachischen Fluth.

Die Semiten sind, wie die Adamiten vor ihnen, eine gemischte Rasse, deren oberste Kasten aus Japhetiten und deren niedere Kasten aus Hamiten und aus den Mischungen dieser beiden und anderer Rassen bestanden. Obwohl der Indische Zweig der vereinigten Japhetiten und Hamiten ebensowohl als der Iranische Zweig streng genommen zu den Semiten gerechnet werden musste, so war während der langen Trennung von 5000 bis 6000 Jahren das Arische Element in dem Indisch-Babylonischen Zweige dermassen zurückgedrängt worden, dass auch der mit diesem Zweige verbundene Hebräer in dem Siege der Iranisch-Assyrischen Macht die Erhebung der edelsten Semiten zu politischer Macht begrüssen konnte. Denn sowohl bei den Indiern als bei den Iraniern Mesopotamiens bestanden die oberen Kasten, zumal die Priesterkaste, aus Ariern, Japhetiten, Kelten oder Kaldäern.

Aus Ur der Kaldäer, einer Stadt des oberen, nach Anderen des unteren Mesopotamiens, zog die Familie Abraham's nach Haran zwischen dem oberen Euphrat und dem Chaboras. Nach den Angaben der Genesis fand dieser Auszug im Jahre 1993 statt, wenn wir von unserem Fluthjahre ausgehen. Von Haran zog Abraham nach Sichem, Hebron und Aegypten, wo die den Kaldäern stammverwandten Hyksos zur Zeit herrschten. Dreissig Jahre nach dem Aufbruche von Haran fand die Schlacht im Siddim-Thale statt, in welcher Kedorlaomer's Plan vereitelt wurde, welcher die Vertreibung der

Hyksos durch einen gleichzeitigen Angriff der verwandten Aethiopier und Elamiten zum Ziele hatte. Die Abrahamiten oder Hebräer zogen nach diesem Siege in Aegypten ein, von wo sie gerade nach 400 Jahren, 1563 v. Chr., unter Mose auszogen, und zwar gleichzeitig mit einigen der Hyksos. Josua's Vertheilung des Jordanlandes unter die Israeliten fand im Jahre 1518 statt, und zwar gleichzeitig mit dem von Berosus der Zeit nach festgestellten Regierungsantritte einer Arabisch-Nabathäischen Dynastie in Mesopotamien, zu welcher Kusan-Risathaim gehörte, dessen Herrschaft über Israel durch Othniel ein Ende gemacht wurde. Genau 450 Jahre nach Josua's Ländervertheilung begann die Verwaltung des Richteramtes durch Samuel, den letzten Richter, 1068 v. Chr., und 32 Jahre später, 1036, salbte er Saul zum Könige. Der Tempelbau begann 971 v. Chr.

Die Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans fassen wir unter dem Namen Keniter zusammen, unterscheiden aber unter diesem Namen im engeren Sinne die Keniter oder Rechabiten, welche seit den Zeiten Jethro's mit den Hebräern zusammen wohnten. Während die Hebräer zu dem Indischen Stamme gehörten, waren die Rechabiten Iranier und lebten als Fremdlinge in Israel zu allen Zeiten der Geschichte dieses Volkes. Sie kamen aus dem ursprünglichen Hamath, nämlich aus Mesopotamien, und es ist wahrscheinlich ‚Hamath die Grosse' ein ursprünglicherer Name der später Ninive genannten Assyrischen Hauptstadt. Das Volk Israel bestand also aus Iraniern und aus Indiern. Die Tradition der Iranier bildet die Jehovistischen, die der Indier die Elohistischen Abschnitte der Genesis. Dem unblutigen Opfer-Kultus der Iranier Israels stand der blutige Opfer-Kultus der Indier Israels entgegen, und es ist möglich, dass der Weihrauch-Altar im Heiligthume Mose's den ersteren darstellte, wie der Brandopfer-Altar den letzteren. Mit

diesem auf Rassen-Dualismus gegründeten doppelten Opfer-Kultus standen die beiden Linien der Aaroniten in Verbindung, und zwar gehörte die Linie Eleasar zu der Indisch-Hebräischen, wie die Linie Ithamar zur Iranisch-Kenitischen Parthei Israels. Mit den Hebräern hing die Parthei der Zadokiten oder Sadducäer zusammen, wie die der Pharesiter oder Pharisäer mit den Kenitern oder Fremdlingen. Diese religiös-politischen Partheien lassen sich also auf die Arische Trennung im Norden des Himalaja zurückführen.

Die Parthei der Iranier oder Fremdlinge kam durch David, den Nachkommen Kaleb's des Kenesiters, welcher von einem der in Kanaan ansässigen Vor-Abrahamitischen Völker abstammte, zur Herrschaft. Der Stamm Benjamin stand an der Spitze der Hebräer und Sadducäer, der Stamm Juda an der Spitze der Keniter und Pharisäer. In Folge der Schlacht von Gibea kam die hohepriesterliche Linie Ithamar mit Eli zur Herrschaft, aber der Stammvater der Sadducäer, Zadok der Hohepriester, stellte die Herrschaft der nebenbuhlerischen Linie Eleasar wieder her, und es ist nicht zu beweisen, dass die Linie Ithamar auch nur auf kurze Zeit wieder an's Ruder kam. Da aber sogar Eli nicht in den Listen der Hohenpriester angeführt wird, so ist es möglich, dass auch nach der Zeit Zadok's die Linie Ithamar's, wenn auch nur auf kurze Zeit, die Hohepriester-Würde bekleidete, wie wir dies von Eljakim wahrscheinlich gemacht haben.

Die Geschichte Israels dreht sich um den Dualismus der im Volke Israel vereinigten Rassen und der daraus hervorgegangenen Assyrischen und Aegyptischen Partheien. Die Wiedervereinigung der Israeliten mit den Kaldäern oder Kelten während der Babylonischen Gefangenschaft bildet den Wendepunkt Israelitischer Geschichte. Der aus Indien und Aegypten eingeführte Bilderdienst, welcher zum Götzendienst ausgeartet war, wurde auf immer beseitigt und somit

der ursprüngliche Mosaismus wieder hergestellt, welcher in der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit gipfeln sollte. Das Verbindungsglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart, den Schatz, aus dem Altes und Neues hervorgebracht wurde, bildete die Geheimlehre, nämlich die durch Organisationen von Priestern und Schriftgelehrten fortgepflanzte, entwickelte und angewandte Erblehre. Dieselbe hatte die Wissenschaft der Eingeweihten aller Zeiten zu ihrem Gegenstande, sie beruhte auf der göttlichen Offenbarung durch das Gewissen, und wurde durch heilige Schriften auszugsweise und nach Maassgabe der Erkenntnissfähigkeit und des Bedürfnisses verschiedener Zeitalter dem Volke verkündet. Alle heiligen Schriften enthalten hieratische Weisheit in demotischer Form.

Es war der ethnische und politisch-religiöse Dualismus in Israel, welcher die Trennung des Zehnstämme-Reiches veranlasste und die Feindschaft zwischen Samaritern und Juden begründete. Dieselbe erreichte nach der Rückkehr aus Babylon und durch den Minister-Wechsel Haman's und Mardachai's daselbst ihren höchsten Grad. Zur Zeit des Sadducäers Esra und im Anfange der Regierung von Darius Hystaspes wurde ein Gegentempel in Garizim gebaut, welchem ein Hoherpriester von Aaronitischem Geblüte vorstand, und auf dessen Gründung sich eine der Visionen Sacharja's bezieht. Die neu hinzugetretenen Fremden in Israel, vornämlich die Samariter, wurden abgesondert, versuchsweise von Esra und Nehemia, mit mehr dauerndem Erfolge von den Makkabäern, nämlich von der Aegyptisch-Sadducäischen Parthei. Zwar scheint dieselbe in Jerusalem auch dann noch am Ruder geblieben zu sein, als Alexander seine Universal-Monarchie gründete; aber durch Griechischen Einfluss wurde unter seinen Nachfolgern eine Griechische Ausgabe der heiligen Schriften mit hoherpriesterlicher Genehmigung verfasst,

in welcher ein prinzipieller Fortschritt in der Lehr-Entwickelung wahrzunehmen ist, der auf eine allmälig unbeschränktere Veröffentlichung der verschwiegenen Geheimlehre hinweist. So bereitete sich das Christenthum vor, das Himmelreich, die Herrschaft des Geistes Gottes, die Veröffentlichung der von Anfang verschwiegenen Offenbarung durch denselben, die Gleichberechtigung aller Menschen vor Gott, die Verantwortlichkeit des Einzelnen, die Anbetung im Geist und in der Wahrheit, die Religion des Gewissens.

Jesus von Nazareth war als Sohn David's von Iranischer Abstammung. Wie die Jehovistischen Abschnitte der Genesis und die Psalmen David's, weisen die Aussprüche von Jesus und die Lehren der Apostel auf die ältesten Theile des Zend-Avesta. Jesus hat seine Lehre anfangs und innerhalb gewisser Grenzen als Geheimlehre vorgetragen. Nur seinen Jüngern war es gegeben, die Geheimnisse des Gottesreiches zu verstehen, weshalb Jesus zum Volke, anfangs wenigstens, nur in Gleichnissen sprach, die er den Jüngern erklärte, als er mit ihnen allein war. Seine Lehre setzte damals ein seltenes Erkenntniss-Vermögen voraus, das nur langsam ausgebildet werden konnte. Wenn er sagte, er habe nichts (Neues) im Verborgenen geredet, so ist dies dadurch zu erklären, dass in den Gleichnissen die ganze Lehre wesentlich enthalten war. Allgemein gesprochen war die Geheimlehre von Jesus die Geheimlehre der eingeweihten Juden, und zwar die Iranische Tradition, deren Veröffentlichung in Palästina verboten war. Der Verrath des Judas und die Kreuzigung von Jesus hängen mit der Geheimlehre zusammen.

Simon von Samarien, der Magier, war ein von der Gotteskraft (im Zend-Avesta ‚Maga') Begabter, der fälschlich ein Zauberer genannt wird. Durch die Auszüge des Hippolytus aus Simon's Schriften lässt es sich wahrscheinlich

machen, dass Simon zu Jesus in persönlicher Beziehung stand. Der vielleicht von ihm geleitete Aufstand der Samariter, welcher Pilatus zu Fall brachte, fand im Jahre der Kreuzigung von Jesus statt, 35—36 n. Chr., was auf einen Causal-Zusammenhang schliessen lässt. Simon ist wahrscheinlich in Rom mit Petrus und Philo zusammengekommen, dann aber sicher spätestens 44—45 n. Chr. Nach dem Märtyrertode von Stephanus und Jakobus im Jahre 41, nach dem Regierungsantritte des Herodes Agrippa I, gerieth Petrus in Gefangenschaft, und nach seiner Befreiung flüchtete er sich über Joppe und Cäsarea nach Rom. Jakobus, Bruder von Jesus, trat an die Stelle des enthaupteten Jakobus, Bruder von Johannes, und wurde das Haupt der Apostel. Die dreijährige Abwesenheit des Paulus in Arabien, wahrscheinlich im Ost-Jordanlande, fällt mit den drei Regierungsjahren des Christen-Verfolgers Herodes Agrippa I zusammen, welcher Judäa und Samarien von 41—44 verwaltete.

Luther's Reformation, wie das Ur-Christenthum, hatte zu ihrem Ausgangspunkte die Veröffentlichung der in der Bibel aufbewahrten und dem Volke verschwiegenen Geheimnisse, zu ihrem Zielpunkte die Verantwortlichkeit des Einzelnen, das Gewissen.

Mahomet, der Ismaelit, Edomiter, Nabathäer und Rechabit, hängt der Abstammung nach mehr mit den Iraniern, als mit den Indiern zusammen, mehr mit Melchisedek und Jethro als mit Abraham und Mose, also mehr mit den Kenitern, als den Hebräern Israels. Seine Lehre ist aber der Form und den Gebräuchen nach die der Muslims oder Zadiks, also der Indo-Aegyptisch-Hebräischen Sadducäer, zu deren Lehren jedoch die über Engel und das persönliche Leben nach dem Tode, sowie über das Apostolat von Jesus hinzugefügt worden sind.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Kapitel I.

Eden.

Der Ausgangspunkt geschichtlicher Ueberlieferungen ist Eden. Die Lage dieses Ortes ist bedingt durch die vier Flüsse, von denen es in der Genesis heisst, dass sie zusammenhängen mit dem Strom, der von Eden ausgeht. Das zu lösende Problem ist Folgendes. Es muss eine Wassermasse gefunden werden, deren Quelle in Eden ist und welche in Verbindung steht mit dem Euphrat und Tigris und mit zwei anderen näher zu bestimmenden Flüssen, dem Pischon und dem Gihon. Letztere müssen im Osten von Mesopotamien gesucht werden, denn Eden lag ‚gegen Morgen' und ein Aufbruch ‚vom Morgen' geht der Niederlassung ‚im Lande Sinear' voraus [1]). Dass Sem in der Gegend des Persischen Meerbusens geboren wurde, giebt die Erzählung indirekt zu verstehen durch die Angabe, dass die erste Semitische Niederlassung Elam war, also das Elymais der Griechen, auch nach der Hauptstadt Susiana genannt. Dieses am nordöstlichen Rande des Persischen Meerbusens gelegene Land erstreckte sich im Westen bis an die Mündung des Tigris und stand daher in direkter Verbindung mit der Ebene Sinear, einer vom Euphrat und Tigris bewässerten alluvialen Niede-

1) Gen. II. 8; XI. 1, 10 vgl. Jes. XII, 9.

rung von unbestimmter Begrenzung. Ob Elam oder Sinear der Geburtsort von Sem war, ob dieser abstammte von den aus dem Osten kommenden ersten Bewohnern der Niederung im Norden des Persischen Meerbusens, dies sind wichtige Fragen, die wir zu erörtern haben werden.

Wenn aber Eden die Wiege der Menschheit war, so muss dieses Land des Morgens mit dem Aufbruch vom Morgen in Verbindung gebracht werden, also mit der ersten Völkerwanderung des Buches der Genesis, und es muss Eden jedenfalls östlich von Armenien gelegen haben, denn die Ostgrenze Armeniens liegt unter demselben Längengrade als die wahrscheinliche Ostgrenze Sinears.

Es ist unmöglich anzunehmen, dass das Buch der Anfänge, die älteste der Mosaischen Schriften, keine näheren Angaben enthalten sollte über die Orientalen, welche sich im Lande Sinear niederliessen, woselbst Nimrod sein Reich errichtete und von wo, nach der einen Lesart, Assur ausging. Wir werden den Nachweis liefern, dass das Babylonische und das Assyrische Reich beide vor der Mesopotamischen Fluth gegründet wurden. Auf diese Katastrophe bezieht sich die dritte Genealogie, d. h. Niederlassung der Semiten, Arphaxad, das Arrapakitis der Alten[1]), nämlich das Armenische Gebirge mit Ararat, eine Landschaft von der es heisst, dass die Semiten dieselbe ‚zwei Jahre nach der Fluth' zu bewohnen anfingen, als Sem hundert Jahre alt war[2]). Somit haben wir Ursache anzunehmen, dass das Geburtsland Sem's Elam war, also die erste Niederlassung der Semiten. Unsere folgenden Untersuchungen werden den vorfluthigen Semitismus zur Würde einer geschichtlichen Thatsache erheben. Wenn somit das erste Buch Mose's Andeutungen enthält über den Aufbruch vom Osten nach dem

1) Ptolem. VI. 1, 2.
2) Gen. XI. 10; X. 22.

Persischen Meerbusen, so müssen wir sie in den vorfluthigen Geschlechtsregistern aufsuchen, sowie in den damit verbundenen kurzen Erzählungen. Zwischen Adam und Sem sind nur neun Namen genannt oder vielmehr acht, wenn wir Noah nicht mitrechnen, der in dem einen der Doppelberichte nicht aufgezählt wird. Sollen diese Geschlechtsregister ein weiteres Licht verbreiten auf die frühesten historischen Völkerwanderungen, so müssen erstere in Verbindung gebracht werden mit den frühesten Ueberlieferungen der Arier, mit dem Zend-Avesta, wörtlich ‚Tradition in Schrift', und mit der Veda, d. h. ‚Erkenntniss'. Im Allgemeinen können wir sagen, dass jener Theil der Semitischen Tradition, welcher mit Sem's Geburt anhebt, seinen Ausgangspunkt im Westen des Kaspischen Meeres hat, während die Arische oder Japhetitische Ueberlieferung der Genesis sich auf die Länder bezieht, deren westliche Grenze mit dem östlichen Ufer des Kaspischen Meeres zusammenfällt. Es hat den Anschein, als solle die eine Tradition die unmittelbare Fortsetzung der anderen sein. So weit als dieser Umstand schon hier in Betracht gezogen werden kann, bestätigt er die Annahme, dass die Stammväter der ersten Bewohner des Landes Sinear, welche von Osten nach Westen wanderten, in Verbindung gebracht werden können mit den Ariern, deren Ueberlieferungen und deren Wanderungen von Osten nach Westen im Avesta aufgezeichnet sind. Die ethnische Verbindung der Orientalen in Mesopotamien, in deren Mitte Sem geboren wurde, mit den Ariern des Avesta würde wichtig sein, da Abram's Vorfahren in Mesopotamien wohnten.

Das Land im Osten des Kaspischen Meeres beginnt mit einem Tieflande, dessen Ostgrenze von zwei parallelen Bergketten gebildet wird, dem Hindu-Kusch (Hindukoh) im Süden und dem Thian-Schan im Norden, beide mit einander verbunden durch den Belur-Dagh (Belurta), in dessen Mitte

die Hochebene von Pamer sich befindet, welche die Orientalen ‚die Terrasse der Welt' nennen, und welche etwa 15,600′ über dem Meere liegt. Vom Belur entfliesst der Amu-Darja, den die Araber stets Dschikun (Gihon) genannt haben, nämlich der Oxus der Alten und vom Thian-Schan der Sir-Darja oder Jaxarthes, welche gegenwärtig beide im Aral-See münden. Eden war das Quellgebiet des Stromes, der sich in vier Arme theilte, also lag Eden auf einem Hochlande. Dem ganzen Iranischen Hochlande westlich vom Hindu-Kusch entquellen aber gar keine Flüsse von irgend welcher Bedeutung oder solche, auf welche die Beschreibung der Paradies-Ströme bezogen werden könnte. Nur das Gebirge im Norden des Himalaja entspricht den Bedingungen zur Feststellung der geographischen Lage Eden's. In dieser Gegend scheint aber der zuerst genannte Sitz der Arier, Airjana Vaêjo oder Airjanem Vaêjo, d. h. ‚Niederlassung' oder ‚Same' der Arier, gesucht werden zu müssen, mit welchem das ‚Heden' der Arier identisch gewesen sein mag. Wir vergleichen also die Erzählungen der Semiten und der Arier über Eden und Heden und dessen Flüssen.

Es kann nicht länger bezweifelt werden[1]), dass der ‚Bundehesch' oder ‚die Urschöpfung' ächte Arische Ueberlieferungen enthält, von denen einige sich auf Theile des Avesta beziehen, die wir nicht besitzen. Es ist nachgewiesen worden[2]), dass das Wort Avesta auf eine unmittelbare höhere Erkenntniss, also auf eine Gnosis hinweist, dass ‚Zend' die Bedeutung von Auslegung hat und ‚Pazend' von weiterer oder zweiter Auslegung und insofern dem Namen Deuteronomium des fünftes Buches Mose's entspricht. Wie im Bundehesch ‚das Gesetz', d. h. der Avesta, als Autorität angeführt wird,

1) Windischmann ‚Zoroastrische Studien' 232.

2) Haug in D. Morg. Ges. IX, 694 f.

so wird auf das Zend, die Auslegung, ebenfalls als Autorität hingewiesen. Ob die Auslegung der Ueberlieferung der Arier früh niedergeschrieben wurde oder nicht, jedenfalls gab es in frühesten, und wahrscheinlich in allen geschichtlichen Zeiten, anerkannte Regeln für solche Auslegung. Oefters begegnet man der Bemerkung: ‚es ist offenbar aus dem Zend'. Auch die Auslegung der Schrift hatte ihren Kanon.

Wir müssen zunächst die Lage der Berge Arischer Tradition feststellen [1]). Das erste Gebirge, welches zugleich im Avesta und im Bundehesch angeführt wird, ist der Arburdsch, auch Harburc, Hara Berezaiti oder Hukairja genannt. Von demselben heisst es im Bundehesch, dass er ‚um diese Erde und am Himmel befestigt' ist und dass man daselbst ‚Sterne, Mond und Sonne untergehen und wieder untergehen' sieht. Der zweite Berg heisst Hugar Bulvend, ‚von welchem das Wasser Ardvîçûr herunterströmt, tausend Mann hoch'. Auf der Höhe dieses Berges ist der See Urvîç, in denselben ergiesst sich der Strom und der See wird von ihm gereinigt.

Unter den anderen Bergen erwähnen wir hier den Âpârçin oder Harpârçin, von dem es heisst, dass er ‚ausser dem Harburc der grösste' ist. Hieraus darf geschlossen werden, dass letzterer wie ersterer ein wirklicher Berg war. ‚Der Berg Hârpârçin wird Berg von Pârç genannt, sein Anfang ist in Çiçtân, sein Haupt (Ende) in Huçiçtân', womit die Ausdehnung des Gebirges von West nach Ost bezeichnet ist. Denn Çiçtân ist Cissia oder Susiana am Persischen Meerbusen und Huçiçtân ist das Sakastene der Alten, wo (ausser den Kuschiten) die Saken oder Arier wohnten. Dieser Theil von Ariana wurde nach dem Paropamisus ‚Paropamisadae' genannt. Da das ‚Haupt' des Hârpârçin in der Nähe des Hindu-Kusch liegt und da der Harburc als der grösste aller Berge be-

1) Windischmann op. cit. 1 f.

zeichnet ist, so darf behauptet werden, dass die Gebirgsgruppe des Hindu-Kusch und Belur, also das Quellgebiet des Oxus, den Arburdsch in sich schliesst. Dieser Schluss wird durch die Angaben frühester Traditionen der Arier über die Flüsse dieser Gegend bestätigt.

Ueber die Beschaffenheit der Flüsse heisst es im Gesetz: ‚dass diese zwei Flüsse von der nördlichen Gegend, von der Gegend des Arburdsch, von dem Arburdsch des Ormazd ausgeflossen sind, der eine nach Westen, nämlich der Arg-rot, der andere nach Osten, nämlich der Veh-rot. Nach ihnen sind 18 Flüsse aus derselben Urquelle geflossen, wie (auch) andere Gewässer in grosser Anzahl von ihnen geflossen sind. . . Alle diese Flüsse vereinigen sich mit demselben Wasser (d. h. derselben Wassermasse) wieder mit jenem Flusse, dem Arg-rot und dem Veh-rot. Diese beiden Flüsse befinden sich an den zwei Enden der Erde, sie ergiessen sich in das Meer, und alle Keschwars geniessen von der Grösse dieser beiden. Nachdem diese beiden Flüsse zum Meere gekommen sind, kehren sie wieder zur Quelle zurück, von der sie ausgeflossen sind, wie es denn auch im Gesetze heisst: so wie das Licht auf den Arburdsch kommt und wieder zum Arburdsch zurückkehrt, so kommt auch das Wasser zuerst auf den Arburdsch und kehrt wieder auf den Arburdsch zurück'[1]).

Alle den Stammvätern der Arier bekannten Welttheile, alle die ‚sieben Keschwars' wurden bewässert und fruchtbar gemacht durch diese zwei Flüsse, welche die westliche und die östliche Grenze bildeten. Von dem Ost-Strome heisst es in einer anderen Stelle: ‚Veh-rot fliesst im Osten, und kommt in die Gegend von Sind und fliesst in Hindostân ins Meer, dort nennt man ihn Mehra-rot'. Dies kann nicht

1) Spiegel, Erân 280.

der Ganges, sondern nur der Indus sein. In der That bildete, Strabo zufolge, der Indus die östliche Grenze der Arischen Länder. Hierzu kommt noch, dass, wenn der westliche Strom der Arier mit dem Gihon der Genesis und dieser mit dem Dschikun der Araber, dem Dsehun der Perser, identificirt werden kann [1]), nur der Indus der Pischon der Genesis gewesen sein kann. Endlich wird das Zusammenfallen des Veh-rot und des Indus bestätigt durch die Thatsache, auf welche wir später zurückkommen werden, dass die Orientalen bei einer Ortsbezeichnung sich zur aufgehenden Sonne, also nach Osten, hinwendeten. Obige Stelle kann also ursprünglich den Sinn gehabt haben, dass der Veh-rot, gleich dem Indus, nach Süden, d. h. zur Rechten Desjenigen fliesst, der nach Osten gewandt ist.

Der West-Strom der Arier, der Arg, muss mit dem Rāgha des Avesta, der Rasa der Veda, verbunden werden, mit dem Grenzstrome, der im Avesta auch mit der ‚Steppe am Ende dieser Erde' in Verbindung gebracht wird [2]). Der Arg-rot kann nur der Oxus oder der Jaxarthes sein. Da aber diese beiden Flüsse in den Aralsee fliessen, so kann der Jaxarthes als Nebenfluss des Oxus angesehen werden. Nun aber bildeten von altersher das Kaspische Meer und der Aral-See ein gemeinschaftliches Becken, und eine Fluth bedeckte Asien vom Fusse der Ausläufer des Belur bis zu den Europäischen Küsten des Schwarzen Meeres [3]). Diese Asiatische Fluth bestand zur Zeit der tertiären Periode, als die Alpen noch nicht durch vulkanische Wirkung emporgehoben worden waren. Es ist in neuester Zeit hinlänglich erwiesen, dass schon in der Mitte dieser geologischen Epoche der Mensch die Erde bewohnte [4]). In dieses Asiatische Gewässer,

1) Anhang Note 1.

2) Vd. I. 77. — Yt. X, 104.

3) Humboldt ‚l'Asie centrale', II. 296 etc.

4) Congrès International d'Anthropologie etc. Paris 1867.

welches das gegenwärtige Schwarze und Kaspische Meer mit dem Arktischen Ocean verband, floss der westliche Strom Arischer Tradition, der Oxus, der heutige Amu-Darja. Da nun schon Herodot Kenntniss hatte von der Verbindung des Schwarzen Meeres und des Mittelmeeres [1]), so haben wir keinen Grund, eine ähnliche Wasserverbindung, als in frühesten historischen Zeiten bestehend, zu bestreiten. Somit kann eine ununterbrochene Wasserstrasse von den westlichen Ausläufern des Belur verfolgt werden, bis zu den nördlichen Gestaden Afrika's, deren Gebirge von dem Afrikanischen Festlande durch das Meer der Sahara getrennt waren. Auch ist es wichtig zu bemerken, dass hier eine künstliche Wasserverbindung von Ost nach West zu den Zeiten Alexander's des Grossen bestand, obwohl lange vorher die natürliche Wasserverbindung durch vulkanische Umwälzungen gestört worden war.

Zwischen Indien und Europa ging nämlich die Wasserstrasse damals von Bactra aus den Oxus stromabwärts zum Kaspischen Meere, von da den Kur hinauf und durch Ueberschreitung einer schmalen Landzunge in den Phasis, welcher die Fracht nach dem Schwarzen Meere trug [2]). Eine natürliche Wasserstrasse angenommen am Hellespont und am gegenwärtigen Isthmus von Suez, würden die Wässer des Oxus in das Mittelländische Meer, von da in das Rothe und Indische Meer fliessen, welches letztere den Euphrat, Tigris und Indus aufnimmt. Somit ist die Arische Ueberlieferung, betreffend den Ost- und West-Strom, glänzend bestätigt. Die Wasser dieser beiden Ströme flossen beide ‚in die See', d. h. in den einen grossen Mittel-Asiatischen, Arktisch-Indischen Ocean. Von diesen Grenzflüssen konnte man sagen, dass ihre Wässer sich im Kreise zu ihren Quellen zurück-

1) Herod. IV. 85.

2) Anhang Note 2.

wandten. Noch heutigen Tages sind die Quellen des Indus ganz in der Nähe von denen des Oxus[1]), beide entspringen demselben Hochlande, und man könnte sagen, sogar ohne in die bildliche Sprache überzugehen, dass beide eine gemeinsame Quelle hatten, wenn auch nicht in dem Alpen-See, welchem der Oxus jetzt entfliesst. Wie schon erwähnt, bildeten der Indus und Oxus, d. h. der Pischon und Gihon der Genesis, einen Theil der kreisförmigen Wasserstrasse, mit welcher der Euphrat und Tigris in Verbindung stand.

Wir legen aber noch kein Gewicht auf die Möglichkeit, die vier Ströme, die mit dem Quelllande Eden in Verbindung stehen, geographisch zu bestimmen. Erst dann, wenn wir im nächsten Kapitel die Stammtafel der Genesis mit der Beschreibung der an Eden angrenzenden Länder, Kusch und Kavila, in die direkteste und unanfechtbarste Verbindung gesetzt haben werden, erst dann wird die Annahme erlaubt sein, es hätten den Aufzeichnern der ältesten Erzählungen in der Genesis keine anderen geographischen Verhältnisse vor Augen geschwebt, als die oben bezeichneten. Die Ueberlieferung getreu wiederzugeben, ohne die Lage Edens Allen verständlich zu machen, dies musste der Zweck des Erzählers sein, dem es offenbar daran lag, die Verbindung der Hebräer mit dem Osten möglichst zu verheimlichen, um dadurch den Hebräischen Aufzeichnungen ein grösseres Gewicht beizulegen, vor Allem, um die Genesis nicht mit dem Vaterlande des Avesta in Verbindung zu bringen.

Der Nil gehört nicht zu den vier Flüssen des Paradieses, und dennoch wird er durch Jüdische Tradition mit dem Gihon der Genesis identificirt, also mit dem Oxus, dem Rağha der Arier. Merkwürdig genug bestätigt der Bundehesch diese Jüdische Ueberlieferung, die wir später in Betracht

1) Anhang Note 3.

ziehen werden. ‚Arg-rot wird der genannt, der vom Arburdsch kommt und durch ein Loch der Erde, welches man Amĕcĕ nennt, nach Aegypten hinübergeht, welches auch Meçr genannt wird; dort nennt man ihn den Fluss Nil' [1]). Das ‚Loch der Erde', wird in einer anderen Stelle ‚der verborgene Ausfluss', der ‚Răgha' genannt [2]). Dieser Ausdruck kann sich wohl auf eine versandete Wasserstrasse an der gegenwärtigen Meerenge von Suez bezogen haben. Denn der Tradition zufolge flossen beide Grenzflüsse ins Meer, dessen Gewässer mit diesen Flüssen eine ununterbrochene kreisförmige Wasserstrasse bildeten. Die Arische Ueberlieferung setzt die Verbindung des Europäischen Mittelmeeres mit der Arktisch-Asiatischen Nord-See voraus und ebenfalls mit dem Rothen Meere, welches vielleicht ursprünglich einen Theil des Afrikanischen Mittelmeeres, der Sahara, ausmachte.

Die Annahme, dass der verborgene Ausfluss des West-Stromes auf die Versandung einer einst natürlichen Wasserstrasse hindeutet, wird bestätigt durch die Thatsache, dass noch in unserer Zeit das Vorwalten von W. N. W. Winden ein Haupthinderniss der Erhaltung der künstlichen Wasserstrasse in Aegypten bildet, und dass der Hafen von Bona im nördlichen Afrika noch im fünften Jahrhunderte von Seefahrern benutzt werden konnte, im Laufe der Zeit aber versandete. Auch die Ostküste des Mittelmeeres war diesen Einflüssen von je her ausgesetzt. Tyrus war jedenfalls zur Zeit Alexanders des Grossen auf eine Insel gebaut, aber heutigen Tages ist keine Spur einer ehemaligen Wasserstrasse auf der Halbinsel zu sehen, auf welcher Sûr (Tzôr) erbaut ist.

Dass die vereinigte Wassermasse des Oxus, sowie der

1) Spiegel, Erân 281.
2) Ran. Y. 27.

Asiatischen Nordsee und des Mittelmeeres, auch mit dem Rothen Meere in Verbindung stand, ist durch spätere Hebräische Anschauungen und vielleicht auch durch eine Angabe im Buch der Genesis bestätigt. Der Hebräer dachte sich die Erde als von Wasser umgeben [1]), dann aber scheint einerseits ‚der Strom Aegyptens', der ‚Nachal', den östlichen Arm des Nil's bezeichnen zu sollen [2]), andererseits lässt die Unterscheidung des Wortes ‚Nachal', d. h. Strömung oder Durchbruch, vom Worte ‚Nâhâl', d. h. Fluss, darauf schliessen, dass im östlichen Theile des Nil-Delta's eine vom Nil unterschiedene Strömung mit dem Namen Nachal bezeichnet wurde [3]).

Wir sind zum Schlusse berechtigt, dass der Strom Aegyptens, die Westgrenze des Abram verheissenen Landes, einst mit einer natürlichen und später mit einer künstlichen Wasserstrasse zusammenfiel, welche das Mittelmeer mit dem Rothen Meere verband, das erst Ptolemäus als Aegyptens Ostgrenze bezeichnet [4]). Diesem Schlusse zur Bestätigung dient der auffallende Umstand, dass innerhalb des Bereiches menschlicher Ueberlieferung die West-Grenze des Rothen Meeres durch Ablagerungen verändert worden ist. Der Prophet Nahum sagt von No-Ammon oder Theben, dass es ‚ein Bollwerk am Meere' war, und er scheint anzudeuten, dass einst das Meer ‚die Mauer' dieser Stadt war [5]). Noch jetzt ist der Sitz des alten Theben's der dem Gestade des Rothen Meeres zunächst gelegene Punkt, und mehrere Städte, die vor Zeiten am Meere lagen, sind jetzt bis auf zwei Stunden davon entfernt. Ist östlich vom Nil nur angeschwemmtes

1) Ps. 136, 6; 24, 1—2.
2) Gen. XV, 18. Num. XXXIV, 5 etc.
3) Vgl. Anhang Note 4.
4) Ptol. Geogr. I, 1.
5) Nah. III, 8.

Land, so ist die jetzige Meerenge auf ähnliche Weise entstanden und es konnte der Nil durch den Ocean in Verbindung gebracht werden mit Gewässern, die dem Osten entspringen. Auch der berühmte Reisende, der Byzantinische Mönch Kosmas, im sechsten Jahrhundert n. Chr. lebend, sowie andere Schriftsteller, verbinden den Nil mit dem Ganges. Diese Anschauungen und Ueberlieferungen erklären es, wie Alexander der Grosse den Indus mit den Quellen des Nils in Verbindung bringen konnte [1]). Es war dies die alte Arische Tradition, die wir noch jetzt verfolgen können, und zwar nicht nur im Bundehesch, sondern auch in den Schriften des Jüdischen Geschichtschreibers.

In der durch Josephus übermittelten Beschreibung Eden's und seiner Flüsse findet sich folgende Stelle: ‚Der Garten wurde von einem Flusse bewässert, welcher rund um die ganze Erde lief und in vier Theile getheilt wurde. Pischon, welcher eine Menge bedeutet und in Indien fliesst, mündet im Meer, und wird von den Griechen Ganges genannt. Auch der Euphrat sowohl als der Tigris fliessen in das Rothe Meer (den Indischen Ocean).... Und der Gihon fliesst durch Aegypten hindurch und bezeichnet, was dem Osten entspringt und was die Griechen Nil nennen' [2]). Noch am heutigen Tage geben die Hindus ihrem östlichen Strom den Namen ‚Nila-Ganga' wegen der dunklen Farbe seines Wassers. Denn im Sanskrit bedeutet ‚Nîlah' blau [3]) oder vielmehr dunkelblau und sogar schwarz, so dass Nîlah mit dem Hebräischen Shîchôr, schwarz, die gleiche Bedeutung hat. Mit dem Namen Shîchôr bezeichnet aber Jesaias den Nil [4]), und es ist wahrscheinlich, dass Neilos mit dem Indischen Nîlâh zu-

1) Strabo XV, 696, Cas.
2) Ant. 1, 3. Vgl. Anh. Note 5.
3) Vgl. den ‚blauen' Nil.
4) Jes. XXIII. 3.

sammenhängt. Josephus bestätigt den Zusammenhang des Nils mit Indien, indem er die Quellen des Nils nach dem Osten verlegt. Da er ferner den Nil als einen der vier Flüsse Edens betrachtet und als Bestandtheil einer kreisförmigen Wassermasse bezeichnet, so ist so viel klar, dass diese Angabe nur dann Sinn haben kann, wenn der Nil durch den nördlichen oder den südlichen Ocean mit dem Osten als verbunden angenommen wird. Wie Nil und Oxus durch die Asiatische Nordsee und das Mittelmeer einst verbunden waren, ist oben nachgewiesen worden. Josephus oder seine Gewährsmänner müssen also von der Alt-Arischen Tradition Kunde gehabt haben, ob sie den Schlüssel dazu kannten oder nicht.

Der dritte und der vierte der Ströme, welche in der Beschreibung des Paradieses mit Eden verbunden werden, fallen zusammen mit dem dritten und vierten Flusse, die im Bundehesch aufgeführt werden. Der Chiddekel der Hebräer ist der Dagrad der Arier[1]). Im Bundehesch wird dieser Fluss auch ‚der zweite Veh-rot' genannt. Dies kann nur durch den bereits erwähnten Gebrauch der Orientalen, sowie der Aegypter, erklärt werden, sich bei Ortsbezeichnungen als gegen Osten gewandt zu wähnen[2]). Beide Flüsse, der Tigris wie der Indus, fliessen nach rechts, d. h. nach Süden. Auf diese Weise lässt sich wohl auch die Aussage des Hebräers erklären, dass der Chiddekel ‚vor' oder ‚ostwärts' (kedem) von Assur fliesst[3]). Von dem Euphrat oder P'rath der Genesis, dem Frat des Bundehesch, genügt der Hinweis auf die Arische Abstammung dieses Wortes, dessen Bedeutung ‚der gute und ergiebige Strom' ist. Der Euphrat und Tigris fliessen beide in das Indische Meer und sind daher mit dem Indus verbunden, welcher Strom mit dem Oxus eine gemein-

1) Bund. XXI. 16.
2) Plut. de Is. & Os. 32.
3) Vgl. Anh. Note 6.

schaftliche Quelle gehabt haben soll. Somit haben wir das Bestehen einer kreisförmigen Wassermasse nachgewiesen, theilweise gebildet von den vier Flüssen, dem Indus, Oxus, Tigris und Euphrat, theilweise mit ihnen verbunden durch die Meere.

Wird diese Lösung des Problems über die Ströme des Paradieses angenommen, und sie entspricht den nachweislichen geographischen Verhältnissen der Vorzeit, so kann kein Zweifel über die Lage Edens bestehen, wenn wir die Existenz des Menschen in der Tertiär-Zeit annehmen dürfen. Der Name Eden wurde der Gebirgsmasse des Hindu-Kusch und Belur gegeben, auf welcher die Quellen des Indus und des Oxus sich befinden, im engeren Sinne dem Hochlande von Pamer. Hieraus folgt, dass das vom Indus umflossene Land das Kavila der Genesis ist, und dass der Oxus im Lande Kusch fliesst[1]). Endlich folgt daraus, dass Eden identisch ist mit dem ersten historischen Sitz der Arier, also mit Airjana Vaêjo, und wohl auch mit Heden. Mit dieser Lage Eden's, im Norden des Himalaja, stimmt auch die Bedeutung des nicht Semitischen sondern Arischen Wortes ‚Paradies' überein[2]). Es ist abgeleitet vom Sanskrit-Worte ‚para-deça', welches Hochland bedeutet, oder genauer die äusserste Gegend, das Jenseits[3]).

Die vergleichende Sprachforschung hat die Thatsache an das Licht gebracht, dass, zu einer nicht näher bestimmten Zeit, Indien von den Ariern der Veda erobert wurde, und dass die Männer, welche in diesem Heldengedichte gepriesen werden, vor dieser Eroberung ein Land gemeinschaftlich mit

1) Gen. II. 11. 13.

2) Hohel. IV. 13. Eccl. II. 5, vgl. Neh. II. 8.

3) Vgl. Em. Burnouf Dict. classique. Fernere Bestätigungen der bezeichneten Lage Edens und Parallelen zwischen Genesis und Avesta, siehe Anhang Note 7.

den Ariern des Avesta bewohnten. Ehe wir den Beweis liefern, dass die Japhetiten der Genesis mit den Ariern des Avesta und der Veda stammverwandt sind, gehen wir den Ueberlieferungen nach, die sich auf die von den Ariern unterjochten Bewohner Indiens beziehen, also auf die historischen Urbewohner dieses Landes. Diese Nicht-Arier werden in der Veda beschrieben als ein theilweise ‚schwarzer' und ‚gelber' Volksstamm mit stierähnlichen Gesichtern, ohne Nasen und mit kurzen Armen. Um den Kontrast zu schildern zwischen den Arischen Eroberern und den Nicht-Arischen Unterjochten, beschreibt eine Arische Frau in der Veda das feine Haar, welches ihre Haut bedecke. Die Unterscheidungszeichen der Arischen Rasse waren so auffällig, dass eine Heirath zwischen den oberen und den unteren Kasten durch das Gesetz verboten werden konnte, sogar in den viel späteren Zeiten, als die Arier am Ganges sich niedergelassen hatten[1]). Dies Brahminische Gesetz muss in Verbindung gebracht werden mit dem Gebot im Avesta, Verwandte zu heirathen[2]). Offenbar hatte diese Verordnung die Rein-Erhaltung der Rasse im Auge in einem Lande, dessen Bewohner verschiedenen Rassen angehörten.

Dass die Bevölkerung Indiens noch im klassischen Alterthume eine gemischte war und ein schwarzer Menschenstamm einen Theil derselben bildete, ist hinreichend bezeugt. Aeschylus (geboren 525 v. C.) sagt aus, dass die Indier Nachbarn der Aethiopier waren[3]). Diese dunkele Stelle könnte, auch allein genommen, zur Annahme führen, dass es Ostasiatische Aethiopier gab, wenn nicht zur Zeit des Aeschylus sein älterer Zeitgenosse Darius Hystaspes das Assyrische Reich vom Indus bis zum Nil ausgedehnt hätte. Aber die Aussagen Hero-

1) Em. Burnouf Essai sur le Véda 1863, p. 136. 145.
2) Visp. III. 18.
3) Supplic. 284.

dots (geb. 484 v. C.) lassen keinen Zweifel darüber, dass die ‚Indier im äussersten Osten' aus ‚mehreren Nationen' bestanden, verschiedene Sprachen sprechend, und alle von einer ‚den Aethiopiern sehr ähnlichen Gesichtsfarbe', indem sie alle eine ‚schwarze Haut' hatten. Dennoch behauptet er, dass die Lebensweise einiger und zwar der kriegerischsten Indischen Stämme, den Baktriern, also Ariern, am meisten verwandt seien. Ausserdem erwähnt er ausdrücklich ‚Asiatische Aethiopier', und bemerkt, dass der Länderbereich der Aethiopier bis zum äussersten Süd-Westen sich erstreckt[1]). Die Asiatischen Aethiopier bei Herodot bildeten mit den Parikaniern die siebenzehnte Persische Satrapie; als Nicht-Perser wohnten sie im Süden und waren mit den Indiern zu einem Korps vereinigt; durch Sprache und wolligere Haare waren sie von den Afrikanischen Aethiopiern verschieden[2]). Ktesias unterscheidet schwarze und weisse Indier[3]). Andere Schriftsteller vergleichen die Indier des Indus und Ganges mit den Aegyptern, und die mehr südlichen Indier mit den Aethiopiern. Von diesen wird gesagt, dass sie an den Ufern des Indischen Oceans wohnen, von Indien bis zu den Säulen des Herkules[4]). Die Klassiker bestätigen somit die Hebräische Ueberlieferung, welche das ursprüngliche Kusch der Genesis nach dem Himalaja verlegt. Wir werden nun beweisen, dass Kusch, der älteste Sohn von Ham, einen schwarzen Menschenstamm bezeichnet.

Das Wort Ham oder cham, ‚warm' oder ‚heiss', ist von einer hebräischen Wurzel abgeleitet, welche ‚warm sein' bedeutet. Cham darf mit dem Aegyptischen kem als zusammenfallend betrachtet werden, denn im Aegyptischen und im Arabischen bezeichnet dasselbe Wort kem zugleich warm

1) Herod. III. 38, 97—105, 114.
2) Ib. III. 94, 101; VII. 70.
3) Phot. Ecl. 9.
4) Vgl. Hom. Od. I. 23, 24. Ephor. fr. 28. Strabo I. 48—51.

und schwarz. Das Wort kem dient im Sanskrit und im Zend zur Bezeichnung des Uebels, des Bösen und des Schwarzen. Sowohl in der Veda als im Avesta bedeutet agha (aghá) aghem oder akem: böse, übel oder das Uebel. So wird ‚der schlechte übergrosse Zweifel' oder ‚das Uebel übergrossen Zweifels' mit Răgha in Verbindung gebracht, nämlich mit einer Niederlassung der (gemischten) Arier in Medien[1]). Der böse oder schwarze Geist wird akem-manô genannt und dem guten oder weissen Geiste çpento-manô gegenübergestellt[2]). Da die Arier das Böse, die Sünde, mit dem Begriff der Unreinigkeit und mit der schwarzen Farbe verbanden[3]), so kann das Arabische und Aegyptische Wort kem, welches heiss oder schwarz bedeutet, und somit auch das Hebräische Wort cham, mit den oben bezeichneten Arischen Begriffen über das Schwarze und das Böse verbunden werden. Wir werden nachzuweisen suchen, dass die Feinde der ersten Arier, von denen wir Kunde haben, dass die Turier, ein Wort abgeleitet von tuirja, schwarz oder Feind, ein Tiefland bewohnten, am Fusse des von den Ariern anfangs allein bewohnten Hochlandes. Dass aber die Hamiten der Genesis mit den Turiern Mittelasiens in direkte ethnische Verbindung gebracht werden müssen, hoffen wir in diesem und dem folgenden Kapitel bis zur Evidenz zu beweisen. Nicht nur der Menschenstamm der Hamiten, sondern auch dieser, einer Arischen oder Japhetitischen Sprache entstammte, Semitische Name, weist auf den Osten hin, und zwar besonders auf den Hindu-Kusch, dessen Name das Gebirge im Nord-Westen des Himalaja nicht nur mit den Hindus oder Indiern, sondern auch mit Kusch verbindet, also mit dem Lande Kusch, wel-

1) Vend I. 62.
2) Çpento ist das çwîta des Scr.
3) Im Sanskrit hat mala die Doppelbedeutung von Sünde und Unreinigkeit und Elend, und malina heisst schwarz.

ches an Eden angrenzte und vom Gihon durchflossen wurde. Dass das ursprüngliche Kusch der Genesis in Indien und dessen angrenzenden Ländern gesucht werden muss, wird immer wahrscheinlicher und so auch die Abhängigkeit der Genesis, des Avesta und der Veda von einer gemeinsamen Quelle.

Sowohl nach dem Berichte der Genesis, als nach dem des Avesta, war es ein an Eden oder Heden angrenzendes Land, woselbst die erste Trennung stattfand. Die Genesis nennt, wie bereits erwähnt, das Flussgebiet des Gihon oder Oxus das Land Kusch, und das Stromgebiet des Pischon oder Indus das Land Kavila. Da in dem Geschlechtsregister der Hamiten der Name Kusch vor dem von Kavila angeführt wird, und da die Eroberer Indiens vom Norden oder Nordwesten in dasselbe einrückten, wie Kain in das Land Nod, so ist unzweifelhaft das Land Kusch, d. h. das Tiefland im Süd-Osten des Kaspischen Meeres, das Land der Arischen Trennung. Wir dürfen annehmen, dass Kain vom Lande Kusch aus nach dem Lande Kavila zog, also vom Oxus nach dem Indus. Wenn daher die Jüdische Tradition das ursprüngliche Kusch der Genesis mit Indien verbindet, so sehen wir darin, und in den ersten Geschlechtsregistern der Hamiten, eine geheimnissvolle Hinweisung auf die Eroberung Indiens durch die gemischten Arischen und Turischen Bewohner des Landes Kusch im Norden des Himalaja. Wir hoffen den geschichtlichen Nachweis zu liefern, dass die Arier, die ursprünglichen Bewohner des Hochlandes Eden, die Turier oder die Turanier der angrenzenden Ebene des Oxus, des Landes Kusch oder Turania, beherrschten, und dass erst nach der Herrschaft der Kavanier in diesem Lande Kusch die Arische Trennung stattfand, die zur Eroberung von Indien führte, d. h. von Hepta-hendu. Die ethnische Verbindung der Kuschiten vom Lande Kusch mit Kavila oder Hepta-hendu wird durch die Jüdische Tradition bestätigt, welche

Kusch mit Indien verbindet. Gelingt dieser Nachweis, so wird es keinem Zweifel unterliegen, dass das Zusammentreffen des 15. Namens im zehnten Kapitel der Genesis, des Namens Kusch mit Hepta-hendu, der 15. Niederlassung der Arier, im Avesta, kein zufälliges ist, und dass die Parallelen zwischen Genesis und Avesta die höchste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Im zehnten Kapitel der Genesis, dem ältesten Stammbaum der Völker, werden die Niederlassungen der Semiten erst nach denen der Japhetiten und Hamiten aufgezählt. Im Laufe unserer Untersuchungen werden wir zu beweisen suchen, dass die Semiten, wie die Adamiten, eine gemischte Völkerschaft bildeten, die aus den beiden Völkerstämmen der Arier und der Turier zusammengesetzt war, also aus Japhetiten und Hamiten. Diese Annahme empfiehlt sich im voraus durch die Wahrnehmung, dass vor der Indischen Eroberung der Arier kein dritter Menschenstamm dem der Arier und dem der Turier gegenübergestellt wird in den Büchern Arischer Ueberlieferungen. Ebenso wird in der Genesis vor der Wanderung Kain's nach Nod, dem Lande des Exils, das Bestehen von Nicht-Adamiten nicht erwähnt, obwohl die Heirath und der Städtebau Kain's dieselben voraussetzt. Sind die Hebräischen Worte Japhet und Ham wirklich synonym mit Arya und Turya, also mit den ältesten Volksstämmen Arischer Tradition, so ist unsere Annahme von Anfang an nicht unwahrscheinlich. Wie bereits erwähnt, hat das Wort tuirja die doppelte Bedeutung von schwarz und Feind. Der Avesta beweist, dass in den frühesten Zeiten überlieferter Arischer Tradition und während einer langen Zeitperiode die Turier von den Ariern bekämpft wurden. Kann bewiesen werden, dass die ursprünglichen Turas Arischer Tradition ‚das Land Kusch' der Genesis bewohnten, also das nach seinen Hamitischen Bewohnern benannte Land der

Ost-Kaspischen Niederung, so gewinnt die ethnische Verbindung der Hamiten mit den Turiern an Wahrscheinlichkeit. Strabo beschreibt das Land zwischen dem Indus und dem Kaspischen Meere als das eigentliche Ariana, und dennoch giebt er an, dass ein angrenzendes Land ‚Turiúa' geheissen habe[1]). Dieses Land ist ohne Zweifel die Ebene zwischen dem Oxus und Jaxarthes. Herodot zufolge wurde diese Gegend durch die Sacae bewohnt, welche er mit den Scythen identificirt, also mit den Saka persischer Inschriften, welche daselbst in doppelter Abzweigung unterschieden werden, den Saka Humawarja und den Saka Tigrakhuda. Ausser den Sacae wohnten die Massagetae und Thyssagetae östlich vom Oxus, welchen Strom Herodot Araxas nennt[2]). Dass die Getae ein gemischter Volksstamm waren, geht aus der obigen Unterscheidung von ‚grösseren' und ‚geringeren' Geten hervor[3]). Da bei den Hunnen, welche mit den Alanen vereint am Ende des vierten Jahrhunderts n. Chr., den Namen der Scythen zwischen Don und Donau verdrängten, weisse Horden von schwarzen Horden unterschieden werden[4]), so lässt sich annehmen, dass es unter den gemischten Stämmen der Geten, und wohl auch ursprünglich unter den Scythen,

1) Strabo 517.

2) Rawlinson, Herod. I. 533. Vgl. III. 175. 2. Ausg.

3) Das Arische ‚Massa', von Maz (Maha), bedeutet ‚gross', und das wahrscheinlich Turanische ‚Thyssa', von túr oder tús, hat die doppelte Bedeutung von ‚Häuptling' und ‚klein' oder ‚geringer'. Bei der Gegenüberstellung mit ‚Massa' kann Thyssa wohl nur ‚klein' bedeuten (Sir H. Rawlinson, in Herod. III, p. 175, 2. Aufl.). Herodot unterscheidet die Massagetae von den Scythen oder Turiern (I. 216), doch beziehen sich die von ihnen bezeugten barbarischen Gebräuche wahrscheinlich auf die niederen, die turanischen Kasten der Massageten (vgl. III. 101.). Vielleicht bedeutet der Name Turas ursprünglich ‚die geringen As', welche letzere wir mit den Ariern verbinden werden.

4) Guignes ‚histoire des Huns'.

Menschen von schwarzer Hautfarbe gab. In der That bezeichnen die Chinesen einige ihrer Feinde als weisshaarige Scythen oder Hakas, woraus man folgern darf, dass auch schwarze Scythen ihnen bekannt waren. Es mag daher die doppelte Abzweigung der Saken auf einen ursprünglichen Unterschied der Hautfarbe zurückgeführt werden können. War aber das unbekannte Urland der Scythen, nämlich Turiana, theilweise von einem schwarzen Menschenstamme bewohnt, und ist Turiana ein Theil des Landes Kusch, das die Hamiten bewohnten, so lässt sich die schwarze Hautfarbe der Hamiten wie der Turier kaum länger bezweifeln. Denn nicht nur sahen wir, dass das Wort tuirja die Bedeutung von schwarz und Feind hat, sondern das Wort ‚kam', nach welchem Aegypten Kami genannt wurde, fällt der Bedeutung nach mit dem Aegyptischen und dem Arabischen kem, schwarz, zusammen und lässt sich mit dem Arischen kem verbinden, welches schwarz und böse bedeutet.

Die Turas werden durch diesen Namen als die Schwarzen und die Bösen, als die Feinde, und ferner werden sie als die Schlangen von den Ariern bezeichnet. Der Turier heisst ‚die zweibeinige Schlange' oder ‚die verderbliche zweibeinige Schlange', die ‚so sehr schädlich und unrein' ist[1]). Wie die Schlange sich meist in den Thälern aufhält, so wird die Niederung, und somit die Wohnung der Turier, von den Hochländern als der schlechteste Ort bezeichnet. Dem Arischen Hochlande, dem Paradiese, dem besten Orte, steht der Ort gegenüber, ‚der für die Schlechten bestimmt ist, der finstere, der von Finsterniss kommt, die Finsterniss', der Ort, welchen die Bösen ‚durch ihre eigenen Thaten und eigenes Gesetz zum schlechtesten Orte' machen[2]), solche nämlich, von denen

1) Vend. V. 114, 121.
2) Ib. 174—178.

die Reinheit hinwegflieht, so lange sie böse und verderbt sind[1]), welche wohnen in der ‚Wohnung des schlechtesten Geistes'[2]). Diese Hölle der Arier wird auch drûgô-demâna genannt, d. h. Wohnung der Lüge, und davon getrennt ist das Paradies, auch garô-demâna oder heilige Wohnung. Der Name Tûra fällt mit dem Begriff der Nicht-Arier zusammen. Das Persische Utt-Arya bedeutet ‚ausserhalb Arya' und Tu-Arya ‚getrennt von Arya'. Hatte Arya die Bedeutung von ehrwürdig oder edel, so Tura die von nicht-ehrwürdig, nicht-edel. Der Arya betrachtete den Turya als einen Barbaren, worauf wir später zurückkommen werden. Der Turya war ein Fremder, später ‚adjem' genannt, und entsprach dem Heiden der Hebräer; auch die Perser bezeichneten die ungläubigen Länder im Norden und Osten von Iran mit dem Namen Tûran. Wie der schlechte oder schwarze Geist dem guten oder weissen Geiste gegenübergestellt wird, so stehen auf Seite der Bevorzugten: ‚Weisheit durch den besten Geist' oder ‚Wirksamkeit des Geistes, der die Reinheit fördert', und ‚die Handlungen des reinen Mannes, dessen Seele mit Reinheit verbunden ist', welcher ‚auf den Pfaden der Reinheit wandelt' und ‚nach dem himmlischen Paradiese begehrt', der Mann, welcher ‚Hülfe durch den Geist' hat und der durch ‚Vortritt des guten Geistes', als Opfer, ‚als Gabe aus seinem Körper die Seele' darbringt[3]). Schon hieraus ergiebt sich, dass die Arier des Hochlandes die Turier des Tieflandes mit dem physischen und zugleich mit dem moralischen Uebel verbanden. In diesem doppelten Sinne sind auch die verschiedenen Namen zu erklären, die der Arier seinem Feinde, dem Turier, ertheilt. Die Lügner oder Drujas sind ‚Daevas und Menschen', Yâtus, d. h. ‚die

1) Yaçna XXXIV. 9. (Spiegel)
2) Ib. XXXII. 13.
3) Ib. XXXIII. 9, 6, 14. XXXIV. 14, 2.

Wandelnden' oder wandelnde böse Geister, Menschen in denen sich Daevas verkörpert haben. Die Pairikas sind verführende Weiber, die Peris der späteren Perser; die Çathras sind feindliche Wesen, die Koyas sind Dämonen der Blindheit, die Karfnas die der Taubheit[1]).

Wenden wir uns zu dem bevorzugten Volksstamme der Arier, so finden wir, dass sie im Anfang ihrer geschichtlichen Ueberlieferung das Hochland im Norden des Himalaja, im Osten des Turischen Tieflandes bewohnten, also das Land, welches die Genesis Eden nennt. Als die Männer des besten Geistes sich betrachtend, besassen sie, was von ihnen der beste Ort oder Airyana Vaêjo genannt wird. Die Arier waren die Kinder des guten oder weissen Geistes, eine Bezeichnung, welche auf Menschen mit anderem Geiste schliessen lässt. Hing der schwarze oder böse Geist mit Menschen von schwarzer Hautfarbe zusammen, so schliessen wir, dass die ersten geschichtlichen Arier einen weissen Volksstamm bildeten. Auf diese Erklärung weist sowohl der Name der Arier, als der Name der Japhetiten hin. Beide bedeuten Kinder des Lichts. Denn ar hat die Bedeutung von glänzend oder hell, und yaphah ebenfalls die von hell sein. Da nun das Wort Arier in der Veda den Ehrwürdigen, den Adeligen oder den Herrn bezeichnet, so sind wir zum Schlusse berechtigt, dass der Arier oder Japhetit die weisse Rasse repräsentirt. Die Arische Tradition lässt hierüber keinen Zweifel. Schon in der frühesten geschichtlichen Zeit war der schwarze Turier oder Hamit, also der spätere Kanaaniter, der Knecht des weissen Ariers oder Japhetiten. Im ältesten Theile der Veda heisst es: ‚Indra beschützt die Arische Farbe, indem er die Dasjus (Nicht-Arier) vernichtet'[2]). Im Mahâbhârata wird behauptet, dass die Hautfarbe der ersten

1) Spiegel, Avesta II. 74. Anm. 3.
2) Rv. III. 34, 9.

Kaste der Brahminen weiss war, die der zweiten roth, die der dritten schwarz[1]). Im Vergleich zu den schwarzen Turas des Tieflandes stellte der weisse Aria, der Bewohner des Hochlandes, das physische und zugleich das moralische Gute dar, wenigstens seiner Ansicht nach.

In Mittel-Asien, wie überall, wählte die höhere Rasse das Hochland und behauptete sich daselbst leicht gegen die Angriffe oder Gebiets-Ueberschreitungen der angrenzenden Tiefländer, welche in der Regel eine niedrigere oder gemischte, stets Wechselfällen aller Art ausgesetzte Bevölkerung bildeten. Eine bedeutende Boden-Verschiedenheit muss zu allen Zeiten bestanden haben zwischen dem Hindu-Kusch und Belur auf der einen, und dem Tieflande des Oxus und Jaxarthes auf der anderen Seite. Die kalten Winde im sumpfigen und wüsten Flachlande und die Nomadische Lebensweise seiner Bewohner bewirkten einen auffallenden Kontrast zu den wohl bewässerten und beschützten Abhängen der angrenzenden Gebirge und zu der beständigen und geordneten Lebensweise der Hirten und Ackerbauer. In mehrfachem Sinne war das Hochland das Land des Lichts und das Tiefland das Land der Finsterniss. Eine tiefe Kluft trennte die beiden im Anfang geschichtlicher Zeiten. Als jedoch das Kind der Sonne, der glänzende Arier, sich nach dem Tieflande zu ausgebreitet hatte, vielleicht erst, nachdem er die Unterjochung der Turier begonnen, trat die Gefahr der Rassen-Mischung an ihn heran. Gleich den Engeln, die ‚ihre Herrschaft' nicht bewahrten, sondern ‚ihre eigene Behausung' verliessen[2]), liefen die Arier Gefahr sich mit niedrigeren Wesen zu vermischen und somit die Verbreitung des auf dem Paradiese offenbarten reinen Glaubens zu verhindern.

1) Muir, ‚Original Sanscrit texts'. I.

2) Jud. 6.

Die göttliche Offenbarung wurde dem Avesta zufolge durch den König der Arier, den schönen und glänzenden Yima, den Yama der Indier[1]), vermittelt, den ersten derjenigen Menschen, mit denen Gott verkehrte und denen der Schöpfer seinen Willen kund gab. Aus diesem Grunde wird Yima wohl auch Surja oder der Sohn genannt, nämlich, gleich Adam, der Sohn Gottes[2]). Dieser Yima oder König in Eden ist aber nicht der erste Mensch, der Adam der Genesis. Das göttliche Gesetz, welches später Zoroaster am Ufer des Oxus zur Grundlage der nationalen Religion erhob, sollte bereits Yima verbreiten. Doch fühlte er sich dazu zu schwach. Dann sprach zu ihm Ahura-Mazda, d. h. der Lebendige und der Weise: ‚Wenn Du mir nicht gehorchen willst, Yima, als Erinnerer und Träger des Gesetzes, dann breite meine Welten aus, dann mache meine Welten fruchtbar, dann gehorche mir als Schutzherr, Ernährer und Aufseher der Welten'. Dazu erklärte Yima sich bereit, doch bat er, dass während seiner Herrschaft weder kalter Wind noch Hitze, Auflösung oder Tod sein möge. Schnell verbreitete sich das Reich der Arier und ‚die besten Menschen' bildeten eine ‚Versammlung', welche Gott in Begleitung himmlischer Wesen besuchte. Aber Gefahr ist im Anzuge. Ein verderblicher Winter entsteht in der Gegend, die vormals Weide getragen. Daher soll das Vieh ‚zu den sicheren Wohnungen' getrieben werden. Yima umzäunte das auserlesene Land und in diesen abgeschlossenen Raum brachte er ‚den Samen aller Männer und Frauen, welche auf dieser Erde die grössten, besten und schönsten sind'. Alle Arten von Vieh, Bäumen und anderen

1) Anh. Note 8. Yama ist der Bruder von Manu, welcher der Minos der Griechen ist. Yama oder Dharmarâja ist Rhadamanthus.
2) Luk. III. 38.

Gewächsen wurden ‚paarweise' hineingebracht[1]). Diese Beschreibung eines abgeschiedenen Ortes, welchen die schönsten Menschen bewohnten, stimmt überein mit der später aufgezeichneten Tradition über die zweite Periode von 3000 Jahren, während welcher die Arier abgesondert und ungestört lebten, während in der dritten Periode die Rassen-Mischung und die daraus hervorgehenden Kämpfe begannen. Der Avesta fügt hinzu, dass hiermit die Mischung von Ariern und Turiern gemeint ist. Es lässt sich dies schon schliessen aus dem bereits erwähnten Umstande, dass vor der Eroberung Indiens nur Arier und Turier erwähnt werden, und dass diese Namen mit denen der Japhetiten und Hamiten zusammenfallen, diese aber im Völkerstamm der Genesis vor den Semiten genannt werden, was auf eine Mischung dieser beiden Rassen hinzuweisen scheint. Wir sahen bereits, dass der schwarze oder böse Geist im Menschen akem-manô hiess; erst viel später wurde er Ahriman genannt und als übermenschliche Person betrachtet.

Dem Avesta und dem Bundehesch zufolge ist der Dualismus der sich bekämpfenden Mächte ein geistiger, kein persönlicher, und der Kampfplatz dieser feindlichen Prinzipien ist der Mensch. Sowohl ‚der gute Geist' oder ‚das Wort', wie ‚der böse Geist' sind im Menschen und dieser kann der Repräsentant, das Werkzeug, die Inkarnation, das Kind des einen oder des anderen sein[2]). Macht er von seiner Freiheit einen schlechten Gebrauch, wählt er den bösen Geist zu seinem Führer, so trennt sich der Mensch von der Quelle des Guten, sein Gewissen verstummt, er wird ein Kind des Un-

1) Vend. II.

2) Im Ulemai Islam (‚Arabische Gelehrte'), welches vielleicht im 9. Jahrh. verfasst wurde und von den Persern hochgeschätzt wird, heisst es: ‚Im Menschen ist viel von Ormusd und viel von Ahriman'. Vullers Fragm. p. 53.

gehorsams, der böse Geist herrscht in ihm unumschränkt. Somit ist der Mensch der Schöpfer des in ihm wohnenden bösen Geistes und das Vorwalten, die Herrschaft des guten Geistes in seinem Innern, ist die Folge seines Gehorsams. Die geistige und die physische Ueberlegenheit der weissen Arier vorausgesetzt, mussten diese in dem schwarzen Turier ihren Feind, den Repräsentanten des bösen Geistes, also ihren Widersacher erkennen. Die Formulirung der Lehre des geistigen Dualismus lässt sich auf die Feindschaft zwischen der weissen und der schwarzen Rasse zurückführen. So heisst es im ältesten Theile der Avesta: ‚Ist es nicht recht, den als gottlos (also als schwarz) zu betrachten, welcher mich oder dich angreift [1])?' Noch deutlicher ist der Bundehesch:

‚Ahriman ist in Finsterniss, ist Nachwissen (späteres Wissen) und Begierde zu schlagen und in der Tiefe; es wird aber eine Zeit sein, wo sein Schlagen aufhört. Diese Dunkelheit ist der Ort, den man die anfangslose Dunkelheit nennt. Zwischen beiden ist ein leerer Raum, den man Vâi nennt, wo das Vermischen stattfindet. Diese beiden himmlischen Wesen sind unbegrenzt. Das höchste Unbegrenzte nennt man das anfangslose Licht, das niedere (Unbegrenzte) die anfangslose Finsterniss; zwischen beiden ist eine Leere, und eines ist mit dem anderen verbunden'. Da aber Ahriman, ‚im Wunsche zu schaden sich vermischt' (mit Ormazd), schuf Ormazd ‚auf himmlische Weise diese Geschöpfe (die Arier), welche zur Vollendung passten. Dreitausend Jahre standen sie, d. h. befanden sie sich im Himmel (Paradies) unbeschädigt, nicht gehend (nicht auswandernd), unergreifbar. Ganâmainyo hatte seines Späterwissens wegen von der Existenz Ormazd's keine Kunde. Darauf erhob er sich aus der Finsterniss und kam zum Lichte... Da sah er die Tapferkeit, Macht, Vollkom-

1) Yaç. 44, 12 (Haug).

menheit (grösser) als die seinige und stürzte wieder zur tiefsten Finsterniss zurück und schuf viele Dévs, Druja's, tödtendes Volk und erhob sich zum Kriege.... Ormazd, obwohl er allein wusste, was das Ende der Sache sei, ging doch dem Ahriman entgegen und bot ihm Frieden an'. Aber Ahriman antwortete: ‚Deine Schöpfung will ich tödten immerfort. Alle Deine Geschöpfe will ich in Feindschaft mit Dir, in Freundschaft mit mir bringen'. Ormazd wusste, ‚vermöge seiner Allwissenheit', dass es nöthig sei, der Vermischung und somit dem Kampfe ein Ziel zu setzen, ‚da jetzt viele Menschen in der Vermischung mehr Böses thun, als Gutes. Er sprach also zu Ahriman: „Setze eine Zeit fest bis zum Kampfe, in Bezug auf Vermischung, bis auf 9000 Jahre", da er wusste, dass Ahriman durch das Festsetzen dieser Zeit unwirksam werde.. Ormazd wusste,.. dass es in diesen 9000 Jahren 3000 Jahre ganz nach dem Wunsche Ormazd's hergehe; 3000 Jahre in der Mischung des Willens von Ormazd und Ahriman; dass die 3000 letzten Jahre aber Ahriman machtlos sein werde und sich von den Geschöpfen der Opposition (den Ariern) zurückhält' [1]).

Diese wichtige Stelle weist darauf hin, dass, wie die Dämmerung den Uebergang bildet von der Finsterniss zum Licht, so durch die Vermischung der Kinder des Lichts mit den Kindern der Finsterniss eine Uebergangs-Rasse geschaffen wurde, die Rasse der Adamiten, d. h. der roth-braunen oder gemischten Hautfarbe. Da aber unmöglich angenommen werden kann, dass aus der blossen Mischung zweier feindlichen Volksstämme sich ein besonderer Volksstamm gebildet haben kann, so lässt sich die Rasse der Adamiten nur als eine solche bezeichnen, in welcher der Rassen-Dualismus durch die Erhaltung der höheren weissen und der nie-

1) Bund. I 1—4. Windischmann op. cit. 56, f.

deren schwarzen Rasse sich darstellte, sowie durch die anfangs gewiss spärliche Vermischung beider. Der Adam der höheren Kaste war Arier. Sogar der Name Eva oder Chava kann mit der Dämmerung in etymologische Verbindung gebracht werden [1]). Der Raub der Helena hatte in dem Raube der Eva sein Vorbild. Es soll nach 3000 Jahren das Licht über die Finsterniss herrschen. Auch dies lässt sich ethnisch dahin erklären, dass das reinere Blut der weissen Rasse die schwarze Hautfarbe vertrieben haben wird. Mit dieser Beschreibung der ersten Rassenvermischung werden wir die Stelle in der Genesis verbinden, wo es heisst, dass die Söhne der Götter (Elohim) die schönen Töchter der Menschen sahen und nach ihrem Gefallen sich irgend welche zu Weibern nahmen, die Riesen gebaren. Ausführlicher handelt eine andere Stelle im Bundehesch von der Mischung der zwei vorgeschichtlichen Rassen, der glänzenden Arier und der schwarzen Turier.

‚Jem (Yima), als der Glanz von ihm wegging, nahm aus Furcht vor den Dämonen eine Dämonin zur Frau, und Gemk, die seine Schwester war, gab er einem Dämon zum Weibe. Hierauf entstanden von ihnen die Affen und geschwänzten Bären und andere verderbliche Arten. Das ist, was gesagt wird (die mündliche Tradition): unter der Herrschaft der Schlange stieg eine junge Frau zu einem Dev und ein junger Mann zu einer Peri;.... von diesem einen jungen Erzeuger entstanden die mit schwarzer Haut. Als Feritun (Thraêtôna) zu ihnen kam, da trieb er sie aus dem Iranischen Lande und siedelte sie an den Grenzen des Meeres an; bei dem Einbrechen der Tazier aber vermischten sie sich wieder mit dem Iranischen Lande' [2]).

1) Chawah bedeutet ‚zeigen oder anzeigen'; somit könnte Chava sich auf den Anbruch des Lichts beziehen. Vgl. Anh. Note 9.

2) Bund. p. 56. 13 Windischmann, op. cit. 31.

Selbst nach der plötzlichen Entstehung des verderblichen Winters, den wir später mit der Eisfluth in Verbindung bringen werden, blieb die Arische Kolonie auf dem Hochlande von Pamer ungestört, bis der ‚spätergekommene' und weniger begünstigte Turier des angrenzenden Tieflandes, bis der schwarze Feind des Ariers, die Schlange, entweder als Eroberer ‚oder als Unterjochter' eindrang und ‚die Lüge' in den Ort der Versammlung einführte. Dann wich sichtbar der Glanz von Yima hinweg. ‚Als die Gnade an ihm unsichtbar geworden war, da fiel Yima'[1]). Yima wird auch Djemschid oder der glänzende, also nach der Sonne genannt, wie wir denn auch den Namen der Arier und Japhetiten mit dem Glanz der Sonne in etymologische Verbindung gebracht haben. Yima ist also als Häuptling eines weissen Volksstammes bezeichnet, denn niemals konnte der schwarzhäutige Mensch ein Kind der Sonne genannt werden. Der Name der Arier und ihres Königs setzt das Bestehen einer nicht weissen Rasse voraus. Da die Gnade oder die Bevorzugung, die Begünstigung, mit dem Geist, dem guten oder weissen Geist, zusammenfällt, dieser aber als nur in der weissen Rasse wohnend gedacht wurde, so lässt sich das Unsichtbarwerden der Gnade an Yima als Folge des gemischten Blutes und der veränderten Hautfarbe betrachten. Der physische und der moralische Fall des Ariers wurde durch den Turier, die Schlange, herbeigeführt, und die Vertreibung der, durch Mischung der beiden Rassen gebildeten, dritten Rasse der Adamiten, aus dem Paradiese, lässt sich auf diese Weise, d. h. ethnisch erklären. Es dient zur Bestätigung dieser Annahme, dass das, was in der Genesis von dem Samen der Schlange gesagt ist, durch diesen Schlüssel erklärt werden kann. Die Schlange, der schwarze Tiefländer, ist in das

1) Zam. Y. 34.

Hochland, in die Arische Kolonie des weissen Volksstammes gedrungen oder dort als Knecht gedungen und hat die Lüge eingeführt, hat Feindschaft gesetzt oder vielmehr sie zwischen diesen Nachbarvölkern verewigt. So wurde, nach dem Bericht der Genesis, in Folge der Versuchung der Schlange, Feindschaft gesetzt zwischen dem Weibe und der in geheimnissvoller Weise in das Paradies gedrungenen Schlange und zwischen dem Samen beider. Das Verlangen des Arischen Weibes, mit dem sich der Turier verbunden hat, soll nach ihrem Manne, dem Manne ihrer Abkunft, ihres Stammes, nach dem Arischen Manne sein, er aber soll ihr Herr sein. Sie ist durch Vermischung mit dem Turier eine Sklavin des Arier's geworden.

Auch die Erzählungen von der Versuchung und dem Fall in Eden bilden eine auffallende Parallele zwischen Avesta und Genesis. Diese Erzählungen ergänzen sich, und das, was sie Unterscheidendes darbieten, erhöht ihre geschichtliche Autorität. Der eine Bericht lässt die Schlange unerklärt und unerklärbar, während der andere dieselbe als ein menschliches Wesen bezeichnet, wie wir dies von dem Widersacher oder Satan beweisen werden, welcher ‚die alte Schlange' heisst. Nach beiden ist die Schlange ein Widersacher, auf hebräisch Satan, und dieser Schlangen-Satan ist sowohl bei dem Arier als bei dem Hebräer der Urheber oder Vater der Lüge [1]). Stände diese Parallele zwischen dem Japhetitischen und dem Semitischen Buch der Offenbarungen vereinzelt da, so würde man ihr kein grosses Gewicht beizulegen brauchen. Da aber beide Berichte, bei aller ihrer Selbständigkeit, in so vielen Punkten übereinstimmen oder sich ergänzen, so bleibt die Annahme einer gemeinschaftlichen Quelle die beste Erklärung. Unter diesen Parallelen

1) Vgl. Joh. VIII. 44, Offenb. XII. 9.

nehmen ferner die Erzählungen über den Baum des Lebens eine wichtige Stelle ein. Obwohl wir diesen Gegenstand erst bei unsern späteren Untersuchungen in genauere Erwägung ziehen können, so dürfen schon hier einige Anhaltspunkte hervorgehoben werden. Der Baum des Lebens ist ein Arisches, die Schlange ein Turisches Symbol [1]).

In der Genesis wird der Baum des Lebens nicht von dem Baume der Erkenntniss unterschieden. Die scheinbare Unterscheidung derselben in einer einzigen Stelle wird durch alle anderen nicht als solche bestätigt. Der Baum der Erkenntniss wird nur einmal so genannt und die Ueberlieferung der Kirchenväter hält ihn für identisch mit dem Baume des Lebens. Auch im Avesta werden scheinbar zwei Bäume im Paradiese vor allen anderen hervorgehoben. Der eine heisst Gaokerena oder der weisse Haôma, der andere Viçpa-taokhma. Da aber letzterer, wie der erstere, in der Mitte eines Sees stand, da sein Name ‚die Heilung Aller' bedeutet, da er die Samen alles Wachsthums, also alles Lebens, enthielt und da der Răsnu oder die Rasa, d. h. der Oxus, mit demselben verbunden wird, so stehen wir nicht an, die Einheit beider Bäume trotz der Verschiedenheit ihrer Namen zu behaupten. Die Haôma- oder Sôma-Pflanze war wahrscheinlich ursprünglich die Asclepias acida; da aber diese im Westen nicht wächst, wurden die Palme, der Weinstock, Feigenbaum und andere Pflanzen an seine Stelle gesetzt. Es ist bekannt, dass der Saft des Haôma auf die heiligen Feuer in Eden gegossen wurde und zwar schon vor der Zeit Yimas. Somit wurden die heiligen Feuer mit einem heiligen Baume in Verbindung gebracht. Die Arier wussten, dass Wärme zur Entwickelung alles Lebens nöthig ist. Es heisst im ältesten Theile der Veda: ‚der Keim des Lebens, in seiner Hülle verborgen,

1) Vgl. Fergusson: ‚Tree-and Serpent-woorship'. 1868.

brach hervor durch die Macht der Wärme allein'[1]). Diese Erkenntniss führt also zum Leben und ist nicht davon zu trennen. Der Baum der Erkenntniss und des Lebens war zunächst das Symbol der Leben schaffenden Wärme, dann aber auch des natürlichen und des geistigen Lichtes. Das Feuer verband diese beiden Begriffe. Nur der vernünftige Mensch konnte dasselbe hervorbringen, doch wurde es ebenfalls in der Wolke entzündet; diese wurde daher als der Ort einer übermenschlichen Intelligenz aufgefasst. Vereinigten sich die Rauchwolken des heiligen Feuers mit den Wolken des Himmels, so war die Verbindung des irdischen und des himmlischen Feuers vorgebildet, der Baum des Lebens und der Erkenntniss verband Himmel und Erde, er stellte das erste Symbol der Verbindung des Menschen mit Gott dar.

Diese Erklärung des Baumes des Lebens und der Erkenntniss als richtig angenommen, erklärt sich die merkwürdige Arische Tradition, wonach die Seele des Menschen als ein inneres Feuer betrachtet wurde, welches die Einigung zwischen Gott und Mensch hervorbringt: ‚das Feuer Oroua-zeschte im Menschen der auf Erden wandelt'[2]). Oroué heisst Seele, und zesch bedeutet zeigen. Was die Seele zeigt, ist der Geist Gottes, und dieser wurde durch das Feuer symbolisirt, dieses Feuer aber personificirt gedacht, wie auf Erden, so im Himmel. ‚Ich nahe mich Dir seit Urbeginn der Dinge, kräftig wirkendes Feuer, Grund der Einigung zwischen Ormuzd und dem in Herrlichkeit verschlungenen Wesen, welche (Einigung) ich nicht erkläre, aber geben (erklären) könnte'[3]). Das Feuer in Verbindung mit dem Menschen, als dem Baume des Lebens, bildete also den Mittelpunkt einer Geheimlehre. Die Urquelle aller Weisheit, der lebendige Weise, Ahura-

1) Rv. X. 129.
2) Haftangat c. IX.
3) Vgl. Rhode, die heil. Sage.

Mazda[1]), wurde daher von den Ariern, wie später durch die Hebräer, mit dem Baum der Erkenntniss in direkte Verbindung gebracht, also mit dem zu Gottes Bilde geschaffenen Menschen. Der Baum des Lebens, der Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen wurzeln in dem Gewissen.

In der Erzählung der Genesis vom Paradiese, wo der Mensch und Gott wandeln, wird als durch die Sinne erkennbar dargestellt, was sich im Innern des Menschen vollzieht, der Umgang des Menschen mit Gott. Aber die Arischen Erzählungen, obwohl sie den Baum des Lebens als äusserlich sichtbares Symbol darstellen, beziehen sich mit keinem Worte auf den sichtbaren Gott. Der Anthropomorphismus ist den heiligen Schriften der Arier gänzlich unbekannt. Der unsichtbare Gott selbst hatte den Baum Gaokerena gepflanzt in der Mitte des Paradieses, im Orte der Versammlung. Obwohl auch viele andere Bäume innerhalb des abgezäunten Raumes gepflanzt waren, so wird nur der eine Baum, später Gokart oder Gokarn genannt, mit der Unsterblichkeit verbunden[2]). Wir haben hinreichenden Grund anzunehmen, dass die Lehre von der Unsterblichkeit im Anfang in direkte, wenn auch symbolische Verbindung gesetzt wurde mit der Arzeneikunde. Hatte man von der heilenden Wirkung einiger Pflanzen, besonders der Hom-Pflanze, Kenntniss, so wurde dieser Name auf den Weisen, den Priester übertragen, als den Heilenden, den Heiland. War nun ferner der Mensch, der verehrte Vorfahr, als Organ des göttlichen Geistes oder Wortes erkannt worden, so musste der Geist oder das Wort Gottes, als der eigentliche Heiland angesehen werden, eine Ansicht,

1) Der Name Ahura oder Asura stammt von der Wurzel as, welche athmen oder sein bedeutet. Somit hat Ahura wesentlich dieselbe Bedeutung als Jehova, der Seiende, der Urquell aller Weisheit, welche Salomo als Baum des Lebens für den Menschen bezeichnet.

2) Windischmann op. cit. 165 f.

die wir in den vorchristlichen Schriften der Juden wiederfinden werden. Die Personificirung der Hom-Pflanze war eine natürliche Folgerung des Grundprincips Arischer Lehre, wonach das Innere des Menschen der Kampfplatz zweier Geister ist. Die Heilung des physischen Uebels wurde das Symbol der Heilung des moralischen Uebels, und die den Körper heilende Hom-Pflanze wurde das Symbol des Seelen-Heilandes, des eigentlichen Baumes der Erkenntniss und des Lebens. Der personificirte Hom, als eine erst auf Erden als Mensch und dann als im Himmel bei Gott lebende, heilende Persönlichkeit gedacht, ein Heiland, wurde als personificirter Baum des Lebens angebetet, und dieses Gebet als Opfer mit dem Essen dieses Lebensbaumes verbunden. ‚Ich bin der reine Hom.., wer mich isset.. und demüthiges Gebet mir opfert, der nimmt von mir die Güter dieser (der himmlischen) Welt'[1]).

Aber der guten Schöpfung tritt eine schlechte, der Lichtschöpfung eine Nachtschöpfung entgegen. Eine Schlange (Eidechse?) ist vom bösen oder schwarzen Geiste geschaffen, um den Hom zu verderben; doch die klaren Wasser des Sees, in dessen Mitte er gepflanzt, welchem die Rãnha oder Ras entspringt, und dem ‚all das Wasser des Meeres' seinen Ursprung verdankt, enthalten klar weitsehende Fische, kar (ghar?), welche den Feind, die Schlange, fern halten vom Baume des Lebens, vom ‚Herrn der Bäume'. Denn wer den weissen Hom isst, den heilenden und unvergänglichen Baum, wird unsterblich. Der Indischen Tradition zufolge[2]) ist es der Feigenbaum, der die Keime der Erkenntniss und des Lebens enthält, doch wird der niedertröpfelnde Saft Sôma genannt. Auf der Spitze dieses höchsten Baumes, wo Vögel das ‚Lob des Vaters' singen, ist ‚der dritte Himmel',

1) Tzeschne Ha IX; vgl. über Homanes, Strabo XV. 733.
2) Kuhn, die Herabkunft des Feuers 126—198.

der Thron Gottes. Diese kosmische Beschreibung des Baumes des Lebens erklärt die Aussagen Ezechiels über einen bis in die Wolken reichenden Baum, von Strömen umgeben, in dessen Zweigen alle Vögel des Himmels nisteten[1]).

Die Vergleichung Japhetitischer und Semitischer Ueberlieferungen hat die Annahme einer gemeinschaftlichen Quelle bestätigt. Wir haben folgende Parallelen zwischen Avesta und Genesis nachzuweisen gesucht. In beiden Berichten: sieben Schöpfungsperioden: die Identität des Edens der Hebräer (der ‚Jenseitigen') und des Hedens der Arier: die Schlange als menschlicher Widersacher oder Satan und als Ursprung der Lüge. In beiden Berichten: die Aehnlichkeit beider Erzählungen über die Versuchung und den Fall in Eden, sowie über den Baum des Lebens: der 15. Name in dem Geschlechtsregister der Genesis, Kusch, als zusammenfallend mit Hepta-hendu der 15. Niederlassung des Avesta: die Bedeutung der Namen der Arier und Japhetiten einerseits, und der Turier und Hamiten andererseits: das Land Kusch oder Turania, nämlich das Land der Trennung der Arier in Indier und Iranier, als identisch mit dem Lande, von welchem aus Kain nach Nod ging. Diese Parallelen verbieten uns, die auffallende Uebereinstimmung zwischen der Arischen und der Semitischen Ueberlieferung in Betreff der Ströme des Paradieses für zufällig zu halten, und sie bestätigen die geographische Lage des Edens der Semiten, sowie des Hedens der Arier, mit welchem letzteren Orte die erste geschichtliche Niederlassung der Arier, Ariana Vaêjo, höchst wahrscheinlich zusammenfällt. Der somit gewonnene Ausgangspunknkt für die Arischen Wanderungen wird uns im nächsten Kapitel dahin führen, das zehnte Kapitel der Genesis mit den ältesten Ueberlieferungen der Arier im Avesta

1) Ezech. XXXI. 1—9; vgl. Dan. IV. 10—17.

in unmittelbare Verbindung zu bringen, somit aber den Grund zu legen für die Geschichte der Rassen und besonders für die Völkergeschichte Palästinas.

Es ist Eden nicht nur der Ausgangspunkt aller uns überlieferten Völkerwanderungen, sondern zugleich der Ausgangspunkt für die Geschichte der Staaten und Religionen. Wir müssen daher untersuchen, inwiefern die vergleichende Sprachforschung Schlüsse gestattet auf die socialen, politischen und religiösen Verhältnisse unter den verschiedenen Rassen und Klassen der Bewohner Mittel-Asiens am Anfang der Geschichte. Der reinste Spiegel der Vergangenheit, der Grundpfeiler aller geschichtlichen Ueberlieferung, der symbolische Ausdruck menschlichen Gedankens, die Sprache, liefert den untrüglichsten Beweis, dass bereits in Eden eine Wortbildung bestand für die Anbetung und den Glauben. In dem Versammlungsort, dem Varem Edens, führte ein König den Vorsitz. Es steht fest, dass im Sanskrit das Wort râǵ König bedeutet und râǵnî Königin, wovon die lateinischen Worte rex und regina abzuleiten sind. Im Laufe der Zeit wurde bei den Persern dem Könige der Titel ‚von Gottes Gnaden' beigegeben, als Repräsentanten Ahura-Mazda's. Hatte man in den Wolken, von denen das Feuer herabfiel, den Sitz übermenschlichen Willens, also eines persönlichen Gottes, erkannt, so musste die menschliche Autorität als Vorbild der göttlichen angesehen werden. Selbst unter den Ariern Indiens, woselbst die Weisen den Einen Gott bei mehreren Namen nannten, war der Schöpfer ‚der Gott über alle Götter'[1]). Und wenn schon vor den Zeiten Nimrods im westlichen Asien Könige und Herrscher vergöttert wurden, so lässt sich auch diese Abgötterei mit der von Gott abgeleiteten Autorität in Verbindung bringen.

1) Rv. X. 121.

In Eden herrschte die Ordnung. Die vergleichende Sprachforschung weist die Unterscheidung nach zwischen dem Familien-Vater und dem Haupt mehrerer Familien. Ueber alle stand der König. Aber selbst der Familien-Vater, der zugleich Priester war, verbildlichte den ‚Vater' des guten oder heiligen Geistes, die Quelle der Weisheit, des Lebens und der Unsterblichkeit. Wir sahen, dass der Baum der Erkenntniss, des Lebens und der Unsterblichkeit die Gegenwart der himmlischen Kraft darstellte, deren Vorbild das Feuer war. Diese Kraft Gottes, dieser Geist des Schöpfers, wurde in frühester Zeit als im Menschen thätig betrachtet. Deshalb stehen die ersten Benennungen des Menschen, wie Manu, Ayu, Purusha, mit dem himmlischen Geiste in Verbindung. Die Religion in Eden hatte ihre Begründung in der Erkenntniss und Erfahrung, in dem Glauben, dass der Mensch durch den ihm innewohnenden Geist mit Gott in Verbindung treten kann [1]). Diese Thatsache reicht zur Erklärung hin, wie Hebräische Propheten oder Lehrer es vermochten, begeisterte Männer, Gesalbte und auch bloss Herrscher, wie Nebukadnezar, mit dem Baume des Lebens zu verbinden, wie die Herrschaft in Assyrien und Babylon durch den Baum in Eden verbildlicht, und der König von Tyrus ein Cherub in Eden genannt werden konnte [2]). Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass schon zu ihren Lebzeiten Männer der Autorität in Eden und im Lande Kusch als göttliche Repräsentanten vergöttert wurden. Der Anthropomorphismus, der nach Analogie des Menschen geformte Gottesbegriff, muss die Quelle des Polytheismus gewesen sein.

1) Das Wort daênâ hat im Avesta die doppelte Bedeutung von Glauben, Religion einerseits, und Geist, Nachdenken, Vernunft, Orakel, Spruch oder Lied andererseits. Haug in D. Morg. Ges. IX. 693.

2) Sach. IV. 14; Ezech. XXVIII. 12—14; XXXI. 3—18; Dan. IV. 10—24; Js. XIV. 3—15.

Die Anbetung mehrerer Götter setzt die Anbetung Eines Gottes voraus, wie die Bildung des Plurals das Bestehen des Singulars. Nicht nur beweist, wie bereits erwähnt, eine Stelle in den ältesten Liedern der Veda, welche allerdings vereinzelt dasteht, dass dem Einen Gott verschiedene Namen beigelegt wurden [1], sondern die Hebräer, denen Jehova ‚ein Gott über alle Götter' war, gebrauchen oft den Namen Elohim, nicht für Götter, sondern für Menschen, für Richter, dayanaya [2]. Dies weist auf den Ahnendienst.

Die Ordnung, die in Eden herrschte, wurde im Laufe der Zeiten und erst nach dem plötzlich eingetretenen Temperaturwechsel gestört durch Vermischung der Arier mit den vielleicht erst später in ihre Nähe gerückten Widersachern, den Turiern. Nicht nur die Reinheit der Rasse, sondern auch der Religion, wurde durch die Turanische Schlange beeinträchtigt. Der Tiefländer ward als der Mann der Lüge, der ‚drukhs' angesehen [3]; als der Repräsentant des späteren Wissens wurde er der Gesetzlosigkeit und aller körperlichen Gebrechen beschuldigt. Mit einigen Stämmen der Turier auf wahrscheinlich gleicher Stufe der Civilisation standen die ersten uns bekannten Bewohner Indiens, welche die Arier unterjochten, die Dasyus [4], die Feinde der weissen Kaste der Arier. Zuweilen wird in der Veda der schwarze Volksstamm ‚die schwarze Haut' genannt. ‚Indra beschützte n der Schlacht den Arischen Anbeter, er unterjochte die Gesetzlosen für Manu, er besiegte die schwarze Haut' [5]. ‚Indra beschützt die weisse Farbe, indem er die Dasyus ver-

1) Rv. I. 104, 46.
2) Onk. in Ex. XXI. 6; XXII. 8, 9, 28; vgl. Ps. 82, 2; 138, 1.
3) Trug, das Celtische drog.
4) Von dasa, Diener, abgeleitet.
5) Rv. I. 130, 8, 80.

nichtet'[1]), die Völker, welche in der Finsterniss wohnen, ‚ihr Blick ist abscheuerregend'. ‚Indra und Soma verstossen den Uebelthäter in die Tiefe, sogar in die unergründliche Finsterniss'. Im Mahâbhârata steht geschrieben, wie erwähnt, dass die Hautfarbe der Brahminen weiss war, die der Kshatriyas roth, die der Vaisyas gelb, die der Sûdras schwarz[2]). Auf diesen Unterschied der Hautfarbe und der damit verbundenen Uebel lässt sich das Wort ‚varvara' zurückführen, welches im Sanskrit eine doppelte Bedeutung hat. Einmal bedeutet es die niedere Kaste oder Abstammung, dann aber auch den Menschen mit wolligem und gekräuselten Haare. Diese Bedeutung des Stammwortes der Barbaren ist um so wichtiger, da dieselbe Sprache mit ‚pulakita' den Menschen mit glattem Haare bezeichnet. Der Pulakita gehört der höheren Kaste, der Varvara der niederen Kaste zu[3]). Letzteres Wort ist seiner Bedeutung nach identisch mit dem Indischen ‚mleccha' und beweist durch seine Anwendung, dass die so genannten Völkerstämme eine Sprache redeten, die sich von der Sprache derjenigen Völker unterschied, welche die ersteren als Barbaren bezeichnete. Herodot bezeugt, dass die Aegypter diejenigen Barbaren nannten, welche eine von der ihrigen verschiedene Sprache redeten[4]). Ob der Name Berber, bei welchem einige Völker Afrikas genannt wurden, wie die Nubier des heutigen Tages, ein Aegyptischer war, ist zweifelhaft; aber es steht fest, dass er eine Verschiedenheit der Rasse bezeichnete und dass die Berber sich nie selber diesen Namen beilegten. So ist es erwiesen, dass die Aethiopier, die Anbeter des Ammon, welche die Hyksos

1) Rv. III. 34, 9.

2) Muir ‚Orig. Sanscrit texts'.

3) Pulakita ist mit pulaka, Polacken und Polen verbunden worden während die Russen ursprünglich Turier oder Barbaren waren.

4) Herod. II. 158.

aus dem Lande vertrieben und jede Erinnerung an den Hirten-Gott Seth verwischten, diese Fremdlinge Barbaren nannten [1]). Offenbar war der Pulakita ein Mitglied der oberen, der Várvara ein Mitglied der unteren Kasten.

Die Sprache der Veda, das alte Sanskrit, führt zur Annahme, dass schon vor der Indischen Eroberung Kasten unter den Ariern bestanden. Die Kasten waren durch die Hautfarbe unterschieden, denn das Wort varna hat die doppelte Bedeutung von Kaste und Farbe. Die drei Kasten der Arier, die Priester, Krieger und Ackerbauer, ausser denen nur in einer einzigen Stelle des Rigveda als vierte Abtheilung die Leibeigenen oder Sûdras erwähnt werden, entsprechen den drei Rassen geschichtlicher Ur-Zeit [2]). Allerdings ist die Kaste, wie wir sie im Gesetzbuche Manu's und noch heutigen Tages bei den Indiern finden, in der Veda nicht gesetzlich anerkannt oder überhaupt als bestehendes Institut erwähnt. Dazu war aber keine Veranlassung, wenn die Kaste schon vor der Indischen Eroberung bestand. Die ethnologische Kaste muss von jeher eine politische gewesen und auf gewisse Privilegien gegründet worden sein. Der Avesta bestätigt die Eintheilung in drei

1) Paulus bedient sich dieses Ausdrucks nur in demselben Sinne. Griechen und Römer nannten die Nicht-Griechen und Nicht-Römer Barbaren. Paulus unterscheidet die südlichen von den nördlichen Barbaren, indem er die Scythen neben den Barbaren nennt und somit auch auf die Abstammung der Griechischen Barbaren von den Scythen oder Turiern hinweist. (Kol. III. 11; vgl. Röm. I. 14; 1. Cor. XIV. 11; Ap. XXXVIII. 2, 4).

2) Vgl. die Geleontes (Adlige), Hopletes, Argades und Aigikoreis der ursprünglichen Athenischen Verfassung. Wir unterscheiden die Arier (sogenannte Kaukasier) als die Menschen mit ovalem Schädel und die Turier (Neger) als die mit rundem Schädel. Der durch die Schädel als wahrscheinlich nachgewiesene Rassen-Dualismus bestätigt unsere Theorie über den gemischten Ursprung der dritten Rasse. Der Schädel ist jedenfalls ein besseres Unterscheidungs-Merkmal als die Hautfarbe.

Kasten. Râgha wird thrizãntu genannt, und bereits im zweiten Kapitel des Vendidad wird die Eintheilung der den Ariern gehörigen Erde in drei Theile erwähnt. Diese drei Theile bestanden aber nicht vom Anfang, sondern wurden dem ersten Theile hinzugethan, wenn auch bereits zur Zeit Yimas. Der umschlossene Raum in Eden wurde in drei Theile getheilt, wie später die Arche auf dem Ararat. Mit dieser Dreitheilung lässt sich die Angabe des Bundehesch verbinden, wonach Yima in Eden drei Feuer angezündet habe und zwar an drei verschiedenen Oertern [1]). Auch in der Veda sind triagni erwähnt, also drei Feuer oder Altäre. Es ist wahrscheinlich, dass jede der drei Kasten ursprünglich einen besonderen Versammlungsort hatte, und möglich, dass zugleich hierdurch der Unterschied bezeichnet wurde zwischen den mehr oder weniger Eingeweihten und den Nicht-Eingeweihten [2]). Die Dreitheilung der Arche, sowie die im ältesten Stammbaume der Völker beobachtete Dreitheilung, weisen auf Eden zurück und sind ethnisch zu erklären.

Es ist eine sehr wichtige und bestrittene Frage, ob die Verehrung des Einen Gottes der Verehrung mehrerer Götter vorhergegangen ist. Diese Frage, die wir bereits berührt haben, hängt unmittelbar mit der anderen zusammen, ob die Arier, also die Vermittler der ältesten geschichtlich nachzuweisenden Religion, die älteste Rasse darstellen. Alle Thatsachen sprechen gegen diese Annahme. Sicherlich ist der Name Adam ein Kollektiv-Name und er bezieht sich, wenn nicht auf die Zeit der Rassen-Mischung in Eden, so doch auf die Arische oder Japhetitische Menschen-Rasse, welche

1) Windischmann, op. cit. 28.

2) Es ist bekannt, dass Buddha's Reform darin bestand, dass er diesen Unterschied verwischte. Die Essener hatten drei Klassen von Eingeweihten. Stadtbezirke in Japan sind in drei Kreise getheilt.

Eden bewohnte. Die Wissenschaft kann sich nicht mit der Annahme eines Ur-Menschen beschäftigen, weil die Beweismittel unzureichend sind. Ebensowenig ist es aber jetzt möglich, den zuerst von Goethe ausgesprochenen und von Lamark näher begründeten Grundsatz zu bezweifeln, dass der Mensch, wie alle anderen Säugethiere, nach nur einem oder nur wenigen Urbildern (in mehreren Ursitzen zugleich?) geformt ist, welches Urbild ‚nur in seinen sehr beständigen Theilen mehr oder weniger hin- und herweicht und sich noch täglich durch Fortpflanzung aus- und umbildet'. Was von der Form des Organismus nunmehr durch Darwin als völlig erwiesen angesehen werden darf, gilt auch von der Form der Religion und somit von der Tradition der Kirche, oder vielmehr von dem volksthümlichen oder demotischen Ausdrucke priesterlicher oder hieratischer Ueberlieferungen. Zwei verschiedene Bildungstriebe stehen einander gegenüber und bestimmen durch ihre Wechselwirkung die Form, ‚einerseits ein gemeinsames, inneres, fest sich erhaltendes Urbild, welches den verschiedensten Gestalten zu Grunde liegt, andererseits der äusserlich wirkende Einfluss der Umgebung und der Lebensweise, welcher umbildend auf das Urbild einwirkt' [1]), oder in Goethe's Worten: ‚Die Idee der Metamorphose ist gleich der vis centrifuga und würde sich ins Unendliche verlieren, wäre ihr nicht ein Gegengewicht zugegeben: ich meine den Specificationstrieb, das zähe Beharrlichkeitsvermögen dessen, was einmal zur Wirklichkeit gekommen, eine ‚vis centripeta' welcher in ihrem tiefsten Grunde keine ‚Aeusserlichkeit etwas anhaben kann'. Fortpflanzung und Umbildung oder Vererbung und Anpassung sind die beiden Faktoren, die sich noch jetzt bei allen Religionen der Erde unterscheiden lassen. Sind nun die Arier nicht der Zeit

1) Haeckel, ‚Natürliche Schöpfungsgeschichte', 74 f.

nach der erste Menschenstamm — das relativ Vollkommenere ist nachweislich in der Natur das Spätere —, so ist die uns von ihnen übermittelte Religion durch Fortpflanzung und Umbildung theilweise Nicht-Arischer Religions-Ideen und Erfahrungen entstanden.

War bei allen Menschen der innere und conservative Bildungsbetrieb zu allen Zeiten wesentlich derselbe, so folgt daraus, dass dieses allen Menschen innewohnende bildende Element, also das Gewissen, als die Urquelle menschlicher Weisheit betrachtet werden muss, obwohl dasselbe dem umbildenden äusseren Einflusse ausgesetzt ist. Haben wir in dem Menschen ein unendliches sich erhaltendes Element und ein endliches sich umbildendes Element als thätig anzunehmen, und dürfen wir auf die wesentliche Identität des Nicht-Substantiellen, wie auf die Identität des Substantiellen schliessen, also auf die wesentliche Gleichheit des ewigen Princips im Menschen und ausserhalb desselben, so muss es ausser dem Menschen freie Wesen geben, welchen der ewige Geist innewohnt, und die sich durch denselben mehr oder weniger bestimmen lassen. Vernunft und Freiheit setzen die Persönlichkeit voraus. Die Quelle des ewigen Geistes im Menschen entzieht sich unserer Erkenntniss. Insofern wir uns aber von derselben einen Begriff machen können, ist sie uns nur als vernünftiges und freies Wesen denkbar, als Person. Dann aber ist das Gewissen nicht Ursache, sondern Wirkung. Das Gewissen zeugt von einer äusserlichen Quelle innerlicher Wirkungen, von einem persönlichen Gotte. Ein nicht-persönlicher Gott wäre kein Gott, sondern weniger als der Mensch. Schon in Eden war das Gewissen des Einzelnen die Grundlage der Religion. Der Mensch wusste, dass der unsichtbare Gott durch den guten Geist zu ihm redet, ihn zum Guten auffordert, vom Bösen abräth und somit geistig erneuert oder umschafft, um-

bildet[1]). Es wurde die geistige Verbindung zwischen Geschöpf und Schöpfer, nach unserer Erklärung, durch die bis in den Himmel reichende Rauchwolke des heiligen Feuers vorgebildet. Wie dies sichtbare Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde in der That des menschlichen Willens seinen Ausgangspunkt hatte, so ist die geistige Verbindung des Menschen mit Gott vom menschlichen Willen abhängig.

Die Lehren, welche mit Bestimmtheit auf Zoroaster zurückzuführen sind, stammen nicht von ihm, sondern von Eden, und sie haben alle den Glauben an das Gewissen zu ihrer Voraussetzung. Das Grundprinzip Arischer Lehre, nämlich Reinheit in Gedanken, Worten und Werken beweist, dass das geschriebene Gesetz, dem das nichtgeschriebene ‚erste Gesetz' als Erklärung zur Seite stand, unmittelbar aus dem Inneren entsprossen ist. Der eingeweihte Arier sah ‚in den heiligen Offenbarungsurkunden, in der priesterlichen und staatlichen Gesetzgebung, in der öffentlichen Sitte, was ihren letzten Ursprung anbetrifft, nichts anderes als Objektivirungen ursprünglicher Gewissensgesetzgebung'[2]). Diese Gesetzgebung und die ihr innewohnende Fähigkeit, den Erfordernissen der Zeit angepasst zu werden, ward aber nur Einzelnen in dem nöthigen Grade ihrer vollen Reinheit bekannt; daher musste das Gewissen der bevorzugten Einzelnen die Gewissen der Massen zu läutern und zu fördern suchen durch Lehre und Beispiel. Diese Lehre und dieses Beispiel konnten nur alsdann der Freiheit des Gewissens der Einzelnen nicht zu nahe treten, wenn das geschriebene Gesetz sich dem Gewissen und der Erkenntniss des Einzelnen, dem eingeborenen Gesetz, zur Annahme empfahl. Nirgends finden wir bei den Ariern eine Spur von Prädestinationslehre,

1) Das erste Verbum in der Genesis ‚bara' hat nicht die Bedeutung von schaffen, sondern von erneuern.

2) R. Hofmann, ‚die Lehre vom Gewissen' 11.

welche ‚die vollziehende Funktion' des Gewissens hemmt. Auch die herkömmliche Ansicht ist nicht geschichtlich zu rechtfertigen, wonach der Monotheismus und zwar die Lehre von einem persönlichen Gotte, dem Heidenthume unbekannt gewesen sei. Melchisedek stellt in der Genesis die Vor-Abramitische und Nicht-Hebräische Anbetung des höchsten Gottes dar. In einem anderen Kapitel werden wir Melchisedek mit den Ariern in direkte Verbindung bringen. Von letzteren kann es nachgewiesen werden, dass sie in den frühesten geschichtlichen Zeiten an einen Gott, einen Schöpfer, einen Vater glaubten, dessen Attribute die Persönlichkeit voraussetzen, obwohl dieselbe ebenso wenig veräusserlicht wurde, als Moses dies zu thun gestattete. In späteren Zeiten wurde der böse Geist im Menschen bei den Persern als in Ahriman verkörpert gedacht. In früheren und besseren Zeiten aber wusste der aufgeklärte Arier, dass der Kampf zwischen den beiden geistigen Prinzipien des Guten und Bösen in seinem Inneren stattfinde, dass, ganz verschieden vom Ursprunge des Guten, der Ursprung des Bösen in seinem eigenen Willen zu suchen ist, in einer falschen Anwendung der ihm verliehenen Freiheit. Unzweifelhaft galt schon vor der Arischen Trennung ‚die sittliche Norm als eine am Gewissen sich bezeugende Willenskundgebung des allheiligen persönlichen Gottes'[1]).

Es lässt sich nicht bestimmen, ob der Mensch die un-

1) In diesem Sinne wird im Hebräerbriefe der Glaube als eine Zuversicht oder Ueberzeugung des Einzelnen, welche dem Gewissen entspringt, bezeichnet (Hebr. XI. 1); vgl. I. 1. ‚Der Anfang der Zuversicht', dessen Festhalten nur durch selbstverschuldete Herzens-Verstockung oder durch Irreleitung der geistigen Führer verhindert werden kann, durch das Nicht-Eingehen des Wortes der Predigt in den Glauben des Einzelnen, dieser Anfang der Glaubensnorm ist die uranfängliche und allmähliche Offenbarung Gottes im Menschen durch das Gewissen. (Hebr. III. 14; IV. 2).

sichtbare Quelle des bösen Geistes oder die unsichtbare Quelle des guten Geistes zuerst, als durch eine übermenschliche Person verkörpert, darstellte. Jedenfalls waren solche Darstellungen anfangs nur Symbole, also äusserliche Mittel, um geistige Wahrheiten auf eine ergreifende und allgemein verständliche Weise zu lehren. Der Anthropomorphismus kann auf dem einen oder auf dem anderen Wege entstanden sein; aber es ist mindestens wahrscheinlich, dass er durch den Polytheismus der Nicht-Arier hervorgerufen wurde. Diese begnügten sich nicht mit dem Symbole des Feuers für die Gottheit, sondern betrachteten andere Erscheinungen der Natur, sowie Bildnisse von Menschenhand gemacht, als sichtbare Darstellungen des unsichtbaren Gottes. Der Polytheismus führte zum Götzendienst und dieser zur Nothwendigkeit, auch den Einen und unsichtbaren Gott, den höchsten Gott unter den Göttern, sich als Person, nach Analogie des menschlichen Organismus, vorzustellen und darzustellen.

Zwar verehrte Abram's Vater mehrere Götter und wahrscheinlich solche Bildnisse; aber Moses, der den Israeliten alle anderen Götter neben oder ausser dem Einen Gott verbot, erlaubte kein Bildniss oder irgend welches Gleichniss des Unsichtbaren. Lag in diesem Verbote die Gefahr, trotz der dasselbe begleitenden Wunderlehre, das menschliche Bewusstsein zu schwächen, zu trüben und zu verwischen, das Bewusstsein von dem nicht durch die Natur gebundenen, frei-waltenden Gotte, so that es Noth, auf Wunder hinzuweisen, als Beweise göttlicher Allmacht. Wo kein Wunderglaube bestand, musste man im Anthropomorphismus Rettung suchen und dadurch auf die Anerkennung einer höchsten Autorität ausserhalb des Menschen bestehen, damit das Gewissen als Wirkung, nicht als Urquelle betrachtet werde. Um das entartete Volk vom Götzendienst zu befreien und zur reinen Verehrung des unsichtbaren Einen Gottes zu erziehen, wur-

den die Bildnisse abgeschafft, denen sogar die Patriarchen gehuldigt hatten, und es ward auf die göttliche Gegenwart in der Wolke hingewiesen, von welcher Blitzstrahlen, als Boten Gottes, zur Erde herabkamen. Mose stellte, wie wir zeigen werden, in dem Israelitischen Mischvolke von Iraniern und Indiern mit der Iranischen Tradition die Iranische Feuer-Symbolik wieder her. Wir werden sehen, wie der monotheistische Iranier dem polytheistischen Indier, und somit auch dem Aegypter, entgegentrat; aber das Gewissen vereinigte beide Partheien. In dem Gesetzbuche Manu's heisst es: ‚dann handelt der Mensch erst sittlich gut, wenn er die Pflichten erfüllt, welche ihm sein eigenes Inneres vorschreibt, und handelt besser, als wenn er sich nach äusserer Autorität richtet'.

In diesem Kapitel haben wir den Versuch gemacht, durch Lösung des Problems der Paradieses-Ströme die geographische Lage Edens zu bestimmen. Sodann haben wir das gewonnene Resultat zu bestätigen gesucht durch eine Reihenfolge von Parallelen zwischen der Genesis und den frühesten aufgezeichneten Ueberlieferungen der Arier. Im folgenden Kapitel werden wir den positiven Beweis liefern, dass die Eden zugewiesene Lage mit der im zehnten Kapitel der Genesis vorausgesetzten zusammenfällt. Denn die darin aufgezeichneten Genealogien der Hamiten sind geographische Namen, welche aufeinanderfolgende Niederlassungen bezeichnen, und diese stehen mit Wanderungen in Verbindung vom Norden des Himalajas nach Indien, von da nach dem Persischen Meerbusen durch Arabien nach Aegypten und durch Libyen nach Kanaan.

Kapitel II.

Von Eden nach Sinear.

Wenn es sich bereits aus der vorstehenden Untersuchung als hinreichend wahrscheinlich ergeben hat, dass das Eden der Genesis mit dem Heden der Arier und mit der ersten historischen Niederlassung derselben, Ariana Vaêjo, zusammenfällt, so folgt hieraus, dass die Adamiten nach ihrer Vertreibung vom Paradiese oder dem Hochlande im Norden des Himalaja ‚das Land Kusch' oder Turania bewohnten, nämlich das Tiefland am unteren Oxus, östlich vom Kaspichen Meere, das heutige Bukhara. Denn einerseits ist in der Genesis ‚das Land Kavila' und ‚das Land Kusch' unmittelbar nach Eden genannt, andererseits unterliegt es keinem Zweifel, dass die auf Ariana Vaêjo folgenden Niederlassungen der Arier in diesem Tieflande zu suchen sind, nämlich Sughdha (Sogdiana) mit Marakandu (Samarkand), Mûru (Margiana) und Bakhdi mit Bactra, dem heutigen Balkh. Endlich werden wir aus den Geschlechtsregistern beweisen, dass Kusch vor Kavila bewohnt wurde. In diesen Niederungen des Oxus herrschten, zu einer bisher auch nicht annähernd bestimmten Zeit, die Kavanier[1]) oder Könige der alten Perser, deren Namen sowohl im Avesta als in dem

1) Ueber die Bedeutung des Wortes Chava, Anhang Note 9.

Königsbuche, dem Shâhnâhme enthalten sind, welches gegen das Jahr 1000 n. Chr. der Dichter und Legendensammler Firdûsi herausgab. Die Geschichtlichkeit dieser Königsreihe kann nicht bezweifelt werden. Es wird allgemein angenommen [1]), dass der Anfang Assyrischer Herrschaft mit Ninos zusammenfällt, dass der Angriff der Assyrer und die Unterwerfung Baktriens gegen das Jahr 1200 v. Chr. erfolgte, und dass daher der Anfang der Regierung der Kavanier in Baktrien zwischen 1400 und 1200 gesetzt werden muss. Ohne auf die nur mythische Existenz des Ninos zu viel Gewicht zu legen, welche dieser Ansicht nicht förderlich ist, begnügen wir uns zunächst darauf hinzuweisen, dass bei obiger Annahme es ganz unerklärlich ist, wie weder im Avesta, noch in der Veda von Babylon oder von Niniveh die geringste Andeutung vorkommt, und wie die Alten den Baktrischen Reformator Zoroaster in eine so weit frühere Zeit versetzen konnten. Nach der Ueberlieferung dreier aufeinander folgender Jünger des Plato (geb. 429 v. Chr.) lebte der Arische Prophet zwischen 5000 und 6000 Jahre vor ihrer Zeit [2]). Ueberdies wird nicht in Betracht gezogen, dass die erste geschichtliche Dynastie des Berosus schon vom Jahre 2458 v. Chr. an in Babylon regierte, und dass der erste dieser sogenannten Medischen Dynastie unverdächtigen Ueberlieferungen zufolge Zoroaster geheissen hat, was also die frühere Existenz des gleichnamigen Propheten Baktriens voraussetzt.

Baktrien, das Land der Kavanier und des zur National-Religion erhobenen Monotheismus, ist zugleich, wie wir bewiesen, das Land Kusch der Genesis, das spätere Turania und hierher müssen, wie erwähnt, die Adamiten gezogen

1) Vgl. Duncker, ‚Geschichte des Alterthums' I. 275, II. 317.

2) Plin. nat. hist. XXX. 2; vgl. XVIII. 24, 51; Diog. Laert. prooem. 2.

sein, als sie das Hochland Edens verliessen. Denn die Länder Kavila und Kusch sind die ersten, welche in der Genesis nach Eden genannt werden. Da nun in dem Geschlechtsregister der Hamiten der Name Kusch dem Kavila's vorhergeht, und letzterer Name überdies mit dem nördlichen Indien, als einem erst später von den Ariern eroberten Lande, verbunden werden muss, so darf als erwiesen angenommen werden, dass das Land Kusch, das spätere Baktrien, von den Adamiten vor dem Lande Kavila bewohnt wurde. Daraus folgt mit ziemlicher Gewissheit, dass die der Erzählung zufolge dem Adam geborenen Söhne Kain, Abel, Seth und Enos alle in diesem Tieflande zur Welt kamen. Es heisst ferner in der Genesis, dass zu den Zeiten des Enos ‚mit der Veröffentlichung des Namens Jehova's ein Anfang gemacht wurde'[1]). In demselben Lande wurde aber dem Avesta zufolge während der Regierung des 6. Kavaniers Kava Vistaçpa durch Zoroaster die Anbetung des Einen Gottes zur National-Religion erhoben. Diese Verbindung der Kavanier des Avesta mit den Adamiten der Genesis wird durch die Nabatäischen Schriften bestätigt, in denen Adami, nicht als der Vater der Menschen, aber als der Vater des Geschlechts oder der Rasse, als der Vater Ischita's bezeichnet wird, nämlich Seth's[2]), und von diesem Adamiten heisst es, er sei ein Religionsstifter gewesen, der viel Anhänger gehabt habe. Auch die Nabatäer weisen also auf einen Adamiten hin, der eine Reform der Gottes-Anbetung herbeigeführt, wie dies Zoroaster dem Avesta zufolge in dem Lande der Adamiten

1) Diese Lesart ergiebt sich aus der Vergleichung mit: Ex. XXIII, 19; XXV, 5; 1. Chron. XVI, 8; Ps. XV, 1; Jes. XII, 4. Siehe Poole's ‚Genesis of the earth and man', p. 70 f.

2) Seth war der Sonnengott der Hyksos, entsprechend dem Horus der Aegypter. ‚Da bei den Chinesen Tse die Sonne bezeichnet, so ist der Zusammenhang von Seth und Tse wahrscheinlich.

gethan haben soll, und wie Adam's Sohn Seth dies that, indem er nach der Genesis die Periode bezeichnet, in welcher der Jehova-Kultus als Gesetz proklamirt wurde. Wir sind somit zu der Untersuchung veranlasst, ob sich hinreichende Gründe auffinden lassen zur Unterscheidung dieser scheinbar auch der Zeit nach zusammenfallenden Ereignisse im Tieflande des Oxus.

Zu einer solchen Unterscheidung sind wir aber keineswegs berechtigt, wenn der Nachweis gelungen ist, dass die Japhetiten oder Arier das am Tieflande des Oxus angrenzende Hochland von Eden bewohnten und sich später mit den Turiern oder Hamiten zu der gemischten Rasse der Adamiten verschmolzen, deren Geschichte in der Genesis der Einfachheit wegen als Familiengeschichte überliefert ist. Wie wir sehen werden, bezieht sich das zehnte Kapitel der Genesis auf die beiden urgeschichtlichen Rassen der Arier und Turier, unter dem Kollektivnamen von Gomer und Magog. Endlich muss der Jehova-Kultus der Anbetung des Ahura-Mazda wesentlich entsprochen haben. Wenn daher in einem und demselben Lande, von einem und demselben Volke bewohnt, zu einer noch nicht bestimmten Zeit, ein und dieselbe oder doch eine wesentlich gleiche Religion eingeführt wurde, und wenn die hierauf bezüglichen beiden Berichte auf eine und dieselbe Quelle hinweisen, so ist mindestens zunächst die Annahme gerechtfertigt, dass der Semitische Bericht über den Jehova-Kultus zur Zeit des Enos, und der Japhetitische oder Arische Bericht über die allgemeinere Einführung des Monotheismus zur Zeit Zoroaster's und Vistaçpa's, ein und dasselbe Ereigniss ins Auge gefasst haben wird. Es wäre dies eine höchst wichtige Parallele zwischen Genesis und Avesta.

Nach beiden Berichten war die Zeit, welche der Erhebung des Monotheismus zur National-Religion Baktriens

vorherging, durch Kampf und Blutvergiessen bezeichnet. Nach der Genesis stritten sich die Söhne Adams untereinander und Kain erschlug Abel. Diese Namen und die Geschichte, in welche sie verflochten sind, müssen ethnologisch erklärt werden, wie dies bei den Söhnen Noah's der Fall ist, welche drei verschiedene Stämme, wenn nicht Rassen, darstellen. Die Nothwendigkeit zu dieser Erklärung der Geschichte der Adamiten wird sich immer klarer herausstellen. Nehmen wir vorläufig an, Kain oder Kenan, d. h. der Tiefländer, der zugleich Nomade ist, stelle den Turier oder Hamiten im ‚Lande Kusch' dar, oder vielmehr die aus der Mischung der weissen Arier und der schwarzen Turier hervorgegangene roth-braune Misch-Rasse der Adamiten oder Semiten; Abel hingegen sei der Repräsentant der ungemischten Arier, also der oberen Kaste der Adamiten, der Bewohner des Hochlandes Eden. Das Wort Abel, Habel oder Chabel kann in der Bedeutung von Athem oder Dunst erklärt werden, als Synonym des hebräischen ruach oder Geist. Somit fällt aber der Name Abel mit der Bedeutung des Arischen Wortes deva zusammen, von welchem das Lateinische Deus und das Griechische Zeus abstammen. Nichts ist wahrscheinlicher, als dass die Turier oder Hamiten im Lande, das nach ihnen benannt war, im Lande Kusch die Mehrheit bildeten. Der numerisch stärkere Turier besiegte den weniger zahlreichen Arier, oder in den Worten des Apostels Paulus: ‚der nach dem Fleische geboren war (Kain) verfolgte den, der nach dem Geiste (Abel) geboren war'[1]). Nicht nur die Verschiedenheit der fleischlichen Abstammung der Rasse ist durch Kain und Abel vorgebildet, sondern auch die Verschiedenheit der geistigen Entwickelung, der Religion. Unsere ethnische Erklärung als die richtige angenommen, kann kein

1) Gal. IV. 29; vgl. Jes. XXXI. 3.

Zweifel darüber bestehen, dass Kain und Abel Repräsentativnamen sind für Anhänger verschiedener Religionen im Tieflande des Oxus. Denn wie wir sehen werden, unterschied sich die Religion der Turier von der Arischen. Doch haben wir in der Erzählung der Genesis einen sicheren Anhaltspunkt für unsere Erklärung. Jehova nahm das Opfer Abel's an, nicht aber das des Kain. Diese Annahme und diese Verwerfung hatte keinen äusserlichen, sondern einen innerlichen Grund. Daher sprach der Erzählung zufolge die Gottesstimme zu Kain, zu dem Arier, der sich mit dem Turier, dem Sünder, verbunden und vermischt und seine Religion angenommen hatte: ‚Magst du schöne Gaben bringen oder nicht schöne, vor der Thür lauert die Sünde und nach dir ist ihr Verlangen, du aber sollst Herr über sie werden'[1]). Diese dunkle Stelle hängt offenbar zusammen mit der, worin es von Eva nach dem Falle heisst, es solle der Mann, nach dem ihr Verlangen sei, ihr Herr sein. War die Sünde durch die Schlange, also durch den Turier, in das Hochland oder Paradies der Arier eingedrungen, waren die Adamiten aus der Mischung dieser Volksstämme hervorgegangen, und bewohnten sie das Land der Kavanier, nämlich das Land Kusch der Genesis, so konnte der Semitische Erzähler in der Genesis auf diese beiden Volkselemente der Adamiten dadurch hinweisen, dass er dem Adam zuerst zwei Söhne Kain und Abel zuertheilte. Diese ethnische Erklärung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass nach beiden Berichten, dem Semitischen wie dem Arischen, ein Streit stattfindet, welcher zur Trennung führt. Dieser Streit ist aber nach beiden Berichten ein mit religiösen Anschauungen verbundener. Wir können daher annehmen, dass der nichtgläubige Turier des einen Berichts dem nicht-gläubigen,

2) Gen. IV. 7

weil von Jehova verstossenen Kain des anderen Berichts entspricht, und dass Abel das Arische Element darstellt.

Die Arischen Ueberlieferungen lassen über die Vielgötterei der Turier keinen Zweifel. Wie wir sahen, wird der Turier als der Spätergekommene, Nichtwissende, Gesetzlose, als der Feind dem Arier gegenübergestellt. Der dritte Kavanier oder König der Baktrier im Tieflande von Kusch oder Turania, Kava Huçrava, hatte mit der Schlange zu kämpfen, mit dem Verwüster Fragharsha (Fraçjak, Afrasiab) von Turan [1]). Nach längeren blutigen Kämpfen war es Rustem, nämlich der Lamech der Genesis, wie wir wahrscheinlich machen werden, der den Sieg über den Turier vollbrachte und somit die Arier (Iranier) zu politischer Uebermacht erhob. Schon unter dem fünften Könige im Tieflande des Oxus, im Lande Kusch, unter Kava Aurvataçpa (dem Lohrasb des Shâhnâhme), wurde Balkh die Hauptstadt von Baktrien gebaut, und sein Sohn und Nachfolger Vistaçpa erklärte sich öffentlich als Bekenner des Einen Gottes Ahura-Mazda, der in Feuertempeln angebetet wurde. Doch der Turier war mächtig genug, von dem Könige zu verlangen, dass er diesem neuen Bekenntnisse entsage. Nachdem Vistaçpa dies ausgeschlagen, erneuerte sich der Kampf zwischen Ariern und Turiern [2]), welcher mit der Vertreibung der letzteren endete. Dennoch gelang es, noch während der Regierung des Guschtasp oder Vistaçpa, dem Turischen Könige Ardschasb von seinen Ländern im Osten des Oxus (Tschihun) in Iran einzudringen und Balkh zu zerstören, bei welcher Gelegenheit alle Priester des heiligen Feuers ermordet wurden, nach einigen sogar Zoroaster selbst; auch wurde der Zend-Avesta verbrannt.

1) Eugène Burnouf, Yaçna p. 428 f.
2) Vullers Fragm. 68 f.

Ardschasb nennt sich den Fürsten ‚der tapferen Tschins' oder auch ‚Schah der Türken' oder ‚Herrscher der Türken und Chinesen'; somit ist die Annahme gerechtfertigt, welche die neuesten Sprach-Forschungen bestätigen, dass eine ethnische Verwandschaft zwischen den Ariern und den Chinesen bestand. Lassen sich nämlich Chinesische Wurzeln auf Arische Wurzeln zurückführen, und waren die Turier mit den Ariern vermischt, ehe die Chinesen sich von Central-Asien trennten, so steht dieser Verwandtschaft nichts im Wege. Dies wäre aber besonders deshalb wichtig, weil Ardschasb, der Turanische König, alsdann ebenfalls wie Guschtasp, ein Arier gewesen sein kann, der über Arier und Turier im Osten des Oxus herrschte. Dann aber konnte er ‚im Namen des Gottes der Welt' Ormuzd schreiben, ‚der da weiss, was offen ist und verborgen', und konnte Guschtasp, den ‚Schah der Glücklichen auffordern', als Freund und Bundesgenosse die Satzungen seiner grossen Vorgänger nicht zu verwerfen; er konnte seinem westlichen Nachbar sagen, es sei der reine Glanz Gottes von ihm gewichen, er sei ein Abgefallener, obschon er Glanz verbreitet ‚über die ganze Erde'. Wenn daher Guschtasp von den ‚Götzen von Turan' redet, so können diese Götzen nur verschiedenförmige Darstellungen, Könige, Symbole des auch vom Turischen Könige verehrten Einen Gottes gewesen sein, den auch er den ‚erhabenen Schöpfer Ormuzd' nennt. Da nun Zoroaster im Shâhnâhme mit dem Paradiese, also mit Eden, in Verbindung gesetzt wird, dessen Lehre die Turier durch ihre Vermischung mit den Ariern trübten, so ist der Baktrische Prophet nur ein Reformator gewesen, der alle Bildnisse und Gleichnisse des Einen Gottes verwarf und zu Götzen herabwürdigte. Hieraus könnte aber weiter gefolgert werden, dass es der Arische König der östlich vom Oxus wohnenden Turier (Türken) und Chinesen war, welcher selbst (oder doch seine

Nachkommen) nach der Zerstörung von Balkh bis Indien vordrang. Die Indischen Arier wären sonach vom Osten des Oxus gekommene Arier und Turier gewesen, und die Kavanier im Westen des Stromes hätten, mindestens zur Zeit Guschtasp's, Tribut bezahlt dem ‚Könige von Tschin', was aber von Zoroaster, den letzterer einen alten Zauberer nennt, als ‚entwürdigend' für den reinen Glauben bezeichnet wurde. Dennoch scheint der Turier die Macht des Ariers gefürchtet zu haben, da er ihm, vor dem Kriege sogar, die Herrschaft über ganz Turan und Tschin verspricht, wenn Guschtasp zum ‚alten Glauben' (der Turier) zurückkehren will. Da die religiösen Anschauungen des sogenannten Turischen, in Wahrheit aber Arisch-Turischen Königs im Osten des Oxus sich zu denen des Arisch-Turischen Kavaniers der reformirten Lehre Zoroaster's verhalten, wie die Anschauungen der Vedischen Indier zu denen der Avestaschen Iranier, so ist die ethnische Verbindung der Eroberer Indiens mit den Zerstörern Balkhs kaum zu bezweifeln.

Durch diese Erklärung der Arischen Trennung im Tieflande des Oxus zur Zeit Zoroaster's gewinnen wir aber eine neue und wichtige Parallele zwischen den Semitischen und Arischen Ueberlieferungen. In der Familiengeschichte der Genesis wird diese Arische Trennung, wie wir jetzt annehmen dürfen, als die Reise Kain's nach dem Lande im Osten von Eden, nach dem Lande des Exils, dem Lande Nod, bezeichnet. Indien, dessen Westgrenze der Indus bildet, konnte nicht genauer bezeichnet werden, als das Land im Osten von Eden, wenn dieser Ort mit der Hochebene von Pamer ungefähr zusammenfiel. Denn diese Hochebene ist genau unter demselben Längengrade, als der obere Indus. Der Kampf zwischen den beiden Brüdern nach der einen Erzählung gleicht dem Kampf zwischen beiden Bruderstämmen in der anderen. Beide beruhen eigentlich nicht auf

der Anerkennung und der Nicht-Anerkennung des Einen Gottes, sondern auf der Anerkennung und Nicht-Anerkennung des einzigen Symbols des Feuers [1]). Die Bekehrung Vistaçpa's zu dem reinen Glauben der Arier muss für die Ausbreitung des wahren Monotheismus von ebenso grosser Bedeutung gewesen sein, als die Bekehrungen Konstantin's, Klodwig's und Ethelbert's für die Ausbreitung des Christenthums wichtig waren. Was Zoroaster verkündigte, war die Religion Edens. Den ältesten Ueberlieferungen zufolge erklärte er [2]), dass ‚die innewohnende gute Vernunft' oder ‚der ursprüngliche Geist, das Wesen der Wahrheit, der Schöpfer des Lebens, welcher sein Leben in seinen Werken offenbart', zuerst wohnte mit ‚dem Bebauer des Bodens' und erst dann (später) besuchte er ‚den, welcher ihn nicht bebaut' [3]). Deshalb verband der Prophet den Ackerbau mit der Anbetung des Einen Gottes. Alle, welche den Boden nicht bebauen und welche ‚fortfahren die devas (oder Götter) anzubeten, haben keinen Theil' an der ‚guten Botschaft', am Evangelium. Diejenigen, welche die Grundsätze der religiösen, politischen und socialen Reformation in Baktrien nicht annahmen, trennten sich von ihren Stammgenossen; unter der Führung von Ariern zogen Turier, vielleicht alle, wahrscheinlich aber die meisten Turier Baktriens, nach dem Lande des Indus. Dass diese Arische Trennung in Baktrien stattfand, d. h. im Lande Kusch am unteren Oxus, wird durch den auffallenden Umstand bestätigt, dass in den Indischen Schriften der Arier keine spätere Niederlassung der Arier im Norden des Hima-

1) Nur das Feuer auf dem Opfer-Altare Abel's loderte vom Winde ungehindert zum Himmel empor, nach der sinnbildlichen Darstellung der Künstler.

2) Haug's ‚Essays on sacred language, writings and religion of the Parsees', Bomb. 1862, und desselben ‚Gathas des Zarathustra'.

3) Yaç. XXXI. 7—10 (Haug.)

laja genannt wird, als Baktra, die vierte in der Liste des Avesta. Nicht nur werden von Herodot, wie erwähnt, einige Bewohner Indiens mit den Baktriern verbunden [1]), sondern die Baktrier, die Bakhdi des Avesta, werden in der Veda als Bahlîkas angeführt [2]).

Nach beiden Berichten, Genesis wie Avesta, trennten sich im Tieflande des Oxus oder Gihon die monotheistischen Ackerbauer von den polytheistischen Nomaden. Man wird einwenden, dass in der Genesis Kain durch das Opfern der Erstlinge des Feldes als der Ackerbauer bezeichnet sei. Dieser Einwand ist ein vollkommen berechtigter. Aber wir dürfen nicht ausser Acht lassen, dass Kain überall sonst als ein Flüchtling, ein Wanderer, ein Nomade erscheint. Allerdings war dies die Folge der Trennung und nicht die Veranlassung zu derselben. Dem Erzähler musste jedoch daran liegen, in leicht fasslichen Zügen die Elemente der Trennung zu bezeichnen. Der Text sagt ausdrücklich, dass Kain vor der Trennung ein Ackerbauer war, doch nach der Trennung wurde er Nomade. Nun aber galt die Bebauung des Landes dem Hebräer als ein Gräuel seit der Zeit, wo der Acker verflucht wurde. Nachdem der Text festgestellt, dass dieser Fluch des Ackers den Kain auf seiner Wanderung begleitete, dass der Erdboden, auch wenn Kain ihn bebauen sollte, ihm nicht wie vorher sein Vermögen geben werde, da lag es nahe für den der oberen Kaste der Arier angehörigen Semitischen Erzähler, für den Jehovisten der Genesis, dem Repräsentanten seiner Vorfahren, Abel die geachtetere Beschäftigung eines Hirten zuzuschreiben. Somit kann der einzige Einwand beseitigt werden, welcher gegen die Parallele zwischen den Erzählungen der Genesis und des Avesta über die erste geschichtliche Auswanderung erhoben werden könnte.

1) Herod. III. 102.

2) Lassen, Jnd. Alt. I. 659.

Steht es nunmehr fest, dass erst kurz vor der Arischen Trennung der Monotheismus in Baktrien durch Vistaçpa und Zoroaster zur Landes-Religion erhoben wurde, so ist es nicht länger zweifelhaft, dass dieses Ereigniss kein anderes sein kann, als was der Erzähler in der Genesis als den Anfang der Jehova-Anbetung bezeichnet und in die Zeitperiode verlegt, die er durch den Namen Enos näher bestimmt, welche Periode wir mit der Regierungszeit der Kavanier in Verbindung bringen. Gelänge es, die Zeitperiode zwischen Enos und Noah genau nach den Angaben der Genesis zu begrenzen, so würde die Zeit der Arischen Wanderung mit ziemlicher Genauigkeit angegeben, und somit die Abfassungszeit der Veda annähernd bestimmt werden können. Abgesehen von der zweifelhaften Zuverlässigkeit der vorfluthigen genealogischen Zeitperioden der Hebräer, wenn die Totalsumme jedes Geschlechtsregisters durch das Zusammenleben der Patriarchen und ihrer Söhne verkürzt wird, ist das Jahr der Fluth nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Wir hoffen dafür einen untrüglichen Anhaltspunkt gefunden zu haben, wonach die Fluth in Mesopotamien im Jahre 2360 v. Chr. stattfand. Wenn man, wie der Hebräer es thut, die durch das Zusammenleben von Vater und Sohn verkürzten genealogischen Zeiträume mit einander verbindet, also nicht die durch die volle Lebenszeit der sogenannten Patriarchen begrenzten Zeiträume als Kettenglieder betrachtet, so würde Enos, nämlich nach Hebräischer Chronologie, nur 1421 Jahre vor der Fluth geboren worden sein, also nicht früher als 3781 v. Chr., falls sich unser Fluthjahr als das richtige erweist. Die Periode, die mit dem Namen Enos bezeichnet ist, hatte aber eine Dauer von 905 Jahren, also hätte hiernach die Erhebung des Jehova-Kultus zur National-Religion in Baktrien zwischen den Jahren 3781 v. Chr. und 2876 v. Chr. stattgefunden. Nun aber ist nachweislich die Hebräische Chrono-

logie der Vor-Noachischen Zeiten systematisch gefälscht worden, und die Chronologie der Septuaginta, durchgehends ohne allen historischen Halt. Dagegen stimmen die Jahresangaben des Hebräischen und des Griechischen, sowie des Samaritanischen Kanons bis auf 24 Jahre überein, wenn von der Persönlichkeit der Patriarchen und ihrer gleichzeitigen Söhne abgesehen wird und damit also auch von dem erst nach dem Exil verfassten und auf die Persönlichkeit der vorfluthigen Patriarchen gegründeten Schema von 7000 Jahren[1]). Es wäre somit die Annahme zu rechtfertigen, dass die Total-Summe der den Geschlechtsregistern angewiesenen Jahre auf geschichtlicher Tradition beruhe. In diesem Falle hätte die durch den Namen Enos bezeichnete Periode 8223 (oder 8247) Jahre vor der Fluth begonnen. Nach der gewöhnlichen ungefähren Annahme fand die Fluth der Hebräischen Chronologie zufolge im Jahre 2349 v. Chr. statt; jedoch nach unserer Berechnung, welche auf die sofort zu erklärende Verbindung der Geburt Sem's mit einem geschichtlichen Ereignisse beruht, muss die Noachische Fluth nothwendig in das Jahr 2360 v. Chr. fallen, ein Unterschied von elf Jahren, den wir begründen werden. Bei Annahme unseres Fluthjahres begann also die Enos-Periode 10,583 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Dass die Septuaginta die Totalsumme jeder Genealogie mit dem Hebräischen Kanon gemein hat, den Unterschied von 24 Jahren bei Lamech ausgenommen, dagegen die Zeiten, welche die respektiven Väter und Söhne zusammen verlebten, ganz verschieden angiebt, bestätigt die obige Annahme. Ob der Hebräische Kanon 1460 Jahre, also gerade einen Sothischen Cyklus abrechnete, um die Theorie der 7000 Jahre zu begründen, oder ob die Siebenzig, was wahrscheinlicher, diese

1) Ueber die 7000 Jahre, Anh. Note 10.

Anzahl Jahre aus diesem Grunde hinzurechneten, lässt sich nicht positiv beweisen. In jedem Falle liegt ein unhistorisches Schema den Zahlen dieser Geschlechtsregister zum Grunde, wenn die Namen als Personennamen betrachtet werden. Wir haben also nur die Wahl, entweder alle vorfluthigen chronologischen Angaben als absolut unhistorische zu betrachten, oder die so übereinstimmend überlieferten Totalsummen der den einzelnen Epochen zugewiesenen Jahre als historische anzunehmen. Thun wir letzteres, so fand die Proklamirung des Monotheismus in Baktrien und wahrscheinlich die Arische Trennung während der Regierung des sechsten Kavaniers, innerhalb der Periode des Enos, also zwischen 9678 v. Chr. und 10,583 v. Chr. statt[1]). Jedenfalls haben beide Berichte, Genesis wie Avesta, dasselbe Ereigniss beschreiben wollen, und hat sich somit eine neue Parallele herausgestellt[2]).

Wenn wir bei den Namen der vorfluthigen Geschlechtsregister von der Persönlichkeit abzusehen Grund haben, so lässt sich annehmen, dass auch bei den nachfluthigen Geschlechtsregistern die Namen nicht immer als Personennamen zu betrachten sein werden. In der That ist dies bei mehreren derselben ohne Zweifel der Fall. Einige Namen schliessen die Persönlichkeit aus durch ihre Pluralform, andere sind Namen von Ländern oder Städten, oder sie beziehen sich auf ein Ereigniss[3]). Die Geschichte der Semiten, wie sie in der Genesis erzählt wird, beginnt mit der Geburt Sem's, von der es heisst, dass sie 98 Jahre nach der Fluth in Meso-

1) Hiermit sind zu vergleichen: die unter dem Standbilde Ramses II. in Memphis im Nilschlamme gefundenen Reste von Töpferarbeiten in einer Tiefe, welche, nach dem durch jenes Standbild gegebenen Massstabe der Erhebung des Bodens in einem Jahrhunderte, bis in das elfte Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zu führen scheint.

2) Vgl. Anh. Note 11.

3) Vgl. Anh. Note 12.

potamien erfolgte. Da die Vorfahren Abram's, des Semiten, unter den Kaldäern lebten, diese aber das Land bewohnten, in welchem Sem geboren worden sein muss, so ist die Verbindung Sem's mit den Kaldäern von Hause aus wahrscheinlich. In einem folgenden Kapitel wird die ethnische Verbindung der Semiten mit den Kaldäern und so auch mit den Ariern und Turiern zur Gewissheit erhoben werden. Hier haben wir zu untersuchen, welches geschichtliche Ereigniss der Semitische Erzähler als die Geburt Sem's betrachtet haben kann. Er konnte sich nur auf eine geschichtliche Thatsache beziehen, sonst hätte er die Zeit durch eine runde Zahl bezeichnen und sagen können, dass Sem 100 Jahre alt war, anstatt zu sagen, ‚zwei Jahre nach der Fluth' [1]). Wir werden beweisen, dass der Hebräer die von Berosus berichtete vorfluthige Eroberung Babylons, im Jahre 2458 v. Chr., als die Geburt Sem's bezeichnet. Zunächst vergleichen wir den Stammbaum der Semiten im zehnten Kapitel mit dem im elften Kapitel überlieferten, und werden den Nachweis zu liefern suchen, dass diesen parallelen Berichten zwei verschiedene Traditionen zu Grunde liegen, welche sich auf den Iranischen und den Indischen Zweig der Arier zurückführen lassen, auf die monotheistische Ueberlieferung, welche mit der des Avesta in Verbindung steht, und auf die polytheistische Ueberlieferung, welche an die der Veda anknüpft. Die Verschiedenheit der Gottesnamen in diesen Kapiteln, Jehova und Elohim, würde auf diese Weise ethnisch-geographisch erklärt werden. Wir wiederholen das Hauptresultat unserer bisherigen Forschungen, dass diese beiden Zweige der Arischen Familie aus gemischten Stämmen von Ariern und Turiern oder Japhetiten und Hamiten bestanden.

1) Gen. XI, 11.

Die ersten Semitischen Niederlassungen.

Jehovistische Tradition.

Gen. X. 21—31.

Sem.

1. Elam. 2. Assur. 3. Arpachschad. 4. Lud. 5. Aram.

3. Arpachschad. — (10. Kainan). — 11. Shcelach. — 12. Heber. — 13. Peleg. 13. Joktan.

13. Joktan. … 23. Scheba. … 26. Jobab.

4. Lud. — (Amalek).

5. Aram. — 6. Huz. 7. Chul. 8. Gether. 9. Masch.

Elohistische Tradition.

Gen. XI. 10—26.

Sem.

1. Arpachschad.
|
2. Schelach.
|
3. Heber.
|
4. Peleg.
|
5. Regu.
|
6. Serug.
|
7. Nahor.
|
8. Tharah.

9. Abram. 10. Nahor. 11. Haran.

Der erste Name, den die beiden Listen gemeinsam haben, ist Arpachschad, welcher entweder ‚Grenze der Arier' oder ‚Feste der Kaldäer' bezeichnet und mit dem Arrapakitis der Griechen zusammenfällt [1]). Er bezieht sich also auf einen Landstrich am östlichen Ufer des oberen Tigris, der bis zu den südlichen Abhängen der Armenischen Gebirge reicht. Der Jehovist lässt diesem Namen den von Elam und Assur vorhergehen, während der Elohist dem Namen Arpachschad einen Zeitraum von 100 Jahren vorsetzt und die Geburt von Arpachschad, also die Niederlassung in dieser dem Ararat angrenzenden Gegend, zwei Jahre nach der Fluth stattfinden lässt. Also bewohnten Semiten die Niederungen des unteren und des mittleren Laufes des Tigris vor der Fluth. Die Ansiedler in Elam, dem späteren Susiana oder Kusistan, müssen aber mit den Einwanderern ‚vom Osten' in Verbindung gebracht werden, welche in der Ebene im Lande Sinear sich niederliessen [2]). Von den anderen gemeinschaftlichen Namen bedeutet Schelach Entsendung oder Auszug, Heber den über den Fluss Setzenden, und Peleg die Theilung. Der Text erklärt ausdrücklich, dass eine Theilung statt fand, und zwar, wie aus dem Zusammenhang folgt, nachdem die Auswanderer den Tigris überschritten hatten. Hier also theilten sich die beiden Zweige. Der Jehovist, welcher die Theilung durch die Namen Peleg und Joktan bezeichnet, hängt seine Liste an Joktan an, der Elohist aber an Peleg. Der Elohistische (Indische) Zweig beginnt mit Regu zwischen dem oberen Tigris und Euphrat und endigt mit der Familie Tharah's in Mesopotamien, der Jehovistische (Iranische) Zweig endigt aber in Arabien. Beide Erzähler erwähnen das Land Schinhar oder Sinear, während der Jehovist das-

1) Ptolem. VI. 1.

2) Vgl. Jes. XLI. 9, 2; XLV, 1; XLIV, 28; XLVI, 11.

selbe als das Reich Nimrod's des Kuschiten bezeichnet und also unserer ethnischen Erklärung zufolge mit Indien in Verbindung bringt, dem Lande der Kuschiten nach Jüdischer Ueberlieferung. Aus diesem Lande ‚ging Assur hervor' nach der einen der möglichen Lesarten ‚und erbauete Ninive'. Da nun Elam oder Kusistan unmittelbar vor Assur steht, so folgt aus Obigem, dass Elam hier mit dem Reiche Nimrod's des Kuschiten in Verbindung gebracht wird. Da ferner Assur zwischen Elam und Arpachschad genannt wird, letzteres Land aber dem Ararat angehört und erst zwei Jahre nach der Fluth von Semiten bewohnt wurde, so liegt schon hierin eine Andeutung, dass die Reiche Babylonien und Assyrien vor der Fluth gegründet wurden. Assur ‚ging hervor' oder wurde geboren, wie Sem, vor der Fluth und in demselben Lande. Die Hauptgottheit der Assyrer hiess aber Shamah oder Sem, und wir dürfen bereits jetzt annehmen, da Assur und Sem ethnisch zusammenfallen, dass die Geburt Sem's, die Erhebung des Semiten zu einer politischen Macht, sich auf die Gründung des Assyrischen Reiches bezieht, oder vielmehr auf die derselben vorhergehende Eroberung Babylon's durch die ‚Meder' oder Assyrer. Diese Eroberung erfolgte aber nach den Angaben des Berosus, wie wir sehen werden, im Jahre 2458 v. Chr., und unsere ethnische Erklärung der Geburt Sem's als richtig angenommen, ergiebt sich als das Jahr der Fluth das Jahr 2360 v. Chr., nämlich das 98. Jahr nach der Geburt Sem's [1]).

Der Kaldäische Geschichtsschreiber Berosus, der gelehrte Priester und Zeitgenosse Alexander's des Grossen, welchem die Tempel-Archive Babylons zu Gebote standen, giebt in den uns erhaltenen Auszügen aus seinen Werken an,

1) Ussher war auf das Jahr 2348 gekommen und Petavius schlug 2327 vor, indem beide von Adam an rechneten.

dass im Anfang Kaldäischer Geschichte sieben aufeinanderfolgende Dynastieen in Babylon herrschten. Diesen sieben geschichtlichen Dynastieen ging eine achte vorher, welche aber offenbar mythisch ist, indem ihr eine Dauer von 34,080 Jahren zugeschrieben wird. Es ist nachgewiesen worden [1]), dass dies deshalb geschah, weil der heilige Cyklus der Babylonier 36,000 Jahre zählte, und die Dauer der geschichtlichen Dynastieen, zu der ungeschichtlichen Periode hinzugerechnet, einen solchen Cyklus ausmachte. Hätte es sich nicht um einen rein geschichtlichen Anfang gehandelt, so wären die der runden Zahl 34,000 hinzugefügten 80 Jahre der ersten Dynastie nicht zu erklären.

Kaldäische Dynastien.

No.	Dynastie.	Könige.	Regierungszeit.	Jahre v. Chr.
I.	Kaldäer	86	34,080	
II.	Meder	8	224	2458 — 2234
III.	(Kaldäer?)	11	(258)	2234 — 1976
IV.	Kaldäer	49	458	1976 — 1518
V.	Araber	9	245	1518 — 1273
VI.	(Assyrer?)	45	526	1273 — 747
VII.	Assyrer	8	(122)	747 — 625
VIII.	Kaldäer	6	87	625 — 538
			36,000	

Berosus zufolge wurde das untere Mesopotamien im Jahre 2458 v. Chr. durch die Meder, also Iranier, erobert. Diese Eroberung setzt eine vorhergegangene starke Regierung in diesem Lande voraus, und wir dürfen dieselbe mit dem Reich des Nimrod verbinden, wenn es uns gelingt, aus dem Geschlechtsregister der Genesis zu beweisen, dass die Arischen

1) v. Gutschmidt, Rhein. Mus. VIII. 252, flgd., vgl. J. Brandis ‚rerum Assyriarum temp. emendata'.

Beherrscher der Kuschiten, zu denen Nimrod gehörte, lange vor der Fluth von Indien aus nach dem Persischen Meerbusen, Arabien, Aegypten, Libyen und Kanaan gezogen waren, welches letztere Land bis zur Zeit Abram's vom Bache Aegyptens bis an den Euphrat sich erstreckte [1]). Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass die Iranische Abstammung der Eroberer Babylons durch die bereits erwähnte Nachricht des Syncellus bestätigt wird, wonach der erste König dieser Medischen Dynastie Zoroaster hiess, worauf vielleicht die isolirte Tradition zurückzuführen ist, dass der Baktrische Prophet dieses Namens ein Meder von Geburt gewesen sei. Den Nabathäern zufolge war Nimrod der Titel Kaldäischer Könige. Jedenfalls stammte er von den Kuschiten ab, welche, wie wir sehen werden, einen Hauptbestandtheil der nach den Kaldäern benannten Volksstämme bildeten. Dennoch war unserer ethnischen Hypothese zufolge der Herrscher der Kuschiten ein Arier, d. h. er gehörte zu dem Stamme, dem die oberen Kasten des gemischten Volksstammes der Kaldäer angehörten. Für unsere Ansicht haben wir positive Anhaltspunkte. Merkwürdigerweise sagt die Arische Ueberlieferung von Tahmuraf, dem Bruder von Kusch, dass er der Erbauer der nach der Genesis von Nimrod erbauten Städte war. Tahmuraf hiess aber früher Takmo-Urupis oder der starke Fuchsfell-Bekleidete [2]). Wir vergleichen Tahmuraf mit dem weissen Tamhu der Aegypter und dem erloschenen Arabischen Stamme der Tahmûel. Nimrod, der König der Kuschiten, war also ein weisser Beherrscher der Schwarzen. Hierdurch liesse sich die günstige Beurtheilung Nimrod's durch den Erzähler in der Genesis erklären, demzufolge er ‚ein gewaltiger Jäger vor Jehova' war.

1) Gen. XV. 18.

2) Windischmann op. cit. 196.

Ob Nimrod der Kuschite mit dem Lande Kusch am Oxus in Verbindung gesetzt werden kann, wird davon abhängen, ob es sich von den Namen in dem Geschlechtsregister der Hamiten nachweisen lässt, dass sie Ortsbezeichnungen sind und die Wanderungen der Hamiten (unter Japhetitischer Leitung) vom Lande Kusch über Indien nach Arabien, sowie fernerhin nach Aegypten und Kanaan angeben.

Wir sahen, dass das ursprüngliche ‚Land von Kusch' am unteren Oxus lag, und dass unter der Herrschaft der Kavanier daselbst eine Trennung vereinter Arischer und Turischer oder Kuschitischer Stämme stattfand, welche zu der Eroberung Indiens, d. h. des an Eden angrenzenden ‚Landes Kavila' führte. Kavila heisst aber zugleich der zweite Sohn von Kusch im Stammbaum des Genesis. Wir finden hierin nicht nur eine Bestätigung der ethnisch-geographischen Bedeutung der Namen im zehnten Kapitel, sondern auch eine Hinweisung, dass das zehnte mit dem zweiten Kapitel direkt zu verbinden ist, da die Namen Kusch und Kavila in beiden vorkommen. Kusch, der älteste der Hamiten, muss also das vom Gihon-Oxus durchflossene Land Kusch bewohnt haben. Kusch wird in der Völkertafel vor Kavila genannt. Wir dürfen also schliessen, dass die Wanderung von Kusch nach Kavila, vom Oxus nach dem Indus ging. Dies bestätigt, wie erwähnt, die Jüdische Tradition im Targum und Talmud, welche das ursprüngliche Kusch mit Hindué verbindet. Von Indien müssen die Hamiten nach Westen gezogen sein, den örtlichen Bezeichnungen der auf Kavila folgenden Namen zufolge. Hiernach müsste Sabtah das von Hamiten nach Kavila bewohnte Land sein, wenn wirklich die Namen der Hamitischen Geschlechtsregister eine ununterbrochene, geographisch bestimmbare Kette bilden. Die Jüdische Tradition bestätigt diese

direkte Verbindung, insofern sie Sabtah, Rahma und Sabteka als das innere und äussere Sakistan erklärt, ‚durch 100 Parsa von einander getrennt'[1]). Dieses Sakistan muss aber das Sakastene der Alten sein, nämlich ein Theil von Drangiana unweit des Indus, da nur diese Lage mit Rahma am Persichen Meerbusen in örtliche Verbindung gebracht werden kann, so dass an das andere Sakastene in Armenien nicht zu denken ist. Sabtah war daher der östlichste Theil von Sakastene, also vom Indus und somit von Kavila nicht weit entfernt. Der vierte Name des Geschlechtsregisters der Hamiten schliesst sich dem dritten Namen an, nämlich Sabtah an Kavila, und es bestätigt sich die örtliche Bedeutung dieser Namen[2]). Dass die Hamiten vom Indus nach Westen zogen, beweisen ferner die auf Sabtah folgenden Namen. Denn Rahma, in der Septuaginta Regma, ist schon von Ptolemäus mit dem Arabischen Landstriche der Nariti am Persischen Meerbusen verbunden worden[3]). Die Lage von Sabteka lässt sich nicht genau bestimmen, und es ist zweifelhaft, ob es mit dem Samydake in Karmanien zusammenfällt[4]), in welchem Falle es östlich vom Persischen Meerbusen läge. Ehe wir die Wanderungen der Hamiten dem Geschlechtsregister zufolge weiter nach Westen hin verfolgen, dürfen wir Nimrod den Kuschiten mit dem Lande Kusch im Norden des Himalaja verbinden; denn die Hamiten haben wir bis nach dem Persischen Meerbusen verfolgt. Ebenfalls am Persischen Meerbusen treffen wir die Kossäer an, hier lagen Cissia und Kusistan, alles Namen, welche mit Kusch in Ver-

1) Neubauer ‚la géographie du Talmud'.

2) Die Lage der Bai von Kutsch, der Insel Kytscha, der Landschaften Gutscherat und Kutsch mit der Stadt Kitsch bestätigt die Gegenwart von Kuschiten in der Nähe des Indus.

3) Ptol. VI. 7, 14; vgl. Sept. Gen. X. 7; Steph. Byz.

4) Steph. Byz., vgl. Ptol. VI. 8, 7.

bindung stehen. Endlich war es hier, wo Nimrod sein Reich aufrichtete. Schon jetzt dürfen wir annehmen, dass es das Kuschitische Reich des Nimrod war, welches der Eroberung Babylons durch die Meder vorherging und welches den Schluss der ersten Kaldäischen Dynastie bildete, die sich mythischen Zeiten anschloss.

Soll sich diese Annahme bestätigen, so müssen die Kuschiten, oder vielmehr es muss die gemischte Rasse der Indier sehr lange Zeit vor der Fluth sich in Mesopotamien niedergelassen haben. Denn die Eroberung Babylons durch die Meder und somit das Ende des Nimrodischen Reiches fand bereits 98 Jahre vor der Mesopotamischen Fluth statt. Die sich an die oben genannten Niederlassungen der Kuschiten anschliessenden ferneren Genealogien der Hamiten führen uns von Arabien durch Afrika nach dem Euphrat. Scheba und Dedan, die letzten Söhne von Kusch, sind Niederlassungen in Arabien. Von dem Semitischen oder Joktanitischen Scheba ist das Kuschitische Scheba zu unterscheiden, welches letztere mit der zertrümmerten Stadt Sebà auf der Insel Awàl an der Ost-Arabischen Küste zusammenfällt[1]). Ebenso ist ein Kuschitisches Dedan von dem Semitischen Dedan zu unterscheiden, letzteres an der Grenze von Edom[2]). Von Arabien aus zogen die Hamiten in einen anderen Welttheil oder, in der Sprache der Genealogien, es wurde ein zweiter Sohn dem Ham geboren, nämlich Mizraim, d. h. die beiden Aegypten, vielleicht ursprünglich nicht Ober- und Unter-Aegypten, sondern die Theile östlich und westlich vom Nil. Put, der Name des dritten Sohnes Ham's, oder Pûnt auf Aegyptischen Denkmälern, führt uns nach Libyen und der letzte Sohn Ham's nach Kanaan, dem Lande zwischen dem Strome Aegyptens und dem Euphrat.

1) S. Poole in Smith's Dict.

2) Jer. XXV. 23. vgl. Ezech. XXXVIII, 13; XXVII, 15.

Wenn wir von Kanaan aus nach Anleitung des Hamitischen Geschlechtsregisters die Namen ihrer örtlichen Bedeutung nach rückwärts verfolgen, so gelangen wir zum Lande Kusch des zweiten Kapitels der Genesis, also zu dem an Eden angrenzenden Lande, welches vom Gihon-Oxus durchflossen wird[1]). Die Lage Edens im Quellgebiete des Oxus ist also nunmehr durch die Verbindung des zehnten und des zweiten Kapitels der Genesis endgültig festgestellt.

Nachdem die Söhne Kanaan's von Westen nach Osten der Reihe nach aufgezählt worden sind, von Zidon bis zu den Hamathitern, also wohl bis zum Euphrat, wo das ursprüngliche Hamath lag, wie wir später beweisen werden, heisst es im zehnten Kapitel der Genesis, dass ‚hernach', also später, die Kanaaniter ‚zerstreut' wurden[2]). Es fand also eine Zerstreuung statt, nachdem die Hamiten in Kanaan sich niedergelassen und wahrscheinlich den Euphrat vom Westen her erreicht hatten. Diese Zerstreuung, von der im zehnten Kapitel die Rede ist, lässt sich schwerlich von der im folgenden Kapitel überlieferten trennen, welche daselbst mit der Noachischen Fluth in direkte Verbindung gebracht wird[3]). Denn in beiden Kapiteln, die offenbar parallele Ueberlieferungen enthalten, wird das Land Sinear genannt, und es entspricht der Thurmbau zu Babel in dem einen Bericht der Erbauung Babylons in dem anderen. Es scheint also die Erzählung von der Fluth hierher zu gehören, d. h. zwischen den neunten und zehnten Vers des elften Kapitels; denn im zehnten Verse beginnt die Erzählung mit dem zweiten Jahre nach der Fluth. Ist aber diese Parallele

1) Nur der Name des ersten Sohnes von Kusch, nämlich Scheba (Aethiop. Sabe), ist nicht geographisch zu bestimmen; er bedeutet entweder roth, oder Mensch.

2) Gen. X. 19.

3) Gen. XI. 8.

zwischen den beiden Berichten über die Zerstreuung bewiesen, so ist die vorfluthige Ansiedelung der Hamiten wie der Semiten im unteren Mesopotamien nicht zu bezweifeln. Der vorfluthige Semitismus in Mesopotamien ist aber bestätigt in dem einen Bericht durch die der Fluth vorhergehenden ersten Semitischen Genealogien von Elam und Assur und durch die 98 Lebensjahre Sem's vor der Fluth in dem anderen Bericht. Die Angabe des Berosus über die vorfluthige Eroberung Babylons durch die Meder steht den Angaben der Genesis keineswegs entgegen, sondern wird durch dieselben direkt bestätigt.

Wenn die Meder, welche Herodot Arier nennt und mit den Ariern Sogdianas verbindet[1]), das Reich Nimrod's im Lande Sinear stürzten, so müssen die Meder in den ersten Genealogien des Japhetitischen Stammbaumes aufgezählt werden. Dies ist der Fall, denn Madai, Sohn Japhet's, steht mit Gomer und Magog in direkter Verbindung, also mit den Kollektivnamen der Arier und Turier. Diese doppelte ethnische Verwandtschaft der Meder gereicht unserer Behauptung zur vorläufigen Bestätigung, dass die Medische Eroberung Babylons mit der Erhebung des Mischvolkes der Semiten zu politischer Bedeutung im Westen zusammenfällt. Es kann nicht nachgewiesen werden, dass in dem Lande der Geburt Sem's, in Elam, zu irgend einer Zeit eine ungemischte Rasse sich niedergelassen hat. In jedem der drei Dialekte, die wir durch Inschriften kennen, welche in der Gegend des Persischen Meerbusens gefunden worden sind, wird Elam mit einem verschiedenen Namen bezeichnet, nämlich Uwadscha in den Persischen, Elam in den Babylonischen Inschriften, und Afarti in der sogenannten Scythischen oder Turischen Keilschriftgattung. Dieser Umstand wird am besten erklärt

1) Herod. VII. 62.

durch die Annahme, dass drei verschiedene Völkerschaften dieses Land bewohnten, ob gleichzeitig oder nicht[1]). Dass die zweite Schriftgattung, die Scythische oder Turische, sich an die Semitische Sprache anschliesst[2]), ist eine willkommene Bestätigung unserer auf ethnischem Beweise ruhenden Behauptung, dass der Semitismus aus einer Mischung von Arischen und Turischen Elementen hervorgegangen ist.

Wie wir zu beweisen suchten, hatte diese Mischung der beiden geschichtlichen Ur-Stämme lange vor der Arischen Trennung in Baktrien stattgefunden und sich bereits in den Adamiten vollzogen. Was später Semitismus genannt wurde, reicht bis auf Eden zurück. Die strenge Kasten-Trennung führte zur Erhaltung der beiden geschichtlichen Ursprachen, wenn auch dieselben den Einflüssen der entstehenden Mischdialekte mehr oder weniger ausgesetzt waren[3]). So erklärt sich einerseits die Sprachverschiedenheit zwischen Avesta und Veda und der Mischsprache des Pahlavî, andererseits die durch die Keilinschriften bezeugte dreifache Sprache in demselben Lande. Das Zusammenstossen des Iranischen und des Indischen Zweiges der verbundenen Arier und Turier im unteren Mesopotamien lässt sich nachweisen und muss auf die Sprachentwickelung grossen Einfluss geübt haben. Mit dieser Ansicht stimmt das Resultat neuerer Forschungen überein, wonach die Pahlavî-Sprache der Assyrischen näher steht als irgend einer anderen[4]). Wenn eine sogenannte Semitische Misch-Sprache schon vor der Fluth im Lande Sinear gesprochen wurde, so erklärt es sich aus dem abwechselnden Vorwalten des Arischen oder des Turischen

1) Spiegel, Erân p. 13.

2) Holtzmann, D. Morg. Ges.

3) z. B. der Name Thubal-Kain ist aus einem Semitischen und einem Nicht-Semitischen Worte zusammengesetzt.

4) Haug, Introduction to Zand-Pahlavi glossary 1867.

Elements, wie eine Sprache wie das Pahlavî die offizielle Sprache war, und somit die der Priester und der heiligen Schriften während der Dynastie der Sasaniden, deren Begründer Ardesehir Babégân (226 n. Chr.) diese Sprache wieder einführte, obwohl dieselbe nicht die Hofsprache unter der Regierung seiner Vorgänger, der Arsaciden, gewesen war.

Die beiden Zweige der Arisch-Turischen Familie, die sich in Baktrien trennten, trafen in Mesopotamien wieder zusammen, standen sich aber als Feinde gegenüber. Um dies zu beweisen, fragen wir, auf welchem Wege die Meder nach Babylon kamen, und ob die Geschlechtsregister der Japhetiten, wie die der Hamiten, aufeinander folgende Niederlassungen bezeichnen. Gomer ist der Stammvater oder Repräsentant derjenigen Arier, welche von den Alten als die Bewohner des östlichsten ihnen bekannten Theiles Mittel-Asiens genannt werden. Der Talmud erklärt Gomer durch Germania, also wohl das den Römern seit Caesar's Feldzügen (58—50 v. Chr.) genauer bekannte Germania Magna (Transrhenana oder Barbara), von welchem Lande die Provinzen Germania Prima und Secunda im N. und N. O. von Gallia Belgica unterschieden wurden. Doch kann obige Erklärung des Talmud auch mit dem Lande der Garamäer in Assyrien, wenn nicht mit Karmania am Eingange des Persischen Meerbusens verbunden werden. Dass Gomer im Midrasch und Targum durch Afriki erklärt wird, widerspricht obigen Angaben nicht absolut. Denn schon Josephus bezeichnet das ganze Süd-West-Asiatische Festland mit dem Namen Afrika, obwohl in der Umgebung des Kaspischen und des Schwarzen Meeres die Niederlassungen der Japhetiten, also der Nachkommen von Gomer sich befanden. Der Talmud erklärt, dass das Land, welches Sanherib den Juden als ihr

Eigenthum versprochen, Afrika geheissen habe[1]). Nur ein Asiatisches Land konnte damit gemeint sein[2]).

Die Gimiri der Keilinschriften[3]) können mit den Walisischen Kimri verglichen werden und mit den Gomerim der Genesis, also mit den Gomeriern oder Kimmeriern. Diese Gomerim werden aber von Josephus für identisch erklärt mit den Galatae (Keltae) oder den Galliern Klein-Asiens, jedoch werden sie von den Magogim unterschieden, welche die Griechen Scythen nannten[4]). Somit werden die Arier oder Kelten mit den Japhetitischen Gomerim verbunden und zugleich von den Japhetitischen Magogim unterschieden. Dies ist dadurch zu erklären, dass das Wort Magog, im Walisischen Magoch, die Bedeutung von roth hat, also dem Worte Adam entspricht. Die Adamiten haben wir aber von den ungemischten Japhetiten oder Ariern Edens unterschieden, wie Josephus die Magogim von den Gomerim unterscheidet, obwohl beide im Buche der Genesis als Japhetiten aufgeführt werden. Dieser Unterscheidung entspricht die mit dem Namen Magog allgemein verbundene Bedeutung als Repräsentant der Turier oder Scythen, welche mit den Ariern vor der Trennung dasselbe Land am Oxus, das Land Kusch, bewohnten. Zur Zeit Ezechiel's hiess der König der Magogim ‚Gog im (vom) Lande Magog, der Fürst von Rosch, Meschech und Tubal'[5]). Im Talmud wird Magog durch Gothia erklärt, weil die Jüdische Tradition den Einfall der Gothen mit dem des Volkes Gog und Magog zusammenfallen lässt. Der Targum verbindet Magog mit

1) Neubauer op. cit.

2) Sollte der Turische Name Afrasiab nicht die Quelle des Namens Afrika sein?

3) Ueber die Keilschriften siehe Anh., Note 13.

4) Ant. I. 6.

5) Ezech. XXXVIII, 2; XXXIX, 1.

Gomer, indem er Magog, wie der Talmud Togarma, durch Germania erklärt. Von den Gothen werden die Barbaren im Midrasch unterschieden[1]). Es geht aus dem Obigen hervor, dass bereits der zweite Name in dem Stammbaume der Japhetiten auf eine Mischung der beiden urgeschichtlichen Rassen der Arier und Turier hinweist, und dass die Nachkommen Gomer's, die Gimiri, das Land im Osten des Kaspischen Meeres bewohnten, das spätere Land der Kelten.

Von den Söhnen Gomer's, des Stammvaters der Japhetiten oder Arier, wird Aschkenas von Jeremias in die Nähe Armeniens verlegt[2]), wo Assaei, As oder Osseten sich niederliessen. Von diesem Volksstamme der As hat dem Targum zufolge Asien seinen Namen erhalten, und die Asen der nordischen Mythologie stehen mit demselben in Verbindung. Sowohl der Bezirk, als auch der Fluss, der See und die Inseln Askaniens finden sich in Bithynien[3]) und es ist möglich, dass Axenos, der griechische Name für das schwarze Meer, eine andere Form von Askanios ist. Dies bedeutet aber nur so viel, dass im klassischen Alterthume der nordöstliche Theil von Klein-Asien nach Aschkenas, Sohn Gomer's, also nach den Ariern benannt wurde. Der zweite Name der Gomeriten, Riphath, muss mit den Ripaei montes und den Karpathen verbunden werden[4]) und Togarma, Sauromatien mit Nord-Armenien. Von Madai, dem dritten Sohne Gomer's, ist hier noch zu erwähnen, dass der Name ‚das Volk des mittleren Landes' bezeichnet. Da die Madai im Süden des Kaspischen Meeres wohnten, so setzt ihr ‚Land der Mitte' ein im Osten von Medien liegendes Land

1) Graetz, Geschichte der Juden.
2) Jer. LI, 27.
3) Strabo XII, 564; XIV, 681; Plin. hist. nat. XXXVIII, 40.
4) Strabo VII, 295.

voraus, also ein Land im Osten des Kaspischen Meeres, wo wir die Ursitze der Arier und Turier gefunden haben. Wenn wir von dem Ur-Lande der Gomeriten und Magogiten absehen, dessen Lage bestritten ist, so bezeichnet der Name Madai die östliche Grenze der in der Stammtafel genannten Völker. Dennoch weist die Bedeutung des Namens Madai, wie der Zusammenhang von Elam, Ailama und Airjana, auf ein noch östlicheres Land hin. Dies konnte in der Stammtafel nicht fehlen, muss daher nothwendig das Land der Gomeriten und Magogiten sein, also der Arier und Turier. Dies bestätigt die Lage Edens im Osten des Kaspischen Meeres.

Der vierte Sohn Japhet's, Javan, ist Jaon, wovon die Jonier abstammen. Derselbe Name findet sich als Javnan in den Keilinschriften von der Zeit des Sargon (gegen 709 v. Chr.) zur Bezeichnung der Insel Cyprus. Ob die Kaldäer unter dem Namen Junojê das in der Genesis Javan genannte Volk schon zur Zeit Nimrod's kannten[1]), gilt noch für zweifelhaft. Aber es steht fest, dass Javan mit dem Sanskrit-Worte Javanas zusammenhängt, wodurch die Völker des äussersten Westen von den Ariern Indiens bezeichnet wurden. Lange ehe das Persische Wort juna, das jôna der Inschriften von Asôka, sich gebildet hatte, konnten sich Arische Ansiedler im Westen, sogar in Kleinasien und Griechenland, Javanas nennen, und zwar wahrscheinlich nach einem Arischen Grenz-Stamme, denn Javnan bedeutet Vertheidiger[2]).

Der älteste Sohn Javan's, Elisa, bezeichnet nach Josephus die Aeolier, und mit Elisa sind die Namen Elis, Peloponnes und Hellas in Verbindung zu bringen. Tarsis ist Tarsus in Cilicien dem Talmud zufolge, und Josephus giebt an, dass die Einwohner dieser Landschaft Tharsi hiessen.

1) Chwolson Ueberreste altt. Lit. 86.

2) Pictet Origines Indo-Européennes I, 64; II, 758.

Der Name Kittim oder Chittim deutet auf die Keta oder Hittiter, als deren ältesten Sitz Josephus Cyprus mit Citium angiebt, und die sich Herodot zufolge Aethiopier oder Kuschiten nannten[1], abermals eine Bestätigung der gemischten Rasse. Von der Septuaginta, der Vulgata und dem Kaldäischen Targum wird der Name Kittim in mehreren Stellen mit Italien verbunden. Der letzte Sohn Javan's ist Dodanim, also die Dardanier, nach den Targums und dem Talmud. Im klassischen Alterthum wurden die Dardanii mit Mösia und Illyricum verbunden, welches bis nach Epirus reichte, woselbst Dodona lag. Der fünfte Sohn Japhet's, Thubal, bezeichnet die Tuplai Assyrischer Inschriften, und zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft bezogen die Israeliten diesen Namen auf die Tibareni, welche zur Turischen oder Scythischen Familie gehörten. Meschech, die Moski oder die Muskai Assyrischer Inschriften, sind hier mit den Tuplai verbunden. Endlich hat man Tiras von frühester Zeit an als Thracien gedeutet, zuweilen aber mit Persien verglichen. Auch mit Tyrrhenia oder Etrurien und mit den Aga Thyrsi im Europäischen Sarmatien oder Siebenbürgen ist Tiras verbunden worden. Letztere nennt Virgil picti wegen der Bemalung ihrer Haut.

Die Geschlechtsregister der Japhetiten, wie die der Hamiten, bezeugen eine Ausbreitung von Osten nach Westen, wenn auch die Aufeinanderfolge bei den Niederlassungen der Iranischen Arier oder Japhetiten weniger klar hervortritt, als in der Liste der Kolonien der Indischen Arier, welche wir mit den Geschlechtsregistern der Hamiten verbunden haben. Sind die Urländer der Hamiten, die Länder Kavila und Kusch, in der Genesis in Dunkel gehüllt, so lässt sich dasselbe von dem Urlande der Japhetiten sagen. Doch ist es

1) Herod. VII. 90.

völlig klar, dass die Namen Gomer und Magog die Bewohner der Länder im Osten des Kaspischen Meeres in sich schliessen. Wäre dies nicht der Fall, so würde, wie gesagt, die Ostgrenze der Japhetiten im Süden des Kaspischen Meeres zu suchen sein. Dann aber würde die Ostgrenze der Japhetiten mit der uns aus dem Avesta bekannten Westgrenze der Arier[1]) genau zusammenfallen, und es bliebe unbestimmt, woher die ersten Ansiedler im Lande Sinear gekommen sein können, welche vom Osten des Kaspischen Meeres aufbrachen. Da aber das Eden der Genesis mit dem Heden der Arier zusammenfällt, und die Namen der Geschlechtsregister, d. h. Niederlassungen, der Hamiten sich unmittelbar anschliessen an das Hochland im Norden des Himalaja, so ist der Ausgangspunkt der Japhetitischen Wanderungen von den Ufern des Oxus nicht zu bezweifeln. Auch der Genesis zufolge standen die Meder mit den östlichen Ariern und Turiern in Verbindung. Aus diesen Ländern im Osten des Kaspischen Meeres kamen die Meder, welche Nimrod's Reich stürzten, nämlich die Iranier, von denen sich die Indier getrennt hatten. Die erste Semitische Niederlassung am Persischen Meerbusen, Elam, wie gesagt von Ailama oder Airyana abgeleitet, ist also sprachlich, ethnisch und geschichtlich in Verbindung gebracht mit Eden, dem Hochlande des Hindu-Kusch und Belur. Wir dürfen daher erwarten, dass das als Geburt Sem's bezeichnete Epoche machende Ereigniss mit der Geschichte der Iranier in Verbindung stehen werde.

Die beiden Bruder-Stämme gemischter Völkerschaften, die Iranier und die Indier, standen sich vor der Fluth in Mesopotamien feindlich gegenüber. Ist aber Nimrod der Beherrscher der Indischen Kuschiten, sollte der gleichzeitige Repräsentant der Iranier nicht ebenfalls in der Genesis

1) Ragha und vielleicht Varena im Süden des Kaspischen Meeres.

genannt sein? Wir wollen den Versuch wagen, das Lied Lamech's so zu erklären, dass dasselbe sich auf den Sieg der Iranier über die Indier, nämlich der Meder (Assyrer) über die Babylonier im unteren Mesopotamien bezieht, also auf die von Berosus überlieferte unzweifelhaft geschichtliche Eroberung Babylons durch die Meder, auf den Sturz des Nimrodischen Reiches im Jahre 2458 v. Chr. Gelingt dieser Versuch, so ist die ethnische Erklärung der Geburt Sem's gestattet, wenn nicht geradezu geboten.

Das vierte Kapitel der Genesis hängt mit dem zehnten zusammen, wie das fünfte mit dem elften. Sowohl der Elohistische wie der Jehovistische Stammbaum beginnt mit Kain (Kajin) oder Kenan, als den Erstgeborenen der Adamiten. Der Jehovist nannte ihn Kajin d. h. den Auswanderer, der Elohist aber Kenan, Bewohner des Tieflandes. Haben wir den Jehovistischen Erzähler richtig mit dem Iranischen Arier und so mit Baktrien, dem Lande der Trennung, verbunden, so ist nichts natürlicher, als dass der sich trennende Theil, der sich nach dem Lande der Flucht, nach Nod begab, als Auswanderer bezeichnet wurde. Hinwiederum, wenn wir berechtigt sind, den Elohisten der Genesis mit dem Indischen Arier in Verbindung zu bringen, so erklärt es sich, warum dieser nicht durch den Namen des Erstgeborenen Adam's die Trennung hervorhebt, sondern das Tiefland des Oxus, das Land der Geburt Kain's. Es dient ferner unserer Annahme zur Bestätigung, dass nur der Jehovist des vierten Kapitels die Verwerfung Kain's durch Jehova erzählt, sowie die Ermordung Abel's, und die Verfluchung Kain's durch Jehova von dem Boden hinweg, wo die Blutthat stattgefunden. Der Ackerbauer soll zur Strafe Nomade werden. Es folgen nach Kain, also nach der Trennung in Baktrien, in beiden Berichten zuerst vier Namen, die wir als Epochen be-

trachten[1]), und deren Dauer im Hebräischen wie im Griechischen Kanon völlig übereinstimmend überliefert ist, obwohl die Reihenfolge nicht dieselbe ist. Erst bei dem Namen Lamech stimmen die beiden Listen der Reihenfolge nach wieder ganz überein. Dies führt zur Annahme, dass die Periode Lamech die getrennten Zweige der Familie wieder zusammenbrachte. Das Lied Lamech's bestätigt diese Voraussetzung, indem es Kain und Lamech gegenüberstellt. Hierzu kommt noch, dass der Periode Lamech im vierten Kapitel die Periode Elam im zehnten Kapitel unmittelbar folgt. Der Name Elam weist aber, wie gezeigt, auf Airjana, Eden, sowie auf Sinear hin; es ist die erste Länderbezeichnung im zehnten wie im elften Kapitel, und zugleich das Geburtsland Sem's. Hier war das Reich Nimrod's des Kuschiten; dieser konnte als Kanaaniter oder Kenaniter, also als Kain oder Kenan bezeichnet werden, da die Kuschiten des Landes Kanaan, zu denen Nimrod gehörte, von den Kuschiten vom Lande Kusch und vom Lande Kavila abstammten, also von den Indiern. Im Liede Lamech's kann also der Name Kain den Nimrod bezeichnen, den Gründer der ersten geschichtlichen Monarchie[2]). Nun wird in diesem Liede Kain dem Lamech in einer Weise gegenübergestellt, welche auf eine Feindschaft zwischen beiden schliessen lässt, und von der Jüdischen Ueberlieferung wird, wie wir sehen werden, Kain als der Feind Lamech's bezeichnet. Wir erwarten daher, dass das Lied Lamech's eine solche Erklärung gestatten wird, welche dasselbe mit der von Berosus als geschichtlich überlieferten Eroberung des an Elam angrenzenden Babylons verbunden erscheinen lässt.

Lamech ward bisher als der erste Polygamist betrachtet,

1) Vgl. Bunsen's Bibelwerk V. 47 f. 305 f.

2) Wir halten jedoch das viel frühere Reich der Kavanier in Baktrien, dem Lande der Trennung, für die erste Monarchie.

und es blieb unerklärt, warum der Erzähler die beiden Frauen Lamech's bei Namen nennt und ihnen so grosses Gewicht beilegt. Wir erkennen aber in Lamech den Kollektivnamen eines gemischten Volksstammes, dessen zwei Rassen, die Arier und Turier, durch die Namen Ada und Zilla vorgebildet werden. In der That hat der Name Ada die Bedeutung von Schönheit und Zilla von Schatten. Diese Namen bezeichnen also denselben Kontrast von hell und dunkel, Licht und Finsterniss, den wir mit den Namen der Arier und Turier verbunden haben. Gleichwie Mose auf seinen Wanderungen eine Kuschitin heirathete, so wird die Verbindung Lamech's mit der schwarzen Rasse durch Zilla angedeutet. Der Name Lamech oder Lemech bestätigt diese Erklärung, da er sich in Le-Mech zerlegen lässt, letztere Sylbe aber mit Meschech verbunden werden kann, und dieser Sohn Japhet's zu den Turischen Stämmen oder Misch-Stämmen gehört. Dann aber ist die Verbindung Lamech's mit dem Japhetiten Madai, also den Medern, erklärt, sowie der Name seines Sohnes Thubal-Kain. Denn Thubal wird im Stammbaume unmittelbar vor Meschech genannt, und der zusammengesetzte Name Thubal-Kain kann sich auf den Dualismus der Abstammung wie der Sprache beziehen. Da in beiden Listen Lamech als der Abkömmling von Kain erscheint, so war es nöthig, die seit der Auswanderung Kain's Getrennten zu unterscheiden, ohne die gemeinschaftliche Abstammung zu verwischen. So wurde der Japhetitische oder Iranische Kain, der Thubal-Kain, Sohn der Zilla und ‚Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk', von dem Hamitischen (Kuschitischen) oder Indischen Kain unterschieden. Die beiden Söhne Lamech's und Ada's, nämlich Jabal oder Jah-Abel, ‚Vater derer, die mit Zelten und Heerden ziehen' und Jubal, ‚Vater der Harfner und Flötenspieler', beziehen sich ebenfalls entweder auf Abel, den

Stammvater der Iranier, oder auf dessen Beschäftigung als Hirt. Denn im klassischen Alterthume, also wohl schon früher, wurde die Musik mit dem Hirtenleben in Verbindung gebracht. Nicht nur der Name Lamech's, sondern auch die Namen seiner drei Söhne bestätigen die Iranische oder Medische Abstammung Lamech's.

Wir hoffen bereits hinlänglich wahrscheinlich gemacht zu haben, dass Lamech, der Iranier, einen gemischten Volksstamm von Japhetiten und Hamiten darstellt, also unserer Erklärung zufolge Repräsentant der Semiten war und zwar desjenigen Zweiges derselben, welcher das Arisch-Japhetitische Element am reinsten erhalten hatte. Wie wir sehen werden, war dieser Lamech, der Iranier, der Feind Nimrod's des Kuschiten oder vielmehr des Indisch-Arischen Beherrschers der Turier oder Hamiten, die sich lange vor der Zeit, welche der Name Lamech bezeichnet, am Persischen Meerbusen niedergelassen hatten. Sollte sich das Lied Lamech's so erklären lassen, dass es sich auf den Sieg des Iranischen Semiten über den Beherrscher der Kuschiten bezieht, in dem nothwendig von der Genesis als Geburtsland Sem's vorausgesetzten Lande, nämlich in Mesopotamien, so kann die Geburt Sem's, welche die Genesis mit dem 98. Jahre vor der Fluth direkt verbindet, nur mit dem Siege Lamech's über Nimrod und mit der Eroberung Babylons durch die sogenannten Meder im Jahre 2458 v. Chr. verbunden werden. Dann müsste die Noachische Fluth nothwendigerweise im Jahre 2360 v. Chr. stattgefunden haben.

‚Und Lamech sprach zu seinen Weibern:
Ada und Zilla, höret meine Stimme:
Ihr Weiber Lamech's merket auf meine Rede!
Ja, einen Mann habe ich erwürgt,
weil er mich wund gemacht:

Und einen Jüngling,
weil er mir geschlagen eine Beule.
Wird schon Kain siebenmal gerächt,
So Lamech siebenmal siebenzigmal'.

In diesem ältesten der im Buche der Genesis aufgezeichneten Gesänge werden folgende Thatsachen berichtet. Lamech hat zwei Weiber, er ist zuerst von einem Manne verwundet worden, den er als Jüngling bezeichnet, und er hat diesen seinen Feind erschlagen, dem er siebenzigfach überlegen ist; denn wenn es auch von Kain heisst, dass er sieben Mal gerächt werden solle, so wird dem Liede nach Lamech siebenmal siebenzigmal gerächt. Dieser Feind Kain verhält sich also zu Lamech wie die Zahlen 7 zu 70. Durch die Anführung der Kain im Lande Kusch gemachten Verheissung wird der überwundene Feind Lamech's direkt mit dem Lande verbunden, welches die Vorfahren beider gleichzeitig bewohnten. Der Vorwurf Lamech's, dass Kain ihn zuerst verwundet, lässt sich dadurch erklären, dass Nimrod's Reich dem der Assyrer vorherging. Nichts ist wahrscheinlicher, als dass die beiden gemischten Völkerschaften, die Kuschiten Indien's und die Arier Iran's, schon vor der Eroberung Babylons sich an den Grenzen Mesopotamiens feindlich gegenüberstanden. Auf den Sieg der Iranier über die Menschen 'mit schwarzer Haut' welche 'das Iranische Land' bewohnt hatten, bezieht sich aber eine bereits angeführte Stelle Arischer Tradition. Diese Menschen mit schwarzer Haut wurden von Thraêtôna aus dem Iranischen Lande vertrieben, wodurch klar angedeutet ist, dass sie Iranisches Land besetzt, also in bildlicher Sprache den Repräsentanten der Iranier verwundet hatten. Haben wir bewiesen, dass ein theilweise schwarzhäutiger Menschenstamm vom Oxus über den Indus und den Nil nach dem

Euphrat zog und das Land Kanaan bewohnte, das bis zu diesem Strome reichte, so ist es hinreichend erklärt, warum es in dem Liede Lamech's heisst, dass Kain oder Kenan, also der Kuschitische Kanaaniter, ihn zuerst verwundet habe. Nun aber handelt die Arische Ueberlieferung von dem Siege Thraêtôna's, des in Medien geborenen und dort herrschenden Iraniers, über die Turische Schlange, also wie wir gesehen, über den Indier oder Kuschiten. Gelingt es uns zu beweisen, dass die durch die Namen Lamech, Noah und Thraêtôna bezeichneten Epochen zusammenfallen, so wird der Triumphgesang Lamech's keine andere als unsere ethnische Erklärung zulassen.

Thubal-Kain, dessen Schwester Naëma oder ‚die Schöne' gleich Ada die weisse Rasse bezeichnen mag, wird auch durch die von Raschi erzählte Jüdische Legende von Kain unterschieden, und es wird dieser als der Feind Lamech's deutlich bezeichnet. ‚Lamech war blind, und Thubal-Kain führte ihn und er sah Kain und dieser erschien ihm wie ein wildes Thier; daher sagte er seinem Vater, dass er seinen Bogen spannen solle, und er (Lamech) schlug ihn. Als er aber wusste, dass es Kain's Vorfahr war, schlug er seine Hände zusammen und drängte seinen Sohn dazwischen (in das zwischenliegende Land[1]). So schlug er ihn (Kain), und seine (Kain's) Weiber ziehen sich von ihm zurück, und er versöhnt sie'. Diese dunkele Stelle kann wohl dahin gedeutet werden, dass Kain oder Kenan, d. h. der Kanaanitische oder Kuschitische König Nimrod von Lamech erschlagen wurde, oder vielmehr, da letzterer blind war, von Thubal-Kain, der den Feind, die Schlange, zuerst gesehen. Es ist aber Thubal-Kain, wie wir sehen werden, identisch mit dem dritten Sohne Thraêtôna's, des Iranischen Helden, welcher im Westen die Schlange, also den Turier, schlägt. Von dem Stammvater der Iranier,

1) Vielleicht eine Anspielung auf Madai, das Land der Mitte.

von Haošyaṅha, wird eine der Jüdischen Tradition über Lamech ähnliche Sage mitgetheilt[1]). Eines Tages wandelt er in den Bergen und sieht einen schwarzen, sich schnell fortbewegenden Körper mit zwei furchtbaren Augen und einem rauchspeienden Rachen; er schleudert einen Stein gegen die Schlange und sie flieht. Was hierauf über die aus diesem Steinwurf folgende Erfindung des Feuers erzählt wird, kann nur eine symbolische Bedeutung haben und andeuten, dass in Folge dieses Sieges die Feueranbetung der Iranier eingeführt wurde. Dass obige Züge eine geschichtliche Unterlage haben, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil Haošyaṅha wie Thubal-Kain mit der Erfindung des Eisens in Verbindung gebracht wird. Thubal-Kain, ‚der Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk' war nicht, wie man gemeint hat, der Erfinder des Schwertes, sondern er war Lamech's Schwert. Diese Erklärung wird dadurch bestätigt, dass das westliche Grenzland der Arier, Medien, von wo die Eroberung Babylons ausgegangen sein muss, später von den Mardi bewohnt war[2]), nämlich von kriegerischen Stämmen im Süden des Kaspischen Meeres, die gleich Thubal-Kain als Bogenschützen erwähnt werden, und von denen Cyrus abstammen soll. Mit diesen Mardi sind die Afarti scythischer in Susiana gefundener Keilinschriften verglichen worden. Nun aber hat, wie erwähnt, Mardi die Bedeutung von Westen, und es ist mindestens wahrscheinlich, dass die durch Thubal-Kain dargestellten Stämme der Iranier, wie die Yavanas der Indier, das westliche Grenzland vertheidigten und von dort aus als Lamech's Schwert die Eroberung Babylons leiteten. Das Reich Nimrod's des Indiers wurde gestürzt durch Lamech, den Iranier, und Lamech's Gesang bezieht sich auf dieses grosse Ereigniss, welches der

1) Windischmann op. cit. 194.
2) Strabo XI, 761. 3) Nicol Damasc. Fr. 66.

Semitische Erzähler in der Genesis als die Geburt Sem's bezeichnet. Diesen Namen wählte er aber scheinbar deshalb, weil die Assyrer, also auch dessen Vorfahren, den Sonnengott Shem oder Shamas nannten, ein Ausdruck, welcher im Hebräischen, Syrischen und Arabischen dieselbe Form hat. Lamech und Thubal-Kain stehen also mit Sem in ethnischer Verbindung, und der Sieg Lamech's ist der Sieg Sem's, also die Erhebung des reinsten Semitischen Stammes zu politischer Macht in dem Lande, wo die Kuschiten unter Nimrod geherrscht hatten, in der Ebene Sinears, von wo Assur ausging und geboren wurde.

Es würde dies eine unumstössliche Bestätigung unserer Erklärung des Liedes Lamech's sein, wenn es gelänge zu beweisen, dass die drei ‚Söhne' Lamech's mit den drei ‚Söhnen' Noah's zusammenfallen und ethnisch zu erklären sind. Hat das Schwert Thubal-Kain's den Sieg am Euphrat erfochten, und ist Thubal-Kain nur ein anderer Name für Sem, dann hat Sem diesen Epoche machenden Sieg errungen, Sem wurde dadurch zur politischen Macht erhoben, er ist geboren worden, und ein Semite feiert den Sieg durch Lamech's Triumphlied. Ist ferner Lamech Repräsentant der Iranier, und finden wir in den Iranischen Ueberlieferungen den Namen eines Iranischen Sieges-Helden, der drei Söhne hat, in Medien geboren wurde und am Persischen Meerbusen einen glänzenden Sieg über die Feinde der Iranier erfocht, so wäre unwiderleglich bewiesen, dass die Traditionen der Iranier mit den frühesten Ueberlieferungen der Hebräer in direkter Verbindung stehen. Dieser Iranische Held heisst Thraêtôna. Wir stellen die drei Söhne Thraêtôna's, Lamech's und Noah's einander gegenüber.

Thraêtôna:	Airja,	Tuirja,	Sairma.
Lamech:	Jabal,	Jubal,	Thubal-Kain.
Noah:	Japhet,	Ham,	Sem.

Thraêtôna's Sieg über die Schlange in Mesopotamien, nämlich Lamech's Sieg über Nimrod-Kain, konnte um so eher in der Genesis als Geburt Sem's bezeichnet werden, als Thraêtôna oder Thrita wie Rustem im Avesta ein Mitglied der Familie Sama genannt wird[1]). Was hier genealogisch gefasst ist, muss kosmisch erklärt werden. Denn Schamas ist der spätere, wahrscheinlich aus San und Sansi gebildete Name des Assyrischen Sonnengottes, welcher auf den Inschriften als ‚der grosse Anreger', die bewegende Kraft, als ‚Regent Himmels und der Erde', als der ‚Verderber der Feinde des Königs' und als ‚Streitschlichter' bezeichnet ist[2]). Letzterer Name entspricht der Bedeutung des Wortes Sâma im Zend und ist auch im ältesten Theile der Veda wiederzufinden[3]), wo Traitana, der Schlangentödter, als Besieger eines Riesen geschildert wird, was unsere Beziehung der Schlange auf einen Menschen bestätigt[4]). Der Semite, der Mensch der gemischten Rasse, in welcher der Arier wie der Turier und deren Mischungen vertreten waren, war der wahre Streitschlichter. Der lange Streit zwischen beiden Rassen hatte zur Verbindung derselben auf Grundlage der Anerkennung Arischer Ueberlegenheit geführt. Der über Turier herrschende Arier, das Kind der Sonne, folgte dem Laufe des grossen Himmelskörpers und vertrieb gleich ihm die Herrschaft der Finsterniss, nämlich Ahriman's und des ihm dienenden Turiers. Durch Hülfe des von der Sonne vorgebildeten Gottes siegte der Arier, das Kind der Sonne, der Sohn Gottes oder Seth's über die Feinde.

Dieser Sonnengott Seth hiess bei den Assyrern, also bei dem reineren Stamme der Arier, Schama, und deshalb

1) Yaç. IX. 28—39 (Sp.); Vend. XX—XXII.
2) Rawlinson, Herod. I. 500.
3) Rv. VIII. 47, 13.
4) Rv. I. 158, 3.

wurde Thraêtôna als der Sohn von Sama bezeichnet, als ‚der nützlichste der Çame'[1]). Weil das Kind der Sonne, der Arier, als Heiler aller Gebrechen angesehen wurde, nicht nur wegen seiner Heilkunde, sondern wegen der Reinheit seines Blutes, welches durch Vermischung mit dem des Turiers das Blut des letzteren veredelt und allmälig das Schwarze wie das physisch und moralisch Böse überwindet, deshalb wird Thrita im Vendidad ‚der erste der heilkundigen Menschen' genannt, ‚der Handelnden, der Unumschränkten, der Vermögenden, der Glänzenden, der Starken, der zuerst Gesetzten', oder Paradhata, wie Haoŝyanha. Und damit es keinem Zweifel unterliege, dass es die Besiegung dieser Menschen-Schlange ist, welche Thraêtôna zu diesem Helden gemacht hat, wird hinzugefügt, dass er alle Uebel entfernte, welche der Feind seines Gottes geschaffen, die also in dem Turier dem Feinde des Ariers als verkörpert angesehen wurden. Der Gott des Ariers brachte zehntausende von ‚heilenden Bäumen' hervor, ‚um zu widerstehen der schlechten Fäulniss und dem Schmutze, den Ağramainyus zum Körper der Menschen hingebracht hat'[2]). Wie Gott in dem Helden Thrita die Krankheit überwand, so überwand sie Thrita in den Menschen[3]).

Steht es nunmehr fest, dass Lamech's Sieg sich auf Thraêtôna's Sieg bezieht, so konnte in der ethnisch-genealogischen Form der Genesis nicht besser auf die Epoche machende Eroberung Babylons im Jahre 2458 v. Chr. hingewiesen werden, als durch die Angabe, dass Sem, Schem oder Schama 98 Jahre vor der Fluth geboren wurde, oder zur Herrschaft in Mesopotamien gelangte. Der Sieg Lamech's

1) Yaç. IX. 30.
2) Vend. XX. 14—16.
3) Atharveda VI. 113. 1; vgl. Haug. Essays.

über Nimrod-Kain war der Sieg des Ariers über den Turier, der Sieg Sem's der zur ersten Semitischen Niederlassung führte, nämlich Elam, ein Name welcher, wie erwähnt, auf Airjana hinweist. So erklärt sich die Verbindung von Thrita mit Çâma.

Einer der ältesten Theile des Avesta bezeichnet als den Namen des vierzehnten Segensortes, den Ahura-Mazda schuf, ‚Varena mit den vier Winkeln, für welches geboren wurde Thraêtôna, der die Schlange Dahaka erschlug'[1]). Nun ist zwar die Lage von Varena nicht mit Sicherheit zu bestimmen, sollte aber dieser Ort am südwestlichen Ufer des Kaspischen Meeres gesucht werden dürfen, wofür einige Gründe zu sprechen scheinen, so würde das Land des Thraêtôna mit dem Lande Thubal-Kain's, d. i. mit der Medischen Westgrenze des Arischen Gebietes, zusammenfallen. Worauf es aber ankommt, ist die Feststellung des Landes, wo er den Arischen Feind, die Turische Schlange, die schwarzhäutigen Bewohner West-Iraniens schlug. Nach den Sagen Firdusi's wurde ‚Zohak' (Dahaka), die Schlange, welcher Jemschîd (Yima) in Eden erschlug, an den Ufern des Tigris durch Ferîdûn (Fraêdûna) oder Thraêtôna erschlagen. Dieser ist der Trita oder Traîtana der Vedischen Lieder, auch Aptja genannt, nämlich Wasserbewohner oder Wasserbeherrscher, welcher ‚in dem fernsten Gebiete der Welt wohnt, wo die Gewässer lagen' und die Luftströmungen hervorbrechen'[2]). Er schlug die dreiköpfige Schlange mit sieben Köpfen. Wir fragen hier zuerst nur nach der Bezeichnung des Landes, wo dieser Kampf stattfand und finden, dass alle Traditionen dasselbe in äusserster Ferne vom Osten, also im Westen gelegen, annahmen. Hierauf bezieht sich auch die Arische Tradition von der Uebersiedelung vom Indus nach dem Persischen

1) Vend. I. 68—69 (Spiegel).
2) Lassen Ind. Alt I. 625 f. 2. Aufl.

Meerbusen auf Flössen von Ochsen gezogen[1]). Zare-Ferakhkant heisst das Meer vom Indus bis zur Euphrat-Mündung, und dieses Meer wurde auf dem Rücken des Stieres überfahren, d. h. der Stier Sareseok (Lichtstrahl) zog die Flösse, auf denen Feuer angezündet wurden, nach drei verschiedenen Gegenden, eine Angabe, die sich wohl auf die Dreitheilung der Menschheit bezieht. Der Wasserbeherrscher Thraêtôna, der Fürst der Arier, zog also vom Indus nach dem Persischen Meerbusen, wie der Kuschite Nimrod dies gethan haben mag, wenn er sich auch die Küsten entlang auf Flössen von Ochsen ziehen liess. Nun aber haben wir die Vertheidiger der Arischen Westgrenze, die Javanas und besonders die in Medien, wo später die Mardi wohnten, mit Lamech's Sohn Thubal-Kain, dem Schmied, in Verbindung gebracht, und es ist auffällig, dass nach der später aufgezeichneten Sage Ferîdûn mit Hülfe des Eisenschmieds Kâve den Zohak, die Schlange besiegte. Da der Kampfplatz des Lamech mit dem des Thraêtôna genugsam übereinstimmt, so gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, dass die drei Söhne Thraêtôna's mit denen Lamech's und Noah's in ethnische Verbindung gebracht werden können. Ist der Beweis gelungen, dass die ethnische Geburt Sem's mit der Medischen Eroberung Babylons zusammenfällt, und diese mit dem Siege Lamech's und Thubal-Kain's über Kain oder Kenan, d. h. den Kuschiten Kanaan's, so steht Thubal-Kain in demselben Verhältnisse zu Jabal und Jubal, wie Sem zu Japhet und Ham, und Sairma zu Airja und Turja. Nun aber ist Sairma nach Arischer Ueberlieferung derjenige von den Söhnen Thraêtôna's, welcher Iran zum Erbe erhält, in dessen westlichem Theile Sem geboren wurde. Endlich sind die Nach-

1) Ueber die Bedeutung des Bosporus vgl. Schol. in Appolon. Rhod. II. 168.

kommen Sairma's Semiten und mit den Solymi identisch, von denen angenommen wird, dass sie die Urbewohner des südwestlichen Kleinasiens, des späteren Lyciens waren[1]). Lassen sich daher auch die beiden anderen Söhne Noah's mit den beiden anderen Söhnen Thraêtôna's verbinden, so müsste die Parallele zwischen Avesta und Genesis hergestellt werden können. Dass die Namen Airja und Tuirja mit Japhet und Ham zusammenfallen, dürfen wir nunmehr als erwiesen betrachten. Hieraus folgt nothwendig, dass auch die beiden ersten Söhne Lamech's Jabal und Jubal mit den älteren Söhnen Thraêtôna's und Noah's identisch sind. Also beziehen sich die drei Söhne Thraêtôna's, Lamech's und Noah's auf die beiden urgeschichtlichen Rassen und auf deren Verbindung in der dritten Rasse der Adamiten oder Semiten. Hieraus folgt, dass, wenn die Meder also die Iranier, im Jahre 2458 v. Chr. Babylon eroberten und daselbst eine Dynastie errichteten, deren erster König nach dem Baktrischen Reformator der Vorzeit Zoroaster hiess, dieses von Berosus, angeblich nach Kenntnissnahme der Tempel-Archive Babylons, als historisch betrachtete Ereigniss mit dem Siege Lamech's und der sogenannten Geburt Sem's in Mesopotamien zusammenfällt, welche der Genesis zufolge 98 Jahre vor der Fluth stattfand. Die Noachische Fluth fällt in das Jahr 2458—98 = 2360 v. Chr.

Unsere Theorie von einem urgeschichtlichen Rassen-Dualismus haben wir in folgender Weise zu begründen gesucht. Wie erwähnt, liegt den Arischen Worten tur, turas, tuirja die Doppelbedeutung von feindlich und von schwarz zu Grunde; aber dies lässt sich nur indirekt beweisen. Obige Worte bilden den Gegensatz von ar und airja, auf deren Bedeutung von ‚glänzend' und ‚der Glänzende' wir

1) Knobel, Stammtafel 231; Herod. I. 173.

hingewiesen haben. Wiederum heisst agha, aghem (später a-kem oder akem) ‚nicht gut’ oder ‚böse’. Der Begriff des Bösen hängt aber unzweifelhaft mit dem Begriffe der Unreinigkeit und des Schwarzen zusammen. So heisst, wie gesagt, malina im Sanskrit ‚schwarz’ und es hat mala die Doppelbedeutung von Unreinigkeit und Sünde. Wie der Turier im Avesta als der Feind des Ariers geschildert wird, so ist akem-mano der böse oder schwarze Geist, von çpento mano, dem weissen oder guten Geiste unterschieden. ‚Ich will zu Euch reden von den urzeitlichen Geistern des Lebens, von denen der eine der weisse zu dem schwarzen sagte’, etc.[1]). ‚Ahura mazda giebt durch den weissen (heiligen) Geist, welcher dem besten Gedanken erscheint, die Wahrheit der Rede und die Aufrichtigkeit des Handelns’[2]). Es heisst von einem Engel (Râm) welcher vajus uparôkairjô genannt wird, ein Name, der mit dem Vedischen Wind-Gotte Vâju in Verbindung steht und den ‚Wind der im Himmel wirkt’ bedeutet, dass er ‚zu beiden Geschöpfen’ gehe, zu ‚denen des weissen und zu denen des schwarzen Geistes’[3]). ‚Wer ist der fromme Mann, und wer der gottlose? Mit welchem dieser beiden ist der schwarze Geist und mit welchem der weisse? Ist es nicht recht den gottlosen Menschen, der mich oder dich angreift, als einen schwarzen zu halten’[4])? was den Sinn giebt: ‚Ist es nicht recht den schwarzen Menschen, der mich oder dich angreift, als einen gottlosen zu betrachten’?

Angesichts dieser Stellen und bei dem Zusammenfallen des Begriffs des Bösen und des Schwarzen kann angenommen werden, dass tur die Doppelbedeutung von feindlich und

1) Yaç. XLV. 2 (Westerg.).
2) Ibid. XLVII. 1.
3) Haug. Essays p. 194 zu Ram Yascht.
4) Yaç, XLIV. 12 (Haug).

von schwarz bei den Ariern gehabt haben mag, obwohl dies Wort in dieser Bedeutung in den uns überlieferten Zendschriften nicht vorkommt. Das Kind des glänzenden Lichtes, der Sonne, war anfangs von dem dunklen Kinde der Finsterniss, der Arier vom Turier getrennt; letzterer war der Spätergekommene und Ungläubige, der Mann mit bösem Gesetz, agha-daêna. Doch fand eine Verbindung und Vermischung im Laufe der Zeit statt. ‚Die mit schwarzer Haut' vermischten sich mit den Weissen, und die so Erzeugten werden als Thiere bezeichnet, welche Thraêtôna, der Besieger der Turischen Schlange, nämlich des Turiers, aus dem Iranischen Lande vertrieb. Der Name Dahaka, der von Thraêtôna, dem Feinde Ag̃ra-Mainju's, besiegten Schlange ist von der Wurzel dâs abgeleitet, welche ‚verderben' bedeutet. Mit dieser Wurzel hängt wohl auch der Name der Tazier zusammen, bei deren Einbrechen die Menschen mit der schwarzen Haut sich wieder mit dem Iranischen Lande vermischten.

‚Die schlechte (oder schwarze) zweibeinige Schlange verunreinigt die Geschöpfe des Çpento-mainju's', des weissen oder guten oder heiligen Geistes[1]). Der weissen Farbe der Arier steht gegenüber die Farbe der Nicht-Arier, der als schwarz geschilderten Dasjus, Diener oder Sklaven. Ein gleicher Unterschied wird hervorgehoben zwischen den glatthaarigen Pulakitas und den Menschen mit wolligem und gekräuseltem Haare, den Varvara, den später Barbaren genannten, also ursprünglich den Negern, die von den Dasjus wohl zu unterscheiden sind. Schwarze Bewohner des Himalaja, ‚schwarze Himavatbewohner' waren den alten Indiern bekannt[2]). Anfangs war in Indien die dritte Kaste die

1) Vend. V. 114—122 (Spiegel).
2) Mahab. II. (1844) Vol. I. p. 374, vgl. Lassen a. O. I. 467 (391).

schwarze, später war es die vierte, die der Sudra, auch gab es eine fünfte. Hieraus mag es sich erklären, dass im Zend das Wort tûirja von cathware aus catuirja, ‚der vierte' heisst, wie tûirîm im Zend-Pahlavi ‚der vierte Theil'[1]).

Das Aegyptische und das Arabische kem hat die doppelte Bedeutung von schwarz und heiss, und es ist das Hebräische cham oder ham damit zu verbinden, obwohl es nur in der Bedeutung von heiss in den Hebräischen Schriften vorkommt. Die Stammwörter der Turier und der Hamiten hatten vielleicht dieselbe Bedeutung. Dies wird bestätigt durch den Beweis, dass der Ausgangspunkt der Hamitischen Wanderungen das Land Kusch am Oxus war, nämlich das spätere Turiua oder Turiana. Endlich haben wir unsere Theorie von der Verbindung und theilweisen Vermischung der schwarzen und der weissen Rasse, der Turier oder Hamiten mit den Ariern oder Japhetiten, durch die ethnische Erklärung des Gesanges Lamech's bestätigt. Die zwei Weiber Lamech's, Ada und Zilla, stellen die beiden urgeschichtlichen Rassen der Japhetiten und Hamiten in ihrer Verdindung dar, und Lamech ist also der Vertreter des Vor-Noachischen sogenannten Semitismus.

Wir haben in diesem Kapitel bewiesen, dass, wenn Eden im Norden des Himalaja lag, die Genealogieen der Hamiten aufeinander folgende Niederlassungen bezeichnen, im Allgemeinen in der Richtung von Osten nach Westen. Es stellte sich sodann heraus, dass Baktrien das Land der Arischen Trennung gewesen sein muss, und dass die Kavanier schon vor diesem Ereignisse ihre Herrschaft in dem jetzigen Bokhara begonnen hatten. Die Verkündigung des Monotheismus in Baktrien während der Regierung des sechsten Kavaniers und die Proklamirung des Jehova-Kultus in demselben

1) Haug, Zend-Pahlavi, Glossary und Justi, Handbuch der Zendsprache; vgl. Anh. Note 31.

Lände während der Epoche des Enos wurden als ein zusammenfallendes Ereigniss erläutert und durch Annahme der Geschichtlichkeit der vorfluthigen unverkürzten Geschlechtsregister-Perioden und der ihnen angewiesenen Jahre, sowie durch Feststellung des Fluthjahres, die Reformation Zoroaster's als innerhalb der Enos-Periode von 10,583—9678 v. Chr. fallend dargestellt. Sodann wurde die ethnische Geburt Sem's mit der von Berosus als geschichtlich betrachteten Medischen Eroberung Babylons im Jahre 2458 v. Chr. verbunden, und das Lied Lamech's auf dieses Ereigniss bezogen, von dem wir bewiesen, dass es 98 Jahre vor der Noachischen Fluth stattfand. Schliesslich wurde die ethnische Bedeutung, respektive die Identität der drei Söhne Noah's, Lamech's und Thraêtôna's bewiesen, und es wurden diese Namen mit den zwei urgeschichtlichen Rassen der Arier und Turier und deren Verbindung und theilweisen Vermengung zu der dritten Rasse der Adamiten oder Semiten in Verbindung gebracht.

Obwohl ein besonderes Kapitel von der Ethnologie Kanaans handelt, stellen wir in folgender Völkertafel die Haupt-Ergebnisse unserer Forschungen auf diesem Gebiete zusammen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Urgeschichtliche Ethnologie.

Weisse Rasse. I. Airja (Japhet) Kelten oder Gomerim.	**Schwarze Rasse.** II. Tuirja (Ham) Scythen oder Magogim.

III. Adamiten (Semiten)
Verbindung der weissen und der schwarzen Rasse
Trennung der Adamiten (Kavanier) im Tieflande des Oxus.

Iranier (Avesta) Kasten von Ariern und Turiern Vorwiegen der Arier.	Indier (Veda) Kasten von Ariern und Turiern Vorwiegen der Turier.
Assyrer („Semiten") Obere Kaste Kaldäer (Japhetiten) Vorwiegen der Japhetiten.	Babylonier („Kuschiten") Obere Kaste Kaldäer (Japhetiten) Vorwiegen der Hamiten.

Israeliten.

Keniter (Fremde) Japhetiten und Hamiten Vorwiegen des Japhetitischen.	Hebräer (Jenseitige) Japhetiten und Hamiten Vorwiegen des Hamitischen.

Kapitel III.

Von Sinear nach Kanaan.

Die Parallele zwischen Noah, Lamech und Thraêtôna hat die wesentliche Abhängigkeit der Genesis und des Avesta von einer gemeinsamen Quelle in dem Grade bestätigt, dass an die Persönlichkeit Noah's unmöglich gedacht werden kann. Alle drei Namen sind Repräsentativ- oder Kollektiv-Namen, und die drei Söhne jedes einzelnen beziehen sich auf die Dreitheilung des Menschengeschlechts in Arier und Turier oder Japhetiten und Hamiten, und dem aus oberen und unteren Kasten zusammengesetzten, theilweise gemischten Volksstamme der Adamiten oder Semiten. Mit dieser ethnischen Dreitheilung können, wie schon erwähnt, die drei Stöcke der Arche verglichen werden. Hieraus folgt aber keineswegs, dass die mit dem Namen Noah verbundene Fluth eine blosse Sage sei. Im Gegentheil, wir haben es hier mit einem historischen Ereignisse zu thun. Nur zwei Hauptfragen kommen hier in Betracht, ob die Fluth eine allgemeine gewesen sein kann, und ob die Erzählung derselben in der Genesis, die Fluth in Mesopotamien etwa verbunden haben sollte mit einer viel früheren und vielleicht allgemeinen Fluth, deren Zeuge die Menschheit auf dem Hochlande Edens gewesen war.

Lag es nicht in der Aufgabe der Semiten in Armenien, die jenseits der ersten Semitischen Ansiedelung in Sinear liegende Geschichte anders als nach ihren äussersten Umrissen zu überliefern, und zwar so, dass nur die Eingeweihten dieselben verstehen konnten, so darf es uns nicht wundern, dass der Erzähler der Mesopotamischen Fluth sich gewisser Aeusserungen bedient, welche — allein genommen — nur so erklärt werden können, als sei diese Fluth eine allgemeine gewesen, und der Ararat der einzige Rettungsort der Menschheit, nämlich der Familie Noah's. Die Allgemeinheit der Fluth wird aber durch den Bericht selbst ausgeschlossen. Zwar heisst es, dass Gott beschlossen habe, durch die Wässer der Fluth ‚alles Fleisch' zu verderben, ‚darin ein lebendiger Athem ist unter dem Himmel, es solle Alles, was auf der Erde ist, sein Leben aushauchen' mit einziger Ausnahme von Noah und seiner Familie und der in dem Kasten geretteten Thiere. Auch wird gesagt, dass ‚alle hohen Berge' die unter dem ganzen Himmel sind' von der Fluth bedeckt wurden. Doch ähnliche Ausdrücke kommen in der Schrift vor, die trotz ihres dem Wortsinne nach möglichen allgemeinen Sinnes denselben ausschliessen; z. B, ‚Alle Lande kamen nach Aegypten, Getreide zu kaufen bei Joseph', und ‚auf die Völker unter dem ganzen Himmel' sollte Schrecken und Furcht gelegt werden vor Mose[1]). Wenn es ferner heisst, dass die Höhe der Fluth ‚fünfzehn Ellen' betrug, und wenn auch diese als Bezeichnung der Wasserhöhe ‚über die Berge' erklärt werden kann, so würde diese Erklärung voraussetzen, dass eine und dieselbe Wasserfläche die höchsten Berge von so verschiedener Höhe gerade fünfzehn Ellen hoch überschwemmt habe. Ausserdem würde die Erhaltung so mancher See-Thiere und Süsswasser-Fische

1) Gen. VI, 17; VII, 19; XLI, 57; Deut. II, 25.

und Mollusken, sowie der Pflanzen und ihres Samens bei einer allgemeinen Fluth nur durch ein Wunder zu erklären sein, von dem aber nichts verlautet. Endlich heisst es von den Riesen, dass sie vor der Fluth ‚und auch nachher' auf der Erde lebten, während doch keiner von ihnen als zu Noah's Familie gehörend betrachtet wird[1]). Also war auch der Genesis zufolge die Fluth in Mesopotamien keine allgemeine. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass bereits im 74. Jahre nach der Noachischen Fluth den Keilinschriften zufolge eine Dynastie in Babylon herrschte. Wohl aber ist es möglich, dass Erinnerungen an eine viel frühere und allgemeinere Fluth in den Erzählungen der Hebräer und anderer Nationen[2]) verwebt worden sind. Die Kaldäer überliefern, dass Babylon nach einer Fluth wieder aufgebaut wurde, und dem Babylonischen Talmud zufolge verrichtete der Hohepiester folgendes Gebet für die Bewohner Sinears: ‚Gieb Herr, dass ihre Wohnungen nicht ihr Grab werden'[3]). Diese Möglichkeit wird aber zur Wahrscheinlichkeit, einmal durch die nach ältester Arischer Tradition plötzlich eingetretene Gefahr für Thiere und Menschen, begleitet von einem plötzlichen Temperaturwechsel[4]), dann aber durch den auffallenden Umstand, dass sowohl in der später auf dem Ararat ruhenden Arche, als in dem Varem, dem abgesteckten Raume oder Paradiese Edens, allerlei Thiere paarweise aufbewahrt wurden und ebenso die besten der Menschen. Ausserdem begegnen wir in dem Varem wie in der Arche der Dreitheilung.

Der durch die Fluth verursachten Zerstreuung der Menschheit ging eine Sprachverwirrung dem Bericht zu-

1) Gen. VI, 4.
2) Anh. Note 15.
3) Talm. Bab. Taanith 22, b.
4) Vend. I. 1—13, 80. (Spiegel).

folge voraus. Die Mischung der beiden geschichtlichen Ur-Rassen der Arier und Turier zu der Rasse der Adamiten oder Semiten musste eine Sprachverwirrung hervorbringen, und dieselbe musste überall eintreten, wo ein Zusammenleben lang getrennter, wenn nicht ursprünglich verschiedener Volksstämme durch friedliche Einwanderung oder durch Eroberung herbeigeführt worden war. Wir haben gesehen, dass die Kuschiten, Hamiten oder Turier, wahrscheinlich unter Arischer Führung, also nach dem Anfang der Indischen Eroberung, aber vor der Mesopotamischen Fluth, das nach Nimrod genannte Reich im unteren Mesopotamien gründeten, und dass der Iranische Misch-Stamm erst nach den Indiern bis zum Persischen Meerbusen vordrang. Dieser Zusammenstoss von Iraniern und Indiern in Mesopotamien fand zur Zeit statt, welche in der Genesis durch das Lied Lamech's bezeichnet ist, sowie durch die Geburt Sem's, welche beiden Ereignisse wir mit der von Berosus berichteten, und durch die Keilinschriften bestätigten Eroberung Babylons verbunden haben. Es musste durch die Iranische Eroberung des durch den Kuschiten, Kanaaniten oder Indier Nimrod erbauten Babylons, eine Sprachverwirrung eintreten. Während die dem Nimrod zugeschriebenen Städte gebaut wurden, also auch während des Thurmbaues Babylons, musste die bestehende Sprachverwirrung störend wirken. Wurde hierauf die Menschheit in diesen Gegenden durch ein plötzliches Naturereigniss zerstreut, so lag es nahe, dass das höhere Arische Element sich von dem Turischen trennte und das Hochland Armeniens bewohnte. Dort konnte sich der Arier den Turischen Massen gegenüber behaupten, wie dereinst seine Vorfahren, vielleicht zur Zeit der grossen Mittel-Asiatischen Fluth, auf dem Hochlande Pamer vor dem Andrange der Turier sich so lange behauptet hatten. Gleich der Erzählung von der Fluth,

scheint die Erzählung von der Sprachverwirrung auch auf Ueberlieferungen aus einer früheren Zeit hinzuweisen. Jedenfalls kann die Angabe, dass die Welt ‚einerlei Sprache und einerlei Worte' hatte, sich nicht auf die Zeit beziehen, welche der Erbauung Babylons unmittelbar vorherging, und ebenso wenig auf die Zeit, in welcher der Aufbruch der Menschheit ‚im Osten' stattfand, der zu der vorfluthigen Niederlassung im Lande Sinear führte. Denn dieser Aufbruch fällt, wie wir gesehen, zusammen mit der Arischen Trennung in Baktrien, das damals von einer gemischten Völkerschaft bewohnt war.

Die Sprachverwirrung muss mit der Rassen-Mischung verbunden werden, welche bereits lange vor der Arischen Trennung der Iranier und Indier am Oxus stattgefunden hatte. Die Möglichkeit dieser Verbindung der Sprachverwirrung mit der Rassen-Mischung müssen wir eingehend erörtern, da diese Verbindung die Sprachverwirrung erklären und die Rassen-Mischung bestätigen würde. Gehörte die Priesterkaste überall zu den Ariern, wie wir dies anzunehmen Grund haben, so war es natürlich, dass der Semitische Aufzeichner Arischer Ueberlieferung in jedem Naturereignisse ein göttliches Strafgericht zur Vertilgung der Nicht-Arischen Menschheit sah, also zunächst der Turier oder der gemichten Rasse der Adamiten. Die Erzählung von der Fluth erklärt letztere als ein von Gott auserwähltes Werkzeug zur Vertilgung der Adamiten und ihrer Bosheit, und diese wird direkt in Verbindung gesetzt mit den gemischten Ehen zwischen den Söhnen oder vielmehr den ‚Dienern'[1]) der Götter oder Elohim und den Töchtern der Menschen d. h. der Isch, welche in der Bibel von den Adamiten unterschieden werden. ‚Merket auf, alle Bewohner der Welt,

1) Vgl. Deut. XIV, 1. Ps. LXXIII, 15. Spr. XIV, 26 etc.

beide, gemeiner Mann und Herren, gleichermassen Reich und Arm'[1]). Von dem Isch, Arier oder 'Herren', wird der Dasjus oder 'Diener' unterschieden; ersterer wird zu den 'Menschen der hinaufsteigenden Reihe' gerechnet. Die Worte Isch, Ischita und Seth hängen aber zusammen, und Seth ist der Gott der Iranier. Die Bibel bestätigt also den von uns hervorgehobenen Rassen-Dualismus in Israel.

Die Rassen-Mischung, die schon im Paradiese begonnen, war durch die lange Trennungszeit hindurch fortgesetzt worden. Die Elohistischen Turier nahmen sich schöne Töchter Jehovistischer Arier zu Frauen. Die Adamiten waren die Mischlinge und diese wollte Jehova dem Jehovistischen Erzähler zufolge durch die Fluth vertilgen. Es war ein Geschlecht von Gewaltigen, Nephilim, entstanden durch die Verbindung der beiden urgeschichtlichen Rassen. Waren schon in Baktrien und Indien die Schwarzen die Sklaven oder Diener der Weissen, wie später in Aegypten und in Kanaan, so waren die Herrscher dieser gemischten Stämme, ob reine Arier oder nicht, Gewalt-Ausübende, Tyrannen. So erklärt es sich, dass die Septuaginta Nimrod zu den Gibborim zählt, d. h. zu den Kindern dieser gemischten Ehen und dennoch zu den Riesen oder Gewaltigen[2]). Der Anfang der Gewaltherrschaft war in der Rassen-Mischung begründet und diese hatte dem Semitischen Erzähler zufolge in der vorgeschichtlichen Zeit begonnen, weshalb er die Geschlechtsregister der ersten Riesen nicht giebt. Also auch diese Stelle über die der westlichen Fluth vorhergegangene Rassen-Mischung, als Quelle der vorherrschenden Bosheit, weist nach Osten hin, von wo der Aufbruch nach Sinear stattfand.

1) Ps. XLIX 1—3; LXII, 10; vgl. 1 Chr. XV, 18; XVII, 17. Poole op. cit.

2) Chron. I, 10.

Nur die Annahme einer Mischung verschiedener Rassen erklärt die in der Genesis hervorgehobene Unterscheidung der Nephilim von den Kindern derselben, den Gibborim. Gleichviel ob beide zu den ‚Gewaltigen', zu den ‚von der Vorzeit her berühmten Helden' gerechnet werden, es steht fest, dass es unter den sogenannten Riesenkindern Gewaltige wie Nimrod gab, und dass dieses Geschlecht von dem vorhergehenden durch einen besonderen Namen unterschieden wurde. Von unserem dualistischen Standpunkte aus liesse sich folgende Erklärung dieser dunkelen Stelle vorschlagen. Zur Zeit Edens bewohnten die beiden urgeschichtlichen Rassen der Arias und Turas, die wir Arier und Turier nennen und von den Dasjus unterscheiden, angrenzende Hoch- und Tiefebenen; die weisse Rasse das Quellland, die schwarze das untere Stromgebiet des Oxus. Die dritte, rothbraune Rasse der Adamiten entstand anfangs durch Verbindung, dann durch Vermischung von Ariern und Turiern, d. h. Japhetiten und Hamiten. Doch wurde durch die oberen Kasten das reine Blut der Arier erhalten, und die Priester bildeten, jedenfalls in Indien und Mesopotamien, eine aristokratische Hierarchie. Obwohl die oberen Kasten der Indier, also die Arier des Indus, weit weniger zahlreich gewesen sein mögen, als die anderen Kasten, die von der gemischten und der schwarzen Rasse gebildet wurden, so haben wir Grund anzunehmen, wie wir hervorgehoben, dass noch zur Zeit Nimrod's die Herrscher der gemischten Indischen Stämme Arier waren, wenn auch vielleicht nicht vom reinsten Blute. Nur so erklärt sich die Gewaltherrschaft des Nimrod und die Ausführung so grossartiger Bauten. War aber Nimrod ein Arischer Herrscher der Indischen Turier oder Kuschiten, so war er der Repräsentant eines gemischten Volksstammes, auch wenn er nicht zu der obersten oder Arischen Kaste der gemischten Rasse der Adamiten gehörte. Insofern die

oberen Kasten der gemischten Rassen, der späteren Semiten, reine Arier waren, oder von ihnen abstammten, können die Adamiten, die ursprünglichen Semiten, zu den ‚Gewaltigen', zu den ‚von der Vorzeit her berühmten Helden', gerechnet werden, zu denen nicht nur die Indier, sondern auch die Kavanier Baktriens gehörten. Dass die Männer der obersten Kaste dieser Mischrasse, dass die Arischen Abkömmlinge von hervorragender Gestalt gewesen seien, haben wir vollkommen hinreichenden Grund anzunehmen[1]), zumal die Septuaginta und mehrere Kirchenväter diese Erklärung gegeben haben. Dennoch ist zu beachten, dass Herodot zufolge die Aethiopier, also auch die Asiatischen Kuschiten, zu denen Nimrod gehörte, als die grössten, schönsten und ein hohes Alter erreichenden Männer noch zu seiner Zeit betrachtet wurden[2]). Die Nephilim und die Gibborim, also unserer Erklärung zufolge die Repräsentanten der Arier, und zwar sowohl deren reine Abkömmlinge, die Nephilim, als die Kinder aus gemischten Ehen, die Gibborim, sind wahrscheinlich als Rephaiten oder Riesen in der Genesis zusammengefasst[3]). Nicht nur vor Abram, auch vor Noah's Zeit und vor der Arischen Trennung bestanden diese Sprösslinge gemischter Ehen. Der Name Nephilim kann auf gefallene Geister, gefallene Menschen bezogen werden, auf die zur Zeit der Trennung Abgefallenen, und somit bestätigt er unsere ethnische Erklärung. Da der erste Abfall in Eden stattfand, so weisen die ersten Verse des sechsten Kapitels der Genesis, welche die Erzählung der Mesopotamischen Fluth einleiten, möglicherweise auf Eden zurück, vielleicht

1) Goliath nennt sich mit Stolz einen Philister, diese aber waren von Arischer Abstammung.

2) Herod. III, 20. 114.

3) Gen. XIV, 5; XV 20.

aber nur auf die spätere, auch im Buche Hiob erwähnte Vermischung der Indier und Iranier.

Hat lange vor der Fluth die Rassen- und Sprachen-Mischung stattgefunden, so lässt sich die mit der Fluth in Verbindung gebrachte Sprachenverwirrung nicht von der viel früheren, in alle Länder mehr oder weniger verbreiteten Verbindung und Vermischung mehrsprachiger Völkerstämme trennen, und es muss erstere durch letztere erklärt werden. Die Aufzeichner ältester Ueberlieferungen, die der oberen Kaste angehörigen Priester der Semiten, welche die Fluth im unteren Mesopotamien überlebt hatten, mussten von dem Wunsche beseelt sein, und zwar auch ohne besondere göttliche Eingebung, dem bedenklichen Ueberhandnehmen der niederen Volksklassen, besonders aber der Mischung von Volksstämmen zu steuern, welche durch lange Trennung eine grundverschiedene Entwickelung darstellten, verschiedene Sprachen redeten und einen verschiedenen Kultus hatten. Es herrschte Verschiedenheit der Abstammung, der Sprache und der Religion in ein und demselben Lande vor. Von der Ueberzeugung geleitet, dass die Arier allein zur Verbreitung der reinen Jehova-Verehrung befähigt seien, und dass der unsichtbare, durch seinen Geist ihnen innewohnende Gott sie bei der Ausübung ihrer Berufspflichten in jeder Weise unterstützen werde, konnten die Arischen Priester in der Fluth nichts Geringeres sehen, als eine durch göttliches Eingreifen herbeigeführte Katastrophe zur Vertilgung der Adamiten. Zwar waren unserer Annahme zufolge sowohl die Priester der Indier als die der Iranier von Arischer Abstammung, also Fortpflanzer der Ueberlieferungen Edens; aber die Leiter dieser so lange getrennten Genossenschaften konnten nicht umhin, den besonderen Anschauungen und Bedürfnissen ihrer Angehörigen Rechnung zu tragen. Die Priester beider Volksstämme, der Iranier wie der Indier,

mussten der zwischen denselben bestehenden Verschiedenheit der Entwickelung Ausdruck verleihen. Dass die der Form nach so verschiedenen, in der Genesis zusammengestellten Ueberlieferungen in dieser Weise zu erklären sind, dass der Jehovistische Erzähler die Iranische, und der Elohist die Indische Ueberlieferung aufgezeichnet hat, dass also die Scheidung der Quellen der Genesis mit der Arischen Trennung im Norden des Himalaja in direkter Verbindung steht, dies werden wir in einem späteren Kapitel zu beweisen suchen.

Lässt sich die Scheidung der Quellen der Genesis mit der Arischen Trennung in Verbindung bringen, so sind die ersten Verbreiter der im Avesta aufgezeichneten Ueberlieferungen die Vorfahren des Jehovistischen Erzählers der Genesis gewesen, und es hängt der Elohist der Genesis mit den Vermittlern der in den Veda aufgezeichneten Ueberlieferungen zusammen. Die Iranier und die Indier gründeten respektive das Reich Assyrien und das Reich Babylon, und der unter den Kaldäern wohnende Abram stammt von den Ariern des Indus ab, Wir untersuchen, inwiefern die Assyrischen Inschriften und die Ueberlieferungen von Herodot, Berosus und Ktesias unsere Behauptung bestätigen, dass das Babylonische und das Assyrische Reich vor der Mesopotamischen Fluth gegründet worden sind.

Als der erste König von Assur, dessen Namensentzifferung keinem Zweifel unterworfen ist, wurde bisher Ismi-Dagon angesehen. Seine Regierungszeit fällt den Inschriften zufolge ungefähr in das Jahr 1861 v. Chr. und sein Sohn baute einen Tempel in Assur oder Kileh-Shergat[1]). Bisher kannte man unter den Vorgängern Ismidagon's, deren Namen

1) Rawlinson's Herodotus I. 353 f. 2d. ed.
Vgl. Five Monarchies II. 291, 300 etc.

mit annähernder Sicherheit entziffert worden sind, nur Urukh, Ilgi und Kudur-Mabuk, von welchem letzteren es bisher zweifelhaft war, ob er nicht von dem Kedorlaomer der Genesis unterschieden werden müsse. Doch wurde bereits darauf hingewiesen, dass zwischen Kudur-Mabuk und Ismidagon ein langer Zeitraum anzunehmen ist, dass jedoch die Regierungszeit der Vorgänger Ismidagon's auch nicht annähernd bestimmt werden könne. Der von dem Sohne dieses Fürsten in Assur gebaute Tempel wurde wahrscheinlich früher als die Stadt dieses Namens errichtet, da die Inschriften sich auf den Tempelbau, nicht aber auf den Stadtbau beziehen. Bestand aber die Stadt Assur in dem 19. Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, so ist anzunehmen, dass die Gründung des Reiches Assur in eine möglicherweise noch frühere Zeit fallen kann. Diese Annahme ist zur Gewissheit erhoben durch die Thatsache, dass Vorgänger Ismidagon's in den Assyrischen Keilinschriften erwähnt werden, von denen einer sogar, wie wir sehen werden, im Jahre 2286 in Babylon herrschte. Also enthalten die Assyrischen Inschriften Nichts, was unserer Behauptung entgegenstände, dagegen Manches, was bestätigt, dass die Gründung des Reiches Assur mit der Medischen Eroberung Babylons zusammenfällt, welche Berosus in das Jahr 2458 v. Chr. legt. Wir schreiten nun zur Vergleichung der Angaben des Herodot und des Ktesias über die Gründung des Assyrischen Reiches.

Es ist bekannt, dass Herodot aus Halikarnassus, also aus einer Dorischen Kolonie in Karien, geboren 484 v. Chr., wahrscheinlich nur einige Monate, höchstens aber ein oder zwei Jahre auf seine Orientalischen Reisen verwendete; andererseits Ktesias aus Knidos in Karien als Leibarzt des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon im Jahre 401 v. Chr. die Schlacht bei Kunaxa mitmachte und 17 Jahre am Persischen Hofe zubrachte, während welcher Zeit er die beste

Gelegenheit hatte, alle etwa bestehenden Archive der Perser kennen zu lernen. Seine Nachrichten über die Gründung des Assyrischen Reiches müssen daher anders beurtheilt werden, als diejenigen, die sich auf die Babylonische oder Aegyptische Zeitrechnung beziehen[1]). Josephus und Eusebius stimmen darin überein, dass sie die Angaben des Ktesias über Assyrien denen Herodot's vorziehen. Herodot zufolge begann die Assyrische Macht in Mesopotamien im Jahre 1262 v. Chr. Doch wir sahen, dass die Keilinschriften einen König nennen, dessen Regierungszeit in eine sechs Jahrhundert frühere Periode fällt, und dass die mit Namen genannten Vorgänger desselben lange vor ihm regiert haben müssen. Unter den auf den Assyrischen Keilinschriften bei Namen genannten Königen steht nach den neuesten Entzifferungen[2]) Kudur-nankundi 'der Elamite' obenan. Assur-bani-pal, der sicher im Jahre 668 v. Chr. zur Regierung kam, verkündigt durch diese Inschrift, dass 1635 Jahre vor seiner Eroberung Elams, welche wahrscheinlich 651 v. Chr. stattfand, der böse Kudur-nankundi in Akkad (Babylon) eingedrungen sei und von dort das Standbild einer Göttin Nana entwendet und nach Susa gebracht habe, welches Standbild erst durch ihn, Assur-bani-pal, in Babylon wieder hergestellt worden sei. Hieraus folgt, dass Kudur-nankundi im Jahre 2286 v. Chr., also während der Herrschaft der Medischen Dynastie des Berosus und 74 Jahre nach der Fluth in Babylon eindrang, wo er sich aber nicht behauptet zu haben scheint. Während Herodot die Dauer des Reiches auf 520 Jahre beschränkt, erweitert Ktesias dieselbe bis zu 1306 Jahren. Von 625 v. Chr. rückwärts gerechnet, würde ihm zufolge das Reich 1931 v. Chr. gegründet worden sein, also 70 Jahre vor Ismidagon und 45 Jahre nach

1) Vgl. Anh. Note 16.
2) Smith in Zeitschrift für aeg. Spr. und Alt. November 1868.

dem Regierungsantritte der zweiten auf die Meder folgenden Dynastie, deren erster König, wie wir bewiesen haben, der Kedorlaomer der Genesis war, nämlich der ‚König von Elam' oder Susiana. Es ist anzunehmen, da unter seinen Verbündeten kein König von Assur aufgezählt wird, dass der Assyrische Herrscher in Ninive oder sonst wo der Vasall dieses Kuschitisch-Kaldäischen Monarchen war. Es hat allen Anschein, als sei nicht nur Kudur-nankundi, sondern auch Kedorlaomer (Kudur-lagamer, Kudur-Mapula) der Feind der Assyrer gewesen. Jedenfalls betrachtete Assur-bani-pal den ‚bösen' Kudur-nankundi als den Feind des 1635 Jahre vor ihm in Babylon herrschenden leider nicht mit Namen genannten Königs. Dieser gehörte nach Berosus zur sogenannten Medischen Dynastie, welche im Jahre 2458 v. Chr. Babylon erobert hatte.

Herodot zufolge begann sein Assyrisches ‚Reich' einige Jahre vor der Zeit, zu welcher nach den Angaben des Berosus eine neue Dynastie in Babylon zu herrschen anfing. Da die ethnische Verbindung zwischen Assyrern, Arabern, Kaldäern und Medern, welche sich jetzt vielleicht nachweisen lässt, dem Herodot offenbar unbekannt war, kann es nicht auffallen, dass er seine erste Assyrische Dynastie nicht in Verbindung brachte mit der einen der Araber, mit den zwei Nach-Medischen und mit der Medischen Dynastie, welche alle nach den übereinstimmenden Angaben der Assyrischen Inschriften, der Berichte des Berosus, Ptolomäus und anderer Schriftsteller einer früheren Zeit angehören. Dass aber die erste Assyrische Dynastie Herodot's mit der ‚Assyrischen' des Berosus zusammenfällt, wird dadurch bestätigt, dass Herodot ihr eine Zeitdauer von 520, und Berosus von 526 Jahren zuweist. Berosus zufolge herrschte diese Dynastie von 1273—747 v. Chr., und das Assyrische Reich bestand noch 122 Jahre nach dem wahr-

scheinlichen Sturze derselben. Aber auch das Datum des Ktesias für den Anfang des Assyrischen Reiches, nämlich 1931 v. Chr. ist nicht früh genug angesetzt, wenn die Medische Eroberung Babylons im Jahre 2458 v. Chr. stattgefunden hat, woran nicht mehr zu zweifeln ist. Der ethnische Zusammenhang der Meder und der Assyrer ist unzweifelhaft, wie wir dies im folgenden Kapitel hervorheben werden. Ist es uns gelungen, die Medische Eroberung Babylons 2458 v. Chr. als ein Ereigniss zu erklären, welches in der Genesis als die Geburt Sem's bezeichnet ist, nämlich als die der Gründung des Assyrischen Reiches vorhergegangene Machtentwickelung der Iranier am Persischen Meerbusen, und haben wir die Beziehung des Triumpfgesanges Lamech's auf dieses geschichtliche Ereigniss hinreichend begründet, so folgt daraus, dass die Mesopotamische oder Noachische Fluth im Jahre 2360 v. Chr. stattgefunden hat, und es steht fest, dass sowohl das Babylonische als das Assyrische Reich vor der Fluth gegründet worden sind. Auf eine positive Bestätigung der Richtigkeit obiger Schlussfolgerungen werden wir im nächsten Kapitel hinweisen, indem es sich herausstellen wird, dass bei der Annahme unseres Fluthjahres, sowie des Jahres 1976 v. Chr. für den Regierungsantritt der zweiten Nach-Medischen Dynastie des Berosus, die Schlacht der fünf Könige gerade 30 Jahre nach dem Aufbruche Abram's von Haran stattgefunden und hierauf der 400 jährige Aufenthalt der Hebräer in Aegypten begonnen hat.

Die so auffallende Uebereinstimmung der Angaben der Keilinschriften des Berosus und des Hebräers bestätigt die schon genügend begründete Ansicht, dass die Tradition den gesammten Aufschwung der Assyrischen Macht, die Eroberungszüge vielleicht einer Reihe grosser und kriegerischer Herrscher, alle Heldenthaten, welche die Herrschaft dieses

Reiches begründeten, in die beiden Gestalten des Ninos und der Semiramis zusammendrängt'[1]). Da sogar der Bau Babylons der Semiramis zugeschrieben wird, womit der Neubau und die Erweiterung der Stadt nach der Medischen Eroberung gemeint sein mag, so steht auch die Semiramis-Sage, welcher historische Thatsachen zu Grunde liegen, nicht der Gründung des Assyrischen Reiches durch die sogenannten Meder 2458 v. Chr. entgegen. Nach Arischer Ueberlieferung wird der Eroberer Babylons mit Schama, dem Sonnnengotte der Assyrer, verbunden und der Hebräer bezeichnet dieses Ereigniss als die Geburt Schem's. Es wäre denkbar, dass der Name Semiramis auf den Monumenten Sammuramit, also Schamuramit, ebenfalls mit Schama, dem Assyrischen Sonnengotte, in Verbindung stand, womit es nicht ausgeschlossen ist, dass eine Königin in Babylon diesen Namen trug.

Zum Schluss werfen wir noch einen Blick auf den Vor-Noachischen Semitismus, den sogar die Genesis nur in sofern nicht ausschliesst, als sie die Geburt Sem's 98 Jahre vor der Fluth ansetzt. Da es einen in der Genesis nicht genannten Vor-Abramitischen Amalek gab, nämlich die mit Abram verbündete mächtige Nation der Amalekiter, so steht der Annahme der Vor-Mesopotamischen Semiten auch der Genesis zufolge gar nichts entgegen. Wollte man aber nicht nur die ganze Menschheit durch die Namen Japhet, Ham und Sem darstellen, sondern auch Sem als Person auffassen, was der Verständlichkeit der verwickelten ethnischen Verhältnisse wegen nöthig war, so musste der Beginn Semitischer Machtentwickelung am Persischen Meerbusen als Geburt Sem's bezeichnet werden. Diese Geburt Sem's, nämlich, wie wir gesehen, die Begründung po-

1) Duncker. a. O. I. 273.

litischer Macht im Westen durch das Iranische Mischvolk von Ariern und Turiern, also unserer Erklärung zufolge durch den nördlichen Zweig der Semiten, war ein Ereigniss von unberechenbarer Tragweite. Es wurde dadurch der Grund gelegt zu der Ausbreitung des Monotheismus, von dem die ganze Geschichte der Hebräer Zeugniss giebt. Der Westen Asiens war im Besitze der Polytheisten, des Indischen Zweiges der Arier, und wenn auch die Priester dieser Elohistischen oder polytheistischen Semiten die Träger der Arischen Ueberlieferung waren, deren Ausgangspunkt Eden gewesen, so hatten sie mindestens der Form nach diese Tradition des Einen Gottes den polytheistischen Grundanschauungen der Turier anpassen müssen, welche den Hauptbestandtheil der Indischen Semiten ausmachten, und aus diesem Grunde im zehnten Kapitel der Genesis mit den Hamiten als gleichbedeutend aufgezeichnet worden sind. Wäre es den Iranischen Ariern nicht gelungen den Bruderstamm, der sich in Baktrien von ihnen getrennt, Indien erobert und sich im unteren Mesopotamien lange vor der Fluth niedergelassen hatte, zu überwältigen und daselbst das Assyrische Reich zu stiften, so hätte das Reich des Nimrod wahrscheinlich im Westen auf immer das Uebergewicht gehabt, und die Jenseitigen, die Hebräer, welche unter den Kaldäern lebten, hätten nicht ihren hohen Beruf erfüllen, nicht die Lehre des Einen Gottes im Westen Asiens und in Europa verbreiten können im Verein mit den Vor-Abramitischen oder Kenitischen Bewohnern des Landes der Verheissung, denen Abram, sowie später in Aegypten die Hebräer unter Moses sich anschlossen. Die Hebräer und deren Stammvater Abram waren keineswegs die ersten Verbreiter des Arischen Monotheismus in Kanaan. Schon die geheimnissvoll behandelte Erscheinung Melchisedek's, eines Priesters des Höchsten Gottes, vor dem sich Abram verneigte, schliesst

diese Annahme völlig aus, wie wir dies später näher beleuchten werden. Wir werden beweisen, dass es die Iranier und nicht die Indier waren, welche durch die Eroberung Babylons 98 Jahre vor der Fluth den monotheistischen Semitismus im Lande Sinear zur Geltung brachten und die späteren Niederlassungen der Semiten im Westen Asiens möglich machten.

Die geographisch-ethnische Erklärung der beiden ersten Semitischen Niederlassungen, Elam und Assur, stellt die Thatsache fest, dass das untere Mesopotamien von Semiten bewohnt wurde, ehe dieselben sich nordwärts nach Armenien begaben. ‚Zwei Jahre nach der Fluth', als Sem hundert Jahre alt war, also 98 Jahre nach dem Sturze des Nimrodischen Reiches und nachdem der Assyrische Eroberer desselben von Sinear (Elam) nordwärts gezogen und die zweite Semitisch-Assyrische Niederlassung von Assur mit Ninive gegründet hatte, erfolgte die dritte Semitische Niederlassung, und zwar in dem an Assur angrenzenden Arpachschad, Arrapakitis oder Armenien. Die zweite nachfluthige Niederlassung der Semiten ist in der Genesis mit dem Namen Lud bezeichnet, welchen Josephus mit Lydien in Kleinasien in Verbindung bringt, ein Land, welches an Armenien angrenzte. Wenn es feststeht, dass zusammengesetzte und theilweise gemischte Stämme von Japhetiten und Hamiten bereits lange vor der Fluth sich im Westen niedergelassen hatten, sowohl die von Iran als die von Indien kommenden, so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn der Name Lud in den Geschlechtsregistern der Semiten und zugleich in denen der Hamiten angetroffen wird. Die Lud oder vielmehr Ludim werden als Ereb oder Mischvolk bezeichnet[1]), und mit Kusch und Phut, also mit Hamiten, in Verbindung ge-

1) Ezech. XXX. 4, 5.

bracht, wodurch unsere ethnische Erklärung der Semiten als eines Mischvolkes von Ariern und Turiern oder Japhetiten und Hamiten bestätigt wird. Die dritte nachfluthige Niederlassung der Semiten, der fünfte Name in den Semitischen Geschlechtsregistern Aram, schliesst die Reihe aneinandergrenzender Länder von Südost nach Nordwest, vom Persischen Meerbusen nach dem Mittelmeere.

Dem Hebräischen Kanon zufolge, dessen nachfluthigen chronologischen Angaben wir mit einer einzigen wohl begründeten Ausnahme folgen, lebten die nachfluthigen Semiten 35 Jahre in Armenien, ehe die erste Auswanderung von dort stattfand, also bis zum Jahre 2325 v. Chr. Auf diese Auswanderung scheint sich der Name Schelach in den Genealogieen zu beziehen[1]), da derselbe ‚Ausdehnung' oder ‚Gesandtwerden' bezeichnet. Auch ist derselbe mit einer Stadt im nördlichen Mesopotamien, die von Syrischen Schriftstellern erwähnt wird, verbunden worden. Der Septuaginta zufolge wanderten einige Semiten von Arpachschad zuerst nach Kainan oder Kanaan. Diese Einwanderung Vor-Abramitischer Semiten in das gelobte Land wird durch das Geschlechtsregister im Evangelium des Lukas bestätigt und somit unserer Ansicht nach ausser Frage gestellt. Die Uebergehung dieses Namens im Hebräischen Kanon lässt sich leicht durch die kaum verdeckte Absicht des Hebräers erklären, die Vor-Abramitischen Bewohner dieses Landes, unter denen sogar ein Melchisedek lebte, in den Hintergrund zu stellen und Abram's Einwanderung als mit der ersten Verbreitung des Monotheismus, als einer ihm ursprünglich gewordenen Offenbarung, zusammenhängend erscheinen zu lassen. Nach der im elften Kapitel angegebenen Jahreszahl fand die erste Auswanderung von Armenien, hiernach also

1) Vgl. p. 64.

die nach Mesopotamien, 35 Jahre nach der Fluth statt und 232 Jahre vor der Einwanderung Abram's aus Haran. Da es jetzt durch die Assyrischen Keilinschriften feststeht, dass unbestimmte Zeit vor dem Jahre 2286 v. Chr. oder 74 nach der Fluth eine Dynastie in Babylon herrschte, und da dieses Jahr in die aus den Angaben des Berosus sich ergebende Periode der Medischen Dynastie fällt, so ist es unzweifelhaft, dass die Noachische Fluth, welches auch ihr Umfang gewesen sein mag, die Städte Mesopotamiens, also auch Babylon und Ninive, unter Wasser setzte. Wenn wir der Erzählung von der Noachischen Fluth nicht jede historische Grundlage absprechen wollen, so muss als sicher angenommen werden, dass mindestens ganz Mesopotamien überfluthet wurde, in welchem Falle nichts wahrscheinlicher ist, als dass Einige sich auf den Ararat retteten, von Armenien aus 35 Jahre nach der Fluth nach Mesopotamien zogen und die von der Fluth zerstörten Städte wieder erbauten. Jedenfalls setzt die Erzählung über Kudur-nankundi das Bestehen eines Babylonischen Reiches 74 Jahre nach der durch die Hebräer als die Zeit der Fluth bezeichneten Epoche voraus[1]). Die geographisch-ethnische Erklärung der Geschlechtsregister bestätigt sich in jeder Weise. Wie in Mesopotamien, so müssen auch in Kanaan die von Armenien eingewanderten Vor-Abramitischen Semiten mit dem gemischten Bruderstamm aus Indien zusammengekommen sein, welcher aus Japhetiten und Hamiten, der Mehrzahl nach jedoch aus letzteren bestand. Unserer Annahme zufolge bildeten die Japhetiten die oberen, die Hamiten die unteren Kasten, sowohl bei den Semiten oder Adamiten aus Baktrien,

1) Kudur-nankundi ‚der Elamite' kam aus dem Osten Sinears und kehrte nach seinem Streifzuge nach Babylon in sein Land zurück. Er gehört nicht zu der in Babylon herrschenden Medischen Dynastie, viel-

als bei denen aus Indien, deren Vorfahren im Norden des Himalaja zusammen gelebt hatten. Kein Wunder, dass in Kanaan Semiten die Sprache der Hamiten kannten. Die Zelte der Semiten waren von Japhetitischen oder Arischen Herrschern und von Hamitischen oder Turischen Knechten bewohnt. Japhet wohnte in den Hütten Sem's und Kanaan war sein Knecht.

Die geheimnissvolle Ueberlieferung, die uns in der Form einer Weissagung Noah's erhalten worden ist, wird durch unsere Auslegung des Ursprunges des Semitismus erklärt, wonach derselbe in dem Zusammenfluss zweier Volksstämme von grundverschiedener Entwickelung zu suchen ist. Es dient dieser Annahme zur ferneren Bestätigung, dass die karakteristischen Merkmale der Semiten und wohl auch der Semitischen Sprachen durch den Rassen-Dualismus ihre natürliche Erklärung finden. Der Einheitstrieb, der ein natürlicher Instinkt der Semiten genannt worden ist[1]), war ein nothwendiger Bestandtheil ihrer Existenz, wenn das Semitische Gemeinwesen aus zwei verschiedenen und sich ergänzenden Rassen, den Ariern und Turiern, bestand. Die allem Ausgleich entgegenstehende Hartnäckigkeit der Semiten war eine aus der Nothwendigkeit entsprungene Eigenthümlichkeit. Der den Semiten fehlende Drang nach Ausdehnung lässt sich hinreichend erklären durch das Bewohnen eines centralen Ländergebietes durch zwei Rassen, die sich gegenseitig ergänzten, und deren vorgeschichtliche Hauptsitze wahrscheinlich im Norden und im Süden der Semitischen Niederlassungen lagen. Jedenfalls ging der Zeit

weniger ist er ihr erster König. Wenn also spätere Inschriften das Jahr seines Einfalles in Babylon 2286 v. Chr. als den Anfang einer Zeitrechnung betrachten, so ist dies anders zu erklären.

1) Renan, Histoire générale des langues Sémitiques.

der Verbindung und Mischung der weissen und der schwarzen Rasse eine lange Zeit vorher, während welcher diese Rassen, deren möglichen früheren Zusammenhang wir mangelnder Beweismittel wegen nicht ermitteln können, in strenger, vielleicht durch Naturereignisse ursprünglich veranlasster Abgeschiedenheit von einander lebten. Bestanden aber nach der Rassen-Mischung, nach dem Entstehen der Adamitischen Rasse, noch ungemischte Japhetitische wie Hamitische Volksgenossenschaften, so mussten sowohl die Japhetiten als die Hamiten von dem Verlangen beseelt sein, ihren Einfluss in dem gemischten Gemeinwesen der Semiten zu befestigen und zu erweitern. Die herrschende Rasse der Japhetiten war weniger zahlreich, es hatten diese weniger Nebenbuhler bei den Semiten; dagegen hatten sie den Vorzug einer grösseren Anzahl ihnen unterworfener Hamitischer Sklaven, welche die hervorragenden Eigenschaften ihrer Herren bereitwillig anerkannten. Andererseits wurden die Sklaven weit besser behandelt von ihren Oberen, als dies in einer weniger gemischten oder ungemischten Hamitischen Niederlassung hätte der Fall sein können. Die Geschichte zeigt, dass Assyrer und Aegypter, bei denen die Japhetiten und die Hamiten respektive vorwiegten, um den Besitz Semitischer Länder oder um Semitische Bündnisse fortwährend kämpften. Die Vertheidigungsfähigkeit der Semiten war ein Ausfluss der bezeichneten ethnischen Verhältnisse. Wie alle Grenzstämme, z. B. die Afghanen unserer Zeiten, waren die Semiten entschlossen, weder durch den Nicht-Semitischen Herrscher im Süden, noch durch den im Norden überwältigt zu werden.

Wir werden im Laufe unserer Untersuchungen das Bestehen von zwei Partheien im Volke Israel nachweisen, deren traditionelle Politik es war, sich respektive Assyrien und Aegypten anzuschliessen; wir werden ferner die Bildung dieser

politischen Partheien durch den Zusammenfluss der Iranischen und der Indischen Strömung erklären, aus dem das Israelitische Gemeinwesen hervorging. Die Nebenbuhlerschaft dieser Partheien reichte hin, alle Versuche zu vereiteln, die den dauernden Ausschluss der einen oder der anderen Parthei von der Betheiligung an der Regierung des Landes zum Zweck hatte. Eine wesentlich ähnliche Opposition zweier Partheien in einem und demselben Gemeinwesen hatte seit den Tagen Edens stattgefunden, nämlich seit durch Verbindung und theilweise Verschmelzung zweier Rassen sich die Rasse der Adamiten, der Vorfahren der Semiten, gebildet hatte. Es war einer der Haupt-Vorzüge der Arier oder Japhetiten Edens, dass ihnen die Pflicht oblag, ihr so begünstigtes Hochland gegen die Angriffe der angrenzenden Niederländer zu vertheidigen. Denn die Nothwendigkeit der Vertheidigung eines bevorzugten Landstrichs erhöht den Werth der ihm von den Besitzern beigelegt wird, sowie den Karakter der Bewohner desselben. Wenn die Semiten trotz ihrer leidenschaftlichen Natur und ihres angeborenen Eigennutzes und ungeachtet ihres Organisations-Mangels einen so bedeutenden Einfluss auf die geistige Entwickelung der Menschheit ausgeübt haben, so ist dies dadurch zu erklären, dass Japhet in den Zelten Sem's als Herrscher wohnte, und dass die Semitische Ueberlieferung in jenem Arischen Bewusstsein ihren Mittelpunkt hatte, demzufolge aus dem Gewissen des Einzelnen ‚das Bewusstsein des Geistes von seiner ursprünglichen Gottesgemeinschaft entspringt' [1]).

Wir hoffen den Beweis liefern zu können, dass es der Geist Arisch-Baktrischer Reformatoren war, welcher die Anbetung des Einen Gottes und die Verantwortlichkeit des Menschen vor ungefähr 8000 Jahren im Thale des Oxus

1) Schenkel, Christliche Dogmatik I. 151.

zu den Grundprincipien einer Volksreligion erhob, dass es die Orientalische Tradition war, vermittelt durch den Iranischen und den Indischen Zweig der Arier, welche zu den Siegen des Christenthums und damit zu dem Siege des Abramitischen Bundes über den Mosaischen Bund geführt hat, nämlich zu dem Emporragen des freien Jerusalems über das Jerusalem der Knechtschaft; dass es die Arische Tradition von Eden ist, welche sich auch bei den späteren Arabern trotz des überwältigenden Turischen oder Hamitischen Einflusses erhalten hatte, und die dem Mohamedanismus zu seinen Siegen über den Götzendienst blosser Naturreligion, nämlich unverstandener Symbole des Einen Gottes verhalf; dass es die Entwickelung und Anwendung Arischer Religionsprinzipien gewesen ist, welche der Deutschen Reformation den Sieg über das Prinzip der Geheimhaltung, der Unwissenheit und der Klassen-Bevorzugung verschaffte, dessen Untergrabung den Mittelpunkt des ursprünglichen Christenthums gebildet hatte. ‚Der Schlüssel der Erkenntniss', den eine Parthei unter den geistlichen Herrschern in Israel, nämlich, wie wir sehen werden, die Sadducäische oder Hebräische Parthei, dem Volke entzogen hatte, und welcher Schlüssel ihm und der Welt durch die das Christenthum vermittelnde Kenitisch-Pharisäisch-Essenische Parthei Israel's wiedergegeben wurde, dieser Schlüssel reicht auf Eden zurück.

Kapitel IV.

Völkergeschichte Kanaans.

Die Haupt-Resultate neuester bewährter Forschungen über die älteste Völkergeschichte lassen sich in folgender Weise zusammenfassen[1]).

'Die wichtigste und einflussreichste Thatsache der Indischen Ethnographie ist diese, dass, abgesehen von den Grenzvölkern, das eigentliche Indien wenigstens von zwei grossen Völkerstämmen erfüllt ist; der eine, der Arische, besitzt den Norden des ganzen Landes, ganz Hindustan und einen Theil des nördlichen Dekhans; der zweite, den wir den Nishâdischen nennen wollen, bewohnt den Dekhan im Süden des Arischen Gebietes'. Herodot unterschied die goldjagenden Indier in der Nähe der Baktrianer, den kriegerischten Stamm, von den anderen Indischen Stämmen, die alle eine den schwarzen Aethiopiern ähnliche Hautfarbe, dagegen statt des wolligen Haares glattes Haar hatten. Die goldjagenden Indier, die Darada, dürfen als Arier angesehen werden, also als Menschen von heller, weisser Hautfarbe. Denn die Arier gehören zur sogenannten Kaukasischen Rasse und sind die frühesten uns bekannten Repräsentanten der weissen Rasse. Soweit bestätigen die ältesten ethnographischen

1) Vgl. Lassen, Indische Alterthumskunde 2 Aufl. I. 421 f.

Mittheilungen über die Bewohner Indiens unsere Theorie, welche in frühester geschichtlicher Zeit eine weisse und eine schwarze Rasse das Stromgebiet des Oxus bewohnen lässt. Wir wiederholen, dass wir aus Mangel an Material nicht endgültig bestimmen können, ob das menschliche Urbild in mehreren Ursitzen zugleich entstanden ist, oder nicht.

Obwohl sonst alle Indo-Germanischen oder Indo-Keltischen Volksstämme zur weissen Rasse gehören, tritt uns in Indien der auffallende Unterschied entgegen, dass Menschen mit dunkler und sogar mit schwarzer Hautfarbe der Sprache nach als zu der weissen Rasse gehörig oder mit ihr verbunden betrachtet werden müssen. Es giebt vier mögliche Erklärungen. Entweder es bestimmt allein die geographische Breite und Länge, sowie das Klima den Grad der Schwärze, doch hiervon ist das Gegentheil erwiesen, oder es wird derselbe ausschliesslich durch die Verschiedenheit der Lebensweise und der Nahrung bedingt, was nicht zu beweisen und höchst unwahrscheinlich ist, oder drittens, es ist die allmälige und unter verschiedenen Umständen vollzogene Einverleibung der schwarzen Urbevölkerung, welche das Vorkommen von Menschen mit dunkler und mit schwarzer Hautfarbe bei Volksstämmen von weisser Abstammung erklärt, oder endlich, es haben mehrere dieser Einflüsse oder sämmtliche zusammengewirkt. Alle Thatsachen bestätigen letztere Annahme. Doch ist es unserer Ansicht nach vor Allem die Einverleibung von schwarzen Urbevölkerungen in die weisse Rasse, welche bei den Indiern und bei den Israeliten, wie auch bei anderen Völkern das Zusammenwohnen zweier so verschiedenen Rassen erklärt. Denn die Monumente beweisen, dass Tausende von Jahren an den wesentlichen Kennzeichen der Rassen nichts verändert haben.

Wie wir bereits hervorgehoben, hatte das Wort für Kaste im Sanskrit, varna, ursprünglich die Bedeutung von

Farbe. Die Arische Farbe wird als weiss geschildert, die der Arischen Feinde als schwarz. Unter den Schwarzen bildete ohne Zweifel der kraus- und wollhaarige Neger, der Varvara, die unterste Kaste der Sûdra. Diesem Varvara (Barbaren) wird der Pulakita entgegengestellt, der Mensch mit glattem Haare. Hieraus folgt, dass die Dasjus, die als Urbewohner wenigstens des südlichen Indiens gelten, von den Negern zu unterscheiden sind. Zwischen den weissen Ariern der obersten Kaste und den schwarzen Negern der vierten Kaste wird die Kaste der Rothen und der Gelben genannt. Es lässt sich annehmen, dass diese Mittelfarben durch das Vorwalten respektive des weissen und des schwarzen Elementes theilweise und hauptsächlich zu erklären sind, wobei die durch das Kastengesetz erblich gewordene Lebensweise mitgewirkt haben mag. Die Namen von drei dieser Farben, der weissen (dhavalì), der gelben (gâurì) und der schwarzen (kâli) dienen zur Bezeichnung der Râmagangâ und ihrer Quellflüsse[1]). Bei dem wahrscheinlichen ethnischen Zusammenhange der Namen des Schwarzen und des Rothen Meeres ist es höchst wahrscheinlich, dass auch im Himalaja die Flüsse nach den verschiedenfarbigen Bewohnern ihrer Ufer benannt wurden. Denn der Fluss Kâli bildet ‚eine bemerkenswerthe Scheidewand in der jetzigen Bevölkerung'. Neben den Khâça oder eigentlichen Hindu des Himalaja lebt hier das Volk der Ravat oder Ragi ‚von schwarzer Hautfarbe mit krausem beinah wolligem Haare, und mit eigenthümlicher nicht Sanskritischer Sprache'. Die Ragi, deren Namen mit der Răgha, dem Oxus-Jaxarthes zusammenhängt, betrachten sich als die ursprünglichen Bewohner des Landes.

Worauf es uns vor Allem ankommt, ist die Hervorhe-

1) Lassen a. O. 73. vgl. Arguna und Krischna Note 31.

bung der noch jetzt bestehenden grossen Unähnlichkeit zwischen den Sûdra und den höheren Kasten Indiens, welche auf einen verschiedenen Ursprung hinzuweisen scheint. Hiermit ist der wichtige Umstand verbunden, dass unter den Bevölkerungen des Dekhans, unter dem Nishadischen oder Nicht-Arischen Volksstamme, sogenannte Dravidische Volksstämme sind, aus deren Sprache man festgestellt hat, dass sie aus dem N. W. nach Indien gekommen sind, etwa aus der Gegend um die Jamunâ und den östlichen Pengâb' und dass sie die Kultur in das Dekhan-Gebiet eingeführt haben. Zu diesen aus N. W. wenigstens theilweise eingedrungenen Völkerstämmen gehören die Gonda, welche alle ganz schwarz sind, dickes, langes schwarzes Haar, zuweilen auch rothes und wolliges Haar haben. Ihre Häuptlinge nennen sich Râga. Bei einem anderen Stamme, den Kanda oder Khond, heissen die erblichen Häuptlinge Abbaja, nämlich Patriarchen, von Abba, Vater, ein Wort welches mit dem Hebräischen gleichlautend und gleichbedeutend ist. Lassen sich diese Einzelheiten durch die Annahme erklären, dass in frühester geschichtlicher Zeit weisse Häuptlinge schwarze Volksstämme beherrschten, so ist bei einigen der Urvölker des Vindhja-Systems die Rassen-Mischung erwiesen, worauf sich die Tradition von Arguna und Krischna bezieht.

Die Bhilla zerfallen in eine grosse Zahl von kleinen Stämmen, sie unterscheiden sich selbst in Uggvala (glänzend, weiss) und Kâla (schwarz), womit sie reine und gemischte bezeichnen. Es ist hiermit im Einklange, dass unter den Bhilla auch gemischte Stämme vorkommen, und manches andere vertriebene Volk ihnen beigesellt worden ist. Namentlich sind die Bhillâla Nachkommen von Râgputen und Bhillafrauen, und die engere Verbindung der Bhilla mit jenem Stamme hat bewirkt, dass auch Râgputnamen auf sie übertragen worden sind. Dieses hindert uns

aber nicht, in den reinen Bhilla ein besonderes Volk anzunehmen, welches in Aussehen und Sitten sich bestimmt von den übrigen unterscheidet'[1]). Hier erwähnen wir noch, dass zu den Bewohnern des centralen Hindustans auch die Râgputen gerechnet werden, ein durch Abstammung und sociale Stellung besonderes Volk, dessen Sprache jedoch nicht verschieden ist von der seiner Landesgenossen. Auf den Ruhm Râgput zu sein machen ausserdem viele Stämme Ansprüche ohne Berechtigung. Auch im Berglande von Kashmir, wo die Bevölkerung Arisch und die Sprache Sanskritisch ist, wollen die vielen kleinen Râga auch Râgput sein. Sie mögen es ihrer Abstammung nach gewesen sein. Denn da das Wort Râǵ im Sanskrit König bedeutet, so haben möglicherweise die Bezeichnungen von Râga und Râgputa ursprünglich in Beziehung zu dem Königlichen oder Arischen Volksstamme gestanden, den wir bis zum Stromgebiete des Oxus-Jaxarthes, der Răgha verfolgt haben.

Schon der verehrte Forscher, dem wir obige Mittheilungen verdanken, soweit wir nicht für die daraus gezogenen Folgerungen verantwortlich sind, hat darauf hingewiesen, dass ‚wenn wir uns entschliessen, für die Indischen Arier und die Iranier ursprünglich dieselben Sitze und zwar ausserhalb Indiens anzunehmen', wir an ‚das kalte Hochland auf dem Westgehänge des Belurtagh und Mustagh denken müssen, den heiligen Berg Berezat (Borg), der im Zend-Avesta als Urquell der Gewässer angerufen wird, und von dem vielleicht die Indier eine Erinnerung aufbewahrt haben, da sie aus dieser Gegend die Weltströme in ihrer mythischen Kosmographie ableiten'[2]). Im engsten Anschlusse an diese maassgebende Ansicht, haben wir die Traditionen der Arier,

1) Lassen a. O. 438.
2) Lassen a. O. 634—636.

wie wir sie aus dem Zend-Avesta, den Veda und dem Bundehesch kennen, mit den Ueberlieferungen verglichen, welche von den Hebräern im Buche der Genesis aufgezeichnet worden sind. Diese Untersuchungen haben uns dahin geführt, dem Eden der Genesis das Urland Arischer Tradition anzuweisen. Durch die Bestimmung des Landes Kusch und des Landes Kavila, respektive im Norden und im Süden des Himalaja, gelang es, das erstere, nämlich das Tiefland des Oxus-Jaxarthes, als Ausgangspunkt für die Wanderungen und Niederlassungen der Hamiten festzustellen. Die erste Niederlassung der Hamiten, nämlich des schwarzen Volksstammes, den wir mit dem der Turier in dieser Gegend zusammenfallen liessen, ist Kusch, und die dritte Kavila oder Indien nach der Völkertafel der Genesis. Von dieser ist es erwiesen, dass sie auf die Zeit der Arischen Trennung zurückreicht, welche der Indischen Eroberung vorherging. Vom Indus zogen die Hamiten (oder Turier) unter Arischer oder Japhetitischer Leitung nach dem unteren Mesopotamien, nach Aegypten, Lybien und Kanaan. Fast 100 Jahre vor der Noachischen Fluth wurde durch die Eroberung Babylons der Grund zum Iranisch-Assyrischen Reiche gelegt, und bald nach der Fluth begannen die Wanderungen von Armenien nach Kanaan.

Die ersten uns bekannten Bewohner Kanaans sind die Turier oder Hamiten, der schwarze Volksstamm, welcher, wie wir sahen, unter der Leitung von Japhetiten und sicherlich lange vor der Mesopotamischen Fluth von Indien aus längs der Küste Südasiens sich allmälig ausbreitend das nordöstliche Afrika bevölkert hatte und sodann in das Land zwischen dem Strome Aegyptens und dem Euphrat eingezogen war. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Andeutungen in den Büchern Mose's über zwei Völkerschichten, welche vor den Israeliten Kanaan bewohnten, nämlich die

Horiten oder Höhlenbewohner und die Refaäer oder Riesen mit dem ursprünglich schwarzen und dem weissen Volksstamme in Verbindung standen, und dass die Unterscheidung von Bewohnern des Tieflandes oder Kanaans und von Bewohnern des Hochlandes oder Amoriten auf diese im Anfang der Geschichte bestehende Verschiedenheit der Rasse zurückgeführt werden kann. Wie dem auch sein möge, dass der sogenannte Semitismus einem solchen Rassen-Dualismus seinen Ursprung verdankt und dieser der vorfluthigen Zeit angehört, hoffen wir bereits wahrscheinlich gemacht zu haben, und es soll diese Behauptung jetzt sich an der Völkergeschichte erweisen. Der Septuaginta zufolge zogen Semiten 39 Jahre nach der Fluth in Kanaan ein, nachdem sie allen Recensionen des Textes gemäss zwei Jahre nach der durch die Fluth veranlassten Zerstreuung, also 2358 v. Chr., von dem Tieflande des unteren Mesopotamiens nach dem Hochlande Armeniens gezogen waren. Wir sahen, dass dieses Tiefland, die Ebene Sinear, also das Geburtsland Sem's, in frühester geschichtlicher Zeit durch die Kuschitischen Indier bewohnt war, welche unter Japhetitischem Oberbefehle stehend das Reich des Nimrod gegründet hatten. Diesem gemischten Volksstamme der Indier folgten die Iranier, welche sich seit der Arischen Trennung und wahrscheinlich vor der Eroberung Indiens im Ostkaspischen Tieflande von diesem Bruderstamme vielleicht über 1500 Jahre lang getrennt gehalten hatten, welche 98 Jahre vor der Mesopotamischen Fluth, also 2458 v. Chr., das Reich des Nimrod stürzten und das Assyrische Reich gründeten.

Sowohl die Indischen als die Iranischen Bewohner des unteren Mesopotamiens[1]), eines Indischen Landesnamens Madya-potama oder Land zwischen Flüssen, werden Kal-

1) Gen. XXIV. 10; Deut. XXIII. 4; Richt. III. 8 etc.

däer genannt, weil sie beide das eigentliche Kaldäa bewohnten, nämlich das niedere Babylonien, und weil, wie wir nachzuweisen suchen werden, die oberste Kaste der Indischen Babylonier wie der Iranischen Assyrer aus Ariern oder Japhetiten, nämlich aus Kelten, gebildet war. Zwischen den Iraniern und den Indiern in Mesopotamien kann im eigentlichen Sinne des Wortes kein Rassen-Unterschied stattgefunden haben, abgesehen von dem unleugbaren Vorwalten des Kuschitischen Elementes unter den Indiern. Wir behaupten, dass der Name Kaldäer oder Kaldi sich zu gleicher Zeit auf eine Rasse uud auf eine Kaste bezog, dass die ursprünglichen und reinen Kaldi keine Kuschiten, sondern Japhetiten waren und ausschliesslich zu den höchsten Kasten einschliesslich der Priesterkaste gehörten. In der That, wenn im Anfang der Geschichte ein bedeutender Unterschied zwischen der körperlichen wie geistigen Bildung der weissen und der schwarzen Volksstämme bestand, wenn es nachgewiesen ist, dass Arier die Herrscher von Nicht-Ariern waren, nicht nur in Indien, sondern auch vor der Trennung der Arischen Bruderstämme im Norden des Himalaja, wenn die Verbindung und Mischung dieser Volksstämme in dem Stromgebiete des Euphrat und Tigris nachgewiesen werden kann, so ist die Voraussetzung gleich zu Anfang wahrscheinlich, dass die Kaldäer, welche im engeren Sinne des Wortes eine geschlossene Gesellschaft oder Korporation zur Förderung traditioneller, priesterlicher und sprachlicher Interessen bildeten, ausschliesslich der bevorzugten Rasse der Arier oder Japhetiten angehörten[1]).

Jede Nation konnte zu den Kaldäern gerechnet werden, deren Priester Arier oder Japhetiten waren. Denn es ist

1) Nach Aristoteles und Klearch wurden die Magier Baktriens und Persiens als die Repräsentanten der ältesten Nation angesehen. Diog. Laert. de vit. Phil. Prooem. VI.

unzweifelhaft, dass die Kaldäer Priester waren, wenn auch nicht ausschliesslich. Es musste jeder Priester ein Kaldäer sein, wenn auch nicht jeder Kaldäer ein Priester war. Herodot, Diodor und Strabo[1]) bezeichnen die Kaldäer ausschliesslich als eine Korporation von Priestern oder Philosophen, nicht als einen Volksstamm; und es steht fest, dass zur Zeit Alexander's des Grossen die Kaldäer eine Priester-Kaste bildeten. Wenn also Berosus, der Priester[2]), von Kaldäern als von einem Volksstamme spricht, so kann sich dies auf die Rasse beziehen, von welcher er und seine Amtsgenossen abstammten, woraus es aber keineswegs nothwendiger Weise folgt, dass die Rasse der Kaldäer nur durch die Priester vertreten war. Ausser der Königlichen Familie werden auch in der Krieger-Kaste Abkömmlinge von derselben Rasse gewesen sein. Herodot sagt ausdrücklich[3]), dass ‚die Kaldäer' einen Bestandtheil der Assyrischen Armee ausmachten und dass sie unter dem Befehl eines besonderen Führers, Otaspes, Sohn des Artachäus, standen. Die Annahme, es seien dies Söldlinge gewesen, ist kaum zu rechtfertigen und hat die grosse Unwahrscheinlichkeit gegen sich, dass die angesehene Rasse der Kaldäer, zu welcher die Priester gehörten, Söldnerdienste geleistet haben sollte. Die Kaldäer bildeten den herrschenden Stamm, die herrschende Rasse der Arier unter den Assyrern. Sowohl der Name Otaspes als auch Artachäus sind Arischen Ursprungs; der erste hängt mit dem Königlichen Familiennamen Vis-t-açpa zusammen, und der zweite ist jedenfalls aus Arta und vielleicht aus kschersche zusammengesetzt und würde im letzteren Falle sogar mit dem Titel Xerxes in Verbindung gebracht werden können. Diese Angabe des Herodot, welche die Kaldäer mit den

1) Herod. I. 181; Diod. Hist. Ass. II, 29; Strabo XVI. 1, 6.
2) Tatian Or. ad. Gr. 58.
3) Herod. VII. 63.

Assyrern verbindet, bestätigt unsere Behauptung, dass die Kaldäer die aus Ariern bestehenden oberen Kasten der Assyrer bildeten. Sie wird ferner bestätigt durch Herodot's Mittheilung, dass die Magier einen der sechs Stämme der Meder ausmachten[1]). In der Bibel wird von Kaldäern, sowohl im weiteren ethnischen, als im engeren korporativen Sinne des Wortes gesprochen, wenn auch erstere Bedeutung durch die Bezeichnung einer von ihnen bewohnten Oertlichkeit beschränkt ist. Die Kaldäer der Bibel bewohnen die Ebene von Sinear und ihre Hauptstadt ist Babylon. Noch im Buche Daniel, wo die Kaldäer als Priester-Kaste bezeichnet werden, deren Mitglieder im Besitze einer besonderen (hieratischen) Sprache und Wissenschaft sind[2]), wird vom Kaldäer-Könige und vom Reiche der Kaldäer geredet[3]). Berosus endlich führt Kaldäische Dynastieen an. Durch die Annahme, dass das Arische oder Japhetitische Element unter den sogenannten Babyloniern wie unter den Assyrern allmälig immer mehr zusammenschmolz, liesse es sich erklären, warum seit der Babylonischen Gefangenschaft hauptsächlich oder ausschliesslich die Kaldäer als eine bevorzugte Kaste bezeichnet werden.

Allerdings sollen die Inschriften beweisen, dass die Geheim-Sprache der eingeweihten Kaldäer, also der hieratische Dialekt Mesopotamiens, nicht Japhetitisch sondern Kuschitisch gewesen sei, mithin die Kaldi, welche unter keinem ähnlichen Namen bisher in den ältesten Keilinschriften gefunden worden sind, ursprünglich Kuschiten waren[4]). Es frägt sich aber, ob dieser Schluss zu rechtfertigen ist. Was das Nichtvorkommen des Namens der Kaldäer in den ältesten Keil-

1) Ib. I. 101; vgl. Agath. II. 26; Arrian VI. 29.
2) Dan. I. 4; V. 11.
3) Ib. V. 30; IX. 1.
4) G. Rawlinson. Herod. I. 528 f.

inschriften betrifft, welche bis zur Zeit der Medischen Dynastie Babylons 2458—2234 v. Chr. hinaufreichen, so ist zu erwägen, dass erst nach diesem Zeitraume die Geschichte der Hebräer beginnt, deren Stammvater Abraham wie dessen Vorfahren unter den Kaldäern gewohnt hatten. Soll diese Tradition nicht umgestossen werden, so steht es fest, dass die nach der Fluth Hebräer genannte Völkerschaft lange vor dem Aufbruch aus Haran unter Kaldäern lebte[1]) und das Land der späteren Kaldäer bewohnte. Wir werden sehen, dass der Name Kaldäer möglicherweise aus Indien stammt. Die Keilinschriften wurden aber von den Iraniern verfasst, welche das Arisch-Turische Reich Nimrod's 98 Jahre vor der Fluth stürzten Hatten die aus Indien nach Mesopotamien gewanderten Arischen Beherrscher der Turier oder Hamiten sich Kaldäer genannt und zwar deshalb, weil ihre Arischen Vorfahren nach der Eroberung Indiens die Kalla-ta, die eingedrungenen Häuptlinge, Edlen oder Arias genannt wurden, so ist die Annahme ziemlich gerechtfertigt, dass nach dem Sturze des Nimrodischen Reiches der Name Kaldäer zurücktrat, dass die Iranischen Arier sich von den Indischen Ariern unterscheiden wollten und sich auf den Keilinschriften erst im neunten Jahrhundert bei diesem Namen nannten.

Wir können uns der Ansicht nicht anschliessen, dass die Geheimsprache der Kaldäer eine ungemischt Kuschitische gewesen sei. Zugegeben wird von allen Seiten, dass die Bewohner der später sogenannten Kaldäischen Landschaften früher oder später ein Mischvolk bildeten, dessen Sprach-Elemente sich auf Arische und Nicht-Arische Wurzeln zurückführen lassen. Ebenso unbezweifelt ist es, dass die Urbewohner oder doch die ersten geschichtlichen Bewohner

1) Vgl. Jos. Ant. I, 6, 5; VII. 1 und 2.

dieser Gegenden, theilweise einem dritten gemischten Volksstamme angehörten, dessen Sprache durch die dritte oder Semitische Reihe der dreisprachigen Inschriften vertreten ist. Endlich steht es fest, dass Assur der Genesis zufolge ein Semite war, und dass das Land Assur vom Lande Babylon aus bevölkert wurde. Es wird nun angenommen, die sogenannten Kuschitischen Kaldäer seien durch die Assyrer semitisirt worden, dass aber in Folge dieser Unterjochung die Sprache der Priester-Kaste nicht der Sprache der Sieger, sondern der Besiegten entsprochen habe. Ist jedoch der Semitische Volksstamm aus der Verbindung und Mischung von Ariern und Turiern hervorgegangen, so ist die Bezeichnung des Turischen, wonach es sowohl das Nicht-Arische wie das Nicht-Semitische sein soll[1]), als ungenau zu verwerfen. Demnach konnte Assur in der Genesis zu den Semiten gerechnet werden, obwohl die oberen Kasten der Semiten, Arier oder Japhetiten und die niederen Kasten Turier oder Hamiten waren. Dann aber ist es mindestens wahrscheinlich, dass die Priester oder Kaldäer sowohl in Babylon als in Assyrien Arier und nicht Kuschiten gewesen sein müssen[2]), und dass die Ur-Sprache der Kaldäer jener ersten oder Arischen Klasse der dreitheiligen Inschriften entsprochen haben wird, von denen die zweite als Turisch erwiesen worden[3]). Wie im zehnten Kapitel der Genesis, so auch in den Inschriften von Behistun, Persepolis und anderen Orten, folgt Sem als dritter auf Japhet und Ham, ein Umstand der unserer Erklärung des Semitismus zugutkommt. Eine ungleich wichtigere Bestätigung dieser Erklärung der Semiten als eines Mischvolkes liegt darin, dass die Kaldäer

1) Max Müller, Seat of War, 2nd Ed. p. 86.

2) Noch jetzt besteht das Sprichwort in Indien: ‚Traue keinem schwarzen Brahmanen und keinem weissen Paria'.

3) Norris, Journal R. As. Soc. XV. 1.

in der Genesis zugleich als Hamiten wie als Semiten betrachtet werden[1]).

Die Kasdim der Hebräer hiessen ursprünglich Kaldi oder Kaldai. Da nun die Assyrer nothwendig mit den Iraniern oder den nordöstlichen Ariern verbunden werden müssen, welche sich im Ostkaspischen Tieflande von den späteren Eroberern Indiens trennten, da die Arier Baktriens aber in dem Kollektivnamen Gomer der Genesis einbegriffen sind, und da die Gimiri der Assyrischen Inschriften mit den Japhetitischen Gomerim der Hebräer verglichen werden können, welche Josephus mit den Galatae identificirt, so scheint der Annahme nichts entgegenzustehen, dass die Kaldai mit den Keltai zusammenfallen, welche die Griechen Galas, Galates und Galatai nannten und die Römer Galli. Alle diese Namen Kaldai, Keltai und Galates sollen Indischen Dialekten entlehnt sein, nämlich dem Namen Kalla-ta, wörtlich: ‚die eingedrungenen Häuptlinge' oder Edlen. Ein ähnliches Wort Ga-lata bedeute ‚das erobernde Volk'[2]). Wenn die Indier die Arischen Eroberer des Indus mit dem Namen der eingedrungenen Häuptlinge, Edlen, also ‚Arias', bezeichnen, als Volk, welches durch Eroberung wie Japhet sich ausbreitet, so liegt hierin eine unbestreitbare Bestätigung der Identität der Arier mit den Kelten und dieser mit den Kaldäern. Mit den Ariern fallen, wie wir gesehen, die Japhetiten zusammen, unter denen die östlichsten und in der Völkertafel zuerst genannten die Gomerim sind, nämlich höchst wahrscheinlich die Gimiri der Keilinschriften[3]). Die Gimiri und Gomerim

1) Gen. X. 8—10; XI. 2—28; XXII. 22.

2) Jacolliot, La Bible dans l'Inde p. 26.

3) Gimiri ist in den Babylonischen Umschreibungen der Achaemenischen Inschriften das Aequivalent für Saka. Die Asiatischen Sacae wohnten wahrscheinlich am Oxus und östlich davon und werden von Ptolomäus (VI. 13) von den Scythen scharf unterschieden, während Herodot sie mit den Baktriern verbindet. Dass die Sacae ein Mischvolk

sind mit den Kimmerioi zu verbinden, welche Homer als Bewohner des äussersten Endes des Oceans bezeichnet[1]) und nach welchen Aeschylus einen Landstrich am schwarzen Meere Kimmeria nennt[2]), wo noch zu Herodot's Zeit mehrere Namen auf die vorhergegangene Kimmerische Niederlassung schliessen liessen[3]). Endlich dürfen wir die Kimmerioi mit den Keltischen Kymri verbinden, mit den Cimbri der Römer[4]). Die Kelten aber kamen ihren Ueberlieferungen zufolge aus dem Osten[5]), und es ist wahrscheinlich, dass die Ursitze der Kelten und die der Arier zusammenfallen[6]). Somit halten wir den ethnischen Zusammenhang der Kaldäer mit den Ariern für erwiesen.

Die Rassen-Mischung, welche allem Kasten-Wesen zum Grunde liegt, wird auch bei den Kaldäern vorausgesetzt werden müssen, wenn wir dieselben als die aus Ariern oder Kelten bestehende Priester-Kaste einer gemischten Volksgenossenschaft richtig erkannt haben. Als solche werden aber von den Griechen die Bewohner des Landes Babylonien betrachtet, welche zum Theil sogenannte Babylonier (Kuschiten), zum Theil Kaldäer (Arier) seien[7]). Dass die nach den Kaldäischen Priestern fälschlich genannte Kaldäische Nation, zu der die Babylonier wie die Assyrer gehörten, weder ausschliesslich aus Ariern noch aus Turiern bestanden haben kann, wird durch das bestätigt, was wir von der Kaldäischen Sprache wissen. Es war diese Sprache

waren, ist wahrscheinlich, und bestätigt durch Justin's Angabe (XXXXII. 2), dass ihre Sprache eine Mischung des Scythischen und Medischen sei. Vgl. Anhang, Note 17.

1) Odyss. XI. 13—22.

2) Prom. Vinct. 748—750.

3) Herod. IV. 12.

4) Posid. Fr. 75; vgl. Plut. Vit. Mar. c. 2.

5) Amm. Marc. XV. 9; Prichard Phys. Hist. III. 3.

6) Siehe Anh. Note 17.

7) Strabo p. 765.

vielmehr ein Dialekt, welchen die Juden in Palästina nach ihrer theilweisen Rückkehr aus Babylon sprachen, in welchem mehrere Theile des Alten Testamentes geschrieben sind[1]) und in welchem Dialekte auch Jesus geredet hat[2]). Es bildet den ersten oder den Aramäischen Zweig der Semitischen Sprachen-Familie[3]) verbunden mit dem Syrischen Dialekte, der uns durch die sogenannte Peschito-Uebersetzung der Bibel bekannt ist, welche gegen 200 Jahre v. Chr. oder früher verfasst worden ist. Wenn diese Ueberreste des Kaldäischen Dialektes, wie er in Palästina gesprochen wurde, mit den Babylonischen und Assyrischen Inschriften verglichen werden, so gelangt man zu dem Schlusse, dass die Sprache Mesopotamiens in frühester geschichtlicher Zeit die Muttersprache der sogenannten Semitischen Nationen gewesen ist, dass die Semitischen Sprachen aus dieser Babylonisch-Assyrischen Sprache hervorgegangen sind. Diese Sprache der Kaldäer, unter denen Abraham's Vorfahren lebten, lässt sich auf zwei Grundformen zurückführen, auf Arische und Turische Wurzeln. Die ältesten in dieser Sprache verfassten Inschriften reichen auf Darius Hystaspes zurück und bilden, wie erwähnt, die dritte Abtheilung in den dreisprachigen Inschriften aus dieser Zeit, während die ihr vorhergehenden Abtheilungen respektive zu der Arischen und zu der Turischen Sprachfamilie gehören, somit zu den Sprachen, auf deren Wurzeln die Semitisch-Kaldäische Sprache zurückgeführt worden ist[4]). Hierin liegt eine Bestätigung unserer Erklärung der Semitischen Nationen als gemischter Völkerschaften, deren obere Kasten Arier und deren niedere Kasten Turier waren.

1) Dan. II. 4—VII. 28. Ezra IV. 8—VI. 18; VII. 12—26.

2) Mark. V. 41; VII. 34; XIV. 36.

3) Vgl. Max Müller's Vorlesungen.

4) Norris, Assyrian Dictionary. 1868

Der Dualismus der Kaldäischen Sprache wird durch die Geschichte bestätigt, welche beweist, dass vor und während der Babylonischen Gefangenschaft in den Ländern der Kaldäer zwei verschiedene Sprachen gesprochen wurden, und dass die Sprache der Gebildeten, also besonders der Priester, vom Volke nicht verstanden wurde. Die hieratische Sprache war grundverschieden von der demotischen. Zur Zeit des Königs Hiskia's (725—696 v. Chr.) sandte Sanherib eine Gesandtschaft von Lachis nach Jerusalem, zu welcher der Rab-schakeh oder der Erzschenke gehörte. Von den Wällen der Stadt redete der Assyrische Botschafter zu dem auf den Mauern versammelten Volke ‚in der Juden-Sprache' und wies auf die im Buche Jesaia's aufgezeichnete Weissagung hin, der zufolge Assur von Jehova gesandt werden würde zum Strafgerichte Juda's[1]). Doch der Hohepriester Eljakim und die mit ihm waren baten den Assyrer Aramäisch zu sprechen. ‚Rede doch zu Deinen Knechten Aramäisch, denn wir verstehen es, und rede nicht zu uns Jüdisch in den Ohren des Volkes, das auf der Mauer ist'[2]). Hieraus geht klar hervor, dass zu dieser Zeit der Unterschied zwischen der Priester- und der Volkssprache in Assyrien wie in Palästina kein blos dialektischer war.

Die Aramäische oder Syrische Sprache, welche sowohl der Jüdische Hohepriester als der Assyrische Botschafter sprachen, wenn es auch nicht diejenige war, welche der junge Daniel zu lernen hatte[3]), muss daher mit Assyrien in Verbindung gebracht werden. Diese Verbindung zwischen Syrien und Assyrien wird dadurch bestätigt, dass Herodot zufolge Syrien eine Abkürzung von Assyrien ist. ‚Dieses Volk, welches die Griechen Syrer nennen, wird von den Barbaren Assyrer

1) Jes. VIII. 7, 8.
2) Jes. XXXVI. 11.
3) Dan. I. 4; V. 11.

genannt'[1]). Es ist keine ethnische, sondern eine geographische Unterscheidung, wenn Herodot sagt, dass der Fluss Halys Syrien von Paphlagonien trenne[2]). Hiermit ist Kappadocien gemeint, dessen Einwohner er Syrer oder Kappadocische Syrer[3]) nennt, und welche Strabo als ‚weisse Syrer' von den dunkelen oder braunen Syrern unterscheidet[4]). ‚Xenophon[5]), welcher, wie Herodot, selbst in diesen Ländern war, lässt die Babylonier Syrisch sprechen[6]). Strabo, der aus einer von Semiten bewohnten Landschaft (von der Mündung des Iris) stammt, bemerkt, dass die Völker der Syrer und Araber in Sprache, Lebensweise und Körperbildung eine nahe Verwandtschaft zeigten[7]), dass diesseits und jenseits des Tauros Syrer wohnten[8]), dass jenseits und diesseits des Euphrat dieselbe Sprache gesprochen werde[9]), dass die Syrer bis zu den Persern reichten, dass das Assyrische Reich ein Reich der Syrer gewesen, dass Babylon und Ninos (Ninive) Städte der Syrer seien und dass die Bewohner der Reiche von Babylon und Ninos von ihren eigenen Geschichtsschreibern Syrer genannt würden'[10]). Die hiernach als möglich denkbare Ableitung des Namens Assur von Tsur oder Tyrus (der Grieche hätte nicht Tsyria aussprechen können) wird durch die Keilinschriften scheinbar ausgeschlossen, in welchen As-sur von den Tsur-raya oder Tyrern unterschieden wird. Das Wort ‚raya' fällt mit ‚răgha' zusammen, also mit dem West-Strome Arischer

1) Herod. VII. 63, 140. Vgl. Aesch. Pers. 86.
2) Herod. I. 6.
3) Ib. I. 72; VII. 72.
4) Strabo Geogr. XII. 544; XVI. 737.
5) Duncker op. cit. I. 107.
6) Xen. Cyrop. VII. 5.
7) Strabo p. 41.
8) Ib. p. 544.
9) Ib. p. 84.
10) Ib. p. 736, 737.

Tradition, mit dem Oxus-Jaxarthes, wo auch Turier wohnten. Ferner scheint das Sur oder Tsur vorangestellte As sich auf die As oder Asi, die Asen der Mythologie, zu beziehen, nach welchen, wie die Jüdische Tradition bezeugt, Asien benannt wurde, wie auch der Kaukasus oder Kauk-Asos, der Khogh oder Berg der Asi, mit denen auch die Jasen und Osseten zusammenhängen. Das Wort Asi ist aber mit dem Assyrischen Azu zu vergleichen, welches ‚Aufgehen' oder ‚Ausgehen' bedeutet und auf den Osten weist. Da beide mit Tsur verbundenen Worte, sowohl ‚As' als ‚raya' die östliche Herkunft bezeichnen, so ist die Annahme gestattet, dass As-tsur oder Tsur-raya in ihrer ursprünglichen Bedeutung sich auf die von Osten gekommenen Einwohner von Tyrus bezieht. Endlich, da die Syrer ein gemischter Volksstamm waren, so liegt es nahe die ‚weissen Syrer' mit den Asen des Ostens zu verbinden und tsur entweder als eine blosse Lokalbezeichnung oder als mit túr zusammenhängend zu betrachten. Im ersteren Falle könnte der Name As-tsur die Asen von Tyrus bezeichnen, im letzteren zweifelhafteren Falle die Häuptlinge der Asen oder umgekehrt die geringeren Asen nach der bereits erwähnten Doppelbedeutung des Wortes túr[1]).

Dass die in späterer Zeit als dunkele oder braune Syrer unterschiedenen Bewohner dieser Gegenden in früheren Zeiten von schwarzer Gesichtsfarbe waren, ist höchst wahrscheinlich. Die Gegenüberstellung von Leuko-Syrern und Melano-Syrern weist darauf hin[2]). Nun aber finden wir, dass die frühesten uns bekannten Bewohner Babyloniens den Inschriften zu-

1) Vgl. p 20. Für die Iranische Abstammung der Tyrer spricht auch der Umstand, dass die Ramessiden gegen die Assyrischen Philister wie gegen Tyrus (Maka-Tira) kämpften.

2) Ebenso werden die Edomiter den Mauren, die Deutschen den Aethiopiern gegenübergestellt.

folge den Turischen oder Hamitischen Akkad angehörten. Die Akkadische Sprache kennen wir durch die in Ninive gefundenen Kaldäischen Tafeln, aus denen hervorzugehen scheint, dass dies die Priester- und nicht die Volkssprache war. Denn diese Akkadischen Tafeln handeln theilweise von wissenschaftlichen Gegenständen, besonders von Astronomie und Mythologie. Doch liesse sich dies durch das unleugbare Vorwalten des Hamitischen Elementes in Mesopotamien erklären, ohne unserer Behauptung zu nahe zu treten, dass die ursprünglichen und eigentlichen Kaldäer Arier waren. Unseren ethnischen Annahmen zufolge reicht das Vorwalten des Turischen oder Hamitischen Elementes in Mesopotamien bis zu den vorfluthigen Zeiten Nimrod's zurück, wie auch das Akkad der Genesis, und es liesse sich leicht erklären, warum Priester Babylons und Ninives auch in früherer Zeit eine wesentlich Turische Sprache wie die Akkadische schreiben konnten, ohne annehmen zu müssen, dass die aufgefundenen Tafeln nur für die Nicht-Eingeweihten geschrieben waren, wie dies gar nicht unwahrscheinlich ist. Wurden doch in Persepolis und an anderen Orten dreisprachige Inschriften in der Absicht verfasst, dass sie dem so gemischten und in einer Uebergangsperiode befindlichen Volke verständlich sein sollten. Aber wir nehmen an, das Turische Element habe das Arische oder Keltische der ursprünglichen und reinen Kaldäer fast verdrängt, so dass die Arische Sprache nur durch Eingeweihte in Mesopotamien vertreten war.

Wir haben die Gründe entwickelt für unsere Annahme, dass sich 2 Jahre nach der Fluth das durch die oberen Kasten der Semiten vertretene Arische oder Japhetitische Element nach Armenien, dem Lande nördlich von Assyrien[2]),

1) Gen. X. 10.

2) Herod. I. 194.

zurückzog, der Fluth wie dem Turischen Andrange weichend. Wirklich werden auf Assyrischen Inschriften Könige Armenischer Landstriche mit dem Beinamen ‚Urarda' oder des Ararat-Gebirgszuges belegt, dessen Bewohner mit den Alarodiern Herodot's identificirt worden sind, da Alarud nur eine Variante von Ararud ist[1]). Diese Völkerschaft des Armenischen Gebirges ist in ethnische, in Sprach- und Schrift-Verbindung mit den Akkad Babyloniens gebracht worden, die auch unter dem Namen Búrbúr (?) auf Inschriften vorkommen. Während aber die Akkad Babyloniens jedenfalls theilweise Turier waren, müssen die Urarda allem Anscheine nach mindestens in der Mehrzahl als Arier betrachtet werden. Dies stimmt mit unseren Annahmen über den Zug der Arier unter den Semiten vom Tieflande nach dem Hochlande Armeniens[2]) und ist kaum anders zu erklären, als durch die Hypothese einer gemischten Bevölkerung von Ariern und Turiern in Babylonien, von denen die letzteren die grosse Mehrheit bildeten. Diese mindestens theilweise Arischen Bewohner Armeniens, des Kaukasus, haben wir aber als die As kennen gelernt, mit denen wir die weissen Syrer in ethnische Verbindung gebracht haben. Dasselbe mag vielleicht geschehen in Bezug auf die Syrer von dunkeler Hautfarbe und die Akkad Babyloniens. Alles weist auf einen Rassen-Dualismus unter den Kaldäern hin und bestätigt unsere Erklärung über den Ursprung des Semitismus.

Die ethnische Verbindung der Syrer und Assyrer wird bestätigt durch den Rassen-Dualismus, wie er sowohl bei den Syrern, als bei den Kaldäern nachgewiesen werden kann, ferner durch die wahrscheinliche Ableitung des Wortes

1) Sir Henry Rawlinson in Herod. IV. 203. 2. Aufl.
2) Gen. X, 22.

Assur von As-tsur. Derselbe Volksstamm wohnet in Tyrus und am Kaukasus, woselbst wir noch jetzt die Osseten antreffen, die auch Assäi oder Ossi genannt werden und mit den Assäi des Plinius, den Kossäi des Moses von Chorene, identisch sind, da er sie als im Kaukasus wohnhaft beschreibt. Da aber die Wurzel As wie erwähnt auf den Aufgang der Sonne hinweist, so dürfen wir die Asi oder Assäi mit den Assaceni oder Assakenoi der Römer und Griechen vergleichen[1]), einem Indischen also wahrscheinlich Arischen Stamme, dessen Sitze in Kabulistan, dem Landstriche der Paropamisadae, zwischen den Flüssen Cophen (Cabool) und Indus im N. W. des Punjab gelegen waren. ‚Die Assakaner sind dieselben als die Aspasier oder Hippasier, welche im Sanskrit Açoaka heissen'[2]). Hiernach wären die Alarodier Herodot's, die Urarda oder Bewohner des Ararat, die wir als jedenfalls theilweise von Arischer Abstammung erkannt haben, vom Osten gekommen. Das Arische oder Japhetitische Element war im Armenischen Gebirge und in Tyrus vertreten, wie das zehnte Kapitel der Genesis dies ausdrücklich behauptet, vorausgesetzt, dass wir nicht nur das Japhetitische Aschkenas mit Armenien, sondern auch das Japhetitische Tiras mit Tyrus in ethnische Verbindung setzen dürfen. Hierfür haben wir aber, wie erwähnt, die ausreichendste Berechtigung[3]).

Unsere Annahme des Japhetitischen Elementes unter den Tyriern und die Verbindung der letzteren mit den Tiras der Genesis ist auch durch die uns von Herodot mitgetheilte Ueberlieferung indirekt bestätigt, von welcher

1) Vgl. auch das Askenas der Genesis, sowie die Osci oder Oskoi in Italien und die Osi in Deutschland, welche Tacitus als den Sarmatiern Tribut zahlend beschreibt.

2) Lassen op. cit. I. 1031 Anm. 5.

3) Vgl. p. 77.

er sagt, dass er geneigt sei, ihr mehr Glauben zu schenken, als irgend einer anderen Legende über diesen Gegenstand, dass nämlich bei dem Einfalle der Scythen in Kimmeria, als diese nach fruchtlosen Kämpfen mit den Massageten den Araxes, also entweder die Rāgha, nämlich den Oxus-Jaxarthes, oder die Wolga[1]), überschritten, die Kimmerier getheilter Ansicht waren. Der tapfere Königliche Stamm derselben entschied sich für den Angriff, während die anderen Stämme das Land dem Feinde überlassen wollten. Da keine dieser Partheien unter den Kimmeriern oder Kelten nachgeben wollte, so fochten sie gegeneinander, es wurde der Königliche Stamm der Kimmerier von den gleich zahlreichen niederen Stämmen ihrer Genossenschaft völlig vernichtet und ihre Leichname wurden am Flusse Tyras oder Danaster (Dniester) begraben[2]). Diese Erzählung lässt sich am besten durch die Annahme erklären, dass die Kelten am schwarzen Meere ein gemischter Volksstamm von Ariern und Turiern waren, und dass der Königliche Stamm der Kelten das reine Arische Element vertrat, während die niederen Kasten der Kimmerier dem Turischen oder Scythischen Volksstamme angehörten. Dass sie vor den Scythen flohen ist begreiflich, da sie, die gewiss ein mindestens mit Arischem Blute vermischter Stamm waren, die Sklaven der Scythischen Herrscher geworden wären.

Im Osten des Flusses Tyras, wo der Königliche Stamm der Kimmerier von den ihm unterworfenen Stämmen vernichtet wurde, wohnten die Tyragetae oder Tyrigetae. Somit werden die Getae, ein Thracischer Volksstamm, den die Römer Dacier nannten, in Verbindung gebracht mit dem

1) Auch die Wolga hiess Araxes, vgl. Aristot. Met. I. 13; Scymnus Chius I. 128 etc. über die Verbindung des Tanais und Araxes.

2) Herod. IV. 11.

Flusse Tyras, welcher mit dem Tiras der Genesis, wenn nicht mit dem Namen Tyrus, mindestens etymologisch verbunden werden kann. Dies müsste auch ethnologisch geschehen, wenn die Vergleichung der Getae mit den Goten sich bestätigen sollte[1]). Jedenfalls dürfen wir das Japhetitische Tiras wie mit Tyrus, so mit Thracien, also mit den Getae in Verbindung bringen. Hieraus folgt aber, dass die Thracier mit den Tyrern verwandt gewesen sein müssen, dass Thracien möglicherweise eine Kolonie von Tyrus war. Die Thracier waren aber jedenfalls ein Mischvolk. Denn Herodot erzählt, dass alle Thracier dieselben Sitten gehabt hätten mit Ausnahme der Getae, ‚welche an ihre Unsterblichkeit glauben'[2]). Von diesen erzählt er, dass ihr Gott Zalmoxis oder Zamolxis geheissen habe[3]), welcher Gott mit Sairma, dem dritten Sohne Thraêtôna's, verglichen worden ist, also mit dem Selm des Ferîdûn[4]). Dieser dritte Sohn Thraêtôna's, welchem das westliche Drittel der Welt zufiel, nämlich Iran, welches sich über das sogenannte Geburtsland Sem's erstreckte, ist aber von uns als mit dem Sem der Genesis zusammenfallend erwiesen worden. Wir dürfen daher annehmen, dass der Gott Zamolxis mit dem Gotte Shama der Assyrer mindestens in Verbindung gestanden habe. Die ethnische Verbindung der Assyrer, Tyrer und Thracier wird hierdurch bestätigt[5]).

Wir haben bereits bemerkt, dass Tyrus weder in der

1) Vgl. Anh. Note 17.

2) Herod. V. 3, 4.

3) Ib. IV. 94.

4) Rawlinson's Herod. III p. 70. Note 5. Vgl. Mnaseas von Batrae (Fr. 23); Strabo VII. p 430; Jamblichus (Vit. Pyt. § 173) Diog. Laert. (VIII. 1). Mnaseas identificirt Zamolxis mit Chronos und Porphyrius (geb. 233 n. Chr.) leitet den Namen von ‚Zalmus' ab, einem Thracischen Worte, welches ‚eine Haut' (Hautart oder Hautfarbe?) bezeichne.

5) Strabo nennt den Griechen Seleukus einen Kaldäer (XVI. 1, 6).

Genesis, noch in den Homerischen Gedichten vorkommt und dass Sidon die erste Niederlassung der Hamiten in Kanaan war, welche vor der im Jahre 2360 durch die Mesopotamische Fluth veranlassten Zerstreuung vom Indus nach dem Euphrat gezogen waren. Dass Tyrus von Sidon gegründet wurde, ist nicht zu beweisen, auch nicht wahrscheinlich, schon der Nähe wegen. Jedenfalls aber war Sidon ‚der Erstgeborene' der Genesis eine viel ältere Kolonie als Tyrus. So erklärt es sich hinlänglich, warum die Tyrer zwar von den Klassikern Sidonier, nicht aber umgekehrt die Sidonier Tyrer genannt werden. Dem Herodot wurde von den Priestern von Tyrus erzählt, dass ihr Herkules-Tempel zur Zeit der Gründung der Stadt erbaut worden sei, und dass 2300 Jahre seit dieser Gründung verflossen seien[1]. Nehmen wir an, dass Herodot, geboren 484 v. Chr., im Jahre 450 v. Chr. Tyrus besuchte, so würde hiernach Tyrus im Jahre 2750 v. Chr. gegründet worden sein, also 390 Jahre vor der Medischen Eroberung Babylons, mit welcher wir die Erhebung der Assyrischen Macht und die sogenannte Geburt Sem's verbunden haben. Unterschied sich nun Tyrus von Sidon dadurch, dass in dem ersteren das Arische Element vorherrschte, wie die Verbindung des Japhetitischen Tiras mit Tyrus dies wahrscheinlich macht, und kann der Name Assyrer aus der Zusammensetzung von As und Tsur oder Tyrus erklärt werden, also als auf den in Tyrus wohnhaften Volksstamm der As hinweisend, so ist es nicht länger räthselhaft, wie Syrien mit Assyrien als zusammenfallend betrachtet werden konnte, und wie es die Barbaren, also die Nicht-Asen waren, welche Assyrien von Syrien dem Namen nach unterschieden.

Da nun die Assyrer mit den Iranischen Ariern in

1) Herod. II. 44. Das elfte Jahr Hiram's war nicht 240 der Stadt.

direkte ethnische Verbindung gesetzt werden müssen, und die Kaldäer oder Kelten die obersten Kasten der Assyrer, sowie der Babylonier ausmachten, so dürfen wir annehmen, dass das Kaldäische oder Arische Element unter den Assyrern zahlreicher und reiner vertreten war, als unter den Babyloniern, also unter den Nachkommen der Indischen Arier, welche die Turier oder Hamiten nach dem Westen führten, oder im Laufe der Zeit daselbst unterjochten. Nur so scheint die Erklärung möglich zu sein, wie die Gründer des Babylonischen Reiches, der Herrschaft des Nimrod, als Kuschiten in der Genesis bezeichnet werden konnten, während die Babylonische Sprache auf eine Mischung des Arischen und des Turischen Elementes schliessen lässt. Es kommt aber hier vor Allem darauf an, das Sichere von dem Unsicheren zu trennen. Es steht fest, dass die Eroberer Indiens, vom Nord-Westen des Himalaja kommend, Arier waren, mindestens zum Theil, und dass sich schwarze Bewohner Indiens nach dem Innern der Halbinsel zurückzogen. Ferner hoffen wir den positiven Beweis geführt zu haben, dass ein schwarzer Menschenstamm, Kuschiten oder Turier, mindestens zum Theil das Tiefland im Nordwesten des Himalaja bewohnten, also das Land, von welchem die Eroberung Indiens ausging, das Land der Arischen Trennung. Endlich wird nicht bestritten werden können, dass die Trennung der Arischen Bruderstämme im Tieflande des Oxus hervorgerufen wurde durch den nicht auszugleichenden Gegensatz der Arischen und Turischen Volksstämme, ihrer Ueberlieferungen und Lebensweise. Der Monotheismus wurde dem Polytheismus, der Akerbau dem Nomadenthum entgegengestellt. War aber das spätere Baktrien von einem Mischvolke bewohnt, und ist es uns gelungen, den Anfang der Regierung der Kavanier in diesem Lande vor den Zeitpunkt der Arischen Trennung anzusetzen, so ist es kaum zu

bezweifeln, dass die von Osten kommenden ersten Bewohner Sinears schon in frühesten historischen Zeiten von Ariern beherrscht wurden. Selbst Nimrod war, wie wir gesehen, sicherlich ein Weisser, also ein Arier, obwohl er als Beherrscher der schwarzen Kuschiten mit den letzteren zusammengestellt wird. Dass also die Babylonier schon vor der Medischen Eroberung Babylons ein Mischvolk von Hamiten und Japhetiten waren, steht fest.

Obwohl das Vorwalten des Nicht-Arischen Elementes im Tieflande des Oxus zur Trennung der Arischen Bruderstämme geführt hat, so erheischen gewichtige Gründe die Annahme, dass die Arischen Eroberer am Indus im Laufe der Zeit stark genug waren, eine Scheidung des Nicht-Arischen Elementes herbeizuführen. Nicht nur die Veda, sondern auch, und noch mehr, das Gesetzbuch Manu's, beziehen sich auf die Trennung der Arier von den Nicht-Ariern. Diese Tendenz liegt der ganzen Sanskrit-Literatur zu Grunde, und der Buddhismus in seiner Reaktion gegen diese Ausschliessung würde ohne die Annahme der früh vollzogenen Rassen-Trennung in Indien unerklärlich sein. Auch das zehnte Kapitel der Genesis scheint diese Trennung vorauszusetzen, indem es die Kuschiten an die Spitze der Hamiten setzt und somit die schwarze Völkerschaft mit dem Lande Kusch des zweiten Kapitels, mit dem Tieflande des Oxus, dem Lande der Arischen Trennung, in Verbindung bringt. Wir haben in den ersten Geschlechtsregistern der Hamiten eine klare Hinweisung auf den Zug eines schwarzen Völkerstammes vom Oxus über den Himalaja nach dem Indus gefunden und gezeigt, dass sich die Turier des Nordens von den Dasju's des Südens unterschieden, Erstere aber beherrscht wurden. Wiederum wiesen wir auf bestimmte Anzeichen hin, wonach Nimrod den weissen Volksstamm darstellt. Der örtliche Zusammenhang der Geschlechtsregister be-

weist, dass die Wanderungen nach Mesopotamien erst nach der Einwanderung in Indien stattgefunden haben. Somit wird unsere ethnische Erklärung der Heirathen zwischen den Söhnen (Dienern) der Götter und den Töchtern der Menschen bestätigt. Es waren Heirathen zwischen polytheistischen Indiern und monotheistischen Iraniern oder Nachkommen des Enos, d. h. des Menschen, des zur Zeit der Arischen Trennung geborenen Sohnes des Seth, des dritten Sohnes Adam's. Auch in der Folge werden wir die Indischen Hebräer von den Iranischen Kindern Seth's zu trennen Ursache finden.

Da der gemischte Volksstamm der Indischen Arier sicher vor den Iraniern nach Westen gezogen ist, wenn wir erstere richtig mit den Hamiten der Genesis verbunden haben, so sind die ursprünglichen Einwohner der östlichen Gestade des Mittelmeeres, die Kanaaniter, nicht als Iranier, sondern als Indier zu betrachten. Diese Folgerung bestätigt sich durch das, was wir von den ältesten Bewohnern Europas wissen. Wie wir in Kanaan jedenfalls die Arier von den früher angesiedelten Nicht-Ariern zu unterscheiden haben, und zwar nicht nur in Galiläa, wo die Namen Kabul, Sebulon und Naphtali auf Arisches Gebiet im Stromgebiete des Oxus hinweisen[1]), so gehörten die ersten Bewohner Europas zur Nicht-Arischen Rasse. Vor den anrückenden Ariern, in deren Gefolge wohl stets Nicht-Arier waren, wichen die Etrusker, Basken, Lappen, Finnen, Esthen und Moskoviter zurück, sowie wahrscheinlich die ältesten Bewohner von Pfahlbauten. So wichen gewiss die Höhlenbewohner den Bergbewohnern Kanaans, nämlich Aram's, also den Vorfahren Abraham's. Der Genesis zufolge waren die Kanaaniter Kuschiten, also unserer Erklärung nach

1) Hitzig, Geschichte Israels I. 23. Der Hebräer umschreibt die sanskritische Bedeutung von Kabul, 1. Kön. IX. 13.

von Japhetiten geführte Kuschiten. Die ursprünglichen Kanaaniter, also, wie wir sehen werden, die Phönizier, hatten Sidon zu ihrer ältesten und wichtigsten Niederlassung. Haben wir Ursache Tyrus mit den Iraniern zu verbinden, so wäre das Bestehen zweier nebenbuhlerischen Handelsstädte in so unmittelbarer Nähe von einander durch die Arische Trennung in Baktrien zu erklären, welche zwei verwandte Volksstämme von einander schied, die im Laufe der Zeit abermals dieselben Länder bewohnten, wenn auch jeder Volksstamm seine Unabhängigkeit behauptete. Babylon und Ninive auf der einen Seite, Sidon und Tyrus auf der anderen, sind Niederlassungen dieser Art. Dass die Einwohner von Sidon und von Tyrus untereinander und mit den Israeliten stammverwandt waren, wird durch die sonst schwer zu erklärende Thatsache bestätigt, dass sich diese Völker zu keiner Zeit befehdeten. Zu der Stammverwandtschaft muss die wesentliche Einheit der religiösen Anschauungen hinzugetreten sein, wenn auch diese durch eine verschiedene Symbolik ihren Ausdruck fand. Denn wir sahen, dass sowohl bei den Indiern als bei den Iraniern die Arier oder Kelten die Priesterkaste bildeten, aus welchem Grunde sowohl die Babylonier als die Assyrer zu den Kaldäern, d. h. Kelten, gerechnet wurden.

Die Sidonier oder Kanaaniter, also, wie wir sehen werden, die Phönizier, sind von uns mit den Hamiten des zehnten Kapitels der Genesis und mit dem gemischten Volksstamme der Indischen Arier und Turier in direkte Verbindung gebracht worden. Aus den Parallelen zwischen dem zehnten und dem elften Kapitel der Genesis ergab sich das Resultat, dass die Einwanderung dieses östlichen Volksstammes in Kanaan vor der Mesopotamischen Fluth stattfand. Dagegen fanden wir zwar Sidon, nicht aber Tyrus in der Genesis erwähnt. Dass Tyrus eine spä-

tere Niederlassung war als Sidon, bestätigt den von uns als wahrscheinlich bezeichneten ethnischen Zusammenhang von Tyrus mit den erst später als die Indier nach Westen gezogenen Iraniern. Mit diesen Annahmen stimmt, wie wir gesehen, die Annahme Herodot's über das verhältnissmässig geringe Alter von Tyrus überein. Da nun Tyrus weder in der Genesis noch in den Homerischen Gedichten neben Sidon erwähnt wird, so ist die Annahme gestattet, dass die älteste schriftliche Tradition der Hebräer und die der Griechen mehrere Jahrhunderte vor der Mesopotamischen Fluth aufgezeichnet wurde. Haben wir Ursache anzunehmen, dass die Arische Trennung zu der Zeit stattfand, auf welche sich in der Genesis die mit dem Namen Enos bezeichnete Periode bezieht, also zwischen 10,583 und 9678 v. Chr., so stimmt die sich aus den Parallelen der Genesis ergebende vorfluthige Einwanderung der Sidonier in Kanaan mit den Resultaten unserer Forschungen hinreichend überein. Denn führte die Einwanderung der Hamiten, also der Sidonier, in Kanaan zur Gründung der Nimrodischen Herrschaft, und wurde diese 98 Jahre vor der Fluth durch die Meder gestürzt, so konnte Sidon, welches in der Genesis als ‚der Erstgeborene' Kanaans bezeichnet ist, viele Jahrhunderte vor Tyrus gegründet worden sein, und dennoch letzteres fast vier Jahrhunderte vor der Mesopotamischen Fluth nach den Angaben des Tempelarchives dieser Stadt bestanden haben.

Wir glauben den positiven Beweis geliefert zu haben, dass die Sidonier, die Hamiten der Völkertafel der Genesis, vom Nord-Westen des Himalaja über Indien, Arabien, Aegypten und Libyen, unbestimmt wie viel mehr als vier Jahrhunderte vor der Mesopotamischen Fluth, in Kanaan eingewandert sind. Ferner haben wir die später von Osten gekommenen Tyrer mit den Assyrern oder Iraniern in direkte ethnische Verbindung gebracht. Diese Verbindung von Sidon mit den

Indiern und von Tyrus mit den Iraniern wird durch das, was wir von den Babyloniern und Assyrern wissen, bestätigt. In beiden Fällen haben wir stammverwandte Nachbarvölker, die ihre Unabhängigkeit zu behaupten bestrebt sind. Gleich den Sidoniern sind die Babylonier mit den Kuschiten oder Hamiten, also den Indiern ethnisch verbunden, und ebenso andererseits die Tyrer und Assyrer mit den Iraniern. Wie die Tyrer später als die Sidonier die Ostküste des Mittelmeeres bewohnten, so folgten die Assyrer den Babyloniern in der Herrschaft im unteren Mesopotamien. Alle diese Völkerschaften hatten vor der Arischen Trennung das Stromgebiet des Oxus gemeinschaftlich bewohnt. Es lassen sich mehrere Gründe für die Annahme aufweisen, dass nach diesser Trennung in Baktrien, welche die Eroberung Indiens zur Folge hatte, bei den Iraniern das Arische Blut sich reiner erhielt als bei den Indiern. Vor Allem weist die Stammtafel der Genesis darauf hin, insofern wir dieselbe richtig erklärt haben. Denn obwohl es sprachlich feststeht, dass mindestens der einflussreichste Theil der Eroberer Indiens, also die oberen Kasten dieser gemischten Völkerschaft der Kavanier Arier waren, so sind dennoch diese Eroberer Indiens in der Genesis durch die Genealogieen als Hamiten bezeichnet, woraus hervorgeht, dass die grosse Mehrzahl derer, welche vom Norden des Himalaja nach Indien und nach dem Euphrat zogen, dem ursprünglich schwarzen Volksstamme angehörte. Nicht nur ist die Gegenwart dunkelhäutiger Stämme wie in Indien, so an den Ufern des Indischen Oceans hinreichend bezeugt, sondern es wurden noch zu Strabo's Zeit, wie erwähnt, die Babylonier von den Kaldäern unterschieden, was sich daraus erklären lässt, dass das Keltische oder Arische Element von dem Turischen oder Kuschitischen fast ganz verdrängt war. Dagegen ist die Verbindung von Tyrus mit Assyrien und mit dem Japhetitischen Tiras der

Genesis im hohen Grade wahrscheinlich, wenn auch der Name der Neustadt auf den Felsen Sor hinweist.

Das Vorherrschen oder die Rein-Erhaltung des Arischen Elementes bei den Iraniern im Vergleiche zu den Indiern, ist ein wichtiges Unterscheidungs-Moment, sowohl aus ethnischen wie aus religiösen Gründen. Doch darf dabei nicht übersehen werden, dass sowohl Iranier wie Indier ein Mischvolk von Ariern und Turiern waren, und dass die priesterliche Tradition bei beiden wesentlich dieselbe gewesen sein muss. Ob die sogenannte Syrische Sprache, welche sowohl die höheren Klassen der Assyrer als der Hebräer sprachen, zur Zeit der frühesten auf uns gekommenen Aufzeichnungen mehr Arisch als Kuschitisch, oder mehr Kuschitisch als Arisch war, lässt sich nicht bestimmen, und ist von keiner erheblichen Bedeutung. Fast alle Babylonischen Götternamen sind Nicht-Arisch, wie Bel, Nebo, Gad, Meni, Mylitta. Die Ausnahme bilden die Götternamen Merodach und Nergal, nämlich der Planet Mars, der Gott der Kuthäer in Babylonien. Ebenso sind eine Anzahl von Namen hervorragender Personen anerkannt Arischen Ursprungs, wie: Nibchaz, Pul, Salmanassar, Sardanapalus, Nabopalassar, Nebukadnezar, Beltschazzar, Tartak und Tiglath-Pilesar. Somit ist unsere Behauptung über den Rassen-Dualismus unter den Babyloniern zur Würde einer Thatsache erhoben. Der Umstand, dass nur so wenige Götternamen, dagegen so viele spätere Herrschernamen unter den Kaldäern Arischen Ursprungs sind, bestätigt unsere ethnischen Folgerungen über die verhältnissmässig späte Vermischung des Iranischen oder Assyrischen Elementes mit dem Babylonisch-Indischen, sowie unsere Erklärung der Kaldäer oder Kelten als einer Arischen Priesterkaste.

Unter diesem Mischvolke der Kaldäer wohnten die Vorfahren Abraham's, die Terahiten. Wir sind also schon jetzt

zur Annahme berechtigt, dass der Stammvater der Hebräer oder der Hibrim, d. h. der Jenseitigen, einer ähnlichen gemischten Volksgenossenschaft von Ariern und Nicht-Ariern entstammte, deren oberste oder Priester-Kaste zu den Kaldäern oder Kelten, d. h. Ariern gehörte. Dass die Nicht-Arier zu mehreren Rassen gehörten, ist bereits erwähnt worden, und wir haben unsere Behauptung, dass der Semitismus aus der Mischung zweier geschichtlicher Hauptrassen hervorgegangen ist, nämlich aus der Verbindung und Mischung von Weissen und Schwarzen, auch den anderen Semitischen Völkern gegenüber aufrecht zu halten. Zunächst machen wir auf den auffallenden Umstand aufmerksam, dass so viele von klassischen Schriftstellern als Bewohner Semitischer Länder bezeichnete Völkerschaften, wie die Phönizier, Erythräer, Himyariten und Edomiter, ihre Namen von der rothen oder rothbraunen Hautfarbe erhalten zu haben scheinen, und dass dieselbe nach den anerkannten Grundsätzen der Physiologie wohl aus einer Mischung einer weisshäutigen und einer schwarzhäutigen Rasse entstanden sein kann. Da sich nun die Namen Japhet und Ham und deren Synonyme, die Namen Arier und Turier, wahrscheinlichermassen auf die weisse und auf die schwarze Farbe beziehen, der Name Sem aber mit keiner Farbe in Verbindung gebracht werden kann, so ist unsere Behauptung über den Ursprung des Semitismus von Hause aus keine unwahrscheinliche. Der positive Beweis für dieselbe wird aber erst in der Beweisführung zu finden sein, dass nur gemischte Rassen, hauptsächlich aus Ariern und Turiern bestehend, vom Indus und Oxus nach Westen gezogen sind; dass der Rassen-Dualismus sowohl unter Babyloniern, wie Assyrern, Arabern, Aegyptern und Israeliten bestanden hat.

Wir haben das Reich der Baktrischen Könige, der Kavanier, als in die Zeit der Arischen Trennung im Norden

des Himalaja fallend nachgewiesen und mindestens die Wahrscheinlichkeit hergestellt, dass diese Baktrischen Könige Iranischer Sage, deren Geschichtlichkeit unbezweifelt ist, über einen gemischten Volksstamm von Ariern und Turiern herrschten. Den Geschlechtsregistern der Völkertafel zufolge waren es nur Hamiten, welche vom Oxus nach dem Indus zogen, und es ist somit erwiesen, dass der dunkelhäutige Menschenstamm der Indier, mindestens zum Theil, vom Norden des Himalaja eingewandert ist, obwohl unter der Leitung von Ariern. Denn die Sprachen Indiens weisen auf das Arische Element mit aller Entschiedenheit hin. Die Verbindung von Ariern und Turiern bei den Eroberern Indiens vorausgesetzt, so folgt daraus, dass sowohl der Iranische wie der Indische Stamm der zu verschiedenen Zeiten nach Westen gezogenen Völkerschaft aus Ariern und Turiern bestand, obwohl das Arische Element bei den Iraniern zahlreicher, wenn nicht reiner vertreten war. Da wir die Babylonier mit den Indiern, die Assyrer mit den Iraniern verbunden haben, so wäre der Rassen-Dualismus dieser Mesopotamischen Völkerschaften auch dann erwiesen, wenn das zwiefache Element, welches wir in der Assyrischen wie in der Babylonischen Sprache nachweisen können, auf diesen Rassen-Dualismus nicht hinwiese; wie wir dies nunmehr bei allen sogenannten Semitischen Sprachen nachweisen werden.

Wir wagen die Behauptung aufzustellen, dass die Araber ursprünglich ein aus Ariern und Turiern gemischter Volksstamm waren. Während es unbezweifelt ist, dass ein vorwiegend Hamitischer Volksstamm das Land Arabien in frühester geschichtlicher Zeit bewohnte, da die Hamitischen Namen Sheba und Dedan der Völkertafel darauf hinweisen, muss ein Nicht-Hamitischer Strom der Bevölkerung in Arabien angenommen werden, schon den Geschlechtregistern zufolge, wie wir dies hervorgehoben haben. Nun aber lassen

sich die bestbeglaubigten Traditionen der Araber über die Ur-Einwohner ihres Landes dermassen erklären, dass sie sich auf ein allmäliges Verschwinden des Arischen Elementes beziehen. Nach diesen Ueberlieferungen, deren Aechtheit nicht beanstandet werden kann, erloschen mehrere Volksstämme der Araber in frühester geschichtlicher Zeit. Unter diesen werden die 'Ad und die Emleek (Amalek) genannt. Die bestehenden Arabischen Stämme werden auf drei Urstämme zurückgeführt. Der erste Stamm der El'-Arba oder El 'Arab el'-A'ribeh wird von den höchsten Autoritäten als der ‚reine' oder ‚ächte' Arabische Stamm bezeichnet [1]). Wir sehen in diesem Stamme die Vertreter des einst ungetrübten Arischen Elementes und vergleichen mit den El' Arab den ‚Königlichen Stamm' der Scythen, von dem Herodot berichtet, sowie die hellhaarigen Scythen der Chinesischen Tradition. Als zweiter Urstamm der Araber gelten die El-'Arab el-Musta åribeh, nämlich die ‚naturalisirten' Araber, welche von mehreren Auslegern als ungemischte Nachkommen Kahtan's (Joktan's) angesehen werden. Nur der dritte Stamm der Musta-åribeh wird zu den Nachkommen Ismael's gerechnet. Die Kahtanische Rasse bildet aber das Mittelglied zwischen der reinen ursprünglich Arischen Rasse der Araber und der schwarzen Abyssinischen. Das ursprüngliche Vorwalten des Arischen Elementes bei diesen erloschenen Arabischen Stämmen beweist in schlagender Weise der sprachliche Zusammenhang

1) Der Name Kirjath-Arba des späteren Hebron's kann wohl mit den El'-Arba in Verbindung gebracht werden. Dann wären die Araber früherer Zeiten wenigstens theilweise mit den Anakim stammverwandt gewesen, welche als Nachkommen Arba's genannt werden (Jos. XV. 13; XXI. 11.). Es ist merkwürdig, dass auch unter den Anakim drei Stämme unterschieden werden, die Scheschai, Ahiman und Talmai. Der Name der letzteren kann mit dem des erloschenen Arabischen Stammes der Thamûd und mit den weissen Tamhu Aegyptischer Monumente verglichen werden.

des Arabischen Wortes Musta-åribeh mit dem Assyrischen Worte Mutsariya, womit in den Keilinschriften der Assyrer das Land Aegypten bezeichnet wird, und aus dem wohl das Hebräische Misraim stammt[1]). Der Name Mutsariya enthält zweifelsohne das Wort aria, ariya oder airya, und die Assyrer, die mit den Ariern in direkter ethnischer Verbindung stehen, hätten das Land des Nils nicht das Land der Arier genannt, wenn es nicht Arier unter den ursprünglichen Aegyptern gegeben hätte und wenn Arier nicht daselbst geherrscht hätten, was nachweislich zur Zeit der Hyksos der Fall war. Mit dieser Arischen Strömung waren also wie die Aegypter, so die Araber der Vorzeit direkt verbunden. Dass aber die Nicht-Arische oder Turisch-Hamitische Strömung in Arabien schon in vorgeschichtlicher Zeit die vorherrschende wurde, ist nicht bezweifelt. Wenn also in der Genesis die Mutter Ismael's, Hagar, der Sarah gegenüber gestellt wird, wie die Knechtschaft der Freiheit[2]), so liegt die Vermuthung nahe, dass diese Gegenüberüberstellung in einer Rassen-Verschiedenheit ihren Grund hatte, und dass die reinen Araber die Nachkommen der freien Edlen oder Arier waren, denen die Turier als Knechte dienten. Diese Wahrscheinlichkeit wird durch die unleugbare Thatsache erhöht, dass keiner der erloschenen Stämme Arabischer Tradition, mit einziger Ausnahme des Emleek oder Amalekiter, mit irgend einem Semitischen oder auch Hamitischen Volke identificirt werden kann. Andererseits, und dieser Umstand ist entscheidend, muss der älteste Stamm Arabischer Ueberlieferung, müssen die 'A'd mit dem Keltischen Stamme in Grossbritannien in direkte Verbindung gebracht werden, die sich nach ihrem Gotte Aed nannten, welchem Gottes-

1) Vgl. Ebers, Aegypten und die Bücher Mose's.
2) Vgl. Die Kasten in Israel. Kap. VIII.

namen die Insel ihren Namen Aeddon, Eiddyn (Edin?) verdankte[1]).

Zur ferneren Bestätigung des Arischen Elementes unter den Arabern dient die etymologische Verwandtschaft zwischen dem Namen des erloschenen Arabischen Stammes des Tahmûd und den Tamhu der Aegypter, welche auf Monumenten als ein weisser Volksstamm bezeichnet werden. Endlich ist mit dem Namen Arab der Hebräische Name Ereb zu vergleichen, welcher ‚gemischtes Volk' bedeutet. Von diesen Ereb heisst es bei Jeremias, dass sie ‚in Wüsten wohnen'[2]). Das Hebräische Wort ereb bedeutet ‚gemischt' oder ‚die graue Farbe', und dient zur Bezeichnung des Abends, des Sonnen-Unterganges, der Raben und der Araber. Das Wort ist mit dem Arabischen ‚gharb' verglichen worden, welches den Westen bezeichnet, und mit diesen Worten sind die Namen Erebus oder Dunkelheit und Europa verbunden worden, welches letztere somit den Ort des Westens bezeichnen würde. ‚Die Geschichte der Europa', sagt eine anerkannte Autorität[3]), ‚bedeutete eigentlich die Phönizische Kolonisation, als eine Prinzessin dargestellt, welche von Jupiter in der Form eines Stieres nach Kreta gebracht wurde, die erste und nächste Kolonie der Phönizier, woselbst sie die Mutter von Minos wurde. Aus diesem Grunde wird Europa von Homer eine Tochter des Phönix genannt, welchen Einige als ihren Bruder ansehen, und seine Reise nach Afrika zur Aufsuchung der Europa, des Westens, deutet ebenfalls auf Phönizische Kolonisation'. Wir können uns dieser Auslegung nicht ganz anschliessen. Wenn es uns gelingt in dem Worte

1) Siehe Anh. Note 17.

2) Jer. XXV. 20, 24.

3) Sir Gardner Wilkinson in Rawlinson's Herodot 2. Ausg. II. 70, Note 1. Vgl. Eur. Iph. in Taur. V. 626; Ilias XIV. 321; siehe Anh. Note 18.

Phönizier ein Synonym der Adamiten oder der Semiten, also eines gemischten aus Ariern und Turiern bestehenden Volksstammes nachzuweisen, so muss das Wort Araber oder Ereb zunächst ethnisch und nicht lokal erklärt werden. Und obwohl das Wort Europa im Laufe der Zeit mit dem Westen in Verbindung gebracht wurde und den Ort des Westens bezeichnete, so ist doch die Verbindung des Griechischen Wortes Europä mit dem Sanskritischen ‚surûpî' ganz sicher, welches schön bedeutet (wie die Namen Ada und Sarai), und es ist die Legende der Europa sowie die von Minos (Manu) ihrem Ursprunge nach rein Arisch. Diejenigen, welche die Araber ursprünglich mit dem Westen verbanden, waren Bewohner eines östlichen Landes, dessen Westgrenze die Araber bewohnt und beschützt haben mögen. Was die Javanas (Javan) den Indiern zur Abfassungszeit der Veda waren, das waren die Araber zu einer früheren Zeit einem Volke des Ostens. Wir hoffen nunmehr den Beweis geliefert zu haben, dass die ursprünglichen Araber der Geschichte aus Ariern oder Japhetiten und aus Turiern oder Hamiten bestanden. Da die Ersteren eine weisse Hautfarbe, die Letzteren eine schwarze Hautfarbe hatten, so ist die braune Hautfarbe der Araber durch die Mischung dieser beiden Hauptrassen entstanden, und es wird hierdurch unsere Behauptung über den gemischten Ursprung der Semiten bestätigt. Ist aber die ethnische Verbindung der Arier und der Araber nachgewiesen, so dürfen wir den Namen Arab mit den ‚Arabiti montes', mit dem Flusse ‚Arabitis' und mit dem Volksstamme des ‚Arabitae' vergleichen, den Bewohnern des Landstriches, welcher die Grenze zwischen Gedrosien und Indien bildete. Der physiologische wie der psychologische Unterschied zwischen Arabern und Ariern der Geschichte ist hinreichend durch die vorgeschichtliche Mischung des Arischen und des Turischen erklärt.

Auch bei den Hebräern lässt sich der Rassen-Dualismus nachweisen. Wie schon erwähnt, ist derselbe nothwendig eine Folge der Rassen-Mischung unter den Kaldäern. Abraham wohnte in ‚Ur der Kaldäer', und sein Name, als ein zu den ‚hibrim' oder den Jenseitigen gehöriger, lässt sich ebenso leicht mit dem Osten in Verbindung bringen, als nur mit dem Landstriche im Osten des Euphrat und Tigris. Die Hibrim, die Jenseitigen, können wie die Kadmoniter Kanaans als Männer des ‚Ostens' angesehen werden. Nun aber hängt der Name Hîbrî offenbar mit den Iberi zusammen, welcher ebenfalls die Bedeutung ‚jenseitiges Volk' hat [1]). Die Iberer oder Basken waren jedenfalls, mindestens zum Theil, ein Turischer Volksstamm. Noch jetzt haben sie, durch ihre dunkle Haut, ihr schwarzes Haar und ihre schwarzen Augen, eine auffallende Aehnlichkeit mit den Berbern Algiers, also mit den Nachkommen eines Volksstammes, dem die Arier den Namen Barbaren beilegten. Der Name Kelt-Iberer dient unserer Erklärung der Iberer zur auffallendsten Bestätigung, indem er die Kelten als besonderen Stamm der Iberer unterscheidet und doch beide mit einander verbindet. Die Hamitische Grundlage bei den Hebräern wie bei den Iberern ist nicht zu bezweifeln. Die Hebräer werden von Tacitus als ein Aethiopischer Volksstamm bezeichnet, welcher durch Furcht und Hass veranlasst wurde, seine Wohnsitze zu verändern [2]). Nach Hebräischer Ueberlieferung wurden die Deutschen oder Arier, nämlich die Alemannen oder Alamannen, im Sanskrit Ala-manu, wörtlich ‚die freien Männer', dem

1) Mit dem Namen Hîbrî hängt auch das an die Stelle des alten Primis erbaute Ibrim am linken Ufer des Nils in Nubien, Anibe gegenüber, zusammen; Lepsius fand den alten Namen in Hieroglyphen geschrieben P. R. M.

2) Tac. hist. V. 2; Vgl. Plin. hist. nat. II. 80 etc.; Galenus de temp. II. 6; Vitruv. Archit. VI. 1.

schwarzhäutigen Aethiopier entgegenstellt[1]). Dennoch behauptet der Talmud, die Juden hätten weder eine schwarze noch eine weisse Hautfarbe gehabt[2]), wodurch unsere Theorie über den gemischten Ursprung der Semiten bestätigt wird.

Obwohl nach der Angabe des Tacitus die Hebräer von den Meisten als Aethiopier angesehen wurden, so haben wir bereits hervorgehoben, dass diese Bezeichnung keine ganz richtige sein kann. Dass sowohl die Asiatischen wie die Afrikanischen Aethiopier des klassischen Alterthums mit dem schwarzen Volksstamme der Turier ethnisch verbunden sind, ist erwiesen, und somit gehören die Aethiopier der dunkelhäutigen Rasse an, welche in der Genesis als die der Hamiten bezeichnet ist, und deren Wanderungen vom Norden des Himalaja über Indien, Arabien, Aegypten, Libyen und Kanaan, wir nach Angabe der Völkertafel haben verfolgen können, nachdem durch Feststellung des Landes Kusch der Genesis ein Ausgangspunkt für die Wanderungen der geschichtlichen Völker gefunden und somit das zehnte Kapitel der Genesis mit dem zweiten direkt verbunden worden war. Unsere bisherigen Ausführungen lassen hoffentlich darüber nicht den geringsten Zweifel, wie die Hebräer zu den Aethiopiern gerechnet werden konnten, während doch ihr Stammvater unter den Kaldäern oder Kelten, also dem weissen Volksstamme der Arier wohnte, ehe er das heilige Land betrat. Bei allen gemischten Völkerschaften, die gewöhnlich als Semitische bezeichnet werden, waren die oberen Kasten vornehmlich, wenn nicht ausschliesslich, aus Ariern gebildet, die niedrigeren aus Turiern und den Mischungen dieser beiden und anderer Rassen. Die aus dem jenseitigen Osten stammenden Hîbrî, welche in Mesopotamien unter den Kal-

1) Mish. Neg. II. 1.
2) Vgl. Bochart Geogr. Sacra 243.

däern wohnten, können reine Arier oder reine Turier gewesen sein, oder aus Männern der weissen und der schwarzen Rasse bestanden, oder der gemischten Rasse angehört haben. Als Semiten der Genesis müssen die Hebräer beide Rassen in ihrer Ungetrübtheit und wohl auch die gemischte Rasse repräsentirt haben, wenn es uns gelungen ist, den Semitismus als aus solcher Rassen-Mischung hervorgegangen richtig zu kennzeichnen.

Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass irgendwo eine ungemischte Volksgenossenschaft nach der Arischen Trennung bestanden hat, da der Ausgangspunkt der geschichtlichen Völkerwanderungen, das Stromgebiet des Oxus-Jaxarthes, jedenfalls lange vor der Indischen Eroberung sowohl von Ariern, als von Turiern und zweifelsohne von gemischten Stämmen beider Rassen bewohnt war. Aber trotz dieser Rassen-Mischung erhielten sich die Arier als ein abgesonderter Volksstamm, indem sie die oberen Kasten der aus mehreren Rassen zusammengesetzten Völkerschaften bildeten. Nicht nur die Kaldäer, sondern auch alle Semiten und Adamiten setzen die Gegenwart der Arier voraus; und dies ist der Grund, warum so viel reines Arisches Blut in den Westen eingewandert ist. Es ist unzweifelhaft dem Kastenwesen die Reinheit des Arischen Blutes und der Arischen Tradition zu verdanken, während andererseits ohne die Mischung mit den Turiern und anderen Volksstämmen die gemischten oder Semitischen Rassen die hohe Mission, von welcher die Geschichte zeugt, nicht hätten erfüllen können. In den nachfolgenden Kapiteln werden wir den positiven Beweis führen, dass die Israeliten zu allen Zeiten ihrer Geschichte einen gemischten Volksstamm bildeten, dass der Rassen-Dualismus auch bei den Hebräern stattgefunden hat, und wir somit unsere Behauptung über den Ursprung der Semiten auch den Hebräern gegenüber aufrecht erhalten können. Hier

bemerken wir noch, dass, wenn die Israeliten trotz ihrer Heirathen in verwandtschaftlichen Kreisen sich körperlich und geistig in steigender Entwickelung fortgepflanzt haben und fortpflanzen, hierin eine Bestätigung des Rassen-Dualismus in frühester geschichtlicher Zeit zu finden ist. Wenn sie mit anderen Nationen Ehen schlossen, wie mit den Aegyptern, Assyrern und Samaritern, so waren dies Nationen, in denen das Arische Element in den oberen Kasten vertreten war. Das beste Arische Blut fliesst noch jetzt in den Adern der Israeliten, und der sogenannte ‚Rückschlag', oder der ‚Atavismus', nämlich das Zurückgehen auf die Vorfahren, also auf einen der beiden uns bekannten Ur-Typen, sowohl der ungemischten Arier, als der Turier, lässt sich beim Volke der Zerstreuung verfolgen.

Endlich ist die Rassen-Mischung bei den Aegyptern, die in der Genesis als Hamiten angeführt sind, eine unwiderlegbare Thatsache. Was das Hamitische Element anbelangt, so dürfen wir nunmehr als erwiesen annehmen, dass die ersten geschichtlichen Bewohner Aegyptens der grossen Masse nach mit den Asiatischen Turiern oder Hamiten in ethnischer Verbindung standen, welche zur Zeit der Arischen Trennung und ohne Zweifel auch früher von den nördlichen Gegenden des Himalaja aus nach Indien und von da nach Arabien und dem Nilthale zogen, ehe sie in Kanaan einwanderten. In der That wird das Nilland vom Psalmisten ‚das Land Ham' genannt [1]). Der Name Misraim der Genesis kommt auf keinem Monumente vor und ist unabhängig von Aegyptischen Sprachformen gebildet [2]). Auf Kurdisch (Kaldäisch) heisst Aegypten Misri, dagegen Mudraya in den Persischen Keilinschriften und Mutsariya in denen der Assyrer. Hiernach

1) Ps. CV. 23, 27.

2) Vgl. durchgehends Eber's ‚Aegypten und die Bücher Mose's'. 1868.

wäre, wie bereits erwähnt, der Name Misraim oder Mesra auf Arische Wurzeln zurückzuführen. Schon hieraus dürfte man den Schluss ziehen, dass die Arier einen Theil der Aegyptischen Nation bildeten. Die Monumente beweisen, dass dies der Fall war, und zwar auch nach der Vertreibung der Hyksos. Wir besitzen zwei Darstellungen aus der 19ten Dynastie, also wahrscheinlich aus dem 15ten oder dem 14ten Jahrh., in welchen weisse, schwarze, rothe und braune Menschen dargestellt sind. Die Temhu, Tehen-u oder Tamhu, die Weissen, welche wir mit den Tahmood der Ur-Araber verglichen haben, die Nehas-u, Nehasi, die Neger, die Aamu oder Naamu, die Rothen und die Rut-u oder Lut-u, die Braunen.

Obwohl schon Monumente zur Zeit des Mose die ethnischen Unterscheidungen darstellen, so bezieht sich die Genesis mit keinem Worte auf die Hautfarbe und unterscheidet anstatt vier, nur drei Abtheilungen der Menschheit. Dies liesse sich dadurch erklären, dass die Rothen mit den Weissen identificirt wurden oder aber, dass man zwischen den Rothen und den Gelben keine Unterscheidung zu machen für nöthig hielt, indem man diese Hautfarben als Uebergänge oder Vorläufer der braunen Hautfarbe der Semiten betrachtete. Erstere Erklärung wird aber dadurch bestätigt, dass sich die Aegypter selbst als die eigentlichen Rothen bezeichneten, was sie kaum gethan haben würden, wenn sie die Weissen als eine von den Rothen absolut getrennte höhere Rasse anerkannt hätten. Wir dürfen annehmen, dass die Aegypter die Rothen mit den Weissen in ethnische Verbindung brachten, und dass bei dem Zurücktreten des Arischen Elementes in Aegypten die Rothen in der That als der bevorzugteste Stamm angesehen wurden. Sehr bezeichnend für das frühe Zurücktreten des Arischen Elementes in Aegypten ist es, dass in diesen späten Monumenten nicht die Weissen,

sondern die Braunen als Freie beiderlei Geschlechts bezeichnet sind, denen die Neger als Sklaven gegenübergestellt werden. Diese Freien, die Rut-u oder Lut-u, sind mit den Ludim, also wahrscheinlich mit dem Semitischen und Syrischen Volksstamme dieses Namens verglichen worden, von welchem, wie wir sahen, die Septuaginta die Amalekiter, also die Arabischen Emleek, ableitet. Die freien Ludim Aegyptens, welche die Stammtafel als von Misraim abstammend darstellt, werden also wie die Semitischen Ludim der Genesis mehr oder weniger reine Arier gewesen sein, welche durch Vermischung mit dunkleren Rassen eine braune Hautfarbe erhalten hatten, worauf auch die Verbindung der Ludim mit den Ereb, dem gemischten Volke, hinweist. Denn es steht fest, dass bei Mischheirathen zwischen Weissen und Schwarzen eine Trübung des Blutes und somit eine Verdunkelung der Hautfarbe eintritt.

Nicht nur die Ludim in Aegypten sind als Freie bezeichnet, sondern der Name Ami ‚der Hellfarbige' steht für ‚einer höheren Klasse angehörend' und wird im Gegensatze zu hon und hont, d. h. Sklave und Sklavin als ‚freier Mann' gebraucht [1]). Aber auch der Kuschite wird vom Neger als einer höheren Rassen-Mischung angehörend unterschieden. Denn obwohl Kusch auf Aegyptischen Denkmälern fast immer als ‚schlechtes, elendes oder niedriges Kus' bezeichnet ist, wird der Kuschite dem Neger gegenüber ‚nofre' oder ‚gut' genannt [2]). Der Kuschite darf daher als mit den Aamu, den rothen Aegyptern, mehr oder weniger zusammenfallend betrachtet

1) Den Alemannen, den Ala-manu, den ‚freien Männern' des Sanskrit, stehen die Valachen, im Sanskrit Vala-ka oder ‚von der Klasse der Diener' entgegen; sowie die Moldauer oder Moldavier, die Mal-dha-va, ‚Männer der letzten Kaste'. Denselben Rassen- und Kastenunterschied fanden wir in dem Pulakita, dem Manne mit glattem Haare und dem Varvara, dem Manne mit dem gekräuseltem Haare.

2) Ebers, op. cit. p. 52, 57.

werden; denn jedenfalls gehörte er weder zu den Weissen noch zu den Negern, noch zu den freien Ludim, den Braunen. Wir legen auf diese Verbindung der Kuschiten mit den rothen oder rothbraunen Aegyptern ein grosses Gewicht. Denn wenn die Existenz eines weissen und eines schwarzen Volksstammes in Mittelasien, dem Ausgangspunkte der frühesten geschichtlichen Völkerwanderungen, nachgewiesen ist, und wenn Kusch in der Genesis als der älteste Sohn Ham's genannt, also mit dem schwarzen Volksstamme verbunden wird, so spricht obige Unterscheidung der Kuschiten, des Kusiya-Volkes der Keilinschriften, von den Negern für unsere Theorie, wonach die Kuschiten aus der Vermischung von Ariern und Turiern oder Japhetiten und Hamiten hervorgegangen sind, eine Mischung, welche, wie gesagt, das Entstehen der rothen wie der braunen Hautfarbe erklärt. Hierdurch aber ist unsere Annahme bestätigt, dass die Bewohner des Landes Kusch, des Stromgebietes des Oxus, möglicherweise sehr lange vor der Arischen Trennung ein Mischvolk, und dass die in der Genesis als Hamiten bezeichneten Auswanderer vom Oxus nach dem Indus keine Neger waren, mögen diese mit den ursprünglichen Turiern und den Ur-Einwohnern Indiens identificirt werden oder nicht. Kusch bildet ein Mittelglied zwischen dem weissen und dem schwarzen Volksstamme frühester Geschichte, also die erste Stufe der Rassen-Mischung; die Kuschiten sind der Zeit nach die ersten uns bekannten Semiten. Dann aber müssen streng genommen auch die Aegypter Semiten genannt werden.

Die Aegyptischen Monumente beweisen, dass schon während der vierten Dynastie, also mindestens zwischen 3000 und 4000 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, und mehr als tausend Jahre vor der Mesopotamischen Fluth, zu einer Zeit, als die Aegyptische Kunst bereits einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hatte, Aegypten von einer

gemischten Bevölkerung bewohnt war. Hierauf bezieht sich wohl auch die von Plutarch überlieferte Anschauung der Aegypter, wonach die drei Hauptgottheiten, Horus, Typhon und Osiris, als Repräsentanten der weissen, der rothen und der schwarzen Menschenstämme angesehen, wenn auch nicht dargestellt wurden [1]). Dies darf als ein Beweis angesehen werden, dass die Aegypter in Uebereinstimmung mit den in der Genesis aufgezeichneten Ueberlieferungen die Menschheit ursprünglich in drei Klassen theilten. Hiermit sind die Angaben Herodot's zu vergleichen, wonach die Scythen drei Rassen in der Scythischen Genossenschaft unterschieden, und nach welchen die mythischen Urväter derselben die drei Söhne des ersten Scythischen Königs Targitäus waren, welcher ‚der erste Mensch' gewesen sei, der in den wüsten Regionen des Ostkaspischen Tieflandes gewohnt habe. Die drei Stämme bei den Arabern und bei den Kelten Grossbritanniens, sowie die drei Dialekte der Aegyptischen Sprache, der Thebaische, Memphitische und Baschmurische Dialekt, vor Allem aber die gleichlautenden Inschriften in der Nähe des Persischen Meerbusens in Arischer, Turischer und in Semitischer Sprache dürfen mit dieser Dreitheilung des Menschengeschlechtes verbunden werden [2]).

Dass der ethnischen Dreitheilung eine Zweitheilung vorherging, wird dadurch bestätigt, dass unter den Aegyptischen Schädeln nicht drei sondern zwei Hauptrassen unterschieden worden sind, die sogenannte Kaukasische und die der Neger [3]), also die weisse und die schwärzeste Rasse, welche beide im Norden des Himalaja benachbarte Gegenden be-

1) Plut. Is. et Os. 22. ‚Narrant enim Egypti, Mercurium alterum cubitorium habuisse breviorum, Typhonem fuisse rubrum, Orum album, Osirin nigrum'. Siehe Anhang Note 20.

2) Vgl. Anhang Note 13 und 19.

3) Vgl. Morton, in Nott and Gliddon's ‚Types of Mankind'.

wohnten und von da aus nach Westen zogen. Was von den Keltischen Stämmen in Grossbritannien bewiesen worden ist, werden die Einwanderer in Aegypten ebenfalls gethan haben; die Ur-Einwohner oder ersten Ansiedler Mittel-Aegyptens werden dem Andrange der später Kommenden gewichen sein, und den Namen ihrer ersten Niederlassung der neuen Heimath übertragen haben. Ober-Aegypten ward einst Meroë genannt, und dieser Name wurde später nach Süden getragen, fast bis nach Abyssinien. Zu einer anderen Zeit wurde Aegypten Aethiopien genannt, worauf dieser Name in ähnlicher Weise nach Süden wandelte bis jenseits der Katarakte [1]). Die ersten Aegypter der Geschichte betraten wahrscheinlich bei Pelusium den Aegyptischen Boden und liessen sich in Mittel-Aegypten nieder. Hier nahe bei Abydos lag This, die älteste Hauptstadt Ober-Aegyptens, von wo aus Memphis gegründet wurde. Menes war kein Aethiopier. Auch nach der Genesis wohnten Nachkommen Noah's, also Semiten, in Aethiopien, Aegypten, Libyen und Kanaan, und noch zur Zeit des Plinius schenkte man den Angaben des Juba allen Glauben, dass die Bewohner der Ufer des Nils von Syene bis Meroë nicht schwarze Aethiopier, sondern Araber waren, wie die Monumente dies hinreichend bestätigen. Alle diese Thatsachen zeugen von der Gegenwart eines Nicht-Hamitischen Elementes schon in der frühesten Zeit Aegyptischer Geschichte und bestätigen somit die Rassen-Mischung auch im Lande des Nils.

Hieraus folgt, falls unsere Ansicht über die ethnischen Bestandtheile der Semiten richtig ist, dass die Aegypter als Semiten zu betrachten sind, nämlich als eine gemischte Rasse hauptsächlich weisser und schwarzer Volksstämme und deren Mischungen. Als die Völkertafel der Genesis ihre schliessliche

1) Sharpe, Hist. of Egypt I. p. 6.

Fassung erhielt, als Theben schon bestanden haben muss, lag es offenbar in der Absicht des Semitischen Aufzeichners, die Bewohner des Landes der Mitte von denen der angrenzenden Länder des Nordens und Südens zu trennen, wenngleich in der Ueberschrift Sem zuerst genannt wird, was darin seinen Grund gehabt haben mag, dass die Hebräische Schrift von der Rechten zur Linken gelesen, sonach der dritte als der erste der Noachiden genannt wird. Nicht zufällig, aber mit gewissenhafter Berücksichtigung der Geschichte, zählt er zuerst die Japhetitischen und dann die Hamitischen Geschlechtsregister auf, ehe er zur Aufzeichnung derjenigen seiner Vorfahren schreitet. Dies musste er thun, wenn, wie wir annehmen und zu beweisen streben, die Japhetiten und Hamiten zu Anfang der Geschichte getrennt von einander lebten und erst im Laufe der Zeit gemischte Völkerschaften bildeten, in denen diese beiden Rassen und deren Mischungen vertreten waren und somit sogenannte Semitische Genossenschaften bildeten. Nachdem die Stammtafel, wie wir hervorgehoben, das ganze Land, auf welches sich die Genealogieen beziehen, von Japhetiten und Hamiten bewohnt sein lässt, bezeichnet sie das Land der Mitte als von Semiten bewohnt, was sich dadurch erklären lässt, dass die Semiten ein gemischter Volksstamm von Japhetiten und Hamiten waren, wie wir das behaupten. Die Stammtafel hätte unmöglich in kürzerer, fasslicherer und genauerer Form abgefasst werden können. Die darin aufgezeichnete Ueberlieferung weist auf Eden, also auf den Himalaja zurück, woselbst weisse und schwarze Rassen lange getrennt von einander wohnten, ehe sie sich verbanden und vermischten und als zusammengesetzter und theilweise vermischter Volksstamm nach Westen zogen. Der Semitismus hat mit dem gemischten Volksstamme der Rothen, der Adamiten, begonnen, diese aber bestanden aus Weissen und Schwarzen

und aus Mischlingen. Als Individuum aufgefasst, ist Adam der Repräsentant der Weissen, und es fallen die Rothen mit den Weissen zusammen.

Wie bereits erwähnt, ziehen wir die nicht zu entscheidende Frage, ob alle Menschen von einem einzigen Paare abstammen können, gar nicht näher in Betracht. Dagegen müssen wir es als höchst unwahrscheinlich bezeichnen, dass der Ur-Mensch, falls von einem solchen die Rede sein kann, der weissen Rasse angehörte. Denn im Pflanzenreich, wie im Thierreich ist, wie bereits bemerkt, ein steter Fortschritt bemerkbar von den unvollkommneren zu den vollkommneren Formen. Wir schliessen uns der Ansicht an, „dass der Process, durch welchen die Rassen-Unterschiede entstanden sind, durch die ganze Menschheit gegangen ist, und der edlere Theil der Menschheit nicht derjenige ist, der ganz von ihm freigeblieben, sondern nur derjenige, der ihn überwunden und sich eben damit zu höherer Geistigkeit aufgeschwungen hat; die wirklich existirenden Rassen dagegen nur der Theil sind, der dem Process erlegen ist und in dem eine jener Richtungen einer abweichenden physischen Entwickelung sich fixirt hat und zum bleibenden Karakter geworden ist"[1]). Dieser sogenannte Rassen-Process hat, wie wir wahrscheinlich machen wollen, nicht in den Zeiten der Entstehung der frühesten uns bekannten Völker begonnen, sondern es standen am Anfange der Geschichte mindestens zwei physisch und geistig ganz verschiedene Völkerstämme oder Rassen einander gegenüber. Nicht die ursprüngliche Trennung der möglicherweise einst durch periodische Ueberfluthungen des grösseren Theiles einer Erdhälfte zerstreuten Menschheit, sondern die fortdauernde Absonderung von Volks-

1) Schelling, Einleitung in die Philosophie der Mythologie. II. 1, p. 98 f.

stämmen war die Folge des empfundenen Bedürfnisses, durch das abgesonderte Zusammenleben die körperlichen und geistigen Vorzüge, welche die Vorfahren unter besonders günstigen Umständen errungen hatten, auf kommende Geschlechter zu übertragen. Der Weisse scheute sich vor der Vermischung mit dem Schwarzen, und der Monotheist verabscheute die religiösen Anschauungen und Symbole der Polytheisten.

Die Geschichte der Menschheit beginnt den ältesten Ueberlieferungen zufolge mit den Kämpfen zwischen weissen Oberländern und schwarzen Niederländern. Aus diesem Kampfe geht das Zusammenwohnen beider Rassen und deren Vermischung hervor, so jedoch, dass die Ur-Rassen der Geschichte, die Japhetiten und Hamiten oder die Arier und Turier durch Kasten-Absonderung die Ungetrübtheit ihrer Abstammung fortpflanzten, während sie zugleich durch theilweise Vermischung die dritte Rasse der Roth-Braunen, der Semiten, ins Leben riefen. Das erhaltende und das umwandelnde Prinzip, Vererbung durch Fortpflanzung und Umwandlung durch Anpassung, diese centripetalen und centrifugalen Kräfte haben zusammengewirkt und den grossen Kampf um das Dasein begonnen, aus welchem allein die gegenwärtige Menschheit zu erklären ist, sowohl in ihrer körperlichen, als in ihrer geistigen Entwickelung. Wir hoffen bewiesen zu haben, dass in der Umzäunung dem Paradiese Edens, im Norden der Himalaja-Kette, ein körperlich und geistig bevorzugter weisser Volksstamm in völliger Abgeschiedenheit von den schwarzen Bewohnern des angrenzenden Tieflandes im Süd-Osten des Kaspischen Meeres wohnte, und sich daselbst wahrscheinlich eine sehr geraume Zeit in seiner Unabhängigkeit und Absonderung von anderen Volksstämmen behauptete. Es steht fest, dass Arier, also weisse Menschenstämme, das obere und mittlere Stromgebiet des Oxus be-

wohnten, nicht nur vor der Arischen Trennung, sondern viel früher. Dies beweisen die Lage der ersten Arischen Niederlassungen, die Gegenwart der Arier in Indien und ihre Wanderungen nach dem Westen. Da der ursprüngliche Zusammenhang der Chinesischen Sprache mit den Grundformen der späteren uns bekannten Sprachen der Arier neuerdings zu einer an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit erhoben worden ist, so darf angenommen werden, dass die Vorfahren der als Mongolische Rasse gesonderten Nationen ebenfalls das Hochland von Pamer bewohnten. Dies ist ein Grund mehr für die Behauptung, dass dieses Hochland, welches der Genesis zufolge die Wiege der Menschheit war, während einer allen unseren Berechnungen sich entziehenden, langen Zeitperiode durch die Gesundheit seiner Lage, durch seine Vertheidigungsfähigkeit, vor Allem aber durch die geordneten Zustände, durch die sociale, politische und religiöse Ordnung, die in Eden herrschte, Alles darbot, was die Bildung einer höchst bevorzugten Volksgenossenschaft erheischte.

Wir sehen das Menschengeschlecht keineswegs als ein einziges Ganzes an, sondern wir suchen zu beweisen, dass es am Anfange aller Geschichte in zwei grosse Massen geschieden war, und zwar so, dass das höhere Menschliche nur auf der einen Seite zu sein scheint. Wir sehen einen und zwar den grösseren Theil ausgeschlossen von allen gemeinsamen Ueberlieferungen des Geschlechtes, ausgestossen von der Geschichte (d. h. von der vererbten Tradition), in fortwährender, seit dem Anfange der Geschichte andauernder (relativer) Unfähigkeit, die geistige Entwickelung des bevorzugteren Theiles in sich aufzunehmen oder die physische Abneigung der auch körperlich bevorzugten Stämme oder Völker zu beseitigen. Doch, nachdem im Laufe der Zeit die Verbindung und theilweise Vermischung dieser beiden Theile

des in vorgeschichtlicher Zeit getrennten Menschengeschlechtes stattgefunden, wurde auch der am wenigsten bevorzugte Theil emporgehoben durch verschiedene Abstufungen zu der im umzäunten Raume oder Paradiese Edens, vielleicht im Laufe von Jahrtausenden, durch seltene Kombinationen erreichten Höhe körperlicher und geistiger Entwickelung[1]).

Unsere Behauptung, dass die gemischten Bevölkerungen der uns bekannten Welt auf einen zu Anfang aller Geschichte bestehenden Rassen-Dualismus zurückzuführen sind, wird nicht nur bestätigt durch das, was wir von den Arabern, Assyrern, Babyloniern, Hebräern und Aegyptern wissen, sondern auch durch die anerkannte Thatsache, dass in allen Sprachen sogenannter Semitischer Völker zwei ganz verschiedene Sprach-Elemente unterschieden werden müssen, die Arischen und die Turischen, also die Sprach-Elemente der frühesten uns bekannten weissen und schwarzen Rasse. Die drei Abzweigungen der sogenannten Semitischen Sprach-Familie werden durch die Aramäische, die Arabische und die Hebräische Sprache gebildet. Obwohl die genaue Abgrenzung der Länder, in denen die Aramäischen Sprachen gesprochen wurden, unmöglich ist, so steht doch so viel fest, dass Syrien und Mesopotamien zu diesen Ländern gehörten, woselbst, wie wir hervorgehoben, eine Mischung der Arischen und der Turischen Sprachen nachgewiesen werden kann. Als das älteste Denkmal der Arabischen Sprache sind bisher die Himjaritischen Inschriften betrachtet worden, d. h. diejenigen, welche in der Sinaitischen Halbinsel angetroffen werden, und es wurde Gewicht darauf gelegt, dass die Aufzeichner dieser Inschriften vom Osten kamen und eine ähnliche Sprache in Abyssinien oder Habesch einführten. Es ist aber in neuester Zeit der Schlüssel zu diesen Felsen-Inschriften

1) Vgl. Schelling, op. cit. p. 500 f.

gefunden worden, wonach sie nachchristlichen Ursprunges sind[1]). Die Verbindung von Habesch mit Arabien und dem Osten steht aber fest, schon durch die Hamitischen Geschlechtsregister. Ueberdies ist Habesch das umgekehrte Scheba, und die Bildung des ersteren Namens erklärt sich daraus, dass die Abyssinischen Sprachen von der Linken zur Rechten gelesen werden, die Hebräische aber umgekehrt. Auch der Name Habesch weist daher auf Scheba zurück, also auf die Niederlassungen in Arabien und auf die zwischen dem Oxus und dem Indus, dem ersten Hamitischen Scheba der Völkertafel. Wir sahen aber, dass schon nach den Geschlechtsregistern der Genesis Nicht-Hamitische Bewohner Arabiens angenommen werden müssen, und dass die Arabischen Traditionen über die ältesten Bewohner dieses Landes auf reine oder echte (Arische) Araber, ferner auf die dunkelhäutigen Ismaeliten und auf die ein Mittelglied zwischen diesen beiden bildenden Kahtaniden zurückzuführen sind. Da nun die Verbindung der Arabischen mit der Arischen Nation und Sprache feststeht, so können die Nicht-Arischen Elemente in der Arabischen Sprache nur mit den Turischen Sprachen und deren Mischungen verbunden werden. Auch die Arabische Sprache lässt sich aus dem urgeschichtlichen Rassen-Dualismus erklären.

Der Hebräische Zweig der Semitischen Sprachenfamilie kann ebensowenig wie der Arabische und der Aramäische auf Ungemischtheit und Ursprünglichkeit Anspruch machen. Die Hebräische Sprache ist mit der Phönizischen und Karthagischen so nahe verwandt, dass eine gemeinschaftliche Quelle für diese Sprachen angenommen werden muss. Die Phönizier werden wir aber mit den Kanaanitern, also mit den Hamiten der Völkertafel, in ethnische Verbindung

1) Capt. Palmer, im Athenäum, April 1869.

bringen. Ob auch der Ursprung des Hebräischen Dialektes in Aegypten, in Mesopotamien oder anderswo im Osten zu suchen ist, jedenfalls darf behauptet werden, dass er aus einer Mischung ursprünglich Arischer und Turischer Formen hervorgegangen ist. Obwohl Mose das Hebräische sprach und schrieb, so hat Abraham jedenfalls auch Aramäisch gesprochen, und möglicherweise nur diesen letzteren Dialekt. Dies geht daraus hervor, dass Laban einen Steinhaufen ‚jeger-sahadutha' nannte, dem Jacob den Namen ‚galeed' gab; ersteres ist ein Syrisches oder Aramäisches, letzeres ein Hebräisches Wort. Der Grossneffe Abraham's sprach also zu einer Zeit Aramäisch, als ein Enkel Abraham's Hebräisch sprach. Wahrscheinlich sprachen Laban und Jacob beide Sprachen, wie wir dies bei dem Assyrischen Rabshakeh und bei Eljakim nachgewiesen haben. Das frühe Zurücktreten des Arischen Elementes bei den Semiten erklärt das Vorwiegen Nicht-Arischer Sprachformen bei den Hebräern, welche wir als einen vorwiegend Aethiopischen oder Turischen Volksstamm erkannt haben. Also auch bei der Hebräischen Sprache, wie bei allen Semitischen, ist ein Dualismus erkennbar, den man auf einen ursprünglichen Rassen-Dualismus zurückführen darf. Wir wagen nunmehr zu behaupten, dass unsere Erklärung über den Ursprung des Semitismus hinreichend begründet worden ist.

Hiernach bildet der Ursprung der Sprachen, soweit derselbe verfolgt werden kann, eine genaue Parallele zu dem Ursprunge derjenigen Rassen, von welchen wir durch die früheste Geschichte Kenntniss haben. Wie die uns bekannten Sprachen auf zwei Wurzeln zurückgeführt worden sind, so lassen sich, wie gesagt, sämmtliche Schädel auf zwei Ur-Typen zurückführen, auf den Neger und den Nicht-Neger, auf den Turier und den Arier. In allen Semitischen Sprachen treten, wie wir gesehen, zwei specifisch verschiedene

Gestaltungs-Elemente hervor. Alle Semitischen Wurzeln bestehen aber aus drei Konsonanten, und diese dritte Phase in der Sprachen-Bildung entspricht der dritten Phase in der Rassen-Bildung, nämlich der Gründung einer aus zwei Rassen zusammengesetzten dritten sogenannten Semitischen Rasse. Das, was auf ethnische und auf sprachliche Ursprünglichkeit im Semitismus Anspruch hat, wurde durch die herrschende Klasse der Arischen oberen Kasten und durch die dienende Klasse der Turischen niederen Kasten dargestellt, so lange bis durch Verschmelzung dieser beiden Elemente die von den Ariern und Turiern oder Japhetiten und Hamiten verschiedenen Semiten als abgesonderter Volks- und Sprachstamm gebildet wurden. So haben wir die sogenannte Noachische Weissagung erklärt, dass Japhet in den Hütten Sem's wohnen und Kanaan, der Sohn Ham's, sein Knecht sein würde.

Wir haben die ursprüngliche Vereinigung der am Anfang der Geschichte von einander getrennt lebenden Arier und Turier zu dem zusammengesetzten Volksstamme der sogenannten Semiten und somit den Ursprung der gemischten Rassen auf das Ostkaspische Tiefland zurückgeführt, und die in der Genesis als Geburt Sem's bezeichnete Periode mit der Eroberung des Nimrodischen oder Kuschitischen Babyloniens durch die Assyrer oder Meder im Jahre 2458 v. Chr. in direkte Verbindung gebracht. Die frühesten Bewohner Kanaans, von denen wir Kunde haben, müssen jedenfalls mit den in der Völkertafel als Hamiten bezeichneten Völkerstämmen, welche die Gebirgszüge des Himalaja überschritten und nach Indien zogen, ethnisch verbunden werden, und zwar als ein gemischter Stamm von Ariern und Turiern. Dieser wesentlich Hamitische oder schwarze Volksstamm der Indier zog unter Arischer Leitung nach der Eroberung Indiens durch die Arier, über Arabien und Aegypten nach

Kanaan und bewohnte nach den Geschlechtsregistern das Land vom Mittelmeere bis zum Euphrat lange vor der Mesopotamischen Fluth. Zur Zeit also, als Abraham der Genesis zufolge in Kanaan einzog, bildete vielleicht, wie wir sahen, der Strom Aegyptens, der Nachal, eine Asien von Afrika scheidende natürliche und später künstliche Wasserstrasse, die Westgrenze des verheissenen Landes und der Euphrat die Ostgrenze desselben. Diese Begrenzung fällt nicht nur mit den Angaben der Geschlechtsregister von Sidon bis Hamath zusammen, sondern auch mit den Angaben eines Aegyptischen Monumentes aus dem 16ten Jahrhundert. In den Siegesannalen Tutmes III zu Karnak heisst es, dass ‚die Grossen des Landes vom Wasser von Aegypten mit (gerechnet) bis Naharin', nämlich den Euphrat, wohnten. Am Nachal lag vielleicht Gerar [1]).

Wir haben gesehen, dass das Nimrodische Reich ein Kuschitisches war, und dass erst durch die Medische Eroberung Babylons, 98 Jahre vor der Mesopotamischen Fluth, der Volksstamm, welcher das Land zwischen dem Mittelmeere und dem Euphrat bewohnte, durch die Vermehrung des Arischen oder Japhetitischen Elementes, in einem von dem Aegyptischen verschiedenen verwandelt wurde. Denn auch bei den Aegyptern haben wir die Mischung der beiden geschichtlichen Urstämme der Arier und Turier nachgewiesen [2]). Nach der Gründung des Assyrischen Reiches, mit dem wir die Herrschaft der Hyksos in Aegypten verbinden werden, verhielt sich die Bevölkerung Aegyptens zu ‚den Grossen' des angrenzenden Reiches, wie die ursprüngliche Bevölkerung Babylons zu der von Assyrien. Nach der Ver-

1) Ebers, op. cit. 277; vgl. Anh. Note 4.

2) Ueber den ethnischen Zusammenhang der Aegyptischen Königinnen mit den Kelten siehe Anh. Note 21.

treibung der gehassten Fremden aus Aegypten konnte ein Tutmes stolz darauf sein, dass kein Theil Aegyptens diesen grossen Nachbarn mehr gehörte. Aber seit dem Sturze des Kuschitischen Reiches des Nimrod war das ethnische Verhältniss zwischen Aegypten und dem nordöstlichen Nachbarlande ein anderes geworden, das Arische Element herrschte unumschränkter, als zuvor. Die Medische Eroberung Mesopotamiens, welcher die Gründung des Assyrischen Reiches im oberen Mesopotamien folgte, setzte dem Vorwalten des schwarzen Menschenstammes in diesen Gegenden einen Damm entgegen, wenn auch durch Kedorlaomer, wie wir sehen werden, die Herrschaft der Kuschiten von Neuem befestigt wurde, welcher aber durch die grosse Völkerschlacht im Thale Siddim ein Ende gemacht wurde. Die von den Aegyptern als die Grossen des angrenzenden und bis zum Euphrat sich erstreckenden Reiches bezeichneten Völker müssen somit der Mehrzahl und den oberen Kasten nach als Arier und Japhetiten betrachtet weıden.

Es ist wahrscheinlich, dass die mächtigen Feinde der Aegypter, die Keta, deren roth-weisse Farbe durch die Monumente verbürgt ist, von denen es heisst, dass einer ihrer Fürsten 180,000 Mann ins Feld führte, und deren Besiegung Ramses sich besonders rühmte, Aramäer waren, da ihr Name auf diesen Ursprung, sowie auch auf die Verbindung von Keta mit Sar, d. h. Fürst, einem entschieden Arischen Worte hinzuweisen scheint. Wir haben die Arier mit den Riesen der Genesis in Verbindung gebracht, und Seth, den dritten Sohn Adam's, als den Repräsentanten der Arier hervorgehoben, welche nach der Arischen Trennung unter dem nördlichen Zweige der Iranier sich reiner erhielten als unter dem Indischen Zweige. Da nun die Namen Ket und Seth etymologisch zusammenfallen, so ist die ethnische Verbindung der Keta und der Iranischen Arier wahrscheinlich. So liesse

sich die Feindschaft zwischen den aus Indien eingewanderten Aegyptern und den Keta, und die Unterscheidung der Kinder Seth's von den Hebräern, welche wir mit den Indiern ethnisch verbunden haben, erklären. Die Keta, wie alle Iranischen Volksstämme, waren aber nicht lauter Arier, sondern gleich den Hebräern ein gemischter Volksstamm. Zwischen den oberen Kasten der Hebräer und den oberen Kasten der Keta kann daher unserer Theorie zufolge gar kein oder nur ein Grad-Unterschied bestanden haben. Die Feindschaft zwischen den Aegyptern und den Hebräern einerseits und den Keta andererseits hatte dann aber in dem Vorwalten des Nicht-Arischen Elementes ihren Grund. Es handelte sich um die Herrschaft des weissen oder des schwarzen Menschenstammes in diesen Gegenden. Abraham war mit den Hethitern, also den Keta, von Hebron befreundet, wie er denn auch mit sämmtlichen Bewohnern Kanaans auf freundschaftlichem Fusse verkehrte. Dass kurz nach seinem Besuche in Hebron nach der Darstellung der Bücher Mose's die Hethiter bei der Besiegung der Kanaanitischen Stämme in gleicher Linie mit den anderen geschichtlichen Völkern genannt werden, ohne dass von ihrer grösseren Macht etwas gesagt ist, dieser allerdings auffallende Umstand lässt sich wohl dadurch erklären, dass eben die Keta, als Arier, nur die oberen Kasten der Hethiter Kanaans ausmachten, und das Centrum der Arischen Macht in Assyrien lag. Die Israeliten mussten die Keta um so mehr als gefährliche Nebenbuhler betrachten, wenn die oberen Kasten bei beiden Völkerschaften Arier waren, nämlich Kaldäer[1]).

Wir treten nunmehr an die Frage heran, in welchem Verhältnisse die Hyksos Aegyptens zu den Israeliten, zu den Keta und den Assyrern standen. Ein höchst wichtiger

1) Vgl. Anh. Note 17.

Fingerzeig ist in der im vierten Buche Mose's aufgezeichneten, unzweifelhaft alten Ueberlieferung zu sehen [1]), wonach Zoan, nämlich das Avaris oder Ha-uar der Hyksos [2]), sieben Jahre nach Hebron gegründet wurde. Wenn es sich auch nicht schon hieraus nothwendig ergiebt, dass zwischen den Keta und den Hyksos ein ethnisches Verwandtschaftsverhältniss bestand, so ist durch diese Angabe so viel sicher, dass die Veste der Hyksos nicht vor Hebron gebaut wurde. Da nun Abraham Hebron auf dem Wege nach Aegypten besuchte, so folgt aus obiger Angabe mit völliger Gewissheit, dass Avaris bestand, also die Hyksos in Aegypten herrschten, als der Stammvater der Hebräer das Land des Nils besuchte. Die freundlichen Verhältnisse zwischen Abraham und den Bewohnern Hebrons und die freundliche Aufnahme, die ihnen in Aegypten zu Theil wurde, erheischen aber die weitere Folgerung, dass zwischen Abraham, den Keta Hebron's und den Hyksos ein ethnisches Verwandtschaftsverhältniss bestanden haben muss. Diese Annahme wird bestätigt durch die Arische Abstammung der unter den Kaldäern von Ur ansässig gewesenen Familie Abraham's und durch die mögliche Verbindung von Kirjat-Arba, Kariat-Arbe oder Kariat-Ereb mit den Ereb der Araber, deren Arische Verwandtschaft wir nachgewiesen haben. Endlich scheint das Verhältniss zwischen Abraham und Ketura auf die Keta von Ur hinzuweisen. also auf Verwandtschaft mit den Kaldäern oder Ariern, auf Seiten der Keta.

Das Verwandtschaftsverhältniss zwischen Abraham, den Keta und den Hyksos wird ferner bestätigt durch das

1) Num. XIII. 22.

2) Vgl. de Rougé, Rev. Arch. 1861 p. 250. ‚Zoan' ist von einer Wurzel abgeleitet, welche auf Bewegung in Zelten hinweist und ‚Avaris' bedeutet ‚der Ort der Abreise'.

erwähnte Zusammenfallen der Namen Ket und Seth[1]). Seth war aber nicht nur der Gott der Hyksos[2]), sondern auch der Name des dritten Sohnes Adam's nach den Angaben der Genesis. Die Kinder Seth's' haben wir bereits mit den Iraniern in Verbindung gebracht, und es wird die Vergleichung der vorfluthigen Geschlechtsregister des vierten und des fünften Kapitels der Genesis über diese Verbindung, sowie über die Unterscheidung der Kinder Seth's von den Kindern der späteren Hebräer jeden Zweifel als ungerechtfertigt erscheinen lassen. Nun aber ist nachgewiesen worden[3]), dass die berühmte Pharaonenmauer, welche sich quer über die Landenge von Suez, 1500 Stadien im Osten von Pelusium, über Magdolo nach Heroopolis (T'ar) erstreckte, den Zweck hatte, die Sati abzuwehren. Dieses Bollwerk bestand schon im ersten Regierungsjahre des Sethos, des ersten Königs, welcher der XVIII. Dynastie folgte, von deren Königen einige den Abzug der Hyksos erlebt hatten. Von diesen Satir oder Sasu heisst es, dass sie von der Festung T'ar bis Kanaan reichen. Kanaan aber reichte zur Zeit Abraham's vom Strome Aegyptens bis zum Euphrat, und da dieselbe Grenze auf einem Aegyptischen Monumente bezeichnet ist für das von den Grossen des Landes bewohnte nicht Aegyptische Volk, so dürfen wir diese Grossen (Riesen?) mit den Sasu in Verbindung bringen, keineswegs jedoch hieraus folgern, dass die Sasu oder die Sati die Hyksos und die Kinder Seth's alle demselben Volksstamme angehörten. Aber so viel geht mit Sicherheit aus obigen Thatsachen hervor, dass das Land zwischen dem Strome Aegyptens und dem Euphrat, also das dem Abraham verheissene Land von Nicht-Aegyptischen, also

1) Diodor nennt Sethos III. Ketna statt Setna.
2) Vgl. Anh. Note 20.
3) Chabas, les papyrus hiérat. de Berlin 1863, p. 87.

Nicht-Indischen, von vorherrschend Iranischen Stämmen bewohnt war, welche zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Verhältnissen sich von Osten nach Westen begeben hatten. Diese Schlussfolgerung bestätigt das Verwandtschaftsverhältniss zwischen den Israeliten, Hethitern, Hyksos und den Kindern Seth's, als den Iraniern. Hiermit soll aber nicht gesagt sein, dass nur oder vorzugsweise Iranier, d. h. ein vom Norden des Himalaja gekommenes Mischvolk von Ariern und Turiern oder Japhetiten und Hamiten, zur Zeit Abraham's oder vor oder nach demselben in Kanaan gewohnt habe. Wohl aber erkennen wir im Epoche machenden Einzuge der Abrahamiten in dieses Land den Anfang einer wesentlich Arischen Strömung, welche durch die Eroberung Babylons begründet worden war.

Die wesentlich Arischen Abrahamiten verhalten sich zu der vorzugsweise Turischen Bevölkerung Kanaans, wie die wesentlich Arischen Hyksos zu der vorzugsweise Turischen Bevölkerung Aegyptens. Dieser ethnische Zusammenhang der Hyksos mit den Hebräern bestätigt sich durch dasjenige, was Manetho und Josephus von den Hyksos aussagen. Der Aegyptische Geschichtsschreiber, geboren gegen 300 v. Chr., sagt ausdrücklich, es seien die Hyksos vom Osten gekommen, und es habe sich ihre Herrschaft in Aegypten über die 15te, 16te und 17te Dynastie erstreckt, im Ganzen über einen Zeitraum von 511 Jahren. Dieses Datum ist von gar keinem Gewicht, und sogar verdächtig, obwohl die Tradition über die Zwangsherrschaft sicher von den Priestern, zu denen Manetho wahrscheinlich gehörte, genau aufbewahrt werden musste. Wenn wir das Fluthjahr nach den Angaben des Berosus richtig bestimmt haben und wenn wir die Chronologie des Hebräischen Kanons festhalten, so fand der Auszug der Israeliten aus Aegypten im Jahre 1563 v. Chr.

statt [1]). Angenommen, dass dieser Auszug mit der Vertreibung der Hyksos zusammenfiel, wie Josephus dies ausdrücklich behauptet, wozu er gewiss keine andere Veranlassung gehabt haben konnte als den Wunsch, die Tradition genau zu überliefern, so müssten die 511 Jahre der Hyksos-Herrschaft, welche Manetho angiebt, im Jahre 2074 v. Chr. begonnen haben. Josephus sagt nicht, dass die Israeliten gleichzeitig mit den Hyksos in Aegypten einzogen, obwohl er behauptet, dass Letztere die Vorfahren der Ersteren gewesen seien. Die Gleichzeitigkeit des Auszuges der Hyksos und der Israeliten nach den Angaben des Jüdischen Geschichtsschreibers angenommen, zogen die Orientalischen Hirtenvölker 81 Jahre vor Abraham's Aufenthalt in Aegypten in dieses Land ein; denn, die Richtigkeit unseres Fluthjahres vorausgesetzt, verliess der Stammvater der Hebräer nach der Chronologie der Genesis im Jahre 1993 v. Chr. das Land Haran. Nehmen wir das Jahr 1625 v. Chr. als das erste Regierungsjahr des Ahmes an [2]), so würde das Jahr des Auszuges 1563 v. Chr. in das 62te Jahr der 18ten Dynastie fallen, deren erster König Ahmes war.

In der That behauptet Manetho und nach ihm Josephus, der Pharao des Auszuges sei Amenophis gewesen, welcher, wenn der zweite seines Namens, nach den Manethonischen Listen der sechste Nachfolger von Ahmes war, und nach oben befolgter Chronologie von 1518—1510 regierte. Angenommen nach den Angaben des Aegyptischen Geschichtsschreibers, dass der letzte Entscheidungskampf, welcher der Hyksos-Herrschaft ein Ende machte, mit dem ersten Regierungs-

1) Dieses Jahr stellt sich, wie wir beweisen werden, durch die Hebräischen Zeitangaben als das einzig mögliche heraus, und der Zug von Ramesses gegen die Philister und Tyrus fällt hiernach in die Zeit Gideon's, des wahrscheinlichen Bundesgenossen der Aegypter; vgl. zweite chronologische Tabelle.

2) Bunsen's Bibelwerk I. CCVIII.

jahre des Ahmes begann, so hätten wir 107 Jahre für die Dauer dieses Befreiungskrieges der Aegypter [1]), für welchen eine Periode von ungefähr 80 Jahren angenommen worden ist [2]). Die von uns befolgte Aegyptische Chronologie wird in überraschender Weise bestätigt durch unser Jahr 1563 für den Auszug, denn hat derselbe, wie möglich ist, nach dem dritten der Thutmosen stattgefunden [3]), so fällt das von uns gewonnene Jahr des Auszuges nur 44 Jahre nach dem für das Ende der Regierungszeit dieses Pharao's angesetzten Datum. Für die Annahme, dass Ahmes der Pharao der Israelitischen Bedrückung war, spricht auch die Thatsache, dass einer der dieser Familie, wie anderen Pharaonen, gegebene Titel ‚Rameses' hiess, und dass eine der von den bedrückten Hebräern erbauten Städte in der Genesis Raamses genannt wird. Dieser erste König der 18ten Dynastie wusste nichts von Joseph, was dadurch hinreichend erklärt ist, dass bereits die 17te oder letzte Hyksos-Dynastie theilweise aus dem Hirtenvolke und den Thebanern zusammengesetzt, also eine gemischte Dynastie war, nach der durch Afrikanus überlieferten Angabe des Manetho. Joseph war mit den Hyksos stammverwandt und liess die von den eingeborenen Aegyptern verhassten Fremden in Gosen sich niederlassen, aber die neue rein Aethiopische 18te Dynastie konnte von Joseph nichts wissen wollen. Nach dem Biblischen Berichte [4]) war das Volk des neuen Pharao der Bedrückung weniger zahlreich und mächtig, als das der Hebräer; aber dieser

1) Eine bekannte Inschrift sagt aus, dass ein Zeitgenosse von Ahmes unter Tuthmosis gedient habe.

2) Lepsius Chronologie der Aegypter, wonach jedoch die Hyksos von 2101—1884 regierten.

3) Der Name Mose mag mit dem Namen Tuthmoses verbunden worden sein, zumal Ersterer auch den Aegyptischen Namen Osarsiph hatte (Jos. c. Ap. I. 26, 28, 31.)

4) Ex. I. 9, 10.

mögliche Einwand wird durch die Angabe des Manetho beseitigt, welchem Josephus folgt, dass die Israeliten oder Semiten stammverwandt waren mit den Hyksos und mehrere Zehntausende zählten, sogar schon zur Zeit der Einwanderung in Aegypten [1]).

Die Regierungszeit des Ahmes oder Amasis steht aber nicht fest und es fragt sich, ob das Jahr 1563, welches sich als das Jahr des Auszuges ergeben hat, unter allen Umständen innerhalb des Zeitraumes der 18ten Dynastie fällt, wie dies nach den Königsnamen der Manethonischen Erzählung der Fall sein muss. Dem Elephantinischen Kalender zufolge, falls er sich wirklich auf Tuthmosis III. bezöge, wäre das Jahr 1445 eines seiner Regierungsjahre. Verschiedene Anzeichen auf den Monumenten widersprechen aber dieser Annahme [2]) und es ist wahrscheinlich, dass die Monumente kein einziges Jahr der 18ten Dynastie angeben. Dagegen ist berechnet worden, dass das grosse Phönix-Jahr eine Periode von 651 oder 652 Jahren ist, deren Anfang der Durchgang des Planeten Merkur durch die Sonne bezeichnete [3]). Sowohl unter Sesostris als unter Amasis hat Tacitus zufolge der Anfang einer solchen Periode stattgefunden [4]). Nach obiger nicht widerlegter Berechnung fiel der 8te April 1904 in die Regierung des Amosis und der 6te April 2555 in die des Sesostris der 13ten Dynastie. Wenn aber im Jahre 1904 Amosis König war, wie sollte es möglich sein, dass das Jahr 1563 innerhalb der 18ten Dy-

1) Die Angabe des Tacitus, dass die Israeliten bei ihrem Auszuge aus Aegypten Esel mitführten, kann sich nur auf den Gott Seth beziehen, der als Esel dargestellt wurde und der zugleich der Gott der Hyksos war. (Vgl. Tac. hist. V. 3.)

2) Chabas, Mélanges égyptologiques 2te Série, 16 f.

3) Seyffarth, Zeitschr. D. Morg. Ges. III. 63—89.

4) Tacitus Ann. VI, 28.

nastie fiele, da die neun Könige der Listen nur 215 Jahre regiert haben sollen?

Diodor zufolge[1]) wurde während der Regierung eines Amasis, welcher gewaltthätig geherrscht habe, Aegypten von einem aus Aethiopien kommenden Könige Aktisanes unterworfen, welcher auch Chebron genannt wird und 13 Jahre herrschte. Nach der Zendsprache erklärt, bedeutet Aktisanes ‚der die Unreinheit schlägt'[2]), weist also auf einen ähnlichen Sieg wie den Thraêtôna's hin, welcher die unreine Turische Schlange, nämlich den schwarzen oder Aethiopischen Menschenstamm besiegte. War bereits die 17te Dynastie halb Aethiopisch, und Amasis ein Aethiop, so konnte die Zwischen-Herrschaft des fremden Königs von Chebron oder Hebron und seiner möglichen Nachfolger in die Listen der Aethiopisch-Aegyptischen Priester nicht aufgenommen werden. Noch weniger konnten Monumente mit dem Namen Chebron oder seines etwaigen Ehrennamens Aktisanes geduldet werden. Da andere nichteinheimische Herrscher in dieser Zeit des Ueberganges sehr wohl regiert haben können, deren Namen wie die sämmtlicher Hyksoskönige verschwiegen wurden, so können über 300 Jahre zwischen der Regierung des ersten Königs der 18ten Dynastie, Amasis, und dem Tuthmosis des Auszuges, oder zwischen 1904 und 1563 verflossen sein. Fiel aber das Jahr 1904 in die Regierungszeit des Amasis, so sind die Hebräer erst 59 Jahre vorher, nämlich im Jahre 1963 unter den Hyksos in Aegypten eingezogen, welches Land sie gerade 400 Jahre später verliessen. Erst in der letzten Hyksos-Dynastie müssten alsdann die ersten Nachkommen Abraham's in Aegypten eingezogen sein, Jacob wäre 3 Jahre vor dem Anfange der

1) Diod. I. 60.
2) Hitzig a. O. 17—22.

Phönix-Periode, also wahrscheinlich während der Regierung des Amasis geboren, und Joseph etwa im Jahre 1706 gestorben. Da Joseph ungefähr 90 Jahre in Aegypten war, daselbst also nach unserer Chronologie zwischen 1796 und 1706 lebte, so müssten nach der Regierung von Chebron, wahrscheinlich eines Philister-Königs, andere nichteinheimische Könige in Aegypten geherrscht haben, wenn Joseph einem Hirtenkönige diente. Es wäre daher möglich, dass sowohl der Pharao des Joseph, als der Pharao der Unterdrückung, der nichts von ihm wusste, und der Pharao des Auszuges zur 18ten Dynastie gehörte. Dann liessen sich die Kämpfe der Aegypter gegen die Hyksos am Ende der 17ten Dynastie mit den Kämpfen Kedorlaomer's in Verbindung bringen, also mit der Schlacht im Siddim-Thale, von welcher wir nachweisen werden, dass sie im Jahre 1963 stattfand und zwar gerade 30 Jahre nach Abraham's Auszuge von Haran.

Wir halten also das Jahr 1563 für den Auszug fest und lassen es unentschieden, ob Amasis im Anfange des 20ten oder des 17ten Jahrhunderts regierte. Es wird das Jahr 1563 durch die Angabe des Orosius bestätigt, wonach ein Aegyptischer König, welchem der Titel Bocchoris, d. h. Bek-hur, Habicht-Horus beigelegt wird, bei dem Auszuge des Mose im Jahre 805 Roms, also 1558—1557 umgekommen sei [1]). Derselbe König soll nach Lysimachus etwa 1700 Jahre vor der Abfassungszeit der Schrift des Josephus wider Apion gelebt haben [2]). Wollte man die wahrscheinlich runde Zahl als eine genaue betrachten, so würde der Pharao des Auszuges im Jahre 1607 oder 1601 auf dem Throne gewesen sein. Diese ungefähre Angabe stimmt mit seinem angeblichen Todesjahre 1563 auffallend überein. Den König des

1) Oros. I. 10.
2) Jos. c. Ap. II. 2.

Auszuges nennt Manetho Amenophis, und einen seiner Vorgänger, welcher die Hyksos vertrieben, nennt er Tuthmoses. Da sowohl auf Tuthmosis III., als auf Tuthmoses IV. ein Amenophis folgte, so kann nach Manetho nur Amenophis II. oder III. der Pharao des Auszuges der Israeliten gewesen sein. Ein Vorfahr dieses Amenophis, welcher selbst Bek-Hor oder Habicht-Horus hiess, ein Name, welcher bisher nur auf Monumenten der 24ten Dynastie gefunden worden ist, kann sehr wohl den Beinamen Horus geführt haben, wie Manetho dies von einem Pharao des Auszuges behauptet. Endlich konnte jedem Pharao, also auch dem Tuthmoses der Unterdrückung, der Ehrenname Ra-meses oder Ra-mses, nämlich ‚Sohn der Sonne' beigelegt werden. Auf einem der Gräber von Dēr el Medinet wird ein Prinz Ramses unter den direkten Nachkommen eines Königs Amasis, vielleicht Amasis I. angeführt [1]). So bestätigt sich die Geschichtlichkeit der Erzählung des Manetho, wonach die Hyksos durch Tuthmoses oder Toth-Moses vertrieben, sich in Jerusalem niederliessen, dann als Solymer nach ihrer ehemaligen Veste Avaris zurückkehrten, welche die Hebräer innehatten, hierauf 13 Jahre über Aegypten herrschten und mit den Israeliten unter Osarsiph-Moses gleichzeitig durch Amenophis aus dem Lande vertrieben wurden. Es ist wahrscheinlich, dass die Bezeichnung der Hebräer als Aussätziger, ‚deren Leiber verschändet waren', sich auf den in Aegypten einheimischen und durch das Nilwasser erzeugten Hautausschlag bezieht, dem besonders die Fremden ausgesetzt sind [2]).

Somit hoffen wir den Beweis geliefert zu haben, dass das von uns angenommene Jahr des Auzuges der Israeliten, 1563 v. Chr., vollkommen übereinstimmt mit historischen

1) Im Berliner Museum. Vgl. Gen. XLVII. 11.
2) Bunsen's Bibelwerk V. 130.

Ereignissen, mit Aegyptischen Monumenten und mit den Ueberlieferungen der Aegypter, Kaldäer und Hebräer.

Wenn die Hyksos mit den Israeliten stammverwandt waren, so ist unsere Behauptung dadurch bestätigt, dass die Israeliten mit den Kaldäern, d. h. den von Osten in Mesopotamien eingewanderten Kelten stammverwandt waren. Wie bei den Kaldäern und den Hyksos dürfen wir in Israel das Bestehen von oberen Arischen und niederen Turischen Kasten annehmen. Bei den Hyksos ist die Arische Abstammung ihrer Könige durch die Monumente ausser allen Zweifel gesetzt. Den Rassen-Dualismus der Israeliten werden wir in folgenden Kapiteln aus den Geschlechtsregistern und anderen Angaben der Genesis beweisen. Einen ähnlichen Rassen-Dualismus und ein darauf gegründetes Kastenwesen werden wir bei den Phöniziern annehmen dürfen, es sei denn, dass unsere Theorie über die gemischten Rassen sich als nicht stichhaltig herausgestellt haben sollte. Dass die Phönizier Sklaven hatten, steht fest, und wir haben allen Grund anzunehmen, dass zwischen diesen und ihren Meistern Kastenunterschiede bestanden, wie bei allen anderen Völkern in der frühen geschichtlichen Zeit. Auch die grossen Bauten der Phönizier setzen eine herrschende und eine dienende Klasse voraus, und die Legende von der Gründung Karthagos, vielleicht das Karkâ Aegyptischer Monumente, beruht auf der Absonderung adeliger Geschlechter. Endlich lässt die Ableitung des Namens Phönizier von einer Wurzel, welche roth, braunroth und bei den Kelten hellfarbig bedeutet, die ethnische Erklärung zu, wonach die Phönizier wie die Fenier Grossbritanniens, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch in ihren oberen Schichten oder Kasten, dem meist bevorzugten weissen Volksstamme angehörten und durch diesen Namen ihre Unterscheidung von dem schwarzen oder gemischten

Volksstamme beurkundeten [1]), ohne dadurch den Unterschied zwischen den Rothen und den Weissen, nämlich zwischen den meist rothen Phöniziern und den Philistern, deren Name, wie wir sehen werden, ‚die Weissen' bezeichnet, aufzugeben.

Nach einer von Herodot mitgetheilten Ueberlieferung [2]) kamen die Phönizier des Westens vom Rothen Meere, also nach Herodot's Erklärung vom Indischen Ocean, zu welchem er den Persischen Meerbusen rechnet, während er dem Rothen Meere der Neuzeit den Namen des Arabischen Meerbusens beilegt. Von da, sagt er, setzten sie über das Meer und ‚liessen sich nieder an der Meeresküste von Syrien', welcher ‚Theil von Syrien, und die ganze Gegend von da bis Aegypten unter dem Namen Palästina bekannt ist', nämlich dem griechischen Worte für Philistäa, das Land der Philister. Strabo und andere Schriftsteller bestätigen diese Ueberliefeferung, und da sich ihre Angaben auf der Zeit nach verschiedene Wanderungen der Phönizier beziehen können, so ist der theilweise bestehende Mangel an Uebereinstimmung im Einzelnen nicht geeignet, die hinreichend bezeugte Thatsache zu entkräftigen, dass die Phönizier von Osten kamen. Diese Ueberlieferung der Phönizier wird durch die Biblische Angabe bestätigt, wonach die Phönizier identisch sind mit den Kanaanitern [3]). Hierzu kommt noch, dass die Sprache dieser Völker als wesentlich dieselbe anerkannt ist. Endlich haben wir den Beweis geliefert, dass die ersten uns bekannten Völkerschaften vom Oxus aus über den Indus nach dem Persischen Meerbusen zogen. Nun aber bezeugt Strabo, dass die Phönizier, von dieser Gegend ausgehend, nämlich

1) Der Pferdekopf auf den Assyrischen Schiffen zeigt an, dass es unter den Phöniziern Iranier gab.

2) Herod. I. 1; VII. 89.

3) Jos XIII. 6; Richt. XIII. 7.

von den Bahrein-Inseln, sich an den Küsten des Mittelmeeres niedergelassen haben. Eine dieser Inseln im Persischen Meerbusen wird noch heute von den Arabern Arad (Arvad?) genannt, ein Name, dessen Arischer Ursprung unzweifelhaft ist. Trogus Pompejus giebt an, dass die Phönizische Auswanderung im Osten durch ein Erdbeben veranlasst worden sei, und dass sie sich zuerst in der Nähe des Assyrischen Sees angesiedelt hätten, und dieser ist mit dem Bahr i Nedjif im Süden Babylons, in der Nähe der Kaldäischen Sümpfe, die sich mit demselben zur Fluthzeit vereinigen, verglichen worden [1]). Alle diese Angaben stimmen darin überein, dass die Phönizier, von Osten kommend, sich in dem in der Genesis als Geburtsland Sem's bezeichneten Lande niederliessen, wie wir dies von dem Indischen und dann von dem Iranischen Zweige der gemischten Völkerschaft von Japhetiten und Kuschiten nachgewiesen haben. Wie die Kanaaniter, sind die Phönizier mit den Semiten stammverwandt. So erklärt sich die bereits erwähnte auffallende Thatsache, dass die Israeliten niemals mit Sidon oder Tyrus Krieg führten, und dass David und Salomo mit König Hiram in so freundschaftlichem Verkehre stehen konnten [2]). Hierbei darf aber nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Tyrer Iranischer, die Sidonier aber, wie die Hebräer, Indischer Abkunft waren. Erst nach der Erhebung der Iranischen Keniter Israels, wie wir sehen werden, und durch David wurde ein solches Freundschaftsverhältniss möglich.

Der Rassen-Dualismus, von dem wir ausgegangen sind, bestätigt sich auch bei den Phöniziern, da diese mit den Kanaanitern und den Semiten stammverwandt sind. Dass

1) Rawlinson's Herodot 2te Aufl. IV. 201.

2) 2. Sam. V. 11; 1. Chron. XIV. 1; Kön. V. 12 f.; 2. Chr. II. 3—16; IX. 10, 11.

die Phönizier diesen Namen führten in Anbetracht ihrer rothbraunen Hautfarbe, durch welche sie sich, wenigstens theilweise in ihren oberen Schichten, von den schwarzen Volksstämmen unterschieden, ist ebenso wahrscheinlich, als es feststeht, dass es auch Menschen von dunkler Hautfarbe bei ihnen gab. Von den Bewohnern von Cyprus, also von der wahrscheinlich frühesten Phönizischen Kolonie im östlichen Theile des Mittelmeeres, heisst es, dass sie ‚verschiedenen Volksstämmen' angehörten und sich Aethiopier nannten [1]), möglicherweise, weil die Ur-Einwohner dieser Insel ausschliesslich Kuschiten oder Turier waren. Sidon ist, wie erwähnt, in der Genesis als die erste Niederlassung der Hamiten in Kanaan bezeichnet und war jedenfalls vor der Belagerung Trojas eine Phönizische Kolonie [2]). Liesse es sich beweisen, dass dem Wortlaute der Genesis zufolge die Vor-Noachischen Gründer Sidons ungemischte Hamiten waren, so wären wir zur Annahme gezwungen, dass die ursprünglich schwarzhäutigen Sidonier später von weisshäutigen Volksstämmen beherrscht worden seien, eine Annahme, der grössere Schwierigkeiten entgegenstehen, als unserer Voraussetzung, dass die als Hamiten in der Stammtafel bezeichneten Völker, von welchen wir nachwiesen, dass sie vom Oxus und Indus nach dem Mittelmeere zogen, einem gemischten Volksstamme von Ariern und Turiern angehörten [3]). Hieraus würde aber zu folgern sein, dass der Name Phönizier, wie der der Kaldäer, Semiten und Edomiter, ebenso gut den Indiern, als

1) Herod. VII. 90.

2) Als Achilles bei den zu Ehren des Patroklus veranstalteten Spielen die Preise vertheilte, gab er dem schnellsten Läufer eine silberne Schale, welche die Sidonier angefertigt und die Phönizier übers Meer gebracht hatten. Il. XXIII., 743, 744. Ueber den Trojanischen Krieg vergl. Anh. Note 23.

3) Vgl. Herod. V. 104.

den Iraniern beigelegt werden konnte. Alle diese Namen bezeichneten die Gegenwart oder mindestens die Abstammung von der weissen Rasse.

Ausser Sidon sind uns andere Städte Kanaans als Sitze Phönizischer Macht bekannt. Die Namen Arvad und der Arvaditer, wovon Aradus abgeleitet werden kann [1]), sind einer Wurzel entsprossen, welche ‚wandern' bedeutet; ersterer Name wird mit Sidon direkt verbunden [2]) und bezieht sich auf die Insel Ruad in der Nähe von Tortosa, welche Strabo zufolge von Flüchtlingen aus Sidon gegründet wurde [3]). Der Name Arkiter, einer anderen Familie von Kanaanitern angehörend, muss mit dem im Norden Phöniziens, am Fusse des Libanon gelegenen Arka verbunden werden. Der Name Zemariter ist mit Emesa und Simyra verglichen worden, beides bekannte Städte im nördlichen Phönizien. Marathus an der Syrischen Küste ist wahrscheinlich von Martu (Semitisch Akhir) abzuleiten, welches Wort, wie erwähnt, den Westen, besonders aber Phönizien bezeichnet, dem Susiana als Nuva in der Hamitisch-Scythischen Sprache entgegengestellt wird. So sahen wir, dass einer der Babylonischen Könige, Kudur Mabuk, von derselben Familie, wenn nicht identisch mit dem Kedorlaomer der Genesis und dem Kedur el Amahr der Arabischen Tradition war und durch den Namen ‚apda martu' unterschieden wurde, welcher wahrscheinlich die Bedeutung von ‚Verwüster des Westens' hat. In Alt-Assyrischen Inschriften wird Cyprus das Land der Yavnan genannt, also der von Indiern im Sanskrit als Bewohner des Westens bezeichneten Volksstämme [4]). Selbst Elam oder Susiana, welches im Vergleiche mit Phönizien als der Osten be-

1) Vgl. 1. Makk. V. 23.
2) Ezech. XXVII. 8, 11.
3) Strabo XVI. 2, 13.
4) Vgl. Herod. V. 104.

zeichnet wurde und dessen Name, wie bemerkt, von Ailama und Airyana abgeleitet worden ist, war in frühester geschichtlicher Zeit von Volksstämmen bewohnt, welche vom ferneren Osten kamen, nämlich vom Himalaja. Von daher kamen auch die Phönizier [1]), nämlich die Kanaaniter oder Keniter.

Wie die Phönizier oder Kanaaniter bewohnten die Amalekiter, denen die ‚Ismaeliter' folgten, das Land, dessen Ostgrenze der Persische Meerbusen war. Die Arabische Tradition verbindet die Amalakiter mit den Semitischen Lud, welche Ezechiel mit den Ereb, also dem ursprünglichen Mischvolke der Araber verbindet. Die Ludim sind aber, wie gezeigt, die braunen Rutu Aegyptischer Monumente, welche den Negern gegenüber als Freie bezeichnet werden. Diese ganz unverfängliche Nachricht ist äusserst wichtig, weil sie die Gegenwart eines verhältnissmässig hellfarbigeren Volksstammes in das Geburtsland des Sem's der Genesis versetzt. Die Amalekiter, die Arabischen Emleek, bildeten also wahrscheinlich einen bevorzugten Volksstamm unter den Semiten, welche der Genesis zufolge vom Persischen Meerbusen nach dem Mittelmeere, nämlich von Elam nach Lud und Aram, zogen und von da aus Kanaan bevölkerten [2]) und zwar vor der Zeit Abraham's, als dessen mächtige Bundesgenossen sie geschildert werden. Sie bewohnten zur Zeit Kedorlaomer's denjenigen Theil des Landes, auf welchen der König Elam sein Hauptaugenmerk gerichtet zu haben scheint, nämlich den Küstenstrich, durch welchen die zwei Hauptstrassen nach Westen gelegt waren, deren eine von Palästina nach Aegypten durch die Meerenge von Suez, die andere nach Süd-Asien durch den Aelanischen Arm des rothen Meeres führte. Die

1) Ueber die Zeit der Phönizischen Wanderungen siehe Anhang Note 23.

2) Vgl. Die Kasten Israels

Amalekiter waren somit die östlichen Grenznachbarn der in Aegypten herrschenden Hyksos, welche die Arabische Tradition geradezu mit den Amalekitern ethnisch zusammenfallen lässt, indem sie die Hyksos als Amaliku bezeichnet. Gleich den Hyksos dürfen wir also die Amalekiter und die ihr Land bewohnenden Ismaeliter [1]) mit den Iraniern in Verbindung bringen, unter welchen, wie wir gesehen, es Arier und Turier und deren Mischungen gab. Mit dieser Annahme stimmt es gut überein, dass der Mesopotamische Prophet Bileam den Amalek als den Erstgeborenen der Völker bezeichnet, als ob er ihn mit Assur identificirt hätte, welcher gleichsam als Erstgeborener der Semiten von dem Geburtslande Sem's ausging, das die Amalekiter bewohnten. 'Grösser denn Agag' zu sein, also grösser als der König der Amalekiter [2]), galt diesem Propheten als eine der höchsten Ehren, welche dem künftigen Könige von Israel zukommen sollten. Die Verbindung der Amalekiter mit den Assyrern wird auch dadurch bestätigt, dass der Name Amalek oder Emleek möglicherweise mit Lemech oder Lamech verbunden werden kann, also mit dem Repräsentanten der Iranier, welche im Jahre 2458 v. Chr. das vorfluthige Kuschitische Reich des Nimrod eroberten. Wenn die Amalekiter nicht Indier, sondern Iranier waren und von dem Küstenstriche am Persischen Meerbusen ausgingen, den auch die Phönizier bewohnten, so ist unsere Ansicht bestätigt, dass der Name Phönizier, wie derjenige der Kaldäer und Adamiter, sowohl den Iraniern als den Indiern zukommt [3]).

Ob die Philister mit den Indischen oder mit den Iranischen Volksstämmen in Verbindung zu setzen sind, ist eine sehr wichtige Frage, deren Beantwortung theilweise davon

1) Num. XXIV. 20.
2) 1. Sam. XV. 8.
3) Gleich Amalek wird Sidon der Erstgeborene genannt.

abhängt, woher ihr Name stammt und wo sie hergekommen sind. Den Büchern der Propheten Jeremia und Amos zufolge kamen die Philister von der Insel Kaphthor[1]) und nach der Stammtafel wanderten sie nach Kanaan von der Gegend der Kasluhim und vielleicht 1867 zur Zeit des Königs Chebron, vor dem Amasis floh[2]). Wenn auch Kaphthor, wie erwähnt, mit dem ursprünglich grösseren Landbezirke von Koptos (Kebt-Hor) zusammen zu fallen scheint, so folgt daraus keineswegs, dass dies das ursprüngliche Kaphthor der Philister war. Waren diese aus der ‚Insel Kaphthor' gekommen, so konnte der Aegyptische Landstrich danach benannt worden sein. Die Angabe des Tacitus[3]) unterscheidet ausdrücklich die Niederlassung der Philister in Kreta von der in Libyen und bestätigt somit sämmtliche Stellen der Bibel über die Herkunft der Philister. Auf Kreta wohnten Pelasger, und es ist die Uebereinstimmung der Namen P'lischti und Pelasgoi überzeugend nachgewiesen worden. Wie die Pelasger haben die Philister sich selber diesen Namen beigelegt. ‚Pelasgoi bedeutet die Weissen und diese Bezeichnung ist auf die Hautfarbe zu beziehen; die Philister sind kraft dieses Namens schon nichts anderes als Pelasger.' Sie hiessen die Weissen im Unterschiede von den rothen Phöniziern und den schwarzen Aethiopiern[4]). Also waren sie unserem ethnischen Schema zufolge Arier und wahrscheinlich Iranier, da diese den Indiern nach Westen folgten und als die später gekommenen die ‚Eingewanderten' genannt wurden. Dass die Philister wirklich Iranier, nämlich Assyrer, waren, ist aber positiv bewiesen durch die That-

1) Jer. XLVII. 4; Amos IX. 7.

2) Gen. X. 14; vgl. Hitzig a. O. 22.

3) Tac. hist. V. 2.

4) Hitzig, Urgeschichte und Mythologie der Philistäer. Vgl. Anh. Note 24.

sache, dass Dagon der Gott der Philister war, und dass auf den Keilinschriften Sardanapal sich häufig als denjenigen bezeichnet, welcher ‚Anu und Dagon' ehrt, und diese Namen-Verbindung sich auch auf dem Obelisken von Schamas-Vul findet[1]). Der Dagon der Phönizier ist wahrscheinlich von ihm zu unterscheiden. Die Verbindung der Philister mit den Iraniern wird dadurch bestätigt, dass die Aegypter die Hyksos Philister nannten, die Hyksos aber jedenfalls Iranier waren[2]). Herodot wurde an Ort und Stelle die Mittheilung gemacht, dass den Aegyptern die Erinnerung an die Hirtenkönige in dem Maasse verhasst war, ‚dass sie sogar den Namen derselben nicht gerne erwähnen' und in der Regel ‚die Pyramiden nach Philition benannten, einem Hirten, welcher zu jener Zeit seine Heerden in jener Gegend weidete'[3]). Weder die Gewährsmänner des Herodot, noch der Geschichtsschreiber selbst hätten diese Erzählung erfinden können, welche mit der Thatsache wohl übereinstimmt, dass die Philister und die Hyksos dasselbe Land bewohnten. Zur Patriarchalischen Zeit werden Philistäer nur als südlich von Gaza wohnend genannt, und Abraham wohnte ‚als Fremdling' im Königreiche Gerar der Philister. Hiermit braucht nicht mehr gesagt sein zu wollen, als dass er gleich den Philistern, den Eingewanderten oder Fremden als Fremdling, gleichsam als Philister unter ihnen wohnte[4]). Da Abraham den Arier (Kaldäer) darstellt, so erklärt sich die freundliche Aufnahme desselben durch die weissen Philister wie durch die weissen Hyksos. Wenn die Philister ursprüng-

1) Sir Henry Rawlinson in Herod. I. 487. 2te Aufl.

2) Ueber die Physiologie der Hyksos nach den Monumenten siehe Anh. Note 22.

3) Herod. II. 128.

4) In der Aethiopischen Sprache hat sich das Wort falasa, wandern, erhalten.

lich ein gemischter Volkstamm von Ariern und Turiern waren, so bietet die Sprache der Philister keine Schwierigkeit mehr, und die Feindschaft zwischen den Philistern und den Israeliten erklärt sich hinreichend daraus, dass beide Völker aus stammverwandten aber nebenbuhlerischen Stämmen bestanden[1]).

Die Stammverwandtschaft der Israeliten mit den Amalekitern, den Hyksos, den Hethitern, Phöniziern und Philistern wird ferner bestätigt durch das, was wir von den Nabathäern wissen, mit welchen wir Nebaioth, den Sohn Ismael's, verbinden müssen[2]). Die Nebat bewohnten Arabien, Syrien und Mesopotamien, also die Hauptländer Nimrod's. Arabische Schriftsteller lassen die Nabathäer mit den Syrern zusammenfallen, deren Könige sie Nimrod's nennen, und sie identificiren die Syrer mit den Kaldäern. Es wird von ihnen behauptet, dass die Nabathäer die Stadt Babylon gegründet hätten, aber zu gleicher Zeit, dass 'die Bewohner Ninives', also die Assyrer, einen Theil desjenigen Volksstammes ausmachten, den die Araber Nabeet oder Syrer nennen, mit welchen sie zu einer und derselben Nation vereint wären, dieselbe Sprache redend. Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich daraus, dass sowohl Babylonier als Assyrer Kaldäer genannt wurden und dass die Priester Beider dieselbe Sprache redeten. Die Nabathäer wie die Israeliten waren mit den Babyloniern oder Indiern verwandt, also überwiegend Kuschitisch. Diese Angaben stimmen mit den Haupt-Resultaten unserer ethnischen Forschungen ganz überein, und sie gestatten uns die in dem Nabathäischen Buche des Ackerbaues genannte Kanaanitische Dynastie als

1) Der Name Abimelech bedeutet Vater-König und war wahrscheinlich ein Titel wie Agag und Pharao, der in seiner Bedeutung mit dem Padischah der Perser und dem Atâlîh, dem Titel der Khane von Bokhara, zusammenfällt.

2) Gen. XXIV. 13. vgl. Anhang Note 25.

geschichtlich anzunehmen. Dann aber steht der ferneren Annnahme nichts entgegen, dass diese Nabathäische, Mesopotamisch-Arabische Dynastie mit der Arabischen des Berosus zusammenfällt, deren neun Könige von 1518—1273 v. Chr. regierten, und welche auf die 49 Kaldäisch-Kuschitischen Könige folgten, deren erster wahrscheinlich Kedorlaomer war. Hiernach hätte diese Kanaanitische Dynastie in Mesopotamien 45 Jahre nach der Vertreibung der Hyksos, also nach dem Auszuge der Israeliten, ihre Regierung begonnen. In das Jahr 1518 fällt zugleich die Ländervertheilung Josua's nach unserer Chronologie, woraus folgt, dass der vom Nachfolger Josua's, von Othniel besiegte Kusan Risathaim Mesopotamiens zu dieser Dynastie gehörte. Othniel war Neffe Kaleb's des Kenisiters und Vorfahren David's und Salomo's, welche ihre Herrschaft bis zum Euphrat ausdehnten. Mit David kam dasjenige ethnische Element zur Herrschaft, welches in Aegypten zur Zeit der Hyksos fünf Jahrhunderte geherrscht hatte, nämlich das Arisch-Iranische.

Nehmen wir an, dass die Gründung des Tempels zu Jerusalem im fünften Regierungsjahre Salomo's stattfand und dass die Regierung David's sich über 40 Jahre erstreckte, so würde der Anfang der Israelitisch-Kenitischen Herrschaft im Jahre 1034 v. Chr. stattgefunden haben oder 239 nach dem Ende der Herrschaft der Arabischen Dynastie Babylons, welcher die Herrschaft einer neuen vielleicht Assyrischen Dynastie folgte. Der Regierungswechsel in Israel darf also mit dem Dynastiewechsel in Verbindung gebracht werden, der im Jahre 1273 in Babylon stattfand. Wie wir nachweisen werden, herrschte vor David die Parthei der Hebräer und nicht der Keniter in Israel und erstere, also die Hîbrîm, werden wir mit den Indiern in direkte Verbindung bringen. Während des Aufenthaltes Israel's in

Aegypten verschmolzen sich die Hebräer in hohem Grade mit den Aegyptern und zwar mit dem daselbst vorherrschenden Aethiopischen, Hamitischen oder Turischen Elemente. Mose, der Hebräer, diente dem Kenitischen Priester Jethro, dem Iranier, und wurde durch dessen Vermittelung, wie wir sehen werden, der Wiederhersteller der reinen monotheistischen Iranischen Tradition. Mose verhält sich zu Jethro wie Abraham zu Melchisedek. Die Keniter Jethro's schlossen sich den Hebräern an und bewohnten mit ihnen, als Bestandtheil des Volkes Israel, die Wüste Arad. Diese Keniter oder Iranier kamen durch David zur Herrschaft, nachdem die Aegyptisch-Indische Parthei in Israel bis dahin ausschliesslich die Regierung geführt hatte. In dieser Weise werden wir den auffallenden Umstand erklären, dass die Aegypter von den Hebräern erst zu Salomo's Zeit erwähnt werden. Wenn zur Zeit David's Assyrer in Babylon herrschten, so lässt sich schliessen, dass die Iranischen Keniter Israels von den Iraniern Babylons mindestens indirekt unterstützt wurden. Wir werden nachweisen, dass die Heirath Salomo's mit einer Aegyptischen Prinzessin den Anti-Iranischen oder Hebräisch - Aegyptischen Einfluss in Israel stärkte, welcher jedoch vielen Schwankungen ausgesetzt war, bis von Tiglath-Pilesar, dem Assyrer, im Jahre 738 v. Chr. der Israelitische König Menahem, der einen Aegyptischen Namen trug und auf den Keilinschriften Minikhemmi genannt wird, tributpflichtig gemacht wurde. Es war Assyrischer Einfluss, welcher den Israeliten zur Rückkehr aus Babylon verhalf.

Wir fassen die Hauptresultate unserer bisherigen Forschungen zusammen.

1) Der Ausgangspunkt aller geschichtlichen Ueberlieferungen ist das Gebirgsland im Norden des Himalaja, das

Quellland des Indus und des Oxus, im engeren Sinne das Hochland von Pamer, das Eden der Genesis.

2) Hier stand der Niederländer dem Oberländer, ein schwarzer Menschenstamm einem weissen, der Turier dem Arier in frühester geschichtlicher Zeit gegenüber und aus der Verbindung und Vermischung dieser beiden und anderer ähnlicher Stämme ging die dritte Haupt-Rasse der Adamiten hervor. Der schwarze Turier oder Turanier verband sich mit der weissen Arierin und ist die Schlange der Genesis, sowie der Widersacher oder Satan der späteren Schriften.

3) Von dem abgesonderten Raume oder Paradiese vertrieben, begaben sich die Adamiten nach dem angrenzenden Tieflande des Oxus und gründeten daselbst die später nach der Hauptstadt Baktra das Baktrische Reich genannte Herrschaft der Kavanier.

4) Unter dem fünften Könige Vistaspa, dieser uns durch unangefochtene echte Arische Ueberlieferung bekannten Königsreihe, fand die Proklamirung des Monotheismus statt, sowie die gesetzliche Verpflichtung zum Ackerbau, durch den persönlichen Einfluss des Arischen Reformators Zoroaster. Dies führte zur Trennung Arischer Bruderstämme, welche die ihnen unterworfenen Turier, der Zahl nach Ersteren überlegen, theilweise als die Indische Abzweigung über den Himalaja nach dem Indus führten und Indien eroberten, theilweise als die Iranische Abzweigung im Tieflande des Oxus, dem Lande Kusch des zweiten Kapitels der Genesis, zurückblieben, und daselbst die Herrschaft der Kavanier fortsetzten. Sowohl die Geschichte von der Wanderung Kain's nach dem Lande Nod, als die ersten Geschlechtsregister der Hamiten, örtlich erklärt und bestimmt, beziehen sich auf die Wanderung von Kusch nach Kavila, vom Oxus nach dem Indus und somit auf die grosse Arisch-Turische

Trennung im Norden des Himalaja, welche der Eroberung Indiens vorherging und welche die vergleichende Sprachforschung zur Würde einer geschichtlichen Thatsache erhoben hat.

5) Durch die geographische Feststellung der drei ersten in der Genesis mit Namen genannten Länder, nämlich Edens, des Landes Kusch und Kavilas, ist ein Ausgangspunkt gefunden für die Geschlechtsregister, d. h. Ortsnamen, welche die Wanderungen und Niederlassungen der Hamiten bezeichnen, und es ist somit das zehnte Kapitel der Genesis, die Stammtafel der Völker, mit dem zweiten Kapitel der Beschreibung des Paradieses unmittelbar, weil geographisch und ethnisch verbunden.

6) Sowohl die Iranische als die Indische Abzweigung zog in frühester geschichtlicher Zeit nach dem Westen als gemischter Volksstamm von weissen Ariern in den oberen und von schwarzen Turiern in den unteren Kasten, während die gemischten Kasten der Roth-Braunen die Mitte zwischen Ersteren bildeten, im Laufe der Zeit aber, trotz der andauernden Abgeschiedenheit der Arier und Turier, entweder beim Zurücktreten des Arischen Elementes die Stelle der Arier als bevorzugtester Volksstamm einnahmen, oder als wichtiges Mittelglied diejenige Verbindung und Vermischung ehemals getrennter Rassen herbeiführten, welche zur Erfüllung des hohen Berufes nothwendig war, zu welchem die Menschheit bestimmt ist und welchen die gemischten Rassen, die sogenannten Adamiten oder Semiten, geschichtlich vollzogen haben. Der Ursprung des Semitismus ist somit auf die Verbindung und theilweise Verschmelzung zweier in frühester geschichtlicher Zeit in Getrenntheit, Abgeschiedenheit und Feindschaft lebender, mehr oder weniger physisch und geistig bevorzugter Menschen-Rassen, sowie der religiösen, politischen und socialen Anschauungen der-

selben zurückzuführen, wodurch wohl auch das Problem des Verhältnisses der Semitischen Sprachen zu den Arischen und Turischen erklärt werden mag.

7) Die in der Genesis aufgezeichneten ältesten Ueberlieferungen weisen auf den Himalaja zurück, woraus aber nicht die Abhängigkeit der Genesis von den auf dieselbe Gegend zurückweisenden ältesten Traditionen des Avesta gefolgert werden darf, sondern nur eine gemeinschaftliche Quelle für die Genesis und die im Vendidad aufgezeichnete, geographisch bestimmbare Ueberlieferung der Arier oder Japhetiten, welche bis auf das Hochland Edens zurückreicht.

8) Die grosse Arisch-Turische Trennung im Tieflande des Oxus, dem Lande Kusch der Genesis, welches wir mit dem Lande der ersten Adamiten und der Kavanier identificirt haben, erfolgte zur Zeit des Enos, in welcher Zeitperiode die mit dem Namen Zoroaster bezeichnete monotheistische Reformation, nämlich die erste Anrufung Jehova's, die Erhebung des Jehova-Kultus zur Landesreligion stattfand. Die ganze Lebensdauer der vorfluthigen Patriarchen, oder vielmehr die unverkürzte Gesammtsumme der durch ihre Namen bezeichneten Perioden, also von Adam bis zur Fluth, beträgt nach dem Hebräischen Kanon 7975 Jahre. Rechnen wir die 1842 Jahre der Perioden Adam und Seth davon ab, so reichte die Periode Enos vom Jahre 6133 bis 5228 vor der Fluth. Ist 2360 v. Chr. das Fluthjahr, so begreift die Periode Enos der Genesis den Zeitraum von 8493 v. Chr. bis 7588 v. Chr. in sich. Während dieses Zeitraumes und nach demselben erfolgte die Eroberung Indiens. Die dadurch bewirkte Lostrennung eines Zweiges der Adamiten führte nothwendigerweise zur unabhängigen Entwickelung und Tradition des Indischen Volksstammes im Vergleiche zu dem Iranischen. Nachdem diese Bruderstämme in Mesopotamien wieder zusammengekommen waren und respektive zuerst

das Babylonische und später das Assyrische Reich gegründet hatten und zwar beide vor der Fluth, bildete die Arische oder Japhetitische, d. h. Keltische Priesterkaste der Kaldäer, in Verbindung mit der Sprachenverwandtschaft dieser Völker, das Vereinigungsglied der am Oxus zusammen gelebt habenden gemischten oder Adamitischen Volkstämme. Diese Vereinigung der Iranier und Indier in Mesopotamien begann mit der von Berosus als geschichtlich überlieferten sogenannten Medischen Eroberung Babylons im Jahre 2458 v. Chr. oder 98 Jahre vor der Noachischen Fluth. Weil diese Eroberung des Indisch-Kuschitischen Reiches des Nimrod durch die Iranier, worauf sich der Triumphgesang Lamech's bezieht, den Grundstein legte zur politischen Machtentwickelung der gemischten von Ariern oder Japhetiten beherrschten Volksstämme, deshalb ist dieses Ereigniss und die damit beginnende Zeitperiode in der Genesis als die Geburt Sem's bezeichnet, welche 98 Jahre vor der Fluth stattfand. Durch die ethnische Erklärung der Geburt Sem's und durch die Verbindung derselben mit dem von Berosus überlieferten ersten geschichtlichen Datum der Babylonischen Tempel-Urkunden ergiebt sich mit völliger Gewissheit das Jahr 2360 v. Chr. als das Jahr der sogenannten Noachischen Fluth, und es ist somit ein unumstösslicher Ausgangspunkt gefunden für die Hebräische Chronologie, deren wesentliche Uebereinstimmung mit den Angaben des Berosus wie des Manetho und Josephus nunmehr zu beweisen ist.

9) Unter den Kaldäern oder Kelten Mesopotamiens wohnten die Vorfahren des Stammvaters der Hîbrîm, der Jenseitigen oder Orientalisten. Abraham gehörte zur Indischen Abzweigung der Arisch-Turischen Volksstämme und verbeugte sich vor dem Repräsentanten des in früherer Zeit in Kanaan angesiedelten monotheistischen Priesterthums, vor dem Nicht-Hebräer und Nicht-Indier, vor dem Keniter oder

Iranier Melchisedek. Der Vor-Abrahamitische Monotheismus in Kanaan lässt sich bis nach dem Tieflande des Oxus, dem Lande der Zoroastrischen Reformation und der Arischen Trennung, geschichtlich verfolgen, nämlich bis auf die Zeitperiode des Enos, während welcher der Genesis zufolge die Proklamation des Jehova-Kultus, die nationale Anbetung des einen Gottes, begann.

10) Das durch Melchisedek, dem Keniter und Abraham, dem Hebräer, repräsentirte Arische Element und die Arische Tradition ward in Aegypten durch Jethro, dem Keniter, und Mose, dem Hebräer, dargestellt. Die Sinaitische Gesetzgebung ist auf die dem Mose gewordene und durch Jethro vermittelte innere Offenbarung des Einen Gottes zurück zuführen, welche zur Zeit, auf welche der Name Enos hinweist, durch Zoroaster zur Nationalreligion erhoben wurde, lange vorher aber im Hochgebirge Edens, im Paradiese, den Grund der Gottes-Verehrung gebildet hatte.

11) Mose war der Erste, welcher sowohl die polytheistisch-panteistisch-Indische, wie die monotheistisch-Iranische Tradition, also die Hebräische wie die Kenitische zu einem Ganzen vereinigte, indem er Erstere als die Elohistische Urkunde mit Letzterer, der Jehovistischen Urkunde in einander webte, ohne der Ursprünglichkeit noch der Unabhängigkeit Beider irgendwie zu nahe zu treten. Die Keniter Midian's, deren Priester Jethro war, schlossen sich den Hebräern bei dem Auszuge aus Aegypten an, welcher mit dem der stammverwandten Hyksos der Zeit nach zusammenfällt, und es wohnten die Keniter mit dem Stamme Juda zunächst in der Wüste von Arad. Obwohl ein wesentlicher Bestandtheil des Volkes Israels, der die ungetrübtere Iranisch-Arische Tradition darstellte, kamen die Nachkommen der Vor-Abrahamitischen Arisch-Turischen Bewohner Kanaans, die wir unter dem Namen Keniter zusammenfassen, erst durch Da-

vid zur Herrschaft in Hebron und Jerusalem, wie dies die Geschlechtsregister der Bücher Mose's beweisen.

12) Wie der ursprüngliche Rassen-Dualismus und die durch die Arische Trennung veranlasste unabhängige Entwickelung und Tradition der Arisch-Turischen Volksstämme zur Bildung zweier Hohepriesterlich-Aaronitischer Linien führte und somit zwei religiöse Partheien ins Leben rief, um deren Streitigkeiten die ganze Geschichte Israels sich dreht, und wie auch die politischen Partheien der Sadducäer und Pharisäer auf diese geschichtlichen Vorgänge zurückzuführen sind; endlich, wie der von den Kenitern oder Iraniern, also von Melchisedek abstammende Sohn David's, Jesus von Nazareth, die bis auf Eden zurückweisende Orientalische Tradition in ihrer völligen Ungetrübtheit, in der ihr nöthigen Läuterung und Anwendung ans Licht brachte, und als Licht der Welt das vom Anfang aller Geschichte durch Kasten-Organisation und priesterliche Anmassung vor dem Volke verschwiegene und verborgene Geheimniss offenbarte; wie der durch Gottes Geist gesalbte Jesus der Christ den Armen, den Nicht-Eingeweihten das Evangelium, die frohe Botschaft, verkündete, dies zu erörtern ist die Aufgabe der folgenden Kapitel.

13) Die folgende Tabelle enthält eine chronologische Zusammenstellung der Hauptereignisse frühester Geschichte, insofern letztere mit der Geschichte Israels in Zusammenhang steht. Das Fluthjahr 2360 v. Chr. als richtig angenommen[1]), verweben wir die Zahlen des Berosus mit der Chronologie der Israeliten, wobei wir dem Hebräischen Kanon folgen, weder die Zahlen der Septuaginta noch des

1) Auf ganz unabhängigem Wege ist Ussher zum Jahre 2348 v. Chr. gelangt, also zu einem nur 12 Jahre jüngeren Datum. Nur Petavius, dessen Fluthjahr aber 2327 ist, folgt dem Hebräer.

Samaritanischen Kanons berücksichtigend[1]). Bei der Berechnung des Jahres des Auszuges aus Aegypten folgen wir der Angabe des Paulus, welcher die 430 Jahre von der Zeit der Abraham gemachten Verheissung an berechnet, und somit den 400 jährigen Aufenthalt der Israeliten in Aegypten bestätigt[2]), welche Angabe der Genesis nur scheinbar im Widerspruche steht mit der im Exodus überlieferten 430 jährigen Zeitdauer des Aufenthaltes in Aegypten. Weil die 30 Jahre, wie wir durch unser Fluthjahr und die Angaben des Berosus positiv beweisen werden, auf die Zeit vom Aufbruch von Haran bis zur Einwanderung der Abrahamiten in Aegypten sich beziehen, deshalb hat der Griechische und der Samaritanische Text die 430 Jahre durch den Aufenthalt ‚in Aegypten und Kanaan' ganz richtig erklärt. Die vorfluthigen Zeitangaben sind bedingt durch die Richtigkeit des Fluthjahres und der in beiden Kanons gleich hoch angegebenen Zeitdauer des ganzen Lebenslaufes der Patriarchen bis auf Noah, d. h. der durch diese Namen bezeichneten Perioden[3]). Nur diese Gesammtsummen, unverkürzt durch das Zusammenleben von Vater und Sohn, können auf geschichtlicher Ueberlieferung beruhen. Dass bei dem völligen Auseinandergehen der Chronologieen der Septuaginta diese Totalsummen nicht verändert worden sind, erhöht die hohe Wahrscheinlichkeit, dass auch die ungetrübten vorfluthigen Zeitangaben der Hebräer aus historischer Ueberlieferung geschöpft sind. Von der nachfluthigen Chronologie werden wir dies beweisen.

1) Vgl. Anh. Note 10.

2) Gal. III. 17; Gen. XV. 13—14; Apg. VII. 6, 7; Ex. XII. 40, 41.

3) Die Septuaginta hat jedoch 22 Jahre mehr bei Lamech. Der Samaritaner folgt genau den beiden bis Jared.

14) Es ergiebt sich bei der Annahme unseres Fluthjahres aus den Zeitangaben des Berosus, verbunden mit den Angaben der Bibel, dass Kedorlaomer's Niederlage gerade zwischen dem 31ten und 30ten Jahre nach dem Aufbruche Abraham's von Haran stattfand, und dass daher die Verheissung zur Zeit des Aufbruches an ihn erging. Erst nach diesem Siege über Kedorlaomer konnte ‚der Same' Abraham's, konnten die Hebräer nach Aegypten ziehen, woselbst sie 400 Jahre als Fremdlinge wohnen sollten. Somit bestätigen sich in überraschender Weise sämmtliche Angaben der Bibel über den Aufenthalt der Hebräer in Aegypten oder vielmehr in Aegypten und Kanaan. Ferner bestätigt sich das von Berosus angegebene Jahr für den Regierungsantritt der Kaldäischen Dynastie, und es wird jetzt als sicher angenommen werden dürfen, dass Kedorlaomer, Kedorlagamer der Araber, Kudur-Mapula der Babylonier, der erste König dieser neuen Dynastie war, sowie dass Abraham's Aufbruch mit dem Vordringen Kedorlaomer's in Verbindung stand und ethnisch zu erklären ist. Endlich bestätigt sich die Richtigkeit unseres Fluthjahres, welches sich bei der Feststellung der Richterzeit glänzend bewähren wird.

Chronologie der Bibel

in Verbindung mit den Angaben des Berosus und Manetho.

Erster Abschnitt.

Jahre v. Chr.	Von Eden bis zum Auszuge aus Aegypten.
10335	Adam in Eden[1]).
8493	Enos geboren im Lande Kusch[2]).
2458	Erste Assyrische (Medische) Dynastie in Babylon[3]).
2360	Noachische Fluth[4]).
2358	Niederlassung von Semiten in Arpachschad (Armenien).
2234	Zweite (Kaldäische?) Dynastie in Babylon.
1993	Abraham verlässt Haran[5]).
1976	Dritte (Kaldäische) Dynastie in Babylon.
1963—1962	Kedorlaomer's Sieg und Niederlage[6]). Einzug der Hebräer in Aegypten[7]).
1563	Auszug aus Aegypten[8]).

1) 7975 Jahre vor der Fluth nach den unverkürzten genealogischen Epochen der Genesis.

2) 1842 Jahre abgerechnet für die Perioden Adam und Seth

3) Nach Berosus gleichzeitig mit der Geburt Sem's 98 Jahre vor der Fluth.

4) 2458—98 = 2360.

5) 367 Jahre nach der Fluth (Gen. 11).

6) 14tes Jahr Kedorlaomer's, wahrscheinlichem ersten Könige der dritten historischen Dynastie des Berosus.

7) 30 Jahre nach dem Aufbruch von Haran.

8) 430 Jahre nach dem Aufbruch von Haran und 400 Jahre nach dem Einzuge der Hebräer in Aegypten.

Kapitel V.

Keniter oder Rechabiten.

In einem der ältesten Theile der Genesis ist Kain, der Sohn Adam's, Kenan genannt [1]). Die Verbindung von Kenan mit den Kenitern ist durch zwei Schriftstellen erwiesen, in welchen der eine Name dem anderen gleichgestellt wird [2]). Ausserdem werden die Keniter mit den Rechabiten identificirt. Es heisst in der Chronik: ‚Die Geschlechter der Schriftgelehrten, der Bewohner von Jahbez, sind die Thireathiter, Simeathiter, Suchathiter; sie sind die Keniter, welche von Hamath, dem Vater des Hauses Rechab abstammen' [3]). Der Septuaginta und dem Targum Jonathan's zufolge war der 71te Psalm David von den Kindern Jonadab's (Jehonadab's), von den ‚Ersten unter den Gefangenen' gewidmet. Die Keniter oder Rechabiten begleiteten also die Hebräer in die Assyrische oder etwa in die Babylonische Gefangenschaft. Da nach dem Buche des Jeremia die Rechabiten sich vor dem Heere der Kaldäer und der Aramäer nach Jerusalem zurückzogen und in Jerusalem wohnten [4]), so unterliegt es keinem Zweifel, dass die Rechabiten der Hauptstadt nach Ba-

1) Gen. V. 10.
2) Num. XXIV. 22; Richt. IV. 11.
3) 1. Chron II.. 55.
4) Jer. XXXV. 11.

bylon abgeführt wurden. Denn nur ‚von den Geringsten' der Bewohner Jerusalems liess Nebukadnezar einige als Weingärtner und Ackerleute zurück [1]). Die Rechabiten waren aber Nomaden geblieben. Auf die Gefangenschaft von Nicht-Israeliten, die in Jerusalem wohnten, bezieht sich überdies eine Stelle im Buche des Amos, welche wir in Betracht ziehen werden.

Diese Keniter oder Rechabiten, deren Namen sie als Jehova-Anbeter bezeichnen, waren nicht Hebräer, sondern ‚Fremdlinge' [2]). Keniter werden unter den Völkerschaften aufgezählt, welche Kanaan vor dem Einzuge Abraham's bewohnten [3]). Diese Vor-Abrahamitischen Bewohner des Landes der Verheissung fassen wir der Kürze wegen unter dem Namen Keniter zusammen. Wir werden nachzuweisen suchen, dass ‚der Fremdling' in den Thoren Israels [4]), dem es bei Todesstrafe nach den Bestimmungen des Pentateuchs verboten war, sich dem Opferaltare zu nahen [5]), obwohl er Israelit war, von den Kenitern oder Rechabiten abstammte, unter denen Melchisedek ‚Priester des höchsten Gottes' war.

Jonadab, der ‚Stammvater' der Rechabiten, wird selber ‚Sohn Rechab's' genannt [6]), woraus aber nicht geschlossen zu werden braucht, dass er ein leiblicher Sohn Rechab's, dieser also eine Person gewesen sei. Da nun in obiger Stelle die Simeathiter unter den Kenitern genannt werden, so ist anzunehmen, dass Simea, der Bruder David's [7]), ebenfalls zu den Kenitern gehörte. Simea hatte einen Sohn Jonadab, von dem geschrieben steht, dass er ‚ein sehr kluger

1) 2. Kön. XXV. 12.
2) Jer. XXXV. 8.
3) Gen. XV. 18—21.
4) Ex. XX. 10.
5) Num. III. 10.
6) 2. Kön. X. 15.
7) 2. Sam. XIII. 3 f.

Mann' gewesen sei, was dahin erklärt werden kann, dass er gleich Salomo und den ‚Söhnen des Ostens' eine besondere Kenntniss der Weisheit hatte. Dieser Neffe David's, Jonadab, oder einer seiner Vorfahren, galt also höchst wahrscheinlich den Rechabiten zur Zeit Jeremia's als Stammvater. Nun aber war Jonadab nach der kaum in Zweifel zu ziehenden Ueberlieferung des Johannes von Jerusalem ein Schüler des Propheten Elias. Die Richtigkeit dieser Angabe wird in auffallender Weise durch die nicht anzufechtende Erklärung des Beinamen des Elias als des Tisbiter's bestätigt. Dieses Wort bedeutet ‚der Fremdling' und das Hebräische tôschâb wird in mehreren Stellen der ältesten Bücher des Kanons in diesem und ähnlichem Sinne gebraucht [1]). Elias der Fremdling darf um so mehr mit den Rechabiten, den Fremdlingen in Israel direkt verbunden werden, da seine nomadische Lebensweise, sein Feuereifer und seine Strenge den karakteristischen Merkmalen der Rechabiten entsprechen. Zudem war Elias aus Gilead (Galaad), im Osten des Jordans, gebürtig [2]) und da die Rechabiten eine ihrer Ansiedelungen in Juda mit dem Namen Jabes bezeichneten, wahrscheinlich nach dem ‚über seine Brüder' geehrten Jabes oder Jahbez [3]), in Gilead aber ebenfalls ein Jabes lag, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass Jabes-Gilead eine Rechabitische Stadt war. Die Geschichte dieser Stadt unterstützt diese Annahme, wie wir nachweisen werden.

Ist somit die Verbindung zwischen Elias und Jonadab wahrscheinlicher geworden, so wird diese Ueberlieferung ferner dadurch bestätigt, dass Elias, wie auch Elisa, ein ‚Vater' Israels und ausserdem ‚Reiter' oder ‚Führer' des Wagens

1) Lev. XXV. 6; Ex. XII. 45; Ps. XXXIX. 13.
2) 1. Kön. XVII. 1.
3) 1. Chr. IV. 9.

oder ‚Rechab's' Israels genannt wird [1]). Wie nämlich Jonadab, der Mann der Weisheit, mit der überlieferten Weisheit verbunden werden kann, so ist der Wagen, der Sonnenwagen, als Symbol der Tradition zu erklären, welche vom Osten her die Welt erleuchtet. Die Geheimlehre der Israeliten, welche wir in einem besonderen Kapitel betrachten werden, und deren Vor-Mosaischer oder Mosaischer Ursprung bisher nur als eine kaum erwiesene Möglichkeit angesehen worden ist, bestand dem Talmud zufolge aus einem theoretischen und einem practischen Theile. Der erstere hiess ‚die Geschichte der Schöpfung' und begann ohne Zweifel mit der mystischen Erklärung der Genesis; denn eine der ältesten Aufzeichnungen der geheimen Ueberlieferung, auf welche sich Jüdische Autoren beziehen, führte die Ueberschrift: ‚Midrasch, es werde Licht' [2]). Der zweite Theil der Jüdischen Erblehre hiess: ‚die Geschichte des Wagens'; oft wurde die Geheimlehre ‚die heilige Merkabah' genannt. Es war verboten, die Nicht-Eingeweihten mit dem Inhalte des theoretischen Theiles bekannt zu machen. Der ‚Rechab' war aber der Kanon der angewandten Ueberlieferung und für einen grösseren Kreis bestimmt. Die Rabbinen beziehen nicht nur den Wagen auf die Tradition, sondern sie machen Henoch zum Fürsten derselben und nennen den Widersacher oder Satan den Fürsten der ‚anderen' oder der falschen Ueberlieferung des ‚unreinen Wagens'. Sie bezeichneten die Sünde wider den Wagen in derselben Weise, in welcher später die Sünde wider den heiligen Geist bezeichnet wurde, nämlich als Todsünde. Diese Verbindung des Wagens mit dem heiligen Geiste wird auch indirekt durch die symbolische Bezeichnung des letzteren durch das Feuer bestätigt. Das Feuer kam

1) 2. Kön. II. 12; XIII. 14.

2) Anhang zu Gelinek's Uebersetzung der Kabbala von Franck, p. 229.

aus der Wolke und diese wird der Wagen Gottes genannt[1]), die Engel aber, nämlich Organe des Geistes Gottes, sind in der heiligen Schrift mit den Winden verbunden und die Diener Gottes sind als Feuerflammen bezeichnet[2]). War also die Ueberlieferung auf eine innere Offenbarung durch den Geist Gottes gegründet, so konnte kein passenderes Symbol für die Tradition gewählt werden, als der Wagen, nämlich der Sonnenwagen, der im Osten aufging, wo auch die Tradition ihren Ursprung hatte.

Es ist eine Bestätigung unserer ethnischen Verbindung der Hebräer mit den Indiern, dass daselbst die Aufzeichnungen der Tradition als die Wagen des Gesetzes bezeichnet wurden. Die theologischen Ausführungen der Buddhisten, die Sûtras, waren in Sûtras des grossen und des kleinen Wagens eingetheilt. Es darf angenommen werden, dass die Väter ‚des Hauses Rechab' Väter der Tradition waren und dass ‚das Haus Rechab' eine andere, vielleicht ältere Bezeichnung ist für das Haus, welches den Sprüchen Salomo's zufolge die Weisheit auf sieben Säulen errichtet hat[3]). Denn den Biblischen Angaben zufolge bilden Adam, Methusela, Sem, Isaak, Levi, Amram und Mose eine ununterbrochene Kette, als wären sie Väter der Tradition. Diese Tradition wurde vom Vater auf den Sohn, vom Lehrer auf den Schüler übertragen und bildete das Privilegium der Schriftgelehrten oder Soferim. Hiess nun die Tradition ‚der Wagen' oder Rechab, so mussten die Väter dieser Tradition Reiter oder Führer desselben genannt werden. Elias war also ein Vater der Tradition und es wird dadurch, wenn auch nur indirekt bestätigt, dass der Tisbiter ein Rechabite oder Fremdling war. Die Geschichte der Stadt Jabes in Gilead, im Geburtslande des

1) Ps. CIV. 3.
2) Heb. I. 7.
3) Prov. IX. 1.

Elias, bestätigt indirekt diese Abstammung, da wahrscheinlich dasselbe Jabes (Jahbez) von den Kenitischen oder Rechabitischen Geschlechtern von Schriftgelehrten bewohnt war[1]).

Nach der Schlacht bei Gibea, in welcher bald nach Josua's Tode der Stamm Benjamin aufgerieben wurde, liess man alle Einwohner der Stadt Jabes-Gilead über die Klinge springen, weil sie sich nicht der Aufforderung gemäss an dem Kampfe gegen diesen aufrührerischen Stamm betheiligt hatten. Die Ausnahme bildeten 400 Jungfrauen, die sie hatten leben lassen und den 600 übriggebliebenen Benjamitern zu Weibern gaben. Diese Zurückhaltung der Bevölkerung von Jabes erklärt sich am leichtesten durch die Thatsache, dass sie Fremdlinge, also Rechabiten waren. Denn die Israeliten schwuren nach der Schlacht keine ihrer Töchter einem Benjamiten zum Weibe zu geben[2]). Später vertheidigte Saul, der Benjamite, die Stadt Jabes gegen die Angriffe der Ammoniter. Zum Danke dafür nahmen die Bewohner von Jabes ‚den Leichnam Saul's und die Leichname seiner Söhne von der Mauer Bethsans und kamen damit gen Jabes und verbrannten sie daselbst, und nahmen ihre Gebeine und begruben sie unter der Tamariske zu Jabes und fasteten sieben Tage'[3]). Da es heisst, dass die Bewohner von Jabes (Jahbez) Keniter von Hamath oder Rechabiten waren, und da sie, den Gebräuchen der Aegypter und Hebräer entgegen, die Todten verbrannten, also die Arische Tradition befolgten, so ist es unzweifelhaft, dass diese Fremdlinge Israel's das Arische Element vertraten[4]). Die Rechabiten, welche von Jeremia wegen ihrer Standhaftigkeit gerühmt wurden, haben gewiss die Bestattungsgebräuche ihrer Vor-

1) 1. Chron. II. 55.
2) Richt. XXI. 7, 12.
3) 1. Sam. XXXI. 12, 13.
4) Vgl. Anh. Note 34.

väter stets treulich befolgt. Zudem ist die Form dieser Gebräuche von keinem Stamme jemals wesentlich verändert worden. Die Nicht-Arier müssen vor ihrer Verbindung mit den Ariern das Verbrennen der Todten verabscheut haben. Aus dem Vorwalten der Nicht-Arier erklärt sich das Einbalsamiren der Todten bei den Aegyptern und Hebräern, sowie bei Stämmen der Vorzeit in Mittel-Amerika.

Es ist eine Stelle im Buche Amos, die ganz unzweideutig das Eindringen eines Feindes in Sion oder in Garizim oder in die beiden Orte bezeugt, welcher die Leichname der Israeliten verbrennen würde[1]). Amos, der Mann Juda's, welcher im Jahre 790 v. Chr. in Israel als Prophet auftrat, war innegeworden, dass die Niederlage von Karkemisch eine Vorläuferin war der Wegführung Israels „jenseits von Damaskus' durch einen noch unbekannten Feind, vor welchem die Riegel dieser Stadt zerbrochen werden würden[2]). Die Assyrischen Inschriften bezeugen, dass zu jener Zeit die Assyrer einen Angriff machten gegen die Hethiter, Hamathiter und Phönizier; unter einem dieser Namen dürften die Israeliten einbegriffen worden sein. In der Anrede, welche Amos in jenen Tagen an die Israeliten richtete, erwähnt er ‚Hamath die Grosse', welche Stadt er Zion und Garizim gegenüberstellt. Der Prophet warnt Juda und Samaria: ‚Wehe den Sorglosen auf dem Zion, und den Sicheren auf dem Berge Samaria's, den Namhaften des Ersten unter den Völkern, zu denen die vom Hause Israel kommen. Gehet hinüber nach Kalne und schauet, und gehet von da nach der grossen (Stadt) Hamath und steigt hinab nach Gath der Philister[3]), sind sie besser als diese Reiche oder ist ihre Mark grösser als eure Mark? Die ihr euch ferne glaubt vom Tage des Unheils, da ihr doch nahe gebracht habt die

1) Vgl. Num. XXIV. 22.
2) Am. I. 5; V. 27.
3) Nicht später genannt; vgl. 2 Kön. XVIII. 34; XIX. 13.

Herrschaft der Gewaltthat. Auf Elfenbeinbetten liegen sie, und strecken sich auf ihren Lagern; sie essen feiste Lämmer aus der Heerde und wohlgemästete Kälber. Sie girren zum Schalle der Harfe, dem Saitenspiele David's setzen sie das ihre gleich. Sie trinken aus Humpen den Wein, und mit dem besten Oele salben sie sich. Aber um Joseph's Wunde grämen sie sich nicht. Darum sollen sie nun gefangen weggeführet werden an der Spitze der Weggeführten, und aufhören soll der Jubel auf den Lagern' [1]).

Weil Juda und Samaria sich in solche falsche Sicherheit wiegen, erklärt der Prophet, dass Gott ‚die Hoffahrt Jakob's' verabscheut und die Stadt Zion den Feinden ausliefern wird mit allem, was darinnen ist. ‚Und wenn zehn Männer in einem Hause übrig bleiben, so sollen sie sterben. Und trägt Einen hinaus sein Vetter [2]) und sein Verbrenner, um die Gebeine aus dem Hause zu schaffen, und spricht zu dem im Innern des Hauses: Ist noch Jemand bei Dir? und der sagt Keiner, so spricht Jener: Stille! denn der Name Jehova's darf nicht über die Lippen kommen'. Diese dunkele Stelle gestattet den Schluss, dass es Nicht-Israeliten sind, dass es der Feind ist, welcher Israel drängen soll ‚von der Gegend von Hamath an bis zum Bache der Steppe', der Israels ‚Vetter' ist, dass diese Nicht-Israeliten Jehova anbeten und die Todten nach Nicht-Israelitischem Brauche verbrennen. Da der Feind, auf den Amos sich bezieht, jedenfalls Assur ist, zu dem Hamath gehörte, da ‚Hamath die grosse Stadt' gegenübergestellt wird Zion und Garizim und da die Keniter oder Rechabiten, die Fremdlinge in Israel, von Hamath kamen, so können wir annehmen, dass der hier erwähnte Feind Israels, welcher die getödteten Israeliten verbrennt, direkt oder indirekt zu Assur gehört, und dass es

1) Am. VI. 1—14.

2) Der Indier war Brudersohn oder Vetter des Iraniers.

Männer des Assyrischen Hamath waren, die gleich den Einwohnern von Jabes-Gilead die Todten verbrannten.

Die Grenzen von Hamath zu verschiedenen Zeiten sind schwer zu bestimmen. Die Bestimmung dieser Grenzen ist aber wichtig, weil die Keniter Israels, mindestens einige derselben, von Hamath kamen. Zunächst werden wir zu beweisen suchen, dass das ursprüngliche Land der Hamathiter im Osten vom Euphrat begrenzt war und zur Zeit Abraham's die Ostgrenze Kanaans bildete[1]). In der Völkertafel werden die Kanaaniter von Süd-Westen nach Nord-Osten aufgezählt, von Zidon bis zum Lande der Hamathiter, dessen Ostgrenze der obere Euphrat gewesen sein muss, da dieser Strom die Grenze Kanaans zu Abraham's Zeiten bildete und wir keinen Grund haben anzunehmen, dass die Hamathiter zu dieser Zeit nicht am Euphrat wohnten. Allerdings lag zur Zeit des Auszuges aus Aegypten möglicherweise schon ein Hamath am Orontes. Diess liesse sich aber nur dann behaupten, wenn der ‚Berg Hor' sich im Libanus nachweisen liesse, und zwar nicht der, auf welchem Aaron starb, sondern der Berg, über den die Nordgrenze Kanaans ‚vom grossen Meere aus bis Hamath' gezogen werden sollte[2]). Doch nicht nur ist uns kein Berg Hor im Libanus bekannt, sondern keine der an dieser Stelle genannten Städte weder Zedad noch Siphron, noch Hazar-Enan lässt sich in dieser Gegend bestimmen. Dass das ursprüngliche Land Hamath, das Land der Hamathiter, mehr nach Osten hin lag, ist also durch diese Stelle bestätigt. Im Buche Josua bildet Hamath ebenfalls die nordöstliche Grenze, doch auch hier wird Hamath mit der nicht der Lage nach zu bestimmenden Stadt Misrephot-Majim zusammengenannt[3]).

1) Vgl. Gen. X. 18; XV. 18.
2) Num. XXXIV. 6—8.
3) Jos. XIII. 5—6; vgl. XI. 8.

Dagegen ist der nordöstlichste Punkt, den die Kundschafter Kanaans besuchten, die Stadt Rehob, ‚da man gegen Hamath geht' mit mehr Wahrscheinlichkeit zu bestimmen. Die Stadt am westlichen Eingange von Hamath scheint mit der gegenwärtigen Stadt Ruhaibeh in der Ebene von Jerud zusammenzufallen, etwa drei Meilen im Norden des nördlichsten der Seen und fünf Meilen im Nordosten von Damaskus. Damaskus liegt mit Zidon auf demselben Grade der Breite, und da die Hamathiter von Zidon am meisten nach Osten gewohnt zu haben scheinen, so stimmt diese Lage mit den Andeutungen der Völkertafel überein. Dies um so mehr, da nur wenig nordöstlich von Ruhaibeh am linken Euphrat-Ufer die Semitische Niederlassung Rehu oder Regu zu suchen ist, mit welcher im elften Kapitel der Genesis der gleichlautende Name des Sohnes Peleg's verbunden ist. Auch der Name Beth-Rehob oder ‚Haus Rechab' weist auf eine nur wenig südwestlich von Damaskus liegende Gegend hin; es lag nämlich ‚im Thale' [1]) und in der Nähe von Lais oder Lesem, dem späteren Dan (Caesarea Paneas Philippi), welches die Nordgrenze Israels bezeichnete. Von Beth-Rehob heisst es, dass es ‚ferne von Zidon' lag. Als Sohn Rehob's wird Hadad-Eser genannt [2]), der ‚König von Zoba', dem die Aramäer von Damaskus zu Hülfe kamen, der aber von David besiegt wurde, als er, nämlich David, ‚hinzog seine Macht wiederherzustellen an dem Strome Euphrat' [3]). Hierauf liess Thoi, ‚der König von Hamath', David grüssen und segnen, ‚denn Thoi wurde beständig von Hadad-Eser bekriegt'. Wahrscheinlich wurde ganz Hamath

1) Richt. XVIII. 28.

2) 2. Sam. VIII. 3, 12.

3) Angenommen, es sei Hadad-Eser gewesen, der nach dem Euphrat zog, so wäre auch dann Hamath am Euphrat zu suchen. Vgl. 2. Sam. XI. 15—18; 1. Chron. XIX. 10—19.

unter den Schutz und die Botmässigkeit David's gestellt, denn Hamath muss zu den Besitzungen Salomo's gehört haben, da er es ‚überwältigte' — vielleicht nach vorherigem Abfalle — und Vorrathshäuser in Hamath baute [1]). Ob nun schon zu David's Zeit Hamath zu Israel gehörte oder nicht, der Zweck des Krieges gegen Hadad-Eser und dessen Bundesgenossen war die Herstellung Israelitischer Herrschaft bis zum Euphrat und diesen Zweck muss er erreicht, also Thoi mindestens als Bundesgenossen anerkannt haben. David wollte die Ostgrenze des Abraham verheissenen Landes wieder erobern, nämlich das Land am Euphrat, und dieses Grenzland war ein Theil des ursprünglichen Hamath. Wahrscheinlich zahlte Thoi Tribut an David, Salomo aber eroberte das Land. Der Euphrat bildete die Ostgrenze des Reiches [2]). Da die Kundschafter nicht Hamath bereisten, so muss entweder angenommen werden, dass dieses zur Zeit David's mindestens bis zum Euphrat sich erstreckende Land zur Zeit Mose's nicht als zum Lande der Verheissung gerechnet wurde, dass dieses nicht wie zur Zeit Abraham's bis zum Euphrat reichte, oder es mochten die Kundschafter besondere Gründe haben, nicht auch von diesem Theile des Landes Kenntniss zu nehmen, wie sie denn auch das Ost-Jordanland nicht bereisten. Dass das ursprüngliche Land Hamath zur Zeit David's bis zum Euphrat reichte, ist durch die Erzählung von der Unterwerfung des Königs Thoi sichergestellt und bestätigt die Annahme, dass das ursprüngliche Hamath an Mesopotamien grenzte oder in Mesopotamien lag.

Sowohl Jesaja als Amos verbinden Hamath mit der Ebene des Euphrat. Jesaja, der jüngere Zeitgenosse des Amos und sein geistiger ‚Sohn', nennt Assur die ‚Ruthe' des

1) 2. Chron. VIII. 3—6.

2) Vgl. Esra IV. 20.

göttlichen Zornes, dessen Hand den Stecken des Grimmes des Höchsten führt und der das Strafgericht an einem ruchlosen Volke, dem Volke göttlichen Zornes vollziehen soll [1]). Schon Tiglath-Pilesar hatte das Ost-Jordanland erobert, sowie die Ebene des Galiläischen Meeres; Samarien war besiegt und das Volk nach Assyrien weggeführt worden (746 v. Chr.). Pekah, König von Israel, machte einen Bund mit Rezin, ‚König von Damaskus' und diese drohten Ahas, sie würden in das Königreich Juda einfallen. Seinerseits war Samarien (Ephraim) geneigt, sich mit Juda zu verbinden, zumal, da Benhadad, König von Israel, dem Könige von Damaskus versprochen, durch Samarien Heerstrassen anzulegen. Aber die Feinde Juda's werden überwältigt werden. ‚Der Rest Israels' bekehrt sich. ‚Fürchte dich nicht, mein Volk, Zions Bewohner', vor Assur, der dich mit der Ruthe schlagen wird; nur noch eine kleine Weile, so hat der Grimm ein Ende, und mein Zorn wendet sich zu Assur's Vernichtung' [2]).

Aber Assur spricht: ‚Sind meine Fürsten nicht allzumal Könige? Ist Kalno nicht wie Karkemisch? Oder Hamath nicht wie Arphad? Oder Samaria nicht wie Damaskus? Gleichwie meine Hand getroffen hat die Königreiche der Götzen, so doch ihre Schnitzbilder mehr waren als Jerusalems und Samarias, sollte ich nicht Jerusalem thun und seinen Abgöttern, wie ich Samaria und seinen Götzen gethan habe'? [3]). Aus dem Vergleiche dieser Stelle mit der im Buche des Amos geht hervor, dass beide Hamath direkt mit Kalno oder Kalneh verbinden, also mit einer der ersten von Nimrod gebauten Städte im Lande Sinear oder Mesopotamien [4]). Die Lage von Arphad oder Arpad lässt sich nicht be-

1) Jes. X. 5—6.
2) Jes. X. 20—26.
3) Jes. X. 8—11.
4) Gen. X. 10.

stimmen und es ist möglich, dass es mit der Insel Arvad an der Phönizischen Küste zusammenfällt. Wie weit nach Norden Sinear sich erstreckte, lässt sich nicht bestimmen, aber höchst wahrscheinlich wurde auch das Tiefland im mittleren Stromgebiete des Euphrat und Tigris so genannt und es gehörte auch Ninive die ‚grosse' Stadt dazu. Die Verbindung Hamaths der Grossen mit Assyrien wird durch Inschriften aus der Zeit Ahab's (900 v. Chr.) bestätigt, wonach die Hethiter, die Keta, welche wir mit den Assyrern, mit den Hyksos und den Israeliten in ethnische Verwandtschaft gebracht, die Bundesgenossen der Assyrer waren. Die Hethiter hatten diesen Inschriften zufolge über das ganze sogenannte Syrien von den Grenzen von Damaskus bis zum Euphrat zwei und ein halbes Jahrhundert, von 1100 bis 850 v. Chr. geherrscht, als Karkemisch den Assyrern in die Hände fiel. Karkemisch, unter einem ähnlichen Namen auf den Inschriften als Hauptstadt der Hethiter bezeichnet, lag jedenfalls in dessen Nähe und fällt wahrscheinlich mit der klassischen Stadt Kirkäsion oder Circesium am östlichen Ufer des Euphrat, an der Mündung des Chaboras, zusammen. Es bestätigt die Lage der grossen Stadt Hamath in Mesopotamien, dass Mabog seit der Zeit des Strabo Hierapolis hiess, letztere Stadt aber von Ammian und Philostrat ‚das alte Ninus' und von ersterem eine ‚sehr grosse Stadt' genannt wurde. Wirklich kann Mabog von Mahapura abgeleitet werden, welches im Sanskrit ‚grosse Stadt' bedeutet und von welchem Worte auch das Nicht-Persische Mespila abgeleitet worden ist, der Name, mit dem an Ort und Stelle zur Zeit Xenophons (geb. gegen 440 v. Chr.) eine der vier Städte benannt wurde, die man unter dem Namen Ninive zusammenfasste [1]), nämlich Rehoboth (Mosul). ‚Hamath die grosse

1) Hitzig in Deutsch-Morg.-Ges. VIII. 209 f. Diese vier Städte Assur's sind: Nimroud (das eigentliche Ninive), Mosul (Rehoboth), Khor-

Stadt' und ‚Ninive die grosse Stadt' lagen jedenfalls in der Nähe von einander und beide konnten als zum ursprünglichen Tieflande Sinear gehörend betrachtet werden.

Dass sowohl Amos wie Jesaja ein Hamath im Lande Sinear oder dessen unmittelbarer Nähe kannten, wird auch anderweitig bestätigt. Tiglath-Pilesar führte nach der Eroberung Samariens, wie erwähnt, die Israeliten in Gefangenschaft ‚nach Assyrien und liess sie wohnen in Halah (bei Ninive), in Habor am Flusse Gosan und in den Städten der Meder'[1]). Sargon aber, König von Assyrien, liess im Jahre 721 v. Chr. ‚Volk kommen von Babel, von Kutha, von Ava[2]), von Hamath und von Sepharvaim und liess sie wohnen in den Städten Samarias, anstatt der Kinder Israels'[3]). Kutha ist wahrscheinlich Chusistan, das Land zwischen Tigris und Choaspes, mit Susa als Hauptstadt. Die Stadt Kutha ist das heutige Towibah im Norden Babylons. Unter den Bewohnern Kanaans, welches zur Zeit Abraham's bis zum Euphrat reichte, werden aufgezählt die Hamathiter nach den Zemaritern oder Samaritern nach Griechischem Text, welche letzteren dem Lande Samarien ihren Namen gaben, wahrscheinlich, weil viele von ihnen mit ihren Nachbarn, den Hamathitern, dorthin verpflanzt wurden[4]). Alle Jüdischen Autoritäten halten die Samariter fälschlich für Kuthäer; Josephus sagt, sie seien ‚vom fernsten Osten' gekommen. Unter den Kolonisten Samariens werden Männer von Sepharvaim ge-

sabad (Calah) und Koiyunjik (Resen). Xenophons Larissa ist Resen dem Namen nach, aber das eigentliche Ninive der Beschreibung nach.

1) 2. Kön. XVII. 6; vgl. 1. Chr. V. 26.

2) Ava, Chava (Esr. VIII. 15), Iva, Is (Herod. I. 179), Hit.

3) 2. Kön. XVII. 24.

4) Gleich dem Litthauenschen Zemaitis, nach dem ein Griechisches Wort chamaitios gebildet werden könnte, bedeutet das Wort Samariter Tiefländer, wie das Hebräische Kanaan. Sie hatten das Tiefland des Euphrats und Oxus bewohnt; vgl. Kap. XIX.

nannt, Sippharah des Ptolemäus, und diese bewohnten denjenigen Theil der Ebene Sinears, welcher die Schefelah genannt wurde. Da nun die Sepharvaim mit den Hamathitern in obiger Stelle zusammen genannt werden, so darf angenommen werden, dass die Hamathiter vom Lande Sinear oder Babylonien kamen, also von Sinear ausgingen, wie Assur, als er nach Norden zog.

Wenn also Amos von einem mit Israel nahe verwandten Volke spricht, dessen Väter Brüder der Vorfahren Israels gewesen und welche in Samarien und in Juda die Leichname der Israeliten verbrennen würden, so müssen wir diese Nicht-Israeliten mit den Völkerschaften in Verbindung bringen, welche aus Mesopotamien kamen und welche mit Assyrien, also mit Iraniern in Verbindung standen[1]). Unter diesen Nicht-Israeliten Kanaans waren die Hamathiter, Hamath aber war ‚der Vater des Hauses Rechab', also war das Land Sinear das Stammland der Rechabiten oder Keniter. Die Stadt ‚Rechoboth'[2]), die Assur erbaute, als er ausging von Sinear, weist hin auf die ethnische Verbindung zwischen Rechab und Assur, also auch zwischen Assur und Hamath, dem ‚Vater' von Rechab. Weil Assur von Sinear ausging, dies aber das Land der Indischen Hamathiter zur Zeit Nimrod's gewesen war, so wurde Hamath-Sinear mit der Assyrischen Stadt Rechoboth verbunden, welche wir als eine der vier unter dem Namen Ninive zusammengefassten Städte als das heutige Mosul erkannt haben[3]). Wahrscheinlich ward der Name Hamath ganz auf Assyrien übertragen, aber es bezogen sich die Namen Sinear, Hamath und Elam eine Zeit lang

1) Die doppelte Bestattungsweise bei Griechen und Römern erklärt sich aus der Mischung der Arischen und Nicht-Arischen Volkselemente. In der Steinperiode wurden in Europa die Leichname verbrannt.

2) Gen. X. 11.

3) Nach den neuesten Aufnahmen durch F. Jones.

auf dieselbe Gegend im unteren Mesopotamien. Elam's (Hamath's) Sohn war aber Assur und Assur baute Rechoboth; diese Tradition wurde dadurch ausgedrückt, dass man lehrte, Hamath sei der Vater von Rechab gewesen. Die Rechabiten oder Keniter, die von Hamath kamen, sind aber unter den Nachkommen Kaleb's angeführt und dieser ist den Geschlechtsregistern zufolge mit Esau, also mit den Edomitern verwandt[1]). Da nun ein Edomiter König ‚von Rechoboth am Strome' war[2]), so steht es fest, dass die Rechabiten von dem Assyrischen Rechoboth und aus Hamath kamen, welches zu Assur gehörte. Somit gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, dass ‚Hamath die grosse Stadt' der ursprüngliche Name war für ‚Ninive die grosse Stadt'. Die Keniter von Hamath konnten Assyrer sein und dennoch einem gemischten Volksstamme angehören. Denn Kuschiten oder Hamiten gab es unter den Iraniern sowohl, als unter den Indiern. So lässt es sich erklären, wie Jesaja von den Göttern von Hamath spricht[3]) und der Gott Ashima der Hamathiter besonders genannt wird[4]) und wie dennoch die Verbrenner der Todten in Samarien und Juda Jehova-Verehrer sein konnten. Ausdrücklich wird gesagt, dass ein aus Samarien weggeführter Priester von Assyrien zurückgeschickt wurde, um dem Volke ‚die Weise des Landesgottes' zu lehren, was Kenntniss der Babylonischen Sprache erforderte. Dieser Priester sollte diejenigen Kolonisten belehren, welche Götzendiener waren, sowie die Monotheistischen unter ihnen mit der Sprache und Symbolik der Zehnstämme vertraut machen. Schon vor der Fluth in Mesopotamien eroberten die monotheistischen Iranier Babylon, so dass Nimrod's

1) Vgl. Kapitel VIII.

2) Gen. XXXVI. 37.

3) Jes. XXXVI. 19; vgl. 2. Kön. XVIII. 34.

4) 2. Kön. XVII. 30; der Esmûn der Phönizier.

polytheistisches Kuschiten-Reich, dessen Priester jedoch ebenfalls Arier oder Kaldäer waren, in die Herrschaft von Monotheisten überging und der Ausgangspunkt des Assyrischen Reiches wurde. Von den Rechabiten zur Zeit Jeremia's wissen wir, dass sie Jehova-Verehrer waren, und dasselbe muss von vielen der Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans angenommen werden, unter denen ein Melchisedek lebte und die wir unter dem Namen Keniter zusammenfassen.

Aus den Geschlechtsregistern der Genesis haben wir nachgewiesen, dass sämmtliche Bewohner Kanaans, so weit unsere Nachrichten reichen, aus dem Osten dort eingewandert sind. Einige kamen über das Iranische Hochland, Andere über Indien. Die Vorfahren der Iranier und der Indier Kanaans hatten vor der Arischen Trennung im Norden des Himalaja als ein gemischter Volksstamm zusammengewohnt, dessen obere Kasten aus Ariern oder Japhetiten und dessen niedere Kasten aus Turiern oder Hamiten bestanden. Sowohl der Iranische als der Indische Zweig dieser gemischten Rasse war in Kanaan vor der Einwanderung der Hebräer, d. h. der Jenseitigen vertreten. Diese Hebräer konnten wir bereits durch die Geschlechtsregister mit den Indiern direkt verbinden, wie wir die Fremdlinge, die mit den Hebräern zu einer Volksgenossenschaft verbunden waren, mit den Iraniern in Verbindung gebracht haben. Obwohl die Priester beider Völkerschaften Kaldäer oder Kelten, also Arier waren, so bestand dennoch eine durchgreifende Verschiedenheit in der körperlichen und geistigen Entwickelung, in den Sitten und Gebräuchen der Hebräer und der Keniter, bedingt durch das Vorwiegen des Arischen oder des Turischen Elementes. Gab es also in Israel Fremdlinge, Nicht-Hebräer, die aber doch Israeliten waren, so dürfen wir diese Fremdlinge als Rechabiten oder Keniter betrachten, die sich nur dadurch von den Hebräern ethnisch unter-

schieden, dass die ersteren dem Iranischen, die letzteren dem Indischen Stamme angehörten. Die Keniter kamen aus dem Assyrischen, nicht aus dem Babylonischen, aus dem Iranischen, nicht aus dem Indischen Hamath.

Wir werden in einem späteren Kapitel den Nachweis führen, dass die in der Genesis erzählte Familiengeschichte der Patriarchen die ethnische Erklärung zulässt, wonach die Mischung zweier durch Kasten getrennter, verschiedener Rassen durch diese Aufzeichnungen angedeutet ist, von denen die eine Rasse am Anfange der uns überlieferten Geschichte eine weisse, die andere eine schwarze oder dunkle Hautfarbe hatte. Zu dieser gemischten Rasse der Semiten gehörten die Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans, die Keniter, ebenso wie die Hebräer; obwohl aber beide sich zu einem Volksstamme vereinigten, so blieben die Iranier von den Indiern abgesondert. Durch die Geschlechtsregister allein kann dies bewiesen werden. Vom Patriarchalischen Zeitalter vorläufig absehend, ist hier zunächst zu bemerken, dass die Heirath von Mose, dem Hebräer, mit Zippora, der Tochter Jethro's des Keniters, die erste dokumentirte Verbindung von Hebräern und Kenitern in der nachpatriarchalischen Zeit ist. Die Abstammung der Zippora von Ketura beweist, dass ähnliche Verbindungen schon früher stattfanden. Auch Kaleb, Sohn Jephunnes (des Kenisiters' [1]) ist von Nicht-Hebräischer Abstammung, da die Kenisiter zu den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans gehörten. Die Geschlechtsregister bestätigen dies, wie die folgende Tabelle zeigt. Denn Kenas der Edomiter stammte von Esau ab [2]), welcher den Namen Edom erhielt und als Grossvater Amalek's angeführt wird [3]),

1) Jos. XIV. 14.
2) 1. Chron. I. 36.
3) Gen. XXXVI. 12, 16.

obwohl die Amalekiter schon zur Zeit Abraham's ein mächtiges Volk waren [1]). Es geht hieraus hervor, dass Amalek wie Kenas und die anderen als Enkel Esau's angeführten Personen jedenfalls mit den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans verbunden werden müssen. Denn das Land, welches Abraham verheissen wurde, war unter Anderen bewohnt von den Kenisitern und es müssen, wie wir eben gezeigt, die Amalekiter mit diesen Vor-Abrahamitischen Kanaanitern direkt verbunden werden, da die Amalekiter die mächtigen Bundesgenossen Abraham's waren.

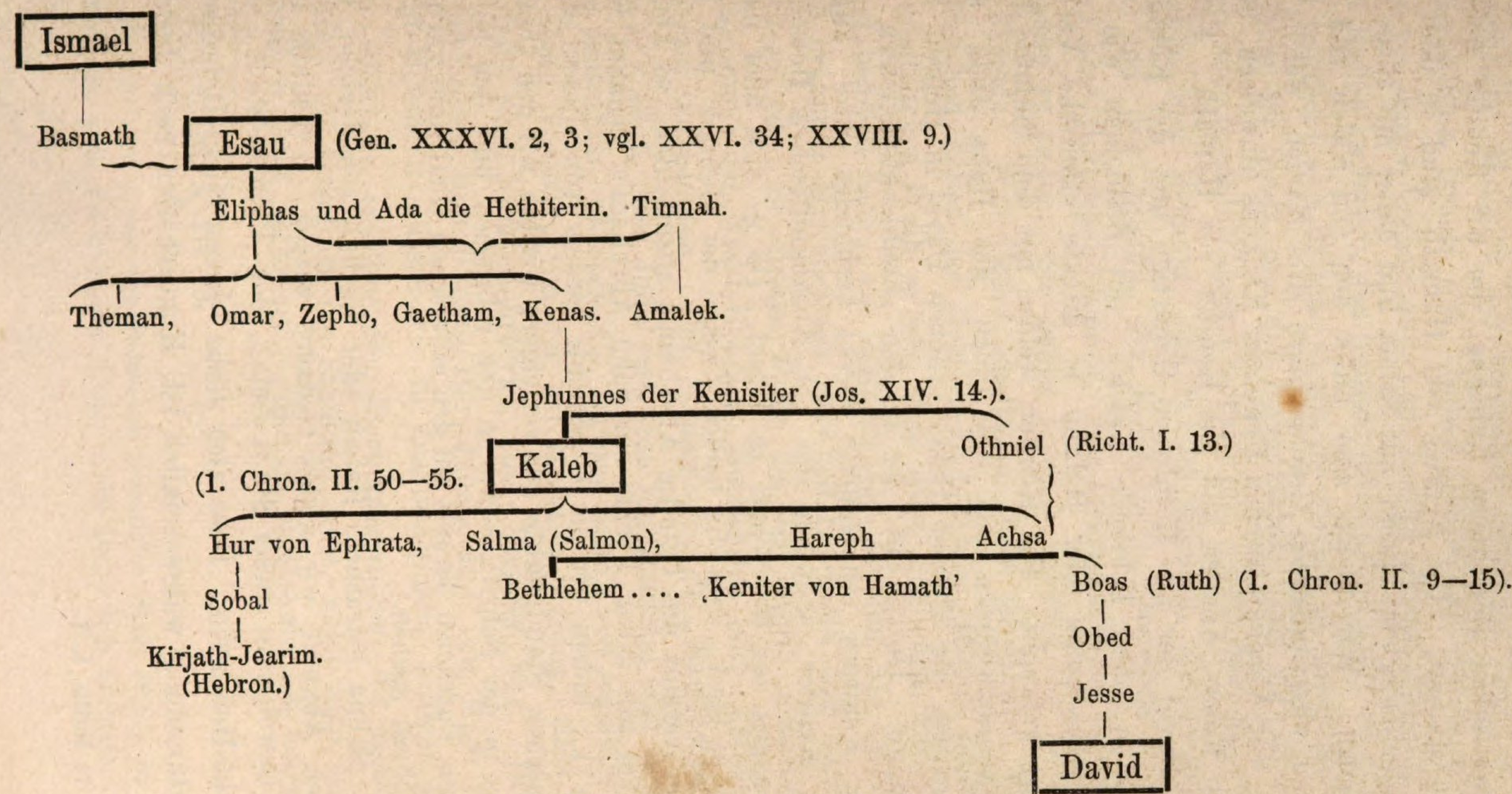
Ausser Kaleb war wohl auch Josua ein Nicht-Hebräer, denn Josua oder Jeschua (Jehoschua), der Sohn Nuns, war seiner Namensbildung zufolge ein Abkömmling von Suah, eines der Kinder der Ketura des Kebsweibes Abraham's [2]). Diese Abstammung Josua's wird dadurch bestätigt, dass Josua und Kaleb als die Einzigen genannt werden, von denen, welche aus Aegypten heraufgezogen waren, (von zwanzig Jahren an und drüber), die das verheissene Land sehen sollten, weil sie Jehova ‚vollkommen gehorsam' gewesen [3]). Von Kaleb heisst es noch besonders: ‚Aber meinen Knecht Kaleb will ich in das Land bringen, darein er gekommen ist und sein Same soll es besitzen, darum dass ein anderer Geist ihn leitete, und er mir vollkommen gehorsam war' [4]). Es war in Folge eines göttlichen Wortes, welches zu Mose geredet wurde, dass Hebron das Erbtheil Kaleb's 45 Jahre blieb [5]), nachdem er von Mose ausgesendet war in das Land der Verheissung; ihm ‚ward sein Theil gegeben in-

1) Gen. XIV. 7.
2) 1. Chr. I. 32; vgl. II. 9—17.
3) Num. XXXII. 11, 12.
4) Ib. XIV. 24.
5) Jos. XIV. 6, 10, 14.

mitten der Kinder Juda'[1]). Unter den Kindern Kaleb's sind aufgeführt ‚die Keniter, welche abstammen von Hamath, dem Vater des Hauses Rechab'[2]). Unter diesen Nachkommen Kaleb's finden wir Salma und Boas, den Vater Obed's, den Vater Jesse's, den Vater David's[3]). David war also ein Abkömmling von Kaleb und von Esau[4]). Das ganze Haus David's ist von Nicht-Hebräischer Abstammung, wie die gegenüberstehende Tabelle es veranschaulicht.

1) Jos. XV. 13.
2) 1. Chron. II. 50—55.
3) 1. Chron. II. 9—15.
4) Gen. XXXVI. 15, 42; Richt. I. 13.

Abstammung David's von Esau und von Ismael.



Gleich Kaleb ist also auch David von den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans, die wir Keniter nennen, abgestammt. ‚Die Keniter von Hamath' sind in dem Geschlechtsregister direkt mit Salma und daher mit Boas verbunden. Wir finden also unter den von Kaleb und von Esau abstammenden Geschlechtern drei Namen, welche auf die Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans hinweisen, nämlich Kenas, Amalek und ‚die Keniter von Hamath'. Ferner ist David der aus Bethlehem Gebürtige und der König zu Hebron, dem Erbtheile Kaleb's, mit Bethlehem wie mit Kirjath-Jearim oder Hebron in direkte ethnische Verbindung gebracht. Die Keniter, welche mit dem Stamme Juda zusammenwohnten und mit ihnen ‚das Haus Juda' ausmachten, die Männer Juda's erhoben David in Hebron zum Könige. Durch ihn, der in den Geschlechtsregistern mit den Kenitern von Hamath direkt verbunden wird, kamen die Keniter, nämlich die Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans zur Herrschaft in Israel. Da es sich aber nachweisen lässt, dass die beiden Zweige der Hebräer und Keniter vereint die Familie Abraham's ausmachten, so konnte David mit allem Rechte ein Sohn Abraham's genannt werden [1]). Indem wir die Geschichte Israels von diesem dualistischen Standpunkte aus verfolgen, werden wir den Dualismus in der Schrift, sowie in den religiösen und den politischen Partheien Israels auf den ethnischen Dualismus zurückzuführen suchen.

Salma heirathete Rahab oder Rachab von Jericho, von deren Abkunft wir nichts Genaues wissen. Jedenfalls war die Bewohnerin dieser Stadt Juda's, der ‚Palmen-Stadt', eine Nicht-Hebräerin. Dass aber Josua, dessen Nicht-Hebräische Abstammung wahrscheinlich ist, Kundschafter nach Jericho

1) Matth. I. 1.

schickte, welche von Rahab aufgenommen wurden, weist auf eine mögliche ethnische Verwandtschaft zwischen Rahab und den Rechabiten Israels hin. Rahab glaubte an Jehova und wusste von dessen Verheissungen zu Gunsten Israels. Somit erinnert Rahab an Jethro, den Keniter, dessen Nachkommen sich Israel angeschlossen hatten. Auch sie wohnte in Israel nach Einnahme der Stadt, und der Name Rahab weist auf Kenitischen oder Rechabitischen Ursprung hin, gleich dem Namen Rechabia oder Rehabja, des Sohnes Eliesers, des Sohnes Mose und der Zippora, der Keniterin[1]). Josephus nennt Rahab eine Herberg-Besitzerin, ohne ihrem Karakter irgendwie nahe zu treten. Sie nahm Fremde auf und war selber eine Fremde. Wir dürfen annehmen, dass in diesem, wie in ähnlichen Fällen der Hebräische Erzähler, welcher Rahab ein unsittliches Weib nennt, sich einer bildlichen Sprachformel bedient habe, um dadurch die von ihm als tadelswerth erkannte Mischheirath zwischen Hebräern und Nicht-Hebräern oder in diesem Falle die für unrein gehaltene Abstammung der Nicht-Hebräer, Rechabiten oder Fremden in Israel anzudeuten. Der Stammbaum der Nachkommen Juda's[2]) zeigt, dass Juda erst eine Kanaaniterin oder Keniterin heirathete, nämlich die Tochter Suah's von Adullam[3]), und dann Thamar, von der wir beweisen werden, dass sie ebenfalls eine Nicht-Hebräerin, eine ‚Fremde' war. Diese Verbindungen vom Stammvater Juda's und von Mose mit Nicht-Hebräern müssen wir in Zusammenhang bringen mit dem sofort zu erwähnenden Zusammenwohnen der Keniter Jethro's mit Israeliten des Stammes Juda, wenn auch obige Heirathen nicht nothwendig ethnisch erklärt werden müssen.

1) 1. Chron. XXIII. 15.

2) 1. Chr. II. 9—17.

3) Die Lage dieser von Rehabeam befestigten Stadt Juda's ist unsicher, also auch die Lage der Höhle, in die David sich flüchtete.

Wir werden später hervorheben, wie die Anklage der Unsittlichkeit[1]) von den Hebräern gegen die Keniter aus dem Grunde erhoben wurde, weil die Keniter, wie ihre Stammgenossen, die Hethiter, gerne die Fremden bei sich aufnahmen. Zur Zeit Esra's, vielleicht während der Regierung des Josia, als das versteckte oder verlorene und wiederaufgefundene oder das revidirte Buch des Gesetzes, wie wir sehen werden, in die Mosaischen Schriften eingefügt wurde, war die Zulassung der Fremden in Israel beschränkt, wenn nicht absolut verboten. Jedoch im Deuteronomium werden nur die Ammoniter und die Moabiter ausgeschlossen von der ‚Gemeinde des Ewigen'[2]), und die Geschichte von Ruth bezeugt, dass auch dieses Gebot nicht zur Zeit David's im geschriebenen Gesetze aufgezeichnet war, oder dass es nicht immer beachtet wurde.

Wir werden später zeigen, wie zur Zeit Esra's ein viel engerer, ausschliessender und unbeugsamerer Geist obwaltete, als dies in früheren Zeiten nachgewiesen werden kann. Bald nach der Rückkehr der wenigen Israeliten aus den Stämmen Benjamin's und Juda's und zur Zeit der Gesandtschaft Esra's, welche, wie wir beweisen werden, den Ereignissen des Purim unmittelbar folgte, wurde jede Verbindung mit Fremden als ein Gräuel in den Augen Gottes verdammt. Auch wird es nicht schwer sein den positiven Beweis zu liefern, dass die Abfassung oder vielmehr die schliessliche Revision des Hebräischen Kanons unter Umständen erfolgte, welche dem Einflusse des Hauses David's, also der Keniter oder Fremden, keineswegs förderlich waren. Durch Esra kam nämlich das Hebräische Element, welches die Sadducäer vertraten, zur Herrschaft, nachdem durch die Ereignisse des

1) Richt. II. 17; VIII. 33; vgl. 1. Sam. II. 22.
2) Deut. XXIII. 3.

Purim der Einfluss der Fremden oder Keniter gehemmt worden war. Es geschah wohl unter der Herrschaft dieser den Nicht-Hebräischen Israeliten ungünstigen Einflüsse, dass Rahab, die Gemahlin Salma's, des Grossvaters David's, einen Beinamen erhielt, dessen sich die Propheten zur bildlichen Andeutung der Götzendienerei bedienten. In dem Briefe Jakobi's wird von Rahab gesagt, sie sei ‚aus Werken' gerechtfertigt worden; dagegen wurde Rahab dem Hebräer-Briefe zufolge ‚durch den Glauben' gerettet[1]). Diesen verschiedenen Auffassungen liegen Parthei-Anschauungen und Ueberlieferungen zu Grunde, wie wir dies zu beweisen uns vorbehalten. Die Sadducäische Parthei werden wir mit der Hebräischen und diese mit der Aegyptischen Parthei Israels verbinden. Die in den Pseudo-Clementinen aufgezeichnete Römische Ueberlieferung verbindet den Abfall der Israeliten von dem Glauben ihrer Väter geradezu mit dem langen Aufenthalte Israel's in Aegypten[2]).

Seit den Tagen Mose's trennten sich die Hebräer nicht von den Kenitern. Aus den Erzählungen des Pentateuchs ergiebt es sich, dass der grosse Gesetzgeber treulich den Rath befolgte, den ihm sein Schwiegervater gab, nämlich der Priester Jethro der Midianiter[3]). Man kann sagen, dass Mose sich vor Jethro beugte, wie Abraham vor Melchisedek. Er bat die Keniter Jethro's sich nicht von den Hebräern zu trennen, sondern mit ihnen die Wohlthaten Jehova's zu theilen. ‚Und als sie aufbrachen, sprach Mose zu Hobab, dem Sohne Reguels aus Midian, des Schwiegervaters des Mose: Wir brechen nun auf nach der Stätte, davon der Ewige gesagt hat, ich will sie Euch geben; so komm nun mit uns,

1) Jak. II. 25; Hebr. XI. 31.
2) Recog. I. 39.
3) Exod. 18.

wir wollen Dir wohlthun, denn der Ewige hat Israel Gutes zugesagt. Er aber sprach zu ihm: ich will nicht mitziehen, sondern in mein Land und in meine Heimath will ich ziehen. Da sprach Mose: Verlass uns doch nicht; Du weisst ja nun einmal, wo wir in der Wüste uns lagern müssen, darum sollst Du uns ein Wegweiser sein. Und wenn Du mit uns ziehest, so wollen wir Dir selbiges Gute erweisen, was der Ewige an uns thun wird'[1]). Das Buch der Richter bestätigt die auf obigen Text folgende Andeutung, dass die Keniter mitzogen. ‚Und die Kinder des Keniters, des Schwiegervaters Mose's, waren heraufgezogen aus der Palmenstadt, mit den Kindern Juda in die Wüste Juda, welche liegt im Mittag von Arad; und sie gingen hin und wohnten unter dem Volk'[2]). Also hauptsächlich, aber nicht ausschliesslich, wohnten die Keniter, ohne Zweifel auch direkte Abkömmlinge des Priesters, mit dem Stamme Juda und bildeten einen Theil desselben. Hieraus folgt, dass die Vor-Abrahamitische und monotheistische auf Melchisedek zurückgehende Tradition, durch die Keniter des Priesters Jethro in Juda erhalten und fortgeerbt wurde.

Wir werden jetzt die Geschichte der Israeliten vom Auszuge aus Aegypten bis zu Ende der Richterzeit ihren Hauptzügen nach verfolgen und haben dabei einen doppelten Zweck vor Augen. Es frägt sich, ob diese hochwichtige aber dunkele Periode Israelitischer Geschichte unsere bereits gewonnenen ethnologischen und chronologischen Resultate bestätigt.

Vor Kades angekommen, und nachdem das Volk Israel das Gebirge Seir umzogen hatte, ertheilte ihm Mose den göttlichen Befehl, nach Norden zu ziehen. Aber die Brüder

1) Num. X. 29—32; vgl. Gen. XXXVI. 4, 13.
2) Richt. I. 16.

der Israeliten, die Kinder Esau, denen Johova dies Gebirge zum Eigenthum gegeben, also die Edomiter, wie auch die Kinder Lot's, die Moabiter, denen Gott Ar zu besitzen gegeben, sollten sie nicht befeinden noch bekriegen. In einem anderen Kapitel werden wir die aus den Geschlechtstafeln bereits erwiesene Verwandtschaft der Edomiter mit den Ismaelitern bestätigen und dann hervorheben, dass die Nachkommen des Erstgeborenen Abraham's, die Ismaeliter, die Ersten waren, welche einen Theil des Landes der Verheissung bewohnten, nämlich des Landes zwischen dem Strome Aegyptens und dem Euphrat. Vor und während des vierzigjährigen Aufenthaltes der Hebräer in Aegypten, wohnten die Ismaeliter im Osten ihrer Brüder. Dasselbe wird hier von den Edomitern erzählt, von den Brüdern der aus Aegypten kommenden Israeliten. Von dem Lande, welches Jehova den Edomitern gegeben, sollten damals die Israeliten nicht einen Fuss breit erhalten, und auch in Zukunft besassen sie niemals auf die Dauer irgend einen Theil dieses Landes. Dass Volk zog nach Norden und zwar bis an den Arnon, dessen Mündung in den Jordan mit der Nordspitze des Todten Meeres in gleicher Höhe liegt. Nach Unterwerfung Sihon's des Amoriters, Königs von Hesbon[1]), lies Israel sich allmälig im Ost-Jordanlande nieder, nämlich in einem Theile des Landes, welches von Josua, nach Besitznahme des West-Jordanlandes, unter einige Stämme Israels vertheilt wurde; diese wohnten also ebenfalls im Osten ihrer Brüder. Das Ost-Jordanland, welches später eine so wichtige Rolle spielte, war zur Zeit Jephtha's 300 Jahre lang im Besitze Israel's geblieben[2]). Die historische Genauigkeit dieser Angabe wird nicht nur durch die Zeitangaben des Buches der Richter, sondern auch durch die Ueberlieferung des Paulus bestätigt, wonach zur Zeit Sa-

1) Deut. II. 26—36.
2) Richt. XI. 26.

muel's 450 Jahre seit der Landesvertheilung Josua's verflossen waren. Die chronologischen Angaben des Jephtha und Paulus, sowie zwei auf denselben Zeitabschnitt sich beziehende Mittheilungen des Josephus, geben uns die Mittel an die Hand, die Biblische Chronologie in der bisher unbestimmten Periode festzustellen, vom Tode Mose's bis zur Krönung Saul's.

Wenn der Auszug aus Aegypten der Bibel zufolge 430 Jahre nach dem Aufbruche von Haran, dieser aber 367 Jahre nach der Fluth stattfand, und wenn unser Fluthjahr 2360 v. Chr. sich als richtig herausgestellt hat, so verliessen die Israeliten Aegypten im Jahre 1563 v. Chr., es starb Mose 1523[1]), und Josua's Ländervertheilung fiel in das Jahr 1518 v. Chr.[2]). Von diesem Jahre rechnete Paulus 450 Jahre ‚bis auf den Propheten Samuel' und er bezeichnet diese Zeit als die Periode, während welcher Israel Richter hatte[3]). Hätte Paulus durch diese Zeitbestimmung das Ende der Richterzeit Samuel's, des letzten Richters, bezeichnen wollen, so hätte er gewiss gesagt ‚bis auf Saul den ersten König'. Wir dürfen daher annehmen, Paulus habe die 450 Jahre bis zum Anfange der Richterzeit Samuel's gerechnet, also bis zur Schlacht bei Mizpa, welche zwanzig Jahre nach dem Tode Eli's stattfand und zu welcher Zeit die unzweifelhafte allgemeine Anerkennung Samuel's als Richter beginnt. Denn es heisst: ‚Und es richtete Samuel die Kinder Israel zu Mizpa'[4]). Offenbar hat Paulus diese Angabe von den 450 Jahren, welche nach unserer Chronologie von 1518—1068 v. Chr. reichen, aus derselben nichtgeschriebenen und geheimen Tradition der Eingeweihten Is-

1) Ex. XVI. 35; Num. XIV. 33; etc. vgl. Ps. XCV. 10.
2) Jos. XIV. 6—11.
3) Ap. XIII. 20.
4) 1. Sam. VII. 6,

rael's geschöpft, welcher Josephus die Einsicht verdankt, dass die Periode vom Aufbruche von Haran bis zum Beginn des Tempelbaues 1020 Jahre betrug, sowie dass vom Auszuge aus Aegypten bis zum vierten Jahre Salomo's 592 Jahre verflossen waren. Nach unserer Chronologie reicht erstere Periode von 1993—973 v. Chr. und letztere von 1563—971 v. Chr.

Bei der so auffallenden Uebereinstimmung dieser Zeitangaben können wir den geringen Unterschied von zwei Jahren nicht erklären, es sei denn durch die Annahme eines Schreibfehlers in den uns überlieferten Schriften des Josephus. Die Angabe der 592 Jahre als die richtige angenommen, rechnen wir von 971 v. Chr. rückwärts, zunächst drei Jahre vom Beginn des Tempelbaues bis zu Salomo's Regierungsantritt, dann 40 Jahre für David's und 22 Jahre für Saul's Regierung. Somit gelangen wir zum Jahre 1036 v. Chr. für die Krönung Saul's und es ergiebt sich das neue und unanfechtbare Resultat, dass Samuel 32 Jahre Richter war, von 1068 – 1036 v. Chr.[1]). Die Uebereinstimmung der Zahlenangaben des Paulus und Josephus wird in ihrer vollen Wichtigkeit erkannt werden, wenn der Beweis gelingt, dass die Biblischen Zeitangaben, welche sich auf die Periode von der Ländervertheilung Josua's bis zur ersten Königswahl beziehen, genau das Zeitmaass von 450 Jahren ausfüllen, womit Paulus und Josephus diese Periode begrenzen.

Durch die Begrenzung dieser bisher unbestimmten Periode sind wir zu der Behauptung ermächtigt, dass alle unbestimmten Zeitabschnitte im Buche der Richter mit einer einzigen völlig begründeten Ausnahme einen Theil der ge-

1) Josephus rechnet 12 Jahre, aber die Stelle wimmelt von Unrichtigkeiten. Wäre die Angabe richtig, so fiele das dritte Jahr Salomo's in das Jahr 991 v. Chr; vgl. Ant. VIII. 3. 1;VI. 13, 5.

nau begrenzten Zeitabschnitte dieses Buches ausmachen, dass also in der Chronologie den unbestimmten Zeiten keine Rechnung zu tragen ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Vorliebe für einen vierzigjährigen Zeitraum, welcher in der Mosaischen Zeit sich als so wichtig herausgestellt hatte, den Hebräischen Zeitrechner veranlasste, die Perioden der Richterzeit in solcher Weise zusammenzurechnen, dass die Zahl 40 möglichst häufig zum Vorschein komme. Es wäre voreilig aus diesem Grunde die historische Genauigkeit dieser Zeitangaben bezweifeln zu wollen. Zwischen Josua's Ländervertheilung und der Erhebung Samuel's zum Richter, also innerhalb der 450jährigen Periode des Paulus, fallen die genau begrenzten Abschnitte des Buches der Richter. Wenn wir vorläufig von der unbestimmten Zeitdauer der Herrschaft Kusan-Risathaims absehen, so sind die bestimmten Zeitangaben mit folgenden Namen und Ereignissen verbunden worden. Othniel 40 Jahre, Moab's Obmacht 18 Jahre, Ehud 80 Jahre, 20 für Jabin's Obmacht, 40 für die Ruhe nach Barak's Siege, 144 Jahre von der Midianitischen Obmacht bis zu Abdon's Tode, 40 für die Philister-Herrschaft, in welche die zwanzigjährige Dauer des Richteramtes Simson's eingeschlossen ist[1]), 40 für Eli's Richterzeit und 20 von Eli's Tode bis zur Schlacht bei Mizpa, zusammen 442 Jahre.

Hierbei sind einige unbestimmte Zeitabschnitte nicht mitgerechnet. Obwohl möglicherweise einige Jahre zu den 20 Jahren von Jabin's Herrschaft und zu der Zeit zwischen Abdon's Tode und Eli's Richterzeit hinzuzurechnen sein könnten, so steht es nunmehr fest, dass die unbestimmten Perioden zusammen nur 450—442 = 8 Jahre betragen haben, und wir nehmen an, es habe die unbestimmte Zeit von

1) Vgl. Richt. XIII. 1—5; XV. 9—11, 20; 1. Sam. VII. 1—14.

Josua's Ländervertheilung bis Othniel's Erhebung zum Richter 8 Jahre betragen. Es erhöht die Wichtigkeit aller Zahlenangaben im Buche der Richter, dass sie eine ununterbrochene Kette von Ereignissen bezeichnen, mit einziger Ausnahme der 20 Jahre des Richteramtes Simson's. Die vollkommene Richtigkeit obiger Zeitangabe des Apostels bedarf keines ferneren Beweises. Dennoch haben wir auf eine merkwürdige Bestätigung derselben hinzuweisen, welche allein ausreichen würde, etwaige Zweifel an die 450jährige Dauer der Richterzeit zu beseitigen.

In der bereits erwähnten Stelle des Buches der Richter heist es, dass Jephtha, von den Aeltesten von Gilead als Haupt 'Aller, die in Gilead wohnen' erwählt, um wider die Ammoniter zu streiten, Botschafter zum Könige der Kinder Ammon gesandt habe und ihm habe sagen lassen, es hätte Jehova den Kindern Israels das Land gegeben, das die Ammoniter vormals besessen; seit der Zeit seien 'dreihundert Jahre' verstrichen, und Israel habe ungestört in diesem Ost-Jordanlande gewohnt[1]). Erst nach der Vertheilung des West-Jordanlandes hatte Josua dies Land dritthalb Stämmen übergeben, obwohl dasselbe bereits zur Zeit Mose's erobert worden war. Nach unserer Chronologie erstrecken sich die sechs Jahre der richterlichen Thätigkeit Jephtha's von 1199 bis 1193 v. Chr., und von 1199 an gerechnet würden die 300 Jahre bis auf 1499 v. Chr. zurückreichen. Unmöglich kann aber angenommen werden, es habe Jephtha durch diese Botschaft dem Könige der Ammoniter die ganz genaue Zeit auf Jahr und Tag bezeichnen wollen, während welcher Israel das Land besessen. Wir wissen jetzt, dass die Besitznahme desselben nicht vor 1518 und nicht nach 1510 v. Chr. hat stattfinden können, denn in letzterem Jahre be-

1) Richt. XI. 26.

gann bereits Josua's Nachfolger, Othniel, sein Richteramt. Also waren im ersten Jahre des Richteramtes Jephtha's von 317 bis 325 Jahre verflossen seit Josua's Uebergabe des Ost-Jordanlandes an die Stämme Ruben, Gad und halb Manasse. Diese Angabe im Buche der Richter, deren Aechtheit nicht angezweifelt werden kann, liefert den untrüglichsten Beweis der historischen Genauigkeit, mit welcher Paulus die Richterzeit durch 450 Jahre begrenzt hat.

Eine Chronologie, welche den Zeitangaben des Buches der Richter und des ersten Buches Samuel's Rechnung trägt, welche die Dauer der Richterzeit durch die aus derselben Quelle entflossenen Angaben des Paulus und Josephus bestimmt sein lässt und wonach die dreihundertjährige Periode des Jephtha zu ihrem Rechte gelangt; eine Chronologie, welche ihren Ausgangspunkt in dem Jahre der Noachischen Fluth hat, welches Jahr sich ergab aus einer Vergleichung des elften Kapitels der Genesis mit den wahrscheinlich aus Babylonischen Tempel-Archiven oder Inschriften entlehnten Zeitangaben des Berosus, welche durch die neuesten Entzifferungen der Keilinschriften auf das glänzendste bestätigt worden sind; eine Chronologie, welche mit einer einzigen, von Paulus bestätigten Ausnahme alle die nachfluthigen Zeitangaben des Hebräischen Kanons als richtig erscheinen lässt und den Auszug aus Aegypten den Angaben des Manetho anpasst, darf den Anspruch erheben, in reifliche Ueberlegung gezogen, oder widerlegt zu werden.

Paulus und Josephus haben das Jahr 1563 v. Chr. als das Jahr des Mosaischen Auszuges betrachtet und 1993 v. Chr. für das Jahr des Aufbruches von Haran. Zwischen letzterem und unserem Fluthjahre fallen 367 Jahre, also gerade die von der Genesis für diese Periode festgestellte Zeit. Das Jahr 1993 für den Auszug von Haran wurde dadurch bestätigt, dass bei Annahme desselben aus den Angaben des Berosus über

die neue Kaldäische Dynastie in Babylon, deren erster König Kedorlaomer gewesen zu sein scheint, verbunden mit dem Berichte der Genesis über Kedorlaomer, nachgewiesen werden kann, dass die auf den Sieg des Letzteren folgende Niederlage des Elamiter-Königs im 30ten Jahre nach dem Auszuge aus Haran stattfand, so dass gerade 400 Jahre übrig bleiben für den Aufenthalt in Aegypten. Die Annahme, dass Hebräer, nämlich einige vom Samen Abraham's, nach diesem Siege in Aegypten einzogen, erklärt die doppelte Angabe von 430 und von 400 Jahren für die Zeit der Knechtschaft. Ferner bestätigte sich das Jahr 1993 v. Chr. für den Aufbruch von Haran durch die oben hervorgehobene und nur bei Annahme dieses Datums mögliche völlig genaue Uebereinstimmung der Angaben des Manetho und des Josephus mit denen der Bibel. Nur bei Annahme des Jahres 1993 für den Auszug aus Haran und 1563 v. Chr. für den Auszug aus Aegypten ist es möglich, die Chronologie der Richterzeit festzustellen. Endlich, da die 367 Jahre, welche der Genesis zufolge zwischen der Fluth und dem Auszuge aus Haran verflossen sind, uns von 1993 bis zum Jahre 2360 v. Chr. führen, nämlich zu dem 98ten Jahre nach dem Regierungsanfange der von Berosus berichteten und durch die Assyrischen Keilinschriften direkt bestätigten sogenannten Medischen Dynastie Babylons im Jahre 2458 v. Chr., so wagen wir zu behaupten, dass das Jahr 2360 v. Chr. als das Jahr der Noachischen Fluth erwiesen worden ist. Hieraus folgt aber in Verbindung mit den vorhergehenden Untersuchungen, dass unsere ethnologische Erklärung des in der Genesis als Geburt Sem's beschriebenen Epoche machenden Ereignisses nicht von der Wissenschaft wird umgestossen werden können.

Das Ergebniss unserer chronologischen Forschungen ist folgendes. Sämmtliche Zeitangaben des Hebräischen Kanons sind richtig, mit einziger Ausnahme der Angabe im ersten

Buche der Könige, wonach die Periode vom Auszuge bis zum Tempelbaue 480 Jahre betragen haben soll[1]). Sie betrug 572 Jahre. So gewiss die Angabe des Paulus über die 450 Jahre von der Landes-Verloosung bis zum Anfang von Samuel's Richterzeit sich als richtig erwiesen hat, ebenso sicher ist es, dass ein grundfalsches Datum sich in das erste Buch der Könige eingeschlichen hat und zum Theil die Veranlassung gewesen ist, dass man bisher die Zeit des Auszuges aus Aegypten nicht hat berechnen können.

Schliesslich haben wir den Einwand zu entfernen, dass der Einzug Israel's in Kanaan nicht in so früher Zeit hat stattfinden können, in Folge der Eroberungen des Pharaonen Ramesses II. in diesem Lande. Nach Vertreibung der Hyksos, welche wir mit den Israeliten mindestens in ethnische Verwandtschaft bringen müssen, waren die Philister in Kanaan, nämlich die Assyrer, wie wir gezeigt haben, die gefährlichsten Feinde der aus Indien nach dem Nil gewanderten Aegypter. Weil die Hebräer die Philister bekriegten, so wurden sie von den Aegyptern verschont. Wir dürfen die Israeliten in der Richterzeit als Bundesgenossen der Aegypter betrachten. So erklärt es sich, warum die Eroberung von Tyrus, des Maka-Tira der Aegyptischen Inschriften, nicht von den Hebräern erwähnt wird und warum überhaupt vom Auszuge bis zu Salomo's Zeit in den Büchern der Hebräer nie von den Aegyptern die Rede ist. Die Hebräisch-Aegyptische Parthei herrschte in Israel bis zu Eli's und David's Zeit und die Heirath Salomo's bekräftigte das Bündniss. Wir halten die Zeit vor Gideon für diejenige, zu welcher der Einfall des Pharaonen stattgefunden haben mag. Jedenfalls ist durch unsere obige Annahme, dass die Philister als Iranier die gemeinschaftlichen Feinde der

1) 1. Kön. VI. 1.

Aegypter und der Hebräer waren, die Nicht-Erwähnung des Pharaonen-Zuges nach Kanaan hinreichend erklärt und es haben sich die ethnologischen wie die chronologischen Resultate unserer Forschungen durch die Untersuchungen über die Richterzeit bestätigt.

Kanaan war der Zankapfel zwischen Assyrien und Aegypten. Dieser Streit liegt der ganzen Geschichte Israels zu Grunde und er ist aus ethnischen, politischen und religiösen Verschiedenheiten hervorgegangen, welche seit der grossen Arischen Trennung im Norden des Himalaja in den Vordergrund der Geschichte getreten waren und eine Kluft gebildet hatten zwischen den Indo-Iranischen oder Indo-Keltischen Volksstämmen. Die Iranische Parthei in Israel hängt mit der Iranisch-Assyrischen Macht in Mesopotamien zusammen, welche mit der Eroberung Babylons 98 Jahre vor der Noachischen Fluth anhebt und in der Genesis als die Geburt Sem's bezeichnet ist, nämlich als der Anfang der politischen Machtentwickelung in diesem Lande, der aus Ariern und Turiern oder Japhetiten und Hamiten gebildeten gemischten Völkerschaft, bei welcher das Arische Element am zahlseichsten und reinsten vertreten war. Die stets an Bedeutung zunehmende Entzifferung der Keilinschriften wird uns wohl schon in nächster Zeit in den Stand setzen, einige geschichtliche Züge aus der Zeit der Medischen Dynastie zu bestimmen, ausser dem erwähnten Streifzuge des Kudur-Nankunta nach Babylon. Es wird dann wohl als unzweifelhaft erscheinen, dass die auf die Medische Dynastie folgende dritte des Berosus eine Anti-Iranische, also Indisch-Aegyptisch-Kuschitische war, auf welche im Jahre 1976 v. Chr. oder 17 Jahre nach dem Aufbruche Abraham's von Haran eine neue ebenfalls wesentlich Kuschitisch-Elamitische Dynastie folgte, deren erster König der Kedorlaomer der Genesis war. Diese Dynastie wurde im Jahre 1518 durch

die erste sogenannte Arabische Dynastie gestürzt. Wir haben alle Ursache, wie wir beweisen werden, auch diese für eine wesentlich Kuschitische Dynastie zu halten und die Bewegung der Araber, welche 45 Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten zur Herrschaft in Mesopotamien führte, in direkten Zusammenhang zu bringen mit der Bewegung der Israeliten, welche zur dauernden Niederlassung in den Ländern westlich und östlich vom Jordan führte und zwar ebenfalls 45 Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten.

Obwohl es ganz unmöglich ist zu bestimmen, in wie fern und bis zu welchem Grade zur Zeit Mose's bei den Israeliten sowohl die weisse als die schwarze Rasse und deren Mischungen vertreten waren, so lässt sich die Feindschaft zwischen Israeliten und anderen Völkern Kanaans schliesslich auf ethnische Unterschiede zurückführen. Wir können sagen, dass nach dem Auszuge der Hyksos und der Israeliten aus Aegypten im Jahre 1563 v. Chr. der Streit zwischen Assyrern und Aegyptern um den Besitz Palästinas, nämlich von Philistäa, dem Lande der Philister oder der Weissen, seinem innersten Grunde nach ein Kampf zwischen der weissen und der schwarzen Rasse war. Zu den ethnischen Verschiedenheiten traten religiöse und vor allem politische Unterscheidungen hinzu, so dass das unglückliche Land zu allen Zeiten entweder in die Interessen der Aegypter oder in die der Assyrer und ihrer Bundesgenossen verwickelt wurde. Waren aber beide Rassen, sowohl die weissen Arier oder Japhetiten, als die schwarzen Turier, Hamiten oder Kuschiten und deren Mischungen bei allen Völkerschaften des Westens schon vor der Noachischen Zeit vertreten, so musste das Arische Element, das sich bei den Iraniern am reinsten und zahlreichsten erhalten hatte, auch bei den Israeliten nicht nur ausnahmsweise vertreten sein, sogar nach dem 400jährigen Aufenthalte in Aegypten, dem Mittelpunkte

der schwarzen Rasse. Wir hoffen bewiesen zu haben, dass die Parthei der Fremdlinge in Israel, der Keniter oder Rechabiten, mit den Assyrern und die Parthei der Hebräer mit den Aegyptern im ethnischen Zusammenhange stand. Die Fremdlinge in Israel, welche wir mit der religiös-politischen Parthei der Pharisäer verbunden haben und an deren Spitze die Aaronitische Linie Ithamar's stand, waren also jedenfalls mindestens ethnisch mit den Philistern, den Weissen, verbunden. Andererseits waren die Hebräer Israels, die noch in später Zeit als Aethiopier, also als Schwarze betrachtet wurden, die natürlichen Bundesgenossen der im Lande des Nils nach Vertreibung der weissen Hyksos zur Herrschaft gelangten rothen und schwarzen Aegypter. Diese Aegyptisch-Hebräische Parthei in Israel war, wie es scheint, gegen die Mitte der Richterzeit allmälig zur Herrschaft gelangt. Denn erstens lässt sich die ausschliessliche Verwaltung des hohenpriesterlichen Amtes durch die Linie Eleasar auf diese Weise erklären, zweitens aber ist durch diese Annahme die auffallende Thatsache erklärt, dass von dem siegreichen Zuge des Ramesses nach Palästina in den Hebräischen Annalen mit keinem Worte die Rede ist.

Das Land der Philister wurde allmälig von den wesentlich Kuschitischen Israeliten erobert. Kaum war Josua wenige Jahre nach der Vertheilung des Landes und nach dem Antritte der Arabischen Dynastie in Babylon gestorben, als die Kinder Israels die Oberherrschaft des Königs von Mesopotamien, Kusan-Risathaim, anzuerkennen hatten. Der Erzähler beschreibt dies als eine Folge der strafbaren Verbindung der Israeliten mit den Kanaanitern, Hethitern, Amoritern, Pheresitern, Hevitern und Jebusitern, deren Göttern sie dienten. Der Name Kusan ist derselbe als Kuschan, den Habakuk offenbar mit den Arabern, weil mit den Mi-

dianitern verbindet [1]). Beide dienen zur Bezeichnung Kuschitischer Stämme und es ist völlig gleichgültig, ob wir Kusan-Risathaim mit den Kuschiten Asiens direkt oder vermittelst der Kuschiten Afrikas indirekt verbinden. Es ist also unumstösslich erwiesen, dass zur Zeit der Landesvertheilung durch Josua 1518 v. Chr. eine Arabisch-Kuschitische Dynastie in Mesopotamien herrschte, deren erster König Kusan-Risathaim war. Wenn zur Zeit Othniel's, als des Brudersohnes Kaleb's des Kenisiters oder Nicht-Hebräers, die Israeliten oder doch die oberen Kasten derselben zur Kuschitisch-Hebräischen Parthei gehört hätten, so wäre die Obmacht des Kuschitischen Königs von Mesopotamien nicht als eine Gewaltherrschaft bezeichnet worden, von der sie ein Nicht-Hebräer erlöste. Der Abfall nach dem Tode Josua's und die Verbindung der Israeliten mit den Bewohnern des Landes hatte also keineswegs die Machterweiterung der Kuschitischen Parthei in Israel zur Folge. Die Israeliten waren die Feinde der Aegypter wie der Araber in Mesopotamien, und wir dürfen annehmen, dass sie als ächte Nachkommen Abraham's, des Kaldäers oder Kelten, der einflussreichen Mehrheit nach das Arische Element vertraten und dessen Machterweiterung anstrebten. So erklärt es sich, warum nicht vor der Verbindung der Israeliten mit den Philistern gewarnt oder solche Verbindung als straffällig bezeichnet wird.

Insofern die Israeliten mindestens in ihren obersten Kasten das weisse Element vertraten, wurden die Israeliten die Nebenbuhler der Philister, nämlich der Iranier Kanaans, unter denen Abraham und Isaak in freundlichen Verhältnissen gelebt hatten, obwohl sie die Brunnen Abraham's verstopft hatten und schon Isaak von den Philistern in Gerar beneidet wurde wegen seines wachsenden Reichthumes [2]).

1) Hab. III. 7.

2) Gen. XXI. 34; XXIV. 1, 12, 13, 18.

Weil die Philister stammverwandt waren mit den oberen Kasten der Israeliten, deren Mehrzahl der schwächlicheren schwarzen Rasse angehörte, vermieden sie den Kampf mit ihnen zur Zeit Mose's und Gott ‚führete sie nicht die Strasse durch der Philister Land' [1]). Die Kundschafter berichteten, dass das Volk, welches das Land bewohne, stark sei und die Israeliten hielten dasselbe für zu stark, als dass sie es hätten angreifen können. ‚Alle Leute, die wir mitten darin sahen', sagten Kaleb's Begleiter, ‚sind von grosser Länge; wir sahen auch die Riesen daselbst, und wir waren in unsern Augen wie Heuschrecken, und also waren wir auch in ihren Augen' [2]). Zur Zeit Josua's war noch keiner der Bezirke der Philister erobert [3]). Dieser auffallende Wechsel in den Verhältnissen der Israeliten und der Philister während der Zeit von Abraham bis Mose ist bei Annahme unserer ethnischen Grundlagen nicht anders zu erklären, als durch einen erheblichen Zuwachs des Kuschitischen Elementes unter den Hebräern. Ein Zurücktreten des Arischen Elementes bei denselben angenommen, mussten die Philister befürchten, dass die aus Aegypten Gekommenen die Bundesgenossen der Aegypter werden könnten, oder die Israeliten waren zur Zeit Mose's der Mehrzahl nach Arier, dann mussten die Philister sie als Nebenbuhler fürchten. Da Letzteres nicht angenommen werden kann, erklärt sich der Umschwung in den Verhältnissen zwischen Israeliten und Philistern hinreichend durch die befürchtete Verbindung der ersteren mit den Aegyptern, mit denen die Mehrzahl der Israeliten stammverwandter war, als mit den Philistern. Denn obwohl seinem edleren Theile nach stammverwandt mit den Philistern, hatte der Same Abraham's denselben in Aegypten dienen müssen unter

1) Ex. XIII. 17.
2) Num. XIII. 27—33.
3) Jos. XIII. 1—3.

der Herrschaft der Hyksos. Als diese vom Nildelta abzogen, bot sich eine Gelegenheit dar, die Nachkommen Abraham's von der Dienstbarkeit zu befreien und zu einem selbständigen Volke auszubilden. Dies gelang nur, nachdem Israel während der Richterzeit ein waffenfähiges Volk geworden und die Nothwendigkeit erkannt hatte, abwechselnd der Bundesgenosse des mächtigsten der beiden Nachbarvölker, der Aegypter und der Assyrer, zu werden.

In diesem Kapitel haben wir den ethnischen Dualismus, welchen wir bis zur Arischen Trennung am Oxus und darüber hinaus verfolgten, dadurch bestätigt, dass wir in der Israelitischen Volksgenossenschaft zwei Strömungen unterschieden, die der Hebräer und die der Keniter oder Rechabiten, nämlich der Vor-Abrahamitischen monotheistischen Bewohner des Landes zwischen Aegypten und dem Euphrat, also der Bewohner des Abraham verheissenen Kanaans. Die Nachkommen Abraham's, die Hebräer, und die Nachkommen Melchisedek's, die Keniter, bildeten vereinigt das Volk Israel, doch wurden die Keniter als die Fremden von den Hebräern unterschieden. Die Kinder Jethro's des Keniters wohnten hauptsächlich und wahrscheinlich anfangs ausschliesslich mit dem Stamme Juda zusammen, woraus aber nicht folgt, dass keine Keniter in anderen Stammländern wohnten. Besonders im Ost-Jordanlande scheinen Kenitische oder Rechabitische Niederlassungen stattgefunden zu haben. Das Ost-Jordanland war zur Zeit Jephtha's 300 Jahre lang von Israeliten bewohnt gewesen. Hier, auf dem Berge Pisga, dessen Spitze wahrscheinlich der Berg Nebo im Gebirge Abarim [1]) war, starb Mose und von diesem Lande aus schritt Josua zur Eroberung Jerichos, des Schlüssels zum Besitze des West-Jordanlandes.

1) Deut. XXXII. 49; XXXIV. 1.

Bei der Vertheilung erhielten die Stämme Ruben, Gad und halb Manasse dem Vertrage zwischen ihnen und Mose gemäss [1]) das Ost-Jordanland, welches nach der Besiegung der Könige Sichon und Og vom Ornon-Flusse bis zum Hermon reichte und zu dem die Stadt Astaroth-Karnaim gehörte, wo die Verbündeten Abraham's von Kedorlaomer geschlagen wurden. Hier bemerken wir nur, dass die Sendung von Abgeordneten Israels unter der Leitung des Hohenpriesters Pinehas [2]) die Unabhängigkeit der Ost-Jordanstämme bezeugt, trotz ihrer Zugehörigkeit zu Israel [3]). In diesem Ost-Jordanlande war es, da Bileam, der Prophet aus Mesopotamien, auftrat und Israel segnete. Mit diesem Lande werden wir die Einführung des Prophetenthums in Israel in Verbindung bringen [4]). Es ist das Geburtsland Elias des Tisbiter's, d. h. des Fremden; hier wohnte zur Zeit Jesaja's — im vollen Sinne des Wortes aber zur Zeit, auf welche sich die Weissagung bezieht — das Volk, welches im Finstern wandelte und plötzlich ein grosses Licht sah; von Gilead oder Galalad, von der Heidenmark, Gelil-haggojim oder Galiläa, im weiteren Sinne vom Galiläa der Römerzeit ging auf das grosse Licht Jesus von Nazareth, der Sohn David's.

So weit, als es die spärlichen Mittheilungen gestatten, haben wir das — jedenfalls ursprünglich zum gelobten Lande gehörige — Ost-Jordanland in Verbindung zu bringen gesucht mit den Nicht-Hebräern, Rechabiten oder Kenitern, nämlich den Fremden in Israel, von denen David abstammt. Da aber David unzweifelhaft von Nicht-Hebräischer oder Kenitischer Abstammung ist, da er dem Stamme Juda angehörte und zuerst in Hebron regierte in dem Erbtheile seines

1) Num. XXXII.
2) Vgl. Anhang Note 27.
3) Vgl. Kap. XII.
4) Vgl. Kap. XIII.

Nicht-Hebräischen Vorfahren Kaleb, so sind wir zu dem Schlusse berechtigt, dass ‚das Haus Rechab' nur ein anderer Name ist für ‚das Haus David's'. Die Rechabiten oder Keniter hatten Familien von Schriftgelehrten [1]), von Männern der Auslegung, also der Tradition, mit denen die Propheten häufig in direkter Verbindung gestanden haben mögen. Vermittelst dieser gelehrten Körperschaft, von welcher wir nachweisen werden, dass sie eine geheime Gesellschaft von Eingeweihten bildete, wurde die Vor-Abrahamitische, die Orientalische Tradition von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Sie kam auf diese Weise zur Kenntniss von Melchisedek und von Jethro, der dieselbe auf den Stamm Juda übertrug mittelst der Keniter, die einen Bestandtheil dieses Stammes ausmachten. Es ist die Orientalische und Vor-Abrahamitische monotheistische Ueberlieferung vermittelt durch Melchisedek und Jethro, welche in und durch David zur Herrschaft gelangte.

Wir werden im folgenden Kapitel beweisen, dass der ethnische Dualismus Israels bestätigt wird durch die Verbindung der Elohistischen und der Jehovistischen Urkunden der Genesis.

1) 1. Chr. II. 55.

Chronologie der Bibel

in Verbindung mit den Angaben des Berosus, Manetho, Josephus und Paulus.

Zweiter Abschnitt.

Jahre v. Chr.	Vom Auszug aus Aegypten bis zum Tempelbaue 592 Jahre und von Josua's Landesvertheilung bis Samuel's Ernennung zum Richter 450 Jahre.	
1563	Auszug aus Aegypten.	
1523	Mose's Tod. 40 Jahre.	
1518	Vertheilung des West-Jordanlandes. 5 Jahre.	
1518—1510	Herrschaft Mesopotamiens. 8 Jahre (?) (Richt. III. 8).	
1470	Othniel. 40 Jahre (III. 11)	
1452	Moab's Obmacht. 18 Jahre (III. 14).	
1452—1372	Ehud. 80 Jahre (III. 30).	
1372—1352	Philister Obmacht (III. 31). Samgar's Befreiung. Jabin's und Sisera's Obmacht (IV. 1—13). Debora und Barak (IV. 4—V. 31).	20 Jahre (?).
1352—1312	Ruhe nach Barak's Sieg. 40 Jahre.	
1312—1305	Midian's Obmacht. 7 Jahre (VI. 1).	144 Jahre.
1305—1265	Gideon. 40 Jahre (VIII. 28).	
1265—1262	Abimelech. 3 Jahre (IX. 22).	
1262—1239	Thola. 23 Jahre (X. 1 f.).	
1239—1217	Jair. 22 Jahre (X. 3).	
1217—1199	Philister und Ammoniter Obmacht. 18 Jahre.	
1199—1193	Jephtha. 6 Jahre (XII. 7).	
1193—1186	Ibzan. 7 Jahre (XII. 8).	
1186—1176	Elon. 10 Jahre (XII. 11).	
1176—1168	Abdon. 8 Jahre (XII. 14, 15).	
1168—1148	Philister Obmacht. 40 Jahre. Simson 20 Jahre.	
1148—1088	Eli. 40 Jahre (1. Sam. IV. 18).	
1088—1068	Vor der Versammlung zu Mizpa. 20 Jahre (1. Sam. VII. 2, 11).	
1068—1036	Samuel. 32 Jahre.	
1036—1014	Saul. 22 Jahre.	
1014—974	David. 40 Jahre.	
971—970	Anfang des Tempelbaues.	

Kapitel VI.

Der Elohist und der Jehovist.

Wenn zur Zeit des Auszuges aus Aegypten eine Nicht-Hebräische Völkerschaft sich den Hebräern anschloss, wenn die Keniter Jethro's, des Priesters in Midian, mit dem Stamme Juda in Kanaan zusammenwohnten, und daselbst die Kenitische Tradition des Einen Gottes von Geschlecht zu Geschlecht übertrugen, dennoch stets von den Hebräern abgesondert als Fremdlinge in Israel lebten, aber durch David zur Herrschaft gelangten, so ist schon jetzt wahrscheinlich geworden, dass die Tradition der Keniter, der Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans, unabhängig von der Ueberlieferung der Hebräer aufgezeichnet worden sein wird. Gelingt es die beiden Aaronitischen Linien von Eleasar und von Ithamar mit diesem ethnischen Dualismus in Verbindung zu bringen, so wird das Bestehen zweier unabhängig von einander übermittelten, obwohl aus derselben Quelle stammenden Ueberlieferungen in Israel noch weniger bezweifelt werden können. Doch ist es die anerkannte Vereinigung im Pentateuch der Elohistischen und der Jehovistischen Urkunde, welche unserer Behauptung einen geschichtlichen Boden giebt. Wir verbinden den Elohisten der Genesis mit den Indiern und den Jehovisten mit den Iraniern.

Eine ‚Uebersicht der bisherigen Versuche einer Scheidung der Quellen der Genesis'[1]) führt zu folgenden Resultaten.

1) Es ist der Pentateuch, also auch die Genesis, nicht ohne Benutzung schriftlicher Quellen abgefasst worden.

2) Die beiden der Gottheit gegebenen Namen Elohim und Jehova lassen sich nicht durch die Annahme zweier ursprünglich von einander unabhängigen Ueberlieferungen erklären.

3) Dem Buche der Genesis liegt eine Elohistische, durch festen Plan und eigenthümlichen Sprachgebrauch ausgezeichnete Schrift zu Grunde, welcher eine jüngere unabhängige Jehovistische Schrift eingefügt worden ist; beide sind nicht ohne Benutzung noch älterer schriftlicher Aufzeichnungen verfasst worden.

4) Ueber die Anzahl der Verfasser der Genesis lässt sich nichts Sicheres bestimmen. Nach Einigen ist der spätere Jehovist der eigentliche Verfasser; nach einer anderen Hypothese[2]) werden drei Elohisten angenommen, von denen der letzte in Israel gegen 900 v. Chr. geschrieben, ferner ein Jehovist in Juda gegen 800 v. Chr., und ein schliesslicher Revisor des Ganzen in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts. Der schliessliche Redactor des Ganzen, welcher mit der nöthigen Selbstständigkeit verfahren sei, wird auch von anderen Autoritäten[3]) angenommen.

Der durch die Elohistischen Urkunden einerseits und durch die Jehovistische Urkunde andererseits bezeugte Dualismus bestätigt den Rassen-Dualismus in Israel, oder vielmehr die nach der Arischen Trennung im Norden des Hi-

1) Kamphausen in Bunsen's Bibelwerk V. p. 291 f.
2) Ewald.
3) Ilgen und Hupfeld

malaja stattgehabte Abzweigung des Iranischen und des Indischen Volksstammes, mit welchem ersteren wir die Keniter Israels und mit dem letzteren die Hebräer Israels verbunden haben. Dadurch aber wird die Annahme fast zu einer Thatsache, dass Mose, welcher die Vereinigung der Keniter und Hebräer in Aegypten herbeiführte, die bei diesen seit Jahrtausenden getrennten Völkerschaften vorgefundenen Aufzeichnungen oder mündlichen Ueberlieferungen zu einem Ganzen in einander verwebt haben kann. Nicht durch die Völker, sondern durch die Eingeweihten, die Männer der Tradition, aus welchen die Schriftgelehrten hervorgingen, wurden die Geschlechtsregister und andere Stammerinnerungen entweder ausschliesslich dem Gedächtnisse anvertraut, oder, und wahrscheinlicher, theilweise durch schriftliche Aufzeichnungen für die Zukunft bewahrt. Die Aufgabe, diese Ueberlieferungen zu einem neuen Ganzen zu vereinigen, unbeschadet der nothwendigen Einheit einer solchen Schriftsammlung, konnte vorgenommen werden zur Zeit des Mose, wie auch früher und später, wenn wirklich die Kenitische Tradition sowohl wie die Hebräische derselben Quelle entsprang und die Verschiedenheit keine wesentliche, sondern nur eine formelle war. Die Einheit der Traditionen bedingt die wesentliche Einheit und die formelle Verschiedenheit der Aufzeichnungen derselben. Von der anerkannten Einheit der Genesis dürfen wir also rückwärts schliessen auf die Einheit der Tradition. Keineswegs war die schriftstellerische Arbeit Mose's ein blos mechanisches Zusammenschieben verschiedener Bestandtheile, sondern es musste das Verweben der beiden Urkunden, die der Iranischen Keniter und die der Indischen Hebräer, mit gewissenhafter Berücksichtigung geschehen, sowohl der den Eingeweihten bekannten Thatsachen der Vergangenheit, als der Bedürfnisse der Gegenwart nach Maass-

gabe der ausgezeichneten Personen gewordenen höheren göttlichen Erleuchtung.

Obwohl wir Mose als den ersten Sammler von Schriften ansehen müssen, welche denselben Gegenstand in verschiedener Weise behandelten und dadurch diesen Gegenstand um so besser beleuchteten, so unterliegt es gar keinem Zweifel, dass spätere Revisionen und Ergänzungen des Pentateuchs, sowie aller alttestamentlichen Schriften stattgefunden haben bis zur Zeit Esra's, bis zur Einführung der Vokal-Interpunktion und der Bildung der Masoretischen Schulen. Dieses zu beweisen muss späteren Kapiteln vorbehalten werden. Hier wiederholen wir nur, dass wir die heiligen Schriften aller Völker, vornehmlich der Israeliten, als volksthümlich behandelte Auszüge und Uebersichten der den Eingeweihten bekannten Ueberlieferungen halten, als hieratische Weisheit in demotischer Form, dass aber diesen Ueberlieferungen eine innere göttliche Offenbarung zu Grunde liegt, dass die Religion der Bibel die Religion des Gewissens ist. Die durch die Schrift vermittelte Tradition handelt vor Allem von der in allen Zeiten erfolgten und wahrgenommenen Zeugniss-Ablegung des heiligen Geistes durch das Gewissen des Menschen. Nun aber ringt das Gewissen erst seiner Vollendung entgegen, und da es in diesem Stadium der Entwickelung sich befindet, ist es nicht ein absolut verlässlicher Zeuge der göttlichen Wahrheit. ‚Je mehr das Gewissen in seiner Erneuerung fortschreitet, desto mehr hat sich subjektiv Menschliches und objektiv Göttliches in ihm geeint, gewissermassen ein Niederschlag gottmenschlichen Bewusstseins gebildet'[1]). Der Fortschritt der göttlichen Kundgebung ist also mit dem Fortschritt in der menschlichen Gewissenserneuerung auf das innigste ver-

1) Hoffmann, die Lehre vom Gewissen, p 212—14.

bunden; der Fortschritt der Offenbarung ist durch den sittlichen Fortschritt der Menschheit bedingt. Daraus folgt nothwendigerweise, dass, wenn der heiligen Schrift, also der Tradition, eine göttliche Offenbarung zu Grunde liegt, der Fortschritt in der Tradition und in der Schrift eine nothwendige Folge dieses göttlichen Ursprunges ist. Die Revisionen und Ergänzungen der heiligen Schriften sind aus der Anerkennung derselben als der Archive der fortschreitenden Offenbarung entsprungen.

Revisionen der heiligen Schriften haben jedenfalls in Nach-Mosaischer Zeit stattgefunden. Ganz sicher ist die Revision oder Ergänzung zur Zeit des Königs Josia, als das im Tempel aufgefundene Buch des Gesetzes Mose's, welches dem Hohenpriester wie dem Könige unbekannt war, in den Kanon aufgenommen und wahrscheinlich zur Abfassung oder Erweiterung des Deuteronomium führte. Ebenso sicher ist die schriftstellerische Thätigkeit Esra's, unter dessen Vorsitz die Stammhäupter vereinigt wurden, um die Worte des Gesetzes zu vernehmen[1]), nachdem er Patristischer Ueberlieferung zufolge die verloren gegangenen Schriften wieder hergestellt hatte. Wir halten Esra für den sshliesslichen Redactor oder Revisor des Pentateuchs, sowie der älteren prophetischen Schriften, und schliessen uns der Ansicht an, dass die Revision der Elohim-Urkunde zur Zeit Saul's und des Hohenpriesters Zadok, die Aufnahme der Jehova-Urkunde zur Zeit David's und des Hohenpriesters Abjathar stattfand[2]). Gelingt uns der Nachweis, dass Zadok von der Linie Eleasar's die Hebräische Tradition, Abjathar von der Linie Ithamar's die Kenitische Tradition in Israel darstellte, dass also in Saul dem Benjamiten die eine Parthei,

1) Neh. VIII. 13.
2) Colenso's Pentateuch V. 178 etc.

und in David dem ersten Könige der Keniter die andere Parthei Israels ihren Vorkämpfer hatte, so wäre für die Annahme einer Revision der Elohistischen Erzählung zur Zeit Saul's und der Aufnahme der Jehovistischen Erzählung zur Zeit David's ein geschichtlicher Boden gefunden, und zwar ganz unabhängig von den Wahrnehmungen im Texte, welche zur obigen Hypothese geführt haben. Wir gehen nun über zur Vergleichung eines der ältesten Elohistischen Geschlechtsregister mit der parallelen Jehovistischen Aufzeichnung und werden darin eine Bestätigung der oben angedeuteten Verbindung der Elohistischen Erzählungen mit der Hebräischen Ueberlieferung und der Jehovistischen Abschnitte mit der Kenitischen Tradition Israels finden[1]).

Gott:

	El, Elohim	Set
später	Jahveh	

schuf

Adam	Enosch
den Röthlichen.	den Starken.

Vorfluthige Geschlechtsregister.

Genesis V. Elohistische (Hebräische) Erzählung.	Genesis IV. Jehovistische (Kenitische) Erzählung.
1. Kênan.	1. Kajin.
2. Mahalalêl.	2. Chanokh.
3. Jered.	3. 'Irad.
4. Chanokh.	4. M'echújaêl.
5. Metuschelach.	5. Metúschaêl.
6. Lemech.	6. Lémech.
7. Noah.	Vater Jabal's, Jubal's, Tubalkain's.
Vater Schem's, Cham's, Japhet's.	

1) Bunsen's Bibelwerk V. p. 47. 305 f.

Der Name Elohim kommt nur einmal im vierten Kapitel vor[1]) und wir dürfen annehmen, es habe der schliessliche Revisor (Esra) ihn eingefügt, um die Zeit zu bezeichnen, als man anfing Jehova als Nationalgott auszurufen. Wir sahen, dass dies die Hauptveranlassung war zur Trennung des Indischen vom Iranischen Zweige im Norden des Himalaja, und dass das elfte Kapitel der Genesis mit dem fünften, das zehnte mit dem vierten zusammenhängt. Gleich den Indiern bezeichnet der Elohist der Genesis die Gottheit in der Pluralform, und nur der Jehovist wie der Iranier bezieht sich auf den Einen Gott. Eine Vergleichung der Schriften der Indier mit denen der Hebräer wird sicher zu dem positiven Beweise führen müssen, dass die Tradition der Hebräer die Tradition der Indier ist, obwohl entwickelt und angepasst den Bedürfnissen einer späteren Zeit und einem anderen Lande.

Schon jetzt können wir für die direkte Verbindung der Indier und Hebräer folgende Gründe anführen.

1) Der Name Adam, der mit einer einzigen Ausnahme[2]) nur in den Elohistischen oder Jehova-Elohistischen Erzählungen der Genesis vorkommt, kann mit Adima verbunden werden; aber dass Adami in früher Zeit ‚der erste Mensch' bedeutete, kann nicht erwiesen werden. Auch die Indische Abstammung der Worte ‚Mesopotamien' und ‚Kelten' nehmen wir nur unter allem Vorbehalte an.

2) Die Elohistischen Geschlechtsregister des fünften und elften Kapitels, an deren Spitze in der Ueberschrift der Name Adam steht, welcher aber in den parallelen Jehovistischen Geschlechtsregistern nicht vorkommt, beginnen mit Kenan oder Kain, also mit dem Lande Kusch, dem un-

1) Gen. IV. 25.
2) Gen. II. 20.

teren Stromgebiete des Oxus, in welchem, wie wir gesehen, Kain geboren wurde und von wo der Volksstamm von Ariern und Turiern oder Japhetiten und Hamiten den örtlich erklärten Geschlechtsregistern zufolge nach Kavila zog, also nach Indien. Wie diese zusammenhängenden Elohistischen Namenregister mit den Adamiten im Lande Kusch beginnen, so ist das Ende dieser Liste durch Tharah bezeichnet, der in Ur der Kaldäer wohnte, nämlich in Mesopotamien.

3) In diesen Elohistischen Geschlechtsregistern der Genesis, welche, örtlich erklärt, das Geburtsland der Abrahamiten mit dem Geburtslande der Adamiten verbinden, nämlich das Stromgebiet des Euphrats und Tigris mit dem Stromgebiete des Oxus, bezeichnen die Söhne Hebers, nämlich Peleg und Joktan, eine Trennung zweier nach der Fluth vereinigter Völkerschaften Armeniens, von denen der eine Zweig mit dem Patriarchen der Hebräer in Mesopotamien endigt, der andere aber nach Arabien führt, nämlich mit den Joktaniten dieses Landes endigt, welches theilweise von Ariern oder Japhetiten bewohnt war, die wir mit den Assyrern, also Iraniern direkt verbunden haben. Angenommen, dass unsere örtliche Erklärung der Namen in den Geschlechtsregistern der Hamiten sich als unangreifbar herausgestellt hat, und da die Geschichtlichkeit der Völkertafel der Genesis feststeht, so ist die Abstammung der Abrahamiten, der Hîbrî, von den Indiern positiv erwiesen.

4) Bestätigt wird dieses Resultat, dessen Tragweite in die Augen springt, durch die höchst auffallende und nur durch die ethnische Verbindung erklärbare Aehnlichkeit und wesentliche Identität zwischen den Reinigungs- und Opfer-Gesetzen der Indier mit denen der Hebräer[1]).

5) Endlich wird die Abhängigkeit der Hebräer von den

1) Siehe Anhang Note 25 (Ende) und vgl. Kap. XII.

Indiern bestätigt durch die Bemerkung in der Genesis, dass Noah mit Elohim wandelte; ferner dadurch, dass Tharah, wie wir im Kapitel über das Opfer nachweisen werden, der Arabischen wie der Jüdischen Tradition zufolge Götzenbilder oder Teraphim[1]), also Symbole der verschiedenen Götter, der Elohim, anbetete (verfertigte?), dass Israel's sämmtliche Väter von der ‚Urzeit her jenseits des Stromes anderen Göttern dieneten'[2]); ferner dadurch, dass Götzenbilder sich in Familien von Patriarchen befanden und dass Laban, der Jehova kannte, diese Teraphim als seine ‚Götter' oder Elohim ansah; endlich dadurch, dass dem Elohisten zufolge Gott den Patriarchen Israel's nicht unter dem Namen Jehova bekannt war und dass der Elohist die Schöpfung (Ernennung) des Himmels und der Erde und des Menschen den Elohim zuschreibt[3]). Nur die Indier, nicht die Iranier, glaubten an Götter; oder doch, es wurde bei den Indiern der Glaube an den Einen Gott in polytheistischer Form durch verschiedene als Verkörperungen der Gotteskraft betrachtete Götter oder Elohim ausgedrückt, welcher Name sogar die Richter der Hebräer bezeichnet, nämlich die Vollstrecker des göttlichen Willens.

Haben wir die Indier richtig mit den Hamiten der Völkertafel verbunden; ist der sogenannte Semitismus nachgewiesenermassen aus der ethnischen Verbindung und späteren theilweisen Vermischung von Hamiten und Japhetiten hervorgegangen und ist die Vor-Noachische Dreitheilung der Menschheit durch den ethnischen Zusammenhang, sowie durch die Identität der drei Söhne Noah's, Lamech's und Thraêtôna's erwiesen, so ist es möglich, die drei Haupt-Gottes-Namen der Genesis, nämlich Jehova, Elohim und

1) Offenbar hängt Teraphim mit Tera oder Tharah zusammen.
2) Jos. XXIV. 2.
3) Ex. VI. 3; Gen. I. 1, 26.

Seth, respektive mit Japhet, Ham und Sem zu verbinden. In der Genesis sind drei verschiedene Ueberlieferungen unterschieden worden[1]).

Elohim	Jehova	Seth
Adam Kênan	Adam Kajin	Enosch Kenan.

Jehova (Ahura?) ist der Gott Japhet's[2]); Elohim ist die Götterbezeichnung der Indier, welche in der Völkertafel als Hamiten angeführt sind, Elohim ist also der Gott Ham's, und Seth war nachweislich der Gott der Hyksos Aegyptens, welche wir mit den Hebräern in ethnische Verwandtschaft gebracht haben. Was die Verbindung des Jehova-Namens[3]) mit Japhet oder den Ariern anbelangt, so ist hier der auffallende Umstand zu erwähnen, dass in der Vor-Mosaischen Zeit der Name Jehova nur bei den Namen der Vorfahren Mose's von mütterlicher Seite zu finden ist. Nach der Ueberlieferung der Septuaginta, welche die Vulgata befolgt, war Jochebet, die Mutter Mose's, deren Namen den Jehova's enthält, nicht Amram's Tante, sondern Geschwisterkind mit demselben. Aus dieser Interpretation des Wortes dôdha, Tante, folgt aber nicht nothwendig, dass das Ungesetzliche einer solchen Verbindung beseitigt werden sollte, und es wäre möglicherweise dadurch angezeigt, dass diese Namen

1) Pleyte op. cit.

2) Melchisedek und David gebrauchen allein den Gottes-Namen 'Helijun' (Gen. XIV. 18; Ps. VII. 18), dem die Kanaaniter (Phönizier) das weibliche Prinzip Be'uth (Hebr. Bohû) zur Seite stellen; Adam war das Kind derselben. (Bunsen's Bibelwerk V. 303.)

3) Adonai fällt zusammen mit Adon-Ra der Aegypter; ebenso Jehova-Nissi mit der Aegyptischen Gottheit auf Nissi oder Sinai, dem Geburtsorte Osiris.

zwei verwandte aber unabhängige Linien darstellen. Dies könnte etwa zur möglichen Annahme führen, dass Jochebet eine Nicht-Hebräerin, Keniterin, war, also von den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans abstammte. Diese Annahme wäre insofern bestätigt, als der Name Jehova, wie wir gesehen, in frühester Zeit mit Nicht-Hebräern in Verbindung gebracht wird, sogar in den vorfluthigen Geschlechtsregistern.

Die aus der Vergleichung der vorfluthigen Geschlechtsregister sich ergebenden Resultate gestatten die Behauptung, dass der Elohistische Erzähler der Genesis mit der Indischen Tradition, also mit der Veda, in Verbindung steht, und dass der Johovistische Erzähler der Genesis nicht das Organ der Hebräischen, sondern der Vor-Abrahamitischen oder Kenitischen Ueberlieferung ist, welche wir mit den Iraniern, also mit dem Avesta, verbunden haben.

Kapitel VII.

Hiob und Melchisedek.

Das Buch Hiob, in welchem nicht die geringste Anspielung auf irgend eine der Hebräischen Institutionen vorkommt, geht auf die Urzeiten zurück, in welchen die Bewohner Edens ungestört durch die Gegenwart von Fremden in völliger Abgeschiedenheit lebten. Hiob leugnet, dass Eliphas der Themaniter etwas wisse, was er selber nicht inne habe oder dass Ersterer eine ältere Tradition vertrete[1]). ‚Ich will Dir berichten, höre mir zu, und was ich geschaut habe, lass mich erzählen dasselbe, was die Weisen verkünden, rückhaltslos, von ihren Vätern her, welchen allein das Land gehörte, und in deren Mitte noch kein Fremder eingedrungen war' [2]). Wir machen es uns hier zur Aufgabe, die Wahrscheinlichkeit nachzuweisen, dass Hiob's Vorfahren Japhetiten oder Arier und zwar Iranier waren und dass der Hauptfeind und Widersacher Hiob's, sowie der Satan der Hebräer, der Hamit oder Turier war; dass dieses Lehrgedicht den schwarzen Volksstamm und die gemischten Volksstämme von den Ariern unterscheidet und die einen den anderen gegenüberstellt. Bei der Dürftigkeit des Materials und der bild-

1) Hiob XV. 9, 10.
2) Ib. 17—19.

lichen Redeform kann es sich hier nicht um positive Beweisführung handeln. Wenn es uns aber gelungen ist, den Ursprung der später Semiten genannten gemischten Völkerstämme aus der Verbindung eines herrschenden oder Arisch-Japhetitischen und eines dienenden oder Turisch-Hamitischen Volksstammes zu erklären und nachzuweisen, dass lange vor der Fluth schon West-Asien von Semiten bewohnt war, dann werden die wenigen Andeutungen über die ethnischen Bestandtheile der Bewohner dieser Gegenden von diesem Standpunkte aus ihre beste Erklärung finden.

Zunächst unterliegt es keinem Zweifel, dass im Buche Hiob die Hebräer den Nicht-Hebräern, die wir auch hier Keniter nennen wollen, gegenübergestellt werden. Hiob und seine drei Freunde sind Keniter, Elihu aber ist Hebräer. Wie Hiob ‚der grösste unter den Kindern des Morgenlandes' [1]) ein Nicht-Hebräer zu sein scheint, so kann Bilda der Suahiter wegen seiner angedeuteten Abstammung von Suah, dem Sohne der Ketura [2]), ebenfalls als Repräsentant des Nicht-Hebräer angesehen werden. Eliphas der Themaniter stammte ab von Theman, dem Sohne Esau's und Adda's [3]), und wahrscheinlich stand er mit Theman, dem Sohne Ismael's, in verwandtschaftlicher Verbindung, nach welchem ein Arabischer Stamm genannt wurde. Karavanen Thema's werden erwähnt [4]) und Jeremia verbindet diesen Stamm mit Dedan und Bus [5]). Von Esau haben wir schon gezeigt, dass er irrthümlich der Vorfahr Amalek's genannt wird, da die Amalekiter eine mächtige Nation waren vor der Geburt Isaak's. Die Amalekiter, mit denen Esau's Volk, die Edomiter, in ethnischer

1) Hiob I. 3.
2) Gen. XXV. 2.
3) Ib. XXXVI. 4.
4) Ib. VI. 19.
5) Jer. XXV. 23; vgl. Jes. XXI. 13, 14.

Verbindung standen, werden im Buche der Richter stets mit den Kindern des Orients und den Midianitern in Verbindung gebracht [1]), woraus zu folgern ist, dass der Priester der Midianiter, Jethro der Keniter, von Esau abstammt und dass Eliphas, der Nachkomme Esau's, ein Keniter war. Sowohl die Midianiter als die Amalekiter bewohnten den von den Nabathäern eingenommenen Landstrich und letztere dürfen wir theilweise mit den Kenitern oder Rechabiten in Verbindung bringen. Diodor von Sicilien, der Zeitgenosse von Julius Caesar, berichtet, dass die Nabathäer weder säeten noch Fruchtbäume pflanzten, dass sie weder Häuser bauten noch bewohnten und dass sie die entgegengesetzte Handlungsweise bei ihren Stammgenossen mit dem Tode bestraften [2]). Diese Beschreibung entspricht nicht nur den Mittheilungen, die Jeremia über die Rechabiten macht [3]), sondern sie stimmt auch ganz überein mit den im Buche der Richter beschriebenen feindseligen Handlungen der Midianiter, der Amalekiter und derer aus dem Morgenlande. ‚Und wenn Israel gesäet hatte, so zogen hinauf die Midianiter, die Amalekiter und die aus dem Morgenlande und kamen her über sie; und lagerten sich wider sie, und verderbten das Gewächs des Landes bis hinan gen Gaza, und liessen nichts von Nahrung übrig in Israel, auch kein Schaf, noch Rind, noch Esel. Dann zogen sie herauf mit ihrem Vieh und ihren Zelten, und kamen in Schaaren wie Heuschrecken, dass weder sie noch ihre Kamele zu zählen waren, und kamen in das Land, dass sie es verderbten' [4]). Somit kann behauptet werden, dass Eliphas ein Nicht-Hebräer, ein Keniter war.

Der dritte Freund Hiob's ist Zophar von Naamah, der

1) Richt. VI. 3, 33; VII. 12.
2) Diod. Sic. XIX. 94.
3) Jer. XXXV. 7.
4) Richt. VI. 3—5

in der Septuaginta ‚König der Minäer' genannt wird, ein Volk, welches mit den Mo'eyen im südlichen Arabien verglichen worden ist[1]). Naam hiess ein Sohn Kaleb's und Naamah hiess die Tochter Lamech's und Zillah und die Nicht-Hebräische Mutter Rehabeam's. Die Nicht-Hebräische Abstammung von Zophar ist also hinlänglich verbürgt. Diesen drei Freunden Hiob's wird Elihu gegenübergestellt, dessen Hebräische Abstammung unzweifelhaft ist als ‚Sohn Baracheel's des Busiters', also eines Neffens Abraham's[2]). Hiob selbst wohnte in dem Lande Us oder Heus, also in der Gegend zwischen dem todten Meere und dem Aleanitischen Meerbusen in der Landschaft Seir, welche die Edomiter zur Zeit Abraham's inne hatten[3]) und woselbst die Israeliten zu keiner Zeit ‚einen Fuss breit' Landes dauernd besitzen sollten[4]). Diese merkwürdige Thatsache erhebt die Nicht-Hebräische Abstammung Hiob's über allen Zweifel und bestätigt die gleiche Abstammung seiner Freunde[5]), denen Elihu der Hebräer in so auffallender Weise gegenübergestellt wird. Wir untersuchen nun, wer unter dem ‚Widersacher' oder Satan im Buche Hiob's gemeint sein kann.

Die Keniter wie die Hebräer waren unseren ethnologischen Untersuchungen zufolge Arier, welche über Turier herrschten und es war das Arische Element in den oberen Kasten vertreten und das Turische in den unteren, den bei weitem zahlreicheren. Hiob, seine Freunde und Elihu waren alle Männer der Weisheit und gehörten als solche zu den höheren oder Arischen Kasten. Also waren sie nach unseren Aus-

1) S. Poole in Smith's Dict. Artikel Diklah.

2) Gen. XXII. 21.

3) Klagel. Jer. IV. 21.

4) Deut. II. 5.

5) Ueber das durch Esau vertretene Nicht-Hebräische Element siehe das folgende Kapitel.

führungen Kaldäer. Dennoch werden die Kaldäer wie die Sabier als Feinde Hiob's angeführt. Die Sabier sind unter dem Namen Joktaniten zusammenzufassen, gehörten also zur Nicht-Hebräischen Abzweigung der Semiten, wie wir nachgewiesen haben. Die Kaldäer bildeten die Arische Priesterkaste der Semiten in Mesopotamien, gehörten also auch zu einer gemischten oder Semitischen Genossenschaft[1]). Unter den Semiten haben wir zwei ethnische Strömungen unterschieden; in der einen, der Indischen, wog das Turisch-Hamitische, in der Iranischen das Arisch-Japhetitische Element vor. Mit der ersten Abzweigung der Semiten haben wir die Kaldäer Babyloniens, mit der zweiten die Kaldäer Assyriens verbunden und nachgewiesen, dass die Hebräer dem Indischen Stamme angehörten. Es ist daher die Annahme gestattet, dass Hiob und seine Freunde das Iranische und Elihu das Indische Element darstellten. Als Repräsentanten der oberen oder weissen Stämme hatten Hiob wie Elihu sich gegen das Andrängen und Ueberhandnehmen der vorwiegend Hamitischen, also schwarzen oder dunkelfarbigen Volksstämme zu schützen, unter denen jedoch ebenfalls Kaldäer waren. Der Angriff von Kaldäern auf Hiob's Gebiet mag auch mit Kedorlaomer's Zug zusammenhängen.

Es scheint, dass die Keniter zur Zeit der Abfassung des Buches Hiob ausschliesslich in Zelten wohnten, wie es die Keniter oder Rechabiten zur Zeit des Jeremia thaten. Denn in allen Stellen, in denen das Wort ‚Haus' vorkommt, ist dasselbe in dem allgemeinen Sinne von Wohnung aufzufassen. Ausserdem wird nur im ersten Kapitel, dessen spätere Abfassung oder Revision höchst wahrscheinlich ist[2]), von Hiob's Söhnen und Töchtern gesagt, dass sie ‚Wein

1) Gen. XXII. 21, 22.

2) Vgl. Ezech. XIV. 14, wo Hiob nach Daniel aufgeführt wird.

tranken' und dass Erstere mit Rindern pflügten[1]). Von diesen Nicht-Kenitischen Gebräuchen ist weiterhin keine Spur. Hiob sagt von einigen seiner Feinde: ‚Jetzt aber lachen meiner, die jünger sind als ich, deren Väter ich für unwerth hielt, meinen Schafhunden beigesellt zu werden. Wozu sollte auch ihrer Hände Kraft mir dienen? Für sie ist ja verloren alle rüstige Kraft. Sind sie doch durch Mangel und Hunger abgezehrt, sie, die dürres Land benagen, das schon längst öde und verödet war, sie die Melde pflücken beim Wüstenstrauch, und die Ginsterwurzel als ihr Brod essen. Aus der Leute Mitte werden sie vertrieben, man schreiet ihnen nach wie Dieben; in den grausigsten Schluchten, in Erdlöchern und Felsenhöhlen müssen sie wohnen; zwischen Sträuchern kreischen sie, unter Dorngestrüpp sind sie hingelagert; Kinder gottloser, auch ehrloser Leute sind sie, sie wurden hinausgepeitscht aus dem Lande'[2]). ‚Allesammt müssen sie sich verkriechen, die Elenden des Landes. Sieh, wie Waldesel in der Wüste gehen sie aus an ihr Werk, Zehrung suchend; die Steppe giebt ihnen Brod für die Kinder; auf dem Acker ist das Viehfutter ihre Ernte, und im Weinberge des Frevlers halten sie Nachlese. Nackt übernachten sie, ohne Gewand und haben keine Decke in der Kälte; vom Regenguss der Berge werden sie durchnässt und ohne Obdach umklammern sie den Felsen'[3]).

Diese als gottlos bezeichneten Feinde Hiob's sind ohne Zweifel die auf der niedrigsten Bildungsstufe stehenden Hamiten oder Turier, also Schwarze. Denn wir haben bewiesen, dass bereits in Eden der schwarze Mann der Widersacher des weissen Mannes war. Wie das Buch der Ge-

1) Hiob. I. 13, 14.
2) Ib. XXX. 1—8.
3) Ib. XXIV. 4—8 f.

nesis von den Heirathen zwischen Söhnen oder vielmehr Dienern der Elohim oder Götter und Töchtern der Menschen, der Isch, berichtet und diese Mischung tadelt, so wird im Buche Hiob's die Vereinigung von den Söhnen Gottes und deren Widersacher oder Satan in den religiösen Versammlungen geschildert. Waren die gemischten oder vereinten Stämme von Ariern und Turiern in Asien seit der Arischen Trennung in einen Iranisch-monotheistischen und einen Indisch-polytheistischen Zweig getheilt, so konnten nur die Iranier als Söhne des Einen Gottes bezeichnet werden, und deren Widersacher war der Indische Turier oder Hamit, dessen Zahl und Einfluss immer mehr zunahm und das Arische Element seiner oberen Kasten immer mehr verdrängte, so dass in Mesopotamien das Kuschitische Reich des Nimrod dem überwiegend Japhetitischen Reiche der Assyrer gegenüberstand. Wir behaupten, dass das Buch Hiob's und die Genesis sich auf die Mischung von Weissen und Schwarzen, von Japhetiten und Hamiten bezieht, welche bereits in Eden begonnen und zur Bildung der Semitischen Völkerschaften geführt hatte.

‚Eines Tages nun kamen die Söhne Gottes, um vor den Ewigen zu treten. Da sprach der Ewige zum Widersacher: Woher kommst Du? Und der Widersacher antwortete dem Ewigen und sprach: Vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandeln auf ihr. Der Ewige aber sprach zum Widersacher: Hast Du wohl Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seines Gleichen nicht auf Erden, ein Mann der so unsträflich wäre und rechtschaffen, gottesfürchtig und sich fern hielte vom Bösen; auch jetzt noch hält er fest an seiner Frömmigkeit, und doch hast Du mich wider ihn gereizt, ihn zu verderben ohne Ursache. Da antwortete der Widersacher dem Ewigen und sprach: Haut für Haut und Alles, was der Mensch hat, giebt er für sein

Leben. Aber strecke doch einmal Deine Hand aus, und taste sein Gebein und Fleisch an: was gilts, er wird Dir ins Angesicht den Abschied geben! Da sprach der Ewige zum Widersacher: Siehe, er sei in Deiner Hand, doch schone seines Lebens'[1]).

Der Indische Hamit konnte mehr als irgend ein anderer Volksstamm sagen, dass er die ganze bekannte Erde durchstreift und auf ihr umhergewandelt sei. War er doch vom Oxus nach dem Indus, dem Euphrat, dem Nil und zurück nach dem Euphrat gezogen. Der Ausdruck ‚vor Gott treten' bezieht sich auf priesterliche Handlungen im Heiligthume. Also der Turier oder Hamit wollte mit dem Arier oder Japhetiten das Vorrecht einer Priesterkaste theilen, ein Vorzug der an die Anforderungen der Korahiten erinnert, sowie an das Vor-Gott-treten des Hohenpriesters Josua und des Satans zu Jerusalem, in welchen Beiden wir die Repräsentanten der sich befeindenden hohenpriesterlichen Linien der Keniter und der Hebräer Israels deutlich erkennen werden. Schon jetzt dürfen wir behaupten, dass der Widersacher oder Satan, ‚die alte Schlange'[2]) im Buche Hiob's der Hamit ist. Dadurch bestätigt sich das Resultat unserer früheren Untersuchungen, wonach der Turier oder Hamit, der schwarze Mann, die Schlange der Genesis ist, welche Adam und Eva verführte. Ham in Kanaan, oder in der Sprache der Geschlechtstafel, Kanaan der vierte Sohn Ham's, war zur Zeit, auf welche sich das Buch Hiob's bezieht, wie zur Zeit, als die betreffende Urkunde der Genesis abgefasst wurde, ‚einer der geringsten Knechte seiner Brüder'[3]), also von Japhet und Sem. Diese Herren der

1) Hiob II. 1—6 f.
2) Apok. XII. 9; XX. 2.
3) Gen. IX. 25.

Hamiten, die Arier, wörtlich die ‚Herren', mit anderen Worten, die Mitglieder der oberen Kasten in den vereinten Völkerschaften von Japhetiten und Hamiten, sehen wir in Hiob und seinen Freunden, wie in Elihu dem Hebräer dargestellt, deren gemeinsame Feinde die Hamiten sind, über welche sie die errungene Herrschaft zu erhalten streben.

Hiob gehörte zu den Joktaniten, denn für die Annahme, dass Jobab, nämlich der Name des letzten der in der Völkertafel genannten Söhne Joktan's, zugleich die ältere Form des Namens 'Jjjôb ist, haben wir die Autorität der Septuaginta, der meisten Hebräischen Autoren, sowie des Origenes und Hieronymus. Hiob stellte also die Nachkommenschaft des jüngeren Sohnes von Heber dar, von dessen älterem Sohne Peleg, der Stammvater der Hebräer, abstammte. Die Joktaniten sind die Kahtaniten der Araber, nämlich die nach der Landschaft Kachtan im nördlichsten Jemen genannten Hîbrîm oder Jenseitigen. Zu diesen gehörte auch Melchisedek nach einer im Chronicon Paschale aufgezeichneten Tradition[1]), woselbst er mit Ham in Verbindung gesetzt wird. Wir haben gezeigt, wie die sogenannten Semiten aus der Verbindung und theilweisen Mischung von Japhetiten und Hamiten hervorgegangen sind, dass die Stammtafel der Joktaniten von dem Jehovisten der Genesis aufgezeichnet ist, und dass dieser die Arisch-Japhetitische Tradition darstellt, welche nur bei den Iraniern in ihrer wesentlichen Reinheit sich erhalten hatte und auf Eden zurückreicht, während die Nachkommenschaft von Peleg, zu welcher Abraham gehörte, vom Elohisten aufgezeichnet ist, welchen wir mit den Indiern verbunden haben. Gehörte also Hiob zu den Joktaniten, so stellt er, wie

1) Chr. Pasch. ed. Ducange p. 49.

Melchisedek, die Religion des höchsten Gottes dar, den Vor-Abrahamitischen Monotheismus der Iranier.

Die bereits zur Wahrscheinlichkeit erhobene Identität Hiob's und Melchisedek's wird durch den auffallenden Umstand bestätigt, dass das Gedicht, welches den Kern des Buches Hiob's ausmacht, sich auf Zustände bezieht, welche wir aus der Beschreibung der Schlacht im Thale Siddim und des Unterganges von Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim kennen[1]). Da es feststeht, dass das Land Uz, welches Hiob bewohnte, in der Nähe des Gebirges Seir lag[2]), so darf angenommen werden, dass Hiob Idumea bewohnte, das Land, welches zur Zeit Mose's die Edomiter inne hatten und welches in früher Zeit, vielleicht noch zur Zeit Abraham's, vom Jordan durchflossen wurde, welcher Fluss in den Meerbusen von Akaba gemündet zu haben scheint, während er jetzt das Becken des Todten Meeres ausfüllt, das eine Tiefe von ungefähr 1300 Fuss unter dem Spiegel des Rothen Meeres hat. Vor den Edomitern oder den Nachkommen Esau's und von diesen wie von den Horitern in der Genesis unterschieden, herrschten Könige in diesem Lande, von denen der zweite in der Genesis genannte Jobab hiess[3]). Auch dies weist auf die Gleichzeitigkeit Hiob's (Jobab's) und Abraham's hin. Also bewohnte Hiob das Land zwischen der Nordspitze des Meerbusens von Akaba und dem Todten Meere, welches wahrscheinlich in seinem südlichen Theile den Boden bedeckt, der die ‚umgeworfenen' Städte trug. In dieses Land der Horiten, der späteren Edomiten im Süden des Todten Meeres, ‚in das Land Siddim, das ist

1) Gen. XIV; XIX. 24, 25; Deut. XXIX. 22. Ueber die Ursachen dieser Katastrophe siehe Anh. Note 35.

2) Klag. Jer. IV. 21.

3) Gen. XXXVI. 3 .

das Salzmeer' und zwar ‚bis gen Ail von Paran, welches an die Wüste stösset', drangen Kedorlaomer und seine Verbündeten, nachdem sie das ganze Ost-Jordanland unterjocht und geplündert hatten. ‚Darnach wandten sie um und kamen an den Born Mispat, das ist Kades', und nachdem sie die Amalekiter und Amoriter geschlagen, schlugen sie die Könige von ‚Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela, das ist Zoar, und zogen davon'. Abraham sah von diesen Bewegungen nichts, und da er ‚wohnte unter den Eichen Mamre's des Amoriters', so müssen wir schliessen, dass Kedorlaomer's Rückzug durch das von ihm eroberte Ost-Jordanland stattfand. Erst im Norden der Jordanquellen, wahrscheinlich in Verbindung mit den angrenzenden Sidoniern, machte Abraham seinen Nachtangriff, dessen Folgen ebenso wichtig waren, wie die der Nachtangriffe Gideon's und Tirhaka's.

Vergleichen wir hiermit den Anfang der Erzählung im Buche Hiob[1]). Völlig unvorbereitet erhält er, wie Abraham, durch einen entronnenen Boten zuerst die Nachricht, dass die Sabäer eingefallen seien, durch einen anderen Boten, dass Feuer vom Himmel Vieh und Leute verzehrt habe, wie zur Zeit Abraham's, als Gott herabfuhr und Schwefel und Feuer auf Sodom und Gomorra regnen liess; endlich durch einen Anderen, es hätten sich die Kaldäer in drei Haufen vertheilt, die Kamele weggenommen und die Leute mit der Schärfe des Schwertes geschlagen. Auch von Abraham aus Ur der Kaldäer wird berichtet, er habe seine Mannschaft vertheilt, ehe er den Nachtangriff auf Kedorlaomer's Heer ausführte. Erwägen wir, dass Hiob das Land bewohnte, in das Kedorlaomer plötzlich einfiel, und dass das ganze Jordanland durch Kedorlaomer's Einfall, sowie durch die Katastrophe über die Jordanstädte be-

1) Hiob I. 13—19.

rührt werden musste, so ist die chronologisch richtige Aufzählung obiger Ereignisse ein Grund mehr, zumal in einer dichterischen Darstellung, dieselben mit den Ereignissen zusammenfallen zu lassen, welche in eben diesem Lande zur Zeit Abraham's stattfanden.

Denn Kedorlaomer's Einfall fand unserer Chronologie zufolge vier Jahre nach der Zerstörung der Städte statt, welche in das 99te Jahr Abraham's fiel, also ein Jahr vor Isaak's Geburt oder 1967 v. Chr. Ist das von Berosus angeführte Jahr 1976 v. Chr. das erste Jahr Kedorlaomer's, so fand die Schlacht der Genesis zufolge nach dem 13ten Jahre seiner Regierung statt, also 1963 v. Chr., oder gerade dreissig Jahre nach Abraham's Auszuge von Haran. Hieraus schliessen wir, wie erwähnt, dass nach dieser Schlacht der erste Einzug von Hebräern in Aegypten stattfand, da Paulus offenbar die 430 Jahre bis zum Auszuge aus Aegypten von der Zeit des Auszuges von Haran an rechnet. Der Auszug unter Mose fand wirklich gerade 400 Jahre nach der Schlacht im Thale Siddim statt. Somit bestätigt sich die Richtigkeit unserer Chronologie.

Wenn zugegeben wird, dass der Anfang des Buches Hiob auf die Zustände hinweist, welche wir aus der frühesten Geschichte Abraham's kennen, so ist an die Identität von Hiob und Melchisedeck kaum mehr zu zweifeln [1]). Denn von diesem Könige von Salem oder Jerusalem heisst es, dass er im Verein mit dem Könige von Sodom 'in das Thal der Ebene, das ist das Königsthal', dem Sieger entgegenzog, dass er Abraham segnete, und dieser ihm den Zehnten seiner Habe gab. Hiob wie Melchisedek können Anbeter des Einen Gottes und Bewohner des unteren Jordanlandes vor und während des ersten Aufenthaltes Abraham's

1) Vgl. Kohlreiffii Chron. Lip. Katon etc. 1732; vgl. 1724.

im gelobten Lande gewesen sein. Die Identität Beider angenommen, würde im Gedicht des Buches Hiob die Wiederherstellung Hiob's und die Verdoppelung seiner Habe sich auf die Zeit beziehen, in der er zu Salem als Priester des höchsten Gottes wohnte. Vielleicht ist es nicht zufällig, dass die Tradition, welche Hiob zum Zeitgenossen Abraham's macht, ihn genau so viel Jahre nach Abraham leben lässt, als am Schlusse des Buches Hiob diesem nach seiner Wiederherstellung angewiesen werden [1]). Endlich ist darauf hingewiesen worden [2]), dass Elihu, also der einzige Hebräer unter den angeführten Freunden Hiob's, in der ersten Person spricht, als ob er der Verfasser des Gedichtes wäre, und dass er von Ram abstammte, also von dem Stamme, dessen Häuptling Ab-Ram war, ehe er Ab-Raham ‚Vater vieler Völker' wurde.

Da die im Buche Hiob aufgezeichnete Ueberlieferung die völlige Unabhängigkeit von den Hebräern bezeugt und auf die Vor-Abrahamitische oder die früheste Patriarchalische Zeit hinweist, so ist es fast erwiesen, dass Hiob, von dem sogar priesterliche Handlungen berichtet werden [3]), den König der Gerechtigkeit, Melchisedek den Nicht-Hebräischen Priester Jehova's darstellte. Jedenfalls war Melchisedek, vor dem Abraham sich verneigte, ein Priester des höchsten Gottes unter den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans, die wir Keniter nennen. Hierauf allein kommt es uns an. Ob aber im Buche Hiob's wirklich Andeutungen zu finden sind von dem Bestehen zweier verwandter Völkerschaften, von Kenitern und Hebräern, welche zu einer Genossenschaft sich vereinigten, obwohl sie in ihrer Absonderung beharrten, darüber möge der unpartheiische Leser urtheilen.

1) Eus. Demons. Ev. I. 6.
2) Galloway, Egypts record of time p. 444.
3) Hiob I. 5.

Kapitel VIII.

Die Kasten in Israel.

Die Geschichte Israels beginnt mit der Auswanderung Abraham's und seiner Familie von Ur der Kaldäer. Es ist wahrscheinlich, wie bereits erwähnt, dass dieser Auszug mit einer Völkerwanderung in Verbindung steht, verursacht durch den Andrang Hamitischer Völkerstämme. Der Feind des Patriarchen war Kedorlaomer, dessen Name jedenfalls die Hamitische Abkunft oder doch die Herrschaft über Hamiten beurkundet. Der Zusammenhang des Namens Kedorlaomer und des Arabischen Helden Kudur-el-amar steht fest. El-amar bedeutet ‚der Rothe' und Kedur, wenn mit dem Hebräischen Kedar verbunden[1]), würde den Mann mit der schwarzen Haut bezeichnen. Dann wiese der Name Kedorlaomer auf einen rothen (weissen?) Beherrscher der Schwarzen hin. Wirklich findet sich auf den Kaldäischen Ziegeln der Name Kudar-Mapula, welcher als ‚Verwüster des Westens' erklärt worden ist, obwohl die Identität dieser geschichtlichen Person mit dem Kedorlaomer der Genesis bisher zweifelhaft war. Die Kaldäer, unter denen die Vorfahren Abraham's lebten, welche die Jenseitigen oder Hîbrîm genannt werden, haben wir als die oberste oder Priester-Kaste von gemischten Völ-

1) Gen. XXV. 13; vgl. Jes. XXI. 13, 7; Ez. XXVII. 21.

kerschaften erkannt, und zwar als die Arier, Japhetiten oder Kelten. Steht diese Herleitung der Kaldäer fest, so ist Abraham unzweifelhaft ein Arier oder Japhetit. Stand ein Vordringen der Hamiten vom Persischen Meerbusen, von Elam bevor, als dessen König Kedorlaomer bezeichnet wird, und hatten sich andere Könige in den angrenzenden Gegenden ihm angeschlossen, so war die Stellung der Kelten in Mesopotamien gefährdet. Andererseits, wenn die den Kelten verwandten Hyksos ihre Herrschaft in Aegypten begründet hatten, so lag es nahe, dass die Kelten oder Kaldäer Mesopotamiens ihre Verbindung mit Aegypten sich erhielten und mit den Hyksos vereint zum Angriffe vorgingen, wie dass andererseits die durch die Hyksos bedrängten Hamiten oder Aethiopier Aegyptens und die Hamiten Arabiens mit Denen sich verbanden, deren Hauptsitz Elam geworden war. Damit ist aber keineswegs ausgeschlossen, dass eine Hungersnoth, wie die Genesis es erzählt, die Veranlassung der Reise Abraham's nach Aegypten war, von wo er mit grösserem Gefolge zurückkehrte. Dass aber der berichtete Einzug in Kanaan mit einer grösseren Völkerwanderung zusammenhängen kann, ist auch dadurch bestätigt, dass schwerlich eine kleine Familie angesichts der mächtigen Kanaaniter es gewagt haben würde, sich in den fruchtbaren und daher von Allen hochgeschätzten Ebenen Moabs oder auf den wenig beschützten Hügeln von Ai niederzulassen.

Obwohl die Genesis die Geschichte Abraham's in Form einer Familiengeschichte erzählt und dadurch ihren Bericht unmittelbar an die Geschlechtsregister anreiht, so sind wir dennoch im Stande, durch die ethnologische Erklärung dieser Ueberlieferungen zwei von einander unterschiedene Volkselemente unter den Nachkommen Abraham's zu verfolgen, welche auf die ursprünglichen ethnischen Bestandtheile der gemischten oder Semitischen Stämme zurückzuführen sind,

nämlich auf einen Arisch-Japhetitischen und einen Turisch-Hamitischen Volksstamm.

Zunächst haben wir hier die Stellung zu beleuchten, welche Abraham's 'hausgeborener Knecht Damaskus Elieser' in der Erzählung einnimmt. 'Dieser soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der wird dein Erbe sein'[1]). Die Nachkommenschaft des Samens Abraham's, des Ariers, war noch nicht gesichert, er ging dahin ohne Kinder, und Damaskus-Elieser, der Knecht, der Hamit, 'der Sohn Mesek's', war der muthmassliche Erbe des Hauses, in dem er geboren. Unter Damaskus (Hebr. Dammeseq) ist aber die Wohnung Mesek's zu verstehen[2]), eines der Söhne Japhet's. Diese Herleitung des Wortes Damaskus verleiht einer Mittheilung des Geschichtschreibers Nikolaus von Damaskus grosses Gewicht, welche wir Josephus verdanken. 'Abraham regierte in Damaskus; er war ein Fremder, welcher mit einem Heere vom Lande oberhalb Babylons gekommen war, welches man das Land der Kaldäer nennt. Aber kurze Zeit darauf zog er wieder aus mit seinem Volk und liess sich nieder in der Gegend, welche damals das Land Kanaan hiess, und welche man jetzt Judäa nennt'[3]). Aus der Verbindung beider Stellen folgt, dass zur Zeit Abraham's Damaskus nicht mehr oder doch nicht ausschliesslich von ungemischten Japhetitischen Abkömmlingen Mesek's bewohnt wurde, dass diese vielmehr zu einer Nicht-Arischen Mischrasse herabgesunken waren. Ob die Damascener eine der Aegyptischen Nation verwandte gemischte Völkerschaft darstellten oder nicht, es darf behauptet werden, dass Ab-Ram, der Vater oder Häuptling der Höhe, den Raschi mit den Anakim oder Riesen wegen der körperlichen

1) Gen. XV. 2—4.
2) Vgl. Gal. IV. 22—30.
3) Jos. Ant. I. 7, 2.

und geistigen Vorzüge der Arischen Rasse verbindet, über die Damascener herrschte, wie zu seiner Zeit die Arischen Hyksos über die Aegypter herrschten. Nach beiden Berichten kam Abraham als ‚Fremdling' nach Kanaan und sein Same sollte ein Fremdling im Lande sein [1]), wie es in der That die Keniter oder Rechabiten Israels immer waren, die sich den Israeliten anschlossen. Das Wort Elieser fällt mit dem Namen Hadad-Eser zusammen, bedeutet ‚von Gott unterstützt' und war wahrscheinlich ein Titel wie Pharao. Bei den Syrern war Hadad eine symbolische Bezeichnung der Sonne [2]), und der Hebräische Erzähler hat El mit Hadad vertauscht. Die Septuaginta nennt Elieser den Sohn Mesek's und die Stelle hat gewiss ursprünglich geheissen: ‚Der Sohn Mesek's ist mein Haus'. Die Worte ‚ist Damaskus' oder ‚das ist Damaskus' wurden vom Rande in den Text aufgenommen, als das Ueberlieferte unverständlich geworden war [3]). Wir dürfen daher den von David überwältigten Hadad-Eser mit Elieser vom Hause Abraham's in ethnische Verbindung setzen und in dieser Verbindung einen Grund mehr für die Behauptung finden, dass, als David die Herrschaft am Euphrat ‚wiederherstellen' wollte, es sich um die Wiedergewinnung der Ostgrenze des Abraham verheissenen Landes handelte.

Also der Erbe Abraham's sollte nicht der hausgeborene Knecht, der Sohn Mesek's, sein, sondern vom Leibe des Patriarchen sollte er kommen, von seinem Geblüte sollte er sein. Das Arische Blut Abraham's pflanzte sich zunächst durch Hagar, dann durch Sarai fort. Sarai, ob man diesen Namen wie den der Ada als die Schöne, die Prinzessin oder als die Zanksüchtige übersetzt, war eine ‚Freie', deren

1) Gen. XV. 13.

2) Macrob. Saturnal. I. 23; Plin. XXXVII. 11.

3) Bibelwerk I. 37, 38.

Schönheit bewundert wurde, dagegen Hagar, die Aegyptische Magd, eine Unfreie oder Sklavin [1]). Sarai gehörte schon zu Abraham's Familie, als er noch unter den Kelten oder Kaldäern wohnte, und sie war es, welche dem Abraham die Hagar zuführte, als dieser sich dem Hamitischen Festlande näherte. Die Eifersucht zwischen Sarai und Hagar und deren Kindern lässt sich aus ethnischen Gründen erklären und bestätigt die Annahme, dass diese beiden Namen respektive das Element der freien Japhetiten und das der unfreien Hamiten bezeichnen. Es war die Verbindung Abraham's mit Hagar, welche der Familie des Patriarchen den ersten Zuwachs zuführte. Ismael war der Erstgeborene im Lande Kanaan. Dadurch eröffnete sich die traurige Aussicht unter den Hîbrîm, den Jenseitigen, dass das durch Hagar oder vielmehr deren Kinder dargestellte Volks-Element zur Herrschaft gelangen werde. Das Nicht-Arische Element schien über das Arische Element in diesen Gegenden herrschen zu sollen, wodurch die monotheistische Tradition immer mehr zurückgedrängt worden wäre. Denn Hagar gehörte zur dienenden Kaste in Aegypten, obwohl das Hamitische Element, welches sie darstellte, der Herrschaft der Hyksos, also der Iranischen Arier, unterworfen war, und vielleicht eine starke Vermischung zwischen diesen Kasten der Iranier, jedenfalls ein grösseres Entgegenkommen, ein minder schroffes Hervortreten der Kastenvorzüge, stattgefunden hatte, als dies bei den Aegyptern vor der Hyksos-Herrschaft der Fall war. Dadurch hatten die Iranischen Arier die ihnen untergebenen Hamiten zu einem weit höheren Grade körperlicher und geistiger Entwickelung erhoben. Umgekehrt hatte das zahlreichere Hamitische Element in Mesopotamien die Arischen Kasten immer mehr verdrängt und nur eine erbliche Aristo-

1) Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte IV. 240.

kratie hatte sich erhalten können, welche in der Vermehrung und geistigen Entwickelung der Hamiten eine grosse Gefahr sah. Dieses Aristokratisch-Arische Element unter den Indiern tritt uns in Abraham entgegen, sowie in Sarai. Die Unfruchtbarkeit Sarai's, oder ethnisch erklärt, die Nicht-Verbreitung des Arischen Elementes im Westen führte nothwendig zur Verbindung Abraham's mit Hagar, also zu der politischen Verbindung der Hebräer mit den in Aegypten herrschenden Hyksos. Diese Verbindung führte zum Siege über Kedorlaomer; sie gereichte den Hebräern zum Segen und dies hat der Hebräische Erzähler dadurch ausgedrückt, dass er Ismael als den Erstgeborenen Abraham's bezeichnet, und die Eifersucht zwischen den Müttern, sowie den Streit zwischen ihren Söhnen beschreibt.

Wie dem Kain bei der Entfernung von Eden ‚ein Zeichen' mitgegeben wurde zur Erhaltung seines Lebens und des Lebens seiner Nachkommen, so erhält Hagar ein Zeichen von der Gegenwart Gottes, die sie nicht verlässt. Der Engel Jehova's begegnet ihr auf dem Wege nach Aegypten, welcher die Wüste Sur durchschneidet, und fordert sie auf, umzukehren zu ihrer Herrin und sich unter ihre Hand zu demüthigen. Denn sie werde einen Sohn gebären, den sie Ismael nennen solle, darum, dass Jehova ihr Elend erhört habe. Dieser Sohn werde wild sein wie ein Waldesel, seine Hand wider Jedermann und Jedermanns Hand wider ihn, und er ‚wird wohnen gen Morgen von allen seinen Brüdern' [1]). Diese Verheissung wurde wiederholt nach der Geburt Isaak's, des Sohnes der Sarai. Nicht nur mit der Nachkommenschaft der Sarai will Gott seinen ‚Bund' aufrichten ‚zum immerwährenden Bunde für seinen Samen nach ihm'. Denn Abraham hatte zu Gott gebetet: ‚Ach dass Ismael leben möchte

1) Gen. XVI. 7—12.

vor Dir', und Gott hatte geantwortet: 'Auch wegen Ismael's habe ich Dich erhöret: siehe, ich segne ihn und will ihn fruchtbar machen und gar sehr mehren. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und ich will ihn zum grossen Volk machen' [1]). Also im Osten seiner Brüder sollen Ismael's Nachkommen wohnen. Diese Verheissung wurde Abraham gemacht, als er, wie wir dies nunmehr annehmen dürfen, in der Gegend um Damaskus herrschte und Elieser (Hadad-Eser) sein Knecht war. Da wir zur Zeit David's Damaskus als Bundesgenossen von Hadad-Eser bezeichnet finden, im Osten vom Gebiete des Letzteren aber, bis zum Euphrat, wie nachgewiesen, die Hamathiter im Lande Hamath wohnten, so liegt es nahe, diese Hamathiter am Euphrat mit den ursprünglichen Ismaelitern zu verbinden, zumal, da der Name des zweiten Sohnes Ismael's Kedar hiess, nämlich 'der Schwarzhäutige' [2]). Wirklich wohnten die Ismaelitischen Stämme vom Euphrat bis zum Rothen Meere, und unter diesen wohnten gegen Osten die als Bogenschützen berühmten Kedarener. Doch im weitesten Sinne des Wortes wohnten die Stämme, denen die Ismaeliter angehörten, 'von Kavila bis gen Sur, das gegen Morgen von Aegypten liegt, gen Assyrien hin' [3]). Dieselben Namen bezeichnen zur Zeit Saul's das Land der Amalekiter [4]). Kavila ist aber hier Kaulan im nördlichen Arabien; wahrscheinlich ist der ganze Landstrich von Suez bis zum Persischen Meerbusen von den Ismaelitern und Amalekitern bewohnt gewesen. Von ersteren sagt Josephus, sie hätten vom Euphrat bis zum Rothen Meere gewohnt. Die Ismaeliter wohnten im Osten ihrer Brüder, die in Aegypten wohnten, bereits 30 Jahre nach dem Aufbruche von Ha-

1) Gen. XVII. 18—20.
2) Gen. XXV. 13.
3) Gen. XXV. 18.
4) 1. Sam. XV. 7.

ran. Die Ismaeliter sind die ersten Bewohner des Abraham verheissenen Landes. Der Same Abraham's sollte das Land zwischen dem Euphrat und dem Strome Aegyptens bewohnen, und es sind die Ismaeliter, welche diese Verheissung zuerst erfüllten.

Die Ismaeliter am Euphrat müssen wir nothwendig mit dem Lande der Hamathiter verbinden, von denen wir bewiesen, dass das ursprüngliche so genannte Land, das Land der östlichen Hamitischen Bewohner Kanaans bis an den Euphrat reichte. Von diesen Kuschitischen, Babylonischen oder Nabathäischen Hamiten haben wir aber unterschieden die auf sie in späterer vorfluthiger Zeit folgenden Bewohner dieser Länder, nämlich die Assyrischen Bewohner von Elam, Sinear und Hamath. Mit diesem Assyrischen Hamath dürfen wir also nicht die ursprünglichen Ismaeliter verbinden, welche an Assyrien angrenzten. Von diesem Iranischen Hamath kamen die Keniter oder Rechabiten Israels, und von diesen stammt, wie wir bewiesen, das ganze Haus David's ab. Die dem ‚Vater vieler Völker' gemachten Verheissungen kommen in zwei besonderen Segnungen zum bestätigenden Ausdruck, in dem Segen über Ismael und in dem Segen über Isaak. Diese Namen bezeichnen verschiedene Kasten von Hamiten und Japhetiten. Doch lag es nicht in der Absicht der Aufzeichner Hebräischer Ueberlieferungen, diesen Rassen-Unterschied klar hervortreten zu lassen; genug wenn die Eingeweihten die Familiengeschichte als Völkergeschichte erklären konnten. Die Ethnologie der Israeliten bildete einen Hauptgegenstand der Geheimlehre. Die Rassen-Mischung der Abrahamiten veranschaulicht folgende Tabelle.

Abraham (Hîbrîm) (Indier).

Untere Kaste. Obere Kaste.

Hagar | Sarai

Ismael | Isaak

Basmath | Esau | Jakob

(heirathete) Lea, Bilha, Silpa | (heirathete) Rahel

zehn älteste Söhne Jakob's. | Joseph, Benjamin.

Wir behaupten zunächst, dass die linke Reihe mit Hagar, Ismael, Esau, Lea und den zehn ältesten Söhnen Jakob's einen niedrigeren, vorwiegend Hamitischen Volksstamm und somit eine untere Kaste bezeichnete, und die rechte Reihe mit Sarai, Isaak, Jakob, Rahel, Joseph und Benjamin einen höheren Japhetitischen Volksstamm und somit eine obere Kaste der Hîbrîm oder Hebräer, die zu dem Indischen Volksstamme der Semiten gehörten. Der Sohn der Aegyptischen Magd heirathete eine Aegypterin; dagegen wählte Isaak, der reine Arier, dem Wunsche seines Vaters zufolge seine Frau nicht unter den Fremden, den ‚Töchtern der Kanaaniter', unter denen jedoch Abraham in freundschaftlichen Verhältnissen wohnte, sondern er vermählte sich unter den Hebräern[1]). Zwar werden Esau und Jakob, die Söhne Rebekka's, als Zwillinge bezeichnet, wie dies die Form eines Geschlechtsregisters erheischte, aber die Erzählung unterscheidet sie als die Väter zweier Nationen. Rebekka erfuhr von Jehova: ‚Zwei Völker sind in Deinem Leibe, und zwei Stämme werden sich scheiden aus Deinem Schoosse, und ein Stamm wird stärker sein als der andere, aber der ältere wird dem jüngeren dienen'[2]). Von diesen Söhnen

1) Gen. XXIV. 3, 4.
2) Ib. XXV. 23.

Isaak's und der Rebekka heisst es, dass der Erstgeborene, Esau[1]), ‚röthlich, ganz haarig wie ein Pelz' war und dass er ‚ward ein Waidmann, kundig der Jagd'; er heirathete erst zwei Hethiterinnen, Isaak und Rebekka zum Herzeleid, und dann die Tochter Ismael's. Die Verwandtschaft Esau's und Ismael's steht also fest. Der Erstgeborene Jakob's verband sich mit der Nachkommenschaft des Erstgeborenen Abraham's. Obwohl nun Ismael den stark Hamitisch gemischten Arabischen Stamm darstellt, so musste Jakob die Erstgeburt Esau's anerkennen. Sollten aber die Hebräer über den Edomitern stehen, so musste in der Erzählung, welche die ethnischen Verhältnisse als Familienverhältnisse beschreibt, der Verkauf der Erstgeburt von Esau an Jakob hervorgehoben werden. Bei dieser Gelegenheit musste Jakob, der wie sein Vater ‚in Zelten wohnte', die köstlichen Kleider Esau's anziehen und ‚Felle von den Böcklein' um die Hände und am Halse anlegen, ‚wo er glatt war'. Auch hierdurch ist der Rassen-Unterschied zwischen Esau und Jakob bezeichnet. Denselben Unterschied finden wir in der hässlichen Lea und der schönen Rahel. Endlich lässt sich die Eifersucht zwischen den Abkömmlingen der einen und denen der anderen auf einen Kasten-, also Rassen-Unterschied zurückführen und so am besten erklären. Wie sich Isaak von Ismael trennte, so trennte sich Jakob von Esau und so wurden Joseph und Benjamin von ihren Brüdern getrennt. Die Geschichte von Ismael und Isaak wird aber von Paulus als eine Allegorie, als eine bildliche Darstellung erklärt, die also nicht im buchstäblichen Sinne verstanden werden darf. Knechtschaft und Freiheit werden durch die beiden Söhne Abraham's bezeichnet, und die Feindschaft zwischen beiden wird auf die fleischliche Geburt des einen und die geistige Geburt des anderen zurückgeführt[2]), wo-

1) Ueber den Phönizischen Usóus (Esau) siehe Anh. Note 27.

2) Gal. IV. 22—25.

durch aber die fleischliche Geburt des letzteren nicht verleugnet werden soll. Wir können daher für unsere ethnische Erklärung die hohe Autorität des Apostels Paulus anführen.

Es wird sich aus den folgenden Untersuchungen mit steigender Gewissheit herausstellen, dass die Namen Ismael und Isaak auf einen Kasten-Unterschied hinweisen, wenn nicht zugleich respektive den gemischten Volksstamm der Iranier und der Indier darstellen. Abraham bezeichnet den Indischen Arier, dessen Vorfahren unter den Arischen Kelten oder Kaldäern in Mesopotamien wohnten. Der Name könnte eben so gut auf den Stamm der Hîbrîm hinweisen, als auf eine Person. Als Person aufgefasst, ist Abraham ein Häuptling einer gemischten Völkerschaft von Japhetiten und Hamiten und deren Mischungen. Die Japhetiten unter den Abrahamiten sind durch Sarai und ihre Nachkommenschaft dargestellt, und von Sarai stammen die Nach-Abrahamitischen Patriarchen ab. Von der Persönlichkeit Rebekka's müssen wir aus oben entwickelten Gründen jedenfalls absehen und deshalb wahrscheinlich auch von der Sarai's. Dasselbe gilt dann wohl auch von Hagar, der Aegyptischen Magd. Jedenfalls bezeichnen die Namen Sarai und Hagar, ob Personen oder nicht, respektive das Japhetitische und das Hamitische Element unter den Hebräern. Wie bei allen Semiten, so auch bei den Hebräern, wohnt Japhet, der Arier oder Herr, in den Hütten Sem's, und Kanaan, der Hamit, ist sein Knecht. Durch diese Verbindung zu einer Genossenschaft wurde der ehemals weniger geistig und körperlich bevorzugte dunkelfarbige Hamit dem hellfarbigen Japhetiten und der mit ihm verbundenen höheren geistigen Entwickelung näher gebracht. Die Vorfahren des durch Hagar, die Aegyptische Magd, dargestellten Stammes waren die Turier, die im Lande Kusch, dem Tieflande des Oxus, an den Quellen dieses Stromes von den Ariern Edens getrennt gelebt hatten, welche

Arier der Name Sarai darstellt. Die Ismaeliter bildeten, wie wir gesehen, einen der am meisten Hamitisch-Turischen Stämme des Mischvolkes der Araber, bei denen das Arische Element nach und nach immer mehr verdrängt wurde. Diese Ismaeliter können wir sogar trennen von den Indiern, zu denen die Hebräer gehörten. Der Sohn der Aegyptischen Magd wäre dann ein zum Iranischen Stamme gehöriger Hamit. Denn es herrschten, wie wir bewiesen, zu Abraham's Zeit die Iranischen Hyksos in Aegypten. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass Hagar erst durch Abraham zum Jehova-Glauben bekehrt wurde, und da der Engel Jehova's in der Wüste Hagar erschien und Jehova einen Bund mit Ismael und seinen Nachkommen schloss, so würde auch hierdurch die Verbindung derselben mit den monotheistischen Iraniern bezeugt. Die Ismaeliter, die Erstgeborenen und zuerst von Jehova Gesegneten, würden bei dieser Annahme die ersten Monotheisten unter den Nachkommen Abraham's darstellen. Von den Ismaelitern, die im Osten ihrer Brüder wohnen sollten, und von den mit den Ismaelitern nahe verwandten Nachkommen Esau's, von den Edomitern, stammt David ab.

Die Kasten in Israel, welche sich sogar in den lückenhaften Ueberlieferungen der Genesis unterscheiden lassen, sind eine nothwendige Folge des aus den Geschlechtsregistern der Israeliten nachgewiesenen Rassen-Dualismus, nämlich der Verbindung der Abrahamiten mit den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans, den Fremdlingen in Israel.

Kapitel IX.

Die Aaroniten.

Der Hohepriester Aaron, Bruder Mose's, hatte Eliseba, die Tochter Amminadab's geheirathet, welcher bei der ersten Volkszählung im zweiten Jahre des Auszuges einer der Fürsten Juda's war[1]). Aaron's Kinder aus dieser Verbindung waren Nadab, Abihu, Eleasar und Ithamar. Die ersten beiden verzehrte der Erzählung zufolge das auf dem Altare nie erlöschende Feuer des Ewigen, weil sie fremdes Feuer (das Feuer der Fremden?) vor dem Ewigen gebracht hatten, das er ihnen nicht geboten hatte[2]). Die überbleibenden Söhne Eleasar und Ithamar werden in den Geschlechtsregistern als von mütterlicher Seite, von Phares oder Peretz abstammend bezeichnet, des ältesten der Zwillingssöhne, welche Thamar dem Juda gebar[3]). Der jüngste Sohn Aaron's, Ithamar, erhielt offenbar den mütterlichen Namen mit dem Jehovistischen Vorlaut. Thamar stammte ab von den Anakim oder Söhnen Anak's, welche in Kirjath Arba, dem späteren Hebron und Erbtheiles Kaleb's des Nicht-Hebräers, geherrscht

1) Ex. VI. 23; Num. I. 7; II. 3.
2) Ex. X. 1—3.
3) Gen. XXXVIII. 29; 1. Chron. II. 4.

hatten[1]). Denn die Thalmai, ein Zweig der Anakim, stammten vom dritten Sohne Anak's ab, und wurden theilweise getödtet, theilweise vertrieben, unter ihnen Thalmai (Thamar) von Hebron, durch den Stamm Juda unter Kaleb's Befehl[2]). Diesen selben Namen Thalmai oder Tholmai gab man dem Sohne Ammihud's, des Königs von Gesur, und Maacha, die Tochter dieses Thalmai, war die Mutter Absalom's[3]). Die wesentliche Gleichheit der Namen Thalmai und Thamar und die oben erwähnte Verwandtschaft des Thalmai-Stammes mit den Anakim machen es sehr wahrscheinlich, dass Thamar und somit von mütterlicher Seite die Aaroniten von den Anakim, den Riesen abstammen, welche Kanaan bewohnten. Wahrscheinlich wurden sie von dem Erzähler zu den Refaim gezählt, da sie nicht unter den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans genannt werden. Die wahrscheinlich Nicht-Hebräische Abstammung von Jochebet, der Mutter Mose's, erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Aaroniten sowohl von den Hebräern wie von den Kenitern abstammten.

Philo nennt Thamar ‚die Fremde' und bezeichnet sie als eine ‚Syrisch-Palästinische Frau'[4]). Die Nicht-Hebräische Abstammung der Thamar wird auch durch die Erzählung von der Heirath Juda's mit derselben bestätigt. Wie in der Geschichte von der Rahab, von welcher David, der Mann Juda's, abstammte, finden wir hier, dass eine bildliche Sprachform zur Bezeichnung der zur Zeit Esra's und unzweifelhaft früher so verabscheuten Heirathen zwischen Hebräern und Nicht-Hebräern gewählt wurde. Dieser Erklärung dient zur auffallenden Bestätigung die Nicht-Erwähnung der

1) Jos. XIV. 15.
2) Jos. XV. 14; Richt. I. 10.
3) 1. Chr. III. 2; 2. Sam. III. 3.
4) Phil. de nobil.

Abkömmlinge Ithamar's in den Chroniken[1]) und in den Büchern Esra's und Nehemia's, und vor Allem die Bestimmung im Buche Ezechiel's, dass nur die Söhne Zadok's, welcher von der Linie Eleasar's war, als Hohepriester im Tempel erscheinen sollen[2]). Bekanntlich gab es in Israel zwei fortwährend unterschiedene hohepriesterliche Linien, die ältere nach Eleasar und die jüngere nach Ithamar benannt. Die Nicht-Berücksichtigung der jüngeren Linie der Aaroniten und die bisher nicht erklärte Thatsache, dass bis zur Zeit Eli's die ältere Linie ausschliesslich das Hohepriesterthum bekleidete, führt von Hause aus auf den Gedanken, dass diese beiden Linien zwei nebenbuhlerischen Partheien in Israel vorstanden. Dadurch werden wir aber sofort zu der weiteren Annahme geführt, dass diesen religiösen Partheien religiös-politische Unterschiede zu Grunde lagen, welche auf ethnische Verschiedenheiten zurückzuführen sind. Ist nämlich der ethnische Dualismus in Israel hinreichend erwiesen, welcher zu so verschiedenen religiösen Anschauungen sowie zu den Elohistischen und Jehovistischen Aufzeichnungen führte, so müssen wir erwarten, dass die beiden Söhne Aaron's diesen beiden Partheien vorstanden. Wir werden den positiven Beweis liefern, dass die Linie Eleasar's mit dem Stamme Benjamin und die Linie Ithamar's mit dem Stamme Juda in Verbindung stand, und dass diese beiden nebenbuhlerischen Stämme, um welche sich die ganze Geschichte Israels dreht, auch nach der Babylonischen Gefangenschaft den Mittelpunkt der Hierarchie in Israel bildeten. Hieran wird sich die fast zur Gewissheit zu erhebende Wahrscheinlichkeit anschliessen, dass die Benjaminitische Linie Eleasar's das Organ der Hebräischen Tradition,

1) 1. Chron. VI. 3—12; vgl. XXIV. 2—6.
2) Ez. XLIV. 15—20.

die von Juda unterstützte Linie Ithamar's, die Nicht-Hebräische oder Kenitische Ueberlieferung, die der Fremdlinge Israels darstellte.

Obwohl unter den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans, den Kenitern, eine priesterliche Organisation bestanden haben muss, an deren Spitze Melchisedek stand, so weist nichts auf eine solche Institution unter den Hebräern im Patriarchalischen Zeitalter hin. Das Haupt der Familie übernahm die priesterlichen Handlungen, wie zur Zeit Hiob's, und dieses Amt wurde nach dem Erstgeburtsrecht vererbt. Noch zur Zeit des Auszuges wird die besondere Weihe der Erstgeburt erwähnt, aber von einer Priester-Kaste ist bis zu dieser Zeit keine Rede. Die Leviten sind in der Genesis noch nicht als Geweihte, als den Stamm der Priester bildend bezeichnet. Auch während der Zeit der Pharaonischen Unterdrückung hatte der Stamm Levi's keinen besonderen Beruf. Aber ‚Aaron der Levit'[1]) durch Mose geleitet, soll zum Volke reden. Wir haben gesehen, dass Jethro der Keniter ein Priester Jehova's in Midian war, und dass sein Schwiegersohn Mose der Hebräer sich von ihm leiten liess, wir können sagen, sich vor ihm verbeugte wie Abraham vor Melchisedek, dem Nicht-Hebräischen Priester Jehova's in Kanaan. Ferner bewiesen wir, dass die Keniter Jethro's sich den Israeliten beim Auszuge anschlossen, dass sie mit Juda in Arad wohnten, und einen Bestandtheil Israels bildeten, als die Fremdlinge ‚in den Thoren' dieses Volkes. Wir dürfen annehmen, dass das Priesterthum in Israel theilweise durch Uebertragung der Kenitischen Priester-Organisation an die Hebräische Volksgenossenschaft entstanden ist. Doch wurde die Einführung eines erblichen Priester-Standes,

1) Ex. IV. 14.

einer Priester-Kaste, wie sie auch bei den Aegyptern bestand, eingeleitet durch die Absonderung der Leviten.

Auch die Levitische Organisation scheint von den Kenitern Irsaels ausgegangen zu sein; denn wir unterscheiden im Stamme Levi's die Kahathiter auf der einen, der Hebräischen Seite, die Häuser oder Stammverbindungen von Gerson (und Merari?) auf der anderen, der Kenitischen Seite. Der Name gherschom bedeutet ‚der Fremde' oder ‚der Verstossene'. Wirklich finden wir, dass die Kahathiter vier, die Gersoniten nur zwei Geschlechter oder Häuser hatten, was der numerischen Ueberlegenheit der Hebräer über die Keniter entspricht. Also dürfen wir annehmen, dass die Gersoniten die Leviten der Keniter in Israel waren, dass sie, wie die Keniter oder Rechabiten überhaupt, als Fremdlinge mit Israel zu einer Volksgenossenschaft verbunden wurden. Diese Annahme wird bestätigt durch die Verwandtschaft der Korahiter unter den Kahathitern nicht nur mit Kaleb, weil mit Hebron [1]) und also auch mit den Kenitern von Hamath [2]), sondern auch mit Korah, dem Bruder von Kenas, direkten Nachkommen Esau's [3]). Hierzu gehört auch David's scheinbare Bevorzugung der Gersoniten, unter denen Asaph war, vor den Kahathitern [4]). Ebenso wie Kaleb, der von Nicht-Hebräischer Abstammung und dennoch Israelit war, konnte Gerson der Erstgeborene Levi's, und ein anderer Gerson der Erstgeborene des Mose und der Zippora sein, nämlich der Keniterin, und doch können beide sich den Kenitern angeschlossen haben. Dies ist kaum zu bezweifeln, da die Simeahiter, wie wir gesehen, unter den Fa-

1) 1. Chr. II. 43.
2) 1. Chr. II. 50—55.
3) Gen. XXXVI. 15.
4) 1. Chr. XXIII. 6; XXV. 2; 2. Chr. XX. 14; Esr. II. 41; 2. Chr. XXIX. 30; Neh. XII. 46.

milien der Keniter aufgezählt werden, Simei aber der jüngere Sohn Gerson's, des Sohnes Levi's, hiess. Also auch bei den Leviten lässt sich diesen leisen Andeutungen zufolge auf die Unterscheidung in Israel der Keniter von den Hebräern schliessen. Kein Wunder, dass wir zwei hohepriesterliche Linien unterschieden sehen.

Dem Pentateuch zufolge bestimmte Mose, dass Eleasar des Hohenpriesters Aaron's Sohn, ‚der Fürst über die Fürsten der Leviten' sein solle, ‚als Aufseher über die, so da warten der Hut des Heiligthums'[1]. Aber nach dem ausführlichen Berichte der Chroniken wurde Eleasar keine solche Bevorzugung Ithamar gegenüber zu Theil; es steht fest, dass Ithamar und Eleasar beide des Priesteramtes pflegten und demselben vorstanden[2]. Also gründete Mose das erbliche Priesterthum in den beiden Nachkommen seines Bruders Aaron. Nach der Aufrichtung des heiligen Zeltes der Offenbarung zu Silo in Josua's Stamme Ephraim erhielten die Aaroniten ‚neun Städte vom Stamme Juda und vom Stamme Simeon, und dreizehn Städte vom Stamme Benjamin'[3]. Da Simeon mit Juda in das Loos des letzteren Stammes hinaufzog und Juda in das Simeon's[4], letzterer Stamm aber von dieser Zeit an keine selbstständige Bedeutung gehabt zu haben scheint, weshalb er in dem in der überlieferten Form jedenfalls erst spät verfassten Segen Jakob's nicht vorkommt, so dürfen wir sagen, dass den Aaroniten ihre Besitzungen ausschliesslich in Juda und Benjamin angewiesen wurden. Obwohl Ephraim, der Stamm Josua's, der leitende Stamm zur Zeit dieser Landesvertheilung war, hatten die Aaroniten in demselben keine Besitzungen. Ausnahmsweise wird die

1) Num. III. 32.
2) 1. Chr. XXIV. 2.
3) Jos. XXI. 9—19.
4) Richt. I. 3.

Stadt Gibea oder ‚der Hügel auf dem Gebirge Ephraim's' genannt, eine Besitzung, die dem Pinehas gegeben ward und wo sein Vater, Aaron's Sohn, Eleasar begraben wurde[1]), also wohin man seine Ueberreste brachte. Auch diese Ausnahme lässt sich, wie wir sehen werden, durch die Folgen der Schlacht von Gibea erklären. Höchst auffallend ist die Thatsache, dass die Aaroniten in Ephraim kein Land besassen. Denn nicht nur lag das Heiligthum Silo's, sondern auch Sichem, Ebal und Garizim in Ephraim. Wir dürfen daher annehmen, dass die Familien der Aaroniten ausschliesslich in Benjamin und Juda ansässig waren. Hätten sich einige der Familien der Aaroniten in Ephraim niedergelassen, so wäre die Geschichte dieses Stammes wahrscheinlich eine ganz verschiedene geworden, und der Prophet Hosea würde wohl keine Ursache gehabt haben sich zu beklagen, dass der Stamm sich in der Gefangenschaft nicht bekehren lassen wollte[2]). Nur aus Benjamin und Juda kehrten Einige aus Babylon nach Jerusalem zurück. Diese beiden Stämme der Aaroniten waren zur Gründung der Hierarchie nothwendig. Gewisss ist es aus diesem Grunde zu erklären, dass in der ‚Prophetie und Himmelfahrt Mose's' die Stämme Benjamin und Juda ‚die Stämme der Heiligung' genannt werden[3]).

Von diesen Hauptstämmen Israels, Benjamin und Juda war es der erstere, welcher bald nach der Eroberung Kanaans zur Herrschaft gelangte, während Juda erst zu David's Zeit auf die Geschichte Israels einwirkt. Da wir die Keniter, zu denen David seiner Abstammung nach gehörte, mit dem Stamme Juda in direkte Verbindung gesetzt haben, so ist

1) Jos. XXIV. 33.
2) Hos. XI. 1–8.
3) Herausgegeben und erklärt von Volkmar 1867.

das Zurücktreten dieses später mächtigsten Stammes bis zur Erhebung des ersten Nicht-Hebräischen Königs in Israel schwerlich einem blossen Zufalle zuzuschreiben. War aber Juda derjenige Stamm, in welchem das Nicht-Hebräische Element am meisten vertreten war, so schliessen wir, dass das Nicht-Hervortreten in der Richterzeit des von Mose und Josua so bevorzugten Stammes auf ethnische Gründe zurückzuführen sein mag. Hierdurch würde, wie gesagt, sich das Bestehen zweier hohepriesterlicher Linien am besten erklären lassen. Die Nicht-Berücksichtigung der jüngeren Linie Ithamar's bis nach Josua's Tode steht mit dem Zurücktreten Juda's in offenbarem Zusammenhange, wenn wir die Zusammensetzung Israels aus zwei verschiedenen Völkerschaften, den Indiern und Iraniern, bewiesen haben. Auf den ethnischen Dualismus zwischen den Israeliten von Benjamin und denen Juda's weist auch die verschiedene Bewaffnung im Heere Asa's hin; die aus Juda trugen Schild und Spiess, die aus Benjamin waren Bogenschützen (2. Chr. XIV. 7), denn die Israeliten hatten noch zur Zeit der Richter keine eiserne Waffen, weshalb die Philister ihnen gegenüber im Vortheil waren (1 Sam. XIII. 19). Zur Zeit der Richter, wahrscheinlich am Ende derselben, war aber der Stamm Juda, welcher bis dahin kaum genannt ist, den Philistern dienstbar, und es lässt sich annehmen, dass die Männer Juda's seit dieser Zeit eiserne Waffen führten. Diese wurden, wie wir gesehen, von den Iraniern im Westen in der vorfluthigen Zeit eingeführt. Die ethnische Verwandtschaft zwischen den Iraniern, Philistern, den Hyksos und den Kenitern Israels haben wir hervorgehoben. Dies Alles spricht dafür, dass auch das Bestehen zweier hohepriesterlicher Linien ethnisch zu erklären sein wird.

So gross war die Uebermacht Benjamin's geworden zur

Zeit, welche auf Josua's Tod folgte und welche der Richterzeit vorherging, dass sich dieser Stamm allen anderen Stämmen widersetzte, nachdem er deren Vereinigung unter Juda veranlasst hatte. Eine Gewaltthat der Benjaminiten führte zur Schlacht von Gibea, in welcher der Stamm Benjamin fast ganz ausgerottet wurde. Wir werden nun beweisen, dass es in Folge dieser Schlacht und der damit verbundenen Entehrung des Stammes Benjamin war, dass die hohepriesterliche Linie Ithamar's an die Stelle der älteren Linie Eleasar's in der Person Eli's rückte. Während ‚Pinehas, der Sohn Eleasar's', dem Gotteshause vorstand, welches wahrscheinlich damals in Silo war, begingen die ‚Söhne Belial's', d. h. ‚nichtswürdige Menschen' [1]), oder Menschen von niedriger Abkunft [2]), ein abscheuerregendes Verbrechen an einem Leviten, der ‚als Fremdling hinten im Gebirge Ephraim wohnte', und an seinem Kebsweibe von Bethlehem-Juda, welche ihn verlassen hatte, und zu ihres Vaters Hause auf vier Monate zurückgekehrt war. Wir sehen in dieser Erzählung eine in theilweise bildlicher Sprache abgefasste Darstellung der feindlichen Stimmung der Hebräer vom Stamme Benjamin gegen die ‚Fremden', d. h. die Rechabiten oder Keniter, die mit Juda zu einem Stamme nach der Angabe desselben Erzählers vereint worden waren [3]). Der in Ephraim als Fremder lebende Levit will nicht in Jerusalem, ‚der Stadt der Fremden' auf dem Rückwege, ‚woselbst keine sind von den Kindern Israel', einkehren. Nun aber hatten diesem selben Erzähler zufolge die Kinder Juda Jerusalem erobert und in Brand gesteckt [4]), nämlich die Stadt

1) Richt. XIX. 22. Wahrscheinlich ein von beiden Partheien gebrauchter Spottname.

2) Vgl. Deut. XIII. 13.

3) Richt. I. 16.

4) Richt. I. 8.

der Jebusiter, welche im Stammlande Benjamin's lag [1]). Wir werden sehen, dass ein Theil Jerusalems in Benjamin, der andere in Juda lag. Im Buche Josua's wird berichtet, dass die Kinder Juda nicht vermocht hätten die Jebusiter zu vertreiben, die zu Jerusalem wohnten, weshalb die Jebusiter ‚mit den Kindern Juda zu Jerusalem' ‚bis auf diesen Tag' blieben [2]). Nach der im Buche der Richter gemeldeten Eroberung Jerusalems durch Juda würde sonst eine nicht gemeldete Eroberung der Stadt durch Benjamin gefolgt sein; denn es heisst in demselben Kapitel des Buches der Richter: ‚die Kinder Benjamin trieben nicht aus die Jebusiter, die zu Jerusalem wohnten, sondern die Jebusiter wohnten bei den Kindern Benjamin zu Jerusalem bis auf diesen Tag' [3]).

Auf diese Zeit bezieht sich die Erzählung von der Reise des in Ephraim lebenden Fremdlings, den Josephus einen Menschen von niederer Abkunft nennt und seines Weibes aus Juda. Jerusalem war die Stadt der Fremden, d. h. der Jebusiter, welche unter Benjamin's Schutze daselbst wohnten. Die Reisenden erreichten Gibea in Benjamin, woselbst ein alter Fremdling sie in sein Haus aufnahm. Daselbst wurden sie von ‚nichtswürdigen Menschen', von einigen Benjaminitischen Bewohnern Gibea's umlagert, worauf das Kebsweib des Leviten von ihnen zu Schanden gemacht, und von ihrem Manne am nächsten Morgen leblos vor der Hausthüre getroffen wurde, der den Leichnam in zwölf Stücke theilte und diese in die ganze Mark Israels sandte. Um diese Schandthat zu rächen, entschlossen sich die in Mizpa versammelten elf Stämme Benjamin zur Herausgabe der ‚nichts-

1) Jos. XV. 7. 8.
2) Jos. XV. 63.
3) Richt. I. 21.

würdigen Menschen' aufzufordern, die solches gethan. Da Benjamin hierauf nicht einging, zogen 400,000 Israeliten, Juda voran, in den Streit wider 26,700 Benjaminiter, und nach dreitägiger Schlacht wurde der Stamm Benjamin bis auf 600 streitbare Männer vernichtet. Dies geschah, während Pinehas, der Sohn oder Nachkomme Eleasar's, des Sohnes Aaron, Hoherpriester war [1]). Die Folge war, dass die Männer von Israel zu Mizpa schwuren, keiner von ihnen solle seine Tochter einem Benjaminiter zum Weibe geben. Da nun die Weiber in Benjamin vertilgt waren, Israel aber erkannte, dass diesem Stamme sein Besitzthum gerettet werden müsse, damit nicht ein Stamm ausgetilgt werde, so gaben sie ihnen zu Weibern, die sie hatten leben lassen von den Weibern zu Jabes in Gilead, das gestraft worden war wegen Nicht-Betheiligung am Kampfe. Ausserdem riethen sie den Benjaminitern noch einige von den Töchtern Silo's in Ephraim bei dem Jahresfeste zu entführen.

Hat es sich als wahrscheinlich herausgestellt, dass auch die Fremdlinge, die Keniter in Israel, unter denen es Priester und Familien von Schriftgelehrten gab, Leviten hatten, nämlich die aus der Nachkommenschaft Gerson's, die Gersoniten oder Fremdlinge, welche den Kahathitern, zu denen Aaron gehörte, gegenübergestellt werden, dann ist es ausgemacht, dass der in Ephraim als Fremdling lebende Levit, dessen Weib aus Juda war, entweder selbst zu den Kenitern gehörte, dass er ein Nicht-Hebräer war, oder, dass er als solcher angesehen wurde wegen seiner Verbindung mit einer Fremden, also Rechabiterin aus Juda. Da die Rechabiten oder Keniter mit dem Stamme Juda vereint waren, so lässt sich die Erzählung auf einen Streit zwischen Männern von Benjamin und von Juda zurückführen. Die ver-

1) Ueber Pinehas' Auftreten gegen die Fremden vgl. Anh. Note 28.

einten elf Stämme rächten an Benjamin die von diesem Stamme Fremdlingen (Rechabiten) in Israel angethane Schmach. In Benjamin und Juda hatten aber die Aaroniten ausschliesslich ihre Besitzungen und es entsteht die Frage, ob wir die Linie Eleasar's mit Benjamin, die von Ithamar mit Juda verbinden dürfen. Wir sahen, dass die jüngere Linie nach Thamar, der ‚Fremden' benannt wurde, welche mit Juda sich vermählte. Hierin scheint schon ein Hinweis zu liegen auf die Verbindung der Linie Ithamar's mit Juda, dem Stamme, dem die Keniter sich anschlossen. Angenommen, dass Pinehas von der Linie Eleasar's seine Familien-Verbindungen mit Benjamin gehabt habe, so müssten wir annehmen, dass er, der den Kampf Benjamin's nicht verhindert und vielleicht sogar für Benjamin, seinen ‚Bruder', gekämpft hatte, an der Entehrung des Stammes habe Theil nehmen müssen. In diesem Falle würde man seinen Nachkommen, die Benjaminitischen Familien angehörten, schwerlich erlaubt haben, das Hohepriesterthum zu bekleiden. Eine Angabe des Josephus gestattet uns dies zu behaupten. Er sagt, dass zwar Abisua, der wahrscheinlich vor der Schlacht von Gibea geborene Sohn, seinem Vater Pinehas als Hoherpriester folgte, dass aber die Nachkommen Abisua's von Bukki an bis Zadok das Hohepriesterthum nicht bekleideten, sondern als Privatmänner in der Zurückgezogenheit lebten, ‚während der Zeit, dass das Hohepriesterthum auf das Haus Ithamar überging, von welcher Familie Eli der erste war, der es erhielt' [1]). Vielleicht dürfen wir nunmehr annehmen, dass die Besitzung Gibea, die dem Pinehas gehörte, ihm

1) Jos. Ant. VIII. 1, 3. Nicht von Mose, sondern von Uzzi, dem Enkel Abisua's, deutet die von Josephus überlieferte Tradition an, dass er auf dem Berge Garizim die geheime Tradition Aaron's deponirt hatte. Nach Samaritanischer Tradition ist der Pentateuch der Samariter von Abisua verfasst.

deshalb ausserhalb des Bereiches der Aaronitischen Besitzungen angewiesen wurde, weil er in Gibea gegen Israel gekämpft hatte. Abisua mochte sich nicht an dem Kampfe betheiligt haben; doch lässt sich annehmen, dass er keine Israeliterin zum Weibe bekommen konnte und dass daher sein Sohn Bukki und dessen Nachkommen bis auf Zadok vom Hohenpriesterthum ausgeschlossen wurden.

Von Zadok aber werden wir nachweisen, dass er der Linie Eleasar angehörte, dass er Hoherpriester in Gibeon, also in Benjamin war, dass er in dem Kampfe Saul's gegen David, den Mann Juda's, für Ersteren Parthei ergriff, dass er als ‚ein junger tapferer Held' ein ausschliesslich Benjaminitisches Heer befehligte und dass er mit 22 seiner Obersten und 3000 ‚von den Kindern Benjamin's, den Brüdern Saul's', zu David nach Hebron kam, ‚das Königthum Saul's ihm zuzuwenden nach dem Befehle Jehova's'[1]). In dieser Thatsache, die wir schon hier vorübergehend erwähnen, dass die Linie Eleasar's zur Zeit Saul's die Sache Benjamin's vertrat und zwar Juda gegenüber, wo Ab-Jathar von der Linie Ithamar's David unterstützte, finden wir die unanfechtbareste Bestätigung unserer Behauptung, dass die Linie Eleasar's sich in Benjaminitischen Familien ausschliesslich vererbte, wie die Linie Ithamar's in den Familien des theilweise Nicht-Hebräischen, sondern Kenitischen Stammes Juda. Da sich die Häupter der Linien Eleasar's und Ithamar's an dem Kampfe zwischen Benjamin und Juda, zwischen Saul und David, betheiligten, so dürfen wir nunmehr mit Gewissheit annehmen, dass die Verbindung der älteren Linie mit Benjamin bereits zur Zeit der Schlacht von Gibea bestanden habe, in welcher ebenfalls Juda, unterstützt von zehn Stämmen, Benjamin gegenüberstand. Dann aber ist der Wechsel

1) 1. Chron. XII. 23—40; vgl. 1. Sam. IX. 21.

in der Herrschaft der Aaronitischen Linien zur Zeit Eli's durch den Wechsel in der Herrschaft der beiden leitenden Stämme Benjamin und Juda zu erklären. Mit Juda kam David und mit ihm Ab-Jathar von der Linie Ithamar's zur Herrschaft, den David zum Hohenpriester in Jerusalem ernannte, das meist in Juda lag, während er des Friedens wegen Zadok als Hohenpriester in Gibeon, also in Benjamin bestätigte. So erklärt sich das doppelte Hohepriesterthum zur Zeit David's. Hiermit könnte auch die in der Genesis aufgezeichnete Weissagung verbunden werden, wonach Benjamin, gleich einem ‚reissenden Wolf' des Morgens am Anfang seiner Geschichte Raub verzehrte und am Abend seine Beute austheilte [1]).

Wir haben also in den beiden Linien der Aaroniten, in der Benjamin's und in der Juda's, zwei nebenbuhlerische aristokratische Hierarchieen zu sehen, welche abwechselnd zur Herrschaft gelangten und sich dieselbe untereinander streitig machten. Der durch diese leitenden Stämme vertretene Dualismus war ein politisch-religiöser, und wir dürfen ihn mit dem Rassen-Dualismus der Hebräer und Keniter in Verbindung bringen, der eigentlichen Hebräer und der Fremden. Ehe wir die Geschichte der Aaroniten weiter verfolgen, haben wir zurückzugehen auf die Erhebung Samuel's, auf die erste Königswahl und auf das Blutbad von Nob, nämlich auf die von Saul angeordnete Ermordung sämmtlicher Priester vom Hause Ithamar's mit einziger Ausnahme des zu David geflohenen Ab-Jathar's. Es war die Verbindung, welche die übriggebliebenen Benjaminiter nach der Schlacht von Gibea mit den Töchtern des benachbarten Stammes Ephraim eingingen, welche, wie es scheint, zur Wiederherstellung der Macht Benjamin's führte. Wie unter dem Befehl Ehud's des Benjaminiter's sich dieser Stamm an die Spitze des

1) Gen. XLIX. 27.

Unabhängigkeitskrieges Israels gestellt hatte[1]), so ward die oberste Leitung der Geschichte Israels von Neuem dem Stamme Benjamin anvertraut, in Folge der Erhebung Samuel's von Ramathaim, vom Gebirge Ephraim, zum Richter und Befreier Israels. Der Nothstand Israels gründete in der Spaltung zwischen Benjamin und Juda, in der Unvereinbarkeit der Interessen, welche durch diese Stämme vertreten waren, mit anderen Worten, in dem bis auf die Arische Trennung im Norden des Himalaja zurückzuführenden ethnischen Dualismus Israels. Der Keniter herrschte durch die Macht Juda's, der Hebräer durch die Macht Benjamin's. Nicht nur die hohepriesterliche, auch die Levitische Ordnung war, wie wir gesehen, auf diesen ethnischen Dualismus gegründet. Es war ein als Fremdling in Ephraim lebender Levit, welcher wegen seiner Verbindung mit einem Weibe aus Juda, von den Benjaminitern mit Schmach bedeckt, den Zorn Juda's und des ganzen Israel gegen Benjamin und die Niederlage und Entehrung dieses Stammes herbeigeführt hatte. Die Erhebung der Aaronitischen Linie Juda's in Eli war die Folge davon gewesen, und Samuel hatte in seiner Jugend Eli's Schmerz über das Benehmen seiner Söhne erlebt und wurde durch das Benehmen seiner eigenen Söhne[2]) zu gleichem Schmerze hingerissen. Elkana und Pinehas können Zeitgenossen gewesen sein.

Es ist wichtig auf diese Gleichzeitigkeiten und Parallelen hinzuweisen[3]), denn dadurch wird die Annahme möglich, wenn nicht wahrscheinlich, dass unter den Verwandten Samuel's von Ephraim der Levit Ephraim's war, der uns nicht mit Namen genannt wird, als ob es sich um Verheimlichung des Mannes handelte, welcher die Veranlassung zur

1) Richt. III. 12 f.
2) 1. Sam. VIII. 3, 4; 1. Chron. VI. 28.
3) Vgl. Ex. VI. 25.

Schlacht bei Gibea und ihren Folgen war. Der Vater Samuel's, Elkana, war nämlich sowohl ein Ephrathiter oder Ephraimiter, wie ein Levit[1]) und er hatte zwei Weiber. Dass aber Hanna und Peninna die beiden Völkerschaften Israels, die Keniter und die Hebräer darstellten, wird durch die Abstammung Elkana's von Korah mindestens wahrscheinlich. Denn Korah war ein Sohn Esau's und Fürst von Edom, und wir finden einen Korah unter den ‚Söhnen Hebron's', des Erbes Kaleb's, des Kenisiters oder Keniters aufgezählt. Dass es der unter den Kahathitern, nicht unter den Gersoniten, den Fremden, aufgezählte Korah war, der sich an die Spitze der Empörung gegen Mose und Aaron stellte, beweist nur wie sehr die Keniter oder Fremdlinge Israels sich mit den Hebräern vermischt hatten, keineswegs dass die Korahiter Hebräer waren. Durch die Annahme, dass der Vater dieses Korah's, Ishar, Sohn Kahath's, des Sohnes Levi, die mit den Hebräern vereinten Keniter darstellt, lässt sich die Empörung der Leviten Korah's am besten erklären. Wenn Esau, der Vorfahr der Korahiter, das Vor-Abrahamitische Element in Israel darstellt, wie wir gesehen, so ist die Kenitische Abstammung Elkana's sowohl als die Hanna's nicht unwahrscheinlich[2]). Dann aber dürfen wir um so eher die Familie Elkana's des Leviten und Korahiten aus Ephraim mit dem ungenannten Leviten, dem Fremdling in Ephraim, in Verbindung bringen, dessen Weib aus Juda wir als eine Keniterin zu betrachten Ursache haben. Wenn Elkana der Zeitgenosse des Pinehas

1) 1. Sam. I. 1; 1. Chr. VI. 22, 23.

2) Gleich den Kenitern (Rechabiten) trank Hanna keinen Wein; vgl. unsere ethnische Erklärung der beiden Weiber Lamech's. Das ‚Horn' Hanna's bezieht sich auf ihren, sowie Josua's Stamm Ephraim, der mit Manasse die Erbschaft des nach Joseph genannten Mischstammes darstellt; vgl. Deut. XXXIII. 17; Hiob. XXXIX. 9; Ps. LXXV. 5, 6.

war, unter dessen Hohepriesterthum die Schandthat an dem Leviten verübt wurde, so spricht alles zu Gunsten dieser Verbindung der Ereignisse, die zur Versammlung zu Mizpa und zur Schlacht von Gibea führten, mit der Familie Elkana's, des Vaters von Israels letztem in Mizpa erwählten Richter.

Wenn aber die durch Juda vertretenen Interessen der Fremdlinge Samuel besonders am Herzen liegen mussten [1]), so ist um so bewunderungswürdiger die majestätische Unpartheilichkeit, der uneigennützigste Patriotismus, die treue Befolgung eines höheren Prinzips, die uns in Samuel's Salbung Saul's, dem Benjaminiter, entgegentritt. Der durch den Hohenpriester Eli vom Hause Ithamar zu seinem prophetischen und höchst wahrscheinlich auch zu seinem priesterlichen [2]) Berufe im Heiligthume zu Silo vorbereite Jüngling Samuel, ‚der vom Herrn Erbetene' und dem der Herr sich durch sein Wort offenbart hatte, Samuel, der von ganz Israel als Prophet Anerkannte und der nach dem Tode Eli's Israels Richter wurde, salbte Saul zum Könige. Dieser Uebergang von der durch die Richter nicht beseitigten Hierarchie zur Monarchie, diese Uebertragung der höchsten Gewalt auf einen Laien müssen wir näher erwägen. Zunächst fragt es sich, ob Samuel nicht an Eli's Stelle getreten sein könnte. Dass Eli Hoherpriester und Richter zugleich war, steht ebenso fest, als dass Samuel nach Eli's Tode Richter war [3]). Ueberhaupt muss der Hohepriester als oberster Richter in der vorköniglichen Zeit angesehen werden. Die Anzahl der Hohenpriester zwischen Eli und Zadok wird aber von Josephus an

1) Hanna's Lobgesang bezieht sich auf die durch Samuel's Geburt bekräftigte Erhebung des Hauses Ithamar und somit der Keniter Israels, der Schwachen, Hungrigen, Unfruchtbaren, Armen und Frommen. Der König und Gesalbte Gottes, David, wurde durch Samuel gesalbt.

2) Vgl. 1. Sam. I. 22; II. 11, 18; VII. 5, 17; X. 1; XIII. 11.

3) 1. Sam. IV. 18.

verschiedenen Stellen verschieden angegeben, und es wäre daher nicht unmöglich, dass Samuel, der Sohn eines Leviten, und der im Tempel aufgezogene Schüler des Hohenpriesters Eli dieses Amt verwaltete und als Hoherpriester Samuel zum Könige salbte. Nicht nur wird kein Hoherpriester nach Eli und vor Ahia, dem Enkel Eli's, genannt, der unter Saul's Befehlen stand[1]), sondern es wäre die Hintenansetzung des Hohenpriesters bei der Königssalbung schwer zu erklären. Samuel konnte Prophet, Richter und Hoherpriester sein, und da seine Levitische Abkunft feststeht und er bei mehreren Gelegenheiten als Priester fungirte[2]), so verdient der Bericht des Josephus über die Königswahl immerhin einige Beachtung, in welchem das Amt Samuel's als ein aristokratisches bezeichnet wird. Es heisst, er habe sich anfangs geweigert, das vom Volke verlangte Königthum anzuerkennen, da er die königliche Regierungsform gehasst, welche der aristokratischen so untergeordnet sei[3]). Nun aber war zwar die Hierarchie eine aristokratische und erbliche Regierungsform, nicht aber die der Richter. Dass also Samuel Priester und sogar eine sehr kurze Zeit lang Hoherpriester gewesen sein könnte, ist möglicher, als allgemein angenommen wird. Dagegen spricht nur die fragliche Unwahrscheinlichkeit, dass eine Aaronitische Familie ausserhalb Benjamin und Juda gewohnt haben sollte, und die ebenfalls fragliche Bekleidung des Hohenpriesterthums durch Eli's Enkel während der Regierung Saul's. Ahia fällt wohl mit Ahimelech zusammen.

Es war Samuel der Prophet oder vielmehr der Seher, welcher, aus Ramathaim ‚der Seher' gebürtig, in so hohem Ansehen stand, dass sein Segen beim Opfer vom Volke als

1) 1. Sam. XIV. 3, 18; doch vgl. 1. Chr. XIII. 3.
2) 1. Sam. VII. 5, 6; etc.
3) Jos. Ant. VI. 3, 3.

nothwendig angesehen wurde [1]). Als er Saul den Benjaminiten zum Könige salbte, that er dies gegen seinen Willen, und bald nachher weihte er im Geheimen den jungen David, den Mann Juda's, zu Saul's Nachfolger. Während der Zeit, dass David die Eifersucht Saul's erweckte, zumal nach dem Bunde mit Jonathan, muss Zadok vom Hause Eleasar's, der etwa schon damals Hoherpriester und Oberster in Benjamin war, den Mann Juda's im Auge gehabt und gefürchtet haben, dass die zahlreichen Priester aus dem Hause Ithamar sich dem Sohne Isai's anschliessen möchten. Bestand wirklich Eifersucht zwischen den beiden hohenpriesterlichen Linien, so musste dieselbe sich vermehren mit dem steigenden Einflusse David's. Es war nach dem Bunde des Letzteren mit Saul's Sohne Jonathan, dass der König zu Gibea unter der Tamariske sitzend, also in der Gegend, wo die vernichtende Schlacht gegen Benjamin geschlagen worden war, die um ihn versammelten Benjaminiten, seine Diener, ohne Zweifel sein Heer, anredete und sich beklagte, es hätten sich alle Untergebenen wider ihn verschworen und Niemand unterrichte ihn über den Sohn Isai's. ‚Da antwortete Doeg der Edomiter, der über die Knechte Saul's gesetzt war, und sprach: Ich sah den Sohn Isai's gen Nob kommen zu Ahimelech, dem Sohne Ahitob's. Der fragte Jehova für ihn, und gab ihm Zehrung, und das Schwert Goliath's, des Philisters, gab er ihm'. Die sofort vor den König gerufenen Priester, die zu Nob waren, nämlich Ahimelech und sein ganzes Haus, 85 an der Zahl, wurden von Doeg ermordet und darauf ihre Weiber und Kinder und ihr Vieh erschlagen. Nur einer entrann von diesem Hause, nämlich Ab-Jathar, Sohn Ahimelech's, der zu David floh nach der Höhle

1) 1. Sam. IX. 13; XII. 18—23; VII. 8—9.

Adullam [1]). Da Ab-Jathar 'von den Kindern Ithamar's' war [2]), so war es das Haus Ithamar's, welches zu Gibea und zu Nob gänzlich aufgerieben werden sollte. Zadok, 'von den Kindern vom Hause Eleasar's', muss jedenfalls bei dem Königstage zu Gibea gegenwärtig gewesen sein, zumal als Oberster in Saul's Heere, der bei dieser Gelegenheit den Speer in der Hand hielt; es steht daher mindestens so viel fest, dass Zadok das Blutbad zu Gibea zu verhindern keinen Versuch machte. Er mag es gerne gesehen haben, dass in Gibea Benjamin und Benjamin's hohepriesterliches Geschlecht sich gerächt sah an Juda und den Aaroniten Juda's [3]). Die Flucht Ab-Jathar's rettete, wie erzählt, das Haus Ithamar's, aus welchem der erste Hohepriester in Jerusalem war.

Nach dem Siege David's über Saul war der Friede in Israel das vom Könige Juda's verfolgte Ziel. Nachdem Zadok mit seinen Obersten zu Hebron dem Könige David gehuldigt hatte, bestätigte der neue Herrscher, wie erwähnt, Zadok als Hohenpriester in Gibeon, also in Benjamin, ihm das Zelt der Offenbarung überlassend, während er Ab-Jathar, dem Hohenpriester in Jerusalem, wohl in Juda, die Arche und das Ephod oder Schulterkleid überliess. So waren beide Linien der Aaroniten, die respektive für Benjamin und für Juda Parthei ergriffen und wahrscheinlich dort hauptsächlich angesiedelt waren, in ihren Stämmen als höchste geistliche Würdenträger anerkannt, und es sollte das doppelte Hohe-

1) Sollte nicht der 109te Psalm von David in dieser Zeit verfasst worden sein? Die Feinde wären die Benjaminiten, und das Amt des Widersachers wäre das Hohepriesterthum Zadok's.

2) 1. Chr. XXIV. 3; vgl. 2. Sam. VIII. 17.

3) In derselben Weise erklären wir die Vertilgung des königlichen Samens vom Hause Juda durch Athalja. Wie Ab-Jathar wurde Joas gerettet. Die Verheimlichung des Joas im Tempel setzt aber das Hohepriesterthum der Aaroniten Juda's, also wohl des Hauses Ithamar, voraus. 2. Chron. XXII. und XXIII.

priesterthum dem Streite zwischen den Aaroniten ein Ende machen. Mit dieser Absicht schritt David, unterstützt von seinen beiden Hohenpriestern, zur Bildung der Priesterklassen unter den Söhnen Eleasar's und Ithamar's. ‚Und es theilte sie ab David nebst Zadok, welcher war von den Kindern Eleasar, und Ahimelech (Ab-Jathar?), welcher war von den Kindern Ithamar, nach ihren Amtsklassen in ihrem Dienste'. Die sechzehn Häupter von Vaterhäusern der Kinder Eleasar's und die acht Häupter Ithamar's wurden nach Loosen vertheilt, ‚denn es gab Fürsten des Heiligthumes und Fürsten Gottes aus der Zahl der Kinder Eleasar's und unter den Kindern Ithamar'. Dies geschah so, dass ‚auf ein Stammhaus ein Griff für Eleasar kam und ein Doppelgriff für Ithamar', was nach der Septuaginta bedeutet, dass abwechselnd ein Loos heraus kam für Eleasar und für Ithamar. Daher dürfen wir die ungeraden Zahlen der 16 Verloosungen dem Hause Eleasar, die geraden und die letzten 8 dem Hause Ithamar zuschreiben [1]). Zu Letzterem zählen wir also unter Anderen die Priesterklasse Abia, zu welcher der Vater Johannes des Täufers gehörte.

Wir haben die Linie Ithamar in Verbindung gebracht mit Thamar der Fremden oder Keniterin, der Frau Juda's, und gezeigt, dass die Keniter Jethro's sich mit dem Stamme Juda vereint in Kanaan niederliessen. Hebron in Juda, ehemals die Stadt der Anakim, mit denen Thamar verwandt war, ward das Erbtheil des auserwählten Nicht-Hebräers in Israel, Kaleb's des Kenisiters, des Abkömmlings der Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans. Das Haus David's stammt von Kaleb ab, stellt also die Vor-Abrahamitische Abstammung in Israel dar, welche Melchisedek zu ihren Vorfahren zählte. Hieraus sind wir im Stande zu erklären,

1) 1. Chr. XXIV. 1–19.

warum David erst sieben Jahre und sechs Monate in Hebron wohnte, ihm dort von Benjamin gehuldigt wurde, er aber dennoch nur von den Männern Juda's über ‚das Haus Juda's' als König eingesetzt wurde [1]) und erst später 33 Jahre lang von Jerusalem aus über ‚ganz Israel und Juda' herrschte, nachdem er von den Aeltesten Israels zu Hebron gesalbt worden war [2]). Nicht nur die beiden Aaronitischen Linien, auch die beiden nebenbuhlerischen ‚Stämme der Heiligkeit', in denen die Aaroniten ausschliesslich ihre Besitzungen hatten, wurden mit einander versöhnt.

Aber der Friede dauerte nicht lange. ‚Und der Widersacher trat auf wider Israel und reizte David, Israel zu zählen' [3]). Wir erklären den Widersacher Israels als Juda und zwar als Ab-Jathar bezeichnend. Weil der Hohepriester Gottes Repräsentant ist, so erklärt sich in dieser Weise die parallele Stelle. ‚Und der Zorn des Ewigen entbrannte abermals wider Israel, und Er reizte David wider sie, indem Er sprach: Gehe hin, zähle Israel und Juda' [4]). Sollte Israel durch Juda bestraft werden, so war es nöthig, das Verhältniss der streitbaren Männer Israels zu denen Juda's zu erfahren. Joab und die Obersten des Volkes wurden beauftragt, das Volk von Bersaba bis Dan zu zählen; aber Joab, dem Feldhauptmanne, war des Königs Wort ein Gräuel, und nachdem er vergebens sein Wort für Israel (nicht für Juda) eingelegt hatte, musterte er weder Levi noch Benjamin. Indem er die streitbaren Männer des Hauptstammes Israels nicht zählte, scheint Joab Benjamin als den Feind Israels oder vielmehr Juda's betrachtet zu haben. Ab-Jathar, der Hohepriester Juda's, muss Joab gerathen haben, den Krieg

1) Auf diese Zeit bezieht sich 1. Sam. XXVII. 6.
2) 2. Sam. V. 1—5.
3) 1. Chr. XXI. 1.
4) 2. Sam. XXIV. 1.

wieder anzufachen, da er die Uebermacht Israels fürchten musste, welches auf Seiten Zadok's stand, des Hohenpriesters Benjamin's und des Nebenbuhlers Ab-Jathar's. Wurde diese Erzählung, wie wir nachweisen werden, unter dem Einflusse der Zadokitischen Parthei verfasst oder revidirt, so lag es nahe, Ab-Jathar als Widersacher oder Satan indirekt zu kennzeichnen. An dieser Stelle, wie im Buche Hiob's und in der Vision Sacharja's, wie wir sehen werden, ist der Widersacher oder Satan ein menschlicher Feind.

Als David dem Sterben nahe war, erhob sich Adonia, sein ältester Sohn, und liess sich zum Könige ausrufen, wobei ihn Joab und Ab-Jathar unterstützten. David aber liess den Priester Zadok rufen und befahl diesem und dem Propheten Nathan, Salomo in Gihon, nordwestlich von Zion, zum Könige zu salben, und dieser verbannte Ab-Jathar auf seine Felder in Anathoth in Benjamin[1]), Zadok aber, von der Linie Eleasar's, wurde Hoherpriester in Jerusalem. Dass Joab von Salomo erschlagen wurde, dürfen wir in Verbindung bringen nicht nur mit Joab's Betheiligung an der Verschwörung, sondern auch mit seiner früheren Partheinahme für Juda, wie dieselbe angedeutet zu sein scheint in dem Berichte über die Volkszählung. Es ist trotz der Angabe des Josephus zweifelhaft, ob Zadok die Einweihung des Tempels erlebt, da er in dem ausführlichen Berichte nicht genannt ist[2]). Auf Ab-Jathar's Lebenserhaltung bei dem Blutbade von Gibea und Nob, sowie auf die Erweckung eines ‚treuen Priesters', nämlich Zadok's, dessen Haus ein beständiges sein werde, bezieht sich eine im ersten Buche Samuel's aufgezeichnete Weissagung, die ein Mann Gottes zu Eli gesprochen. Das Haus Eli's, also das Ithamar's, werde einst

1) 1. Könige I. 5 f.; II. 26. Es ist möglich, dass diese Felder erst jetzt Ab-Jathar zum Besitze gegeben wurden. Vgl. Jos. XXIV. 33.
2) 1. Kön. VIII.

vor dem Hause Zadok's, also vor dem Eleasar's, niederfallen und um Anstellung bitten bei einem der Priesterämter[1]). Es ist wahrscheinlicher, dass diese Stelle schon zur Zeit Samuel's verfasst worden war, als dass sie später, etwa von Esra, in den Text hineingetragen worden sein sollte; obwohl wir Esra mit Zadok in direkte Verbindung setzen werden. Die Weissagung erfüllte sich auf die Dauer, in sofern das Haus Eleasar's wahrscheinlich nie ausgestorben ist, wenn auch das Hohepriesterthum nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, von Salomo's Zeit bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus von den Söhnen Eleasar's bekleidet wurde.

Die Trennung des Zehnstämme-Reiches von Juda war ein Abfallen Israels vom Hause David's. ‚Was haben wir für Theil an David? Kein Erbe haben wir am Sohne Isai's; zu Deinen Zelten hebe Dich, o Israel, nun sorge für Dein Haus, o David'. ‚Nur über diejenigen der Kinder Israel, die in den Städten Juda wohnten, ward Rehabeam König'[2]). Das Reich der zehn Stämme bestand wahrscheinlich aus Joseph (Ephraim und Manasse), Isaschar, Sebulon, Asser, Naphthali, Benjamin, Dan, Gad und Ruben. Denn Simeon gehörte zu Juda und Levi ist wissentlich ausgeschlossen. Das von Juda getrennte Reich wird ‚das Haus Joseph' oder auch Ephraim genannt[3]). Nach der Trennung des Zehnstämme-Reiches unter Jerobeam muss eine Vereinigung sämmtlicher Aaroniten und Leviten in Juda stattgefunden haben. Denn unter Jerobeam, dem Schwiegersohne des Aegyptischen Königs Sisak, wurde das Aegyptische Götzenbild Mnevis von Heliopolis in jedem der beiden Heiligthümer zu Beth-El und Dan aufgestellt und der König sprach: ‚lange

1) 1. Sam. II. 27—36; vgl. Ezech. XL. 46; XLIII. 19; XLIV. 15; XLVIII. 11.

2) 1. Kön. XII. 12—19.

3) Jes. IX. 7, 8. (9).

genug seid ihr hinaufgezogen gen Jerusalem; siehe, da sind Deine Götter[1]), Israel, die dich aus Aegyptenland heraufgeführt haben'. Hierauf machte er Höhen-Häuser ‚und bestellete Priester aus sämmtlichem Volk, die nicht von den Kindern Levi waren'[2]): So führte die Trennung der zehn Stämme Israels zu der Vereinigung der Aaroniten und Leviten in Juda. Aber die religiösen Partheien erhielten sich und gingen in mehr religiös-politische Partheien über, nämlich, wie wir nachzuweisen versuchen werden, die beiden Linien der Aaroniten wurden nach der Rückkehr aus Babylon durch die Sadducäer und Pharisäer dargestellt.

Wir hoffen bewiesen zu haben, dass die beiden Linien der Aaroniten an der Spitze der beiden Volkselemente Israels standen, der Hebräer und der Keniter, und dass die ältere Linie Eleasar's in Benjamin, die Linie Ithamar's in Juda ihre Hauptstützen hatten, in welchen Stämmen die Besitzungen der Aaroniten ausschliesslich lagen, welche Stämme daher später die Stämme ‚der Heiligkeit' genannt wurden. Die Partheinahme Benjamin's für die Linie Eleasar und Juda's für die Linie Ithamar ist für die Regierungszeit Saul's und David's absolut erwiesen, und im hohen Grade wahrscheinlich gemacht für die Zeit der Richter. Die Trennung Israels von Juda und Benjamin zur Zeit Jerobeam's, sowie die ausschliessliche Rückkehr aus Babylon von Männern der Stämme Benjamin und Juda, ist aus obigen Verhältnissen zu erklären. In der Folge werden wir die Aegyptische Parthei in Israel mit Benjamin und die Assyrische mit Juda in Verbindung bringen. Zunächst aber haben wir die politischen Partheien der Sadducäer und der Pharisäer mit den beiden Linien der Aaroniten und mit dem ethnischen Dualismus in Israel zu verbinden.

1) Elohim, vgl. Neh. IX. 18.
2) 1. Kön. XII 28—32.

Kapitel X.

Die Partheien in Israel.

Wir haben bewiesen, dass die Geschlechtsregister in der That geographische und ethnologische Bezeichnungen enthalten, welche uns gestatten, die ersten geschichtlichen Völkerwanderungen zu verfolgen. Die Liste der Japhetiten und die der Hamiten haben denselben Ausgangspunkt, nämlich das Land Kusch der Genesis, welches an Eden angrenzte. Dieses Land Kusch, das Tiefland des Oxus, haben wir als das Land der Kavanier erkannt, unter deren Herrschaft, und zwar zur Zeit, auf welche der Name Enos hinweist, die grosse Trennung der Arisch-Turischen, oder Japhetitisch-Hamitischen Volksgenossenschaft stattfand, welche zu einer Theilung derselben in einen Iranischen und in einen Indischen Stamm führte. Dieser Trennung im Norden des Himalaja war die Verbindung und theilweise Mischung weisser und schwarzer Volksstämme, der Arier und der Turier oder der Japhetiten und Hamiten, vorhergegangen, also die Bildung gemischter aber durch Kasten unterschiedener Genossenschaften, welche später, scheinbar erst nach dem Zusammentreffen der Iranier und Indier in Mesopotamien, Semiten genannt wurden. Unter diesen Semiten, sowohl unter den Indischen Babyloniern als den Iranischen Assyrern, stellten die Kaldäer, die

Kelten, die Priesterkaste der Arier oder Japhetiten dar. Die Ueberlieferung der im Morgenlande vereint gewesenen Stämme war also dieselbe und unterschied sich ursprünglich nur in der Form. Die Orientalische Tradition wurde bei den Iraniern ohne Symbole mit einziger Ausnahme des Symbols des Feuers vermittelt; bei den Indiern jedoch durch Symbole, durch sichtbare, nicht Allen gleichverständliche Zeichen. Solche Symbole oder Zeichen, später Götzenbilder genannt, wurden von Tharah angebetet, dem Vater Abraham's, dessen Geschlechtsregister wir mit dem Elohistisch-Indischen Volksstamme verbunden haben[1]). Die zwei Söhne Heber's, nämlich Peleg und Joktan, erkannten wir als Repräsentanten zweier nach der Fluth verbundener Stämme, von denen der Heber's die Elohistischen Indier, der Peleg's die Johovistischen Iranier darstellt. Der erstere liess sich in dem Kaldäischen Mesopotamien nieder, dem Lande der Tharahiten, der andere in Arabien, dem Lande der Joktaniten, mit denen die Nicht-Hebräischen Nabathäer, also die Ismaeliter, jedenfalls verbunden werden müssen. Die Nabathäer haben wir theilweise als Assyrer, als mit den Bewohnern Ninive's zu einer Nation nach den Angaben Arabischer Schriftsteller vereint, kennen gelernt. Hieraus folgt, dass unter den Ismaelitern auch Assyrer, also Iranier waren; denn die Nabat oder Nebat müssen mit Nebaioth, dem Sohne Ismael's, ethnisch verbunden werden. Stellt Hagar das Iranische Element der Hyksos in Aegypten dar, so bezeichnen die Namen Ismael und Isaak nicht nur verschiedene durch Hagar und Sarai angedeutete Kasten, sondern auch verschiedene Volksstämme, nämlich den Iranischen und den Indischen.

Schon zur Zeit der Mesopotamischen Fluth hatte eine ähnliche Trennung von Jehovistischen und Elohistischen Se-

1) Vgl. Tabelle p. 64.

miten in Armenien (Arpachschad) stattgefunden, von wo aus der Jehovistischen Tradition der Septuaginta zufolge Kanaan (Kainan) zuerst von Semiten bevölkert wurde. Unter diesen Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans, die wir als Keniter zusammenfassen, sind also einige in der Genesis als Jehovisten und als mit den Arabisch-Nabathäischen Joktaniten stammverwandt bezeichnet. Diesen Angaben entsprechend, trafen wir Melchisedek unter den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans, die wir mit Jethro dem Keniter in Verbindung brachten, welche Keniter Midians sich dem Auszuge der Hebräer aus Aegypten anschlossen und in Juda ihre Hauptniederlassung gehabt zu haben scheinen. Das Zusammenleben der Keniter und der Hebräer, der Iranier und der Indier, die Vereinigung derselben zum Volke Israel, trotz der Unterscheidung der Iranischen Keniter als der Fremden, führte zur Bildung religiöser und politischer Partheien, welche aber schon zur Zeit Mose's ihrem Kerne nach bestanden haben müssen, wie dies die auf Mose zurückgeführte Zusammenstellung der Elohistischen und der Jehovistischen Erzählungen der Genesis beweist. Wir sahen, dass die Jehovistische Tradition der Keniter, der Abkömmlinge Melchisedek's, durch die Aaroniten Judas, und die ursprünglich nur der Form nach Elohistische Tradition der Hebräer durch die Aaroniten Benjamin's vermittelt wurde. Das Streben der beiden Aaronitischen Linien nach Herrschaft führte zu Kriegen und Streitigkeiten aller Art in Israel. Bei dem Vorwiegen der in Indien und Aegypten getrübten Orientalischen Tradition der Hebräer, nahm die Götzendienerei in Israel zu, das Volk ging nicht vorwärts, sondern rückwärts seit den Tagen Mose's[1]); und diese Ab-

1) Jer. VII. 24.

götterei hatte den höchsten Grad erreicht, auch in Juda, als die Wegführung des Volkes durch Nebukadnezar stattfand.

Die Rückkehr von Männern aus den Stämmen Benjamin und Juda beweist, dass die Stammverbindungen in Babylon nicht gänzlich aufgelöst worden waren. Da wir die Besitzungen der Aaroniten in Kanaan seit der Zeit Josua's mit diesen Stämmen verbunden und nachgewiesen haben, dass Benjamin die Hauptstütze der Linie Eleasar's, Juda die der Linie Ithamar's war, und zwar jedenfalls zur Zeit Saul's und David's, höchst wahrscheinlich aber auch zur Zeit der Richter, so folgt daraus, dass Familien der Aaroniten diesen leitenden Stämmen angehörten, dass sie in Babylon zusammenhielten, die Hoffnung auf die Rückkehr schürten und diese bewerkstelligten. Nur durch die Rückkehr Aaronitischer Familien aus Benjamin und Juda konnte die Hierarchie wieder hergestellt werden. Wir werden in einem der folgenden Kapitel beweisen, dass die Samariter, die Parthei der Nicht-Hebräer, der Keniter oder Fremden Israels unterstützten, dass aber durch den Einfluss der Assidäer unter den Israeliten Babylons, mit denen wir die späteren Makkabäer verbinden, die den Fremden in Israel feindliche Parthei der Hebräer in der Person Esra's zur Herrschaft gelangte und dass durch die Mission Esra's und Nehemia's nach Jerusalem der Bruch zwischen der Samaritisch-Kenitischen und der Hebräischen Parthei Israels erweitert wurde, der bis zur Zerstörung Jerusalems wie auch in späteren Zeiten fortbestehen sollte.

Josephus nennt nur drei Partheien unter dem Volke Israels: die Sadducäer, die Pharisäer und die Essener. Von den beiden ersteren weiss er nur zu sagen, dass sie ungefähr anderthalb Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung bestanden, zur Zeit Jonathan's des Makkabäers (150 v. Chr.). Doch ergiebt es sich aus seinen eigenen Schriften, dass die

Pharisäer zu jener Zeit bereits eine mächtige Parthei bildeten[1]). In der Mischna werden die Sadducäer ‚tsédûkim' genannt, und von diesem Worte muss der Name Zadok abgeleitet werden. Da Zadok die Benjaminitische Linie Eleasar's darstellte, und da der Feind Ab-Jathar's vom Hause Ithamar's war, so sind wir befugt, die Sadducäer oder Zadokiten mit den Aaronitischen Familien Benjamin's zu verbinden, also die Sadducäer als die Mitglieder einer religiös-politischen Parthei anzusehen. Was wir von den Sadducäern wissen, bestätigt diese Ansicht. Sie waren Mitglieder des Hohen-Rathes und bildeten allen Anzeichen nach eine durch Erblichkeit sich fortsetzende aristokratisch-priesterliche Parthei. Sehr bezeichnend ist die Angabe des Josephus, dass, wenn sie zur Macht gelangten, sie genöthigt waren, den Ansichten der Pharisäer nachzugeben, weil das Volk sie sonst nicht geduldet haben würde[2]). Die Pharisäer bestanden auf Anerkennung der nichtgeschriebenen, der mündlichen, ihnen durch ihre Väter vererbten Tradition[3]), und gestatteten die Allegorie, während die Sadducäer nichts anerkannten, als was in den Büchern Mose's geschrieben stand, die allegorische Erklärung der Schrift verboten, und die Pharisäer Lehrer der Philosophie nannten. Waren die heiligen Schriften zur Zeit Esra's schliesslich revidirt und war dadurch die unbeschränkte Veröffentlichung der Tradition verhindert worden; war Esra ein Abkömmling von Zadok, so gewinnt der Zu-

1) Jos. Ant. XIII. 10. 5.

2) Ant. XVIII. 1, 4.

3) Auch bei den Mohamedanern gründen sich die Partheien der Sunniten und Schiiten auf die Annahme oder Verwerfung der Tradition oder Sunna, als Supplement des Korans. Während der ersten drei Jahrhunderte des Mohamedanismus lehrte die mystische Sekte der Karamathen die Geheimlehre vermittelst der allegorischen Erklärung des Korans.

sammenhang der Sadducäer und Zadok's an Wahrscheinlichkeit. Hierzu kommt noch, dass die sogenannte Masoretische Schule, welche jede Veränderung des Textes unmöglich machte, auf Esra's Zeit zurückgeführt werden zu müssen scheint.

Die Sadducäer lehrten, dass die Handlungen des Menschen nur von seinem Willen abhängen, dass Gott denselben in keiner Weise beeinflusst. Ferner, dass die Seele mit dem Körper sterbe, dass das Individuum nach dem Tode in keiner Weise fortlebe, dass es weder Engel noch Geister gebe, dass also weder von Belohnungen noch von Strafen jenseits des Grabes die Rede sein könne [1]). Dagegen glaubten die Pharisäer an die göttliche Beeinflussung des Menschen, ohne an die Freiheit des Letzteren, innerhalb gewisser Grenzen zu zweifeln. Das vereinte Wirken Gottes und des Menschen, das Sichleitenlassen des Letzteren durch Ersteren, galt ihnen als das der Menschheit gesteckte Ziel. Der Gehorsam des Menschen, die Befolgung einer in ihm wirkenden höheren Kraft, wurde als die Tugend der Menschen angesehen. Die Prinzipien der Pharisäer haben ihren Grund in dem Gewissen des Einzelnen. Dem irdischen Leben folgt ein anderes in anderen Sphären; die Auferstehung steht aber nur den Guten bevor, die Schlechten, so lange sie schlecht sind (?), werden fortwährend in Gefangenschaft gehalten. Offenbar stellen die Sadducäer und die Pharisäer ganz verschiedene Ueberlieferungen dar. Sind aber die Sadducäer die Zadokiten, stehen sie also mit der durch den Stamm Benjamin vertretenen Richtung in Verbindung, so fragt es sich, ob wir die Pharisäer mit Juda und der Tradition Juda's, nämlich die der Nicht-Hebräer, der Keniter Israels, verbinden können. Dies wäre wichtig, weil die Ueberlieferung der Keniter, wie wir gesehen, die Jehovistische ist und der

1) Jos. De Bell. II. 8, 2; Ant. XVIII. 1, 4.

Elohistischen Tradition gegenüber steht. Es wären dann die Pharisäer mit dem Iranischen, die Sadducäer mit dem Indischen Volksstamme zu verbinden.

Was zunächst die streitige Ableitung des Wortes Pharisäer betrifft, so möchten wir dasselbe mit Phares oder Perez [1]) vergleichen, dem Sohne Juda's und Thamar's und dadurch auch mit den Pheresitern, den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans, die wir Keniter nennen. Die ebenfalls mögliche Ableitung der Aramäischen Form Perîschîn von dem Hebräischen Perûschîm, welches Wort ‚die Abgesonderten' bedeutet, widerspricht nicht unserer Erklärung, da Thamar, ‚die Fremde', die Abgesonderten in Israel darstellt. Auf diese ethnische Ableitung der Pharisäer zu bestehen, nehmen wir keinen Anstand, da keine sprachlichen Schwierigkeiten dieser Ableitung entgegenstehen, da die Pheresiter vom Stamme Juda unterjocht wurden, also sich mit den Kenitern Juda's verschmolzen [2]), und da von den Pheresitern die Samariter abstammten [3]), ein von den Israeliten Juda's geschiedenes Nachbarvolk von ‚Fremdlingen', welches Jehova verehrte, obwohl es nebenbei (oder in den unteren Kasten) fortfuhr, Schnitzbilder anzubeten, welche bereits Jerobeam und nicht erst die Kolonisten, die Kuthäer, aus Mesopotamien eingeführt hatten. Die Pharisäer müssen also mit den Pheresitern oder Kenitern, also den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans verbunden werden, zu welchen die Aaroniten der Linie Ithamar gehörten. Wir schliessen also, dass den religiös-politischen Partheien der Sadducäer und Pharisäer Mitglieder der Aaronitischen Familien, respektive der Linien Eleasar und Ithamar vorstanden. Dass Zadok,

1) Vgl. 1. Chr. XXVII. 3; 1. Esdr. V. 5; Matth. I. 3; Luk. III. 33.
2) Richt. I. 4.
3) Epiph. Haer. I.

nach dem die Sadducäer genannt wurden, der Linie Eleasar angehörte, bestätigt unsere Annahme. Waren aber die Pharisäer die Repräsentanten der Fremdlinge oder Rechabiten in Israel, welche aus dem ursprünglichen Hamath kamen, nämlich aus Assyrien, so ist der Zusammenhang der Kenitisch-Pharisäischen Tradition mit der Iranischen kaum zu bezweifeln. Diesem Schlusse zur endgültigen Bestätigung dient die nachzuweisende Uebereinstimmung der Hauptlehren der heiligen Schrift der Iranier, nämlich des Zend-Avesta, mit den Lehren, welche erst durch den Keniter David in Israel zur Anerkennung kamen, wie wir dies aus den Psalmen David's beweisen werden.

Diesen auf Erblichkeit beruhenden Genossenschaften der Sadducäer und der Pharisäer standen als dritte Parthei, vielleicht schon bald nach der Rückkehr aus Babylon, die Essener entgegen. Philo sagt ausdrücklich, diese Parthei habe nicht in einer ‚erblichen- oder Familien-Verbindung' bestanden. Die Essener bildeten eine geheime Gesellschaft, eine Brüderschaft mehr oder weniger Eingeweihter, welche erst nach dreijähriger Prüfungszeit in den Orden aufgenommen wurden. Eine der Hauptbedingungen, deren Nicht-Erfüllung mit dem Tode bestraft wurde, war die Verpflichtung, keinem Nicht-Eingeweihten irgend eine der geheimen Lehren der Gesellschaft zu offenbaren und die allgemeinen Prinzipien des Ordens nur in der von derselben beschränkten Form Anderen mitzutheilen [1]). Nur den Nicht-Eingeweihten war das Schwören verboten, Allen aber der Besitz von Sklaven. Auch in dem Verbote, die Namen der Engel dem Volke kund zu thun, sehen wir eine Hinweisung auf Sadducäische Elemente unter den Essenern, wiewohl die Hauptlehren der Letzteren entschieden mehr denen der Pharisäer gleichen.

1) Jos. De Bell. II. 8, 6; vgl. Gen. II. 17.

Die Essener glaubten an die Einwirkung des Geistes Gottes auf den Menschen, an die nichtkörperliche aber individuell-geistige Lebensfortdauer nach dem Tode, an Belohnungen und Strafen im zukünftigen Leben und an die Existenz der Seelen vor ihrem Eingehen in die Körperwelt. Der Mensch ist nur eine zeitweilige Behausung der Seele. Mit diesen Ansichten hängt die Lehre der Essener oder doch Einiger unter ihnen zusammen, wonach die Ehe als ein Hinderniss geistiger Entwickelung gehalten wurde. Vielleicht ist mit dieser Herabwürdigung des Fleisches ihr Protest gegen blutige Opfer theilweise zu verbinden, obwohl wir in diesem Proteste, der sie vom Tempel ferne hielt, hauptsächlich das Bestreben sehen müssen, durch Reinheit in Gedanken, Worten und Werken, Gott ein wohlgefälliges Opfer darzubringen.

Philo nennt sie Aerzte nach der Bedeutung des Wortes Essener oder Heilende, und zwar deshalb, weil sie die Aerzte oder Heilande der Seele seien, ‚weil sie vor allen Menschen dem Dienste Gottes geweiht sind, indem sie nicht lebende Thiere schlachten, vielmehr bestrebt sind, ihren Geist in einem Zustande von Heiligkeit und Reinheit zu erhalten'. Hiermit ist das Grundprinzip der neutestamentlichen Lehre ausgedrückt, dass der Geist der Menschen durch den Geist Gottes geläutert und geheiligt wird. Das Wort oder der Geist Gottes wurde aber schon früh als ‚der Heiland von Allen' bezeichnet [1]). Die Essener betrachteten den Menschen als das Organ des göttlichen Geistes, und es gab Propheten unter den Essenern, wie Manahem, der dem Herodes seine Zukunft als ‚König der Juden' vorhersagte [2])

1) Weish. XVI. 7, 12.

2) Jos. Ant. XV. 10, 5. Möglicherweise ist dieser Manahem oder Manaën von derselben Familie wie der Menahem der Apostelgeschichte (Ap. XIII. 1).

und zum zweiten Präsidenten des Hohenrathes unter Hillel ernannt wurde. Philo führt die Lehren der Essener auf folgende drei Prinzipien zurück, welche allen ihren Handlungen zur Richtschnur dienen. ‚Die Liebe Gottes, die Liebe der Tugend, die Liebe des Menschen'. Der Beweis ihrer Liebe zu Gott sei ihre ‚ausserordentliche Heiligkeit', nämlich ‚die fortgesetzte und ununterbrochene Reinheit ihres ganzen Lebens, die sorgsame Umgehung von Schwüren und Lügen und die strenge Beachtung des Prinzips, Gott nur als den Urheber des Guten, nicht des Bösen anzusehen. Sie bezeugen ihre Liebe der Tugend durch ihre Gleichgültigkeit in Betreff des Gewinnes, der Ehrsucht, des Vergnügens, durch Mässigkeit und Ausdauer und auch durch Gemessenheit, Einfachheit, Gutmüthigkeit, Abwesenheit von Stolz, Gehorsam vor den Gesetzen, Gewiegtheit des Karakters und ähnlichen Eigenschaften. Sie erweisen ihre Liebe zu ihren Mitmenschen durch Güte, Gleichheit und endlich durch Gütergemeinschaft'. Der Jüdische Philosoph Alexandriens fasst das über die Essener Gesagte in diesen Worten zusammen. ‚Dies ist das beneidenswerthe Lebenssystem der Essener, so dass nicht nur Privatleute, sondern sogar mächtige Könige, diese Menschen bewundernd, ihre Sekte verehren und ihre Würde und Erhabenheit zu einem höheren Grade erheben durch ihre Anerkennung und durch die ihnen erwiesenen Ehrenbezeugungen' [1]). Mit dieser Beschreibung Philo's stimmt eine in der Mischna enthaltene Aussage eines Esseners. ‚Der Eifer für das Gesetz und die Pharisäische Reinheit führen von Grade zu Grade zu dem Hassi-douth, (das ist zur Demuth und zum Hasse der Sünde), von da gelangt man zur Gabe des Heiligen Geistes, welcher schliesslich die Auferstehung der Todten bringen wird durch Elias, den Vorläufer des Messias' [2]).

1) De virt. XII; vgl. Fragm. VIII. 8.
2) Misch. Sotah, Ende; Aboda Sara. XX. 6 etc.

Mit den Essenern in mehr oder weniger direkter Verbindung standen die Therapeuten Aegyptens, von deren Lehren und Gebräuchen Philo ausführlich erzählt. Jedenfalls sind ihre Lehr-Prinzipien auf dieselben Quellen als die der Essener zurückzuführen. Durch die klösterliche Abgeschiedenheit unterschieden sie sich wesentlich von den Essenern. Hauptsächlich waren ihre Niederlassungen in der Nähe des Moeris-Sees. Jedes Haus hatte sein Heiligthum, welches sie ‚semneion' oder ‚monasterion' nannten; die Einsamkeit der Lage begünstigte ihre contemplative Lebensweise und ihre mystischen Beschäftigungen in der tieferen Erkenntniss der Gesetze und prophetischen Aussprüche, sowie von geistlichen Liedern und Psalmen. Sie hielten regelmässige Morgen- und Abend-Andachten. Beim Aufgange der Sonne beteten sie, ‚dass die Freudigkeit des kommenden Tages eine wahre sein möge, so dass ihr Gemüth erfüllt werde mit himmlischem Lichte', und beim Untergange der Sonne, ‚dass ihre Seele, erleichtert und befreit von den Lasten der äusseren Sinne', im Stande sein möge, die Wahrheit in ihrer eigentlichen Behausung, ‚in ihrem eigentlichen Rath-Zimmer' zu verfolgen, also im Gewissen, als dem göttlichen Offenbarungsorte. ‚Die heiligen Schriften' verbanden sie unmittelbar mit der im Innern des Menschen stattfindenden Offenbarung Gottes, indem sie ‚die wörtlichen Ausdrücke als Symbole eines geheimen Sinnes betrachteten, welcher durch jene bildlichen Ausdrücke übermittelt werden sollte'. Sie hatten auch, also neben den heiligen Schriften, ‚Schriften von Aeltesten, welche Gründer irgend einer Sekte gewesen waren und mehrere Denkmäler des allegorischen Schreib- und Erklärungs-Systems hinterlassen haben'. Gemeinsame Schrifterläuterungen durch die Weisesten unter ihnen fanden des Sonntags statt, wobei auch Frauen gegenwärtig waren, obwohl von den Männern geschieden. ‚Diese Erklärer des Gesetzes' oder Targumisten bezeichne-

ten 'Mässigkeit als den Boden, auf den die Seelen-Ruhe sich stützt' und sie 'bauten andere Tugenden auf diesem Grunde'. Bis Sonnenuntergang wurde gefastet, Einige fasteten sogar mehrere Tage. Sie assen einfache Speisen und tranken nur Wasser; die Einrichtung der Häuser wie die Bekleidung des Körpers war einfach. Der siebente Tag, der siebente Sabbath, vor Allem aber das Hauptfest am funfzigsten Tage, die Pentecoste, das Pfingstfest, wurden heilig gehalten.

Mit den Essenern und Therapeuten müssen wir das Nasirat, das lebenslängliche wie das zeitweilige verbinden. Beide werden in der Mischna genannt, aber das lebenslängliche, das Nasir-Olam, ist dem Pentateuch unbekannt[1]). Die Enthaltung vom Weine und von allen starken Getränken war ein Hauptmerkmal der Rechabiten oder Keniter, woraus aber nicht zu folgern ist, dass das Nasirat ausschliesslich bei den Fremdlingen in Israel bestand. Die Assidäer waren wahrscheinlich Nasiräer[2]) und mit den Makkabäern und Zadokiten verwandt; aber die oben aus der Mischna angeführte Stelle über die Hassidoath,. sowie der mystische Karakter der Chasidim, verbindet die Assidäer ebenfalls und besonders mit den Pharisäern. Die Assidäer waren die orthodoxe Parthei, wahrscheinlich schon in Babylon.

Wir haben in diesem Kapitel den Beweis zu liefern gesucht, dass die Sadducäer und Pharisäer spätere Bezeichnungen sind für die Indische und die Iranische Parthei in Israel, vertreten durch die beiden Linien der Aaroniten, welche zweien auf Erblichkeit gegründeten religiös-politischen Partheien vorstanden, und von denen die Iranisch-Indischen oder Kaldäischen Essenern als Dissidenten oder Independenten sich unterschieden. Dass die Sadducäer und Pharisäer

1) Num. VI. 1—21.

2) Vgl. Graetz, 'Sinai und Golgatha'.

wie die Aaroniten verschiedene Traditionen darstellten und dass von diesen die Pharisäische oder die Kenitisch-Davidische Tradition der Linie Ithamar mit den Lehren der Iranier, also dem Zend-Avesta in unmittelbarer Verbindung steht, wie die Ueberlieferung der Hebräischen Linie Eleasar und der Sadducäer mit den Indiern, also der Veda, wird sich aus der folgenden Vergleichung des Lehrgehaltes der Psalmen David's mit den Lehren des Avesta und denen des Pentateuch als Thatsache herausstellen.

Kapitel XI.

Die Psalmen der Keniter.

Die Geschichte Israels ist die Geschichte der zu einer Volksgenossenschaft vereinigten Keniter und Hebräer, der Nachkommen Vor-Abrahamitischer und Abrahamitischer Bewohner Kanaans, der Abkömmlinge Melchisedek's und Abraham's, wie von Jethro und Mose. Den ethnischen Dualismus Israels, den wir bis auf die grosse Trennung Arischer Stämme im Norden des Himalaja zurückgeführt haben, fanden wir bestätigt durch den Dualismus, welcher sich in dem ältesten Theile der heiligen Schrift durch die in der Genesis zusammengestellten Elohistischen und Jehovistischen Erzählungen nachweisen lässt. Wenn der ethnische Dualismus, der uns in den Hebräern und den Fremdlingen Israels, den Kenitern oder Rechabiten entgegentritt, bis zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft bestand und auch nach derselben verfolgt werden kann, so müssen auch in dem Schriftthum der Nach-Mosaischen Zeit zwei verschiedene Elemente sich unterscheiden lassen, die Tradition der Keniter und die der Hebräer. Die andauernde Unterscheidung der Pharisäer von den Sadducäern beweist, dass der durch ihre grundverschiedenen Lehren bezeugte Dualismus der Ueberlieferung nie verwischt wurde.

Ist es uns gelungen, David, Asaph und die Kinder Korah's mit den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans in Verbindung zu bringen, so haben wir ungefähr hundert Psalmen, welche wir als Ausdruck Kenitischer Tradition betrachten dürfen. Noch andere erweisen sich durch ihren Inhalt als wahrscheinlich derselben Quelle entsprossen. Durch die Erhebung David's wurde die Vor-Abrahamitisch-Kenitische Tradition zur Geltung gebracht, der Jehovistische Theil der Bücher Mose's, ob schon vom Gesetzgeber in der übermittelten Form aufgenommen oder nicht, kam zur Kenntniss des Volkes. Die durch die Jehovistisch-Davidischen Schriften uns bekannte Ueberlieferung gründet sich auf eine Anzahl von Lehren, welche wir in dem Elohistischen Theil des Pentateuchs ganz vermissen und von denen nur schwache Andeutungen in dem Jehovistischen Theile desselben zu finden sind. Wir stellen die Hauptpunkte dieser neuen oder mehr entwickelten Lehren hier zusammen, beschränken uns aber der Kürze wegen bei dem Nachweise derselben aus der Sammlung von Psalmen, hauptsächlich auf die ersten funfzig Psalmen David's. Unser Zweck ist ein doppelter. Wir wollen die Jehovistisch-Davidische oder Kenitische Tradition von der in Israel früher zur Geltung gekommenen Elohistisch-Hebräischen Tradition unterscheiden und zugleich den Zusammenhang der Davidischen Tradition mit der Iranischen des Zend-Avesta nachweisen.

1) Die Einheit und Unsichtbarkeit Gottes.

‚Jehova's Thron ist im Himmel'[1]. ‚Rauch stieg auf in seiner Nase, und verzehrendes Feuer aus seinem Munde; Kohlen sprüheten aus ihm. Und er neigete den Himmel

1) Ps. XI. 4.

und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füssen. Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher, und schwebte auf den Fittigen des Windes. Er machte Finsterniss zu seiner Hülle um sich her, zu seinem Zelte finstere Wasser, Wolkendickicht. Vom Glanze vor ihm trenneten sich seine Wolken, Hagel und Feuerkohlen. Und es donnerte im Himmel Jehova, und der Höchste liess seine Stimme erschallen, Hagel und Feuerkohlen. Und er schoss seine Pfeile und zerstreuete sie, und Blitze in Menge und verwirrete sie. Da wurden sichtbar die Betten der Wasser, und aufgedeckt des Erdkreises Grundfesten vor Deinem Schelten Jehova, vor dem Schnauben des Hauches Deiner Nase' [1]). Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, der Sonne hat er ein Zelt an ihnen bereitet, und sie ist wie ein Bräutigam, der hervortritt aus seiner Kammer, sie freuet sich wie ein Held zu laufen die Bahn' [2]). ‚Jehova hat im Himmel aufgerichtet seinen Thron, und sein Reich herrschet über Alles' [3]). ‚Du bist mein Sohn, ich habe heute Dich gezeuget' [4]). ‚Erkennet, dass Jehova seine Frommen wunderbar führet'; ‚erhebe über uns das Licht Deines Antlitzes, Jehova [5]). ‚Du segnest den Gerechten, Jehova, wie mit einem Schilde umgiebst Du ihn mit Gnade; Du bringest um, die da Lüge reden, denn keine Wahrheit ist in ihrem Munde' [6]). ‚Lobsinget Jehova, der auf Zion thronet' [7]). ‚Bei Jehova suche ich Zuflucht' [8]). ‚Jehova, ich habe lieb die Stätte Deines

1) Ps. XVIII. 9—16.
2) Ps. XIX. 2, 5, 6.
3) Ps. CIII. 19.
4) Ps. II. 7.
5) Ps. IV. 4, 7.
6) Ps. V. 13, 7, 10.
7) Ps. IX. 12.
8) Ps. XI. 1.

Hauses und den Ort, da Deine Herrlichkeit thronet'[1]). ‚Jehova ist mein Licht und mein Heil'[2]). ‚Durch Dein Licht sehen wir das Licht'[3]). ‚Jehova hüllet sich in Licht wie in ein Gewand'[4]).

Wir vergleichen folgende Stellen im Zend-Avesta. ‚Ahuro Mazdao', der lebendige Weise, ist ‚der Schöpfer von Allem' oder von der Welt. Er ist der ‚heilige, lebendige, weise Geist', ‚der wahre Gott'[5]), welchem gegenübergestellt werden ‚die Lügner', die gefallenen und bösen Geister, oder devas, welche als Götter verehrt wurden. Er ist ‚das Licht vom Licht', oder Der, welcher sein eigenes Licht hat, die Quelle des Lichtes, welches ihm am ähnlichsten ist und durch welches er zum Propheten spricht. Er ist die Quelle seiner ‚eingeborenen Herrlichkeit', durch welche er ‚zuerst die Menge der himmlischen Körper schuf', wie er auch ‚durch seine Vernunft (Geist) die guten, durch seinen eingeborenen (innewohnenden) guten Geist geleiteten Geschöpfe' schuf. Er ist ‚der lebendige gute Geist', welcher ‚ewig' ist, und die guten Geschöpfe ‚wachsen' lässt[6]). Er ist ‚der Vater des guten, wirkenden Geistes', ‚das Wesen, welches Alles schafft', ‚der Allerheiligste'[7]), ‚der Herr der Reinheit'[8]), ‚das Wesen (die Quelle) der Wahrheit, der sein Leben in seinen Werken offenbart, der Urgeist, der reine Vater'[9]), ‚der Vater aller Wahrheit'[10]), ‚der gute Vater'[11]). ‚Dem lebendigen Gotte'

1) Ps. XXVI. 8.
2) Ps. XXVII. 1.
3) Ps. XXXVI. 10.
4) Ps. CIV. 2.
5) Yaçna (Haug) XLIII. 5, 7.
6) Ib. XXXI. 7.
7) Ib. XLV. 4, 5.
8) Ib. XXXV. 1.
9) Ib. XI. 16.
10) Ib. XLVII. 2.
11) Visp. II. 17.

gebührt ‚das Reich, die Macht und die Kraft'[1]), da er ‚Worte' geredet und ‚Thaten' vollbracht hat, ehe es Geister oder Menschen gab[2]). Gott, der Vater, offenbart sich den Menschen durch seinen Geist oder sein Wort.

Der Einheit und der Unsichtbarkeit Gottes, wie sie in den Jehovistisch-Kenitischen Schriften Israel's einerseits und im Avesta andererseits zum Ausdruck gekommen ist, steht gegenüber die Mehrheit der Götter und die sichtbare Offenbarung der Person Gottes in den Elohistisch-Hebräischen Schriften[3]).

2) Der erstgeborene aller Kreatur ist der Geist, die Weisheit oder das Wort, die Gnade Gottes, und zugleich der Mittler zwischen Schöpfer und Geschöpf und das Organ der Heiligung und Unsterblichkeit.

‚Auf immer, o Jehova, bleibet Dein Wort festgestellet im Himmel'[4]). ‚Kehre wieder, Jehova, rette meine Seele, hilf mir, um Deiner Gnade willen'[5]). ‚Ich preise Jehova, der mich berathen hat; auch mahnen mich des Nachts meine Nieren. Ich habe den Ewigen alle Zeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, ich werde nicht wanken. Darum freuet sich mein Herz und frohlocket mein Geist. Auch mein Fleisch wird in Sicherheit wohnen. Denn Du wirst meine Seele nicht der Unterwelt überlassen, nicht zugeben, dass Deine Frommen die Grube sehen. Du wirst mir kund thun den Pfad des Lebens, eine Fülle von Freu-

1) Yaç. XXXVII. 3.
2) Ib. XXIX. 5.
3) Vgl. Ex. XXXIII. 11.
4) Ps. CXIX. 89.
5) Ps. VI. 5.

den ist vor Deinem Angesichte, liebliches Wesen in Deiner Rechten immerdar’ [1]). ‚Nun weiss ich, dass Jehova seinem Gesalbten Heil gewähret; er wird ihn erhören von seinem heiligen Himmel her mit den gewaltigen Thaten seiner helfenden Rechten’ [2]). ‚Deine Wege, Jehova, thue mir kund, Deine Pfade lehre mich’ [3]). ‚Jehova, Du hast meine Seele aus der Unterwelt heraufgeholet, ins Leben mich zurückgerufen, von denen, die in die Grube gefahren sind’ [4]). Durch das Wort Jehova’s sind die Himmel gemacht, und durch den Hauch seines Mundes all ihr Heer’ [5]). ‚Lässest Du ausfahren Deinen Odem, so werden sie geschaffen, und Du erneuerst das Angesicht der Erde’ [6]). ‚Rühme Jerusalem, Jehova, lobe Deinen Gott, Zion’. ‚Der seinen Befehl zur Erde sendet: aufs eiligste läuft sein Wort: der Schnee giebt wie Wolle, der Reif wie Asche zerstreuet, der seine Schlossen herabwirft gleich Brocken. Wer kann vor seinem Froste bestehen? Er sendet sein Wort und zerschmelzet sie, lässet seinen Wind wehen, da rinnen Wasser; der offenbaret sein Wort an Jakob, seine Satzungen und Rechte an Israel’ [7]). ‚Wie sind Deiner Werke so viel, Jehova, Du hast sie Alle mit Weisheit bereitet’ [8]).

Aus diesen Stellen ergiebt es sich, dass das Wort Gottes, im Einklange mit den Anschauungen im Avesta, von den Psalmisten angesehen wurde, als das unerschaffene aber schaffende Licht, als dessen Symbole man die Sonne und deren Strahlen, sowie das Feuer aus der Wolke, den Blitz,

1) Ps. XVI. 7—11.
2) Ps. XX. 7; vgl. Ps. XXIII.
3) Ps. XXV. 4.
4) Ps. XXX. 4.
5) Ps. XXXIII. 6.
6) Ps. CIV. 30.
7) Ps. CXLVII. 12, 19; vgl. CXLVIII. 8.
8) Ps. CIV. 24; CXXXVI. 5; Hebr. XI. 3; VI. 5.

betrachtete. Im geistigen Sinne war das Wort Gottes nur ein anderer Name für den Geist, die Weisheit, Kraft, Gnade, Herrlichkeit Gottes, welche man unter dem Begriff des Namens Gottes zusammenfasste [1]) und mit dem Baume des Lebens verband [2]), nämlich, wie wir zu zeigen gesucht, mit dem Menschen als Organ des göttlichen Geistes. Von der Immanenz des transcendenten Wortes Gottes, von dem Innewohnen des göttlichen Geistes, von der Mittlerschaft des im Fleische geltenden Wortes, von dem erhebenden und erlösenden Berufe der im Menschen als Heiland, als Kraft zum Guten wirkenden Gnade Gottes, zeugen unter andern folgende Stellen in den Psalmen.

'Wohl den Menschen, die Dich (Jehova der Heerschaaren) für ihre Stärke halten, in deren Herzen gebahnte Wege sind, sie gehen fort von Kraft zu Kraft und erscheinen vor Gott in Zion. Denn Sonne und Schild ist Jehova-Gott, Gnade und Ehre giebt Jehova, versagt kein Gut Denen, so in Redlichkeit wandeln' [3]). 'Jehova's Gesetz ist ohne Fehl, erquicket die Seele; das Zeugniss Jehova's ist zuverlässig, machet den Einfältigen weise, die Rechte Jehova's sind Wahrheit, allesammt gerecht, auch Dein Knecht wird durch sie erleuchtet, wer sie hält, der hat grossen Lohn' [4]). 'Der Mund des Gerechten spricht Weisheit aus und seine Zunge redet Recht; das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen' [5]). 'Siehe, Wahrheit willst Du im Gemüthe; so präge denn meinem innersten Herzen Wahrheit ein'. 'Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen Geist voll Festigkeit; verwirf mich nicht von Deinem Angesichte, und

1) Ex. XXIII. 21.
2) Sprüche III. 18.
3) Ps. LXXXIV. 6—12.
4) Ps. XIX. 8—12.
5) Ps. XXXVII. 30, 31.

Deinen heiligen Geist nimm nicht von mir, lass mir wiederkehren die Wonne meines Heiles, und mit einem willigen Geiste rüste mich aus'. ‚Herr thue meine Lippen auf, so soll mein Mund Deinen Ruhm verkündigen' [1]). ‚Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesichte' [2])? ‚Wodurch kann ein Jüngling seinen Wandel rein erhalten? Dadurch, dass er sich hält nach Deinem Worte'. ‚In meinem Herzen berge ich Deine Rede, auf dass ich nicht wider Dich sündige'. ‚Lass mir Deine Gnaden widerfahren, Jehova, Deine Hülfe nach Deiner Verheissung'. ‚Ich gedenke des Nachts an Deinen Namen, Jehova, und ich halte Dein Gesetz'. ‚Dein Wort ist meines Fusses Leuchte' [3]). ‚Sende Dein Licht und Deine Treue, durch sie lass mich leiten' [4]). ‚Gnade und Treue gehen vor Deinem Antlitze her' [5]). ‚Da schrieen sie zu dem Ewigen in ihrer Noth, aus ihren Aengsten befreite er sie, sandte sein Wort, dass es sie heilte' [6]).

Auf die letztere Stelle legen wir besonderes Gewicht, obwohl sie einem Psalme entlehnt ist, in dem die göttliche Befreiung Israels aus der Babylonischen Gefangenschaft gepriesen wird. Der Sänger scheint auf den Auszug aus Aegypten hinzuweisen, und auf die Tradition, wonach die in der Wüste Geheilten nicht durch das, was sie sahen, durch die aufgerichtete feuerig-eherne Schlange, geheilt wurden, sondern durch das Wort Gottes, als dem Heilande Aller. Auf diese im Buche der Weisheit aufgezeichnete Ueberlieferung werden wir später zurückkommen. Hier erwähnen wir nur, dass

1) Ps. LI. 8, 11—14.
2) Ps. CXXXIX. 7.
3) Ps. CXIX. 9, 11, 41, 55, 105.
4) Ps. XLIII. 3.
5) Ps. LXXXIX. 15.
6) Ps. CVII. 19, 20; vgl. Weish. XVI. 7, 12.

obige Stelle, wie mehr oder weniger alle vorhergehenden, mit den ältesten im Avesta aufgezeichneten Traditionen der Arier zusammenhängen. Der ‚Geist' des göttlichen ‚Vaters' wird auch das heilige Wort genannt, welches Gott im Anfange, vor der Schöpfung der Sonne gesprochen hat ‚für die ganze Welt des Reinen, die seiende, bereits dagewesene und die künftige' [1]). Dieses Wort Gottes ist die von Zoroaster vernommene göttliche Rede. Das Wort lehrt die Menschen und wird Mensch [2]). ‚Wenn Er (der Geist oder das Wort Gottes, Honovar) in den Wesen (Körpern) lehrt, o Du Schöpfer von Allen (Mazda), so wird er seinen Wesen (den von ihm bewohnten) gleich, und bringt das Reich dem Ahura, dem lebendigen Gotte', er bringt ‚den Armen Speise' [3]). ‚Wer ihn als Herrn und Meister anerkennt, der lehrt ihn, den Ahura-Mazda, den Geschöpfen, die an Verstand die ersten sind' [4]). Endlich wird ‚das heilige Wort' geradezu als Heiland bezeichnet. Unter den Aerzten ist der heilsamste derjenige, welcher ‚das Manthra-çpenta als Heilmittel gebraucht' [5]). ‚Der beste Geist ist für die Frommen', der ‚heilige Geist', dem der ‚die bösen Handlungen erzeugende' böseste Geist gegenübersteht, aber gleichzeitig dem Menschen innewohnt. Der Mensch hat die Freiheit der Entscheidung. Er ‚kann nicht beiden angehören'. ‚Der Weise wünscht da zu sein, wo die Weisheit zu Hause ist', nämlich ‚in der herrlichen Wohnung des guten Geistes, des weisen und wahren' [6]). ‚Vermittelst der Selbstheit des guten Selbst, der guten Heiligkeit, kommen wir zu Dir. An den ‚glän-

1) Yaç. XIX. 16—29. (Spiegel).
2) Vgl. Jes. IX. 7, 8; LV. 11.
3) Yaç. XIX. 34, 35. (Spiegel).
4) Yaç. XIX. 29. (Spiegel).
5) Vend. VII. 119, 120. (Spiegel)
6) Yaç. XXX. 3—10. (Haug).

zenden Thaten der Reinheit' erfreuen sich ‚die Seelen der Verstorbenen'. ‚Alles Gute vereint sich mit dem reinen Manne durch wahr denken, sprechen und handeln' [1]).

3) Engel und Geister.

Wie in den Psalmen, so im Avesta findet sich die Engel- oder Geister-Lehre vollständig entwickelt vor, während in den Elohistischen Erzählungen der Genesis von Engeln oder Geistern keine Spur zu finden ist. Sämmtliche Stellen der Genesis, in denen von Engeln die Rede ist, gehören der Jehovistischen Urkunde [2]) und es ist der Schluss erlaubt, dass in den anderen Mosaischen Schriften dieselbe Unterscheidung zu machen ist. Nun aber haben wir gesehen, dass die Pharisäer an Engel und Geister glaubten, die Sadducäer aber nicht. Wir sehen daher in der Thatsache, dass in den Psalmen, welche wir auf David, Asaph und andere Israeliten von Vor-Abrahamitischer oder Kenitischer Abstammung zurückführen können, Engel und Geister erwähnt werden, eine Bestätigung unserer Verbindung der in David zur Herrschaft gelangten Jehovistisch-Kenitischen Tradition mit den im Avesta aufgezeichneten Ueberlieferungen der Iranischen Arier.

4) Aufforderung zum Gebet.

Hierauf bezieht sich kein Wort des Pentateuchs. David war der Erste, welcher Israel zum Gebet durch seine Psalmen und durch sein Beispiel aufforderte. Die Gebete der Iranier werden auf Zoroaster zurückgeführt [3]). Durch die

1) Yaç. XIV. 16; XVII. 42, 43; XIX. 47. (Spiegel).
2) Gen. XVI. 7, 9; XIX. 1; XXII. 11; XXIV. 7; XLVIII. 16.
3) Yaç. XLV 5; XI etc.; Vend. IV. 1, 2; X und XI etc.

Lehre des Gebets, als einer Pflicht des Einzelnen, bestätigt sich die Verbindung der Lehren der Pharisäer mit denen David's und denen der Iranier. Nur von betenden Pharisäern, nie von betenden Sadducäern ist im Neuen Testamente die Rede.

Der Lehrgehalt der Davidischen Psalmen zeigt eine Anerkennung und Entwickelung der im Jehovistischen Theile des Pentateuchs enthaltenen Lehren, und eine nicht zu überbrückende Kluft zwischen den Lehren der Jehovistischen und der Elohistischen Partheien in Israel, die wir respektive mit den Iraniern und den Indiern verbunden haben, sowie mit den Kenitern und Hebräern Israels, nämlich den Abkommen der Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans und den Abkommen Abraham's. Die Lehren von der Einheit und Unsichtbarkeit Gottes, von der Wirkung des Geistes Gottes im Menschen, von der Unsterblichkeit (von Engeln und Geistern) und vom Gebet, sind in dem ganzen Pentateuch nicht zu finden, wenn auch die Jehovistischen Urkunden desselben auf diese Lehren überleiten, welche später durch die Pharisäische Parthei vertreten wurden, die wir mit der Parthei der Fremdlinge Vor-Abrahamitischer Abstammung, diese aber mit den Iraniern verbunden haben. Erst nach dem Abfall des Zehnstämme-Reiches und der muthmasslichen Uebersiedelung aller Aaronitischen und Levitischen Familien nach Juda kann die Vermischung so ausgeprägt verschiedener Ueberlieferungen in Israel begonnen haben, die aber niemals den Unterschied dieser beiden Partheien und ihrer Lehren aufhob. Dass die entgegengesetzten Ansichten und Gebräuche bei der gemischten Völkerschaft Israels mit einander vermischt wurden, und dass die heiligen Schriften der Israeliten, in der auf uns gekommenen vielfach überarbeiteten Gestalt, von dieser Vermischung heterogener Elemente zeugen, beweisen die auf das Opfer sich beziehenden Stellen.

Kapitel XII.

Das Opfer.

Wir sahen, dass die Absonderung der Hohenpriesterlichen Familien in zwei Linien und die mit dieser Einrichtung verbundenen religiös-politischen Partheien der Sadducäer und der Pharisäer zurückzuführen sind auf die im Norden des Himalaja durch die Arische Trennung herbeigeführte Absonderung des Arisch-Indischen Stammes von dem Arisch-Iranischen Stamme. Auch erklärten wir durch diesen ethnischen Dualismus die Verbindung der Elohistischen Urkunden und der Jehovistischen Urkunde im Buche der Genesis. Es hatten sich während der langen Trennung dieser Stämme unter den Indiern und Iraniern nachweislich grundverschiedene Opfergebräuche gebildet; wenn daher unsere Behauptung sich bestätigen soll, dass Israel aus der Verbindung des Indischen und des Iranischen Volkselementes hervorging, so müsste es sich nachweisen lassen, dass in den Schriften der Hebräer, trotz der vielfachen Revisionen und des immer steigenden Bedürfnisses nach Einheit durch Gleichförmigkeit, die ursprünglich einander entgegenstehenden Opfer-Lehren und Gebräuche noch jetzt zu verfolgen sind.

Bei den östlichen Iraniern war das Blutopfer als Gräuel angesehen und verboten. Im ältesten Theile des Avesta,

im Yaçna oder Buche des ‚Opfers', ist vom Blutopfer keine Spur. Das Opfer, vom Opferer oder Zaota dargebracht, bestand im Haôma-Opfer; es wurde der Haômasaft auf das Feuer gegossen, und die dargebrachten vor den Altar gelegten Brode, draôna, wurden mit dem Safte dieses Lebensbaumes befeuchtet. Wie der Haômasaft mit dem heiligen Feuer, dem Symbole des Geistes Gottes, in Verbindung gebracht wurde, so wurde das sichtbare Feuer als das Symbol des unsichtbaren Feuers im Menschen betrachtet, des Oroua-Zeschte, nämlich dessen, ‚was die Seele zeigt'. Wie in späteren Lehren der Geist Gottes im Menschen als Organ der Heiligung und der Unsterblichkeit, als Mittler zwischen Gott und Menschen betrachtet wurde, so war schon zur Zeit Zoroaster's, also vor der Arischen Trennung, der Haôma als göttliche Person verehrt, als ‚der heilige Haôma, welcher den Tod entfernt', welcher Gesundheit verleiht, das Gute thut, welcher ‚für die Seele der Weg zum Himmel' ist, der ‚das heilige Wort' spricht zu den Menschen, welcher ihnen die ‚Weisheit und Kraft' verleiht, ‚welche den ganzen Körper durchdringt', der, durch welchen man gelangt zu der ‚vortrefflichen strahlenden Wohnung der Heiligen'[1]). Haôma befreundet nur den, der gleich ihm das Gute thut, nicht aber ‚den sehr schlechten, unreinen Verwüster der Welt, der die Worte dieses Gesetzes zwar im Gedächtnisse hat, aber nicht ausführt'[2]). Das Haôma-Opfer war mit dem Essen des Haôma, des Lebensbaumes, verbunden, dieses Essen aber mit Gebet. ‚Wer mich isset und demüthiges Gebet mir opfert', sagt der reine Hom, ‚der nimmt (erhält) von mir die Güter dieser (der himmlischen) Welt'[3]). Durch dieses

1) Yaçna IX; (Burnouf. Journ. As. 1844—46).

2) Yaçna IX. 99. (Spiegel).

3) Izeschne Ha IX. Bei den jetzigen Persern trinkt der Priester aus der Opferschale den Haômasaft, um seinen Gebeten Kraft zu geben,

mit Gebet verbundene Essen des Haôma, vielleicht auch der mit Haômasaft befeuchteten Brode, (die wir mit den zwölf Schaubroden der Hebräer und den zwölf Früchten des Lebensbaumes verbinden werden), wurde in bildlicher Form die Darbringung ausgedrückt des Besten, was der Mensch besitzt, nämlich des in ihm wohnenden Gottesgeistes, seines besseren Selbst, seiner Seele. Die Opferlehre des Yaçna ist auf die Lehre vom geistigen Selbstopfer gegründet. ‚Er (der betende Mensch) übergiebt dem (Ahura) dadurch das beste Gut, nämlich für ihn selbst seine Selbstheit, wenn er das Gesetz vollbringt', welches der Geist Gottes eingegeben hat, wenn er diesem ihm innewohnenden Geiste folgt, wenn er ‚das Gute thut' [1]). In diesem Sinne wurde der Haômasaft dem Gotte Haôma geopfert, nämlich das Symbol des Göttlichen dem Ideale des Göttlichen.

Diese durch das Essen des Lebensbaumes vorgebildete Selbst-Darbringung, dieses geistige Selbstopfer, ist scharf zu unterscheiden von dem mit Thieropfer verbundenen Haôma-Opfer der Magier, des Priesterstammes der Meder. Wie im Avesta keine Spur von Egbatana, Babylon oder Ninive zu finden ist, so auch geschieht der Magier mit keinem Worte Erwähnung. Das Wort Maghush tritt uns erst in den Inschriften des Hystaspes entgegen [2]). Aus der Vermischung der Iranier und Indier im Westen, in Mesopotamien und den angrenzenden Ländern, erklärt sich zur Genüge die Vermischung Iranischer und Nicht-Iranischer Opfergebräuche, wie auch der auf grundverschiedenen Prinzipien beruhenden Organisationen von Priester-Ständen. Den allgemein menschlichen Lehren des Avesta zufolge war der Priester das

und Neugeborenen wird Haôma in den Mund gedrückt, wie noch in Schottland Birkensaft.

1) Yaçna XX. 1. (Spiegel).

2) Bis. I. 36.

Haupt der Familie, und somit nicht als Standesglied von anderen Ständen getrennt, wie dies in Indien und wahrscheinlich nicht in früherer Zeit der Fall war. Von einer Hierarchie ist bei den östlichen Iraniern keine Spur. Mit dem sehr späten Thieropfer der Magier ist vielleicht das nur selten im Vendidad erwähnte Opferfleisch, Maedha, zu verbinden[1]; oder aber, und dies ist wahrscheinlicher, diese späteren Thieropfer von tausend Vögeln, oder von ‚tausend Zaothras mit Haôma und Fleisch etc.', waren eine Form von Geldstrafen, des Straffälligen Busse, Sühne, ‚sein Gegenwerk, womit der Schuldige selber, ohne den Priester, die Strafe entfernt'. Gewiss durfte das Blut der Thiere nicht mit dem Feuer vermengt werden, denn es hätte dasselbe verunreinigt. Sogar das Wasser durfte nicht mit dem Feuer vermengt werden. Auch diese ausnahmsweisen Fleischopfer waren unblutige Opfer, und jedenfalls waren sogar die auf Indischen Einfluss zurückzuführenden Opfergebräuche der zu einem Priesterstande verbundenen Magier ihrem von den Eingeweihten erkannten Wesen nach symbolische Handlungen, die auf das geistige Selbstopfer hinzielten.

Ganz verschieden waren die Opfergebräuche bei den Indiern[2]. Auch sie opferten den Somasaft, aber dadurch brachten sie den Göttern etwas, was sie brauchten, ihr Hunger wurde gesättigt, ihr Durst gestillt, ihre Kraft, ihr Wachsthum vermehrt. Andererseits wurden die Götter veranlasst durch das Opfer, welches nur der Priester darbringen durfte, etwas für den Menschen zu thun, ihm etwas zurückzugeben. Da nur Priester das den Göttern gefällige Opfer darbringen konnten, so enstand der Glaube, dass göttliche Gunstbezeugungen abhängig seien von menschlichen und zwar von priesterlichen Handlungen. Die Priester wurden am Ganges

1) Vend. XVIII. 64—67. 137. 138. 143—152.

2) Vgl. Anh. Ende der Note 26.

die ausschliesslichen Organe des Brahma, des Heiligen, des heiligen Geistes. Was bei den Iraniern der Lebensbaum versinnbildlichte, die Verbindung des Himmels und der Erde, Gottes und des Menschen, das stellte in Indien der Priester dar. Das geistige Opfer des Iraniers ward zum materiellen Opfer bei dem Indier, und die geistige Selbst-Darbringung, das Aufgeben seines Willens in den göttlichen Willen, das Seelen-Opfer, die Lebens-Hingabe des Menschen, wurde versinnbildlicht durch die Lebens-Hingabe eines Thieres, durch das Schlachten desselben [1]). So entstand das blutige Opfer, welches aber in der Veda weit mehr zurücktritt, als in der Gesetzgebung Manu's. Die Vernichtung des Opfer-Thieres und sogar des Menschen wurde ein Sinnbild der Selbstvernichtung bei den Brahmanen; er glaubte, seine Seele gehe auf in Brahma, vereinige sich wieder mit dem Geist, der sie geschaffen. Das Blut durfte nicht vergossen oder gegessen werden, denn ‚das Blut ist das Leben, und alles Leben, welches untergeht, muss zurückkehren zu Gott' [2]). Das Theuerste, was der Mensch besass, musste geopfert werden; nächst dem Menschenopfer, das in der Vedischen Zeit bestand [3]), stand am höchsten das Rossopfer. Die Opposition der Buddhisten gegen diesen Opferkultus, der die Erhöhung des Priesterthums zum Zielpunkte hatte, erhöhte, gleich der Opposition der Essener in Palästina, die Schärfe der Opfer-

1) ‚Der Sitz des Lebens, die Lebenskraft, ist im Blute; das Blut stellt das Leben, hebr. die Seele dar. Das Blut der Opferthiere ist also der eigentliche Gegenstand des Opfers, als entsprechendes Sinnbild der Seele des Menschen, welcher entsündigt, d. h. wieder in Gemeinschaft gebracht werden soll mit Gott, von welchem die Sünde ihn trennt. Blut für Blut ist gleich Seele für Seele. Die Seele aber, das Selbst, ist es, was der Herr für sich verlangt'. (Hebr. IX. 22. Bunsen's Bibel I. 200).

2) Sama Veda; vgl. Jacolliot, la Bible dans l'Inde p. 185.

3) Weber in Z. S. deutsch Morg. Ges. XVIII. 262—87.

gebräuche und des mit ihnen verbundenen übernatürlichen Sinnes.

Ist es uns gelungen, in Israel zwei lange Zeit von einander getrennte und dann wieder zu einer Genossenschaft verbundene Völkerstämme in den Abrahamitischen und in den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans zu unterscheiden, und haben wir bewiesen, dass die Parthei der Hebräer mit den Indiern, die der Keniter oder Rechabiten mit den Iraniern zu verbinden ist, so müssen nach der Verschmelzung der Indisch-Elohistischen und der Iranisch-Jehovistischen Urkunden zu einem Kanon, auch nach den späteren Verarbeitungen desselben, Spuren sich aufweisen lassen zweier ursprünglich grundverschiedener Opferlehren und Opfer-Gebräuche.

Die von Allen zugegebene allgemeine Aehnlichkeit der Aegyptischen und der Hebräischen Priester-Organisation braucht nicht besonders erörtert zu werden. Aber auch im Einzelnen ist die Aehnlichkeit sehr auffallend. Plutarch sagt, dass die Aegypter dem Typhon eine ‚rothe Kuh' opferten an die Stelle eines Menschenopfers[1]). Alle Verwünschungen wurden auf das Haupt des Opferthieres geladen, und dieses musste fehlerfrei sein, um den Gott zu versöhnen. Es wurde sodann entweder in den Fluss geworfen, oder in die Wüste getrieben, dem Aufenthaltsorte Typhon's[2]). So befahl auch Mose, dass Eleasar der Priester eine ‚rothe Kuh ohne Fehl, an der kein Gebrechen sei, auf die noch kein Joch gekommen', vor das Lager führe, wo sie vor ihm geschlachtet werden solle. ‚Und Eleasar der Priester soll ihres Blutes mit seinem Finger nehmen, und gerade

1) Bekannt ist die Parallele zwischen dem Opfer Abraham's und dem Agamemnon's; beide bezeichnen den Uebergang zum Thieropfer.

2) Plut. Is. et Os. 31; Herod. II. 39; vgl. Lev. VIII. 25, 26; 1. Sam. IX. 24.

gegen das Zelt der Offenbarung hin davon siebenmal sprengen; und man verbrenne die Kuh vor seinen Augen, sowohl ihr Fell als ihr Fleisch, dazu ihr Blut sammt ihrem Mist'[1]). Ferner befahl Mose, es solle Aaron ‚zwei Ziegenböcke nehmen zum Sühnopfer', und das Loos über sie werfen, ein Loos für Jehova und das andere für Hasasel; der Bock, auf den das Loos Jehova's gefallen, soll zum Sühnopfer geopfert, das andere vor Jehova gestellt werden, ‚dass man über ihm die Entsündigung vornehme, ihn zu entlassen für Hasasel in die Wüste'[2]).

Inwiefern diese mit Eleasar, also den späteren Zadokiten, verbundene Opferhandlung wirklich auf Mose zurückreicht, oder erst später im Einklange mit der von der Linie Eleasar's vertretenen Aegyptischen Tradition verfasst wurde, lässt sich nicht beweisen. Dagegen, wenn Josua wirklich verbot, im Namen Jehova's einen Altar zu bauen ‚zum Brandopfer, zum Speiseopfer und zum Schlachtopfer, ausser dem Altare Jehova's unseres Gottes, der vor seiner Wohnung steht'[3]), dann ist es schwer zu glauben, dass derselbe Josua auf dem Berge Ebal dem Gotte Israels einen Altar baute, nach dem Befehle Mose's[4]) und zwar zum blutigen Opfer. War das Thieropfer ausserhalb der einen Stelle vor dem Zelte verboten, was soll man von den Opfern Samuel's und Elia's halten, von denen berichtet wird? Hierzu kommt noch, dass auch der eine Altar der Ost-Jordanstämme nicht dienen sollte ‚zum Brandopfer noch zum Schlachtopfer', wenn es auch durch den folgenden Text unerklärt bleibt, wozu er dienen sollte[5]). Gehörte Josua seiner Abstammung

1) Num. XIX. 1—10.
2) Lev. XVI.
3) Jos. XXII. 29.
4) Jos. VIII. 30, 31; vgl. XIII. 14.
5) Jos. XXII. 26, 27; vgl. Anh. Note 28.

nach wie Kaleb zu den Kenitern, worauf die Verbindung seines Namens mit Schua, also mit Ketura schliessen lässt, dann ist die von Josua dem Thieropfer gegenüber eingenommene Stellung um so wichtiger. Aber von Josua abgesehen, ist über die Kenitische Tradition hinsichtlich der Opfer kein Zweifel möglich. Dem Propheten Micha zufolge hatte Balak, der König Moabs, den Bileam, den Midianitischen oder Kenitischen Propheten gefragt: ‚Womit soll ich vor Jehova treten, mich beugen vor dem Gott in der Höhe? Soll ich vor ihm treten mit Brandopfern, mit jährigen Kälbern’? Worauf Bileam erwiedert: ‚Hat wohl Jehova Gefallen an viel tausend Widdern, an zehntausenden von Strömen Oels’? Balak fährt fort: ‚Soll ich hingeben meinen Erstgeborenen für meine Uebertretung, meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele’? Bileam antwortet: ‚Man hat Dir verkündigt, o Mensch, was gut ist und was Jehova von Dir fordert: nichts weiter als Recht zu thun und Liebe üben und demüthig wandeln vor Deinem Gott’ [1]).

Der von Josua allein anerkannte Altar, der zu keinem blutigen Opfer, sondern zum ‚Zeugniss’ für kommende Geschlechter dienen sollte, muss ein Weihrauch-Altar gewesen sein. Weihrauch zu brennen war ein Iranischer Gebrauch, und wenn Josua zu den Kenitern in Israel gehörte und diese die Iranische Tradition darstellten, so kann Josua, der allein mit Kaleb unter allen erwachsenen Israeliten treulich zu Jehova sich gehalten, unmöglich den Altar zu blutigem Opfer gebaut haben. Waren aber die Hebräer und die Keniter in Israel die Organe zweier grundverschiedener Traditionen hinsichtlich des Opfers, so musste Mose dies berücksichtigen. In der That lässt sich auf diese Weise das Bestehen zweier Altäre im Heiligthume, des Rauchaltars und des Opferaltars,

1) Micha VI. 5—8.

am besten erklären. Durch die Vereinigung derselben im geheiligten Raume, war den Bedürfnissen und Gebräuchen beider Partheien in Israel entsprochen, wie man durch die Aufnahme beider Urkunden dieselbe Rücksicht an den Tag gelegt hatte. Aus diesem Grunde mag Mose trotz seiner Erziehung durch den Kenitischen Priester Jethro in der That das Schlachtopfer gestattet und befohlen haben. Gleich allen Reformatoren schloss er sich in gewissem Grade an die bestehenden Sitten und Gebräuche an, um sie zu veredeln. In dieser Weise lässt sich das berichtete zweimalige Rinderopfer David's auf Zion und in der Tenne Arafnas des Jebusiters auf Morija erklären [1]).

David der Keniter erklärt sich auf das bestimmteste gegen das blutige Opfer und zu Gunsten der Selbstdarbringung, des Opferns des eigenen Willens, der sich durch den göttlichen Willen lenken lässt, das im Innern offenbarte Gesetz Gottes befolgt. ‚Schlachtopfer und Speiseopfer hast Du nicht begehret, (dafür offene Ohren gabst Du mir), Brandopfer und Sündopfer hast Du nicht verlangt. Da sprach ich: siehe, hier bin ich, in der Buchrolle ist mir's ja vorgeschrieben — Deinen Willen zu thun, habe ich begehret, und Dein Gesetz ist im Innern meines Herzens' [2]). David war es gegeben, Dasjenige zu verstehen, was den Israeliten während ihrer vierzigjährigen Wanderung zu erkennen nicht vergönnt war. So sprach Mose: ‚Ihr habt gesehen Alles, was Jehova gethan hat in Aegypten vor euren Augen, dem Pharao und allen seinen Knechten und seinem ganzen Lande, die grossen Prüfungen, welche Deine Augen gesehen haben, jene grossen Zeichen und Wunder. Aber Jehova hat euch bis auf diesen heutigen Tag nicht gegeben ein Herz, das verständig wäre, noch Augen, die da sähen,

1) 2. Sam. VI. 13, 17; XXIV. 18—25; vgl. Kap. XIX.
2) Ps. XL. 7—9.

noch Ohren, die da höreten'[1]). In den Worten des Psalmisten ist derselbe Kontrast ausgedrückt. Gott hatte Mose ‚seine Wege' wissen lassen, den Kindern Israel's aber nur ‚seine Thaten'[2]). Deshalb wurden unter den Israeliten nach Mose's Tode nur Josua und Kaleb als diejenigen genannt, welche Jehova ganz gefolgt seien. Auch David war zur Erkenntniss gekommen, die Bileam ausgedrückt hatte, dass Gott keine Opfer verlangt, sondern ‚nichts weiter', als die Ausübung von Recht, Liebe und Demuth. Dadurch, dass der Mensch begehrt Gottes Willen zu thun, das im Inneren seines Herzens, auf die Fleischestafeln des Herzens geschriebene Gesetz zu befolgen, dadurch, dass er mit den ihm geöffneten Ohren horcht auf das Zeugniss des göttlichen Geistes, dadurch stellt er sich Gott dar zum wohlgefälligen Opfer und spricht: ‚hier bin ich'. Wie das göttliche Zeugniss, ist das menschliche Opfer ein geistiges, und es vollzieht sich im inneren Heiligthume des menschlichen Herzens, woselbst Gott dem Menschen begegnet und die guten Satzungen niederlegt[3]). Der geistige Gehorsam hat das materielle Opfer beseitigt. ‚Deiner Opfer halben strafe ich Dich nicht, sind doch deine Brandopfer immer vor mir; ich will nicht aus Deinem Hause den Farren nehmen, aus Deinen Hürden die Böcke; denn mein sind alle Thiere im Walde; wenn mich hungerte, würde ich Dir's nicht sagen, denn mein ist der Erdkreis und was ihn erfüllet. Werde ich wohl Fleisch von Stieren essen und Blut von Böcken trinken? Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten Deine Gelübde und rufe mich an am Tage der Noth, so will ich Dich herausreissen, und Du sollst mir Ehre geben'[4]).

1) Deut. XXIX. 1—3.
2) Ps. CIII. 7.
3) Das Allerheiligste war das Symbol des menschlichen Herzens.
4) Ps. L. 8—15.

Jeremia, der Sohn Hilkia's, von den Priestern zu Anathot, also wahrscheinlich von der Iranischen hohenpriesterlichen Linie Ithamar's, zu welcher Abjathar gehörte, der Besitzungen in Anathot hatte; Jeremia, der Prophet, zu dessen Zeit Hilkia, wahrscheinlich sein Vater, im Tempel das ihm unbekannte Buch Mose's vorfand, welches, wie wir sehen werden, zu einer Revision der damals zur Zeit Josia's bestehenden Schriften geführt haben muss, und an der sich wahrscheinlich Jeremia betheiligte; der grosse Prophet, der die Wegführung Juda's nach Babylon erlebte, erklärt auf das unzweideutigste, dass Gott mit den Vätern Israels ‚nichts geredet und ihnen nichts geboten', des Tages, da er sie herausführte aus Aegyptenland, ‚was Brandopfer und Speiseopfer angeht; sondern dies ist das Wort, das ich ihnen gebot; höret auf meine Stimme, so will ich euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein; und wandelt ganz auf dem Wege, den ich euch gebiete, auf dass es euch wohlgehe. Aber sie höreten nicht und neigten nicht ihr Ohr, sondern wandelten in den Rathschlägen, in der Verstocktheit ihres bösen Herzens, und gingen hinter sich, nicht aber vor sich. Von dem Tage an, da eure Väter aus Aegyptenland auszogen, bis auf diesen Tag, sandte ich zu euch alle meine Knechte, die Propheten, täglich unablässig. Aber sie höreten nicht auf mich und neigten nicht ihr Ohr, sondern blieben halsstarrig, machten's ärger als ihre Väter; geschwunden ist die Wahrheit und weggetilget aus ihrem Munde' [1]).

Offenbar ist es ein Zeichen dieser Abtrünnigkeit Israels, des Nicht-Hörens auf die innere Offenbarung, welche die Propheten verkündigten, des Verschwindens der Wahrheit, dass Ezechiel darauf hindeutet, man habe Israel im Namen Gottes gottlose Satzungen gegeben. So spricht der Herr,

1) Jer. VII. 22—28; vgl. Jes. I. 11—17; Amos. V. 25—27.

Jehova: ‚Darum gab ich ihnen auch Satzungen, welche nicht gut waren und Rechte, durch welche sie nicht leben sollten, und verunreinigte sie durch ihre Opfergaben, indem sie Alles, was die Mutter bricht, durch's Feuer gehen liessen, auf dass ich sie verstörete, und sie erkannten, dass ich Jehova bin'[1]). Welche der im Namen Gottes erlassenen Satzungen vom Propheten im Namen Gottes als ‚nicht gut' bezeichnet werden, lässt sich noch jetzt nachweisen, wenigstens zum Theil. ‚Da Jehova die Kinder Israel aus Aegyptenland herausführte nach ihren Schaaren, redete Jehova zu Mose also: Heilige mir alle Erstgeburt, Alles, was die Mutter bricht, bei den Kindern Israel, beides unter den Menschen und unter dem Vieh, mein ist die Erstgeburt'[2]). ‚Man soll jedoch gar kein Geweihtes (Cherem) verkaufen noch lösen, das Jemand Jehova geweihet, von Allem, das sein ist, es seien Menschen, Vieh oder Erbäcker; alles Geweihte ist hochheilig Jehova. Man soll durchaus keinen geweihten Menschen lösen, des Todes soll er sterben'[3]). Hierdurch wurde eine Ausnahme gemacht von dem allgemeinen Gesetz, wonach nicht einmal der Sklave, weil er nämlich ‚das Geld' seines Herrn war, von letzterem todtgeschlagen werden durfte[4]). Die Gottes-Weihe sollte zum Tode führen. Das war eine der im Namen Gottes erlassenen und später im Namen Gottes als ‚nicht gut' bezeichneten Satzungen. Und diese gottlosen Satzungen des geschriebenen Gesetzes bezogen sich auf das Opfer. Zum Ueberfluss haben wir das Zeugniss des Jeremia, dass Israel, durch diese Satzungen irre geleitet, Menschenopfer in Jerusalem gestattet hatte. ‚Sie haben gebaut die Höhen der Gräuelstätte im Thale des

1) Ez. XX. 25—26.
2) Ex. XIII. 2.
3) Lev. XXVII. 28, 29.
4) Ex. XXI. 20, 21.

Sohnes Hinnom's, ihre Söhne und Töchter zu verbrennen mit Feuer, was ich nicht geboten habe, noch mir je in den Sinn gekommen ist'[1]). Dass zur Zeit Jeremia's das Deuteronomium oder das andere Gesetz die uns bekannte Fassung erhielt[2]) und ein neuer Opfer-Kultus eingeführt wurde, ergiebt sich auch daraus, dass in demselben eine Satzung im Levitikus als gottlos verdammt wird, wonach es nur ungesetzlich war, dem Moloch Kinder zu opfern[3]). Aber in dem ‚anderen Gesetze' heisst es: ‚Du sollst nicht also thun Jehova zu Ehren, Deinem Gott, denn sie haben ihren Göttern (Elohim) zu Ehren gethan Alles, was Jehova ein Gräuel ist und was er hasset; denn sogar ihre Söhne und Töchter verbrennen sie mit Feuer ihren Göttern[4]). Dagegen, wer Gott finden will, der soll ‚ihn suchen von ganzem Herzen und von ganzer Seele', der soll ihn ‚lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften'[5]). Erst nach der Babylonischen Gefangenschaft werde dies geschehen. Sem musste zurückkehren in das Land, wo er geboren, woselbst der geistige Opfer-Kultus der monotheistischen Assyrer dem blutigen Opfer der polytheistischen Babylonier entgegengetreten war.

Ob die Auffindung des Buches Mose im Tempel, in der Zeit Josia's, zur Revision der damals vorhandenen heiligen Schriften führte oder nicht, dies werden wir in einem späteren Kapitel besonders erwägen. Hier begnügen wir uns die Thatsache zu konstatiren, dass in den Büchern Mose's, wie wir sie besitzen, zweien grundverschiedenen Gebräuchen und Lehren über das Opfer abwechselnd das Wort geredet

1) Jer. VII. 31; vgl. XIX. 4, 5.
2) Vgl. Colenso's Pentateuch V. 285 f.
3) Lev. XVIII. 21.
4) Deut. XII. 31.
5) Deut. IV. 26—29; VI. 5.

wird und zwar im Namen Mose's, also im Namen Gottes. Von einer Ausgleichung dieser absoluten Widersprüche kann um so weniger die Rede sein, als einerseits die materialistische Lehre vom Opfer, welcher sich das blutige Opfer anschliesst, mit der Elohim-Anbetung in Verbindung steht, wie andererseits die geistige Lehre und die Verdammung aller blutigen Opfer mit der Jehova-Anbetung. Die Anbetung von Göttern oder Elohim, sowie das blutige Opfer, haben wir auf den Indischen oder Hebräischen Zweig Israels zurückgeführt; und die Anbetung Eines Gottes, zuletzt Jehova genannt, sowie das unblutige und geistige Opfer, mit Gebet verbunden, haben wir auf den Iranisch-Kenitischen Zweig Israels zurückgeführt. Die Verbindung der Hebräer mit den Elohistischen Indiern haben wir ausser allem Zweifel gesetzt. Hier haben wir die Angabe näher zu erwägen, dass Tharah, Abraham's Vater, wie Israels sämmtliche Väter ‚von der Urzeit her jenseit des Stromes' (Euphrat) ‚anderen Göttern dieneten' [1]). Hiermit scheint die auch von Arabern erhaltene Jüdische Tradition bestätigt zu werden, wonach Tharah Götzenbilder anfertigte [2]). Denn das Wort âbad hat die doppelte Bedeutung von ‚anfertigen' und ‚anbeten' oder ‚dienen'. Dass die Elohim-Anbetung des Vaters Abraham's mit Götzenbildern ursprünglich mit Symbolen verbunden war, kann aber nicht bezweifelt werden. Denn diese Schnitzbilder oder Teraphim [3]) wurden von Laban, der Jehova kannte, als ‚Götter' (Elohim) angesehen [4]). Wir sind derselben Auffassung in der Veda begegnet, wo es heisst,

1) Jos. XXIV. 2.

2) Bereschith Rabba 17.

3) Das Wort kommt nur in der Pluralform vor; aber das Aegyptische Wort ter, sowie das Koptische Aequivalent, bedeutet Form oder Umformung, und wird durch eine Mumie dargestellt. Vgl. R. S. Poole in Smiths Dic. ‚Magic'.

4) Gen. XXXI. 19, 31 f.

dass die Weisen den Einen Gott bei verschiedenen Namen nennen. Diese Namen standen mit Naturkräften in Verbindung, welche man personifizirte und bildlich darstellte. Dagegen waren bei den Ost-Iraniern keine Götzenbilder oder andere Symbole der Gottheit erlaubt, als das Feuer. Später wurden die Symbole missverstanden und als Götzenbilder angebetet. Wir haben also die Anbetung von Göttern (Elohim) vermittelst Götzenbildern und die Versöhnung durch blutige Opfer auf Indien und die Hebräer zurückgeführt; sowie die Anbetung des Einen Gottes (Ahura-Jehova), ohne Götzenbilder und ohne blutige Opfer auf die Iranier, zu denen einige der Keniter gehörten, jedenfalls diejenigen, die von Hamath kamen, und welche, wie die sogenannten Ismaeliter und Hagräer, einen Theil der Vor-Abrahamitischen Bevölkerung Kanaans bildeten, von welcher Melchisedek und David abstammten[1]).

Der Opfer-Dualismus bestätigt den Rassen-Dualismus in Israel.

1) Ueber die Opfergebräuche der Ismaeliter und Mohamedaner siehe Anh. Note 36.

Kapitel XIII.

Das Prophetenthum.

Die Sadducäische Parthei in Israel glaubte nicht an die Einwirkung des Geistes Gottes auf den Menschen. Ist es uns gelungen, diese Parthei mit den Zadokiten, also mit der älteren Linie der Aaroniten zu verbinden, zu der Zadok gehörte, und diese mit der Parthei der Hebräer oder der direkten Nachkommen Abraham's, zugleich aber letztere von der Kenitisch-Pharisäischen Parthei, von den Nachkommen der Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans zu unterscheiden, dann kann das Prophetenthum Israels nur aus der Parthei der Fremdlinge, der Nicht-Hebräer, hervorgegangen sein. Ferner, wenn wir Ursache haben, die Lehren der Pharisäer mit denen der Iranier zu verbinden, so ist es von Hause aus wahrscheinlich, dass das Wesen des Prophetenthums seinem Lehrgehalte nach in der Verkündigung, Entwickelung und Anwendung der Orientalischen Tradition gegründet war. Endlich, wenn der Iranisch-Pharisäischen Parthei die Indisch-Aegyptisch-Sadducäische entgegenstand, als die zuerst zur Herrschaft in Israel gelangte Hebräische Parthei, deren Ueberlieferungen in den Elohistischen Urkunden der Mosaischen Schriften aufgezeichnet sind, so konnte die schwächere Parthei der Jehovistischen Keniter nur durch

das Ansehen von Männern zur Herrschaft gelangen, welche durch ihr Leben und ihre Lehre von ihrer höheren Erkenntniss und von der Beeinflussung des göttlichen Geistes vor allem Volke Zeugniss ablegten. Indem die Propheten den Glauben an das Innewohnen Gottes im Menschen durch den heiligen Geist im Volke anregten, legten sie den Grund zur allgemeinen Anerkennung der Propheten als der Männer Gottes, als der Organe des Gewissens.

Die Anfänge des Prophetenthums in der Geschichte Israels stehen unmittelbar mit einem Nicht-Israeliten, einem Manne vom Morgenlande in Verbindung, mit Bileam dem Midianiter, wahrscheinlich einem Fürsten oder fürstlichen Rang einnehmenden Bewohner Midians[1]), in dem Lande, wo Jethro der Keniter ein Priester Jehova's war. Er war gebürtig aus Pethor ‚am Strome', nämlich am Euphrat[2]), und sagt selbst, er sei gekommen von Aram, ‚den Gebirgen des Aufganges' oder des Ostens[3]). Er erkennt an, dass seine Gabe von Gott komme. Er ist ‚der Hörer göttlicher Rede', der Mann, ‚der schauet des Allmächtigen Gesichte, dem beim Hinsinken die Augen geöffnet werden', der ‚die Erkenntniss des Höchsten hat'[4]) und den Befehl zu segnen empfing[5]). Seine Ermordung unter der Führerschaft von Pinehas, des Sohnes Eleasar's[6]), den wir mit der Parthei der den Fremdlingen in Israel feindlichen Hebräer verbunden haben, bestätigt diese Verbindung Bileam's mit den Kenitern Israels, die schon durch seine Midianitische Abstammung, also durch seine ethnische Verwandtschaft mit Jethro dem

1) Num. XXXI. 8, 16.
2) Num. XXII. 5; vgl. Deut. XXIII. 4.
3) Num. XXIII. 7.
4) Num. XXIV. 4, 16.
5) Num. XXIII. 20.
6) Num. XXXI. 8; Jos. XIII. 22.

Keniter gesichert ist. Gleich dem Priesterthume in Israel wurde das Prophetenthum durch die Vermittelung von Nicht-Hebräern in Israel eingeführt. Doch wird schon Abraham ein Prophet genannt [1]) und Mosè theils von den Propheten getrennt, theils mit ihnen verbunden [2]). Nicht nur Aaron und Mirjam, auch Aelteste werden als Propheten angeführt, und Mose wünschte, dass das ganze Volk weissagen möge.

Die Verwandtschaft Samuel's mit den Kenitern Israels, auf die wir hingewiesen haben, bestätigt den Kenitischen Ursprung des Prophetenthums in dem Mischvolke der Israeliten. Die Organisation des Prophetenstandes geht auf Samuel zurück. Zu seiner Zeit wurden Verbindungen oder Kollegien von Propheten, auch Propheten-Schulen genannt, in Ramah, Bethel, Jericho und anderen Orten errichtet. Das Verhältniss des Lehrers zum Schüler war das eines Vaters zu seinen Söhnen. Der Hauptgegenstand des Prophetenthums betraf die Auslegung der Schrift, nicht nur nach Anleitung mündlicher Ueberlieferung, sondern auch besonders kraft der durch die Wirkung des göttlichen Geistes dem Propheten gewordenen Erleuchtung. So wurde der Weg gebahnt zur Lehre von dem Reiche Gottes oder dem Himmelreiche, als der Herrschaft des Geistes Gottes unter den Menschenkindern. Diese Lehre wurde aber zugespitzt zur Erwartung eines Gottgesandten, eines Sohnes Gottes, eines Messias. Wir werden später nachweisen, dass wir nur bei den Kenitern die Messianischen Erwartungen annehmen dürfen, welche auf einen Sohn David's, also auf einen Mann von Kenitischer oder Vor-Abrahamitischer Abstammung gerichtet waren. Durch diesen Zusammenhang des Prophetenthums mit dem Hause David's und dem erwarteten

1) Gen. XX. 7.
2) Num. XII. 6; Deut. XVIII. 15; XXXIV. 10.

Sohne David's wird aber die Brücke gebaut werden können, welche das Heidenthum mit dem Judenthume und dieses mit dem Christenthume verbindet. Hebron, Zion und Bethlehem waren Besitzungen der Keniter Israels.

Wir haben nun zu untersuchen, ob die Herkunft und die Schriften der Propheten, oder doch der meisten unter ihnen, unsere Ansicht bestätigen, dass die Propheten aus den Kenitern Israels und ihre Lehren aus der von ihnen fortgeleiteten Iranischen Ueberlieferung hervorgegangen sind. Dabei kann es sich um keinen absoluten Beweis handeln, und es wird nur auf mehr oder weniger indirekte Hinweisungen ankommen können, welche obiger Ansicht zur Bestätigung dienen. Eine solche Hinweisung finden wir aber in dem Bestehen einer Assyrischen und einer Aegyptischen Parthei in Israel. Sollte es gelingen, die Indisch-Aegyptische Parthei mit den Hebräern Israels sowie mit der Zadokitischen Linie der Aaroniten zu verbinden, und die Hohenpriester vom Hause Zadok, also von der mit dem Stamme Benjamin verbundenen Linie Eleasar's, als Feinde der Propheten, sowie des Jehova-Kultus zu brandmarken, so würde der Nachweis geliefert sein, dass die Linie Ithamar's, welche wir mit Juda und den Fremdlingen oder Kenitern verbunden haben, die entgegengesetzte Richtung vertrat.

Zwischen Assyrien und Aegypten liegend musste das Land Israels abwechselnd den überwiegenden Einflüssen des einen oder des anderen dieser Nachbarländer ausgesetzt sein; der Besitz des Jordanlandes war stets das Ziel Assyrischer und Aegyptischer Ehrsucht. Der Abfall der zehn Stämme unter Jerobeam hing unmittelbar mit dem Aegyptischen Einflusse zusammen, der schon durch Salomo's Aegyptische Königin begonnen hatte. Wir dürfen annehmen, dass die Parthei der Hebräer in Israel dem Aegyptischen Einflusse mehr ausgesetzt war, als die Parthei der Keniter. Denn

die Hebräer wohnten 400 Jahre in Aegypten, während ihre Brüder, die Ismaeliter, das Abraham verheissene Land vom Euphrat bis zum Strome Aegyptens bewohnten. Die Hebräer hatten sich zur Zeit Mose's fast ganz mit den Aegyptern verschmolzen, wie dies daraus hervorgeht, dass sie in der Wüste ein Aegyptisches Götzenbild anfertigten, dass sie nach Aegypten zurückkehren wollten und dass sie den Namen Jehova's vergessen hatten, des Gottes, vor dem sich Abraham sowohl als Melchisedek gebeugt hatten. Die auffallende Aehnlichkeit in der Organisation und Bekleidung der Priester zwischen den Aegyptern und den Hebräern ist ein fernerer Beweis der Verschmelzung beider Nationen, welcher Niemand auf die Dauer zu steuern vermochte. Vielleicht tritt die Uebertragung der Aegyptischen Tradition auf die Israelitische zur Zeit des Salomo in dem bisher nicht erklärten Umstande hervor, dass Salomo nicht den siebenarmigen Leuchter Mose's in dem Tempel aufstellte, sondern einen zehnarmigen. Unsere Erklärung, die wir in einem späteren Kapitel näher ausführen werden[1]), geht dahin, dass das Symbol des siebenarmigen Leuchters mit den sieben Planeten und der siebentägigen Woche der Kaldäer, der zehnarmige Leuchter aber mit der zehntägigen Woche der Aegypter zusammenhängt. Dass Zadok, der Hohepriester Salomo's, von der Linie Eleasar's war, bestätigt bei der Annahme obiger Erklärung den von uns hervorgehobenen Zusammenhang dieser Linie mit den Hebräern, als unterschieden von der Kenitischen Linie, welcher Ithamar's Nachfolger vorstanden. Der Zusammenhang der Zadokiten mit der Aegyptischen Parthei in Israel und Juda lässt sich in der späteren Geschichte direkt verfolgen.

Jerobeam hatte Ano geheirathet, die ältere Tochter der

1) Das Kapitel über die Apokalypse des Johannes. Band II.

Königin Tahpenes oder Thekemina, der Gemahlin Sisak's, nach der Septuaginta[1]). Eine Schwester Ano's war an Hadad, den Edomiter-Häuptling, verheirathet. Diese Verwandtschaft zwischen dem ersten Herrscher des Reiches Ephraim und dem Herrscher des an Damaskus angrenzenden und mit ihm zu David's Zeit verbündeten Landes wirft einiges Licht auf die spätere Partheistellungen des Reiches Israel. Sisak oder Scheschonk I. wollte durch Hadad, welcher ‚vom Samen des Königs von Edom' war, den Aegyptischen Einfluss in Israel vermehren. Aus diesem Grunde wird Hadad der Keniter als ‚Widersacher' Israels bezeichnet[2]), obwohl David und Salomo ebenfalls von Kenitisch-Edomitischer Abstammung waren, wie wir bewiesen[3]). Die Edomiter waren in Aegyptische Abhängigkeit gerathen, und deshalb wurden sie von David bekriegt. Nach dem Tode David's und Joab's unterstützte Sisak die Auflehnung Edom's gegen Salomo, ohne Zweifel auf Anregung Jerobeam's, seines Verwandten; und im fünften Jahre Rehabeam's zog er gegen Jerusalem und entwandte die Schätze aus dem Tempel und aus dem Hause des Königs[4]). Bis zur Zeit Salomo's schweigen die Israelitischen Geschichtsschreiber über Aegypten und die Aegyptischen Monumente über Israel. Dies erklärt sich am besten durch die Annahme, dass bis zu David's Zeit eine Aegypten freundliche Parthei in Israel geherrscht hatte. Wir dürfen annehmen, dass indem Israel sich zur Zeit Jesaja's mit Resin, König von Damaskus, verband, der Einfluss Aegyptens über Israel verstärkt und Juda's Widerstand geschwächt wurde.

Hosea, der letzte König Israels, wurde durch Salma-

1) Vgl. 1. Kön. III. 1; Ps. XLV.
2) 1. Kön. XI 14—22.
3) Vgl. Tabelle p. 229.
4) 1. Kön. XIV. 25, 26. Vgl. Tempel von Karnak.

nassar zur Unterthänigkeit gezwungen. ‚Als aber der König von Assyrien inne ward, dass Hosea mit Verschwörung umging, da er Boten gesandt an Seve, den König von Aegypten, und kein Geschenk gebracht hatte dem Könige von Assyrien, wie Jahr aus Jahr ein, verhaftete ihn der König von Assyrien und legte ihn ins Gefängniss. Der König von Assyrien nämlich überzog das ganze Land, und zog gen Samaria und belagerte es drei Jahre', worauf die Eroberung des Landes und die Ausführung seiner Bewohner erfolgte [1]). Der erste Zug Sanherib's wider Juda verfehlte seinen Zweck, da Hiskia sich in Lachis zur Entrichtung einer ihm auferlegten Geldsteuer verpflichtete [2]), und die Assyrer wandten sich gegen Aegypten, wo sie Pelusium belagerten [3]), doch nur auf kurze Zeit, da Tirhaka [4]), der Aethiopische Beherrscher Aegyptens, jetzt der Bundesgenosse des Hiskia, mit diesem Könige Juda's sich zu vereinigen strebte, worauf die Besetzung von Lachis durch die Assyrer erfolgte. Die Verhandlungen der nach Jerusalem geschickten Botschaft führten zu keinem Resultate, wahrscheinlich weil Tirhaka's Streitmacht sich näherte. Denn es heisst ausdrücklich, dass, da der Erzschenke oder Rab-schaqeh nach Lachis zurückkehrte, nachdem ein höhnischer Brief dem Hiskia übergeben worden war, der König von Assyrien ‚hörete von Tirhaka, dem Könige von Kusch sagen, er ist ausgezogen mit Dir zu streiten' [5]). Ohne Zweifel war es dieser mächtige Aegyptische Bundesgenosse des Hiskia, welcher die Assyrische Heeresmacht etwa in einem Nachtangriffe vernichtete, ein Sieg, welcher dem Engel Jehova's zugeschrieben wird, womit nur gesagt sein

1) 2. Kön. XVII. 1—6.
2) 2. Kön. XVIII. 13—16.
3) Herod. II. 141; Jos. Ant. X. 1—3.
4) Vgl. Strabo XV. 472.
5) Jes. XXXVII. 8—9.

soll, dass in dem Juda errettenden Siege der Aegypter letztere die Werkzeuge Jehova's waren. Auf diese Zeit beziehen sich die Weissagungen Jesaja's über Aegypten [1]). Die Kriegerkaste der Aegypter hatte sich nämlich aufgelehnt gegen den Priesterkönig Sethos und einen Zwiespalt herbeigeführt zur Zeit, als Sanherib Pelusium belagerte. Darauf scheinen die Worte Jesaja's anzuspielen: ‚ich will wappnen Aegypten gegen Aegypten und ein Bruder streite wider den andern, ein Freund wider den andern, eine Stadt wider die andere, ein Reich wider das andere'. Nachdem Juda scheinbar in die Gewalt des Pelusium belagernden Assyrers gekommen war, ward ‚das Land Juda für Aegypten zum Schrecken'. Damals gab es fünf Städte in Aegypten, ‚die Kanaans Sprache reden und schwören bei Jehova der Heerschaaren'. Wir sahen, dass die Gesandten Sanherib's sowohl die Sprache der höheren als die der unteren Volksklassen Kanaans redeten, so dass sich auch diese Stelle auf die von Assur drohende Gefahr für Aegypten beziehen könnte. Jedenfalls zeugt dieselbe von gefährlichen Nicht-Aegyptischen Einflüssen im Lande. Das Erkennen Jehova's durch die Aegypter, das Geloben und Erfüllen von Gelübden, kann auf das Bündniss Tirhaka's mit Hiskia bezogen werden, wie auch die folgende Stelle: ‚An selbigem Tage wird eine Bahn sein von Aegypten nach Assur, und es kommt Assur nach Aegypten und Aegypten nach Assur. An selbigem Tage wird Israel selbdritte sein mit Aegypten und Assur, ein Segen inmitten des Erdkreises. Jehova der Heerschaaren segnet den Erdkreis und spricht: Gesegnet sei mein Volk Aegypten und das Werk meiner Hände, Assur, und mein Erbtheil, Israel'.

Hiskia war gut berathen gewesen; er hatte auf Aegypten

1) Jes. XIX. und XX.

vertraut, als das auserwählte Werkzeug, den ‚Engel' Jehova's, und sein Vertrauen war nicht zu Schanden geworden. ‚Mit uns', sprach er zum Volk, ‚ist mehr als mit ihm', dem Könige von Assur; ‚mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist Jehova, unser Gott, dass er uns beistehe und unsere Kriege führe' [1]). Hiskia entschlief ungefähr ein Jahr nach Juda's Errettung aus der Hand der Assyrer (697 v. Chr.). Unter seinen Rathgebern stand am höchsten ‚Asarja der Hohepriester vom Hause Zadok' [2]), dessen Nachfolger ganz unsicher ist. Unter demselben Einflusse der Aegyptischen Parthei in Israel kam der junge Manasse, Sohn des Hiskia, zur Regierung. Er war der Sohn Hephziba's [3]), oder von Chephzi-bah, wörtlich: ‚meine Lust an ihr' welche Hiskia wahrscheinlich nach seiner Krankheit geheirathet hatte [4]), und welche Jesaja als Repräsentantin des Volkes Gottes bezeichnet [5]). Nicht nur war die Nachfolge im Hause Hiskia's gesichert, sondern der von Gott erwählte Eljakim sollte an die Stelle von Sebna treten [6]). So schienen alle Gefahren, welche Israels Zukunft bedrohten, beseitigt zu sein. Juda war als dritte unabhängige Macht zwischen Assyrien und Aegypten gestellt. Um diese Unabhängigkeit zu erringen, war Hiskia ein Bündniss eingegangen mit Berodach-Baladan, der Mardo-kempados des Ptolomäischen Kanons, welcher sich als Vice-König Babylons gegen Assyrien empört hatte, aber schon im nächsten Jahre von Sargon, dem Vorgänger Sanherib's, unterdrückt worden war. Der Prophet hatte vor diesem Bündnisse gewarnt und die Babylonische Gefangen-

1) 2. Chr. XXXII. 8.
2) 2. Chr. XXXI. 10.
3) 2. Kön. XXI. 2.
4) Vgl. 2. Kön. XX. 12, 18.
5) Jes. LXII. 4.
6) Jes. XXII. 18—24.

schaft verkündigt[1]). Aber nach dem Siege Tirhaka's über Sanherib muss die Aegyptische Parthei in Juda allmächtig geworden sein. Mitten in diesem Siegestaumel kam Manasse zur Regierung, und mit ihm wurde nach Jüdischer Tradition[2]) die unerhörteste Götzendienerei eingeführt, der Jehova-Kultus gewaltsam unterdrückt, sogar die heiligen Schriften zerstört oder vergraben[3]) und der Name Jehova's aus allen Denkmälern entfernt. Fürsten des Gotteshauses, Propheten und Priester entweihten das Heilige und thaten dem Gesetze Gewalt an[4]). Dies geschah unter dem Hohenpriesterthum Asarja's vom Hause Zadok, von dem es fest steht, dass er fünf Jahre vor dem Regierungsantritte Manasse's das höchste geistliche Amt verwaltete. Die Zadokitische Linie der mächtigen Aaroniten stand also, wie wir annehmen dürfen, mehr oder weniger im Zusammenhange mit der Aegyptischen Parthei in Israel, welche den Jehova-Kultus auszurotten strebte.

Dieser Anti-Assyrischen und Anti-Jehovistischen Revolution fielen Jesaja[5]) und viele Anhänger Jehova's zum Opfer. Josephus sagt uns, Manasse habe ‚alle gerechten Männer unter den Hebräern' erschlagen und auch nicht die Propheten verschont, ‚denn jeden Tag erwürgte er deren Einige, bis Jerusalem vom Blute überfloss'[6]). Diese Schreckenszeit musste über 17 Jahre gedauert haben, als Esarhaddon (680—667 v. Chr.) in Juda einfiel, wahrscheinlich Jerusalem eroberte und Manasse nach Babylon fortschleppte. Die Gefangenschaft wird auch Sebna getheilt haben. Denn Je-

1) Nach dem Buche Jesaja's fand dies später statt. Jes. XXXIX. 1—8.
2) Patrick, ad. loc.
3) Vgl. 2. Kön. XXII. 8.
4) Zeph. III. 4; vgl. Jer. II. 26; V. 13; VI. 13.
5) Nach Rabbinischer Tradition wurde Jesaja zersägt; vgl. Hebr. XI. 37.
6) Jos. Ant. X. 3, 1; vgl. 2. Kön. XXI. 16.

saja hatte angekündigt, dass Sebna, ‚der Schatzmeister' und ‚die Schmach des Hauses seines Herrn', von seiner Stelle und von seinem Stande fortgerissen, nach einem fernen Lande gebracht werden und daselbst sterben würde [1]). Dieser Sebna war jedenfalls ein sehr einflussreicher Mann am Hofe des Hiskia und gehörte der Aegyptischen Parthei an, welche dem Jehova-Kultus feindlich gegenüberstand, also mit der Parthei Israels, mit welcher wir die Zadokiten jener Zeit, die Aaroniten Eleasar's, in direkte Verbindung gesetzt haben. Dass sich Jesaja's Weissagung über Sebna auf die zur Zeit des Hiskia erfolgte Amts-Entsetzung desselben bezieht, ist unzweifelhaft; wann sie aber verfasst wurde, lässt sich nicht bestimmen. Ein so scharfes Gegenüberstehen zweier Partheien, wie sie durch die Namen Sebna und Eljakim in der Darstellung Jesaja's bezeichnet sind, von denen Eljakim ein ‚Diener Jehova's' und Sebna ‚die Schmach des Hauses seines Herrn' genannt wird, ist erst nach dem Regierungsantritte Manasse's und der damit verbundenen Verfolgung der Jehova-Treuen denkbar. Wir denken uns die Gefangenschaft Sebna's als gleichzeitig mit derjenigen Manasse's, also dass sie während der Regierungszeit Esarhaddon's stattfand. Während der Gefangenschaft Manasse's in Babylon machte sich sofort der Einfluss der Assyrer, also des monotheistischen Morgenlandes, geltend. Von den Assyrern heisst es, dass sie ‚die Völker und ihr Land verstöret und ihre (der Völker) Götter ins Feuer geworfen haben, denn es waren nicht Götter, sondern Werk von Menschenhänden, Holz und Stein; darum haben sie dieselben vernichtet' [2]). Auch hatte der Erzschenke des Assyrischen Königs in Jerusalem Jehova als seinen Gott und den Gott der Assyrer bezeichnet, deren König von Jehova gesandt sei. Der Götzendienerische Ma-

1) Jes. XXII. 15—19.
2) 2. Kön. XIX. 17, 18.

nasse, der sogar 'das Schnitzbild der Götzengestalt, die er gemacht hatte', in das Haus Gottes zu Jerusalem gesetzt und wahrscheinlich die Arche daraus entfernt hatte [1]), wurde in Babylon zur Jehova-Verehrung bekehrt und erkannte, 'dass Jehova der wahre Gott ist' [2]). Nach seiner Rückkehr, deren Ende vielleicht mit dem Tode Esarhaddon's zusammenfiel, schaffte Manasse die fremden Götter und die Götzengestalt aus dem Hause Jehova's und alle Altäre, die er gebaut hatte 'auf dem Berge des Hauses Jehova und zu Jerusalem', und befahl Juda, dass es Jehova dienen solle [3]). Was aus Eljakim geworden, wissen wir nicht.

Die Wichtigkeit, welche Jesaja der Ernennung Eljakim's zumisst, weist auf einen System-Wechsel hin. An die Stelle Sebna's, der 'Schmach des Hauses seines Herrn', sollte ein Mann treten, an welchem der Prophet alle seine Hoffnungen für Israel knüpft. So spricht Jehova: 'Und es geschieht an selbigem Tage, dass ich berufe meinen Knecht Eljakim, Hilkia's Sohn, und bekleide ihn mit Deinem Leibrocke und mit Deinem Gürtel ihn gürte, und Deine Herrschaft lege in seine Hand; und er wird sein ein Vater für Jerusalems Bewohner und für das Haus Juda. Und den Schlüssel des Hauses David lege ich auf seine Schulter, dass, wenn er öffnet, Niemand schliesse, und wenn er schliesset, Niemand öffne. Dann schlage ich ihn als einen Nagel an einen festen Ort, und er wird dem Hause seines Vaters zum Thron der Ehren; und an ihn hängt sich alle Herrlichkeit des Hauses seines Vaters, die Sprossen und die Auswüchse, alle kleinen Gefässe, alle Gefässe, von den Becken bis zu den Krügen. An selbigem Tage, ist Jehova's der Heerschaaren Spruch, weicht der Nagel, der jetzt in einen festen

1) Vgl. 2. Chron. XXXIII. 7; XXXV. 3.
2) 2. Chr. XXXIII. 11—13.
3) Ib. 14—17.

Ort eingeschlagen ist, und er wird abgeschlagen, dass er fällt, und die Last, die an ihm hängt, zu Grunde geht; denn der Ewige hat's geredet' [1]).

Es hält schwer anzunehmen, dass Sebna und Eljakim nur Schatzmeister des Königs gewesen seien. Nun aber war der Hohepriester immer der oberste Schatzmeister, insofern er die Opfergaben empfing [2]), und Josephus theilt mit, dass zur Zeit Esra's ‚die Schatzmeister von den Familien der Priester waren' [3]). Der Septuaginta zufolge war Sebna Hoherpriester und Schatzmeister zugleich, und Hieronymus erklärt zu dieser Stelle, dass der Schatzmeister der Vorsteher des Hauses Gottes sei, Derjenige, welcher vor Jehova steht, also der Hohepriester. Nach der Ueberlieferung, die Nicephorus, Patriarch von Konstantinopel (758—828 n. Chr.) aufgezeichnet hat, sowie nach Angabe des Verfassers der Alexandrinischen Chronik, war Eljakim in der That Hoherpriester. Die letztere Autorität nennt ihn Eljakim-Muselum oder Meschullum und bezeichnet ihn als den unmittelbaren Nachfolger des ‚gottlosen' und ‚verlorenen' Sohnes Somnas, Sobnas oder Sebna's, des Hohenpriesters zur Zeit des Hiskia. Wir dürfen also Sebna und Eljakim als Hohepriester und als Schatzmeister betrachten. Es dient zur Bestätigung dieser Erklärung, dass der Hohepriester Asarja ‚vom Hause Zadok', welcher noch zur Zeit des ersten Einfalles Sanherib's in Juda sich im Amte befand, im besonderen Sinne Schatzmeister des Tempels war. Er hob hervor, wie ‚seitdem man angefangen die Hebe zu bringen in das Haus des Ewigen', die Priester gegessen hätten und satt geworden seien und noch viel übrig behalten hätten; weshalb Hiskia

1) Jes. XXII. 20—25.

2) 2. Chron. XXXI. 10; XXXV. 6, 8, 11; 2. Kön. XXII. 4; vgl. Mark. XII. 48.

3) Jos. Ant. XI. 5, 2.

Gemächer bereiten liess im Hause Gottes, und die Priester ‚die Hebe und den Zehnten und das Geheiligte' treulich hineinbrachten [1]). Auch erklärt sich am besten durch die Annahme, dass Eljakim Hoherpriester war, die hervorragende Stellung, welche er bei dem Empfange der Gesandtschaft Esarhaddon's einnimmt, zu welcher Zeit Sebna bereits ein untergeordneteres Amt bekleidete [2]). Endlich bestätigt die Bedeutung des Namens Eljakim die Verbindung dieses Knechtes Jehova's mit dem Tempel und der Wiedereinführung der Jehova-Verehrung. Origenes erklärt den Namen durch ‚Mein Gott ist aufgegangen', und Hieronymus durch ‚der aufgehende Gott', oder ‚die Auferstehung Gottes'. Gleich dem Aufgange der Sonne im Osten war die Orientalische Tradition, der Wagen oder Rechab aufgegangen, wieder erstanden in der Person Eljakim's. Es darf angenommen werden, dass er zur Aaronitischen Linie Ithamar's gehörte. Wir sind jetzt berechtigt, den ‚Leibrock' sowie den ‚Gürtel' als priesterliche Abzeichen zu betrachten, welche von Sebna auf Eljakim übergehen sollten. Zu diesen Abzeichen des Priesterstandes müssen wir aber auch den ‚Schlüssel des Hauses David' rechnen. Die Schlüssel waren lang und endeten in einen Haken, welcher auf der Schulter ruhete. Sie waren stets das Symbol der Autorität. Wir erkennen hierin ‚die Schlüssel der Erkenntniss', nämlich Davidischer Tradition, von welcher wir beweisen werden, dass sie eine Geheimlehre ausmachte, wodurch sich das Oeffnen und Schliessen, das allmälige Offenbaren derselben erklärt. Sebna war ‚die Schmach des Hauses (Gottes) seines Herrn', und zwar hauptsächlich deshalb, weil er dem von Jesaja nicht gewollten Bündnisse Juda's und Aegyptens Vorschub leistete. Die Folge davon war, dass das Land in Schmach und Ver-

1) 2. Chron. XXXI. 10—12.
2) 2. Kön. XVIII. 18.

dunkelung gebracht wurde, dass durch den Einfall der Assyrer unter Tiglath-Pilesar, ausser dem Ost-Jordanlande, ‚dem Landstriche am Meer jenseits des Jordans', auch die nördlichen Striche des Reiches Israel längs des Sees Tiberias und des Jordans entvölkert wurden, nämlich das Land der Stämme Sebulon und Naphthali. ‚Die frühere Zeit' hat Schmach gebracht, aber ‚die spätere' wird ‚zu Ehren bringen' den Landstrich am Meere, jenseits des Jordans die ‚Heidenmark' oder Gelîl-haggojim, Galiläa. ‚Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht, über die, so im Lande des Todesschattens wohnen, scheint es helle' [1]). Der Krieg soll aufhören, der Gesalbte Gottes ist da.

‚Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter, und man nennt ihn: Wunderbar-Rath, Gott-Held, Beute-Spender, Friede-Fürst; zur Mehrung der Herrschaft ohne Ende auf dem Throne David's und in seinem Königreich, dass er es befestige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit, von nun an immerdar; der Eifer Jehova's der Heerschaaren wird solches ausrichten'. Wir beziehen diese Stelle auf Eljakim und sehen in ihm das Vorbild des zukünftigen Messias. Wie die von Jesaja bezeichnete frühere Zeit der Schmach mit Sebna, der Schmach des Gotteshauses, verbunden werden kann und die spätere Ehren bringende Zeit mit Eljakim, dem Throne der Ehre seines väterlichen Hauses, so verbinden wir die Zeit der Finsterniss und des Todesschattens mit der Zeit, in welcher das Haus Zadok herrschte, zu dem auch Sebna gehört haben wird, und die Zeit des aufgegangenen grossen Lichts mit dem Eintritt Eljakim's, d. h. des ‚Aufgangs Gottes' [2]). Auf seine Schulter ist gelegt der Schlüssel des Hauses David's, die Herrschaft ruht auf seiner Schulter.

1) Bunsen's Bibelwerk zu Jes. VIII. 23. f.

2) Vgl. den Aufgang aus der Höhe, Luk. I. 78.

Eljakim der Hohepriester war es, der den Rab-schaqeh Esarhaddon's empfing und Hiskia von dem Bündnisse mit Assyrien abgerathen haben muss; er ward als ein wunderbarer Berather angesehen, als Tirhaka, der Aethiopische Herrscher Aegyptens, als Engel des Herrn, das Assyrische Heer geschlagen hatte und die Unabhängigkeit Judas hergestellt war. Der von Gott Verheissene, der Knecht Gottes, durch dessen Kommen Gott gekommen war, Eljakim war ein Held von Gott, ein Gott-Held. Als Sieger war er Beutespender, als Friedebringer war er ein Friedefürst. Gleich seinem Vorfahren Melchisedek [1]) soll Eljakim das Priesterthum in Ewigkeit [2]), ‚die Herrschaft ohne Ende auf dem Throne David's', fortsetzen. Ein künftiger Sohn David's und Nachfolger Melchisedek's wird als ‚Aufgang aus der Höhe', gleich Eljakim ‚den Schlüssel David's' [3]) besitzen und Melchisedek zu seinem Vorbilde haben; er wird den Messianischen Beruf Israels erfüllen.

Der Name Jeremia [4]) wird von Hieronymus [5]) durch ‚der Erhöhte Jehova's' übersetzt, hat also dieselbe Bedeutung, die dieser gelehrte Kirchenvater dem Namen Eljakim zuerkannte. Dies ist um so auffallender, als Jeremia wie Eljakim ein Sohn Hilkia's war, was die nähere oder fernere Verwandtschaft dieser beiden Hilkia wahrscheinlich macht. Der Hilkia, von dem Jeremia abstammte, war Priester aus Anathot. Bestätigt wird diese Verwandtschaft wenigstens mittelbar durch die Verbindung Ab-Jathar's vom Hause Ithamar mit Anathot und mit Juda. Ab-Jathar aus Anathot

1) Weil zur Anti-Zadokitischen Linie der Hohenpriester, der Linie Ithamar's gehörig, die wir mit Melchisedek verbunden haben.

2) Ps. CX. 4.

3) Off. III. 7.

4) Der Name Jeremia lässt sich mit Hêremia oder Sarameja vergleichen, dem Sohne der Dämmerung.

5) Onomast. p. 535.

stand Zadok gegenüber, wie Eljakim (aus Anathot?) dem Sebna, dem muthmasslichen Nachfolger Asarja's ‚vom Hause Zadok'. Diese Verbindung der Namen-Bedeutung und der Abstammung Jeremia's und Eljakim's ist von der grössten Wichtigkeit, weil der unbekannte Prophet, dessen Weissagungen dem Buche Jesaja's beigefügt sind, die grossartige Schilderung des Knechtes Gottes auf Jeremia bezieht [1]), Jesaja aber geweissagt hatte, dass an Eljakim, dem Knechte Jehova's, sich alle Herrlichkeit von seines Vaters Hause hängen solle. Ferner, wenn Hilkia, der Hohepriester Josia's [2]) und möglicherweise der Vater Jeremia's, das Buch Mose aus dem Dunkel ans Licht gebracht hatte [3]), welches Buch sicherlich vor der Zeit Sebna's und Manasse's daselbst vergraben worden war, keineswegs um es vor der drohenden Vernichtung zu schützen, so war, wie zur Zeit Eljakim's, des Sohnes Hilkia's, Ehre auf Schmach, Licht auf Finsterniss gefolgt. Nur das Haus David's, mit dem die Linie Ithamar verbunden war, konnte Israels Messianischen Beruf erfüllen. Die Rückkehr fand unter Serubabel, Fürsten von Juda, statt, und unter den aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Priester-Häusern wird, wie erwähnt, das Haus Jakim angeführt, welches in einigen Manuskripten als das Haus Eljakim's bezeichnet wird. Dass Eljakim's Name nicht in den Listen der Hohenpriester vorkommt, bestätigt unsere Behauptung, dass er einer der Hohenpriester aus dem Hause Ithamar war, welche absichtlich alle von Eli an in den Listen übergangen wurden. Es war während des Wiederbaues des Tem-

1) Jes. LII. 13—15; LIII.; Vgl. Bunsen's Bibelwerk.

2) Josia fiel bei Megiddo als treuer Bundesgenosse Assyriens. Auch Asa, der Bekämpfer des Götzenthums, tritt wider Sera den Aethiopier. (2. Chr. XIV. 8.)

3) Triftige Gründe sprechen für die Einverleibung des damals aufgefundenen Buches in das Deuteronomium und für die Abfassung desselben durch Jeremia. Vgl. Colenso's Pentateuch.

pels unter Serubabel, dass Sacharja von dem künftigen Messias, von dem Manne, dessen Name ‚Spross' ist, weissagte und somit an die Weissagung über Eljakim's Sprossen anknüpfte, nachdem der unbekannte Prophet in Babylon den Cyrus als ‚die Sonne', als den Aufgang vom Osten, als den ‚Gesalbten' oder Christus Jehova's bezeichnet hatte. Der letzte Prophet verkündete den Boten, der vor Gott den Weg bereiten sollte, den Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung auf ihren Flügeln' [1]).

Aus obiger Darstellung geht hervor, dass es in Israel immer eine Iranisch-Assyrische und eine Indisch-Aegyptische Parthei gab; dass mit letzterer die Hebräer Israels verbunden waren, geführt von der älteren Linie der Aaroniten, den Zadokiten, den späteren Sadducäern; und dass mit ersterer die Keniter Israels oder Nachkommen Vor-Abrahamitischer Bewohner Kanaans verbunden waren, geführt von der jüngeren Linie der Aaroniten, der Linie Ithamar's oder der Fremdlinge, mit denen die Nachkommen von Phares, die späteren Pharisäer im Zusammenhange standen. Die Sadducäische Parthei war die Aegyptische, die Pharisäische die Assyrische; erstere war die Elohistische, letztere die Jehovistische [2]). Ursprünglich gehörten die Propheten ausschliesslich der Iranisch-Pharisäischen Parthei an; doch durch die Annäherung und theilweise Verschmelzung beider Partheien seit der Trennung des Zehnstämme-Reiches, zumal aber nach der Babylonischen Gefangenschaft ging die Institution der Propheten auch auf die Sadducäisch-Hebräische Parthei über. Ezechiel,

1) Mal. III. 1, 20; vgl. Kapitel XXI.

2) Es ist bezeichnend für die nachgewiesene Verbindung des Stammes Juda mit der reineren Jehova-Verehrung, dass es von Juda heisst in dem Segen Jakob's, seine Mutter Lea habe bei seiner Geburt ausgerufen: ‚von jetzt an will ich Jehova anrufen'. (Gen. XXIX. 35.) Im besonderen Sinne des Wortes stellte Juda das Volk Gottes dar. (Richt. I. 2, 19.)

der nur das Haus Zadok's anerkannte, gehört jedenfalls zu dieser Parthei. Den Zusammenhang des Prophetenthums mit einer Geheimlehre und die Nicht-Anerkennung derselben, nämlich der mündlichen Ueberlieferung und der aus ihr geschöpften Erklärung der Schrift durch die Sadducäer, also durch die älteste Linie der Aaroniten, werden wir im folgenden Kapitel erörtern.

Kapitel XIV.

Die Geheimlehre.

Es ist wichtig, die Grenzen des Wissens zu bestimmen, annähernd anzugeben, wie viel ein Abraham, ein Mose gewusst haben mag. Die Völkertafel der Genesis reicht bis auf die vorfluthige Zeit der Arischen Trennung im Norden des Himalaja zurück. Denn wir haben nachgewiesen, dass die sogenannten Geschlechtsregister der Hamiten ihren Ausgangspunkt in dieser Gegend haben und die Stammtafel der Hamiten aufeinander folgende Niederlassungen dieser Rasse von Osten nach Westen bezeichnet, unter deren ersteren Kavila oder Indien genannt ist. Eine Keilinschrift der Babylonier weist auf das Jahr 2286 v. Chr. hin, also auf das 293te Jahr vor dem Aufbruche Abraham's von Mesopotamien. Dies stimmt mit der Angabe des Berosus überein, wonach in Babylon eine 224 Jahre herrschende sogenannte Medische Dynastie im Jahre 2458 v. Chr. zur Regierung kam, nämlich 98 Jahre vor der Mesopotamischen Fluth. Nicht das Jahr dieses Naturereignisses, welches sich auf einen verhältnissmässig sehr geringen Umfang beschränkt haben mag, nicht das Jahr 2360, sondern die Eroberung Babylons im Jahre 2458 bildete den Anfang einer Zeitrechnung für den Hebräer. Der Auszug Abraham's von Haran stand

mit grossen Völkerwanderungen in Verbindung, scheinbar hervorgerufen durch das Ueberhandnehmen des Nicht-Arischen, also Turischen oder Hamitischen Elementes im südwestlichen Asien. Die Besiegung Kedorlaomer's im Jahre 1963, der Auszug der Israeliten aus Aegypten 400 Jahre später, die Ländervertheilung durch Josua im Jahre 1518, gleichzeitig mit dem Regierungs-Antritte der sogenannten Arabischen oder Joktanitischen Dynastie in Babylon, zu welcher Kusan-Risathaim gehörte, diese Epoche machenden Ereignisse stehen in direkter Verbindung zu einander und bedingen sich gegenseitig.

Als Herrscher über andere Stämme von schwarzer und rothbrauner Hautfarbe und deren Mischungen war der weisse Arier oder Japhetit von seiner Heimath ausgezogen von den Höhen des Thian Schan, Belur Dagh, Hindu-Kusch und Himalaja, und nach allen Himmelsrichtungen hin hatte er sich zu verschiedenen Zeiten ausgebreitet und Staaten gegründet. Unter diesen ist das Chinesische Reich. Das grosse Geschichtswerk der Chinesen, ohwohl erst vor ungefähr 2000 Jahren verfasst, enthält unzweifelhaft echte chronologische Aufzeichnungen von Ereignissen, die sich vom Jahre 2637—122 v. Chr. zugetragen haben. Diesen ähnlich müssen die Aufzeichnungen gewesen sein, welche dem Kaldäischen Priester Berosus vor 22 Jahrhunderten zu Gebote standen. Die unter den Kaldäern wohnenden Hîbrîm setzten diese Ueberlieferung fort, und ihre Aufzeichnungen stimmen mit den Angaben des Aegyptischen Priesters und Geschichtsschreibers Manetho, dem Zeitgenossen des Berosus, in so auffallender Weise überein, dass wir genöthigt sind, bei den Aegyptern wie bei den Kaldäern das Bestehen von Körperschaften zur Erhaltung, Fortpflanzung und Umbildung der Ueberlieferungen anzunehmen. Die Erfahrungen der Vergangenheit lebten in der Erinnerung fort, und während der

Vater sie auf den Sohn als heiliges Vermächtniss übertrug, that er dies nach Maassgabe der höheren Erkenntniss, die ihm als lebendigem Gliede in der Kette stets fortschreitender Entwickelungen zu Theil geworden. Aber der Grad des Fortschrittes in der gegenseitigen Entwickelung gemischter Völkerschaften war verschieden, je nachdem der Stamm, der Einzelne einer höheren oder einer weniger bevorzugten Rasse angehörte. Wir haben darauf hingewiesen, dass in dem abgesteckten Raume, in dem Varem der Arischen und dem Paradiese der Hebräischen Tradition, also in der Umzäunung, welche in dem Garten von Eden, in dem Quellgebiete des Oxus-Jaxarthes und des Indus sich befand, die Absonderung einer Volksgenossenschaft stattfand, deren Schicksale der Hebräer in der Form einer Familiengeschichte und nur den Hauptzügen nach erzählt. Ob innerhalb dieser abgesonderten Volksgenossenschaft eine engere Absonderung von Klassen oder sogar von Rassen bestand, diese Frage wird sich nie mit Bestimmtheit beantworten lassen wegen der Dürftigkeit und Mangelhaftigkeit der überkommenen Ueberlieferungen.

Wichtiger ist die Frage, ob zur Zeit der Indischen Eroberung bereits Kasten bestanden. Den Vedischen Liedern zufolge scheint dies zwar nicht der Fall gewesen zu sein; war aber die Kasteneintheilung eine lange vorher bestehende und auf Verschiedenheit der Rassen beruhende Institution, so sieht man nicht ein, warum in solchen Gedichten und in solcher Uebergangsperiode auf die Varna, nämlich Farbe oder Kaste, Rücksicht genommen werden sollte, wie dies später geschah, als das Brahmanische Gesetz auf die Unterscheidung gegründet wurde. Hatten lange vor der Arischen Trennung Verbindungen und sogar Vermischungen zwischen verschiedenen Rassen stattgefunden, und war die körperliche wie die geistige Ausbildung der letzteren eine wesentlich ver-

schiedene, so muss die ursprüngliche Organisation der Kasten zur Zeit dieser Rassenverbindungen eingeführt worden sein, also vor der Indischen Eroberung stattgefunden haben. Hatte der weisse Arier im Tieflande des Oxus als Kavanier über mehr oder weniger dunkelhäutige Rassen geherrscht, und hatte in diesem Lande die grosse Scheidung der Arisch-Turischen Volksstämme stattgefunden, so herrschte der Arier am Indus mindestens ebenso unumschränkt als am Oxus, und es war in Kriegeszeiten nicht schwer, die der weissen Rasse eingeräumten Privilegien zu bewahren. Allerdings mag die strenge Kasten-Disciplin erst bei dem allmäligen Zurücktreten des Arischen Elementes nothwendig geworden sein. Aber schon ehe die Indischen Eroberer die Ufer des Ganges erreichten, müssen die Arier in gefährlicher Minorität gewesen sein, da sie vom Mittelpunkte der weissen Rasse sich entfernt hatten und immer mehr ausbreiteten, wenn nicht vermischten. Das Schweigen der ältesten Vedischen Lieder über die Kasten lässt sich aus dem religiösen Zwecke erklären, welcher den Verfassern derselben vorschwebte. Der Zusammenhang der Kasten mit der Verschiedenheit der zu einem Volke vereinten Rassen wird immer die beste, wenn nicht die einzig mögliche Erklärung des Ursprunges der Kasten sein.

Ganz unabhängig von der Frage, wann die Indische Kasten-Organisation eingeführt wurde, ist das frühe Bestehen einer mit derselben in direkter Verbindung stehenden Geheimlehre oder Wissenschaft der Eingeweihten. Unter den Vorrechten und Pflichten der Familien-Häupter, welche auf die sich immer mehr als Kaste absondernde Priesterschaft übergingen, war die Fortpflanzung der Erblehre und der damit zusammenhängenden religiösen Symbolik, die im Feuer ihren Ausgangspunkt hatte. Vom Volke unerkannt, kaum im Entferntesten geahnt, erbten sich die auf den Ein-

zelnen zurückzuführenden Ansichten der Vorzeit über die Verhältnisse des Menschen zur Welt und ihrem Schöpfer von Geschlecht zu Geschlecht fort. Das Wissen, Veda, wurde bei feierlichen Gelegenheiten dem Volke auszugsweise verkündigt, und zwar zunächst in Form von Gesängen, weshalb der älteste Theil der Veda den Namen Rig-Veda führt, oder Veda der Lobgesänge. Erst um das Jahr 1400 n. Chr. wurde ein Commentar dieser ältesten Hymnen verfasst von Sâjana Akârja. Wenn auch die Zeit der Abfassung der Lieder mit der Zeit der Abfassung dieses Indischen Commentars oder Targums nicht durch eine ununterbrochene Tradition überbrückt gewesen sein mag, von welcher Tradition die in der Zwischenzeit abgefassten Sûtras und Brâhmanas zeugen; wenn auch die Ansichten der höchsten jetzt lebenden Autoritäten in Betreff der Veda und des Zend-Avesta gerade darin sich unterscheiden, dass die Einen mehr, die Anderen weniger Werth auf die Tradition legen, so steht so viel fest, dass die beiden epischen Gedichte, das Râmajâna und Mahâbhârata, ursprünglich mündlich überliefert worden sind, und dass das Werk des Sâjana die Existenz einer nicht geschriebenen Ueberlieferung, einer Wissenschaft der Eingeweihten zu seiner nothwendigen Voraussetzung hat. Diese Thatsache findet ihre Bestätigung in dem höchst wichtigen Umstande, dass mindestens 500 Jahre vor der Christlichen Zeitrechnung nicht nur die 1028 Hymnen des Rig-Veda, sondern auch jeder Vers, jedes Wort und jede Sylbe derselben in den theologischen Schulen Indiens sorgfältig gezählt worden waren [1]). Offenbar geschah dies, wie auch fast gleichzeitig in Israel, um die Erweiterung des durch die Tradition erklärten Textes zn verhindern. Endlich haben wir das allmälige Fortschreiten des Lehrgehaltes in

1) Vgl. Max Müller's Vorlesungen.

den Hebräischen Schriften mit den Lehrprinzipien direkt verbunden, welche in den ältesten uns erhaltenen Schriften der Arier enthalten sind, nämlich in der Veda oder Erkenntniss und im Zend-Avesta oder Tradition in Schrift. Diese Verbindung lässt sich nur durch das Bestehen einer Geheimlehre bei den Hebräern wie bei den Ariern erklären.

Was auch der Ursprung der Geheimlehre gewesen sein mag, nämlich der nicht geschriebenen, und von Geschlecht zu Geschlecht unter den Eingeweihten mündlich und vielleicht theilweise schriftlich fortgepflanzten Erblehre, es kann nachgewiesen werden, dass eine solche nicht nur bei den Iraniern und Indiern, sondern im Volke Israel bestand, und zwar zu allen Zeiten der Geschichte desselben. Schon die verhältnissmässig späte Einführung einer Schriftsprache, noch mehr aber die damit bei einigen Völkern verbundene symbolische Zeichensprache, deutet darauf hin, dass eine Organisation zur Fortpflanzung der Ueberlieferung und zur Feststellung der Form bestanden haben muss, in welcher die Tradition erhalten und erweitert werden sollte. Dies zu bestimmen, war eine sehr schwierige und unbeschreiblich wichtige Aufgabe. Wer war dazu befähigt? Lag es in der Natur der Dinge, dass die Kenntniss des Ueberlieferten nicht Jedermanns Sache sein konnte, dass nur wenige geistig bevorzugte Menschen sich zu Organen der Ueberlieferung eigneten, und dass die möglichst ungetrübte Erhaltung derselben dadurch bedingt war, dass vor der Masse des Volkes, den Nicht-Eingeweihten, Dasjenige verschwiegen wurde, was ohne Erklärung unverständlich war, dann musste sich in frühester Zeit die Nothwendigkeit herausstellen, eine Organisation zur Wahrung der heiligen Interessen der Tradition ins Leben treten zu lassen. Daraus folgt aber schon, dass die Grundlage dieser Organisation die Verschwiegenheit, das

Geheimniss sein musste, und dass wir die Priester-Organisation damit zu verbinden haben.

Nur bei den Indiern, nicht aber bei den Ost-Iraniern, haben Organisationen von Priestern bestanden. Die nachgewiesene ethnische Verwandtschaft und unmittelbare Verbindung der Hebräer mit dem Indischen Zweige der Arisch-Turischen Familie lässt uns erwarten, dass bei den Hebräern, den Jenseitigen, die mit der aristokratisch-priesterlichen Organisation nothwendig eng zusammenhängende Körperschaft von Eingeweihten bestanden haben wird. Der etwa auf Indien zurückzuführende Ursprung des Namens der Kaldäer, welche eine Priesterkaste in Mesopotamien bildeten, und die jedenfalls auf Nicht-Iranische und auf Indische Einflüsse beruhende Organisation der Magier, welche Magier dem ältesten Theile des Zend-Avesta ganz fremd sind, gestatten die Annahme, dass die auffallende Aehnlichkeit in der priesterlichen Organisation der Magier einerseits, und der Hebräer andererseits, keine zufällige ist. Jedenfalls während der Babylonischen Gefangenschaft, wenn nicht schon früher, werden bei den Israeliten unterschieden die Rab, die Rabbi und die Rabbôni oder Rabbân [1]). Diese drei Klassen, welche die Grundlage der gelehrten Körperschaft der Hebräer ausmachten, entsprechen auf das Allergenaueste den drei Klassen der Magier, den Harbed's, Mobed's und Destur-Mobed's und der unter ihnen beobachteten Rangordnung [2]). Die Dreitheilung darf in Verbindung gebracht werden mit den drei aufsteigenden Klassen unter den Mitgliedern der geheimen Gesellschaft der Essener, von welcher Korporation wir nachgewiesen haben,

1) Vgl. Jes. XXIX. 10—12; Matth. XXIII. 8, 34; Joh. I. 39; XX. 16; Mark. X. 35; vgl. auch ‚Rabbath der Kinder Ammon' Deut. III. 11; Ezech. XXI. 20.

2) Wie magister von magnus, magis abgeleitet werden kann, so Rabbi von rab, ‚gross'. Vgl. Simon Magus Ap. VIII. 9, 10.

dass ihr Zweck die Erhaltung, Entwickelung und Anwendung der Ueberlieferungen ihrer Vorväter war. Somit hätten wir auf eine wahrscheinlich bald nach der Rückkehr der Israeliten aus Babylon, wenn nicht früher, bestehende Organisation hingewiesen, welche das Prinzip der Geheimhaltung zur Grundlage, die Erhaltung und Nutzbarmachung der Tradition zum Objekt hatte und welche gewiss nicht nur der Form nach mit aus dem Orient stammenden Einrichtungen verwandt war. Es ist die Erziehung des jungen Daniel am Hofe Nebukadnezar's und seine Anstellung daselbst, welche über die Verbindung des Instituts der Magier mit dem der Rabbiner kaum einen gerechtfertigten Zweifel zulässt. In der ‚Weisheit' und in der ‚Sprache' der Kaldäer unterrichtet, hatte er wahrscheinlich eine dreijährige Probezeit zu bestehen [1]) und wurde Rab-signîn, oberster Gouverneur von Babylon, sowie Rab-chartumîm, Ober-Vorsteher über alle Weisen oder Magier, nachdem der König ihn zehn Mal weiser gefunden hatte, als alle die Weisen des Landes [2]).

Man könnte annehmen, diese und ähnliche Anzeichen, welche auf eine direkte Verbindung der Israeliten mit dem Orient hinweisen, seien dem vorübergehenden Einflusse zuzuschreiben, dem die Israeliten in Babylon ausgesetzt waren. Allerdings bildet die Zeit der Gefangenschaft einen Epoche machenden Abschnitt in der Geschichte des Volkes Israel; nicht nur die Einführung der Synagogen rührt höchst wahrscheinlich davon her, sondern es ist das plötzliche Aufhören aller Götzendienerei jedenfalls mit den in Babylon herrschenden Einflüssen und mit den dortigen Erfahrungen in Verbindung zu bringen. Abgesehen von der wohl hinreichend wahrscheinlich gemachten ethnischen Verbindung der Hebräer mit den Indiern einerseits, und der Fremden Israels mit den

1) Dan. I. 4, 5, 18.

2) Dan. I. 20; II. 48.

Iraniern andererseits, stehen wir jedoch nicht an, zu behaupten, dass bereits die Bücher der Psalmen und der Sprüche Zeugniss ablegen von dem Vor-Salomonischen Bestehen einer Organisation zur Pflege der Ueberlieferung, nämlich der heiligen Merkaba. Schon zur Zeit David's und Salomo's werden Schriftgelehrte erwähnt [1]), und es musste in allen Zeiten ihres Bestehens die Beschäftigung derselben mit der Erklärung des Schriftwortes nach Angabe der vererbten Prinzipien der Tradition verbunden werden. Das Bestreben des Schriftgelehrten ging dahin, dem Esra gleich ‚ein geschickter Schriftgelehrter im Gesetze Mose's' zu werden, sein Herz musste ‚fest darauf gerichtet' sein, ‚das Gesetz Jehova's zu suchen und zu thun, und zu lehren in Israel Satzung und Recht' [2]). Was die Targumisten der späteren Zeit waren, das waren von je her die Schriftgelehrten. Im zweiten Buche der Chroniken wird sogar ‚der Midrasch', d. h. die erörternde Ausführung oder die Auslegung ‚des Propheten von Iddo' und ‚der Midrasch des Buches der Könige' angeführt und somit auf eine ausserschriftliche Quelle des Wissens hingewiesen [3]). Die Schriftgelehrten zur Zeit des Hiskia verzeichneten die Sprüche, nämlich die erläuternden oder der Erläuterung bedürftigen Aussagen der Vorzeit, mit denen der Name des weisen Salomo in Verbindung gebracht wird. Diese Aufzeichner der Sprüche aus David's Zeit waren keine Abschreiber, sondern wir dürfen annehmen, dass sie einen Theil der mündlichen Ueberlieferung durch die Schrift festsetzten, was wohl schon theilweise früher in Schriften, welche nur für die Eingeweihten bestimmt waren, geschehen sein mag.

Die Schriftgelehrten oder Sopherîm bildeten eine ge-

1) 2. Sam. VIII. 17; XX. 25; 1. Kön. IV. 3.
2) Esra VII. 6, 10.
3) 2. Chr. XIII. 22; XXIV. 27.

heime Gesellschaft, die Brüderschaft der Chaberîm oder der Zusammengehörigen, der Zusammenlebenden, der Zunftgenossen. Nach einer erst spät aufgezeichneten Ueberlieferung wurde dieser Name allen Denjenigen ertheilt, ‚welche in die Geheimnisse der verborgenen Weisheit eingeweiht waren' [1]). Die Schriftgelehrten, welche ein Noviziat und Prüfungen zu bestehen hatten und ‚die Auserwählten' genannt wurden, glichen der privilegirten Klasse der Ukala oder der Eingeweihten unter den Drusen unserer Zeit. Besonders in den frühesten, den Vor-Davidischen oder Vor-Mosaischen Zeiten, muss der Einfluss der Schriftgelehrten, bei welchem Namen man sie auch nennen mochte, ein bedeutender gewesen sein. Denn damals gab es wenige oder gar keine Schriften, und diese waren im ausschliesslichen Besitze der Eingeweihten, denen es nothwendigerweise überlassen sein musste, dem Volke so viel daraus mitzutheilen und durch den nichtgeschriebenen Kanon zu erklären, als sie es für gut hielten oder als ihre Gesellschaftsregeln es gestatteten. Es fehlt an jedem Beweismittel für die Annahme, dass bereits vor der Babylonischen Gefangenschaft die heiligen Schriften regelmässig von Zeit zu Zeit dem Volke sogar nur vorgelesen, geschweige denn erläutert wurden. Nach der Rückkehr geschah beides in den Synagogen, wobei aber auf die Kenntniss und Begabung des Targumisten, des Erklärers der Schrift, das Meiste ankam. Zur Zeit Esra's, den wir mit der Hebräischen und anti-traditionellen Parthei der Sadducäer verbinden werden, galten die ‚Worte der Schriftgelehrten' mehr als das geschriebene Wort. Die Befreiung von der Tyrannei der Priester hatte in Babylon dahin geführt, dass das Volk allmälig in die Geheimnisse der Ueberlieferung eingeweiht wurde. Der von priesterlicher Organisation un-

1) Zohar III. 157 f.

abhängige Lehrstand der Targumisten hatte den wissenschaftlich gebildeten Laien sogar über den Priester erhoben. Die Prinzipien der Pharisäer waren zur Geltung gekommen; Schriftgelehrte und Pharisäer sassen auf dem Lehrstuhle Mose's; anerkannte Organe der Tradition, Aufzeichner und Erklärer derselben, ob Priester oder Laien, galten als die höchste Autorität in göttlichen Dingen. Die Feinde der Veröffentlichung der Tradition, die Sadducäer, konnten noch nicht auf eine geschlossene Schriftsammlung hinweisen, welche alle nöthige Schrift und deren allein gültige volle Erklärung enthalte.

Es ist anzunehmen, dass die geschlossene Gesellschaft der Schriftgelehrten zu allen Zeiten ihres Bestehens von einer obersten Behörde geleitet wurde. Nur bei der Annahme, dass diese Zunft die Erhaltung, Entwickelung, Anpassung und beschränkte Veröffentlichung einer Ueberliefelieferung von Alters her zur Aufgabe hatte, lässt es sich erklären, dass wir wenigstens für die beiden letzten Vor-Christlichen Jahrhunderte die Aufzeichnung je zweier Namen besitzen, welche die ununterbrochene Succession der Obersten der Schriftgelehrten darzustellen scheinen. Es fehlt nicht an Anzeichen, dass die Behörde der Zweimänner auf ältere Zeiten zurückreicht[1]). Diese Oberen der Schriftgelehrten, Sugoth oder Ischkholin, später Katholikoi genannt, waren auch Verwalter des Schatzes und wahrscheinlich ein aus Priestern oder Aeltesten bestehendes Patriziat neben dem Hohenpriester und später neben dem Könige. Eine Stelle in der Gemara von Jerusalem bezieht sich auf alle ‚Sugoth nach Mose', also wohl auf zwei von den Aeltesten, denen Josua das Gesetz nach den Aussagen der Väter übertrug. Josephus zufolge verordnete Mose zwar nicht dem Buchstaben der Ge-

1) Geiger, Urschrift und Uebersetzungen der Bibel 116 f.

setze nach, wohl aber durch ‚die Weisheit, welche in denselben (verborgen) ist', also durch die mündliche Erblehre, dass jedem Stadtrichter oder Magistrat zwei Beamte aus dem Stamme Levi's beigegeben werden sollten[1]). Die Sugoth-Paare sind mit den Römischen Duumvirn verbunden worden; dass aber bei den Israeliten gerade zwei Männer diesen Reichsrath bildeten, darf wohl mit dem ethnischen Dualismus Israels in Verbindung gebracht werden, aus dem wir die Partheien der Sadducäer und Pharisäer erklärt haben.

Diese leitenden Organe der Tradition wurden mit der sogenannten grossen Synagoge verbunden, welche dem Buche Nehemia's zufolge unter Esra's Vorsitz[2]) zusammentrat und aus den Stammältesten bestand, in deren Gegenwart das Wort Gottes vorgelesen wurde. Gerade ebenso werden die Aeltesten Josua's mit den Propheten und dieser Synagoge verbunden. Es heisst, diese Paare der Schriftgelehrten seien unmittelbare Nachfolger von Antigonus von Socho gewesen, der seit 198 als Autorität bekannt und ein Schüler, geitsiger Sohn oder Nachfolger von Simon dem Gerechten, war. Von Simon dem Gerechten steht nur so viel fest, dass er beim Volke als der letzte Lehrer der grossen Synagoge galt[3]) und dass das Buch der Weisheit Jesus Sirach's ‚von Jerusalem', das Lied der Väter, der berühmten Männer, ‚der Väter unseres Geschlechts', mit dem Hohenpriester Simon, des Onias Sohn, beschliesst[4]). Dass dieser Simon derselbe ist, welcher den Beinamen des Gerechten oder Zadok erhielt, gilt als ausgemacht, aber es fragt sich, zu welcher Zeit dieser Simon der Gerechte lebte. Sirach von Jerusalem wird keineswegs als Zeitgenosse dieses Simon's geschildert; Onias

1) Ant. IV. 8, 2, 14.
2) Neh. VIII. 13.
3) Herzfeld, Gesch. Isr. I. 195.
4) Ecclus L. 1.

aber war der Nachfolger Jaddua's, der im Buche Esra's der Zeitgenosse von Nehemia ist. Gelingt es uns, Sirach mit dem Hohenpriester Seraja zusammenfallen zu lassen, dem Zeitgenossen Nebukadnezar's, so konnte der Hohepriester Jesus oder Josua, der Sohn Sirach-Seraja's oder vielmehr sein Enkel, nämlich Sohn Jehozadak's, des Sohnes Seraja's von Jerusalem, wohl das Lob Simon's des Gerechten besingen, des letzten Lehrers der grossen Synagoge aus der Zeit Esra's. Dieser Simon, Sohn des Onias, kann Hoherpriester entweder noch zur Zeit Nehemia's oder später gewesen sein, da wir von der Besetzung des Hohenpriester-Amtes in dieser Zeit nichts Sicheres wissen. Was im Buche Sirach von ihm ausgesagt wird, passt recht gut auf diese Zeit. Er besserte das Gotteshaus aus, befestigte den Tempel, erhöhte die Untermauerung des Tempelumfanges und befestigte die Stadt gegen die Belagerung. Dies geschah zur Zeit Nehemia's.

Als Nachfolger des Antigonus von Socho und also auch Simon's des Gerechten, sind folgende fünf Paare der aufeinander folgenden Oberen der Schriftgelehrten genannt, von denen angenommen wird, dass der Eine der Nasi oder Präsident des Synedriums, in der Regel wohl der Hohepriester war [1]), der Andere der Vicepräsident des Collegiums oder Gerichtshofes, des Ab-beth-din. 1) Joses ben Joeser und Joses ben Johanan, ungefähr von 170 an; 2) Josua ben Perachja und Nithai aus Arbela, etwa von 140—110; 3) Juda ben Tabbai, seit 100 und Simon ben Schetach seit 90 bekannt; 4) Semaja und Abtaljon, etwa von 65—35; 5) ihr Schüler Hillel, etwa von 30 an, und sein Gegner Schammai. Hillel's Enkel und Nachfolger aber war Gamaliel, der Lehrer des Paulus, der zu Letzterem in eben dem Verhältnisse stand, wie der

1) Vgl. I. Makk. XV. 2.

Targumist und Schriftübersetzer Aquila (Onkelos) zu Apollos. Die Feindschaft zwischen dem ‚Hause Hillel's' und dem ‚Hause Schammal's', welche sich nach dem Tode dieser Männer gesteigert zu haben scheint, führt uns zu der Annahme, dass diese durch Doppelnamen dargestellte Succession von Schriftgelehrten im Zusammenhange mit dem Dualismus der religiösen und politischen Partheien in Israel stand. Führte der ethnische Dualismus, den wir bis Eden verfolgt haben, zu der Unterscheidung zweier hoherpriesterlicher Linien seit der Zeit Aaron's, und standen ursprünglich die Pharisäer, nämlich die Pharesiter, die Nicht-Hebräer oder Keniter, mit der Aaronitischen Linie Ithamar's, mit den Fremdlingen, in Verbindung, wie die Sadducäer oder Zadokiten, die Parthei der Hebräer mit der Linie Eleasar's, so ist der Zusammenhang der doppelten Linien der Schriftgelehrten, die wir nicht bis in die früheren Zeiten verfolgen können, mit diesen religiösen und politischen Partheien Israels von Hause aus wahrscheinlich. Wirklich standen zur Zeit des Paulus, also Gamaliel's, die Schriftgelehrten der Sadducäer denen der Pharisäer entgegen, und diesem Widerstande lagen dogmatische Unterschiede zu Grunde, die wir mit der verschiedenen Lehrentwickelung der Iranier und der Indier seit der Arischen Trennung im Norden des Himalaja in direkte Verbindung gebracht haben. Gab es also schon zu Zeiten David's Schriftgelehrte, so ist es nicht länger zu bezweifeln, dass dieselben sich den religiösen und politischen Partheiungen anschlossen, die wir gerade zu David's Zeit so genau verfolgen können. Es darf mithin als erwiesen angenommen werden, dass die Organisation der Schriftgelehrten in zwei unabhängigen Linien, an deren Spitze die Paare standen, die wir aus der letzten Zeit kennen, mindestens bis auf den Anfang der Königszeit zurückreicht.

Wir haben das Haus David's, nämlich das Haus Juda's

oder das Haus Rechab, als den Mittelpunkt einer Organisation zur Erhaltung, Entwickelung, Anwendung und Veröffentlichung der Vor-Abrahamitischen monotheistischen Tradition betrachtet, als deren erster Träger in der Genesis Melchisedek der Nicht-Hebräer oder Keniter erscheint. Eine Vergleichung des Lehrgehaltes des Pentateuchs mit dem der Psalmen David's hat zu dem positiven Resultate geführt, dass seit David mehr oder weniger neue Lehrprinzipien unter dem Volke verbreitet wurden. Die in der ersten Königszeit veranstalteten Aufzeichnungen Davidischer Psalmen haben, was den Lehrgehalt derselben betrifft, einen noch grösseren Kontrast mit den damals bestehenden früheren Schriften hervortreten lassen müssen, als den, der sich aus der Vergleichung der Psalmen mit den uns überlieferten Mosaischen Schriften ergiebt. Dies beweist die Thatsache, dass erst zur Zeit Josia's eine Mosaische Schrift im Tempel gefunden wurde, welche sowohl dem Könige als dem Hohenpriester unbekannt war und welche, wie wir sehen werden, ohne Zweifel bei der Abfassung oder schliesslichen Revision des Deuteronomiums benutzt worden ist. Andererseits verbindet die Entwickelung des Lehrgehaltes im Deuteronomium, die mit dem Lehrfortschritt dieser im Tempel verborgenen Schrift aus Mose's Zeit verbunden werden kann, die Mosaischen Schriften viel direkter mit den Davidischen und den Neu-Testamentlichen. Diese Entwickelung des Lehrgehaltes in den heiligen Schriften erklärt sich am leichtesten, vollkommensten und ungefährlichsten durch die Annahme, dass eine mündliche Ueberlieferung zu allen Zeiten bestand, und dass die Kenntniss der Eingeweihten mittelst der Schriften, deren Abfassung oder Revision den leitenden Männern der Tradition überlassen war, nach und nach zur Kenntniss des Volkes gelangte. Dieser Veröffentlichung der Tradition, sowie der bindenden Anerkennung derselben standen die Saddu-

cäer entgegen, die wir mit der Aegyptisch-Indischen Parthei verbunden haben, und erst durch die Erhebung des Nicht-Hebräers, des Iranisch-Kenitischen David kam die tiefere Kenntniss, die Gnosis, durch das entwickelte Schriftthum zur berichtigenden und ergänzenden Kenntniss des Volkes, nämlich der Nicht-Eingeweihten.

Es ist unsere Aufgabe nicht, in diesem Kapitel den vollgültigen Beweis zu liefern, dass eine Geheimlehre zu allen Zeiten Israelitischer Geschichte bestanden hat und welches ihre Lehrprinzipien waren, die allmälig das kostbarste Gemeingut des Volkes wurden. Wir werden von dem Standpunkte der Geheimlehre aus die verborgenen Schriften, die Apokryphen, sowie das Verhältniss des Hebräischen Kanons zu dem Samaritischen und dem Griechischen erklären. Endlich werden wir mit dem so ans Licht gebrachten Lehrgehalte der Geheimlehre und der verborgenen Schriften oder Apokryphen ‚die verborgene Weisheit' in Verbindung bringen, welche Paulus ‚in einem Geheimnisse' predigte. Somit hoffen wir eine Grundlage für den Lehrgehalt der anfangs im Geheimen und nur den Jüngern kund gegebenen ‚Geheimnisse des Reiches Gottes', sowie für eine neue Erklärung der Lehr-Entwickelung in den Evangelien zu gewinnen. Wir hoffen zu beweisen, dass das vierte Evangelium sich zu den drei ersten gerade so verhält, wie das Deuteronomium zu den vier ersten Büchern des Pentateuchs. Die Geheimlehre erklärt die dogmatische Entwickelung in der heiligen Schrift.

Zunächst haben wir die Geheimlehre mit den Propheten zu verbinden. Schon im Buche Hiob's ist, wie wir gesehen, die Rede von Demjenigen, ‚was die Weisen verkünden, rückhaltslos von ihren Vätern her' [1]). Noch deutlicher verweist Asaph, der Zeitgenosse David's, auf eine ununter-

1) Hiob XV. 18.

brochene Succession von Vätern, welche die Tradition von Geschlecht zu Geschlecht vererbten. ‚Ich will mit Spruchrede aufthun meinen Mund, will Räthsel aussprechen aus alter Zeit; was wir gehöret und erfahren und unsere Väter uns erzählet haben, wollen wir nicht verhehlen ihren Kindern, sondern dem späteren Geschlechte erzählen Jehova's Ruhm, und seine Macht und seine Wunder, die er gethan hat. Denn er richtete ein Zeugniss auf in Jakob, und ein Gesetz gab er in Israel, worin er unsern Vätern gebot, dieselben ihren Kindern kund zu thun, auf dass Kunde erlangte das spätere Geschlecht, die Kinder, die geboren werden sollten: diese herangereift sie weiter erzählten ihren Kindern' [1]). Nicht nur das Bestehen einer Organisation zur Fortpflanzung der mündlichen Ueberlieferung ist durch diese merkwürdige Stelle auf das Klarste bestätigt, sondern das Ueberkommene wird als Räthsel bezeichnet, als etwas, was der Erklärung bedarf, und es wird indirekt angedeutet, dass vor Asaph's Zeit das von den Vätern Erzählte verhehlt worden sei. Von schriftlicher Aufzeichnung der von Asaph als hochwichtig bezeichneten patristischen Tradition ist mit keinem Worte die Rede. Asaph aber, der Verkünder der mündlichen Ueberlieferung von Alters her, war ein Schauer oder Prophet [2]). Dies führt zur Annahme, dass die Propheten entweder Organe der Tradition waren oder dass sie mit anerkannten Organen derselben in Verbindung standen. So liesse sich die Lehrentwickelung in den prophetischen Schriften und die Nicht-Anerkennung der Propheten durch die Feinde der Tradition, durch die Sadducäer, erklären. Nicht nur offenbarten die Propheten, was in früheren Zeiten verhehlt worden war, nicht nur brachten sie das Verborgene ans Licht, sondern sie wen-

1) Ps. LXXVIII. 1—6; vielleicht ist hier, wie auch von Bileam, die Tradition Jakob's (Juda's) von der Israel's unterschieden.

2) 2. Chr. XXIX. 30; Neh. XII. 46.

deten die Tradition der Vergangenheit auf die Bedürfnisse der Gegenwart an. Die Propheten thaten Dasjenige, was die Prediger der guten Botschaft, des Evangeliums, thaten. Obwohl Gott zu allen Zeiten ‚durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet hat', so ist dennoch von Anbeginn der Welt her Dasjenige verschwiegen, verhehlt worden, was erst das Wort der Propheten und im vollen Sinne des Wortes die Predigt des Evangeliums dem Volke offenbarte[1]). Die Offenbarung in der Schrift ist die Entschleierung der Geheimlehre und ihre Anwendung. Die Geheimlehre ist auf die individuelle innere Offenbarung der Vorzeit gegründet, sie wurzelt in dem Gewissen des Einzelnen und verbindet die Gegenwart mit der Vergangenheit. Aber die Lehre von der Wirkung des Geistes Gottes im Menschen, die Lehre vom Gewissen wurde als Geheimniss behandelt, als ein Privilegium der Eingeweihten.

Die Targumisten bilden das Mittelglied zwischen den Propheten und Evangelisten. Das durch die Einwirkung des Gottes-Geistes auf den Menschengeist offenbarte Geheimniss über göttliche Dinge, lange Zeit verschwiegen zu Nutz und Frommen der Zunftvorzüge der Eingeweihten, wurde durch die Propheten rückhaltslos dem Volke, den Nicht-Eingeweihten, den Armen, verkündigt. Sollte das Schriftthum der Vergangenheit als direkt verbunden mit der inneren Offenbarung aller Zeiten angesehen, zugleich aber mit den Aufklärungen einer vornämlich durch die Thätigkeit der Propheten fortgeschrittenen Zeit in Einklang gebracht werden, so war die Erklärung des Schriftwortes eine absolute Nothwendigkeit. Auf die Erklärung des geschriebenen Wortes, den Targum, kam das Meiste an; nur so war die Vergangenheit mit der Gegenwart in Verbindung zu bringen, nur so konnte die

1) Luk. I. 70; Röm. XVI. 25.

Schrift als durch Gottes Geist eingegeben betrachtet werden. Es ist eine grundfalsche Annahme, für welche alle Begründung fehlt, dass erst nach der Rückkehr aus Babylon wegen des damals vorherrschenden Hebräisch-Aramäischen Dialektes die Thätigkeit eines Targumisten, den man zum Uebersetzer herabwürdigt, sich als nothwendig herausgestellt habe. Wohl aber trat die Uebersetzung der Schrift in jener Zeit als neues Bedürfniss hinzu; der Targumist, Meturgeman[1]), ward sowohl ein Uebersetzer, als ein Erklärer. Seine Berufsthätigkeit war eine um so wichtigere, da die heiligen Schriften nicht in Jedermanns Hand sein konnten und wahrscheinlich nicht einmal jede Stadt, gewiss aber nicht jede Familie, im Besitze derselben war. Hierzu kommt noch, dass Vorlesungen der Schrift nicht einen Theil des Tempel-Gottesdienstes ausmachten und dass erst nach der Rückkehr aus Babylon das sonntägliche Vorlesen der Schrift in den Synagogen nachgewiesen werden kann[2]).

Die Targumisten können gar nicht von den Schriftgelehrten abgesondert werden; ersterer ist ein späterer Name für die Letzteren. Beiden war die Geheimlehre und somit die Offenbarung durch das Gewissen die Quelle der Wissenschaft in göttlichen Dingen. Die schriftstellerische Thätigkeit Esra's des Schriftgelehrten war also die eines Targumisten. Von dieser sagt die von Irenäus übermittelte Tradition der Kirche, welche das zweite Buch Esra, sowie Clemens von Alexandrien und Tertullian bestätigen: ‚Als während der Gefangenschaft des Volkes unter Nebukadnezar die Schriften verloren gegangen (oder vernichtet worden) waren, und als nach 70 Jahren die Juden in ihr Land zurückkehrten; damals, zur Zeit von Artaxerxes, Königs der Perser, wurde Esra dem Priester des Stammes Levi von Gott ein-

1) Vgl. Turcimanno, truchement, dragoman.

2) Ap. XV. 21; vgl. Luk. IV. 16.

gegeben (wurde ihm eingeblasen), die Worte der vorhergegangenen Propheten wieder regelmässig durchzugehen und die Gesetzgebung Mose's unter dem Volke wiederherzustellen'[1]). Was auch von der Angabe gehalten werden mag, dass die Schriften verloren gegangen waren, es ist unzweifelhaft, dass die letzte Revision der Schriften zur Zeit Esra's und unter seiner Leitung vorgenommen wurde, sowie, dass sämmtliche Stammhäupter Israels Esra entweder als die oberste Autorität für das Schriftthum ansahen oder dass er in dem alleinigen Besitze der Schriften war[2]), welches Letztere das Erstere nicht ausschliesst. Hiermit stimmt die Angabe der Israelitischen Tradition vollkommen überein, dass Esra den Vorsitz führte in der ‚grossen Synagoge', nämlich der in Jerusalem. Dann aber dürfen wir annehmen, dass die Vokal-Punktation, wodurch die Bedeutung derselben fixirt wurde, zu seiner Zeit stattfand und dass die Masoretische oder Traditionelle Schule bis auf ihn zurückreicht. Diese Annahme wird bestätigt durch den nachweislichen Zusammenhang Esra's mit den Sadducäern, den Feinden der Tradition oder doch wenigstens ihrer Veröffentlichung. Die Vokal-Punktation, sowie das Zählen der Buchstaben durch die Masoretische Schule[3]) hatte zum Zweck, ferneren Neuerungen vorzubeugen, einen ‚Zaun um das Gesetz' in der von Esra gutgeheissenen Form zu errichten. Um so wichtiger wurde die Erklärung des unveränderlich feststehenden Textes durch die Targumisten, durch die Männer der mündlichen Tradition.

Um nicht den Zusammenhang unserer Untersuchung der Vor-Christlichen Apokryphen zu unterbrechen, lassen wir hier Einiges von Demjenigen folgen, was wir von den ältesten Targums und ihren Verfassern wissen. Der Haupt-Targum

1) Eus. hist. eccl. V. 8.
2) Neh. VIII. 13; vgl. VIII. 1—3.
3) Vgl. Philo Pr. Ev. VIII. 6.

des Pentateuchs wird Onkelos zugeschrieben, und es darf angenommen werden, dass dieser Name eine Verderbung des Namens Aquila ist. Da es als ganz unbestimmt gelten muss, zu welcher Zeit Aquila lebte, nämlich der Uebersetzer des Alten Testamentes ins Griechische, und da sowohl Aquila der Freund des Paulus, als Aquila der Targumist aus Pontus gebürtig war, so steht der Annahme ihrer Identität nichts entgegen. Paulus konnte eben so gut mit dem Targumisten Aquila, als mit dem Schriftgelehrten Gamaliel in näherer Verbindung stehen. Diese Identität angenommen, sind wir zu dem weiteren Schlusse berechtigt, den wir hier nur vorübergehend erwähnen, dass die vollkommenere Erklärung des Weges Gottes, welche Priscilla und Aquila dem Apollos gaben [1]), welcher bis dahin ein Schüler Johannes des Täufers gewesen zu sein scheint, mit der vollkommeneren Erkenntniss der Geheimlehre im Zusammenhange stand und dass es in diesem Sinne ‚die vollkommenere Lehre Christi' war, welche Apollos, der wahrscheinliche Verfasser des Hebräer-Briefes, unterscheidet von der ‚Anfangslehre von Christus' [2]).

Die tiefere Erkenntniss oder Gnosis der Israeliten, deren Zusammenhang mit der Christlichen Gnosis wir eingehend erörtern werden, war die Kenntniss, die Wissenschaft der Eingeweihten, also der Schriftgelehrten und Targumisten. Alle Targums waren Erklärungen des schriftlichen Gesetzes nach Angabe des mündlichen Gesetzes, nämlich der verborgenen Weisheit. Im Grunde genommen war die Quelle der verborgenen Weisheit der göttliche Geist, der Offenbarer göttlicher Geheimnisse. In allen Zeiten vom Anfang der Welt her hatte Gott zum Menschen durch den heiligen Geist geredet; es hatte Gottes Geist dem Menschen-Geiste

1) Ap. XVIII. 26.
2) Hebr. V. 11—14; VI. 1—3.

Zeugniss gegeben von dem Verhältnisse des Geschöpfes zu seinem Schöpfer, zu dem Erneuerer der in ihm wirkenden Kraft zum Guten. Ihrem innersten Wesen nach war die Geheimlehre die Gewissens-Lehre. Die Kenntniss der auf innere Offenbarung gegründeten menschlichen Erfahrungen aller Zeiten hatte zwar den Umrissen nach in den heiligen Schriften ihren volksthümlichen Ausdruck erhalten; aber die Erklärung des geschriebenen Wortes war nothwendig, um das Bewusstsein der Gegenwart mit dem der Vergangenheit in Einklang zu bringen. Die Gottesstimme im Innern und die Gottesstimme in dem geschriebenen Worte mussten sich gegenseitig erläutern und ergänzen, das Wissen mit dem Gewissen zusammenfallen. Dies war der Beruf der in die Geheimlehre Eingeweihten, nämlich der Schriftgelehrten und Targumisten. In welchem Grade dies erkannt und befolgt wurde, inwiefern und bis auf welche Zeit der Geist von solchen Zunftgenossenschaften dieser hohen Berufspflicht störend entgegentrat, endlich, ob jemals diese Organisationen mit ihren hindernden Einflüssen beseitigt wurden, diese Fragen allmälig zu beantworten, ist eine der Haupt-Aufgaben, die uns vorgeschrieben sind.

Es ist von einem der letzten Forscher auf diesem Gebiete hervorgehoben worden [1]), dass weit davon entfernt den mündlichen Targum sofort zu ersetzen, das Lesen des schriftlichen Targums im Gegentheil streng verboten war. ‚Auch gab es keine Einförmigkeit in der Recension. Bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts finden wir, dass Lehrer wesentlich verschiedener Ansicht waren, was den Targum gewisser Stellen betrifft, oder wir finden Uebersetzungen angeführt, welche nicht in irgend einem unserer Targume anzutreffen sind. Es müssen die geistlichen Oberen des Volkes

1) Deutsch in Smith's ‚Dict. of the Bible'.

die Nothwendigkeit erkannt haben, diesem Zustande der Veränderlichkeit einer Recension ein Ende zu machen, welche im Laufe der Zeit nothwendiger Weise von einem dem Originale ähnlichen Autoritätsglanze umgeben werden musste. Wir werden daher nicht irre gehen, wenn wir die Sammlung der verschiedenen Fragmente mit ihren Varianten und die Zusammenfassung derselben in eine schliessliche autorisirte Recension ungefähr in das Ende des dritten und in den Anfang des vierten Jahrhunderts n. Chr. setzen und diesem Unternehmen Babylon als Geburtsort anweisen. Es war in Babylon, woselbst um diese Zeit das auf den blutgefärbten Gefilden Palästina's erloschene Licht der Wissenschaft in dreifachem Glanze prangte. In demselben Grade, in welchem die zahlreichen Schulen Palästinas zu fallen begannen, hatte die Akademie zu Nehardea — der Legende zufolge bereits während der Gefangenschaft gegründet — an Kraft zugenommen. Und nach der Zerstörung jener ehrwürdigen Anstalt im Jahre 259 n. Chr. blühten drei andere gleichzeitig an ihrer Stelle, nämlich Tiberias, wohin das Kollegium des Palästinensischen Jabneh zur Zeit Gamaliel's III. verlegt worden war (200); Sora, gegründet von Chasda Kafri (293); und Pumbadita, gegründet von Rabbi Jehuda ben Jecheskeel (297). „Die Krone des Gesetzes" verblieb in Babylon während fast tausend Jahren, und auf Babylon, dem Sitze des „Hauptes der Golah", nämlich der Gefangenschaft, waren die Blicke des ganzen, nach allen Enden der Welt zerstreuten Israel gerichtet, um von dort her geistige Leitung zu erhalten'.

Es bildet die im Targum aufgezeichnete mündliche Ueberlieferung ein wichtiges Verbindungsglied zwischen dem Alten und dem Neuen Testamente. Wir sahen bereits, dass die Bücher der Chronika auf zwei Aufzeichnungen überlieferter Erklärungen oder Midrasch hinweisen. Das in der

Schrift enthaltene Gesetz galt nur als eine theilweise Aufzeichnung des Gesetzes, welches auf der Lippe ist, der ‚Torah schebeal Peh', welche Vorschriften von Mose vom Sinai enthielt, nämlich die ‚halacoth le Moscheh me Sinai'. Hillel ist der erste, welcher mit einer klassifizirten Sammlung von Targums in Verbindung genannt wird. Aber eine vollständige Aufzeichnung der Prinzipien mündlicher Tradition, gegründet auf die sechs Klassen oder Sedarim, welche Hillel errichtet hatte, fand erst ganz am Ende des zweiten Jahrhunderts statt, zur Zeit des Rabbi Jehuda, welcher der Heilige oder der Prinz genannt wurde und einer der Lehrer der Hochschule zu Tiberias war. Er schrieb die Mischna, welches Wort von Einigen als zweites Gesetz oder Deuteronomium übersetzt wird. Die Mischna wird ausdrücklich ‚das mündliche Gesetz' genannt, und in Verbindung mit deren Ergänzung oder Beilage, der Gemara, bildete sie den Talmud. Das Wort Talmud ist von lomad herzuleiten und bedeutet die Unterweisung in der eigentlichen, der wahren, autorisirten Wissenschaft. Schon hier weisen wir auf den auffallenden Umstand hin, dass Paulus den Thimotheus ermahnt, die ‚Beilage' zu bewahren und ‚das heillose leere Geschwätz und die Gegenlehre der fälschlich sogenannten Wissenschaft' zu meiden, ‚wozu sich Etliche bekannt haben und von dem Glauben abgeirrt sind' [1]). Paulus aber war der Schüler Gamaliel's, eines der beiden Hauptorgane der mündlichen Tradition, des anerkannten Hauptes der Schriftgelehrten seiner Zeit. Der nichtapostolischen Lehre, der Gegenlehre, der fälschlich sogenannten Wissenschaft, stand die apostolische, die autorisirte Lehre entgegen, der Glaube der Vorzeit, die Beilage oder Gemara, die Unterweisung in der eigentlichen, überlieferten, autorisirten Wissenschaft, nach

1) 1. Tim. VI. 20.

welcher die erst am Ende des fünften Jahrhunderts veröffentlichte Sammlung des Talmuds diesen Namen erhielt. Paulus, obwohl Pharisäer, hatte dem Sadducäischen Hohenpriester gedient, also dem erklärten Feinde der Tradition. Er verfolgte die später sogenannten Christen, deren Hauptbestreben es den Worten des Paulus zufolge war, ‚das von Anfang der Welt her verschwiegene Geheimniss' zu offenbaren ‚und durch prophetische Schriften, auf Befehl des ewigen Gottes zum Gehorsam des Glaubens für alle Völker' kund zu thun [1]). Paulus hatte sich verpflichtet, die Veröffentlichung der ihm bekannten Tradition zu bekämpfen, sogar nachdem Gamaliel für die Christen das Wort ergriffen hatte; aber es ging dem Saulus ein Licht auf und zwar, wie wir sehen werden, wahrscheinlich durch die Vermittelung eines anerkannten Israelitischen Lehrers, Ananias von Damaskus [2]). Der Brief des Paulus an die Römer und der an Thimotheus beweisen die Verbindung der Christlichen Lehre und der Tradition der Schriftgelehrten, sowie des Talmuds mit der Geheimlehre.

Nicht nur die mündlich fortgepflanzte Ueberlieferung der Eingeweihten, auch ‚die geheimen Rollen', die ‚megillath setharim', wurden dem Talmud einverleibt, welcher die bleibende Glaubensnorm der Israeliten wurde. Der Namenbedeutung nach stehen diese geheimen Rollen mit den verborgenen Schriften, den Genûsim oder Apokryphen, in direktester Verbindung. Predigte Paulus ‚die verborgene Weisheit', bestand das Evangelium Jesu Christi in der Veröffentlichung des von jeher verschwiegenen Geheimnisses und lässt es sich nachweisen, dass die Entwickelung des Lehrgehaltes in den Vor-Christlichen Apokryphen, sowie in den Schriften des Hebräischen Kanons seit David's Zeit, in

1) Röm. XVI. 25, 26.
2) Vgl. Jos. Ant. XX. 2.

direkter Verbindung mit dem relativ neuem Lehrgehalte der evangelischen Schriften steht, so wird die Verbindung des Christenthumes mit dem Judenthume, des Neuen Testamentes mit dem Alten Testamente und mit der im Talmud aufgezeichneten Ueberlieferung nicht mehr geleugnet werden können. Dass der Talmud auf die Apokryphen und deren Verfasser gar keinen Bezug nimmt, erklärt sich hinreichend daraus, dass das Lesen derselben, wie das der Targums, in Palästina verboten war. Aus eben demselben Grunde erklärt sich die Uebergehung der Essener im Talmud. Denn diese standen ausserhalb des Kirchen-Verbandes, es waren Independenten, jedenfalls nicht anerkannte Organe der Tradition, keineswegs Mitglieder der Korporation der Schriftgelehrten.

Der älteste Theil des Talmud, die Mischna oder Wissenschaft[1]), enthält die Erklärung der Schrift nach den Grundprinzipien der anerkannten Väter der Tradition oder der Geheimlehre, nämlich die Halâcha, welche im Vereine mit der Haggâdah, der Erklärung für das Volk, für die Nicht-Eingeweihten, unter dem allgemeinen Namen Midrasch zusammengefasst wurde. Dieses Wort ist von darasch abgeleitet, dessen Bedeutung ‚suchen' ist, aus welchem Grunde der Targumist, der Erklärer, der Suchende oder Darschan genannt wurde. Um das Zeugniss des Gottesgeistes in dem geschriebenem Worte zu finden, um den tieferen Sinn aus demselben heraustreten zu lassen, wie die Funken aus dem Feuerstein, musste gesucht werden[2]). Zunächst handelte es sich darum, die Grenzen des Wissens festzustellen, und man musste womöglich ausfindig machen, was der Schreiber der betreffenden Schriftstelle wusste, um dann behaupten zu können, in welchem Grade sich das Wissen der Eingeweihten

1) Vgl. Veda, das Wissen, Zend-Avesta, das mündlich-schriftliche Gesetz.

2) Vgl. Joh. V. 39.

von der volksthümlichen Erkenntniss unterschied. ‚Wie nur in der ununterbrochenen Folge der Wissenden die Wissenschaft in Wahrheit lebt'[1]), so waren nur die Targumisten, nämlich die Träger der ununterbrochenen Ueberlieferung der Schriftgelehrten im Stande, die höchste Erkenntniss der Vergangenheit den Bedürfnissen der Gegenwart bestmöglichst anzupassen. Der Kanon der mündlichen Tradition war in bestimmter Form, so zu sagen in Goldbarren, von Geschlecht zu Geschlecht den Eingeweihten überliefert worden. Es handelte sich darum, das Gold der Tradition zu schmelzen und zu münzen, es unter das Volk zu bringen. Die Wissenschaft der Eingeweihten musste allmälig zur Wissenschaft des Volkes werden, die Halâcha zur Haggâdah. Nur die Gestalt, nicht das Wesen der Tradition, sollte eine Aenderung erleiden, und durch diese Reformation sollte der eigentliche Kern des durch das Gewissen Offenbarten ans Licht gebracht, das Ueberschleierte entschleiert werden. Das Schriftwort, nämlich das dem Volke aus der Tradition Bekannte, diente dem suchenden, dem in die Tiefe tauchenden Targumisten zur Anleitung. Clemens von Alexandrien hatte gesagt: ‚Diejenigen, welche zu arbeiten bereit sind auf dem Wege der Erreichung des allerhöchsten Zieles, werden von dem Suchen nach Wahrheit nicht ablassen, bis sie die Erweisung (derselben) aus den Schriften selbst erlangen'[2]). Zu gleicher Zeit hatte er darauf hingewiesen, dass aus wichtigen Gründen die Wahrheit in der Schrift durch Symbole verschleiert sei, welche nur der Eingeweihte, der Gnostiker, kenne, und zwar durch die nichtgeschriebene Ueberlieferung der Hebräer[3]). In Uebereinstimmung mit diesen Lehren heisst es im Talmud: ‚Schlaget die Schrift um und um,

1) Lazarus, das Leben der Seele I. 12.
2) Clem. Al. Strom. VII. 16.
3) Ib. V. 9 f.

denn sie enthält alle Dinge'[1]). Es wurde der todte Buchstabe von dem lebendig machenden Geiste angehaucht und somit die durch menschliche Schwächen veranstaltete Form neu belebt und mit der göttlichen Wahrheit, von welcher die nichtgeschriebene Tradition zeugte, mehr in Einklang gebracht. Nicht war die Volksbildung irgend einer Zeit, also auch nicht das derselben angepasste Schriftwort, maassgebend bei der Entwickelung der Volkswissenschaft nach Angabe der Wissenschaft der Eingeweihten; keineswegs war der Schriftgelehrte in seinem Gewissen durch das geschriebene Wort absolut gebunden, sondern die jedesmaligen Repräsentanten der ununterbrochenen Succession von Schriftgelehrten hatten sich einerseits zu beugen vor der geheimen Erblehre, welche die Hauptkundgebungen des Gottesgeistes in der Vorzeit übermittelt hatte, zu gleicher Zeit aber hatten sie den Hauptkundgebungen desselben offenbarenden Organs in der Gegenwart Rechnung zu tragen. Die Geheimlehre, die Halâcha, war das Alte, die Haggâdah, die Entwickelung und Anwendung derselben zu gemeinnützigen Zwecken, die Schrift, dies war das Neue. Es war der hohe Beruf eines jeglichen Schriftgelehrten, der zum Schüler des Himmelreiches gemacht war, gleich einem Hausvater aus seinem Schatze Neues und Altes hervorzulangen[2]).

Die Begriffe von Geheimlehre, Halâcha, und von Tradition fallen zusammen. Wir treten also der Ansicht entgegen, wonach die Ueberlieferung ‚die schriftstellerische Form ist, in welcher das in der Entwickelung begriffene Gemeinschaftsbewusstsein in seinen einflussreichsten Vertretern die Gewissensfunktiön bethätigt und das Maass sei-

1) Vgl. Deutsch in Quarterly Review Oct. 1867. Es ist merkwürdig, dass die erste Veröffentlichung des Talmuds (Venedig 1520) mit Luther's Verbrennen der päpstlichen Bulle gleichzeitig war.

2) Matth. XIII. 52.

ner Schrifterkenntniss niedergelegt hat' [1]). Die Tradition ist älter als die Schrift, sie ist ihre Quelle; nur in sofern ist aber die Tradition jünger als ein Theil der Schrift als sie und insofern sie das Schriftsymbol erklärt, und durch Erweiterung des Lehrgehaltes der Schrift dieselbe den Bedürfnissen einer fortgeschrittenen Zeit anpasst; nur insofern tritt die Tradition an's Licht, nimmt sie eine schriftstellerische Form an, verbindet sie das Neue, die Tradition, in einem höheren Grade mit dem Alten, mit der Schrift, also mit der früher aufgezeichneten Geheimlehre. Die Schrift ist aus der Tradition geboren. Das, was das Neue mit dem Alten, die Schrift mit der Tradition verbindet, ist Dasjenige, was dem Wesen nach die Uneingeweihten mit den Eingeweihten gemein haben, nämlich das Gewissen, das religiöse Organ des gottmenschlichen Geistes. Denn ‚nur im Gewissen ist sich der Mensch seiner selbst als eines Gewissen, d. h. Ewigen bewusst'; nur durch das Gewissen weiss der Mensch, dass er in persönlicher Beziehung zu Gott steht, dass der Geist Gottes dem Geiste des Menschen von der göttlichen Kindschaft Zeugniss giebt. Daraus folgt erstlich, dass die durchgängige Uebereinstimmung des menschlichen Willens mit dem göttlichen Willen die Vollkommenheit des Menschen voraussetzt, die völlige geistige Einheit mit Gott; zweitens, dass die göttliche Heilsmittheilung von der menschlichen Heilsaneignung zu unterscheiden ist [2]). Weder die ungeschriebene Tradition, noch die geschriebene darf also auf Vollkommenheit Anspruch machen. Insofern bewährt sich die Tradition als die das Schriftthum einschliessende und bedingende, dass sie das Schriftwort erweitert und dadurch erläutert, und zwar nach Maassgabe fortgeschrittener göttlicher Erleuchtung. Immer aber ist es die Hauptaufgabe der Träger der Tra-

1) Schenkel a. O. I. 393.
2) Schenkel a. O. I. 224.

dition, also der wenigen auserwählten Organe der göttlichen Offenbarungen durch die Gewissen der Einzelnen, dass sie die Erkenntniss der fortgeschrittenen Gegenwart mit der Erkenntniss der Vergangenheit in Verbindung bringen und somit etwas wesentlich Neues schaffen. Nur durch das Symbol ist dies möglich.

Die Trennung des Leiblichen und Geistigen war dem Alterthume unbekannt [1]; der Gedanke musste in Form gebracht werden, und so entstand das Bildliche, das Gepräge der Form menschlichen Denkens. Sollte das Bildliche der Ausdruck des Unendlichen werden, sollte das Symbol auf längere Zeit die sichtbare Form religiösen Ahnens und Glaubens sein, so musste der das Symbol schaffende Eingeweihte von den religiösen Anschauungen der Nicht-Eingeweihten ausgehen, und es musste sein Bestreben sein, dem für das ganze Volk berechneten Ideen-Gebilde höhere Anschauungen einzuimpfen. Selbst das Wort ist ein Symbol, nämlich der mehr oder weniger annähernd genaue Ausdruck eines Gedankens. War es nöthig, das sichtbare Symbol, also ein Kunstwerk, durch Worte zu erklären, so war auch das Wort fernerer Erklärungen durch Worte bedürftig. Im Laufe der Zeit, nach stattgehabten Trennungen von Stämmen oder Völkern, welche lange zusammengelebt hatten, musste die Symbolik in verschiedenen Ländern sich verschieden entwickeln. Der sich fortpflanzende konservative Faktor der Symbolik konnte unverändert erhalten werden, das sichtbare Gepräge des Gedankens, welches ältere Zeiten auf neuere vererbt hatten, das Symbol, das Wort, konnte stehen bleiben, und dennoch konnte der umbildende, reformatorische Faktor der Symbolik, die mit der fortschreitenden Bildung sich verändernde Erklärung des Symbols, dasselbe mit neuem

1) Für das Folgende vgl. Creuzer's Symbolik und Mythologie (1842) 526 f. Der Avesta kennt solche Unterscheidung.

Glanze umgeben. Das Bildwerk und die Schrift, die sichtbaren Symbole hätten sich bei fortschreitender Bildung nicht erhalten können, wenn nicht ein höherer Sinn ihnen beigelegt worden wäre, wenn die berichtigende und ergänzende Tradition dem Schriftthume nicht zur Seite ging, wenn die Eingeweihten nicht die Hauptgrundzüge ihres höheren Wissens in eine Mystik zusammengefasst hätten, in eine Geheimlehre, welche das in allgemeinen Umrissen Veröffentlichte allmälig durch leise Andeutungen erklären sollte. Die Geheimlehre, Halâcha, wurde durch die Volkslehre, die Haggâdah, entwickelt; aus dem Symbole, dem zur Enthüllung auffordernden räthselhaften Bilde, entstand in dieser Weise die Allegorie, die Anleitung zur allmäligen Offenbarung des verschwiegenen Geheimnisses, des Mysteriums. Das so annähernd Erkannte wurde in die Volks-Sage umgesetzt, während die Ueberlieferung, also die höhere Kenntniss der Eingeweihten, der alte Glaube, die noch immer in gewissem Grade zu verheimlichende Erblehre von Geschlecht zu Geschlecht durch die Macht der Verschwiegenheit von den Einflüssen der Sage möglichst fern zu halten suchte [1]).

‚Im Symbol nimmt ein allgemeiner Begriff ein irdisches Gewand an und tritt als Bild bedeutsam vor das Auge unseres Geistes; im Mythus äussert die erfüllte Seele ihr Ahnen oder Wissen in einem lebendigen Worte'. Nur in sofern können Mythen als ‚ausgesprochene Symbole' betrachtet werden, als bei ihrer Bildung die Kenntniss der Eingeweihten mit der Volkskenntniss zusammenfiel, was nur selten angenommen werden kann. Allerdings gab die ursprüngliche Deutung, der Ausspruch eines Eingeweihten über den Sinn und die Absicht eines Symboles gewiss vielen Mythen

1) Strabo und Dion. v. Halik. bedienen sich des Ausdrucks patroparâdatha, welcher offenbar mit dem Zend-Worte paradatha zusammenhängt und auf die Quelle Patristischer Weisheit deutet.

zuerst das Dasein, doch im Laufe der Zeit entfernte sich die Sage immer mehr von dem unveränderlichen Symbole, der umbildende Faktor von dem sich fortpflanzenden. ‚Der Mythus verliess den niederen Boden der Wirklichkeit, erhob sich mit dem Rhythmus der Poesie, und ward auf der tragischen Bühne das Mittel idealischer Schöpfungen'. Es konnte ein Plutarch von Sokrates sagen, dass in einigen seiner Schöpfungen ‚die höchste Wahrheit die mythische Dichtung berührte'[1]. Schon die vielleicht vor der Fluth verfassten Homerischen Gedichte beziehen sich auf den von Jupiter den Menschen zum Zeichen in die Wolken gesetzten Regenbogen[2]. Obwohl ‚was als Idee und Symbol inhaltsvoll und bedeutsam war, als Faktum, und in die Wirklichkeit versetzt, fremdartig und seltsam geworden ist, hat auch so verwandelt das ursprüngliche Wesen der Idee nicht völlig untergehen können, und der tiefsinnige Gehalt verräth sich auch selbst noch unter der Hülle des Märchens'.

Die Continuität der Tradition wird durch den Zusammenhang der Sage mit der Allegorie und dieser mit dem Symbole dargestellt. Um die Uebergänge des Einen zum Anderen klar hervortreten zu lassen, fehlt es selbstverständlich an dem nothwendigen Material, obwohl die Vedischen, Homerischen und die Hebräischen Schriften werthvolle Anhaltspunkte für diese Ansicht darbieten. Nur die in letzteren enthaltenen werden wir zu berücksichtigen haben und verweisen vorläufig auf die Geschichten Simson's und Jona's. Eine andere Ausdrucksform der Ueberlieferung oder Geheimlehre ist das Wunder, die Lehre des durch Naturgesetze unvermittelten Eingreifens Gottes in irdische Ereignisse. Gleich der Symbolik und Hieroglyphik oder der Bilderschrift ist das Wunder etwas der Erklärung Bedürftiges, wir sagen,

1) Plut. de genio Socr. 589. f.
2) Hom. Il. IX. 27, 28.

etwas auf die Geheimlehre Bezügliches. Mose hatte dem Volke verboten, sich irgend ein Bildniss oder Gleichniss zu machen, wie die Indier und Aegypter dies lange zu thun gewohnt waren und in dieser Weise den Götzendienst verbreitet hatten. Vor Allem kam es ihm darauf an, die Anschauungen der Gottheit nach Analogie des menschlichen Organismus zu unterdrücken, nämlich den sogenannten Anthropomorphismus. ‚So nehmet nun eure Seelen wohl in Acht, denn ihr habt keine Gestalt gesehen des Tages, da Jehova zu euch redete am Horeb, mitten aus dem Feuer, auf das ihr euch nicht versündigt, und machet euch irgend ein Schnitzbild, das Bild irgend eines Götzen, die Gestalt eines Mannes oder Weibes, oder irgend eines Thieres auf Erden, oder irgend eines geschwingten Vogels, der unter dem Himmel fliegt, oder eines Thieres, das auf dem Erdboden kriecht, oder irgend eines Fisches im Wasser unter der Erde; dass du auch nicht deine Augen aufhebst gen Himmel, und sehest die Sonne, den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und lassest dich verführen, dass du sie anbetest und ihnen dienest, welche der Herr der Ewige dein Gott zugetheilt hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel' [1]).

Dagegen sollten die Israeliten Gottes Ruhetage halten und sein Heiligthum fürchten [2]). Wir finden in dieser Stelle eine indirekte Hinweisung auf die Symbolik des Sabbaths und des Heiligthums. Es handelte sich darum, die Israeliten von dem Aegyptischen Götzendienst abzuziehen, d. h. von der Identificirung der Idee und deren bildlicher Darstellung im Symbol. Ausserdem sollten die beiden Symbole des Sabbaths und des Heiligthums als Mittelpunkt der zu entwickelnden Symbolik aufgestellt werden. Mose

1) Deut. IV. 15—19.

2) Lev. XXVI. 1—2.

war in alle Weisheit der Aegypter eingeweiht worden [1]), er gehörte zu den Eingeweihten der Aegypter und kannte deshalb die Orientalische Tradition, welche die ursprünglichen Aegypter aus Indien nach dem Lande des Nils gebracht hatten. Mose gehörte also ohne Zweifel der Abstammung nach, vielleicht nur von mütterlicher Seite, zu den Kaldäern oder Kelten, nämlich zu den Ariern, zu der obersten Kaste, welcher die Priester angehörten. Seine Schönheit, wahrscheinlich die Weisse seiner Hautfarbe, fiel der Tochter des Pharao auf, welcher über die Hirten oder Hyksos herrschte, von denen wir nachgewiesen, dass sie dem Iranischen Stamme angehörten und den mit ihnen verwandten Abraham freundlich aufgenommen hatten. In Midian traf Mose mit Arabischen Stämmen der Sinaitischen Halbinsel zusammen, welche in der Familiengeschichte der Hebräer als Nachkommen Abraham's und der Ketura bezeichnet sind, zu gleicher Zeit aber als Nachkommen der Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans. Mose heirathete eine Tochter Jethro's des Jehovistischen Priesters der Keniter, die wir mit den Rechabiten und Iraniern verbunden haben. Dies war der Wendepunkt seines Lebens; durch Jethro, dem er diente, wurde er vorbereitet zur Erfüllung seiner göttlichen Mission. Wahrscheinlich erfuhr er erst jetzt, worin sich die von ihm erlernte heilige Symbolik, also die Geheimlehre der Aegypter oder Indier, von der Iranischen unterschied. Erst jetzt erkannte er in dem Feuer ein Symbol der Gottheit, die Gottesstimme sprach zu ihm aus dem brennenden, aber nicht verzehrenden Busche.

Die Iranischen Hyksos in Aegypten, mit denen die Indischen Hebräer stammverwandt waren, verehrten den Sonnengott Seth, d. h. ein Bildniss mit dem Kopfe eines Esels, eines

1) Ap. VII. 22.

vielleicht erst durch die Hyksos in Aegypten eingeführten Thieres. Diese Symbolik war also Iranisch und ging auf die Arische Trennung in Baktrien zurück, welche in der Periode Seth-Enos stattgefunden, deren Anfang nach den unverkürzten vorfluthigen Zeitangaben der Genesis fast 9000 Jahre vor der Geburt Mose's fällt. Das Symbol Seth's wies zurück auf die Zeit, in der nach Iranischer Ueberlieferung während der Regierung des sechsten Königs oder Kavaniers in Baktrien Zoroaster den Kultus des Einen unsichtbaren Gottes zur National-Religion erhob, ein Epoche machendes Ereigniss, welches der Indische Hebräer als den Anfang der Proklamirung Jehova's zur Zeit des Enos, des Sohnes Seth's, bezeichnet. Als Iranier stand Jethro mit der Tradition des Baktrischen Propheten und Reformators in direkter Verbindung, wie Mose als Hebräer mit der Indischen Tradition, welche mit der Trennung der Volksstämme in Baktrien begann. Gehörten die Priester unter den Indiern und Aegyptern zu der obersten Kaste der Arier oder Japhetiten, so musste ihre Geheimlehre, welche Mose kannte, mit der Geheimlehre der Iranier, welche Jethro kannte, wesentlich, wenn auch nicht der Form nach, übereinstimmen. Denn die Weisen der Indier nannten den Einen Gott bei verschiedenen Namen, sie gestatteten verschiedene Darstellungen der Gottheit, aber sie wussten, dass alle diese Namen und Bildnisse nur auf die Eine unsichtbare Gottheit zurückzuführen sind. Das Volk der Aegypter, also auch der Hebräer, wusste dies nicht. Es wurden die Bildnisse der Gottheiten als ebenso viele Götter verehrt, und man stritt sich darum, ob der erste Rang unter den Gottheiten dem schwarzen Kalbe Mnevis in On, Heliopolis, gebühre oder dem schwarzen Stiere Apis zu Memphis, der unter Anderem ein weisses Dreieck auf der Stirn haben musste, und

dessen Geburt mit einem himmlischen Lichtstrahle verbunden wurde [1]). Mnevis war Symbol der Sonne, Apis des Mondes.

Mose empfand in sich den göttlichen Beruf, das Volk der Hebräer, welches während eines 400jährigen Aufenthaltes in Aegypten in Götzendienst versunken war, nicht nur wieder zurückzuführen zu der Religion seiner Väter, Abraham's, Isaak's und Jakob's, sondern sie über den von den Patriarchen nicht beseitigten Bilderdienst hinaus [2]) zum bilderlosen geistigen Gottesdienste der Iranier und somit zu der reinen Lehre hinzuleiten, welche ihren Hauptgrundzügen nach zur Zeit der Trennung im Norden des Himalaja von den gemeinschaftlichen Vorfahren der Indier und Iranier zur National-Religion erhoben worden war. Dies führte ihn zu der Nothwendigkeit, die Feuer-Symbolik der Arier unter den Hebräern zur Geltung zu bringen. Wie das Feuer, das nur der Mensch anzünden kann, auf Intelligenz hinweist, so weist das aus der Wolke hervorbrechende Feuer auf eine höhere Intelligenz und somit auf die höchste Intelligenz hin, auf die Quelle alles Seins, auf den Einen unsichtbaren Gott, zu dem der Mensch in persönlichem Verhältnisse zu stehen sich durch das Gewissen bewusst ist. Wie der Rauch des irdischen Feuers sich mit den Wolken, also mit dem Ausgangspunkte des himmlischen Feuers, vereinigt, so ist der menschliche Geist mit dem göttlichen Geiste verbunden, Gott wohnt im Menschen durch seinen Geist oder durch sein Wort; der Mensch ist ein gottbewusstes Wesen, ein Gotteskind durch den im Gewissen hausenden Zeugen, der in ihm den Glauben an die geistige Gemeinschaft mit Gott schafft. Der Mensch ist der wahre Baum des Lebens, der Baum der Erkenntniss des

1) Am Schweife musste er zweierlei Haare haben, was möglicherweise auf die Mischung zweier Menschen-Rassen hindeutet. Vgl. Anh. Note 20 und 21.

2) Jos. XXIV. 14.

Guten und des Bösen. Ein Symbol dieses gottmenschlichen Lebensbaumes war die an die heiligen Feuer der Arier erinnernde Wolkensäule in der Wüste Aegyptens. Diese Wolke folgte den ausziehenden Israeliten nach, und Paulus bezeichnet sie als einen Felsen und bringt sie indirekt mit Mose, direkt aber mit Christus in Verbindung [1]).

Offenbar musste dieser Zusammenhang von Wolke, Fels, Mose und Christus mindestens dem Eingeweihten zur Zeit des Paulus verständlich sein. Hiermit ist aber nichts weniger zugegeben, als dass es eine Geheimlehre gab, welche die geschriebene durch die nichtgeschriebene Ueberlieferung erklärte. Gelingt es, den Schlüssel zu dieser problematischen Verbindung zu finden, so sind wir in die dem Paulus bekannte Geheimlehre mindestens zum Theil eingeweiht; die verborgene Weisheit, die er ‚in einem Geheimnisse', einem Mysterium, einem Symbole, in allegorischer Form vorträgt, wird uns dann verständlicher, als sie es bisher war. Dieser Schlüssel ist gefunden. ‚Mose hat mit seinem Stabe Wasser aus dem Felsen geschlagen. Der Stab ist der Blitz, der Fels ist die Wolke, das Wasser ist der Regen' [2]). Diese Erklärung, der wir uns anschliessen, bedarf aber zu ihrer vollen Begründung der Hinzuziehung der Stelle vom geistigen Felsen, welche allein die Nothwendigkeit hervortreten lässt, die Erzählung allegorisch aufzufassen. Worauf es ankommt, ist, dass der Fels, der den Israeliten nach der Dürre ‚sein Wasser' gab, die Wolke ist. Nur dann konnte Paulus sagen, dass der Fels den Kindern Israels nachfolgte, wenn er den Felsen als die Wolkensäule betrachtete. Diese war aber der Ort der göttlichen Gegenwart, welche das Feuer in der Wolke versinnbildlichte. Steht es fest, dass ‚der geistige

1) 1. Kor. X. 4 f.; vgl. Ex., XIV. 19, 20; XVI. 10; XIX. 9; Num. XX. 11.

2) Steinthal in Zeitschr. für Völkerpsychologie. II. 28.

Fels' die Wolke ist, aus welcher zuerst der Blitz zur Erde herabfährt, sodann aber der Gewitterregen, so ist nur noch die Verbindung des himmlischen Feuers mit Christus nachzuweisen, um den vollständigen Schlüssel zur Erklärung der Paulinischen Symbolik zu besitzen, welche mit der Mosaischen in engster Verbindung stehen muss.

Gottes Diener werden mit Feuerflammen verglichen [1]; Gott ist im Wolkendunkel, aus demselben kamen der Donner und die Flammen, und im Namen Gottes sagte Mose den Israeliten, die selbige gesehen: ‚Ihr habt gesehen, dass ich vom Himmel herab mit euch geredet habe; darum sollt ihr nichts neben mir machen, silberne und goldene Götter sollt ihr euch nicht machen; einen Altar von der Erde mache mir, darauf du deine Brandopfer und Heilsopfer, deine Schafe und deine Rinder opferst; an jedem Ort, wo ich meines Namens Gedächtniss stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen' [2]. Aus der Flamme des Busches redete Gott zu Mose, mittelst der Flammen sprach Gott angesichts der Israeliten mit Mose, und diesem wurde verheissen, dass die Flamme des Altars die Gegenwart Gottes vermitteln solle. Offenbar ist das Feuer in der Wolkensäule, ‚der Engel Gottes, der vor dem Heere Israels herzog, und hinter sie ging'; denn dieselbe Bewegung ‚von der Vorhut' weg und hinter die Israeliten wird unmittelbar darauf der Wolkensäule zugeschrieben. Diese Wolke war ‚zugleich Finterniss und erleuchtete zugleich die Nacht', was dadurch zu erklären ist, dass der erste Theil der Nacht dunkel war, da seit dem Auszuge am Vollmond wohl fast eine Woche vergangen war, der Ostwind aber, welcher die ganze Nacht wehte, den Rauch der Heerbecken auf die

1) Hebr. I. 7.
2) Ex. XX. 21—24.

Aegypter hintrieb[1]). Dass das Feuer in der Wolke der Engel Gottes genannt ist, bestätigen die Angaben, dass die Herrlichkeit Gottes ‚in der Wolke' erschien, dass Gott sein Kommen ‚in dichtem Gewölk' verhiess und dass die Wolke den Berg bedeckte, als Mose auf den Berg Gottes stieg, woselbst die Herrlichkeit Gottes sich niederliess und am siebenten Tage Mose berief ‚mitten aus der Wolke'[2]).

So erklärt sich auch die folgende Stelle: ‚Siehe ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege, und dich an den Ort bringe, den ich bereitet habe; darum scheue dich vor ihm und gehorche seiner Stimme; sei nicht widerspenstig gegen ihn, denn er wird eine Uebertretung nicht vergeben, denn mein Name ist in ihm'[3]). Wie die Flamme des Altars das Gedächtniss des Namens Gottes ist, so ist die Flamme in der Wolke der Name im Engel, welcher als durch den Wind getriebene Wolke Israel vorhergeht. Im Neuen Testamente ist Name gleichbedeutend mit Geist, sowie Geist, Wort oder Kraft Gottes mit Christus[4]). Weil das Feuer das Symbol des heiligen Geistes war[5]), wurde Christus, der mit dem heiligen Geiste und mit Feuer Taufende, nämlich der Herr, welcher der Geist ist, wurde der den göttlichen Geist ohne Maass besitzende Jesus, das vollkommene Organ des Gottesgeistes, mit der ehernen und feurigen Schlange verglichen, welche Mose in der Wüste aufrichtete[6]). Diese aber stellte die Blitzschlange dar, also das himmlische Feuer, den salbenden und erlösenden Geist, das ewige Wort von Anfang, den Heiland Aller, den geistigen Felsen, den Herrn, welcher der Geist ist,

1) Bunsen's Bibelwerk.
2) Ex. XVI. 10; XIX. 9; XXIV. 15—18.
3) Ex. XXIII. 20, 21.
4) 2. Kor. III. 17; 1. Kor. I. 18, 24; Ap. IV. 7; Gal. I. 15, 16 etc.
5) Matth. III. 11; Luk. XII. 49; Ap. II. 1—4.
6) Joh. III. 14—18.

Christus. Das himmlische Feuer ist also das Symbol des Geistes oder des Christus, den Paulus die Kraft und Weisheit Gottes nennt, und zugleich den geistigen Felsen, der den Israeliten nachfolgte. Der Fels ist die Wolke, welche den Blitz und den Regen enthält. Wenn es also heisst, Mose habe mit seinem Stabe an einen Felsen geschlagen und dieser habe sein Wasser den Israeliten gegeben, so muss dies bildlich verstanden werden und zwar nach der Anleitung des Paulus. Aber nur die Eingeweihten verstanden dies in diesem Sinne, das Volk begnügte sich mit dem buchstäblichen Sinne der Erzählung, welchem immerhin eine historische Thatsache möglicherweise zu Grunde gelegen haben könnte, wenn die Erklärung des Paulus diese Annahme nicht absolut ausschlösse.

Das Ideale, das für das Volk schwer zu Fassende wurde durch ein Symbol veranschaulicht, und zwar in solcher Weise, dass der Vorgang dem Volke nur durch die Annahme eines absoluten Eingreifens Gottes in die Natur erklärlich wurde. Was den Eingeweihten leicht erklärlich war, wurde dem Volke zum Wunder oder Mirakel. Bei der absoluten Unkenntniss des Volkes in Bezug auf die Naturgesetze war es leicht, die Wolkensäule, die durch den Ostwind erfolgte Trockenlegung der Furth und ähnliche Erzählungen als Wunder betrachten zu lassen[1]). Die Blitzschlange ward im Laufe der Zeit zum Stabe Mose's, die Wolke, die ihr Wasser gab, zum Felsen, die feurige oder eherne Schlange, Symbol der Blitzschlange in der Wüste, stellte das himmlische Feuer und dieses den göttlichen Geist dar oder das Wort Gottes, den Heiland Aller. Ob jemals ein Wunder, ein auch bei vollkommener Kenntniss aller Naturgesetze unerklärliches Ereigniss stattgefunden hat, wird nie absolut festzustellen

1) Vgl. Bunsen's Bibelwerk V. 128 f.

sein. Die Wissenschaft kann nur die Thatsache constatiren, dass der Wunder-Glaube, gegen welchen sogar ein Augustinus kämpfte, dass die Annahme, dass Gott in den Wundern irgend etwas wider die Natur thue, einer höheren und allgemeineren Kenntniss der Naturgesetze, der Verbreitung verschwiegener Kenntniss, vor Allem der Erklärung der Symbole gewichen ist. Liegt der Erzählung von dem aus dem Felsen strömenden Wasser eine missverstande Symbolik nach der Erklärung des Paulus zu Grunde, so kann dies auch bei anderen Wunder-Erzählungen angenommen werden. Aber bei den unzureichenden Zeugnissen kann man auf die blos symbolische oder die blos natürliche Erklärung der Wunder ebensowenig bestehen, als es gestattet ist, diese Erklärungen für alle Fälle zu verwerfen, insofern sie sich bei einigen Wunder-Erzählungen in so auffallender Weise bewährt haben. Es bleibt also bei der nicht zu leugnenden Möglichkeit, dass sämmtliche Wunder der Biblischen Erzählungen, Alten wie Neuen Testamentes, entweder symbolisch oder natürlich erklärt werden können, als in den Bereich der Wirklichkeit verpflanzte Lehrprinzipien, als verkörperte Ideen. Dieser Annahme zufolge wäre das Aufhören der Wunder der Zeit nach mit der fortgeschrittenen allgemeineren Erkenntniss der Naturgesetze zusammengefallen. Jedenfalls darf das Wunder nicht als Glaubensnorm aufgestellt werden.

Die Disciplin des Wunder-Glaubens diente keineswegs ausschliesslich den Privilegien der Eingeweihten, sondern es lag ihr ein zeitweiliges Volksbedürfniss zu Grunde. Diese Disciplin war nöthig, um das Volk von dem Glauben an die Macht der Götzenbilder abzulenken, ohne den persönlichen Gottesbegriff zu verflüchtigen. Wie gesagt, das Verbot der Bildnisse und Gleichnisse, also der Symbole, brachte die Gefahr mit sich, den Glauben an den unsichtbaren und vom Menschen, wie von der Natur überhaupt,

unabhängigen Gott unmöglich zu machen oder zu schwächen. Mose musste seine Lehre mit den Vorurtheilen nnd Gewohnheiten des Volkes in Verbindung setzen. Nur durch das Symbol, also durch die Allegorie, zu welcher die Wunder-Erzählungen gehören, war dies möglich. Mussten die Aegyptischen Symbole und die daran geknüpften Lehren und Gebräuche beseitigt, und sollte die Feuer-Symbolik allein anerkannt werden, so musste diese durch allegorische Erzählungen unter dem Volke Verbreitung finden, durch mindestens ein Symbol dargestellt und durch ein besonderes Institut in seiner Heiligkeit erhalten werden. Statt der Götzen, Schnitzbilder, Malsteine und Götzensteine sollten die Israeliten Gottes Ruhetage oder Sabbathe halten und sein Heiligthum, die Bundeslade, fürchten. Wir werden nun beweisen, dass das Heiligthum der Israeliten in der Orientalischen Feuer-Symbolik wurzelte, und dass auch die Institution des Sabbaths mit derselben direkt zusammenhängt.

'Sie sollen mir ein Heiligthum machen, dass ich mitten unter ihnen wohne; wie ich dir das Vorbild der Wohnung und alles ihres Geräthes zeigen werde'[1]). In dem Dunkel der Wolke war das himmlische Feuer, welches die göttliche Gegenwart versinnbildlichte, und so war es in der Dunkelheit des Allerheiligsten, dass Gott mit den Menschen verkehrend gedacht wurde. Diese göttliche Gegenwart wurde durch zwei Cherubim oder Engel dargestellt, auf welchen die Wolke ruhte, in der Gott war. Also war die göttliche Gegenwart im Allerheiligsten durch die Dunkelheit der Wolke und durch Symbole des aus der Wolke hervorbrechenden himmlischen Feuers dargestellt. Vielleicht fiel die Wolke der göttlichen Gegenwart mit der Weihrauchswolke zusammen. Dem Eingeweihten stellte das Allerheiligste das

1) Ex. XXV. 8 f.

Innere des Menschen dar, wo Gott durch seinen Geist mit dem Menschen verkehrt, also das Heiligthum nicht mit Händen gemacht, woselbst das Gesetz auf den Fleischestafeln des Herzens aufgezeichnet ist. Vor dem Allerheiligsten stand der siebenarmige Leuchter, von dem wir später zeigen werden, dass er das Symbol des Baumes des Lebens ist, also der Erkenntniss des Guten und Bösen, das Symbol des Gewissens, der Lampe, welche durch den Geist Gottes erleuchtet wird. Die Schaubrode oder Brode des Angesichts, der göttlichen Gegenwart, werden wir mit dem alle Monate seine Frucht bringenden Sykkamor-Feigenbaume vergleichen, welcher nachweislich schon zur Mosaischen Zeit in Aegypten den Baum des Lebens und der Unsterblichkeit darstellte. Dieser ward aber, wie wir gesehen, ursprünglich bei den Ariern und auch in späteren Zeiten bei den Hebräern mit der Rauchsäule der heiligen Feuer verbunden, welche Himmel und Erde verband, das irdische Feuer mit dem himmlischen. So wurzelte also das Heiligthum in der Orientalischen Feuer-Symbolik.

Dasselbe lässt sich von der Einrichtung des Sabbaths beweisen. Während die Aegypter eine zehntägige Woche hatten[1]), führte Mose die Orientalisch-Kaldäische siebentägige Woche ein, welche wahrscheinlich den Anschauungen und Gebräuchen der Hyksos entsprach. Jeder Tag gehörte nach Kaldäischer Lehre demjenigen Planeten an, der seine erste Stunde regierte; die einzelnen Tagesstunden waren nämlich derart unter die 7 Planeten vertheilt, dass diese nach der Stundenzahl der Reihe nach durchgezählt wurden, diese Zählung immer von vorn wieder angefangen, und nun jedem Planeten diejenige Stunde untergeordnet war, die auf ihn fiel. Die Planetenordnung, die man dabei be-

1) Lepsius Chronologie der Aegypter I. 132 f.

folgte, war nach dem Verhältnisse der Entfernungen bestimmt, in dem die einzelnen Planeten nach Kaldäischer Schätzung zur Erde standen. Als der erste, der Erde nächste Planet galt der Mond, dann folgten Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn' [1]). Es ist bewiesen worden, dass nicht nur Tempel und deren Theile, wie der von Borsippa, nicht Mauern einer Stadt, wie jedenfalls die von Ekbatana den Planeten geweiht waren, sondern auch Stadtthore, wie die sieben Thore Thebens. Es ergiebt sich aus obiger Reihenfolge der Planeten, dass die Sonne die Mitte bildete, also die Stelle einnahm, welche die Central-Lampe des siebenarmigen Leuchters behauptete. Nach Philo's Erklärung war diese Central-Lampe das Symbol des Wortes Gottes [2]), also des Christus, der in der Apokalypse des Johannes das Wort Gottes genannt und als in der Mitte der Leuchter erscheinend dargestellt wird; es ist ‚die Sonne der Gerechtigkeit' [3]). Es unterliegt also keinem Zweifel, dass die Heilighaltung des Sabbaths mit der Kaldäischen Planetenordnung in Verbindung stand und zwar mit der Sonne, welche in derselben die Mitte bildete und welcher die Central-Lampe des siebenarmigen Leuchters entsprach. Der siebenarmige Leuchter im Heiligthume wies auf die sieben Planeten hin, und die mittlere Lampe galt als Symbol der Sonne und wurde später mit Christus in Verbindung gesetzt [4]). Aus diesem Grunde wurde schon in Apostolischer Zeit nach Angabe Justin's des Märtyrers der erste Wochentag mit der Sonne verbunden, also als Sonntag bezeichnet [5]). Weil die Central-Lampe des

1) J. Brandis, die Bedeutung der sieben Thore Thebens.

2) Philo, Quis est XLIV.

3) Off. XIX. 13; I. 13; vgl. Matth. IV. 2.

4) Den zehnarmigen Leuchter Salomo's haben wir mit der zehntägigen Woche der Aegypter, also mit Aegyptischer Tradition verbunden.

5) Apol. I. 67; vgl. Hesiod. oper. et Di. 770.

Leuchters, welche die Sonne und Christus versinnbildlichte, die erste Stelle unter den sieben Lampen einnahm, wie die Sonne unter den siebenPlaneten, so lag es nahe, die Feier des Tages des Herrn auf den ersten Tag der Woche zu verlegen, zumal, da an diesem Tage die Auferstehung Christi gefeiert wurde.

Die beiden Symbole, welche Mose an die Stelle der Aegyptischen Symbole setzte, nämlich das Heiligthum und und der Sabbath, bezogen sich beide auf die Orientalische Feuer-Symbolik, welche der ganzen Symbolik des Alten und Neuen Testamentes zu Grunde liegt. Die Erzählung von Mose und dem Felsen, wie sie durch Paulus erläutert worden ist, liefert den unzweideutigsten Beweis, dass das in der uns überlieferten Form Geschriebene, von der Zeit Mose's bis zu der des Paulus, durch die Eingeweihten nach Maassgabe einer nichtgeschriebenen Ueberlieferung erklärt wurde, und dass es in der Korinthischen Gemeinde Männer gegeben haben muss, welche die Hinweisung auf den geistigen Felsen verstanden. Ist es gelungen, den Schlüssel zu diesem Verständnisse wiederzufinden, so darf dies als eine vollgültige Bestätigung unserer Behauptung dienen, dass es zur Zeit des Mose wie zur Zeit des Paulus eine Geheimlehre gab. War der göttliche Geist die Quelle der verborgenen, aber zu offenbarenden Weisheit, und war derselbe durch das Symbol des Feuers dargestellt, wie dies jedenfalls schon zur Zeit Mose's und Abraham's der Fall war [1]), so musste es die richtig verstandene Aufgabe der Träger der Geheimlehre, nämlich der Tradition, sein, das Symbol dem Volke, den Nichteingeweihten, allmälig zu erklären, obwohl die Sadducäische Parthei, wie wir gezeigt, sich diesen Bestrebungen entgegenstellte. War aber die Lehre vom heiligen Geiste dermassen hinten-

1) Gen. XV. 17.

angesetzt worden, dass Viele in Israel zur Zeit Christi nicht einmal wussten, dass es einen heiligen Geist gab, so erklärt es sich, wie die dem Gewissen des Einzelnen beizulegende Wichtigkeit erst allmälig dem Volke offen vorgetragen werden konnte. Der Begriff des Gewissens, der schon im erklärten Gesetzbuche der Indier als ‚der im Herzen wohnende Muni, der Beobachter der Tugend und der Sünde'[1]) zum Ausdruck gekommen ist, tritt erst in den Paulinischen Schriften und im vierten Evangelium scharf hervor, wenn auch ein Jeremia und Ezechiel darauf hingewiesen[2]). Hierin finden wir nicht nur eine Bestätigung unserer Annahme, dass die Geheimlehre in der Lehre des Gewissens, also des heiligen Geistes wurzelte, sondern auch eine vorläufige Unterstützung der später zu begründenden Behauptung, dass es die unbeschränkte Veröffentlichung dieser verschwiegenen Lehre war, welche den Lehrvortrag des Paulus von dem der anderen Apostel und Evangelisten unterschied, sowie das vierte Evangelium von den drei ersten.

Immer aber blieb das Wort ein Symbol, wenn auch ein mehr oder weniger erklärtes. Daneben ist noch ein anderer Umstand bei Beurtheilung des in der Schrift wahrzunehmenden Fortschrittes der Lehr-Entwickelung zu erwägen. Die Verfasser der Schriften mussten nicht nur die Unkenntniss des Volkes berücksichtigen, sondern auch die Vorurtheile verschiedener Partheien. Nicht so sehr durch genaue Bezeichnung, als durch geheimnissvolle Andeutung der Lehre durften sie hoffen, dass ihre Hörer ‚von ihrem Gewissen überführt' werden würden. Wie bereits hervorgehoben, kann selbst bei vollkommener Mittheilung der göttlichen Heilsbotschaft — und eine solche würde den sündenlosen Zustand

1) Manu VIII. 92. Vgl. Lassen a. O. 699 (586).

2) Jer XXIV. 7; Ez. XI. 19; Joh. VIII. 9; Ap. XXIII. 1; Röm. II. 15 etc.

voraussetzen — die Aneignung des dargebotenen Heiles nur durch einen individuellen Prozess erfolgen. Um aber an das Gewissen aller Menschen zu appelliren, erheischte die Ueberbrückung der Kluft zwischen dem Wissen und Gewissen der Nicht-Eingeweihten andererseits die grösste Vorsicht und Umsicht. Der kernige Ausspruch eines Meisters musste zur Parabel umgeformt werden, und dies mag oft im Namen des Ersteren, im Vollgefühle der Richtigkeit der auf ihn zurückgeführten Auslegung und Erweiterung, geschehen sein. Allerdings sollte die Tradition stets mit der Offenbarung wesentlich zusammenfallen, aber wie die Haggâdah die Goldbarren der Halâcha allmälig in Fluss gerathen liess, so darf und muss die Tradition sich der Form nach verändern, jedoch nur nach Maassgabe einer sich den Gewissen empfehlenden fortschreitenden Anwendung des überkommenen Lehrgehaltes und nach vollständiger Veröffentlichung desselben, wenn auch nicht sofort für Alle, so doch für alle Diejenigen, welche die Fähigkeit besitzen, daraus Nutzen zu ziehen. Daraus folgt, dass die Glaubens-Bekenntnisse der Kirche nicht für alle Zeiten die Gewissen binden können.

Dass die Israelitische Organisation zur Bewahrung und Fortpflanzung der Geheimlehre oder Tradition auf die Christliche Kirche überging, ist nicht zu bezweifeln und durch die bis in das 4te Jahrhundert reichende ‚disciplina arcani' verbürgt. Die Nothwendigkeit, durch Kompromisse die verschiedenen Ansichten der Partheien auszugleichen und den Frieden in der Menschheit zu fördern, vermehrte die Verantwortlichkeit der Organe der Tradition und veranlasste ein Schwanken der Lehre in demselben Grade, als die Symbole verschieden erklärt wurden, sowie Zweifel an die Lehren der Kirche durch zu langes Zurückhalten der vollen Erklärung der Symbole erzeugt wurden. Der Stillstand in der Lehrentwickelung bei der griechischen Kirche ist ein weit grösseres

Uebel als die über die ersten Jahrhunderte hinausgehende Entwickelung der Dogmen in der Römischen Kirche. Nur sollte diese Entwickelung, dieser Fluss der Tradition, nicht aufgehört haben und objektiv begründet worden sein. Die Glaubensbekenntnisse hatten alle den höchsten Werth, so lange sie Friedensformeln, Concordanzen zwischen streitenden Partheien waren. Zur Zeit der Reformation, nämlich der neuen Gestaltung der Glaubenslehren, hätte ein von Rom berufenes, zweckmässig zusammengesetztes und geleitetes Concil die von Luther anfangs entschieden missbilligte Spaltung verhindern können. Dadurch hätte Rom sich für den Fortschritt und gegen den Stillstand, gegen die Krystallisirung der Dogmen uud Symbole erklärt, auf welche die Griechische wie die Protestantische Kirche stolz zu sein sich berechtigt wähnt. In der Anerkennung der Freiheit von Nationalkirchen einerseits, und der auf nationaler Grundlage beruhenden, aus unbeschränkt gewählten Repräsentanten der Nationen zusammengesetzten Concilien andererseits, liegt die Möglichkeit einer die Einheit der Religionen darstellenden sichtbaren Kirche.

Jedes Bild, jedes Symbol, jedes Glaubensbekenntniss, im engsten Sinne jedes Schriftwort, nämlich jeder konventionelle Ausdruck von Gedanken, hat eine verschiedene Bedeutung für den Eingeweihten und den Nicht-Eingeweihten, für den mehr oder weniger Gebildeten in der grossen Korporation der Menschheit. Das Symbol bildet nur den Mittelpunkt, nicht den Umfang der Erkenntniss. Es gilt der Menschheit und nur insofern dem Einzelnen, als er ein Glied des Ganzen ist. Das Symbol appellirt an das Gewissen; richtig erklärt, bezeugt es die Einheit der Religionen, und ist somit die Grundlage, das Organ der Katholicität. Die Symbolik der aus Erz gegossenen feurigen Schlange, der Arche, des Leuchters und der Schaubrode,

sowie die Erzählung von Mose und dem Felsen, reichen zur Behauptung hin, dass schon zu den Zeiten Mose's das Symbol und das Ersetzen alter Symbole durch neue eine wichtige Rolle spielten. Unzweifelhaft stand die Symbolik mit der Geheimlehre, mit dem Gewissen und dem Wissen der Eingeweihten in Verbindung. Wir dürfen daher der Angabe der Mischna Glauben schenken, wonach ‚Mose das Gesetz auf dem Sinai erhielt und es Josua übertrug, und Josua den Aeltesten, und die Aeltesten den Propheten, und die Propheten den Männern der grossen Synagoge' [1]). Die Schriftgelehrten und Pharisäer, nicht die Sadducäer, welche die Tradition leugneten oder nicht veröffentlichen wollten, sassen auf dem Stuhle Mose's. Nicht das Schriftthum, sondern Männer der Tradition, welche dasselbe erklärten und somit die Gewissen erleuchteten, dienten den Israeliten zur Richtschnur. Während der 500 Jahre vor dem Anfange der Christlichen Zeitrechnung, während jener nächtigen Zeit, in welcher kein Prophet in Israel aufstand und keine neuen Schriften dem Kanon hinzugefügt wurden [2]); während jenes langen Zeitraumes, in dem die Lehren eines Confucius in China, eines Buddha in Indien, eines Heraklit in Kleinasien und an anderen Orten verbreitet wurden, da galten als die am höchsten geschätzten Lehrer in Israel die Targumisten, die Erklärer des Schriftwortes nach Angabe der Geheimlehre und der fortgeschrittenen Erkenntniss. Das wahre Streben nach Wissen hat zu seiner Voraussetzung den Glauben an das Gewissen, und dieser Glaube ist durch die Geheimlehre beeinträchtigt worden. Das Christenthum wurzelt in der Offenbarung des von Anfang der Welt her verschwiegenen Geheimnisses, also in der Beseitigung der Geheimlehre.

1) Pirke Aboth 1.

2) Mit Ausnahme des jedenfalls zur Zeit der Makkabäer in der jetzigen Gestalt verfassten Buches Daniel.

Kapitel XV.

Die Apokryphen vor der Gefangenschaft.

I. Das Buch Hiob.

Das in diesem Kapitel womöglich zu lösende Problem ist folgendes. Die Apokryphen oder verborgenen Schriften sollen mit der anfangs nur mündlichen Geheimlehre der Israeliten in Verbindung gebracht werden, also mit der verborgenen Lehre, deren Prinzipien durch die Vergleichung des Lehrgehaltes dieser Schriften mit dem im Hebräischen Kanon seit David's Zeit wahrnehmbaren Fortschritte des Dogmas darzulegen sind. Der Fortschritt in der Lehr-Entwickelung der heiligen Schriften soll sich durch die allmälige Veröffentlichung des verschwiegenen Wissens und durch die fortschreitende göttliche Erleuchtung des Gewissens erklären.

Wie bereits hervorgehoben, bezieht sich das Buch Hiob mit keinem Worte auf Hebräische Institutionen, wie sie uns seit der Zeit Mose's bekannt sind. Es ist daher höchst wahrscheinlich, dass die in demselben aufgezeichnete Tradition auf die Vor-Abrahamitische Zeit oder doch mindestens auf den Anfang der Patriarchen-Zeit zurückreicht. Die Reihenfolge, in der die Namen Noah, Daniel und Hiob

im Buche Ezechiel's aufgezählt werden [1]), führt zur Annahme, dass während des Anfanges der Gefangenschaft, als Daniel bereits zu Ehren gelangt war, das Buch Hiob in der uns vorliegenden Form verfasst wurde. Denn die spätere Revision der Schrift ist durch den ausschliesslichen Gebrauch des Namens Jehova in der Einleitung und dem Schlusse des Buches hinreichend wahrscheinlich gemacht. Finden sich in diesem Buche Stellen, welche auf eine viel frühere Zeit, möglicherweise auf die Anfänge aller Geschichte hinweisen [2]), so darf die hier niedergelegte Ueberlieferung verbunden werden mit der in Abraham's Zeit durch Melchisedek dargestellten monotheistischen Tradition, vor der sich Abraham beugte, als wäre der König von Salem, gleich Hiob, der Knecht Gottes gewesen, dessen Gleichen nicht auf Erden war. Wir haben die Gründe hervorgehoben, welche für die Identität Hiob's nnd Melchisedek's sprechen. Diese angenommen, würde die im Buche Hiob's erwähnte rückhaltslos verkündigte Lehre der Weisen, welche diese von ihren Vätern überliefert erhielten, als die Lehre Melchisedek's, des Königs Jerusalems, angesehen werden müssen; wir besässen eine Schrift, die von Melchisedek handelt, dieser wäre der Grösseste unter den Kindern des Ostens gewesen, und die Weisheit, welche Salomo, ebenfalls König Jerusalems, zum Grössten seiner Zeitgenossen gemacht hatte, müsste mit der patristischen Tradition, auf welche das Buch Hiob's sich bezieht, unmittelbar verbunden werden.

Es kommt uns hier nicht auf den bereits erörterten Ursprung der Geheimlehre an, sondern auf den Zusammenhang der in den Geheimschriften oder Apokryphen enthaltenen Lehren, einerseits mit den erst zur Zeit David's veröffentlichten oder entwickelten Prinzipien, andererseits mit der

1) Ez. XIV. 14 f.

2) Hiob XV. 18.

volleren Entwickelung und Anwendung derselben in den Neutestamentlichen Schriften. Allgemein anerkannt ist der Zusammenhang des Lehrgehaltes des Buches Hiob mit dem Pentateuch. Dieser Zusammenhang kann um so leichter erklärt werden, wenn das Buch Hiob und die Bücher Mose's zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen verfasste Aufzeichnungen derselben Ueberlieferung enthalten. Bestätigt wird dieser Zusammenhang durch das schon erwähnte Zurücktreten einiger Lehren im Pentateuch, welche wir im Buche Hiob deutlich hervorgehoben finden. Treten dieselben Lehren zur Zeit David's wieder hervor, so ist der Schluss gerechtfertigt, dass David und der ursprüngliche Verfasser des Buches Hiob dieselbe Tradition vertraten. Da wir David mit den Nicht-Hebräern Kanaans, den unter den Namen Keniter zusammengefassten Vor-Abrahamitischen und Iranischen Bewohnern dieses Landes, verbunden haben, da ferner wir die Tradition Jethro's des Keniters mit der Melchisedek's des Keniters oder Rechabiten identificirten, so würde die Aehnlichkeit zwischen dem Buche Hiob und den Schriften David's die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Hiob nur ein anderer Name für Melchisedek ist. Jedenfalls aber würde dieser Schriftzusammenhang die Nicht-Hebräische Abstammung Hiob's bestätigen, nämlich 'Jjjob's vom Lande Uz oder 'Hûz, in oder an der Grenze von Edom, des Grössten unter den ‚Kindern des Morgenlandes'. Nun aber besteht eine allgemein anerkannte Aehnlichkeit zwischen dem Lehrgehalte des Buches Hiob's und den ‚Sprüchen Salomo's', des Kenitischen Königs Israel, dessen Weisheit ‚grösser war, als die aller Kinder des Morgenlandes und alle Weisheit Aegypten's' und als ‚alle Menschen' [1]). Wir haben also das Buch Hiob's jedenfalls mit ursprünglich Nicht-Hebräischer, weil

1) 1. Kön. V. 9—11.

Kenitischer, Iranisch-Orientalischer Tradition, in Verbindung zu bringen. Die nothwendige Verbindung des Buches Hiob's und mindestens mittelbar der Davidisch-Salomonischen Schriften mit der Tradition des Morgenlandes wird sich aus der bisher übersehenen Thatsache ergeben, dass die leitenden Prinzipien des Buches Hiob's, sowie aller von uns als ursprüngliche Apokryphen gehaltenen Schriften, dem Lehrgehalte der ältesten Theile des Zend-Avesta absolut entsprechen, welchen wir bereits mit dem Lehrgehalte der Psalmen David's verglichen haben.

Die Einheit und Unsichtbarkeit Gottes.

Gott wohnt in den Höhen des Himmels und ist der Allmächtige [1]. ‚Er stehet einzig da, wer will ihm wehren? Und was seine Seele begehret, das führet er aus' [2]. ‚O, dass ich wüsste, wo ich ihn fände, wie ich hingelangte zu seinem Sitze', ‚aber siehe, wenn ich gen Osten gehe, so ist er nicht da, und gen Westen, so bemerke ich ihn nicht; hat er im Norden zu schaffen, so schaue ich ihn nicht, verhüllet er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht' [3].

Die Weisheit, das Wort oder der Geist Gottes, ist das Organ der Versöhnung, Heiligung und Unsterblichkeit, und also der Mittler zwischen Geschöpf und Schöpfer.

‚Die Weisheit, wo wird sie gefunden und welches ist die Stätte der Einsicht? Kein Mensch kennet ihren Werth, noch wird sie gefunden im Lande der Lebendigen'; ‚auch

1) Hiob XXII. 12, 17, 23, 26; XXV. 1.
2) Hiob XXIII. 13.
3) Hiob XXIII. 3, 8, 9.

ist sie verhüllet vor den Augen aller Lebendigen, und vor den Vögeln des Himmels verborgen; Abgrund und Tod sprechen: durch Hörensagen nur vernahmen wir ein Gerücht von ihr. Gott allein verstehet den Weg zu ihr und Er kennet ihre Stätte. Denn Er blicket bis zu den Enden der Erde, Alles unter dem Himmel siehet Er. Da Er dem Winde sein Gewicht schuf und die Wasser ordnete nach dem Maasse; als Er dem Regen sein Gewicht schuf und einen Weg dem Donnerstrahle, damals sah Er sie und verkündete sie, setzte sie ein und erprobte sie auch, und sprach zu dem Menschen: siehe, die Furcht des Herrn das ist Weisheit und das Böse meiden ist Einsicht'[1]). ‚Eure Denksprüche (die durch das Gedächtniss bewahrte Erblehre) zerstieben wie Asche'[2]). ‚O, dass doch aufgeschrieben würden meine Worte, o, dass sie in ein Buch verzeichnet würden mit Eisengriffel und ausgefüllet mit Blei, für alle Zukunft in den Fels gehauen würden! Aber ich weiss, dass mein Erlöser lebt und zuletzt über der Erde Staub auftreten wird; und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, ja, meines Fleisches ledig, werde ich Gott schauen, welchen ich schauen werde, mir zum Heil und mit eigenen Augen sehen, nicht als Fremden'[3]). ‚Ich weiss, zum Tode willst Du mich heimbringen, zum Versammlungshause alles Lebendigen'[4]). ‚Harre ich auf die Unterwelt als auf mein Haus, breite ich in der Finsterniss mein Lager hin, nenne ich den Moder

1) Hiob XXVIII. 12—28.

2) Hiob XIII. 12.

3) Hiob XIX. 23—27. Die Septuaginta übersetzt: ‚Ich weiss, dass Er ewig ist, der mich erlöset und über die Erde erhebt meine Haut, welche diese (Leiden) erduldet, denn diese Dinge sind mir durch den Herrn ausgeführt worden, wovon ich in mir selber das Bewusstsein trage, welches mein Auge gesehen und nicht ein Anderer, aber alle sind mir erfüllet worden im Busen'.

4) Hiob XXX. 23.

meinen Vater, meine Mutter und meine Schwester die Verwesung, wo bleibet da doch meine Hoffnung, ja, meine Hoffnung, wer mag sie gewahren? Zu der Unterwelt Riegeln führet sie hinab, wenn ich zugleich im Staube Ruhe finde’[1]). ‚Die Wolke schwindet hin und vergehet, also wer zur Unterwelt herabfährt, kommet nicht wieder herauf; er kehret nicht wieder zurück zu seinem Hause, noch erkennet ihn fürder seine Stätte’[2]). ‚Also stehet wer sich hingelegt hat nimmer auf, bis kein Himmel mehr ist, erwachen sie nicht und werden nicht aufgeweckt aus ihrem Schlafe. O, dass Du in der Unterwelt mich bärgest, mich verstecktest bis Dein Zorn sich legte, mir eine Frist setztest, und dann mein gedächtest. Wenn der Mann stirbt, wird er wieder leben? Alle Tage meiner Dienstzeit wollte ich harren, bis dass meine Ablösung käme; Du riefest dann und ich antwortete Dir; nach dem Werke Deiner Hände würdest Du Dich sehnen’[3]).

‚Ich dachte, lass das Alter reden und der Jahre Menge mag Weisheit verkündigen; jedoch der Geist nur ist im Menschen und des Allmächtigen Odem muss ihnen Verständniss geben’[4]). ‚Der Geist Gottes hat mich gemacht, und des Allmächtigen Odem belebt mich’. ‚In einer Weise redet Gott und in zweien, doch man bemerkt es nicht. Im Traume, im Nachtgesichte, zur Zeit wo tiefer Schlaf auf die Menschen fällt, im Schlummer auf dem Lager, da öffnet er den Leuten das Ohr und verschliesst ihnen die Warnung mit seinem Siegel, dass er den Menschen abbringe vom bösen Thun, und Hochmuth vom Manne fern halte, dass er seine Seele bewahre vor der Grube und sein Leben vor dem Schuss

1) Hiob XVII. 13—16.
2) Hiob VII. 9—10.
3) Hiob XIV. 12—15; vgl. VII. 9—10, 21.
4) Hiob XXXII. 7, 8.

in's Todesgeschoss'. ‚So nahet denn seine Seele zur Grube und sein Leben zu den Todbringenden. Wenn nun ein Engel bei ihm Mittlerdienste leistet, Einer von den Tausend, indem er den Menschen hinweiset auf den rechten Weg, so erbarmet Gott sich seiner und spricht: erlöse ihn, dass er nicht hinabfahre in die Grube, ich habe Sühnung gefunden. Es strotzet dann sein Fleisch von Jugendfrische, er kehret zurück zu den Tagen seiner Jünglingskraft; er betet zu Gott, der nimmt ihn gnädig an und lässt ihn sein Antlitz sehen mit Jauchzen und giebt so zurück dem Menschen seine Gerechtigkeit'. ‚Er hat meine Seele erlöset, dass sie nicht in die Grube stürzte, und mein Leben darf nun am Lichte sich laben. Sieh dies Alles thuet Gott zweimal, dreimal mit dem Manne, dass er seine Seele herumhole von der Grube, dass sie bestrahlt werde von dem Lichte der Lebendigen' [1]).

Versöhnung und Gerechtigkeit durch den Glauben an Gottes Gnade und durch gehorsame Befolgung der inneren Gottesstimme.

Ausser den bereits angeführten Stellen, welche dies klar aussagen, weisen wir auf die folgenden hin. ‚Wenn du dich zum Allmächtigen bekehrest, so wirst du wieder gebauet, wenn du Unrecht entfernest aus deinen Zelten'. ‚Dann wirst du an dem Allmächtigen deine Lust haben und zu Gott dein Antlitz erheben. Betest du zu ihm, so wird er dich erhören, und deine Gelübde wirst du bezahlen; und beschliessest du eine Sache, so gelingt sie dir und über deinen Wegen strahlet Licht' [2]). ‚Er kennet meinen Wandel; prüfte er mich, wie Gold würde ich bestehen; seinem Schritt (seiner Spur, seinem Geiste) folgte dicht mein Fuss, seinen Weg hielt ich inne und lenkte nicht ab; von seiner Lippen

1) Hiob XXXIII. 14—18; 22—30.
2) Hiob XXII. 23—28.

Gebot (seinem Worte oder Geiste) da wich ich nicht. Mehr als mein (eigenes) Gesetz bewahrte ich die Worte seines Mundes'[1]).

Die Engellehre.

Diese ist in den Anfängen ihrer Entwickelung und findet sich nur in der Einleitung, sowie in der Rede des Jüngsten, des Hebräers Elihu. Ueberall werden Engel als Organe des Gottesgeistes betrachtet.

Das Gebet.

Es ist das Mittel der geistigen Gemeinschaft zwischen dem Menschen und Gott und wird als die nothwendige Bedingung der Versöhnung und Heiligung hervorgehoben.

Während alle diese Lehren in den Psalmen David's zum volksthümlichen Ausdrucke gelangt sind und wir dieselben im ältesten Theile des Avesta verfolgen können, findet sich keine Spur derselben im Pentateuch mit einziger Ausnahme der Engellehre, von der wir nachgewiesen haben, dass die darauf bezüglichen Stellen Elohistisch, und also Nicht-Iranischen, sondern Indischen Ursprunges sind. Allen Anzeichen zufolge müssen wir die im Buche Hiob entwickelten Lehren mit der Iranisch-Morgenländischen verbinden, und nur bei Elihu dem Hebräer, der von Hiob und seinen drei Gefährten in so auffallender Weise unterschieden wird, lässt sich eine leichte Indische Färbung annehmen, zumal was die Engellehre betrifft. Denn von einer solchen ist in der ältesten Tradition, die im Avesta aufgezeichnet ist, keine Spur. Hiernach ist ein Engel ein geistlicher Hirt

1) Hiob XXIII. 10—12.

unter den Menschen, ein ‚Freund' Gottes, ein Organ des göttlichen Geistes. Ein solcher Gottesfreund theilte Zoroaster ‚die verborgenen göttlichen Geheimnisse' mit, deren Offenbarung auf den Besitz der geistigen Kraft, der ‚Maga', zurückgeführt wird [1]). Ein Blick auf die von uns veranstaltete Vergleichung des Lehrgehaltes des ältesten Theiles des Avesta mit dem der Davidischen Psalmen wird zu unserer Rechtfertigung genügen, wenn wir behaupten, dass die Tradition im Buche Hiob mit diesen Arischen Schriften in engster Verbindung steht, dass alle drei derselben Orientalischen Quelle entsprossen sind. Hieraus ergiebt sich ferner als nothwendige Folgerung, dass der Pentateuch, in welchem alle oben bezeichneten Lehren, obwohl nicht ausgeschlossen, doch sicherlich auch nicht indirekt hervorgehoben sind, unter den Einflüssen einer der Veröffentlichung der Geheimlehre feindseligen Parthei in der uns bekannten Form verfasst worden sein muss. Dass dies der Fall gewesen ist, beweist schon der unleugbare Fortschritt der Lehre, der sich aus der Vergleichung des Deuteronomiums mit den ersten vier Büchern des Pentateuchs ergiebt, insofern angenommen werden muss, dass das Buch des Gesetzes Mose's, welches zur Zeit Josia's im Tempel gefunden wurde, jedoch dem Könige und dem Volke unbekannt war, dem Deuteronomium einverleibt wurde. Endlich hoffen wir bewiesen zu haben, dass die Linie Eleasar's, welche vom Tode Aaron's an bis zur Zeit Eli's das Hohepriesterthum verwaltete, also die oberste Schriftbehörde bildete, mit den späteren Zadokiten oder Sadducäern zusammenhing, welche die erklärten Feinde der Veröffentlichung der Geheimlehre waren.

Wir betrachten also das Buch Hiob als die älteste, weil Vor-Mosaische Aufzeichnung der verborgenen Weisheit

1) Yaç. I. 6; LI. 16, 17.

in den Israelitischen Schriften, somit als eine ursprünglich verborgene Schrift oder Apokryphe, welche bis zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft nur für die Eingeweihten bestimmt war.

2. Die Sprüche Salomo's.

Der anerkannte Zusammenhang des Lehrgehaltes des Buches Hiob mit dem Buche der Sprüche erheischt die Annahme, dass diese Spruchsammlung Denksprüche der Geheimlehre, der verborgenen Weisheit enthält, welche vor ihrer Aufzeichnung dem Gedächtnisse der Eingeweihten anvertraut waren. Es ist zwar zweifelhaft, ob der ursprüngliche Titel dieses Buches ‚Buch der Weisheit' lautete, aber Hegesippus, der Verfasser der ältesten Kirchengeschichte, (gegen 150 n. Chr.) und auch Irenäus führen die Sprüche Salomo's an, als ‚jede Tugend enthaltende Weisheit'. Eusebius erklärt, dass alle Aeltesten, also alle Organe der Tradition, das Buch bei diesem Namen genannt hätten. Die Art und Weise, in welcher Eusebius diese Mittheilung mit der ‚ungeschriebenen Tradition der Juden' und mit den Apokryphen verbindet, von denen ‚einige' zur Zeit des Hegesippus (oder Irenäus) ‚verfälscht' worden seien[1]), lässt darüber keinen gerechtfertigten Zweifel, dass die mit der Weisheit Salomo's verbundenen Sprüche aus der mündlichen Erblehre stammen. Das Hebräische Wort für Spruch, nämlich massa, ist abgeleitet von mâschal, welches ‚ähnlich sein' oder ‚vergleichen' bedeutet. Ursprünglich in räthselhaften Aussprüchen, dann mittelst Gleichnissen und in bild-

1) Hist. Eccl. IV. 22.

licher Redeform, welche ein Gleichniss indirekt andeutete, wurden die Aussagen der Väter der Tradition, wurde die Halâcha als Haggâdah, nämlich in einer der Erkenntniss des Volkes angepassten Form, für das Volk veröffentlicht; es wurde das von Anfang her verschwiegene Geheimniss offenbart, entschleiert, an's Licht gebracht; die Wissenschaft der Bevorzugten wurde in beschränkter, die Erklärung erheischender Form zur Wissenschaft des Volkes. So erklärt sich die einleitende Ueberschrift des Buches der Sprüche. Die Sprüche von Salomo sollen dienen ‚zu erkennen Weisheit und Zucht, zu verstehen verständige Reden, anzunehmen Zucht (Disciplin)[1]) zur Klugheit, Gerechtigkeit und Recht und Redlichkeit, zu geben den Einfältigen Gescheidheit, dem Jünglinge Erkenntniss und Besonnenheit; dass ein Weiser höre und zunehme in der Lehre und ein Verständiger das Steuer führen lerne; zu verstehen Spruch und sinnreiche (verschlungene) Rede (dunkele Aussprüche, chîdâh), Worte von Weisen und ihre Räthsel'[2]).

Was der eine Eingeweihte dem anderen in's Ohr geflüstert hatte, sollte laut auf den Strassen verkündigt, die frohe Botschaft den Unwissenden, den Armen gepredigt werden; die Wissenschaft der Eingeweihten, die Halâcha, sollte das Volk in Form der Haggâdah kennen lernen; den Einfältigen sollte offenbart werden, was sogar den Klugen verborgen war. Durch Lehre und Beispiel sollten alle Klassen des Volkes, alle Völker zur religiösen Gleichberechtigung erhoben werden. Dies Evangelium kündigen die Sprüche Salomo's in folgenden Worten an. ‚Die Weisheit wird laut auf der Gasse, auf den Märkten lässet sie ihre Stimme erschallen; an der Ecke lärmender Strassen rufet

1) Vgl. die disciplina arcani, deren Bestehen bis zu den Zeiten Konstantin's bewiesen werden kann.

2) Spr. I. 1—6; vgl. Ps. IL. 4—5; 1. Kön. X. 1; Ez. XVII. 2.

sie, an den Thoreingängen, in der Stadt redet sie ihre Worte: „Wie lange, ihr Einfältigen, wollt ihr Einfalt lieben und haben Spötter Lust an Spötterei und wollen Thoren die Erkenntniss hassen"? Umkehren [1]) müsset ihr ob meiner Rüge (auf meine Zurechtweisung hin). Siehe ich will euch hervorquellen lassen meinen Geist, will meine Worte euch kund thun' [2]). ‚Mein Sohn, wenn du meine Reden annimmst und meine Gebote bei dir bewahrest, so dass du dein Ohr zur Weisheit neigest, dein Herz zur Vernunft hinlenkest; ja, wenn du der Einsicht rufest, zur Vernunft hin deine Stimme erhebest, wenn du sie suchest wie Silber und wie verborgenen Schätzen ihr nachforschest, dann wirst du Jehova's Furcht verstehen und Gottes Erkenntniss finden; denn der Ewige nur verleihet Weisheit, aus seinem Munde stammt Erkenntniss und Vernunft; und so bewahret er den Rechtschaffenen Heil, ein Schild denen die unsträflich wandeln; dass er behüte die Pfade des Rechtes und den Weg seiner Frommen in Acht nehme; dann wirst du verstehen Gerechkeit und Recht, und Redlichkeit, kurz jede Bahn des Guten; denn Weisheit wird in dein Herz einziehen und Erkenntniss wird deiner Seele lieblich sein; Besonnenheit wird auf dich Acht haben, Vernunft wird dich behüten' [3]).

‚Ich habe die mich lieben wieder lieb, und die mich aufsuchen, finden mich' [4]). ‚Jehova schuf mich als den Anfang seines Weges, als seiner Werke Erstes vorlängst; in fernster Urzeit ward ich eingesetzt, zu Anbeginn, vor der Erde Ursprung, da noch keine Fluthen waren, wurde ich geboren'; ‚als er den Himmel bereitete war ich dabei, als er den Kreis feststellte auf die Fläche der Fluth', ‚da war

1) Bekehren, neuen Sinnes werden.
2) Spr. I. 20—23.
3) Spr. II. 1—11; vgl. IV. 1—9.
4) Spr. VIII. 17.

ich ihm als Werkmeisterin zur Seite, da war ich ganz Entzücken, Tag für Tag, spielend geschäftig vor ihm zu jeder Zeit, spielend geschäftig auf seinem Erdenrund, und mein Herz entzückt von den Menschenkindern'; ‚wer mich findet, der findet Leben und erlanget Wohlgefallen von Jehova; wer aber wider mich sündiget, der frevelt an sich selber; alle die mich hassen, lieben den Tod'[1]) ‚Wer einfältig ist kehre hier ein; wem Verstand mangelt, zu dem spricht sie: Kommet, esset von meinem Brode und trinket vom Weine, den ich gemischt habe'[2]). ‚Wer stieg zum Himmel auf und herab', ‚wie heisst er, und wie heisset sein Sohn, dass du es wüsstest'[3])?

Der wahrscheinlich älteste Theil der Spruchsammlung[4]) führt die Ueberschrift: ‚Sprüche von Salomo, welche fortgerückt (fortgepflanzt, übermittelt) haben die Männer Ḥiskia's, des Königs von Juda'. Es ist in dieser Stelle weder von sammeln noch von abschreiben die Rede, sondern von der Fortsetzung einer bestehenden Thätigkeit, jedoch mit diesem Unterschiede, dass dieselbe dem Volke zu Gute kommen sollte. Die mit der Veröffentlichung dieser Schrift von Hiskia betrauten Männer waren Organe der mündlichen Ueberlieferung; dies wird dadurch bestätigt, dass Jesaja der Prophet mit Hiskia verkehrte[5]) und also wahrscheinlich mit der Abfassung einer Spruchsammlung für das Volk in Verbindung stand. Wir haben bereits hervorgehoben, dass die Männer der Tradition, die Schriftgelehrten, schon zur Zeit David's und Salomo's genannt werden, und dass ein Zeitgenosse David's, Asaph der Prophet, in einem seiner Psal-

1) Spr. VIII. 22—36.
2) Spr. IX. 4, 5.
3) Spr. XXX. 4.
4) Spr. XXV—XXIX.
5) 2. Kön. XIX. 20.

men hinweist auf die ‚Räthsel aus alter Zeit', welche die Väter erzählt haben, und die er nicht verhehlen, sondern jetzigen und künftigen Geschlechtern erzählen, aufzählen, übermitteln will. Es stimmt hiermit völlig überein, dass räthselhafte, der Erklärung bedürftige Sprüche auf Salomo zurückgeführt werden, dessen Weisheit als über alle Zeitgenossen erhaben geschildert wird. Dass diese Männer Hiskia's Mitglieder der Korporation der Schriftgelehrten waren, nämlich der Brüderschaft der Chaberîm oder der Zunftgenossen, der in die Geheimnisse der verborgenen oder apokryphen Weisheit Eingeweihten, wird durch die Angabe des Talmuds bestätigt, wonach die Männer Hiskia's, welche die Spruchsammlung verfassten, als zur sî'ah, nämlich zu der Genossenschaft oder Akademie des Königs gehörig genannt werden. Von dieser Zunftgenossenschaft heisst es ferner im Talmud, dass ‚Hiskia und seine Akademie' die Bücher Jesaja, der Sprüche, des Hohenliedes und Predigers verfassten [1]).

Die Sammlung von Sprüchen im Hebräischen Kanon, in direkter Verbindung mit dem Buche Hiob's, bezeichnet den Uebergang der Wissenschaft der Weisen zur Volkswissenschaft, der verschwiegenen zur veröffentlichten Lehre, der Halâcha zur Haggâdah.

3. Das Hohelied und der Prediger.

Das Hohelied kann möglicherweise zu den 1005 Gesängen gezählt werden, die zugleich mit 3000 Sprüchen Salomo zugeschrieben werden [2]). Doch der Lehrgehalt dieser

1) Baba Bathra fol. 15. a.
2) 1. Kön. V. 12.

Schrift hat keine Bedeutung. Nichts steht der Annahme entgegen, dass Salomo an den Abhängen des Libanon eine Jagdbesitzung hatte[1]; denn auf diese Gegend bezieht sich ‚das Lied der Lieder, welches von Salomo gedichtet ist'. Es ist neuerdings hervorgehoben worden[2], dass nichts gegen die Identität streitet, von der ‚sehr schönen' Sulamiterin des Hohenliedes und der ‚über die Maassen schönen' Sunamiterin ‚Abisag von Sunem', welche den sterbenden König David pflegte und bediente[3], und welche Salomo dermassen liebte, dass er seiner Mutter Bath-Seba erklärte, er würde seinem älteren Bruder Adonija, Sohn David's und der Hagith, eher sein Königthum geben, als Abisag von Sunem[4]. Diese Identität wird bestätigt durch das Zusammenfallen der Namen Sunem und Sulem, welche beide dem südlich des Berges Tabor gelegenen Orte im vierten Jahrhundert beigelegt werden, sowohl von Eusebius als von Hieronymus[5]. Von der allegorischen Erklärung absehend, für welche keine ältere Autorität als der Talmud angeführt werden kann, betrachten wir es als völlig erwiesen, dass das Hohelied allein dem Wortlaute nach zu erklären ist[6] und sich auf den Sieg der treuen Liebe im Kreise der Armen gegenüber den Versuchungen eines Königs bezieht[7]. Das Gedicht, welches zu Salomo's Zeit verfasst worden sein kann, deutet an, wie Salomo vergebens versucht, die Zuneigung seiner Geliebten zu gewinnen. Die ‚Töchter von Jerusalem', die Hoffrauen, werden der Schönen aus Sunem gegenübergestellt, wie Salomo's Bauten in Jerusalem denen im Libanon gegenüber-

1) Hoh. IV. 9; vgl. Robinson Bibl. Res. III. 441.
2) Grove, in Smith's Dict.
3) 1. Kön. I. 4.
4) 1. Kön. II. 13—25.
5) Onom.
6) Vgl. Meier, das Hohelied. 1854.
7) Ginsburg, The Song of Songs, 1857.

gestellt wurden [1]). Schon im Anfange des Gedichtes [2]) wird die schöne ‚dunkelbraune' Weinbergshüterin, deren Herz mit unerschütterlicher Treue an einem ‚glänzend weissen und rothen' Hirtenjünglinge hing, von einer der Hoffrauen auf die Werbung des bald erscheinenden Königs vorbereitet. Salomo, des Pharao's Schwiegersohn, beginnt seine Anrede, indem er die Sulamiterin mit seinen ‚Stuten an des Pharao Wagen' vergleicht, doch bald stimmt er einen höheren Ton an. Im zweiten Theile [3]) träumt die von ihrer Heimath Getrennte von ihrer Begegnung mit dem Geliebten. Im dritten Theile [4]) wird das Nahen des Königlichen Zuges beschrieben, sodann Salomo's Lob ihrer Schönheit und die Ankunft des Hirten um die Geliebte heimzuholen. Hierauf erzählt die Sulamiterin ihren Freundinnen den Traum über das Nahen des Geliebten [5]), und der letzte Theil beschreibt ihre Rückkehr und enthält ihr Brautlied.

Wenn das Hohelied gar kein dogmatisches Interesse darbietet, so ist umgekehrt der Prediger, Kohelet, wörtlich Volksversammlerin, also ein Buch der Weisheit, die vor dem Volke redet, ein Buch, dessen Lehrgehalt wichtige Aufschlüsse über die Lehren einer gewissen Parthei in Israel zur Zeit Salomo's giebt. Wir stehen nicht an, diese Parthei nach Zadok, dem Hohenpriester Salomo's, als die Sadducäische und Zadok als den möglichen Verfasser der ursprünglichen ‚Worte des Predigers des Sohnes David's, des Königs zu Jerusalem' zu bezeichnen. Der Annahme, dass Zadok der Prediger Salomo's war, steht nichts entgegen; es fragt sich aber, ob irgend welche Gründe dafür sprechen. Wir haben die

1) Vgl. 1. Kön. IX. 19; 2. Chron. VIII. 6.
2) Bunsen's Bibelwerk.
3) II. 8—III, 5.
4) III. 6—V, 1.
5) V. 2—VIII, 4.

Zadokiten mit der Linie Eleasar's und mit der Aegyptischen Parthei der Hebräer in Israel verbunden und gezeigt, dass zur Zeit Jesaja's und Hiskia's, besonders aber Manasse's, diese Parthei gegen den Jehova-Kultus eiferte, und dass Jeremia unter der Regierung des frommen Josia die Schriftgelehrten anklagte, dass sie das Gotteswort zur Lüge gemacht, das Wort Jehova's verworfen hätten. Sollte diese Schrift von Zadok geschrieben sein, so dürften wir zunächst erwarten, dass der Name nicht in der Schrift vorkomme und dieses ist der Fall. Ferner, wenn die Sadducäer mit Zadok in Verbindung gebracht werden müssen, auch was die Lehren anbetrifft, so müsste der Prediger in seiner von Lehren angehäuften Schrift nicht nur mit keinem Worte auf das zukünftige Leben sich beziehen, sondern die Unsterblichkeit der Seele geradezu ausschliessen. Dies ist im Prediger ebenso unleugbar der Fall, als im 88sten Psalme Heman's, des Esraiten. Esra war aber von Zadokitischer Abstammung, wie wir sehen werden. In einer vielfach überarbeiteten Spruchsammlung müsste es auffallen, wenn nicht, wie dies der Fall ist, hier und da Pharisäische Lehren, wie die von Belohnung und Bestrafung, vorkämen. Keineswegs aber kann durch solche Ausnahmestellen der durchgehends Sadducäische Karakter der Schrift geleugnet werden.

Soll Zadok selber oder doch ein Sadducäischer Schriftgelehrter aus seiner Zeit den Prediger in seiner ursprünglichen Form verfasst haben, so dürfte vielleicht angenommen werden, dass hier und da Anspielungen über die Feindschaft zwischen den Aaronitischen Linien, welche nach der Entfernung Abjathar's in erneuerter Schärfe hervorgetreten sein wird, durchschimmern müssten. Gewiss wäre dies eine ungerechtfertigte Forderung an eine solche Schrift, zumal da alle Anspielungen auf die nachgewiesene Eifersucht zwischen den beiden Aaronitischen Linien in allen Schriften

offenbar absichtlich vermieden sind. Und doch wäre es denkbar, dass folgende Stelle sich darauf bezöge. ‚Ich sah .. die Eifersucht des Einen gegen den Anderen; .. mag Jemand den Vereinzelten überwältigen, die Zwei werden ihm gegenüber bestehen, und die dreifältige Schnur zerreisset nicht leicht'[1]). Mit dieser dreifältigen Schnur könnte wohl das Königthum im Vereine mit den zwei durch David verbundenen Aaronitischen Linien gemeint sein. Klarer ist die Hinweisung auf eine Organisation zur Fortpflanzung der Geheimlehren der Weisheit und auf das Eintreten von Armen in die Stellungen der Reichen. ‚Ich hasste alle meine Arbeit und Mühe, womit ich mich mühete unter der Sonne, weil ich sie hinterlassen soll dem Menschen, der nach mir (Lehrer) sein wird. Und wer weiss, ob er weise sein wird oder einfältig? Dennoch soll er herrschen über alle meine Arbeit und Mühe, womit ich mich weislich gemühet habe unter der Sonne'[2]). ‚Die Einfalt steht in hohen Würden, nnd Reiche müssen in Niedrigkeit sitzen; ich sah Knechte auf Rossen reiten und Fürsten wie Knechte zu Fusse gehen'[3]). Wir haben gesehen, dass in dem Buche der Sprüche Salomo's die Einfältigen den Weisen gegenübergestellt werden, die Uneingeweihten den Eingeweihten, und dass die Unterscheidung von Armen und Reichen bei dem Lobgesange von Samuel's Mutter zur Zeit des Eintretens der Linie Ithamar's hierauf bezogen werden kann.

Vertragen sich diese Andeutungen mit der Annahme, dass der Verfasser dieses Buches wirklich Salomo's Prediger war, so wird dieselbe etwa durch eine äusserst dunkele Stelle bestätigt, welche die Erklärung zulässt, als sei der Verfasser, wie dies bei Zadok der Fall war, der Zeitgenosse

1) Pred. IV. 4, 12.
2) Pred. II. 18, 19.
3) Pred. X. 6, 7.

von David sowie auch von Salomo gewesen. ‚Besser ist ein armer, dabei weiser Jüngling, als ein alter, dabei einfältiger König, der sich nicht mehr warnen lässt. Denn jener ging aus den Verworfenen hervor zur Herrschaft, und dieser, obwohl in seinem Königthume geboren, wurde arm. Ich sah alle Lebendigen, die unter der Sonne wandelten, zur Seite des Jünglings, der an jenes Stelle treten sollte. Kein Ende war all des Volkes, aller denen er vorstand; gleichwohl freuen die Späteren sich seiner nicht'[1]). Wir halten den armen aber weisen Jüngling, welcher aus den Verworfenen, nämlich aus den mit den Moabitern verschwägerten Nicht-Hebräern oder Fremdlingen Juda's zur Herrschaft gelangte[2]) für den Hirtenkönig David und den alten dabei einfältigen König, der sich nicht mehr warnen lässt und welcher arm wurde, obwohl in seinem Königthume, im Purpur geboren, für Salomo. Als Salomo an David's Stelle trat, standen ihm alle Völker (in poetischer Sprache) zur Seite. Wegen seiner Katholicität, seiner Herrschaft über zahllose Völker und der Vermischung mit ihnen ist dem Prediger Salomo's dieser König verhasst. Da wir wissen, dass Zadok unter Saul, David und Salomo herrschte, so gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, dass der grosse Vorfahr der Sadducäer, dass Zadok der Prediger Salomo's war und das Buch in seiner ursprünglichen Fassung schrieb.

Auch der Prediger bezieht sich auf eine Erblehre der Weisen, denen die Einfältigen gegenüberstehen.

1) Pred. IV. 13—16.

2) David sagt, Gott habe ihn angesehen ‚wie die hinaufführende Reihe der Menschen' (1. Chr. XVII. 17), worin wir eine Anspielung sehen auf eine bestehende aristokratische Organisation, der er nicht angehörte; vgl. Ps. LXII. 9. Die Hebräer haben wir mit den aristokratischen Sadducäern verbunden.

4. Die Weisheit Salomo's.

Stellt der Prediger Salomo's trotz der späteren Ueberarbeitungen der ursprünglichen Spruchsammlung, die Sadducäisch-Hebräische Richtung zu Anfang der Königszeit dar, und soll die 'Weisheit Salomo's' dem Inhalte nach Anspruch haben, auf die Salomonische Zeit zurückgeführt zu werden, so müsste die Uebereinstimmung dieses Buches mit den Lehren des Predigers oder die Widerlegung derselben durch die damaligen Zeitverhältnisse begründet werden können, besonders durch den Lehrgehalt der sich gegenüberstehenden religiös-politischen Partheien der Zadokiten oder Sadducäer und der Pharisäer. Ist es uns gelungen, diese Partheien mit der Vor-Noachischen Trennung der Arier und Turier oder der Japhetiten und Hamiten im Norden des Himalaja zu verbinden; haben wir für die Unterscheidung der verschiedenen dogmatischen Entwickelung der beiden Hauptzweige der Menschheit, welche den Westen bevölkert haben, in den Elohistisch-Indischen und den Jehovistisch-Iranischen Urkunden der aus Indiern und Iraniern zusammengesetzten Israelitischen Völkerschaft positive Anhaltspunkte gefunden, und ist der Dualismus der religiösen und der politischen Partheien in Israel durch einen ethnischen Dualismus zu erklären, dann ist es von Hause aus wahrscheinlich, dass zu Anfang der Königszeit, als die Feindschaft zwischen diesen Partheien ihren höchsten Grad erreicht hatte, die Lehrprinzipien derselben aufgezeichnet wurden, wenn nicht sofort für das Volk, so doch als megillath setharim, als Geheimrollen, als Genûsim oder Apokryphen, für die Eingeweihten.

Die Grundverschiedenheit in den religiösen Anschauungen der Iranischen Pharisäer und der Indisch-Aegyptischen

Sadducäer fusste in der priesterlich-aristokratischen Zunft-Organisation der Letzteren, von welcher bei Ersteren keine Spur in ältester Zeit nachzuweisen ist. Den Sadducäern gegenüber waren, wie bereits hervorgehoben, die Pharisäer Demokraten. Ihr Bestreben war dahin gerichtet — natürlich nicht in der verfallenen Zeit des neuen Bundes — die Wissenschaft der Eingeweihten, die Halâcha, zur Wissenschaft des Volkes, zur Haggâdah zu machen. Das zu allen Zeiten geschichtlicher Ueberlieferung von Amtes wegen Verschwiegene, das Geheimniss, sollte offenbart, die Geheimlehre allmälig in einer allgemein fasslichen, dabei aber nicht genau formulirten, sondern nur andeutenden Form veröffentlicht werden. Es war während der Babylonischen Gefangenschaft, in der Abwesenheit eines beengenden und starren Kirchenregimentes, dass es der Parthei der eigentlich Rechtgläubigen, der Pharisäischen, Davidischen, Nicht-Hebräischen oder Iranischen Parthei unter den zerstreuten Israeliten gelang, den blos rituellen Tempeldienst durch den Synagogendienst zu ersetzen, welcher auf die Anerkennung der Rechte und Pflichten der freien Person, auf die Selbstverantwortlichkeit derselben, auf das Gewissen der Einzelnen basirt war. Das Geschöpf sollte mit dem Schöpfer verkehren, nicht durch die Vermittelung eines ausschliesslich dazu befähigten Priesterstandes, sondern durch die Vermittelung des Allen innewohnenden Geistes Gottes, vor Allem durch die Kenntniss der göttlichen Lehren, welche die also erleuchtete Menschheit von Alters her erhalten hatte. Diese Kenntniss war systematisch verborgen worden; sie sollte das kostbarste Gemeingut des Volkes werden. Das aus innerer Offenbarung, nämlich aus dem Gewissen entsprungene Wissen von göttlichen Dingen, sollte der Enwickelung des Gewissens des Einzelnen zur Richtschnur dienen; der Unterschied zwischen Wissen und Gewissen sollte allmälig ausgeglichen, die we-

sentliche Einheit beider, also die einheitliche Quelle für Tradition und Schriftthum erkannt werden. Diese frohe Botschaft zu verkündigen, die ursprünglich anti-hieratische Organisation der Iranier einzuführen, und die zu allen Zeiten hierarchische Institution der Indier und Aegypter zu verdrängen, somit die Gleichberechtigung von Priestern und Laien, die Verantwortlichkeit des Einzelnen zur Geltung zu bringen, dies war der hohe Beruf derjenigen Parthei in Israel, welche sich wahrscheinlich erst nach der Rückkehr aus Babylon die der Pharisäer nannte. An die Stelle einer sich heilig dünkenden Priesterschaft sollte eine die individuelle Heiligkeit anstrebende Volksgenossenschaft treten, ein Volk von Priestern, dessen Rechte von Priestern verwaltet wurden.

Dem Sadducäischen Kohèleth steht die Pharisäische ‚Weisheit Salomo's' gegenüber. Wann diese Spruchsammlung niedergeschrieben wurde, ist eine von unserem Standpunkte der Erblehre aus weniger wichtige Frage. Haben wir aber gar keinen Grund an der Aechtheit des 78sten Asaph'schen Psalmes zu zweifeln, in welchem auf die verhehlte Erblehre Bezug genommen wird; steht es absolut fest, dass das Hohelied sich auf Salomo, wenn nicht auf Abisag von Sunem bezieht; ist es wahrscheinlich, dass Zadok oder ein anderer Schriftgelehrter aus der Salomonischen Zeit das Buch des Predigers in seiner ursprünglichen Fassung geschrieben hat; ist die Angabe des Buches der Sprüche nicht zu verwerfen, wonach zur Zeit Hiskia's, besonders befähigte Männer die Aufzeichnung Salomonischer Sprüche übernahmen, und ist durch die Geschichte von der Auffindung des verborgenen Gesetzbuches Mose's zur Zeit Josia's das Bestehen einer das Schriftthum allmälig entwickelnden Tradition bestätigt, dann wird die gewöhnliche Annahme als eine ungerechtfertigte erscheinen, wonach der Titel dieses Buches aller geschichtlichen Begründung entbehrt. Worauf

es allein ankommt, ist nicht die Zeitbestimmung der Veröffentlichung der Schrift, noch auch die der ursprünglichen Abfassung derselben, sondern zunächst die Entscheidung der Frage, ob die in diesem Buche aufgezeichneten Lehren auf die Salomonische Zeit zurückgeführt werden können. Bei dem Titel der Schrift würde dies unbezweifelbar sein, wenn es absolut feststände, dass es schon zu Anfang der Königszeit in Israel eine Organisation zur allmäligen Offenbarung der verschwiegenen Tradition gab. Wurde die Weisheit der Eingeweihten zuerst mündlich und dann schriftlich im engeren Kreise fortgepflanzt und derselbe durch den Einfluss der Pharisäischen Schriftgelehrten allmälig erweitert, so konnte eine Schrift über die Weisheit keinen geeigneteren Titel haben, als einen, der dieselbe mit dem weisen Salomo in Verbindung brachte. Zweitens, und hauptsächlich, kommt es uns bei dieser Schrift darauf an, den Lehrgehalt derselben mit derjenigen Lehr-Entwickelung zu verbinden, welche wir im Buche Hiob's, den Psalmen David's und den Sprüchen Salomo's verfolgt haben. Es soll sich zeigen, wie die Orientalische Tradition, von der schon Avesta und Veda zeugen, allmälig durch die Eingeweihten zur Kenntniss des Volkes Israel gelangte, wie die Verbindung der Geheimlehre, die Offenbarung des Verschwiegenen, zur Erweiterung des Lehrgehaltes der heiligen Schriften führte.

Die göttliche Weisheit wird mit dem Geiste Gottes, der Kraft, Herrlichkeit und dem Worte Gottes in dem Buche der Weisheit Salomo's als zusammenfallend betrachtet. „Was aber Weisheit ist und wie sie geworden, das will ich verkünden und euch kein Geheimniss verhehlen[1]), sondern von Anfang der Schöpfung an will ich erforschen und in's Klare setzen deren Erkenntniss und nicht misachten

1) Weish. VI. 24. Anspielung auf Asaph's Psalm LXXVIII. 1—6.

die Wahrheit'. ‚Was irgend verborgen und offenbar ist, das lernte ich kennen. Denn die Weisheit lehrte mich es, die Meisterin in Allem; ihr wohnt ja ein Geist ein, der da ist verständig, heilig, einzig und doch mannichfaltig, zart, leicht sich bewegend, licht, unbefleckbar, hell, unverletzlich, das Gute liebend, scharf, ungehemmt, wohlthätig, menschenfreundlich, fest, zuverlässig, sorgenfrei, allvermögend, Alles beaufsichtigend, und alle verständigen, reinen und zartesten Geister durchdringend. Denn Weisheit ist beweglicher als jede Bewegung, gehet und dringet durch Alles um ihrer Reinheit willen. Denn sie ist ein Hauch aus Gottes Kraft und ein lauterer Ausfluss aus des Allmächtigen Herrlichkeit, weshalb nichts Beflecktes in sie geräth. Denn sie ist ein Abglanz des ewigen Lichtes und ein fleckenloser Spiegel der Wirksamkeit Gottes und ein Bild seiner Güte. Trotzdem sie allein steht, vermag sie doch Jegliches; trotzdem sie in sich bleibt, erneuert sie Alles, und von Geschlecht zu Geschlecht in fromme Seelen übergehend, rüstet sie Gottesfreunde und Propheten. Denn Gott liebt nur den, der mit Weisheit vertraut steht' [1]). ‚Es werden geheiligt werden, die das Heiligthum heilig bewahren, und die darin Unterrichteten werden Fürsprache finden'. ‚Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit, und von denen, die sie lieben, lässt sie sich gerne erkennen und von denen, so sie suchen, sich finden'. ‚Denn sie gehet umher zu suchen, die ihrer werth sind und erscheint ihnen gerne auf ihren Wegen und begegnet ihnen bei jedem Gedanken. Denn der zuverlässigste Anfang zu ihr ist Streben nach Belehrung; Sorge für Belehrung aber ist Liebe zu ihr; Liebe aber ist Halten ihrer Gebote; Halten der Gebote aber ist Sicherung der Unvergänglichkeit; Unvergänglichkeit aber bringet in Gottes

1) Weish. VII. 21—28.

Nähe. Zum Reiche Gottes führt also Streben nach Weisheit' [1]).

'Ihren Adel rühmt sie, da sie mit Gott zusammenlebet, und liebgewonnen hat sie der Herr aller Dinge. Denn eingeweiht ist sie in Gottes Einsicht und Wählerin seiner Werke. Ist aber Reichthum ein wünschenswerthes Gut im Leben, was ist reicher denn Weisheit, die Alles erschaffet. Ist aber Einsicht wirksam, wer unter Allen ist mehr Künstlerin denn diese? Denn hat auch Jemand Gerechtigkeit lieb, so sind Tugenden deren Wirkung; denn Mässigkeit und Klugheit lehrt sie Gerechtigkeit und Tapferkeit, die ja dem Menschen am Heilbringendsten sind in seinem Leben. Begehret aber auch einer Vielerfahrenheit, so versteht sie Vergangenheit und Zukunft zu ahnen; sie merkt die Verstecktheit der Reden und die Lösung der Räthsel; Zeichen und Wunder weiss sie zum Voraus, und den Ausgang von Zeiten und Stunden. Darum hab' ich beschlossen sie heimzuführen als meine Gefährtin, wohl wissend, dass sie zum Guten mir räth und in Sorgen und Trauer mich tröstet. Um ihretwillen werde ich Ruhm erlangen im Volke und Ehre bei Alten als Jüngling. Scharfsinnig werde ich erfunden werden im Gerichte und bewundert in den Augen der Herrscher. Schweig ich, so werden sie auf mich harren, rede ich, so werden sie auf mich lauschen, und spreche ich länger, werden sie den Finger an die Lippen legen. Unsterblichkeit werde ich erlangen um ihretwillen und ewiges Andenken Denen nach mir zurücklassen. Völker werde ich regieren und Nationen beherrschen. Erschrecken werden schreckliche Tyrannen, wenn sie mich hören; im Rath werde ich tüchtig erscheinen und tapfer im Kriege. Nach Hause zurückgekehrt, werde ich an ihr mich erquicken, denn keine Erbitte-

1) Weis. VI. 11—21.

rung ist im Umgang mit ihr noch Schmerz in ihrer Gesellschaft, sondern Frohsinn und Freude. Solches bei mir überlegend und erwägend im Herzen, dass Unsterblichkeit liege im Verwandtsein mit Weisheit und in ihrer Freundschaft edle Erquickung und in den Werken ihrer Hände ein unerschöpflicher Reichthum und Einsicht in der Einübung ihres Umganges und Berühmtheit in der Theilnahme an ihren Reden, ging ich umher zu suchen, dass ich sie zu mir hereinbrächte. Ich war aber ein wohlgeartetes Kind und hatte eine gute Seele erhalten; oder vielmehr, da ich gut war, war ich in einen unbefleckten Leib gekommen. Da ich aber erkannte, dass ich nicht anders ihrer habhaft werden konnte, als dass Gott sie verliehe, — auch dies war schon Einsicht zu wissen, wessen Gnadengabe sie sei, — so ging ich den Herrn an und bat ihn und sprach aus der Tiefe des Herzens:

„Gott meiner Väter und Herr der Barmherzigkeit, der Du durch Dein Wort alle Dinge geschaffen und durch Deine Weisheit den Menschen bereitet, damit er herrsche über die Geschöpfe, die Du geschaffen und die Welt regiere mit Heiligkeit und Gerechtigkeit und Gericht halte mit lauterem Herzen: Verleihe mir Weisheit, die Besitzerin Deines Thrones, und verstosse mich nicht aus der Zahl Deiner Kinder. Denn ich bin Dein Knecht und Sohn Deiner Magd, ein schwacher Mensch und von kurzem Leben und zu gering um zu verstehen, was schlecht ist und recht ist. Denn wenn einer sogar vollkommen wäre unter den Menschenkindern, so wird er doch für nichts gelten, falls Deine Weisheit ihm fehlet. Du hast mich zuvor erkoren zu Deines Volkes König [1]) und zum Richter über Deine Söhne und Töchter. Du gebotest einen Tempel zu bauen auf

1) Anspielung auf einen König Israels, wahrscheinlich Salomo.

Deinem heiligen Berge[1]) und einen Altar in der Stadt Deiner Wohnung, ein Abbild des heiligen Zeltes, das Du zuvor bereitetest vom Anfang. Bei Dir ist ja die Weisheit, die Deine Werke kennet und die dabei war, da Du die Welt schufest, und die weiss, was wohlgefällig ist in Deinen Augen und was recht ist nach Deinen Geboten. Sende sie herab aus Deinem heiligen Himmel und schicke sie von Deiner Herrlichkeit Throne, damit sie mir beistehend wirke und damit ich erkenne, was wohlgefällig vor Dir ist. Denn jene weiss und verstehet Alles und weislich wird sie mich führen bei meinen Werken und in ihrem Glanz mich behüten; und angenehm werden sein meine Werke und Dein Volk werde ich mit Gerechtigkeit richten und würdig werde ich sein des Thrones meines Vaters[2]). Denn welcher Mensch wird Gottes Rathschluss erkennen? oder wer wird, was der Herr will ergründen? Denn der Menschen Entschlüsse sind wankend und schwankend unsere Gedanken. Denn der sterbliche Körper belastet die Seele und den Vieles denkenden Geist drückt nieder die irdische Hülle. Und kaum ahnen wir, was auf Erden ist und mühsam finden wir nur, was doch auf der Hand liegt, wer hat aber erforscht, was im Himmel? Wer hat aber Deinen Rathschluss erkannt, wenn Du ihm nicht Weisheit gegeben und gesandt Deinen heiligen Geist aus der Höhe? Und also wurden berichtigt die Pfade der Erdenbewohner und was Dir wohlgefällig lernten also die Menschen, und wurden durch Weisheit beseligt'[3]).

Die himmlische Weisheit, die Besitzerin des Thrones Gottes, der Hauch aus Gottes Kraft, der lautere Ausfluss aus des Allmächtigen Herrlichkeit, der Abglanz des ewigen Lichtes, das Wort Gottes, welches alle Dinge geschaffen,

1) Anspielung auf einen König Israels, wahrscheinlich Salomo.

2) Wahrscheinliche Anspielung auf David.

3) Weish. VIII. 3—IX. 19.

wird mit dem aus der Wolke, dem Orte der göttlichen Gegenwart, hervorbrechenden Blitzstrahle verglichen, und zugleich mit dem Schwerte der Cherubim und starken Engeln Gottes, welche ausgehen, um seinen Befehl auszurichten, die Guten zu lohnen, die Bösen zu strafen. ‚Da tiefes Schweigen Alles umgab, und die Nacht in der Mitte ihres Laufes sich befand, da fuhr Dein allvermögendes Wort vom Königsthrone, dem Himmel, als eifriger Kämpfer mitten herab in das dem Verderben geweihte Land, als Schwert führend Deinen ersten Befehl und trat hin, indem es Alles mit Tod erfüllte, am Himmel hing es und die Erde beging es' [1]). Das Wort Gottes ist also zu gleicher Zeit im Himmel und auf Erden, der Mittler zwischen Schöpfer und Geschöpf, und hat ‚Gewalt über Leben und Tod', indem es ‚herauf führt und hinab' [2]). Es war dieser gottmenschliche Mittler, welchen das Feuer vom Himmel symbolisirte, durch den die zur feurigen Schlange in der Wüste hingewendeten Israeliten errettet wurden. ‚Denn wer sich hinwendete, ward nicht um des Geschauten willen (oder durch den Geschauten) errettet, sondern um Deinetwillen (durch Dich), Heiland von Allen'. Die ‚Barmherzigkeit' Gottes kam den ‚Söhnen' Gottes ‚zu Hülfe und heilte sie'. ‚Weder Kraut noch Pflaster machte sie gesund, sondern Dein Wort, o Herr, das Alles heilet'. ‚Dein Wort erhält die an Dich glauben' [3]).

Der Glaube an das innewohnende Wort Gottes vom Anfang, durch das alle Dinge geschaffen sind, an den Heiland von Allen, an den geistigen Felsen oder die Wolke, welche den Israeliten nachfolgte, das Streben nach dem Besitze der durch Gottes Wort oder Geist offenbarten Weisheit, macht den Menschen zum Bürger des Reiches Gottes

1) Weish. XVIII. 14—16.
2) Weish. XVI. 13.
3) Weish. XVI. 7, 10, 12, 26.

auf Erden, zum Organ des göttlichen Geistes. Gerechtigkeit kommt aus dem Glauben an diese dem Menschen innewohnende Kraft Gottes. ‚Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual wird sie berühren. In den Augen der Thoren schienen sie todt zu sein, und für ein Unglück wurde ihr Ausgang gehalten und ihr Hingang von uns hinweg für Vernichtung; sie sind aber in Frieden. Denn wenn sie auch Strafe werden erfahren haben in den Augen der Menschen, so ist doch ihre Hoffnung von Unsterblichkeit voll. Nachdem sie Weniges erlitten, werden sie reichlich beglückt werden, denn Gott hat sie geprüft und hat sie seiner würdig befunden. Wie Gold im Schmelzofen hat er sie geprüft, und hat sie angenommen wie ein vollkommenes Opfer'[1]). ‚Wenn der Gerechte auch frühe dahinstirbt, so wird er doch in Ruhe sein'. ‚Da er Gott wohlgefällig war, ward er geliebt, und da er unter den Sündern lebte, ward er hinweggenommen. Er ward hinweggerafft, damit seinen Sinn nicht Bosheit berückte, noch Trug seine Seele verführte'[2]). ‚Die Gerechten leben in Ewigkeit, und ihr Lohn ist im Herrn und die Sorge für sie beim Höchsten. Drum werden sie aus des Herrn Hand das Reich der Herrlichkeit und die Krone der Schönheit erlangen; denn mit seiner Rechten wird er sie beschützen und mit seinem Arm sie beschirmen. Er wird zur Rüstung nehmen seinen Eifer und die Schöpfung machen zur Waffe, zur Wehr wider die Feinde. Gerechtigkeit wird er anthun als Harnisch und als Helm aufsetzen ungeheucheltes Gericht; Heiligkeit wird er nehmen zum unüberwindlichen Schilde; strengen Zorn wird er schärfen zum Schwerte, und mit ihm wird die Natur auskämpfen den Krieg wider die Thoren'[3]).

Der Gerechtigkeit durch den Glauben steht gegenüber

1) Weish. III. 1—6.
2) Weish. IV. 7—11.
3) Weish. V. 16—21.

die Ungerechtigkeit durch den Unglauben. Wie alles Böse, ist der Unglaube und dessen Folge, der (geistige) Tod, menschlichen Ursprunges. Der Mensch ist sein eigener Widersacher, sein eigener Satan. ‚Verkehrte Gedanken fernen von Gott'. ‚In eine boshafte Seele wird Weisheit nicht einziehen und ihre Wohnung nicht nehmen in einem in Sünde versunkenen Leibe. Denn der heilige Geist, der erziehet, wird fliehen vor Trug und wird abstehen von thörichtem Sinnen und wird verscheucht werden, wenn Ungerechtigkeit nahet'. ‚Gott hat den Tod nicht geschaffen, noch hat er Lust am Verderben derer, die leben. Denn zum Sein hat er Alles erschaffen und heilsam sind die Arten der in der Welt befindlichen Wesen; auch ist dabei kein Gift des Verderbens, noch ist das Schattenreich auf Erden. Denn Gerechtigkeit ist unsterblich, doch Ungerechtigkeit heisst den Tod erwerben' [1]. ‚Weisheit behütete den erstgeschaffenen Vater der Welt, der ja schutzlos geschaffen, und rettete ihn von seinem Falle und gab ihm Kraft über Alles zu herrschen. Da aber von ihr der Ungerechte abfiel in seinem Zürnen, so ging er zu Grunde in brudermörderischem Zorne. Die um seinetwillen überfluthete Erde errettete wiederum die Weisheit, indem sie den Gerechten führte auf kunstloser Arche' [2].

Die bezweckte Erlösung durch den ewigen Geist Gottes, durch das Wort vom Anfang, das in allen Zeiten Gottesfreunde und Propheten, Gottes Söhne schuf, gilt allen Menschen. Vor Gott gilt kein Ansehen der Person. Der gottmenschliche Mittler, der Geist, die Kraft, die Weisheit, das Wort Gottes ist der Heiland von Allen, das Organ der Heiligung und Unsterblichkeit. ‚Du erbarmst Dich über Alle, denn Alles vermagst Du und zur Bekehrung übersiehst Du

1) Weish. I. 3—5, 13—15.
2) Weish. X. 1—4.

die Sünden der Menschen. Denn Du liebst Alles, das da ist und verabscheuest nichts von dem, das Du erschaffen, noch hast Du hassend irgend etwas bereitet'[1]). ‚Denn Dein unvergänglicher Geist ist in Allem'. ‚Deine Stärke (Kraft) ist Ursache Deiner Gerechtigkeit'. ‚Du machtest froher Hoffnung Deine Söhne, dass Du Zeit zur Busse gewährst bei Sünden'[2]). ‚Dich erkennen ist vollkommene Gerechtigkeit, und das Wissen um Deine Stärke (Kraft) eine Wurzel der Unsterblichkeit'[3]).

Diese Auszüge aus dem Buche der Weisheit reichen zum Beweise hin, dass die Lehren, welche wir bereits im Buche Hiob verfolgt haben und welche erst durch die Psalmen David's zur Kenntniss des Volkes Israel gelangten, darin enthalten sind. Während aber im Buche Hiob die Engellehre in den ersten Stadien ihrer Entwickelung sich befindet und nur in denjenigen Theilen des Buches enthalten ist, welche erst während oder nach der Babylonischen Gefangenschaft verfasst zu sein scheinen, ist im Buche der Weisheit Salomo's nicht die geringste Hinweisung auf Engel zu entdecken. Dies ist um so auffälliger, da in den Mosaischen Schriften, sogar nach der Revision derselben in Folge der Auffindung der Bundesrolle Mose's zur Zeit Josia's, die Engellehre noch sehr zurücktritt und erst in den Schriften, die nach der Rückkehr aus Babylon verfasst worden sind, aus ihrem Dunkel hervortritt. Das Buch der Weisheit, nämlich die darin aufgezeichnete Tradition, weist offenbar auf eine Zeit hin, in welcher die Engellehre entweder gar nicht ausgebildet oder doch nicht zur Kenntniss des Volkes gelangt war. Nicht nur ist von Engeln darin nicht die Rede, sondern es wird in einer merkwürdigen Stelle die im Pen-

1) Weish. XI. 23—25.
2) Weish. XII. 1, 16, 19.
3) Weish. XV. 3.

tateuch Jehova selber und im 78sten Psalm Engeln zugewiesene Thätigkeit als die des Wortes Gottes bezeichnet[1]). ‚Das allvermögende Wort' fuhr herab ‚als (feuriges) Schwert', als ein Bote, der Gottes Wort oder Befehl ausrichtet, hörend ‚auf die Stimme seines Wortes'[2]), als Repräsentant des Gottes, der zu seinen Boten (Engeln) machet Winde, zu seinen Dienern Feuerflammen'[3]), und während das Wort Gottes am Himmel hing, wandelte es auf der Erde. Erst in der Chronik wird der Todes-Engel als ‚zwischen der Erde und dem Himmel mit einem gezückten Schwerte in seiner Hand' beschrieben[4]). Der am Himmel hängende und zugleich ‚als eifriger Kämpfer' auf Erden Verderben verbreitende Blitzstrahl ist in letzterer Stelle in eine Person umgewandelt, der feurige Bote zum persönlichen Boten umgestaltet worden, nämlich zum Engel.

Das Buch der Weisheit kennt keine übermenschliche Personificirung des Wortes, des Geistes, der Kraft oder der Weisheit Gottes. Dies ist eine spätere Lehre, welche aus der Engellehre entstanden ist. Die Engellehre muss aber mit einer der wahrscheinlich allerfrühesten Formen der Anbetung, mit dem Ahnendienste verbunden werden, mit den Richtern, die nach ihrem Tode als Elohim verehrt wurden, wie wir dies bereits hervorgehoben haben[5]). Wurden Menschen als auserwählte Organe des göttlichen Geistes verehrt, und glaubte man an das Fortleben derselben nach dem Tode, so war dadurch der Boden geschaffen, auf welchem der Ahnendienst ruhen konnte. Sowohl die Helden Baktriens als Indiens und Griechenlands wurden besungen, und noch

1) Weish. XVIII. 13—16; vgl. Ex. XII. 29; Ps. LXXVIII. 49—51.
2) Ps. CIII. 20.
3) Ps. CIV. 4.
4) 1. Chr. XXI. 15, 16; vgl. Num. XXII. 23.
5) Kap. I. Ende.

zur Zeit Xenophon's bezog sich das Epos der Perser auf Cyrus [1]). Es steht fest, dass die ältesten Indischen Gottheiten mit denen der Griechen zusammenhängen, und da die Aegypter ihre frühesten Könige zu Gottheiten erhoben [2]), so dürfen wir annehmen, dass die Arier dasselbe thaten. Jedenfalls wurde Nimrod, den wir mit den Indischen Ariern verbunden haben, vergöttert. Die geflügelte Gottheit auf Assyrischen Denkmälern scheint eher die Allgegenwart des ewigen Gottes versinnbildlichen zu sollen, als einen Engel oder einen zur Gottheit erhobenen König darzustellen. Die Engellehre lässt sich nicht von der Iranischen Lehre der Lebensfortdauer nach dem Tode trennen; sie ist das Symbol der Auferstehungslehre. Ebenso wie aber Mose Ursache haben konnte, angesichts der Aegyptischen Anschauungen über das jenseitige Leben, auf dasselbe nicht hinzuweisen, so konnte ein Aufzeichner Iranischer Tradition Ursache haben, der Engel nicht zu erwähnen. Die Psalmen David's des Iranier's beweisen, dass er an Engel glaubte und von ihnen zum Volke sprach. Wir dürfen daher annehmen, dass der Verfasser der Weisheit Salomo's, dieses ächt Pharisäischen Werkes, nur aus Rücksicht auf die Lehren der Sadducäer, welche die Engellehre verwarfen und wahrscheinlich zur Zeit der Abfassung dieser ursprünglichen Schrift herrschten, nicht auf die Engel hinwies. Völlig unerlaubt wäre aber die Annahme, dass die Nicht-Personificirung des Wortes Gottes aus ähnlichen Gründen zu erklären sei. Das Wort Gottes vom Anfang, das bei Gott war und dem Menschen innewohnte, ist hier mit dem Geiste, der Kraft, der Weisheit Gottes absolut identisch, und es

1) Xenoph. Cyri inst. I. 2.

2) Herod. II. 144; vgl. 50. Bestätigt durch Manetho und den Turiner Papyrus. Der jüngere Horus, Sohn des Osiris, war der letzte Gott-König.

schliesst diese Anschauung das Bestehen einer zweiten ewigen und übermenschlichen Person völlig aus.

Der Verfasser des Buches der Weisheit muss um so mehr an Engel geglaubt haben, da Anzeichen vorliegen, dass er ein Essener oder Therapeut war, bei denen die Engellehre als Geheimlehre gelehrt wurde. ‚Ehe die Sonne aufgeht', sollen die von Gott geliebten Kinder ihm danken und ihm ‚nahen gegen Aufgang des Lichtes'[1]), also nach Osten gewendet. Philo sagt von den Therapeuten Aegyptens, dass beim Aufgange der Sonne sie Gott baten, es möge ihre Vernunft mit ‚himmlischem Lichte' erfüllt werden, und beim Untergange der Sonne, dass ihre Seele, befreit von den Lasten der Sinne, die Wahrheit ergründen möge[2]). Von diesen Therapeuten sagt Eusebius, sie seien gleichsam als ein Sauerteig in alle Länder zerstreut zu Nutz und Frommen der Griechen sowohl, als der Barbaren. Ferner identificirt Eusebius die Therapeuten mit den Christen, mit ‚denen von unserer Genossenschaft'; er sagt, dass bei Ersteren ‚kraftvolle Kundgebungen' (des Gottesgeistes) stattfinden, wie sie bei keiner anderen Religion, als der Christlichen ‚nach dem Evangelium' vorkommen[3]). Die Verbindung des Verfassers oder Revisors des Buches der Weisheit mit den Essenern, dieser mit den Therapeuten und dieser mit den Christen, welche auch Jessäer genannt wurden[4]), nämlich Nachkommen von David, dem Sohne Jsai's, des Nicht-Hebräers oder Iraniers, wirft ein leuchtendes Licht auf die Verbindung des Lehrgehaltes der Salomonischen Weisheit und der Lehren des Christenthumes und erheischt die direkte Verbindung zwischen der Salomonischen und Christlichen Lehre vom

1) Weish. XVI. 25—28.
2) De vita cont. III.
3) Hist. Eccl. II. 17.
4) Epiph. haer. XXXIX, 4; vgl. Hier. de Script. XI.

Worte, das im Anfange bei Gott war und durch Eingehen in die Seelen der Menschen der Heiland der Menschheit wurde, dieselbe zur Gottessohnschaft erhebend. Diese frohe Botschaft, dieses Evangelium, war aber von Anfang an verschwiegen worden, und zwar deshalb, weil es nach dem physischen und dem moralischen Falle in Eden, nach der Rassen-Mischung, Gerechte und Ungerechte in derselben Volksgenossenschaft gab, die Ungerechten aber ‚die Geheimnisse Gottes' nicht erkannten. Obwohl Gott ‚auf Unvergänglichkeit hin den Menschen erschaffen und ihn gemacht zum Ebenbilde seines eigenen Wesens', ist durch den Neid des Teufels, des Widersachers, des Satans, der Schlange, also des Turiers, ‚der Tod in die Welt gekommen und ihn erfahren, die zu dessen Antheil gehören' [1]).

Das Buch der Weisheit hängt seinem Lehrgehalte nach mit der Iranischen Tradition zusammen, welche in ihrer höheren Entwickelung erst durch David zur Kenntniss des Volkes gelangte, und welche wir mit den Lehren der Pharisäer verbunden haben. Hiernach ist die Mission des Wortes, des Geistes, der Kraft und der Weisheit Gottes, den Menschensohn zum Gottessohne zu machen. Die Rassen-Mischung zwischen Ariern und Turiern oder Japhetiten und Hamiten hatte die Mischung der Tradition und den geistigen Tod zur Folge; es wurde bei dem Zurücktreten des Arischen Elementes die höhere Kenntniss von göttlichen Dingen zur Geheimlehre der Eingeweihten. Der gefallene Adamit wurde fern gehalten vom Baume des Lebens, damit nicht auch er ‚nehme vom Baume des Lebens, und esse und lebe immerdar' [2]). Ohne die Annahme einer Geheimlehre ist die Ver-

1) Weish. II. 21—24.
2) Gen. III. 22.

bindung des Lehrgehaltes des Buches der Weisheit mit älteren und neueren Schriften nicht zu erklären.

5. Das verborgene Buch Mose's.

Wenn es schon zu David's Zeit Schriftgelehrte gab, wenn ein Zeitgenosse David's, nämlich Asaph der Prophet und Sänger, dem Volke ‚Räthsel aus alter Zeit' verkündete, wie sie ihm und Anderen von ihren Vorfahren erzählt worden waren; wenn zur Zeit Hiskia's und Jesaja's besonders befähigte Männer berufen wurden, Sprüche oder sinnreiche und geheimnissvolle Aussprüche in verschlungener Rede, nämlich Worte von Weisen und ihre Räthsel durch die Schrift fortzupflanzen und unter das Volk zu bringen — ob dieselben schon früher für die Eingeweihten aufgezeichnet waren oder nicht —, dann kann die schon im Buche Hiob bezeugte Erblehre nicht länger von einer unpartheiischen Kritik bezweifelt werden.

Die Bibel enthält eine grosse Anzahl von Stellen, welche sich gegenseitig bestätigen, obwohl diese Bestätigung offenbar nicht in der Absicht der respektiven Verfasser lag. Während dieser Umstand von der wesentlichen Zuverlässigkeit der schriftlichen Ueberlieferung zeugt, beweist er, dass den Verfassern der heiligen Schriften eine und dieselbe nichtgeschriebene Erkenntniss-Quelle zu Gebote stand, dass sie mehr wussten, als sie schrieben. Die Vor-Mosaische Geschichte enthält besonders wichtige Andeutungen dieser Art. Den Verfassern der im Buche der Genesis zusammengestellten Schriften war die Lage von Eden, sowie der geographisch-ethnische Zusammenhang der Völkertafel mit den an Eden angrenzenden Ländern Kusch und Kavila bekannt. Sie und gewiss viele ihrer Zeitgenosssen wussten, zu wel-

chem Volksstamme die Kaldäer gehörten, unter denen die Vorfahren Abraham's gewohnt hatten; wie sich die Hebräer zu den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans verhielten, unter denen ein Melchisedek war, dem Abraham willig den Zehnten seiner Habe darreichte, und ein Jethro, dessen Rathschläge Mose befolgte; wie sich die von Mose verordnete Beschneidung zu derjenigen der Väter verhielt[1]), der Sabbath[2]) und die Heilighaltung der Siebenzahl zur viel älteren Planeten-Symbolik, die Unterscheidung der reinen und unreinen Thiere im Levitischen Gesetze zu der bereits Noah zugeschriebenen Auswahl reiner Thiere zum Opfer[3]) und zu den fast gleichlautenden Indischen und Phönizischen Verordnungen. Dass eine mündliche Ueberlieferung allein den Zusammenhang ganz unabhängiger und dennoch übereinstimmender Stellen erklärt, beweist auch die Bitte Abraham's um die Schonung Sodoms nicht aber Gomorrahs und der anderen Städte des Jordanthales; denn sein Neffe Lot und dessen Familie wohnten in ersterer Stadt, und die zehn Gerechten oder Zadok's mögen sich auf Abraham's Verwandte bezogen haben. Ebenso erklärt es sich aus obiger Annahme, wie die Moabiter sowohl, als die Midianiter zu Bileam nach Mesopotamien schickten, wie die eine Erzählung nur sein Auftreten unter den Moabitern, die andere seinen Tod unter den Midianitern hervorhebt; wie die 30 Städte in Gilead, welche unter dem Namen Havoth-Jair zusammengefasst werden, zu den 30 Söhnen Jair's des Gileaditischen Richters gehören und zugleich fast 300 Jahre vorher von Jair dem Sohne Manasse's eingenommen werden konnten[4]). In allen Theilen der Bibel können solche unbeabsichtigte Uebereinstimmungen

1) Joh. VII. 22.
2) Vgl. Ez. XX. 10—12.
3) Gen. VIII. 20.
4) Num. XXXII. 41.

stimmungen nachgewiesen werden [1]). Sie setzen die Tradition voraus.

Wir haben den Versuch gemacht, die Entwickelung des Lehrgehaltes in den heiligen Schriften durch die allmälige Verkündigung, also Offenbarung, des vom Anfange der Welt her Verschwiegenen zu erklären. Es stellte sich heraus, dass gerade diejenigen Lehren, welche der evangelischen Lehre des Neuen Testamentes zu Grunde liegen, erst zu David's Zeit dem Volke verkündigt wurden, und dass das Zurücktreten dieser Lehren im Pentateuch ein Hauptbeweis der wesentlich Vor-Davidischen Abfassung der nach Mose benannten und sicher zum Theil von ihm verfassten ältesten Schriften der Israeliten ist. Wir gehen jetzt einen Schritt weiter, indem wir das schon Angedeutete beweisen werden, dass nämlich der offenbare Fortschritt der Lehr-Entwickelung, welche wir im Deuteronomium wahrnehmen, dadurch erklärt werden kann, dass eine erst kurz vor der Babylonischen Gefangenschaft wieder an's Licht gebrachte und wahrscheinlich dem Volke bis dahin theilweise unbekannte Mosaische Schrift dem letzten der Bücher Mose's einverleibt wurde.

Während der Regierung des Königs Josia von Juda, welcher ‚auf den Wegen seines Vaters David' wandelte, und zwar im 18ten Jahre derselben, übergaben die mit der Ausbesserung des Tempels vom Könige beauftragten Männer dem Hohenpriester Hilkia das Geld, welches zum Hause Gottes gebracht war, und als sie das Geld herausnahmen, ‚fand Hilkia der Hohepriester das Buch des Gesetzes Jehova's durch Mose' (gegeben) [2]). Dieses im Tempel verborgene oder vergrabene Gesetzbuch Mose's war dem Könige ganz unbekannt, wurde aber von ihm, von Hilkia, von der Prophetin Hulda und von den versammelten Aeltesten von Juda

1) Blunt, Undesigned Coincidences; Paley, Horae Paulinae.

2) 2. Chr. XXXIV. 8—33: vgl. 2. Kön. XXII.

und Jerusalem sofort anerkannt, als Worte Gottes enthaltend, und es wurden ‚die Worte des Bundesbuches, das im Hause Jehova's gefunden war' vorgelesen allem Volke. Diese Erzählung setzt voraus, dass die bis dahin als Mosaischen Ursprunges anerkannten Schriften Einiges nicht enthielten, was durch diesen Fund plötzlich allgemein bekannt und als bindendes Gotteswort sofort anerkannt wurde. Denn dass während der abgöttischen langen Regierung Manasse's sämmtliche heiligen Schriften, derer man habhaft werden konnte, zerstört worden seien, wird nirgends berichtet oder auch nur angedeutet. Aber auch angenommen, Manasse hätte diese Zerstörung angeordnet und nur im Gotteskasten sei ein Exemplar der Mosaischen Schriften verborgen und gerettet worden, so bliebe es doch unerklärt, warum dies nicht durch Hilkia hervorgehoben worden; ferner, wie es möglich war, dass während der langen Regierung Manasse's und der zwei Jahre Amon's der Schatzkasten nie geöffnet worden sein sollte; endlich, wie auch die Aeltesten Israels die aufgefundene Rolle als einen neuen Fund betrachten konnten.

Hieraus folgt, dass von der Zeit des Josia an die Mosaischen Schriften nur in der durch diese Ergänzungen vervollkommneten Form bestehen konnten, dass eine Revision der heiligen Schriften im 18ten Jahre der Regierung Josia's stattfand. Dieses Jahr ist wahrscheinlich das fünfte der Regierung Nabopalassar's, des Königs von Babylon, nämlich 621 v. Chr., in welchem die Mondfinsterniss stattfand, von welcher Claudius Ptolemäus, der Alexandrinische Geograph, Astronom und Mathematiker des Anfanges des zweiten Jahrhunderts n. Chr. berichtet[1]). Bis dahin war, durch die

1) Syntaxis Mathematica, 827 n. Chr. in's Arabische übersetzt, seitdem Almagest genannt. Die Sonnenfinsterniss, von Thales vorhergesagt, welche den Frieden zwischen Kyaxares dem Meder und Alyattes den Lydier verursachte (Herod. I. 74; vgl. Eudemus (Clem. Alex.) Cicero,

Vorgänger Hilkia's, mindestens während einer langen Zeit, die vollkommene Mosaische Ueberlieferung dem Volke verborgen geblieben, und dennoch bestand kein Zweifel an der Aechtheit des von Hilkia dem Mose zugeschriebenen Gesetzbuches. Entweder wurde die Aechtheit dieser Schrift durch das Alter derselben oder durch eine hinreichend beglaubigte spätere Erklärung bezeugt, die mit derselben an's Licht gebracht wurde, oder endlich der Glaube an die durch Propheten und Schriftgelehrten fortgepflanzte Geheimlehre, und an die geheimen Rollen, die megillath setharim oder Apokryphen, stand so unerschütterlich fest, dass dem Tempel-Funde sofort die allgemeine Anerkennung folgte.

Der Einfluss der Propheten stand mit der Geheimlehre, wenn nicht mit diesen verborgenen Schriften, in Verbindung. Dies geht nicht nur aus der Befragung der Prophetin Hulda hervor, sondern auch daraus, dass fünf Jahre vor der Auffindung der Bundesrolle Jeremia angefangen hatte, als Prophet aufzutreten. Jeremia war ‚der Sohn Hilkia's, eines der Priester zu Anathoth im Lande Benjamin[1]) und Anathoth war zur Zeit Josua's und Salomo's eine Besitzung der Aaroniten vom Hause Ithamar[2]). Da die Besitzungen der Aaroniten nie in andere Hände gekommen sein werden, dies in keinem einzigen Falle zumal aus früherer Zeit erwiesen werden kann, so steht der Annahme nichts im Wege, dass der Vater Jeremia's der Hohepriester Hilkia war, welcher das Gesetzbuch Mose's im Tempel vorfand. Schon die Kirchenväter haben auf die Identität des Hohenpriesters zur Zeit Josia's und des Vaters des Jeremia hingewiesen[3]), und

de Div. I. 49; Plinius II. 12) fand nach den neuesten Berechnungen von Hind und Airey, 585 v. Chr. statt; nach Oltmanns 610 v. Chr.

1) Jer. I. 1; XXV. 3.

2) Jos. XXI. 18; 1. Kön. II. 26.

3) Clem. Alex. Strom. I 142; Hieron. IV. 116, D.

es ist gleichgültig, ob Hilkia nur sein geistiger Vater war. Die grosse Reformation des Josia fand wahrscheinlich statt, als das Haus Ithamar's das hohepriesterliche Amt bekleidete, und diese Aaronitische Linie hatte, wie wir wahrscheinlich gemacht, bereits zur Zeit Manasse's und Jesaja's, in der Person Eljakim's das Hohepriesterthum inne. Die Linie Ithamar haben wir mit der Iranisch-Israelitischen oder Assyrischen Parthei und Tradition verbunden, welche ursprünglich die Pharisäer oder Pheresiter darstellten und welcher die Indisch-Aegyptische Parthei der Sadducäer entgegenstand. War also das im Tempel verborgene Buch Mose's nicht die einzige damals bestehende heilige Schrift, so musste dasselbe im 18ten Jahre Josia's zu den bestehenden Mosaischen Schriften hinzugerechnet werden, wenn nicht als zweites Gesetz, so doch als ergänzende Berichtigung der damals bekannten Bundesrolle. Dass die aufgefundene Rolle nichts Geringeres als eine Ergänzungsschrift sein konnte, bestätigt sich auch dadurch, dass ‚alle Worte' derselben vor den Ohren des versammelten Volkes ohne Unterbrechung gelesen wurden [1]); eine Angabe, welche sich unmöglich auf die uns bekannten fünf Bücher Mose's beziehen kann.

Der Name Deuteronomium, anderes oder zweites Gesetz, beweist keineswegs für sich genommen, dass das fünfte Buch Mose's in der uns vorliegenden Form erst zur Zeit Josia's und Jeremia's verfasst wurde. Wenn wir aber durch die übereinstimmenden Berichte der Bibel anzunehmen genöthigt sind, dass das im Tempel gefundene Schriftstück wirklich eine der damaligen Generation mindestens theilweise unbekannte Mosaische Urkunde war und dass dieselbe sofort von Allen als Gotteswort anerkannt wurde, so können wir nur noch darüber im Zweifel sein, ob der Inhalt dieser

1) 2. Chr. XXXIV. 30.

Ergänzungsschrift ganz oder nur theilweise uns im Deuteronomium überliefert worden ist. Es steht fest, dass die Sammlung Mosaischer Schriften zur Zeit Josia's nicht abgeschlossen war. Vor dieser Zeit und bereits zur Zeit Josua's bestand ein Mosaisches Gesetzbuch, sowohl für die Fremdlinge, als für die Einheimischen Israels, also sowohl für die Keniter, wie für die Hebräer. ‚Und das ganze Israel mit seinen Aeltesten und Vorstehern und Richtern standen zu beiden Seiten der Lade, gegenüber den Priestern, den Leviten, welche die Bundeslade Jehova's trugen, die Fremdlinge sowohl, als die Einheimischen, die eine Hälfte gegen den Berg Garizim hin und die andere gegen den Berg Ebal hin; wie Mose, der Knecht Jehova's, vorhin geboten hatte, zu segnen das Volk Israel. Darnach aber las er (Josua) vor alle Worte des Gesetzes, den Segen und den Fluch, ganz wie es geschrieben stehet im Gesetzbuche. Es war kein Wort von Allem, was Mose geboten hatte, welches Josua nicht hätte vorgelesen vor der ganzen Versammlung Israel und vor den Weibern und Kindlein und Fremdlingen, die in ihrer Mitte wandelten' [1]).

Niemandem wird es einfallen anzunehmen, dass Josua die fünf uns überlieferten Mosaischen Schriften vorgelesen habe, obwohl er jedes Wort vorlas, welches damals aus der Mosaischen Ueberlieferung aufgezeichnet worden war. Weder zur Zeit Josua's noch zur Zeit Josia's war der Mosaische Kanon geschlossen. Mag es schon damals Geheimschriften gegeben haben oder nicht, nämlich megillath setharim oder Apokryphen, jedenfalls gab es eine mündlich fortgepflanzte und mindestens durch Geheimzeichen den Umrissen nach bezeichnete Geheimlehre, welche auf Mose zurückgeführt wurde, weshalb später erweiterten oder verfassten Schriften

1) Jos. VIII. 33—35.

die Mosaische Abfassung zugeschrieben werden konnte und musste. Diese Behauptung wird durch die Angaben der heiligen Schrift nicht nur bestätigt, sondern absolut gefordert.

Um dieser Schlussfolgerung zu entgehen, könnte man versucht sein anzunehmen, es habe das von Hilkia gefundene und an's Licht gebrachte Gesetzbuch Mose's nur eine von Mose überlieferte gedrängte Zusammenstellung des Gesetzes enthalten, etwa in Form der in den ersten 30 Kapiteln des Deuteronomiums enthaltenen übersichtlichen Darstellung. Dann wäre aber zugegeben, dass das Deuteronomium erst zur Zeit Josia's in der uns überlieferten Form abgefasst wurde. Hierauf allein kommt es uns an. Steht es fest, dass kurz vor der Babylonischen Gefangenschaft die Mosaische Ueberlieferung noch im Fluss war, dieselbe noch nicht schliesslich durch die Schrift ihre allumfassende Form erhalten hatte, und wollen wir darauf bestehen, dass die so erweiterten Schriften Mose's dennoch darauf Anspruch machen konnten, von dem grossen Gesetzgeber herzurühren, so bleibt nur unsere Annahme übrig, dass die Mosaische Ueberlieferung eine theilweise mündliche gewesen, dass das Schriftthum eine Ablagerung, ein Niederschlag der Tradition ist, und dass die ältesten Schriften weniger von der Wissenschaft der Eingeweihten, der Halâcha, enthielten, als die später verfassten. Die Angaben im Deuteronomium über die an die Ueberlieferung des Gesetzes Jehova's geknüpften Gebote des Gesetzgebers bestätigen unsere Ansicht, insofern sie die Thatsache feststellen, dass Mosaische Schriften im Tempel und zwar im Allerheiligsten aufbewahrt wurden. Am Schlusse des Deuteronomiums werden alle darin enthaltenen Worte auf Mose zurückgeführt. „Da nun Mose die Worte dieses (anderen) Gesetzes ganz bis an's Ende geschrieben hatte in ein Buch, gebot er den Leviten, welche die Bundeslade Jehova's trugen, und sprach: Nehmet dieses Gesetzbuch (also keinen

Auszug aus demselben) und leget es zur Seite der Bundeslade Jehova's eures Gottes, dass es daselbst ein Zeuge sei wider dich'. Diese Worte, sowie das Lied Mose's, wurden sodann ‚vor den Ohren' aller Aeltesten der Stämme Israels von Mose geredet [1]). Es liegt also die Annahme nahe, dass die an der Seite der Bundeslade aufbewahrte Mosaische Schriftrolle während der Verfolgung der Jehova-Diener zur Zeit Manasse's oder früher in den Schatzkasten des Tempels gelegt wurde, von wo sie Hilkia an's Licht brachte, von dem nicht gesagt wird, dass auch er keine Kenntniss von dem Buche hatte.

War Jeremia der Sohn dieses Hilkia und schon fünf Jahre vor dem Tempelfund als Prophet anerkannt; ist das Deuteronomium in einer von den ersten vier Büchern Mose's verschiedenen Sprache verfasst, welche gerade mit derjenigen Sprache die meiste Aehnlichkeit hat, in welcher das Buch Jeremia geschrieben ist, so kann man sich der Annahme kaum länger enthalten, dass Jeremia die schliessliche Abfassung der Mosaischen Schriften vornahm, und dass Esra, den wir für den schliesslichen Redaktor oder Revisor des Hebräischen Kanons halten, wesentlich die Fassung des Jeremia beibehielt. Die erstere Annahme wird dadurch bestätigt, dass es im Buche Jeremia's heisst: ‚aber mein Volk kennet nicht die Weise Jehova's; wie möget ihr doch sagen, wir sind weise und Jehova's Gesetz haben wir inne (kennen wir); fürwahr, siehe zur Lüge hat es gemacht der Lügengriffel der Schriftgelehrten; es werden zu Schanden die Weisen, erschrecken und werden gefangen; siehe das Wort Jehova's haben sie verworfen, welcherlei Weisheit bleibt ihnen nun' [2])? Endlich wird die Annahme, dass Esra die Fassung der Mosaischen Schrift wesentlich beibehielt, dadurch be-

1) Deut. XXXI. 24—30.

2) Jer. VIII. 8—9.

stätigt, dass im Buche Nehemia, wo die Verlesung des Gesetzes durch Esra berichtet wird, eine direkte Hinweisung auf das Deuteronomium enthalten ist. Während es im letzteren heisst, Mose habe geboten, dass nach Ablauf von je sieben Jahren ‚am Feste der Laubhütten' das Deuteronomium dem ganzen Israel vor ihren Ohren vorgelesen werden solle [1]); so finden wir im Buche Nehemia aufgezeichnet, Esra habe am ersten Tage des siebenten Monats das Gesetz ‚vom lichten Morgen an bis zum Mittage'. vorgelesen, ‚angesichts der Männer und Weiber und Derer, die es verstehen konnten, indem des ganzen Volkes Ohren zu dem Gesetzbuche hingewandt waren'. Ferner heisst es: ‚und sie fanden geschrieben im Gesetze, welches Jehova durch Mose geboten hatte, dass die Kinder Israel in Laubhütten wohnen sollten an dem Feste im siebenten Monate' [2]). Der doppelte Schluss ist also gestattet, dass Esra aus dem Deuteronomium vorlas, und dass dieses erst zur Zeit Josia's und zwar durch die Thätigkeit Jeremia's in der uns überlieferten Form abgefasst wurde, nachdem das Gesetzbuch Mose's von seinem Vater, dem Hohenpriester Hilkia, der also auch zu den Priestern zu Anathoth, und somit höchst wahrscheinlich zur Aaronitischen Linie Ithamar's gehörte, im Tempel gefunden worden war.

Unsere Untersuchungen über das verborgene Buch Mose's haben zur Bestätigung unserer Annahme geführt, dass die Wissenschaft der Eingeweihten, die Halâcha, nämlich die Tradition in Goldbarren, durch Vermittelung der Propheten in Fluss gerieth und in volksthümlicher Form als Haggâdah aufgezeichnet und dem Volke vorgelesen wurde. Was Josua dem Volke vorlas, war entweder weniger, als was Josia und Esra vorlasen, oder es waren die von Josua vorgelesenen Schriften nach ihm dem Volke lange Zeit nicht vorgelesen

1) Deut. XXXI. 10—11.

2) Neh. VIII. 2, 3, 14; Num. X. 10; Am. VIII. 5; 2. Kön IV. 23.

und im Tempel verborgen worden bis zur Zeit Josia's. Selbst nachdem Samuel das Propheten-Amt so hoch gestellt hatte, hören wir nichts von öffentlichen Vorlesungen des Gesetzes; die Bücher der Könige beschränken sich auf die Mittheilung, dass bei der Krönung des Königs Joas 'das Zeugniss' ihm mit dem Stirnbande auf den Kopf gesetzt wurde, dass nämlich die Gesetzesrolle ihm über das Haupt gehalten wurde zum Zeichen, dass er als König unter dem Mosaischen Gesetze stehe [1]). Auf die häufige Erwähnung des Gesetzbuches Mose's in den Chroniken ist weniger Gewicht zu legen, da die späte Revision derselben, sogar lange nach der Zeit Esra's, allgemein anerkannt wird. Das Schweigen der Propheten nach dem Abfalle Manasse's und das Auffinden der Schriftrolle im Tempel während der Regierung Josia's, und zwar durch den wahrscheinlichen Vater des Propheten Jeremia, bestätigt den oben hervorgehobenen Zusammenhang der Propheten mit der Aufzeichnung des Wortes Gottes. Wollten die Propheten gleich Asaph die Räthsel der Vorzeit ohne Rückhalt dem Volke kund thun, wollten sie das Verschwiegene offenbaren, so mussten sie darauf bedacht sein, ihre volksthümlich gehaltenen Anreden aufzuzeichnen und mit der Ueberlieferung der alten Zeiten in Verbindung zu bringen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sämmtliche Schriften von der Zeit Josua's bis zu der Esra's mehr oder weniger unter dem Einflusse von Propheten ihre schliessliche Gestaltung erhielten, dass Nathan und Gad einige Theile der Bücher Samuel's abfassten oder revidirten, dass Jeremia, ausser dem Deuteronomium, das Ende des zweiten Buches der Könige schrieb, dass Daniel das Buch Jesaja abschloss und das Buch Esra zu schreiben begann, von welchem letzteren Buche etwa Haggai diejenigen Theile

1) 2. Kön. XI. 12.

verfasst haben mag, die nicht dem Tagebuche Esra's entnommen sind.

Es gab verborgene Schriften, wenn nicht seit der Zeit Mose's, so doch jedenfalls zur Zeit Josia's, und diese megillath setharim oder Apokryphen dienten den Männern der mündlichen Ueberlieferung, vornämlich den Propheten, zur Anleitung bei der Abfassung neuer und bei der Revision alter Schriften.

6. Die Weisheit Sirach's.

'Die Weisheit Sirach's' war höchst wahrscheinlich der ursprüngliche Titel einer jedenfalls in Hebräischer, nicht in Aramäischer Sprache geschriebenen Schrift [1]), welche später den Titel führte: 'Sprüche von Ben Sira', also des Sohnes Sirach's, oder auch 'Weisheit von Jesus, dem Sohne Sirach's'. In Aegypten wurde dieses Werk Ecclesiasticus genannt, weil es dem Unterrichte der Katechumenen zu Grunde lag. 'Die Weisheit Sirach's' wurde also auch in späterer Zeit als ein Buch angesehen, welches zur Schrifterklärung nothwendig sei, woraus wir schon jetzt schliessen dürfen, dass es eine Aufzeichnung der Haupt-Grundsätze der Geheimlehre war, ein Elementar-Buch der Israelitischen Erblehre, ein Targum. Es wurde von den Verfassern des Griechischen Kanons zu den sogenannten Apokryphen oder verborgenen Schriften gerechnet, weil die Geheimlehre eine verborgene Weisheit war, und die verborgenen Schriften, die megillath setharim, erst allmälig und zum Theil nur in Aegypten zur Kenntniss des Volkes gelangten, und zwar mehrere Jahrhunderte vor der Christlichen Zeitrechnung. Die Weisheit Jesu, des Sohnes

1) Cod. B. vgl. Epiph. haer. VIII.

Sirach's, nahm also unter den Israeliten Aegyptens dieselbe Stelle ein, welche in Judäa und Galiläa die Mischna behauptete, nämlich das Buch der ‚Wissenschaft', und die Gemara oder das Erschliessen des Verschlossenen.

Die Vorrede ist angeblich vom Griechischen Uebersetzer verfasst, dessen Namen wir nicht kennen, der sich aber als den Enkel von Jesus oder Josua bezeichnet, des Verfassers der Hebräischen Ur-Schriften. Von diesem Josua heisst es in der Vorrede, er habe hinlängliche Fertigkeit erworben in der Kenntniss ‚des Gesetzes, der Propheten und der anderen vaterländischen Bücher', und wünsche ‚selbst etwas auf Bildung und Weisheit Bezügliches aufzuschreiben, damit die Wissbegierigen sich auch damit beschäftigen und immer mehr fortschreiten möchten in dem Leben nach dem Gesetze'. Hierin wird deutlich auf eine Bildung und Weisheit der Wissbegierigen hingewiesen, welche zwar mit den heiligen Schriften direkt verbunden ist, dennoch aber etwas darüber Hinausgehendes enthält, eine Erklärung und Anwendung derselben auf das Leben, auf das Leben nach dem Gesetz. Die Wissbegierigen strebten nach der Erkenntniss der Weisheit der Eingeweihten, nach der Wissenschaft, nach Belehrung in der Mischna; sie waren die Schüler und ihre Lehrer waren die Targumisten, die Darschan oder Suchenden; sie kannten die autorisirte Schrift-Erklärung für das Volk, die Haggâdah, und sie wollten die vollkommenere Kenntniss der Eingeweihten, die Gnosis der Schriftgelehrten kennen lernen, nämlich die Halâcha.

Nicht auf die Ergründung des Griechischen Uebersetzers, der in Aegypten lebte, kommt es an, sondern auf die Bestimmung des Vorfahren von Josua, nämlich ‚Sirach's von Jerusalem'. Dabei ist es verhältnissmässig unwichtig, ob der Uebersetzer wirklich ein naher Verwandter, ein Enkel des Josua oder nur ein späterer Abkömmling desselben war,

und ob er zur Zeit des ersten Ptolemäus Euergetes lebte, nämlich Ptolemäus III. (247—222 v. Chr.) oder während der Regierung von Ptolemäus VI. (160—117 v. Chr.), welcher ebenfalls diesen Beinamen erhielt. Wir haben bereits erwähnt, dass Sirach am Ende dieser Schrift im Liede der Väter nicht als Zeitgenosse von Simon, Sohn des Onias, also des Nachfolgers Jaddua's geschildert wird, der im Buche Esra als Zeitgenosse Artaxerxes I. bezeichnet ist. Dagegen konnte der Uebersetzer oder Revisor der Weisheit das Lied der Väter mit der Lobpreisung Simon's, des Sohnes des Onias, beschliessen [1]), obwohl Jesus ben Sira der Hohepriester Josua war, nämlich der Enkel des Hohenpriesters Seraja, wie wir dies beweisen werden. Die ‚grosse Versammlung', zu welcher ‚Simon der Gerechte' gehört haben soll, kann von der Zeit Esra's bis zur Zeit Simon's getagt haben und durch Artaxerxes Ochus ungefähr 348 geschlossen worden sein, nachdem sich die Juden empört, weshalb viele von ihnen weggeführt wurden [2]). Nach dem Abzuge von Ochus scheint eine andere Parthei, etwa die Linie Ithamar, mit Eleasar zum Hohenpriesterthume gelangt zu sein. So wäre Simon I. wirklich eines der letzten Mitglieder der grossen Synagoge gewesen, welcher die Sadducäische Parthei 167 Jahre vorgestanden hatte, nämlich von 515—348. Bei diesen Annahmen würde sich die Angabe der Mischna bestätigen, dass Simon der Gerechte ‚Einer von den Uebrigen der grossen Versammlung' war, und ‚die Lehre' (Geheimlehre) dem Antigonus von Socho übertrug, also keinem Hohenpriester, sondern dem Stammvater der Paare von Schriftgelehrten. Die Simon zugeschriebene Ausbesserung des Gotteshauses, die Befestigung des Tempels, die Erhöhung der Untermauerung des Tempel-Umfanges und die Befestigung der Stadt gegen Belagerung

1) Sir. I. 1 f.; vgl. 29—31.

2) Hiernach sind die Angaben in p. 383 umzuändern.

passst ganz gut auf die Zeit, welche den Schreckensjahren des Ochus vorherging [1]).

Nach Angabe des Alexandrinischen Codex, sowie mehrerer ältester Handschriften [2]), war Seraja, Seirach oder Sirach der Sohn Eleasar's von Jerusalem, und im Talmud wird der Verfasser der Schrift Jehoschua ben Sira ben Elieser genannt. Elieser ist aber nur eine andere Form für Asarja, und so hiess der Vater und Vorgänger Seraja's von Jerusalem, des von Nebukadnezar zu Ribla ermordeten Hohenpriesters. Wir stehen daher nicht an zu behaupten, dass der Siracide der berühmte Vertheidiger Jerusalems im Jahre 588 v. Chr. war. Sein Sohn hiess Jehozadak, und es ist dessen Sohn Josua, der Hohepriester unter Serubabel, der sich Jesus ben Sira nennt. Also ist bewiesen, dass die Aussprüche des Hohenpriesters Seraja, die mit seiner Autorität versehenen Lehrvorträge von seinem Enkel, oder wie die Hebräer zu sagen pflegten, von seinem Sohne Josua oder Jesus, dem Hohenpriester zur Zeit des Cyrus und Darius, in Hebräischer Sprache aufgezeichnet wurden unter dem Titel: ‚Die Weisheit Sirach's'.

In Babylon, wo so viele der Israeliten ihre Namen verändert zu haben scheinen, wo ein Daniel Beltsazar hiess und ein Jeremia Babylon durch den Namen Sisak bezeichnete, mochte es gerathen sein, den gemordeten Hohenpriester Seraja aus irgend welchem Grunde oder auch ohne besondere Veranlassung nicht als Sohn Eleasar's, sondern als Sohn Asarja's in der Tradition fortleben zu lassen. Sollte ‚die Weisheit Sirach's' Sprüche und Lehren enthalten, welche Sirach von Jerusalem gutgeheissen hatte, so lag es nahe, diesen Zusammenhang in einer Weise zu bezeichnen, welche für die Eingeweihten verständlich, aber den Behörden Babylons nicht

1) Vgl. Anh. Note 38, und Hitzig a. O. 318.
2) Cod. A. und 6 andere Mss.; vgl. Eichhorn, Einl. p. 68 Anm.

anstössig war. Da die Urschrift, wie erwähnt, nicht in der erst während und nach der Gefangenschaft von Hebräern gesprochenen und geschriebenen Aramäischen, sondern in der allerdings noch in der Zeit der Hasmonäer-Herrschaft gebrauchten alten Hebräischen Sprache abgefasst war, wie dies die uns überlieferten Auszüge bezeugen, so ist hierdurch die von uns vorgeschlagene Identificirung des Siraciden mit Seraja von Jerusalem bestätigt. Ungefähr hundert Jahre nach der Abfassung des Buches der Sprüche durch die Schriftgelehrten Hiskia's war es der Name Seraja's oder Sirach's, mit dem die Aufzeichnungen von Weisheit-Schriften, also der Geheimlehre in Verbindung gebracht wurden. Die wörtlichen Citate aus den Sprüchen Salomo's und die vielen Anklänge an dieselben bestätigen diese Verbindung und lassen darauf schliessen, dass auch ‚die Weisheit Sirach's' die Veröffentlichung der Wissenschaft der Eingeweihten zum Zweck habe und somit ebenfalls den Uebergang der Halâcha zur Haggâdah darstellte.

Wir finden in dieser Schrift dieselben Lehrsätze wieder, welche wir als unterscheidendes Merkmal der Geheimschriften oder Apokryphen kennen gelernt haben, und wodurch sie sich vom Pentateuch unterscheiden. Viel ausgeprägter als in den Sprüchen und in der Weisheit Salomo's ist bei dem Siraciden die Lehre von der Unsichtbarkeit Gottes. Gott ist ‚der Heilige' [1]); ‚der Ewig-Lebendige hat Alles zumal geschaffen, der Herr allein ist gerecht' [2]). ‚Wer sah ihn, dass er ihn beschreiben kann? Wer preiset ihn, wie er ist?' [3]) Gott sprach nicht mit Mose ‚von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet' [4]), sondern er ‚liess ihn schauen

1) Sir. XLIII. 10.
2) Sir. XVIII. 1, 2.
3) Sir. XLIII. 31.
4) Exod. XXXIII. 11.

seine Herrlichkeit'[1]). Auch ging Mose nicht heran ‚zu dem Wolkendunkel, darin Gott war'[2]), sondern Gott ‚führte ihn in das Gewölk und gab ihm die Gebote zu Angesicht', d. h. vor dem Angesichte Mose's[3]). Sirach nennt Gott ‚Herr, Vater, Gebieter meines Lebens'[4]).

Die Weisheit, das Wort oder der Geist Gottes ist auch hier als Organ der Heiligung bezeichnet, nicht aber als Mittel der Unsterblichkeit, wodurch sich die Zurückführung der Schrift auf den Zadokiten oder Sadducäer Seraja bestätigt. ‚Alle Weisheit kommt vom Herrn und ist bei ihm in Ewigkeit'; ‚er goss sie aus auf alle seine Werke sammt allem Fleisch nach seiner Gabe und bot sie denen, die ihn lieben, dar'[5]). ‚Sei den Weisen (wie) ein Vater und wie der Gemahl gegen ihre Mutter; so wirst du sein (wie) ein Sohn des Höchsten und der wird dich lieber haben, als dich deine Mutter hat. Die Weisheit erhöhet ihre Söhne und nimmt sich derer an, die sie suchen. Wer sie liebt, liebt das Leben, und die ihr frühe nachgehen, werden mit Freude erfüllt. Wer sich an sie hält, erlangt Ruhm, und wo er ein- und ausgeht, da segnet der Herr. Die ihr dienen, dienen dem Heiligen, und die sie lieben, liebet der Herr.' ‚Denn anfangs geht sie krumme Pfade mit ihm, Furcht und Zagen bringet sie über ihn, und quälet ihn mit ihrer Zucht; bis sie Vertrauen gefasst zu seiner Seele, und ihn durch ihre Vorschriften geprüft hat. Aber dann wendet sie sich auf geraden Wegen mit ihm, und erfreuet ihn, und offenbaret ihm ihre Geheimnisse. Wenn er einen Irr-

1) Sir. XLV. 3.
2) Ex. XX. 21.
3) Sir. XLV. 5.
4) Sir. XXIII. 1, 4.
5) Sir. I. 1, 10.

weg betritt, verlässt sie ihn, und giebt ihn seinem Falle Preis' [1]).

‚Die Weisheit lobet sich selbst, und inmitten ihres Volkes rühmet sie sich. In der Gemeinde des Höchsten öffnet sie ihren Mund und vor seiner Macht rühmt sie sich. Aus dem Munde des Höchsten ging ich hervor und bedeckte wie Nebel die Erde; ich wohnte in der Höhe und mein Thron war auf den Säulen der Wolken. Des Himmels Wölbung umkreiste ich allein und in den Tiefen der Abgründe wandelte ich. In den Wogen des Meeres und auf der ganzen Erde und in jedem Volk und Stamm habe ich geschaffen. Nach all diesem suchte ich Ruhe und in wessen Eigenthum soll ich weilen? Da gebot mir der Schöpfer aller Dinge und der auch mich geschaffen, verlieh Ruhe meinem Zelte und sprach: In Jakob sollst du wohnen und in Israel dein Eigenthum haben. Von Ewigkeit (im Anfang) schuf er mich und in Ewigkeit werde ich nicht wieder aufhören; im heiligen Zelte diente ich vor ihm und so erhielt ich auf Zion eine bleibende Stätte; in der geliebten Stadt gleichermassen verlieh er mir Ruhe und in Jerusalem ist meine Herrschaft und so fasste ich Wurzel in einem geehrten Volke, im Theile des Herrn, seinem Eigenthum.' [2])

Von einer Personificirung des Wortes Gottes ist auch hier keine Spur. Nirgends werden blutige Opfer erwähnt, und sogar von Aaron heisst es: ‚Seine Opfer wurden dargebracht, täglich beständig zweimal'. Mose ‚erwählte ihn aus allen Lebendigen, darzubringen Opfer dem Herrn, Rauchwerk und Wohlgeruch zum Brandopfer, zu versöhnen sein Volk' [3]). ‚Reihe nicht Sünde an Sünde, denn schon bei der

1) Sir. IV. 10—19 (22); vgl. 22—28; VI. 18—37; VII. 14; VIII. 9; IX. 14, 15; XIII. 26; XIV. 20, 21; XXXVIII. 24; XXXIX.

2) Sir. XXIV. 1—16 f.

3) Sir. XLV. 17—20 (14—16).

ersten wirst du nicht unbestraft bleiben. Sprich nicht, die Menge meiner Opfergaben wird er ansehen und wenn ich sie Gott dem Höchsten darbringe, wird er sie gnädig annehmen. Sei nicht kleinmüthig in deinem Gebet, und Almosen zu geben versäume nicht' [1]). ‚Der Höchste hat kein Wohlgefallen an den Gaben der Gottlosen, und nicht um vieler Opfer willen vergiebt er Sünden' [2]). ‚Wer das Gesetz hält, bringt reichliche (hinreichende) Opfergaben; Dankopfer entrichtet, wer auf die Gebote achtet; wer Dank vergilt, bringt Speisopfer dar, und wer Wohlthätigkeit übet, Lobopfer. Des Herrn Wohlgefallen ist vom Bösen lassen, und Versöhnung vom Unrecht lassen' [3]). ‚Wer den Vater ehret, sühnet Sünden' [4]). Diese Stellen stimmen mit den Psalmen David's überein, und mit der Aussage Jeremia's, dessen Zeitgenosse Sirach war, dass Gott den Vätern keine Opfer geboten. Um so mehr muss es auffallen, dass weder von Engeln und Geistern, noch von der Unsterblichkeit die Rede ist. Dies erklärt sich aber, wie gesagt, dadurch, dass Sirach ein Sadducäer oder Zadokit war. So erklärt es sich auch, dass die Korahiter, die wir mit der Anti-Sadducäischen Parthei verbunden haben, ‚Vermessene' genannt werden, welche die Aaroniten der Linie Eleasar's, also die Linie der Zadokiten beneideten [5]), und dass nicht ein einziger Priester von der Linie Ithamar's, die wir mit den Pharisäern verbunden haben, im Liede der Väter genannt ist. Wir werden sehen, dass Esra zu den Sadducäern gehörte und die schliessliche Revision der Schriften unter seinem Einflusse stattfand.

1) Sir. VII. 8—11.
2) Sir. XXXIV. 23 (19).
3) Sir. XXXV. 1—5.
4) Sir. III. 4 (3).
5) Sir. XLV. 18 (22).

Es werden im Liede der Väter diese als ‚Vorsteher des Volkes in Rathschlägen und einsichtsvoller Schriftauslegung des Volkes' bezeichnet, also als Schriftgelehrte, als Targumisten, und es wird diese ihre Thätigkeit unterschieden von ihren Abfassungen schriftlicher Dichtungen [1]). Die Geheimlehre war der Kanon der Schrift-Auslegung. Nur durch Verbindung der Apokryphen oder Geheimschriften mit der mündlichen Erblehre ist es zu erklären, wie die vom Hohenpriester in Jerusalem auserwählten Siebenzig, die Verfasser des Griechischen Kanons, Schriften anerkennen konnten, welche nicht zum Hebräischen Kanon gehörten, und deren Lesung in Palästina geradezu verboten war. Es hiesse dem Schriftthume und der Tradition jede Bedeutung absprechen, wollte man annehmen, wie dies geschehen ist, der prinzipienmässigen Umänderung und Erweiterung der Hebräischen Schriften habe kein historisches Prinzip zu Grunde gelegen, und man habe nur den Anforderungen einer durch Griechische Philosophie geistig mehr erleuchteten Volksgenossenschaft in Aegypten gerecht werden wollen, indem man diese Umänderung und Erweiterung des in Palästina geschlossenen Kanons gestattete und gut hiess. Gerade von der Weisheit Sirach's kann es bewiesen werden, dass diese Schrift in Palästina zu den ‚äusseren Schriften', den sepharim chizonim, gerechnet wurde, nämlich ohne Zweifel zu den Schriften der Ausser-Palästinischen Länder, aus welchem Grunde man das Lesen derselben verbot [2]). Akiba sagt, wer in den ‚ausserhalb befindlichen', den vergrabenen, verborgenen Schriften, in den Apokryphen lese, gehe des Antheils am ewigen Leben verlustig [3]). Unter diesen zählt die Gemara Jerusalems ausdrücklich die Bücher Sirach und Ben Laanah, während die

1) Sir. XIV. 1—5.
2) Vgl. Dukes Rabb. Blumenlese XXIV. 5.
3) M. Sanh. X. (XI.) 1.

Babylonische Gemara unter Apokryphen Bücher der Sadducäer versteht, eine Angabe, welche unsere Identificirung Sirach's mit dem Hohenpriester Seraja bestätigt. Ebenso unbekannt wie das Buch Ben Laanah ist die Apokryphe Ben Tigla [1]).

Wenn das Lesen des Buches Sirach's, nämlich des Hohenpriesters Seraja, zur Zeit Esra's oder später verboten, dagegen von den Siebenzig, welche der Hohepriester Eleasar (?) zur Zeit der Ptolemäer erwählt und zur Abfassung des Griechischen Kanons ermächtigt hatte, gestattet wurde, so kann dies nur dadurch erklärt werden, dass man die heiligen Schriften, die als Kethubim den Chitzonim entgegengestellt wurden, als einen volksthümlichen Auszug aus der Geschichte der Kirche, aus der heiligen Tradition, der heiligen Merkaba betrachtete, deren tieferer Sinn in den Apokryphen zum Ausdruck gekommen. Wie wir sehen werden, war dies der Hauptgrund, warum eine autorisirte Uebersetzung und Erklärung der Hebräischen Schriften von den Israeliten in Aegypten gewünscht wurde. ‚Das ganze Gesetz', heisst es in dem Schreiben des Demetrius Phalerius, des Bibliothekars des Ptolemäus, ‚ist voll von verborgener Weisheit'. Die Alexandrinischen Israeliten wünschten, und der Palästinische Hohepriester gestattete, dass durch eine nach den Prinzipien der Geheimlehre umgeänderte und erweiterte Ausgabe der heiligen Schriften eine Brücke gebildet werde zwischen der Wissenschaft des Volkes und der Wissenschaft der Eingeweihten, von der Haggâdah zur Halâcha. Dazu waren nicht nur Uebersetzer, sondern Ausleger der Hebräischen Schriften nöthig, also Targumisten, und als solche bezeichnet Josephus die Siebenzig. Führt eine Vergleichung der beiden Kanons zu dem Resultat, dass in den Apokryphen

1) Geiger a. O.

der Septuaginta Lehren niedergelegt sind, welche sich im Hebräischen Pentateuch entweder gar nicht oder nur in weniger entwickelter Form finden, und sind diese Lehrprinzipien von zwei Hohenpriestern vor Esra genehmigt und dieselben mit hoherpriesterlicher Genehmigung auf den Griechischen Pentateuch übertragen worden, so ist damit unsere Annahme bestätigt, dass die Geheimschriften als Aufzeichnungen der Geheimlehre zu betrachten sind. Hieraus folgt, dass es die Sadducäisch-Masoretische Schule nach Esra war, welche die Verbreitung der verschwiegenen Lehre verhinderte. Zur Zeit der Ptolemäer scheinen die Sadducäer nicht am Ruder gewesen oder doch genöthigt worden zu sein, ausserhalb Palästinas die Verbreitung der Geheimlehre zu gestatten.

Die Weisheit Jesu, des Sohnes Sirach's, rechnen wir zu den Vor-Babylonischen Apokryphen, weil wir nachgewiesen, dass Sirach, auf den die Schrift hinweist, der Hohepriester Seraja ist, dessen Enkel Josua diese Spruchsammlung unter dem Titel ‚die Weisheit Sirach's' verfasst hat, vielleicht vor der Rückkehr aus Babylon.

7. Die Erzählungen von Simson.

Erst jetzt, nachdem wir den Lehrgehalt der wichtigsten Apokryphen oder Geheimschriften der Septuaginta im Zusammenhange mit den ältesten Schriften des Hebräischen Kanons in Betracht gezogen haben, gehen wir auf das Buch der Richter zurück, und erwägen, ob die Erzählungen von Simson nicht zum Theil eine allegorische Auffassung gestatten. Unter den Israeliten waren es die Nicht-Hebräer, die Keniter oder Rechabiten, von denen es sich nachweisen lässt,

dass sie weder Wein noch berauschendes Getränk tranken, woraus wir schliessen dürfen, dass sie auch nichts assen, was ihnen als unrein verboten war. Ihrer Lebensweise entspricht das Nasirat, nämlich das Gelübde eines Gottgeweihten zur Enthaltsamkeit. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass Simson, der Sohn Manoah's, vom Geschlechte der Daniter, zu den Nicht-Hebräern gehörte. Dies wird durch die Verbindung der Daniter mit dem Stamme Juda bestätigt, welche beiden Stämme allein in dem Berichte über die Philisterherrschaft genannt werden, während es feststeht, dass die Keniter Jethro's mit dem Stamme Juda hauptsächlich, anfangs vielleicht ausschliesslich, zusammenwohnten. Es entspricht der Verbindung der Pharisäer mit der Parthei der Fremden oder Keniter Israels, dass in der Erzählung der Engel Jehova's der Frau Manoah's erscheint; denn nur die Pharisäer, nicht die Sadducäer, glaubten an Engel. Die Verbindung der Rechabiten mit dem Rechab oder Sonnenwagen und der dadurch symbolisirten Geheimlehre, der Tradition oder heiligen Merkaba lässt uns erwarten, dass die Geschichten von Simson, dem grossen Helden der Rechabiten in Israel, Anspielungen auf die Geheimlehre und also auf den Sonnengott Schama enthalten werden.

Schon der Name Schimschon, den die Septuaginta mit Sampson wiedergiebt, hat die Bedeutung von ‚kleine Sonne'. Wir sahen, dass Thraêtôna, der Vernichter der feindlichen, Verderben bringenden Schlange, nämlich des schwarzen Turiers, des Feindes des weissen Ariers, des Sonnenkindes, als Sohn Sama's im ältesten Theile des Avesta geschildert wird, dass dieser Sieg des Iranischen Helden mit dem Siege Lamech's über Nimrod-Kain zusammenfällt, und zur Herrschaft des durch die Iranier vertretenen Arischen Elementes in Mesopotamien führte. Wir haben die Gründe angeführt, welche mindestens die Annahme gestatten, dass die Rechabiten den

Iraniern näher verwandt waren als die Hebräer, und dass die Philister Arier waren. In der bildlichen Form einer ehelichen Verbindung bezieht sich die Erzählung auf die Verwandtschaft zwischen Simson und den Philistern, welche als Nebenbuhler den Israeliten gefährlich wurden. Indem er sich mit ihnen verband, wendete er ihre schädliche Wirkung vom Lande ab. Vielleicht ist es die Verbindung zwischen Simson und den Philistern, welche der Erzählung von Simson's Tödtung des Löwen, der ihn auf dem Wege zu seiner Philister-Braut angefallen, zu Grunde liegt. Wir erklären, es sei der ‚Löwe' von Juda gewesen, der die Verbindung des Daniten, der ‚Schlange am Wege', mit den Philistern habe verhindern wollen, was jedoch zur Tödtung des Löwen führte. Es ist diese Erklärung insofern bestätigt, als die Philister jedenfalls über Juda und Dan herrschten. Später, als Simson desselben Weges zur Hochzeit ging, fand er im Aase des Löwen einen Bienenschwarm und Honig. ‚Es ist möglich und wahrscheinlich, dass der Aberglaube bestanden hat, dass sich Bienen aus dem Aase des Löwen erzeugen, wie von anderen Völkern geglaubt ward, dass sie im Aase des Ochsen entstehen' [1]). Wir schliessen uns gern der Ansicht des angeführten Forschers an, dass dieser Aberglaube in dem mythologischen Grunde wurzelte, wonach Simson wie der Assyrische Sonnengott Schama und wie Herkules ‚die wohlthätige rettende Macht' darstellt, welche die Erde vor dem Brande des Sommers schützt. Simson ist der milde Aristäos, der die Insel Keos von dem Löwen rettet [2]), der Beschützer der Bienenzucht und des Honigbaues, welcher, wenn die Sonne im Löwen steht, am

1) Steinthal, Zeitschr. f. Völkerpsychologie II. 132; vgl. Studer, Buch der Richter 320; Sachs, Beitr. II, 92.

2) Welker, griech. Götterlehre I. 478, 490.

ergiebigsten ist. So kommt süsse Speise vom starken Fresser. Der Löwe hat den Honig erzeugt.

Der Sonnengott war sowohl durch die Assyrischen Philister als durch den Iranischen Simson vertreten; Israel aber hatte das Bewusstein, das besondere Volk Gottes, das Kind des Lichtes zu sein, und glaubte, die ihm feindlichen Organe des durch die Sonne vorgebildeten Gottes bewältigen zu müssen. Sollte Jehova, der Gott des Lichtes, in Israel zur Herrschaft kommen, wie dies später durch David's Erhebung geschah, so musste das Nicht-Arische, das Gott feindliche Element in Israel unterliegen. Ethnisch erklärt, könnte man sagen, es musste die Aegyptische Parthei in Israel durch die Assyrische Parthei in Israel geschlagen werden, wie dies durch Juda's Sieg über Benjamin zur Zeit David's und Saul's geschah. Simson wollte nicht die Herrschaft der Philister in Israel, sondern er wollte, dass die Arisch-Philistäische Parthei in Israel durch die Philister zur Herrschaft gelange. So überwand der Arier den Turier, seinen Feind, die Schlange, weil er sich seiner Ueberlegenheit bewusst war und durch Hülfe des unterjochten Turiers seine Herrschaft behaupten und ausbreiten wollte. Die Philister als Assyrer verehrten den Sonnengott, was die Turier nur aus Zwang oder aus Gewohnheit thaten, weshalb wohl die Schlangen zu beiden Seiten der Sonnenscheibe auf den Monumenten, gleichsam in anbetender Stellung angebracht sind. Auch die Philister sind Organe des Sonnengottes. Diese verbrennen deshalb die Braut Simson's und ihren Vater, weil der Danit die Felder, Wein- und Oelberge der Philister verbrannt hat, mittelst der Füchse, welche, wie die Löwen, in der Mythe den Sonnenbrand andeuteten. Das Verbergen Simson's nach der hierauf folgenden Niederlage der Philister mag sich somit hinreichend erklären, da ihre Macht hierdurch nicht gebrochen war, und die Israeliten, zumal die Stämme

Juda und Dan, welche anfangs allein am Kampfe Theil genommen zu haben scheinen, den Philistern gegenüber entschieden weniger zahlreich waren. Doch mögen auch hierin mythologische Anspielungen enthalten sein, wie die, auf welche die Flucht des Apollo nach der Tödtung des Drachen und Indra's nach der Tödtung des Vritra sich beziehen [1]).

Was den Eselskinnbacken betrifft, so scheint die richtigste der gegebenen Erklärungen uns die zu sein, wonach damit einerseits die eigenthümliche Gebirgsbildung der Gegend zwischen dem Philistäischen und Israelitischen Lande angedeutet werden soll, daneben aber auch einen im Blitze herabgeworfenen Donnerkeil, ‚wie in den Indogermanischen Mythen der Esels- und besonders der Pferdekopf die Gewitterwolke, und der Zahn, namentlich des Ebers, den Blitz bedeutet' [2]). Auch der Quell, den Gott entspringen lässt, ist durch den aus der Wolke hervorbrechenden Regen erklärt worden. Die Thore von Gasa, von seinem Philistäischen Gefängnisse, werden in der Erzählung von Simson der aufgehenden Sonne entgegengetragen, nämlich auf den Berg vor oder im Osten von Hebron, wo die Patriarchen begraben lagen. Das Abschneiden des Haares, des Symbols des Wachsthums der Natur im Sommer, bezeichnet das Schwinden der Zeugungskraft der Natur im Winter; Simson's Blendung, gleich der Orion's, bezieht sich auf das Aufhören der Sonnenkraft, und ebenso das Gebundenwerden auf die gebundene Kraft der Sonne im Winter. ‚Endlich erinnert auch Simson's Tod entschieden und klar an den Phönizischen Herakles als Sonnengott, der im äussersten Westen, wo seine beiden Säulen als Ziel seiner Wanderschaft aufgestellt sind, im Winter-Solstitium stirbt. Auch Simson stirbt an den beiden Säulen, welche nun aber nicht

1) Vgl. durchgehends Steinthal a. O.

2) Vgl. Schwartz, Ursprung der Mythologie.

mehr die beiden Weltsäulen sind, sondern nur in der Mitte eines grossen Festgebäudes stehen'. Wir fügen hinzu, es sind zwei von den sieben Säulen, auf welchen die göttliche Weisheit das Gebäude der Tradition, die Geheimlehre, errichtet hat, das auf sieben Säulen ruht [1]), nämlich dem Hebräischen Kanon zufolge auf sieben Vermittlern der Offenbarung, von denen Adam der erste und Mose der siebente ist. Der Rechabit Simson wird mit dem Sonnenwagen Rechab verbunden, mit dem Symbole der heiligen Merkaba oder Tradition, welche ‚gleich der Sonne aus Osten stammt, mit dem Aufgang aus der Höhe'. Damit soll angedeutet werden, es sei Simson, der Richter Israels, gleich Elia, ein Reiter oder Führer des Wagens Israels gewesen, ein Vater der Tradition.

An der Geschichtlichkeit des Helden und Richters Simson ist nicht zu zweifeln, nachdem sich die im Buche der Richter erzählten Begebnisse als aufeinander folgende Ereignisse herausgestellt haben, welche die Brücke bilden zwischen der Zeit Mose's und der ersten Königswahl. Wir bestehen nur darauf, dass die Erzählungen von Simson das symbolische Element nicht ausschliessen, und lassen es dahin gestellt, wie dasselbe zu erklären ist. Dass aber das Geschichtliche in symbolischer Form in so früher Zeit von den Hebräern aufgezeichnet wurde, ist nur dadurch zu erklären, dass es ein höheres Wissen der Eingeweihten gab, und dass diese Geheimlehre zur Abfassungszeit des Buches der Richter in allegorischer Form zum Ausdrucke kam. Es handelte sich darum, die Anschauungen der Gegenwart mit denen der Vergangenheit zu verbinden, so dass die Eingeweihten die Verbindung des Volkes Israel mit anderen Völkern nicht aus den Augen verlören. Die Sonne war seit

1) Sprüche IX. 1.

den Tagen Edens her das Symbol der göttlichen Gegenwart gewesen, wenn auch nach der grossen Trennung im Tieflande des Oxus dem Sonnengotte verschiedene Namen beigelegt worden waren. Die Israelitischen Aufzeichner der Geschichten Simson's wollten an den Assyrischen Sonnengott Schama erinnern und damit auch an die Geburt Sem's, den Sieg der Ost-Iranier über die Indier, auf welchen der Gesang Lamech's sich bezieht. Nicht kam es auf die Erhaltung von Mythen an, von Sagen poetischer Natur, denen keine realen Anschauungen zu Grunde lagen, das Verständniss der Symbolik sollte vielmehr erhalten und fortgepflanzt werden; dies war die wichtigste Aufgabe der Geheimlehre. Es galt, die Verschiedenheit der Religionen durch Deutung der Symbole auf ihre ursprüngliche Einheit zurückzuführen. Es sollte gezeigt werden, dass die poetischen, philosophischen und theologischen Anschauungen des Westens dem Osten entnommen, dass die Symbolik daher stammt, und die Allegorie der im Westen verfassten Schriften mit der Symbolik des Morgenlandes zusammenhängt.

Das Kleinod der Geheimlehre war das Wissen von der theoretischen Einheit der Religionen. Das Verständniss dieser Einheit, der Zusammenhang der Symbolik aller Völker, welcher Symbolik scheinbar so verschiedene Anschauungen zu Grunde gelegen hatten, setzte Kenntnisse voraus, die auch bei dem Nicht-Bestehen einer Organisation zur geheimen Vererbung des aus der Vergangenheit geschöpften Wissens nur bei Wenigen vorausgesetzt werden dürfen. Die Symbole und die mit ihnen zusammenhängenden allegorischen Erzählungen wurden missverstanden, weil die Wissenden durch Gelübde zum Schweigen verpflichtet waren. Es gilt von der Geheimlehre, was von der Symbolik des Geheimdienstes der Griechen gilt, dessen Orientalischer Ursprung

nunmehr nachgewiesen ist [1]), dass die am besten bewanderten Schriftsteller durch die Gelübde gebunden waren. Die Grenzen zu bestimmen zwischen der rein geschichtlichen und der allegorischen oder bildlichen Form, wäre nur dann möglich, wenn wir unterscheiden könnten zwischen dem Wissen der Eingeweihten und dem der Nicht-Eingeweihten zur Zeit der Abfassung der Schriften. Wenn aber die Erklärung, welche Paulus von dem Felsen giebt, welcher den Israeliten in der Wüste sein Wasser gab, uns in den Stand gesetzt hat, das Bildliche in dieser Erzählung hervorzuheben und zu erklären, so ist es um so wahrscheinlicher, dass wenigstens einige der Erzählungen von Simson allegorisch aufgefasst werden müssen.

Dies dürfen wir bei dem Räthsel voraussetzen, welches zu lösen Simson den Philistern nicht hätte aufgeben können, wenn dasselbe wirklich, wie dies in der Erzählung geschehen ist, mit einem persönlichen Begebnisse dermassen in Verbindung stand, dass ohne Kenntniss des letzteren das erstere unmöglich gerathen werden konnte. Aber es heisst ausdrücklich, dass Simson weder seinem Vater noch seiner Mutter gesagt, was er in den Weinbergen von Thimnatha gethan habe; also konnten die Philister von seiner Begegnung mit dem Löwen und von dem in dem Körper des erschlagenen Löwen gefundenen Honig nichts wissen, also nicht erklären, wie von dem Verzehrenden Zehrung ausging, und aus Beissendem Süsses kam. Simson's Weib machte es den Philistern möglich, das Räthsel an's Licht zu bringen und zu sagen, ‚was ist süsser als Honig und was beisst mehr als der Löwe'. Aber damit war das Räthsel keineswegs für die Nicht-Eingeweihten gelöst, wenn auch durch die seinem Weibe gegebene Erklärung die Eingeweihten unter den Phi-

1) Emile Burnouf, hist. de la littérature Grecque I. 55 f.

listern in den Stand gesetzt wurden, obige Worte an Simson zu richten, die er selber als Lösung des Räthsels ansehen konnte. Die allegorische Auffassung dieser und einiger anderen Erzählungen von Simson ist hinreichend gerechtfertigt, wenn sie auch nicht in dem Grade gefordert ist, wie bei der Erzählung von Mose und dem Felsen. Es dient zur Bestätigung der symbolischen Deutung der Geschichten von Simson unbeschadet seiner Persönlichkeit, dass die Philister mit den Pelasgern, den Weissen, und zwar mit den Iraniern oder Assyrern, verbunden werden können, dass die Pelasger die ältesten uns bekannten Ueberlieferer der Orientalischen Tradition in Griechenland sind, und dass bei ihnen Priester-Organisationen bestanden, wie wir sie nur bei den Indiern in frühester Zeit nachweisen können, wodurch sich also die unzweifelhafte Mischung Iranischer und Indischer Volksstämme in der frühesten Zeit Griechischer Geschichte bestätigt. Der Zusammenhang der Philister mit dem Osten gestattet den Schluss, dass es auch bei den Philistern eine Geheimlehre gab.

8. Das Buch Jona.

Das Wort, welches im Anfange bei Gott war, die himmlische Weisheit, welche in jedem Volke und Stamme zu allen Zeiten schaffend gewirkt hat, Menschensöhne zu Gottessöhnen machend, die Kraft Gottes, der heilige Geist, will nicht allein in Israel Wurzel fassen, sondern in der ganzen Menschheit. Der also begeisterte und erleuchtete Sirach, von dem es heisst, dass er aus seinem Herzen ‚Weisheit strömen liess' und dass ‚das Licht des Herrn seine Spur' war [1]), hat

1) Sir. I. 29—31 (27—29).

folgendes Gebet aufgezeichnet, das der Hohepriester Seraja selber gebetet haben mag: ‚Erbarme Dich unser, Herr, allmächtiger Gott, und sieh' darein, und lass die Furcht vor Dir kommen auf alle Völker, erhebe Deine Hand wider die fremden Völker, dass sie Deine Macht erfahren. Wie Du vor ihren Augen Dich an uns heilig erwiesen, also erweise Dich jetzt vor unsren Augen gross an ihnen, dass sie Dich erkennen, gleich wie auch wir erkannt haben, dass ausser Dir, o Herr, kein anderer Gott ist' [1]). Im Geiste Salomo's, welcher Gott bat, das Gebet des Fremden zu erhören, betet der fromme Seraja, dass das Organ göttlicher Barmherzigkeit und Heiligung, dass der heilige Geist, die Weisheit und Kraft Gottes, einkehren und ruhen möge in allen Völkern. Aber er weiss auch, dass die geistige Erneuerung des Menschen ohne sein Mitwirken nicht zu Stande kommen kann. Gott will dem Menschen helfen, aber der Mensch will nicht, dass Gott ihm beistehe. Die Lehre von der göttlichen Sohnschaft, von der Wirkung des Wortes Gottes im Menschen, war nur Wenigen bekannt, und es konnte deshalb das Verhältniss Gottes zum Menschen, wie das eines Vaters zu seinem Sohne, nicht hergestellt werden; das Wort Gottes konnte nicht im Menschen bleibend wohnen, es konnte nicht in ihm schaffen, nicht ihn umschaffen zum Sohne Gottes, es konnte nicht Fleisch werden; das Reich Gottes, die Herrschaft des heiligen Geistes auf Erden, konnte noch nicht gegründet werden.

Nach dem Kommen dieses Gottes-Reiches hatten sich die Frommen aller Zeiten gesehnt. Um diese ersehnte Zeit zu beschleunigen that es Noth, die frohe Botschaft von der im Menschen wirkenden erlösenden Kraft Gottes in allen Ländern zu predigen. Allerdings suchte die Sadducäische

1) Sir. XXXVI. 1—5.

oder Indisch-Aegyptische Parthei in Israel die sofortige und unverkürzte Verbreitung der Heilsbotschaft zu verhindern, und es unterliegt keinem Zweifel, dass dieses Zurückhalten der Geheimlehre das Ansehen der Eingeweihten, besonders der Priester, erhöhte. Man thäte aber Unrecht, wollte man annehmen, es hätten zu allen Zeiten die obersten Leiter der Sadducäischen Parthei sich nur durch persönliche oder Parthei-Rücksichten leiten lassen. Nachdem das Buch Sirach mit zwei so berühmten Zadokiten, mit dem Hohenpriester Seraja und dem Hohenpriester Josua, direkt verbunden worden ist, würde eine solche Behauptung aller geschichtlichen Grundlage entbehren. Das oben angeführte, ächt katholische Gebet bürgt dafür, dass es den Grundprinzipien Israelitischer Geheimlehre völlig entsprach, wenn schon fast zwei Jahrhunderte vor Seraja ein Jona den Heiden die frohe Botschaft des göttlichen Heils verkündigte und somit das Verborgene an's Licht zu bringen begann.

Der erste Prophet Israels, von dem die Schrift bezeugt, dass er den göttlichen Befehl erhielt, das Wort Gottes unter den Nicht-Israeliten oder Heiden zu predigen, war Jona aus Gath-Hepher im unteren Galiläa[1]). Der Zeit nach müsste dies Buch zwischen dem Buche Hiob und den Sprüchen Salomo's stehen; wir betrachten es aber in diesem Kapitel am Ende der Vor-Babylonischen Zeit, um den Lehrgehalt dieser Schrift besser zu verstehen. Gleich seinem Nachfolger Nahum, welcher ebenfalls gegen Ninive predigte, mag Jona ein Elkosit gewesen sein, also mit der uns später als Essener bekannten religiösen Genossenschaft in Verbindung gestanden haben. Jedenfalls ist das Buch Jona in theilweise allegorischer Form geschrieben, und wir wissen, dass die Essener der bildlichen Form anhingen. Es kann sich für

1) 2. Kön. XIV. 25.

uns nur darum handeln, mittelst Erklärung der symbolischen Ausdrücke des Buches Jona den Lehrgehalt desselben näher festzustellen und dadurch den Anspruch dieses Buches zu begründen, als eine ursprüngliche Geheimschrift oder Apokryphe angesehen zu werden.

Das erste Symbol, das wir in der Erzählung antreffen, erklärt sich selber. Der Name Jona bedeutet eine Taube. Das Wort ist von einer Hebräischen Wurzel abgeleitet, welches ‚warm werden’ bedeutet und in der Arabischen und der Griechischen Form ‚mit Heftigkeit brennen’. Somit bezieht sich der Name Jona direkt auf die Taube, das Symbol des heiligen Geistes, und zu gleicher Zeit auf das Feuer, das Symbol göttlicher Gegenwart, welche durch den Geist oder das Wort vermittelt war. ‚Das Wort Johova’s erging an Jona’, d. h. Gott redete zu ihm durch den ‚heiligen Geist von oben’ und befahl dem Galiläer, nach Ninive zu gehen, also über die Meere in die Heidenwelt, als deren Symbol das Meer in der Bibel erscheint. Der Geist Jona’s widersetzte sich dem ihn anregenden Geiste Gottes, und gleich Kain versucht er vor der göttlichen Gegenwart zu fliehen. Aber Jona kannte die Worte des Psalmisten: ‚Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste, wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesichte’?[1]) Gleich Kain glaubte Jona, dass die göttliche Gegenwart mit einem besonderen Orte verbunden sei. Er besteigt ein Schiff, dessen Mannschaft aus Heiden bestand, und fährt auf den Tiefen des Meeres. Ein Sturm erhebt sich, und es ist Jona, der ihn hervorgerufen. Die Männer wussten, ‚dass er dem Ewigen durch die Fluth entkommen wollte’, und dass der Mensch dies nicht ungestraft thun kann. Ihr Versuch, ihn wieder auf dem festen Lande abzusetzen, misslang, worauf die Heiden Jehova anriefen,

1) Ps. CXXXIX. 7.

und Jona seinem Wunsche gemäss als Sühnungs-Opfer in's Meer warfen. Das Meer beruhigte sich sofort, die Schiffsmannschaft dankte dem Höchsten, und Jona ward durch einen von Gott herbeigeschafften Fisch drei Tage und drei Nächte am Leben erhalten.

Das zweite Symbol ist der Fisch, und dieser stellte bei den Aegyptern, also wohl auch bei der Aegyptisch-Hebräischen Parthei in Israel, die Gegenwart des Gottes Seth dar, nämlich des Gottes der Iranier. Jona wollte vor der göttlichen Gegenwart, vor dem Geiste Gottes entfliehen; aber nähme er auch Flügel der Morgenröthe und liesse sich nieder am Ende des Meeres, auch dort würde Gottes Hand ihn leiten und seine Rechte ihn erfassen; spräche er: eitel Finsterniss möge mich decken und Nacht sei das Licht um mich her, so würde auch Finsterniss nicht finster sein vor Gott, und die Nacht würde leuchten wie der Tag, gleich wären Finsterniss und Licht. Nach Iranischer Tradition ist ‚der Lohn der Getreuen, dass sie kommen zur Wohnung des lebendigen Schöpfers von Allen' [1]), nämlich zu seiner Gegenwart, zum Ausgangsorte des guten Geistes, zum ‚Paradiese', in welches die Seele mit einem ‚leuchtenden Körper' einkehrt [2]), und zwar nach Ablauf der dritten Nacht' [3]). Auch in der Tiefe des Meeres verliess der Gottesgeist den Jona nicht. Wie zu Abraham, so kam zu Jona das Wort Gottes ‚in einem Gesicht', und ‚Grauen fiel auf ihn, grosse Finsterniss'. Aber in der Finsterniss des Gewölkes, welches Gott ‚zum Kleide des Meeres bestimmte', in dem ‚dicken Dunkel seiner Windeln' [4]), sah Jona, wie einst Israel in der Wüste,

1) Yaç. I. 15.
2) Yaç. LIX. 18; XLVI. 10.
3) Farg. XIX. 28; Vist. Yascht.
4) Hiob XXXVIII. 9.

die Erscheinung der Herrlichkeit Jehova's[1]); gleich Abraham sah Jona in Mitten des Dunkels einen ‚rauchenden Ofen und eine Feuerflamme'[2]). Aus der Tiefe rief er zu Gott, und dieses Gebet ist in Form und Inhalt mit einer Stelle im Buche Hiob's zu vergleichen. ‚So nahet denn seine Seele zur Grube und sein Leben zu den Todbringenden. Wenn nun ein Engel bei ihm Mittlerdienste leistet, einer von den Tausend, indem er den Menschen hinweiset auf den rechten Weg, so erbarmet Gott sich seiner und spricht: erlöse ihn, dass er nicht hinabfahre in die Grube, ich habe Sühnung gefunden. Es strotzet dann sein Fleisch von Jugendfrische, er kehret zurück zu den Tagen seiner Jünglingskraft; er betet zu Gott; der nimmt ihn gnädig an und lässt ihn sein Antlitz sehen mit Jauchzen und giebt so zurück dem Menschen seine Gerechtigkeit'[3]). Der Leben erhaltende Geist Gottes, das Organ der Unsterblichkeit, führte die Auferstehung des Jona herbei nach Ablauf der dritten Nacht. Dies ist die Erklärung des Zeichens oder Symbols des Propheten Jona.

Die direkte Verbindung des Buches Jona mit der Orientalischen Tradition bestätigt sich auch durch das dritte Symbol dieser allegorischen Erzählung. ‚Gott der Ewige aber verschaffte einen Wunderbaum, der wuchs über Jona empor, dass Schatten wäre über seinem Haupte, um ihn von seinem Uebel zu erretten, und Jona freute sich gar sehr über den Wunderbaum'. Das Nicht-Hebräische Wort kikajon ist abzuleiten vom Sanskrit-Worte çikhâyôni, welches die Bedeutung von Flammen-Erzeuger hat. Da der heilige Baum, das Symbol des heilenden Baumes des Lebens und der göttlichen Gegenwart, nämlich die Asklepias-Planze, den Sôma- oder

1) Ex. XVI. 10.
2) Gen. XV. 17.
3) Hiob XXXII. 22—26.

Hôma-Saft enthielt, welcher auf die heiligen Feuer gegossen und auf die heiligen Brode geträpfelt wurde, so ist das Symbol des Wunderbaumes durch das Symbol des Baumes der Erkenntniss und des Lebens zu erklären. Somit hat sich der Galiläische Allegorist zur Bezeichnung der göttlichen Gegenwart der Symbole der Taube, der Wolke, des Feuers, des Fisches und des Baumes des Lebens bedient. Die ganze Symbolik stammt aus dem Osten, aus dem Stammlande der Iranier und Indier, und konnte nur den Eingeweihten bekannt sein. Das Buch Jona enthält in allegorischer, also nicht allgemeinverständlicher Form die Offenbarung des von Anfang der Geschichte an verschwiegenen Geheimnisses von der Allgemeinheit des göttlichen Erlösungsplanes. Von diesem Geheimniss schreibt Paulus, dass es ‚andern Geschlechtern nicht kund gethan worden ist, nämlich (allen) den Menschenkindern' ohne Ansehen der Person, den Nicht-Eingeweihten, und als Inhalt dieses Geheimnisses bezeichnet er, ‚dass die Heiden Miterben seien und Miteinverleibte und Mitgenossen' der Verheissung, welche durch die Predigt Jesu, durch die Offenbarung dieses Geheimnisses und somit durch die frohe Botschaft des Wortes oder Geistes Gottes, als des allen Menschen innewohnenden Heilandes und Erlösers, erfüllt worden ist[1]). In der bildlichen Erzählung des Buches Jona liegt der Haupt-Lehrsatz der Geheimlehre verborgen, die Katholicität. Das Buch Jona bezieht sich auf die Geheimlehre und war eine Geheimschrift oder Apokryphe, spätestens aus dem 8ten Jahrhundert v. Chr., weil die Sendung Jona's vor der Regierung Amazia's von Israel stattfand.

In diesem Kapitel haben wir aus Apokryphen, Genûsim, megillath setharim oder Geheimschriften, das Wesen der Geheimlehre zu erkennen gesucht. Die am frühesten ver-

1) Eph. III. 1—7; vgl. Röm. XVI. 25.

fassten Apokryphen wurden ohne diesen Namen in die Hebräische Schriftsammlung aufgenommen, diese aber wurde zur Zeit Esra's geschlossen. Verglichen mit dem Lehrgehalte der Mosaischen Schriften ergab sich eine Entwickelung, ein Fortschritt, der unmöglich als Zufall betrachtet werden kann, und der sich am besten durch die Annahme einer lange verschwiegenen und allmälig dem Volke verkündigten, weiter entwickelten und angewandten Geheimlehre der Eingeweihten erklärt.

Zu dieser Annahme sind wir um so mehr berechtigt, als nur durch dieselbe das Verhältniss des Griechischen Kanons zum Hebräischen erklärt werden kann. Weil die Geschichte der Geheimlehre, also der Tradition, von der Israelitischen Kirche zur Christlichen überging; weil die Kirche die Tradition in Ehren hielt und keinen Inspirationsbegriff der Schriften, also des tödtenden Buchstabens zuliess, welcher die auf Inspiration beruhende Erblehre leugnete, deshalb ist die Septuaginta mit den Apokryphen zu allen Zeiten von den Autoritäten der Kirche als inspirirt betrachtet worden, in eben demselben Grade und aus eben demselben Grunde, als die Hebräische Schriftsammlung ohne die Apokryphen als von Gott eingegeben, als eine Sammlung von Kethubim oder heiligen Schriften angesehen wurde. Der in den Apokryphen der Septuaginta wahrnehmbare Fortschritt in der Veröffentlichung, Entwickelung und Anwendung der Geheimlehre wurde auf die Schriften des Hebräischen Kanons übertragen, und so erklärt sich durch die Geheimlehre der Unterschied des erst im zweiten Vor-Christlichen Jahrhundert veröffentlichten Griechischen vom Hebräischen Kanon. Clemens von Alexandrien giebt Auszüge aus dem Buche der Weisheit Sirach's, die er als heilige Schrift anführt [1]) und

1) Paed. I. 8, 62; II. 2, 34; 5, 46; 8, 69 etc.

als deren ursprünglichen Verfasser er, wie nach ihm Augustinus, Salomo betrachtet [1]). Origenes sagt, das Werk sei eine Sammlung von ‚Aeusserungen des göttlichen Wortes' [2]), und spätere bezeichnen dieselben als ‚göttliche Orakel' [3]). Im zweiten Bande werden wir zeigen, dass der in Palästina gemachte Unterschied zwischen heiligen Schriften, Kethubim und äusseren Schriften, Chitzonim, auf die Unterscheidung der in Palästina und ausserhalb Palästina's autorisirten Schriften hinweist, und dass Athanasius die kanonischen oder in Palästina gültigen Schriften in die grössere Klasse der ‚göttlichen' Schriften einschliesst.

Wir haben die Propheten, Schriftgelehrten und Targumisten mit dieser Israelitischen Erblehre in Verbindung gebracht, und werden die Alttestamentliche Gnosis oder tiefere Erkenntniss mit der Neutestamentlichen verbinden, mit der Geheimlehre Jesu von Nazareth und der verborgenen Weisheit, welche Paulus in einem Geheimnisse durch sein Evangelium predigte, welches, wie auch die Predigt Jesu Christi, in der Offenbarung des von je her verschwiegenen Geheimnisses bestand. Durch diese Verbindung hoffen wir die Annahme des Bestehens einer Geheimlehre zu allen Zeiten Israelitischer Geschichte zur Würde einer geschichtlichen Thatsache zu erheben. Diese Israelitisch-Christliche Geheimlehre haben wir mit denjenigen Lehren und Gebräuchen in direkte Verbindung gebracht, durch welche die heiligen Schriften der Iranier sich von denen der Indier unterscheiden, und es ist dieser Unterschied der Fortpflanzung Orientalischer Ueberlieferung auf die Abwesenheit von abgeschlossenen Priester-Organisationen bei den Iraniern zurückgeführt worden. Die Priesterkaste der Indier legte den Grund zu der Geheim-

1) Strom. II. 5, 24; De Doctr. Chr. II. 12, 13.
2) Contra Cels. VIII. 50.
3) Fragm. de Nat. III. p. 1258 ed. Migne; vgl. Hier. Prol.

lehre, auf deren strenger Bewahrung die Indisch-Aegyptisch-Hebräische Parthei der Sadducäer in Israel bestand, während die Iranisch-Rechabitische Parthei der Pharisäer mehr oder weniger energisch die Veröffentlichung der Geheimlehre und ihre Anwendung verlangte und durchsetzte.

Chronologie der Bibel.

Dritter Abschnitt.

Jahre v. Chr.	Vom Tempelbaue bis zur Zerstörung desselben durch Nebukadnezar. 971—586 v. Chr.
971	Anfang des Tempelbaues.
934	1 Rehabeam, 17 Jahre (1. Kön. XIV. 21) 1 Jerobeam.
917	1 Abiam, 3 Jahre (1. Kön. XV. 1)[1]) 18 Jerobeam.
915	1 Asa, 40 Jahre (1. Kön. XV. 9) 3 Abiam, 20 Jerobeam.
875	1 Josaphat, 25 Jahre (1. Kön. XXII. 41) 41 Asa, 4 Ahab.
854	1 Joram (Jehoram) 8 Jahre (2. Kön. VIII. 16, 17) 5 Joram.
847	8 Joram, 1 Ahasja, 1 Athalja (2. Kön. VIII. 25; IX. 27; XI. 4) 1 Jehu.
841	1 Joas, 40 Jahre (2. Kön. XII. 1) 7 Jehu.
804	1 Amazia, 29 Jahre (2. Kön. XIV. 1) 16 Joahas, 2 Joas.
799	1 Asarja (Usia) 52 Jahre (2. Kön. XV. 2) 6 Amazia, 7 Joas, 4 Jerobeam II.
747	1 Jotham, 16 Jahre (2. Kön. XV. 32) 2 Pekah.
739	1 Ahas, 16 Jahre (2. Kön. XVI. 1) 9 Jotham, 10 Pekah.
725	1 Hiskia, 29 Jahre (2. Kön. XVIII, 1)[2]).
696	1 Manasse, 55 Jahre (2. Kön. XXI. 1).
642	1 Amon, 2 Jahre (2. Kön. XXI. 19) 55 Manasse.
641	1 Josia, 31 Jahre (2. Kön. XXII. 1).
621	21 Josia, 5 Nabopalassar[3]).
610	1 Joahas, 1 Jojaqim.
600	1 Jojakhin (Konja) 11 Jojaqim, 8 Nebukadnezar (2. Kön. XXIV. 8—12).
599	1 Zedekia (Mattanja) 11 Jahre (2. Kön. XXIV. 18).
588	11 Zedekia, Belagerung Jerusalems (2. Kön. XXV. 1; Ezech. XXXIII. 21).
586	Zerstörung des Tempels (2. Kön. XXV. 8).

1) S. Sharpe, dessen Zeitrechnung von Rehabeam bis Josia wir

hier wiedergeben, nach Abrechnung zweier Jahre zwischen Manasse und Josia, und entsprechender Herabsetzung der Regierungszeit Rehabeam's, hat in seiner ‚Chronology of the Bible' 1868 p. 28 hervorgehoben, dass der Mischna zufolge (Rosch Haschanah I.) die Regierungsjahre eines Königs mit dem Neujahrstage endeten, so dass das erste Regierungsjahr nur eine Dauer von einigen Wochen oder Tagen haben konnte. Abiam sind oben nur zwei Jahre statt drei angewiesen.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, dass nach unserer Chronologie das frühestmögliche erste Regierungsjahr Scheschonk's oder Sisak's (1. Kön. XI. 40), des ersten Königs der 120 Jahre regierenden 22sten Dynastie, wenn die erste Olympiade in die Regierung des ersten Königs der folgenden Dynastie fällt, nämlich das Jahr 936 mit dem vorletzten Regierungsjahre Salomo's zusammenfällt, sich also die Richtigkeit der Biblischen Angaben auf das glänzendste bestätigt.

2) 4tes statt 3tes Jahr Hosea's, denn 4 Hiskia war 7 Hosea (2. Kön. XVIII. 9) und 6 Hiskia war 9 Hosea (2. Kön. XVII. 6; XVIII. 10).

3) Mondfinsterniss des C. Ptolemäus, von deren Jahreszahl nach Biblischen Angaben rückwärts gerechnet, sich das Jahr 934 für die Theilung des Reiches ergiebt, welches Jahr nach unserer vom Fluthjahre 2360 v. Chr. anhebenden Chronologie das 40te Regierungsjahr Salomo's ist.

Kapitel XVI.

Geschichtlicher Rückblick.

Wir haben die Kaldäer, die Kaldi, als die Kelten und letzere als die Arier oder Japhetiten erkannt. Diese weisse Rasse der Airja oder Adligen herrschte seit frühester geschichtlicher Zeit über die schwarze Rasse der Tuirja, der Hamiten oder Kuschiten und späteren Turanier. Die aus der Verbindung und allmäligen theilweisen Vermischung der beiden Rassen entstandene Misch-Rasse der Adamiten oder Semiten verzweigte sich von dem Ost-Kaspischen Tieflande aus vor mehr als 10,000 Jahren in die Indische und in die Iranische Völkerschaft, welche erstere wir mit dem Babylonischen Reiche Nimrod's und letztere mit dem Assyrischen Reiche verbunden haben. Diese Hauptzweige der Arischen Volksgenossenschaften unterschieden sich unter einander durch das Vorwalten des Turischen Elementes auf der einen, des Arischen Elementes auf der anderen Seite. Bei beiden bestanden die obersten Kasten aus Ariern, und da die Priester in älterer Zeit ausschliesslich derselben angehörten, so bildete der Priesterstand, die Priester-Kaste der Kaldäer oder Arier in Mesopotamien das Bindeglied zwischen Iraniern und Indiern, zwischen Assur und Babylon. Der Nimrod oder König der Indischen Kuschiten gründete die erste, die Baby-

lonische Monarchie am Euphrat und Tigris, und auf diese folgte die Herrschaft der Iranier in diesen Gegenden, welche mit der Eroberung Babylons 98 Jahre vor der Noachischen Fluth begann. Von der am Persischen Meerbusen also gegründeten Iranischen Macht, von Elam, Ailama oder Airjana, von der ersten sogenannten Semitischen Niederlassung, deren Hauptstadt das ehemalige Nimrodische Babylon gewesen war, zog Assur nach Norden und baute Ninive. Babylon ward wieder die Hauptstadt der Indischen Kuschiten und Ninive wurde die Hauptstadt der Iranischen Arier. Aber Indien hatte aufgehört, wahrscheinlich schon vor der Erbauung Babylons, der Mittelpunkt Kuschitisch-Turischer Macht zu sein. Nachdem das Land Kusch, das Tiefland des Oxus, von der gemischten Arisch-Turischen Rasse der Kavanier unterjocht worden war, eroberten Kuschiten unter Arischer Leitung das Tiefland des Indus, und wohl erst in Folge dieser Eroberung zogen Kuschiten vom Indus nach Sinear, woselbst sie das Reich des Nimrod gründeten. Es lässt sich nicht bestimmen, ob Babylon schon vor der ersten Einwanderung der ursprünglich aus dem Norden des Himalaja kommenden Kuschiten in Afrika gegründet wurde, oder erst, nachdem diese Hamiten oder Turier unter Arischer Leitung sich in Aegypten, Libyen, und Kanaan niedergelassen, und somit wieder mit ihren Brüdern am Euphrat und Tigris zusammengekommen waren. Jedenfalls war Babylon nicht die erste Hauptstadt in Mesopotamien. Die Dauer der ersten oder Kaldäischen Dynastie des Berosus ist, wie gezeigt, dermassen von den Kaldäern erweitert worden, dass die Regierungszeit sämmtlicher Dynastieen, welche bis zum Jahre 538 v. Chr. das untere Mesopotamien beherrschten, einen Cyklus von 36,000 Jahren ausmachten. Es ist aber ganz sicher, wir wiederholen es, dass die Noachische Fluth während der Herrschaft der Iranier in Babylon, der sogenannten Meder, und also nach-

dem Babylon in Assyrische Herrschaft übergegangen war, die Mischung von Indiern und Iraniern stattfand.

Nachdem die Iranier 224 Jahre, von 2458 — 2234 v. Chr., in Babylon geherrscht und das Arische Element in Mesopotamien verstärkt hatten, scheinen Kuschiten, deren Mittelpunkt lange vor der Noachischen Fluth Afrika geworden war, die Iranier aus Babylon allmälig verdrängt zu haben. Von der ersten Nach-Medischen Dynastie wissen wir noch zu wenig, als dass wir die Annahme begründen könnten, dass der Auszug der Iranier, nämlich Assur's, aus dem unteren nach dem mittleren Mesopotamien und die Gründung Ninives in Folge einer Verdrängung der Iranier durch die Kuschiten stattgefunden habe. Aber wir hoffen, bewiesen zu haben, dass der erste König der zweiten Nach-Medischen Dynastie, welche von 1976—1518 v. Chr. in Babylon herrschte, Kedorlaomer, König von Elam, war und dass er seinen Heereszug nach dem Jordan gegen die Iranier richtete, unter denen im Berichte der Genesis Assur deshalb nicht genannt zu sein scheint, weil anzunehmen ist, dass Ninive von Babylon abhängig geworden war. In Folge des Zurückdrängens der Kuschitischen Elamiten im Norden der Quellen des Jordans wurde die Herrschaft der Iranischen Hyksos in Aegypten befestigt, und die mit ihnen verbündeten Kanaanitischen Stämme gelangten zu neuer Macht. Gerade 400 Jahre nach der Besiegung Kedorlaomer's wurden die Iranier aus Aegypten vertrieben. Nachdem lange vorher der Hauptzweig derselben, der Stamm der sogenannten Auswanderer oder Philister, sich in Kanaan niedergelassen hatte, verliessen die Hebräer, ein Mischvolk von Kuschiten und Ariern, das Land der Dienstbarkeit und liessen sich erst im Ost-Jordanlande, dann im West-Jordanlande nieder. Das Jahr der Ländervertheilung durch Josua, das 45ste nach dem Auszuge unter Mose, fällt mit dem Regierungs-Antritte der neuen

Arabisch-Nabathäischen Dynastie in Babylon zusammen, welche von 1518—1273 v. Chr. regierte und deren erster König Kusan-Risathaim war. Hierdurch bestätigt sich unsere Annahme, wonach durch Mose und Josua das Iranische Element zur Herrschaft gelangte, welches durch die Keniter Jethro's dargestellt wurde. Nach dem Tode Josua's war es Othniel, Kaleb's des Kenisiters naher Verwandter, welcher Israel von der Gewaltherrschaft des Kuschitisch-Arabischen Fürsten von Mesopotamien befreite. Die Berücksichtigung des etwa schon bestehenden oder doch zu erwartenden Bündnisses Kusan-Risathaim's mit Aegypten, dem Hauptsitze der Kuschiten, musste Josua veranlassen, durch Einnahme des Jordanlandes in der Mitte zwischen Aegypten und Mesopotamien eine feste Stellung zu gewinnen.

Wir haben gezeigt, dass die Nicht-Hebräer oder Keniter Israels, wie das Iranische Element, so auch den Iranischen Monotheismus darstellten, dass die Keniter erst durch David in Israel zur Herrschaft gelangten, und dass David und Salomo ihre Herrschaft bis zur Grenze Mesopotamiens erstreckten, somit die Grenzen des Abraham verheissenen Landes wiederherstellten. Die Kenitisch-Davidische Parthei haben wir mit den Iraniern und mit den Vor-Abrahamitischen monotheistischen Bewohnern Kanaans verbunden und dieser Iranisch-Assyrischen Parthei in Israel die Indisch-Aegyptische, ursprünglich polytheistische, entgegengestellt. Diese Parthei blieb am Ruder bis zur Zeit Eli's, mit dem die Linie Ithamar's und mit derselben der Stamm Juda zur Herrschaft zu kommen anfing. Doch bereits 125 Jahre vor Eli's Erhebung zum Richter, nämlich im Jahre 1273 v. Chr., war die erste Assyrische Dynastie in Babylon zur Herrschaft gelangt. Nachdem David der Iranier zum Könige erhoben worden, war es eine seiner ersten Sorgen, die Grenzen des Abraham verheissenen Landes bis an den Euphrat wieder-

herzustellen, was auf gute Beziehungen zwischen ihm und den Assyrischen Herrschern in Babylon schliessen lässt. Schon Salomo erneuerte das Bündniss mit Aegypten durch seine Heirath, und durch Zadok von der Linie Eleasar's kam die Aegyptische Parthei wieder an's Ruder. Bereits im 5ten Jahre Rehabeam's, 929 v. Chr.[1]), unternahm der erste König der 22sten oder Bubastischen Dynastie, Scheschonk oder Sisaq, einen oder mehrere Feldzüge nach Palästina, eroberte Jerusalem und plünderte den Palast und Tempel. Seine Bauten in Theben zeugen von der Demüthigung von Jutah-Malk, Jehuda Melekh oder des Königs von Juda. In diesem Wechsel der Verhältnisse zwischen Israel und Aegypten sehen wir eine Bestätigung unserer ethnischen Annahmen. Denn Scheschonk war ein Bubastide, und Bubastis, die Mondgöttin, war nach Aegyptischer Mythologie die Tochter des schwarzen oder Aethiopischen Gottes Osiris[2]), und es ist der Schluss erlaubt, dass die Bubastische Dynastie mehr unter Aethiopischem Einflusse stand, als die vorhergehende der Tamiden. Es ist unmöglich zu bestimmen, ob in Juda das Kenitisch-Iranische oder Nicht-Aethiopische Element der Zahl nach das vorherrschende war oder umgekehrt. Hatte aber durch Salomo's und Jerobeam's Heirathen in der Pharaonischen Familie eine Annäherung an Aegypten stattgefunden, und war Jerobeam in Sichem an die Stelle Rehoboam's als König anerkannt worden, so war die Zeit gekommen, in der ein Pharao in Juda einrücken und dasselbe von einem Kriege gegen Israel und einem möglichen Bündnisse mit Assyrien

1) Psammetich bestieg sicher im Jahre 664 den Thron, und sein Vorgänger Taharuka (Tirhaka) regierte nach den Denkmälern 26 Jahre; doch darf ein Zwischenraum angenommen werden für die Anarchie in Unter-Aegypten nach Necho II. Tode und dem Ende der Aethiopischen Dynastie. Tirhaka war 696 noch König.

2) Vgl. Anh. Note 20.

abzuhalten versuchen konnte. Denn die Lostrennung des Zehnstämme-Reiches musste Scheschonk als eine Annäherung an Aegypten betrachten. Rehabeam's Demüthigung durch Scheschonk liess Juda die Macht Aegyptens empfinden. Der wichtigste Theil des von David und Salomo wiederhergestellten Reiches Abrahamitischer Verheissung, vom Strome Aegyptens bis zum Euphrat, war unter Aegyptische Botmässigkeit gelangt.

Der erste Assyrische König, der in der Bibel genannt wird, ist Pul, der Phalukkas der Inschriften, welcher gegen Menahem, König von Israel, 748 zog und ihn zinspflichtig machte, nachdem dieser wahrscheinlich die Assyrer geschlagen hatte [1]). Hierauf folgten Züge nach Samarien, nach Hamath, Damaskus und Phönizien, bis Sanherib Jerusalem belagerte, sein Heer aber bald darauf durch Tirhaka's Nachtangriff aufgerieben wurde. Im Jahre 625 machte sich Babylon unabhängig, und wenige Jahre darauf fand der Krieg zwischen den Medern und Lydern statt, welchen letzteren die Scythen beistanden. Nachdem die Sonnenfinsterniss, die Thales vorhergesagt, den Frieden zwischen Kyaxares und Alyattes herbeigeführt hatte, verbündeten sich die Babylonier und Meder wider Assyrien und belagerten Ninive, worauf die letzten Scythen abzogen, durch die Erstürmung Ninives das Assyrische Reich 606 zu Ende ging und Nabopalassar die Oberhoheit Assurs an Babylon brachte. Die Scythen haben wir als die Nachkommen der Turier erkannt, und es ist undenkbar, dass ihre Ueberschwemmung Mediens und Vorderasiens in Uebereinstimmung mit den Assyrern stattgefunden habe, obwohl sie die Meder von der Belagerung Ninives abzustehen zwangen. Was den Scythen nicht gelungen war, versuchten nun die mit ihnen ethnisch verwandten Aegyp-

1) Vgl. 2. Kön. XV. 16; 1. Kön. IV. 24.

ter; doch erst Necho, dem Nachfolger Psammetich's, gelang es nach der Schlacht bei Megiddo Jojakim zum Aegyptischen Vasallen zu machen und ganz Syrien zu erobern. Der Versuch Aegyptens, in Mesopotamien zu herrschen, wurde durch den Fall Ninives und den darauf folgenden Sieg Nebukadnezar's über Necho bei Karkemis vereitelt, in Folge dessen Syrien an Babylon fiel. Da Nebukadnezar von den Medern und Lydern nichts zu fürchten hatte, wäre auch Jerusalem bereits im Jahre 606 oder gleich darauf belagert worden, wenn Nabopalassar's Tod nicht seinen Sohn Nebukadnezar nach Babylon gerufen hätte.

Bereits im Jahre 600 [1]) unterwarf sich Juda's König und wurde zinspflichtig an Babylon; 597 wurde sein Sohn und Nachfolger Jojakhin oder Jekonja mit 10,000—17,000 Gefangenen nach Babylon abgeführt, während sein Onkel Zedekia (Mattanja) als zinspflichtiger König in Jerusalem eingesetzt wurde. Als aber Zedekia, auf Pharao Hophrah's Hülfe rechnend, sich empört hatte, zog das Kaldäische Heer 589 in Syrien ein, und obwohl es damals durch die Aegypter gezwungen wurde, die Belagerung Jerusalems aufzugeben, wurde die Stadt doch im Jahre 586 erstürmt und der auf der Flucht begriffene König in der Nähe von Jericho gefangen; Tempel und Palast wurden verbrannt. Von diesem Jahre an sind, wie wir beweisen werden, die 70 Jahre zu rechnen, während welcher die Israeliten dem Könige von Babylon dienen sollten. Zwar hatte bereits im Jahre 629, im 13ten Jahre des Josia, Jeremia angefangen als Prophet aufzutreten, aber erst 23 Jahre später, 607, im ersten Jahre Nebukadnezar's, weissagte er über die bevorstehende Verbannung und Dienstbarkeit. Nicht die erstere, sondern die letztere sollte 70 Jahre dauern. „Wenn aber die 70 Jahre um sind, suche

1) Vgl. 2. Kön. XXIV. 1; Jos. Ant. X. 6, 1.

ich heim am Könige von Babel und am selbigen Volke ihre Missethat, und am Lande der Kaldäer, und mache es für immer zur Wüste'[1]). Die siebenzig Jahre reichen von der Zerstörung des Salomonischen Tempels bis zur Einweihung des Tempels Serubabel's, von 586—516 v. Chr.

1) Jer. XXV. 1—14.

Kapitel XVII.

Die siebenzigjährige Dienstbarkeit.

I. Aeltester Theil des Buches Daniel.

'Die Pforte der Völker', Jerusalem, war zerbrochen[1]), und Babylon 'die Zierde der Königreiche' geworden[2]). Das Buch Daniel beginnt mit dem dritten oder vierten Jahre der Regierung Jojakim's, 608 oder 607. Alsdann wurde Daniel von den Söhnen Juda's, nun Belsazar genannt, nebst drei seiner Gefährten nach dreijähriger Prüfung vor Nebukadnezar geführt, als Jünglinge 'vom Königlichen Samen, als von den Edeln (Aryas?), an denen kein Fehl, und die schön von Ansehen, und kundig in aller Weisheit, und kenntnissreich und einsichtsvoll' und tüchtig waren, im Palaste des Königs zu dienen, damit sie belehrt würden in der 'Schrift und Sprache der Kaldäer'. Wir haben bereits hervorgehoben, dass es sich um die Erlernung der Wissenschaft der Eingeweihten, der Magier handelte, dass die Organisation der Magier, deren Obervorsteher Daniel wurde, mit der Organisation der Rabbinen, in direktem Zusammenhange steht und dass wir dieselbe orientalische Quelle für die Geheim-

1) Ez. XXVI. 1.
2) Jes. XIII. 19.

lehre der Kaldäer und die der Israeliten annehmen dürfen. Daniel blieb in den ihm von Nebukadnezar und Belsazar angewiesenen hohen Stellungen bis zum Tode Belsazar's und der Besitzergreifung ‚Darius des Meder's' [1]).

Es ist aus den Babylonischen Keilinschriften nachgewiesen worden [2]), dass Nabonnedius oder Nabonadius, nämlich Nabu-nit oder Nabonahit, welcher Name ‚Nebo segnet' bedeutet, einen Sohn hatte, Namens Bel-schar-ezar, den er zum Mitregenten ernannte. Wie der Name Nergal-scharezar zusammengezogen wurde zu Neriglissar, so ward aus Bel-schar-ezar Belsazar. Es darf also angenommen werden, dass Belsazar, nach der Bibel der letzte König Babylons, nämlich der Sohn Naboned's, den Berosus als den letzten König Babylons bezeichnet [3]), als Mitregent Naboned's Statthalter von Babylon war, als die Stadt dem vereinten Angriffe der Perser und Meder erlag. Während Belsazar hierbei seinen Tod fand, nach den Angaben Xenophon's [4]) sowohl, als denen der Bibel, führte Naboned ein Heer zum Entsatze der Stadt herbei, wurde der Erzählung Herodot's zufolge geschlagen und unterwarf sich dem Sieger in Borsippa, worauf ihm gestattet wurde, sich in Karmanien niederzulassen, wie Berosus mittheilt. Xenophon und Herodot zufolge war Cyrus oder Koresh der Sieger, und dieser war der Sohn der Mandane, Tochter von Astyages, letztem Könige der Meder und zugleich Sohn des Persers Kambyses, von dem Königlichen Geblüte der Achämeniden. Letztere Abstammung wird durch eine Inschrift bestätigt, in welcher Cyrus der ‚Sohn des Kambyses des mächtigen Königs' genannt wird. Nachdem er Krösus geschlagen und Lydien erobert hatte, und

1) Dan. VI. 1.
2) Rawlinson.
3) Jos. c. Ap. I. 20; vgl. Praep. Ev. IX. 41; Herod. I. 184 f.
4) Xen. Cyrop. VII. 5, 3.

während sein Feldherr Harpagus Kleinasien unterwarf, wandte sich Cyrus gegen die Babylonier und hatte somit durch Einnahme ihrer Hauptstadt im Jahre 538 v. Chr. die Länder des alten Assyrischen Reiches erobert. Wahrscheinlich versuchte er, seine Herrschaft bis zum Indus herzustellen, was erst seinem Sohne und Nachfolger gelang; er fiel im Kriege gegen die Massageten [1]) nach neunjähriger Regierung, von 538—529 v. Chr.

Offenbar ist Cyrus und ‚Darius der Meder' dieselbe Person. In der Legende Xenophon's wird der Eroberer Babylons Kyaxares II. genannt [2]), der ‚Sohn und Nachfolger von Astyages' [3]). Aber Herodot sagt ausdrücklich, es sei Astyages, der letzte König der Meder, gewesen, der durch Cyrus überwältigt worden und kinderlos gestorben sei [4]). Endlich ist die Annahme, es sei Darius der persönliche Name von Astyages gewesen [5]), in keiner Weise bestätigt, im Gegentheil lässt sich beweisen, dass Darius ursprünglich kein Personenname, sondern ein Königstitel war. Darius oder Dariaeus, auf Hebräisch Daryavesch, auf Persisch Daryavusch, stammt von der Alt-Persischen Wurzel dar, ‚besitzen', welche im Zend dere und im Sanskrit dhṛi ist, und im Neu-Persischen dar [6]). Der Name bedeutet also ‚der Besitzende' oder ‚der König'. Im Buche Daniel wird er auch Darius, der Sohn des Ahasveros ‚aus Medischem Samen' genannt [7]). Kann das Wort Darius als Königstitel betrachtet werden, so erklärt sich diese Stelle leicht; denn Cyrus war der Sohn oder Schwieger-

1) Cets. Pers. cc. 5 f; Herod. I. 214; Jos. Ant. XI. 2, 1.
2) Xen. Cyrop. I. 5, 2; IV. 5, 8; VIII. 5, 19.
3) Jos. Ant. X. 11, 4.
4) Herod. I. 73, 109, 1276; vgl. Chron ad Ol. 54; Sync. 188; Bel und der Drache I.
5) Niebuhr, Gesch. Assyr. und Bab. 45, 92.
6) Rawlinson, Voc.; vgl. seinen Herodot III. Anh. Note A.
7) Dan. IX. 1; vgl. Tobit XIV. 15.

sohn des Astyages von Medien, dessen Name von Abydenus, Eusebius und Anderen Asdahages geschrieben wird und auf Aji-Dahaka, die Turische Schlange in Medien, zurückgeführt worden ist. ‚Die beissende Schlange’ war das Sinnbild Medischer Gewalt, also Astyages ebenfalls nur ein Herrschertitel. Dasselbe gilt vom Worte Ahasverus oder Achaschverosch, welches vom Sanskrit kschatra stammt und im Buche Tobit für Kyaxares steht. Cyrus, Koresch, Kurusch konnte mit Medien und mit den Königstiteln Darius und Ahasverus in Verbindung gesetzt werden und auch den Titel Arta-xerxes oder König der Arier führen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Xerxes die Griechische Form des Persischen Königstitels khshajárschá ist, abgeleitet von khshaja ‚ein König’ [1]), und dieselbe Bedeutung hat Artakhschatrá, sowohl im Sanskrit als im Zend, nur dass Arta ‚gross’ oder ‚edel’ vorgesetzt ist, ein Wort, welches mit den Artaei oder Artaíoi Herodot's und den Arii zusammenhängt. Cyrus konnte um so eher diesen Titel ‚der grosse König’ oder ‚der König der Arier’ beanspruchen, weil er, von Geburt Nicht-Meder, der Medischen Herrschaft ein Ende machte und somit die Feinde der Arier, die Turische Schlange, besiegte, welche Thraêtôna (Lamech) im Jahre 2458 v. Chr., also 1920 Jahre vor dem Regierungsantritte des Cyrus (538 v. Chr.), durch die erste Eroberung Babylons den Ariern unterworfen hatte.

Wenn aber Cyrus der König oder der Darius der Meder war, von dem es im Buche Daniel heisst, dass er das Königreich bekam, ‚da er 62 Jahre alt war’, so muss der mindestens scheinbare Widerspruch erklärt werden, dass im selben Kapitel ein Darius von Cyrus unterschieden wird. ‚Dieser Daniel nun war mächtig unter der Regierung des Darius

1) Rawlinson, Voc. 120; Benfey, Keilinschriften, 79; Oppert, J. As. XIX. 174.

und unter der Regierung Kores des Persers' [1]). Das ‚und' im Sinne von ‚nämlich' zu verstehen, gestattet der Text nicht. Aber der Darius, der eigentliche Stifter der Persischen Macht, war Darius Hystaspes, welcher erst im Jahre 522 zur Regierung kam. Es frägt sich, ob Daniel diese Zeit erlebt haben kann, wenn wir die Angabe als geschichtlich festhalten, dass er im Jahre 608 oder 607 bereits am Leben war, woraus aber keineswegs folgt, dass er schon in diesem Jahre der Wegführung nach Babylon zu den Knaben gehörte, welche im Palaste des Königs dienten. Daniel braucht im dritten Jahre Jojakim's nur 1—3 Jahre alt gewesen zu sein, und würde sonach zur Zeit des Regierungsantrittes des Hystaspes das 78te Jahr kaum erreicht haben. Hieraus folgt, wie wir genauer hervorheben werden, dass Daniel mit Esra im siebenten Jahre des Darius (auch Artaxerxes genannt) nach Jerusalem gezogen und mit dem von Esra angeführten ‚Daniel von den Söhnen Ithamar's' identisch sein kann [2]). Hiernach wäre Daniel von hohenpriesterlichem Geblüte gewesen, und es mag seine richterliche Thätigkeit damit in Verbindung gestanden haben [3]).

Bisher ist von allen Commentatoren ein bedeutender Zwischenraum, und von den meisten einer von 58 Jahren angenommen worden zwischen der Tempel-Einweihung im sechsten Jahre des Darius oder Königs Hystaspes (516) und der Mission Esra's nach Jerusalem im siebenten Jahre des Artaxerxes Longimanus (458). Aber diese fand statt im siebenten Jahre desselben Königs Darius oder Artaxerxes, nämlich des Hystaspes, wie wir dies festzustellen hoffen. War Daniel der Zeitgenosse von Esra, so konnte er auch Mitglied der sogenannten grossen Synagoge unter Esra's

1) Vgl. Dan. VI. 1, 29; Esra IV. 5.
2) Esra VIII. 2.
3) Geschichte der Susanna.

Vorsitz sein, wie die Israelitische Tradition dies behauptet. Endlich kann möglicherweise Daniel die prophetischen Schriften verfasst haben, welche dem Buche Jesaja hinzugefügt worden sind; er kann der ungenannte Prophet der Babylonischen Gefangenschaft gewesen sein, was sich aber nicht beweisen lässt. Die ihm zugeschriebene Weissagung von den 70 Wochen haben wir bereits erklärt[1]).

2. Das Buch Esra. Kapitel I.—VI.

Dies Buch beginnt mit der Fortsetzung der in den Büchern der Chronik begonnenen Geschichtserzählung[2]), und die Art und Weise, in welcher die verschiedenen Schriftstücke in den Büchern Esra und Nehemia zusammengewürfelt worden sind, sowie die ein und demselben Könige gegebenen verschiedenen Namen führen zur Annahme, dass die Aufzeichnungen aus der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft zwar getreulich aufbewahrt, aber erst zu einer späteren Zeit zusammengestellt wurden, als entweder die nähere Kenntniss über diese wichtigen Begebenheiten sich verwischt hatte oder doch auf die Eingeweihten beschränkt war, denen ein gewisser Grad von Verheimlichung oblag. Das Edikt des Cyrus wird direkt mit der im Buche Jeremia's angekündigten siebenzigjährigen Dienstzeit verbunden. Daraus folgt keineswegs, dass das Jahr, in welchem Cyrus den Juden die Erlaubniss zur Rückkehr ertheilte, das 70ste Jahr dieser Weissagung, also das Ende der Dienstzeit gewesen sei. Wir haben hervorgehoben bei der Vergleichung der 70 Wochen im Buche Daniel mit den 70 Jahren im Buche des Jeremia,

1) Anh. Note 10.
2) Vgl. 2. Chr. XXXVI. 22, 23; Esra I. 1—3.

dass der Anfangspunkt dieser beiden Zeitperioden das Jahr 586 v. Chr. bildet, in welchem der Tempel zerstört wurde; dass die Einweihung des neuen Tempels im Jahre 516 das Ende der 70 Jahre bezeichnet, und dass, wenn Cyrus sein Edikt bereits im Jahre 538 erliess, erst zwei Jahre darauf, im 50sten oder Jubel-Jahre nach der Tempelzerstörung, der erste Auszug der Israeliten stattfand. Es konnte als eine Erfüllung des im Buche Jeremia aufgezeichneten Ausspruches über die siebenzigjährige Dienstbarkeit angesehen werden, dass Cyrus, der von Gott Gesalbte, der Messias oder Christ, die Erlaubniss zur Rückkehr ertheilt hatte, dass der erste Zug nach Jerusalem im Jubeljahre der Gefangenschaft stattfand, und dass der neue Tempel im 70sten Jahre nach der Wegführung vollendet worden war.

Der erste Zug der Rückkehrenden aus Babylon fand unter Serubabel statt. Von ihm erfahren wir aus dem ersten Buche Esdra's der Alexandrinischen Schriftsammlung, auch das 3te Buch Esra's genannt, dass Serubabel oder Scheschbazzar zur Zeit des Königs oder des Darius, also wie wir annehmen des Cyrus, bei einem Wettstreite dreier dienstthuenden Jünglinge mit seiner Lobpreisung der ewiglich bleibenden und mächtigen Wahrheit und des Gottes der Wahrheit den Sieg davon getragen habe. Aufgefordert, sich eine Gunst auszubitten, habe er den König an sein dem Gotte des Himmels gethanes Gelöbniss erinnert, Jerusalem und den Tempel zu bauen, vom Tage an, da er das Königthum empfangen haben werde. Hierauf habe Cyrus, der König oder Darius, ihm Schreiben ausgefertigt an alle Bekannten und Vorsteher und Feldherrn und Satrapen, damit sie ihn und alle, die mit ihm hinaufzögen, geleiteten, um Jerusalem zu bauen. Es heisst, dass, da der Jüngling hinausgegangen war, er sein Antlitz zum Himmel emporgehoben ‚gen Jerusalem' und zum

Herrscher des Himmels gebetet habe [1]). Da es Josephus bekannt war, dass die Griechen einem Cyrus den Namen Artaxerxes gaben, und da er selber den König, der in den Büchern Esra und Nehemia Artaxerxes heisst, Xerxes, und den Ahasveros des Buches Esther Artaxerxes nennt, so hätte ihm die offenbare Verwechselung der Königstitel mit den Königsnamen auffallen müssen [2]).

Josephus theilt mit, dass Serubabel als Gouverneur der Provinz von den Israeliten in Jerusalem zu ‚Darius' geschickt worden sei, um die Samariter anzuklagen. Dieser Darius kann Cyrus oder Hystaspes gewesen sein; mit dem Einen wie mit dem Anderen konnte er, wie Josephus angiebt, in freundschaftlichem Verkehre stehen. Von den Samaritern heisst es, dass sie neidisch waren wegen der von Babylon aus den Israeliten ertheilten Unterstützung und anderer Privilegien, und dass sie als ‚die Widersacher Juda's und Benjamin's' die Hände des Volkes Juda lässig machten und sie abschreckten vom Bauen, und wider sie Rathgeber dingten, ‚ihren Plan zu vereiteln, so lange Cyrus, der König von Persien, lebte, und bis zur Regierung des Darius, des Königs von Persien' [3]). Die Sendung Serubabel's fand wohl gleichzeitig, nämlich während der Regierung des Cyrus statt, und bietet nichts Unwahrscheinliches dar. Fand sie zur Zeit des Darius statt, also ehe er im zweiten Regierungsjahre das Edikt des Cyrus erneuerte und in Kraft setzte, so müssten wir zwei besondere Sendungen Serubabel's als Gouverneur unterscheiden. Dies zu thun sind wir aber nicht hinreichend berechtigt, zumal der Ahasveros, nämlich der König, bei dem sich die Samariter ‚im Anfange seiner Regierung' beklagten, nicht so sehr auf Darius, als auf Cyrus zu weisen scheint. Nachdem

1) 1. Esdra's III. 1—V. 6.
2) Vgl. Ant. XI. 5, 2; 6, 1.
3) Esra IV. 1—5.

die Grundsteinlegung zum Tempel ‚im zweiten Jahre ihrer Ankunft', also im vierten Jahre des Cyrus, erzählt worden, folgt sofort die Angabe über das Verhalten der Widersacher. Das vierte Jahr des Cyrus ist richtig als der Anfang seiner Regierung bezeichnet. Von dieser Anklage bei Ahasveros wird das Schreiben Bislam's, Mithredat's, Tabeel's und seiner übrigen Genossen ‚an Arthasastha, den König von Persien' nur scheinbar unterschieden. Es ist fast sicher, dass die Arbeit am Hause Gottes zu Jerusalem liegen blieb, ‚so lange Cyrus lebte', und bis zum zweiten Jahre ‚der Regierung des Darius, des Königs von Persien' [1]). Jedenfalls konnten die Anklagen der Samariter, welche im vierten Jahre des Cyrus begannen, spätestens unter der Regierung des Kambyses zur Einstellung der Tempelarbeiten geführt haben, während es im höchsten Grade wahrscheinlich ist, dass bereits Cyrus die Arbeiten einstellen liess, da er Ursache hatte, die Samariter sich nicht zu Feinden zu machen. Es scheint aber der Bau nie ganz geruht zu haben [2]). Cyrus, wie seinen Nachfolgern, konnten die verschiedenen Königstitel Darius, Ahasveros und Artaxerxes beigelegt werden, zumal von verschiedenen Berichterstattern.

Im direkten Zusammenhange mit der Erwähnung des zweiten Jahres des Darius fährt die Erzählung fort, die Wiederaufnahme des Tempelbaues zu schildern, unter der Leitung Serubabel's und Josua's und der begeisternden Zusprache der Propheten Haggai und Sacharja, nachdem Ersterer die Zweifel beseitigt, dass die Zeit zum Baue des Gotteshauses gekommen sei, dessen Herrlichkeit grösser sein werde, denn die frühere war. Es war mit Darius eine neue Dynastie zur Herrschaft gelangt und der neue Statthalter Thathnai und seine Genossen wussten nichts von der Erlaubniss, welche

1) Esra IV. 24.
2) Esra V. 16.

Cyrus den Juden gegeben hatte. ‚Aber das Auge ihres Gottes war über den Aeltesten der Juden, dass ihnen nicht gewehret ward, bis die Sache an Darius gelangen würde, und dann schriftlicher Bescheid darüber wiederkäme'. Nichts ist gerechtfertigter, als anzunehmen, dass während Thathnai und seine Genossen einen Brief an den König Cyrus sandten, die Juden ihrerseits Serubabel mit einer Mission nach Babylon betrauten, wie der so arg verleumdete Josephus dies berichtet. Wiederum erklärt es sich leicht, dass die Rathgeber der mit Darius zur Herrschaft gelangten neuen Dynastie nichts von dem Edikte des Cyrus wussten, wovon sie in Achmetha, d. h. Ekbatana, eine Abschrift oder doch jedenfalls eine Notiz, eine ‚Denkwürdigkeit' fanden. Thathnai erhielt nun den Befehl, die Arbeit an diesem Hause Gottes zuzulassen und den Aeltesten der Juden aus den Königlichen Steuern des Gebietes Unterstützungen zukommen zu lassen, sowie das Nöthige zu den Opfern. So wurde das Gotteshaus fertig im sechsten Jahre des Darius Hystaspes, 516 v. Chr., und bei dem Einweihungsfeste wurde das Passah gehalten. Die Angabe im Buche Jeremia wurde zur Weissagung und im 70sten Jahre nach der Zerstörung des Tempels unter Nebukadnezar ward der neue Tempel hergestellt. Die siebenzig Jahre der Dienstbarkeit waren vorüber; wer nicht in Babylon bleiben wollte, konnte nach Jerusalem ziehen[1]). Esra's Zeit begann.

1) Später galt dies als ein Verbrechen: ‚Wer von Babylonien nach Palästina übersiedelt, begeht eine Sünde, übertritt ein Gebot'; vgl. Geiger ‚Judenthum und seine Geschichte'.

Kapitel XVIII.

Ursprung des Purim-Festes.

Mit Cyrus hatte die Herrschaft der Arischen Könige in Mesopotamien begonnen, und hiermit war ein Wendepunkt in der Geschichte Israels eingetreten. Von einem Mischvolke von Iraniern und Indo-Aegyptern, von Assyrern und Babyloniern bewohnt, war das Philisterland, Palästina, der Zankapfel zwischen Aegypten und Assyrien geworden. Im unteren Stromgebiete des Euphrats und Tigris war bereits in der vorfluthigen Zeit ein bitterer Kampf zwischen den Iraniern und Indiern entbrannt, obwohl deren Vorfahren die Gegenden im Norden des Himalaja zusammen bewohnt hatten. Die beiden urgeschichtlichen Rassen der weissen Arier oder Japhetiten und der schwarzen Turier oder Hamiten hatten sich daselbst zu einer gemischten Völkerschaft verbunden, in welcher die Arier die oberen, die Turier die unteren Kasten bildeten. Seit der grossen Arisch-Turischen Trennung im Tieflande des Oxus hatte der eine Volksstamm Indien erobert, sich sodann in dem Stromgebiete des Euphrat und Tigris, des Nils und des Jordans ausgebreitet und das nach Nimrod genannte Reich gegründet. Der Eroberung Babylons durch die Iranier im Jahre 2458 v. Chr. folgte die Gründung des Assyrischen Reiches, so dass von dieser

Zeit an sowohl die Aegypter als die Babylonier in den Assyrern eine nebenbuhlerische, weil Iranische Macht erblickten. Nach vielen Wechselfällen waren die Iranier durch Cyrus und seine Nachfolger zur Herrschaft gelangt. In diese Zeit versetzt uns das Buch vom neuen Jerusalem, welches die letzten 26 Kapitel des Buches Jesaja's ausmacht, und jedenfalls von einem Zeitgenossen Daniel's, wenn nicht von ihm selber, verfasst worden ist, und zwar nicht früher als 538 v. Chr., zum Theil aber später. ‚So spricht Jehova, euer Erlöser, der Heilige Israels: Um euretwillen schicke ich nach Babel und mache herabsteigen die Flüchtlinge insgesammt und die Kaldäer in die Schiffe ihres Angstrufes'[2]). Gott liess durch den Cyrus, der vom Gyndes in die Babylonische Ebene hinabstieg, die Einwohner des flachen Landes in die Stadt Babel treiben, die Einwohner der Stadt selber aber in die Schiffe, die sie mit ihrem Angstrufe erfüllten. Es stand Israel eine grosse Erlösung bevor, ähnlich derjenigen in Aegypten, als Gott ‚durch's Meer einen Weg schaffte'. Also sollten die von Jehova aus Babylon Erretteten zurückkehren ‚und kommen nach Zion mit Jubel'; wiederum wollte Jehova's Geist sein Volk zur Ruhe leiten und sich einen herrlichen Namen bereiten[2]). ‚So spricht Jehova zu seinem Gesalbten, zu Cyrus, den ich bei seiner Rechten ergreife, dass ich die Völker vor ihm niederwerfe und von den Hüften der Könige das Schwert abgürte, auf dass vor ihm die Thüren geöffnet werden und die Thore nicht verschlossen bleiben: Ich selbst ziehe vor dir einher, und Höckeriges ebene ich'[3]). ‚Herunter, setze dich in den Staub, Jungfrau, Tochter Babel, setze dich auf die Erde ohne Thron, Tochter der Kaldäer'; ‚setze dich stumm hin, gehe in die Fin-

1) Jes. XLIII. 14; vgl. Bunsen's Bibelwerk.
2) Jes. LI. 10; LXIII. 11—14.
3) Jes. XLV. 1, 2.

sterniss, du Tochter der Kaldäer’[1]). ‚Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott; redet Jerusalem zu Herzen und rufet ihr zu, dass ihre Dienstbarkeit ein Ende hat, dass ihre Missethat gesühnet ist: dass sie von der Hand Jehova’s empfangen hat Zwiefältiges für alle ihre Sünden. Eine Stimme rief: In der Wüste bereitet den Weg Jehova’s, ebenet in der Steppe eine Bahn für unsern Gott. Alle Thale sollen erhöhet und alle Berge und Hügel erniedrigt werden, und das Höckerige soll zur Ebene und das Abschüssige zum Thal werden; und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbaret und schauen wird sie alles Fleisch zumal, denn des Herren Mund hat’s geredet’. ‚Zion, du Freudenbotin, steige auf einen hohen Berg, Jerusalem du Freudenbotin, erhebe mit Macht deine Stimme: erhebe sie, fürchte dich nicht; sprich zu den Städten Juda’s, siehe, da ist euer Gott’. ‚Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse des Herold’s, der da Frieden verkündiget, der zu Zion sagt, dein Gott regieret’[2]).

Nicht in Aegypten, sondern in Babylon sollte diese frohe Botschaft erschallen; kein Pharao, sondern ein König aus dem Osten, ein bei seinem Namen genannter Iranier sollte der Gesalbte Jehova’s sein. Der Gott des Cyrus, des damals letzten Königs der Arier, war auch der Gott des ersten derselben. ‚Wer hat erweckt vom Aufgange her den, welchem Heil begegnet auf jedem Tritt?’ Es ist der Gott Eden’s, ‚der die Menschengeschlechter hervorrief vom Anbeginn an: Ich, Jehova, bin der Erste, und ebenso bin ich bei dem Letzten’. Weil Cyrus den Israeliten zurückzukehren gestattet, deshalb werden Länder und Menschen an Israels Statt verheissen. ‚Ich gebe Aegypten für dich als Lösegeld, Kusch und Saba an deiner Statt’[3]). Auch hierdurch hatten

1) Jes. XLVII. 1, 5.
Jes. XL. 1—4, 9; LII. 7.
Jes. XLI. 2, 4; XLIII. 3—5.

sich die Weissagungen Jeremia's erfüllt; denn er hatte nach dem Tode Gedalja's den nicht weggeführten Israeliten gerathen, nicht nach Aegypten zu ziehen, und Denjenigen, die darauf bestanden, in Aegypten als Fremdlinge zu weilen, angekündigt, das Schwert Babels, vor dem sie sich fürchteten, werde sie dort erreichen, und sie würden dort ‚durch Schwert, Hunger und Pest sterben, und Keinen haben der entkomme und entrinne vor dem Unheil'. Aber Keiner von den Zurückgebliebenen hörte auf des Propheten Stimme und der ganze Ueberrest von Juda zog nach Aegyptenland, Jeremia mit sich führend, und so langten sie an in Thachpanhes, in der Nähe des östlichen Nilarmes. Ueberzeugt, dass Nebukadnezar ‚daher zog, Aegyptenland zu schlagen' [1]), habe Jeremia sich gedrungen gefühlt, eine sinnbildliche Handlung vorzunehmen, wodurch Jüdische Männer bei dem Eingange zu des Pharao Hause zu Thachpanhes erfahren sollten, es werde Gott seinen Knecht, den König von Babel, kommen lassen und seinen Thron daselbst aufrichten [2]). Die Griechischen Geschichtschreiber und die Aegyptischen Denkmäler bezeugen, dass diese Androhung, wörtlich genommen, nicht in Erfüllung gegangen ist, da nicht schon Nebukadnezar, sondern erst Kambyses die lange beabsichtigte Eroberung Aegyptens zur Ausführung brachte. Dasselbe gilt von den Weissagungen Ezechiel's wider Aegypten aus den Jahren 588, 587, 586 und 571, letztere ein Jahr vor der Schlacht von Momemphis und Hophra's Hinrichtung durch Amasis. Aegypten ward nicht zur Wüste, es hatte vielmehr nach Hophra eine blühende 45jährige Regierung (Amasis), und Babylon selber ging vor Memphis unter. Dagegen brach im Jahre 525 v. Chr. Kambyses gegen Aegypten auf, als eben des Amasis Sohn, Psammenit, der Psam-

1) Jer XLVI. 13—26; vgl. Ez. XXIX—XXXII.
2) Jer. XLIII. 8—13; vgl. Jos. Ant. X. 9, 7.

mecherites Manetho's, zur Regierung gelangt war, der sowohl nach Manetho, wie nach Herodot, sechs Monate regierte; er zwang Memphis zur Uebergabe, liess 2000 angesehene Aegypter hinrichten, misshandelte später bei einem Apis-Feste die Priester und wüthete mit Feuer und Schwert gegen alle Nicht-Iranischen religiösen Gebräuche. Dass während dieser Persischen Schreckensherrschaft die in den Grenzländern lebenden Israeliten unverschont geblieben seien, ist nicht wahrscheinlich; also erfüllte erst Kambyses an ihnen das von Jeremia verkündete Strafgericht.

Eine bisher übersehene Stelle des Pseudo-Jesaja bezieht sich möglicher Weise auf Kambyses. ‚Nach Aegypten zog vormals mein Volk, um daselbst als Fremdling zu weilen, und Assur unterdrückte es ohne Ursach'[1]). Bezieht sich der hier erwähnte Zug Israels nach Aegypten auf die Nach-Mosaische Zeit, so kann nur der von Jeremia erlebte Zug nach Aegypten damit gemeint sein, und es würde diese Stelle einen neuen Beweis für die Abfassung des Buches vom neuen Jerusalem zur Zeit, während oder nach der Babylonischen Gefangenschaft liefern. Die Beziehung auf die Assyrischen Hyksos läge nahe, wenn wir annehmen dürften, dass die Hyksos die Israeliten bedrängt hätten; das Gegentheil war aber der Fall. Wurden sie nun durch Kambyses den Perser, also Iranier, also Assyrer[2]), bedrängt, so geschah dies allerdings ‚ohne Ursach'. Wir haben nur die Wahl zwischen der Beziehung auf Kambyses und der von Jeremia zur Zeit Nebukadnezar's angedrohten Bedrängung. In jedem Falle ist die spätere Abfassung der Weissagungen des ungenannten Propheten, nämlich während oder nach der Zeit Jeremia's, hierdurch bestätigt. Eine fernere Bestätigung ist in der Aufforderung an die Heiden enthalten, sich an Israel

1) Jes. LII. 4.
2) Vgl. Esra VI. 22.

anzuschliessen[1]). Gott werde den Söhnen der Fremde in seinen Mauern Denkmal und Namen geben, sie zu seinem heiligen Berge bringen, sie erfreuen in seinem Bethause, in dem Bethause für alle Völker. Diese Stellen sind wahrscheinlich, wie sicherlich viele Stellen in den Psalmen[2]), während der Zeit Serubabel's, Esra's und Nehemia's geschrieben worden. Männer wie Daniel und Serubabel, welche beide am Hofe des Cyrus angestellt waren, und von denen sich Serubabel auf ein von Cyrus vor seinem Regierungsantritte gethanes Gelübde berufen konnte, waren wohl im Stande die Erlaubniss zur Rückkehr zu bewirken. War Daniel von hohenpriesterlichem Geblüte und Mitglied der grossen Synagoge, so war er um so mehr geeignet, durch seine begeisterten Ansprachen Israel, zumal die hohenpriesterlichen Stämme Juda und Benjamin, zur Gründung einer neuen Hierarchie zu bestimmen. Als Mitglied des Hauses Ithamar war Daniel nach unserer Erklärung Repräsentant der Fremdlinge oder Keniter in Israel.

Es war die Parthei der Nicht-Hebräer, der Iranier oder Pheresiter Israels, von welcher die Anregung zur Rückkehr gegeben wurde. Denn Serubabel, welcher sich vor dem Falle Babylons von Cyrus das Versprechen hatte geben lassen, Jerusalem wieder zu bauen, war der Sohn Sealthiel's 'aus dem Hause David's, aus dem Geschlechte Perez, aus dem Stamme Juda'; von David haben wir aber bewiesen, dass er zu den Nicht-Hebräern gehörte. Wir sehen in Serubabel und in Esra die leitenden Repräsentanten der beiden Partheien der Pharisäer und Sadducäer, welche wir respektive mit Juda und mit Benjamin, und als Iranier und Indier mit den Kenitern und mit den Hebräern verbunden haben. Wir werden zu beweisen suchen, dass die Tage des Purim durch

1) Jes. LVI f.
2) Ps. XIV, LIII, CXXVI, CXXVII, CXXXVII.

die Eifersucht und Feindschaft zwischen den beiden religiös-politischen Partheien in Israel und deren Anhängern erzeugt wurden.

Es ist in einem früheren Kapitel der wahrscheinliche ethnische Zusammenhang der Samariter mit den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans nachgewiesen worden, besonders mit den Pheresitern, welche wir mit Phares, den Sohn Juda's, verbunden haben. Unter diesen Nicht-Hebräern Israels waren es die Keniter Jethro's, welche mit Juda zu einem Stamme vereinigt wurden. Die Nicht-Hebräer oder Rechabiten waren die Fremdlinge in Israel, und es ist bekannt, dass die Samariter als Fremdlinge im Neuen Testamente bezeichnet sind. Einige der Bewohner Samariens, also des Zehnstämme-Reiches, wurden von den Assyrern nach dem unteren Mesopotamien verpflanzt, aus welcher Gegend die Rechabiten ursprünglich nach Kanaan gewandert zu sein scheinen. Diese Verwandtschaft der Samariter mit den Rechabiten, auf welche wir später zurückkommen, wird sich durch die Stellung, welche die Samariter seit dem Anfange der Rückkehr aus Babylon den Israeliten gegenüber einnahmen, bestätigen. Sie erklärten: ‚Wir wollen mit euch bauen, denn gleich euch suchen wir euren Gott, und ihm opfern wir seit den Tagen Assar-Haddon's, des Königs von Assyrien, der uns hierher gebracht hat'. Dies wurde ihnen von Serubabel und Josua und den übrigen Stammhäuptern Israels nicht gestattet, worauf sie das Volk vom Bauen abschreckten und Klagen in Susa oder Babylon einreichten. Erst zur Zeit des Darius wurde der Widerstand der Bewohner ‚jenseits des Stromes' gebrochen, und das Gotteshaus war fertig im sechsten Jahre des Hystaspes, 516 v. Chr., in welchem die feierliche Einweihung stattfand.

Veranschaulichen wir uns den Gang der bisherigen Ereignisse. Im ersten Jahre des Cyrus, 538 v. Chr., ertheilte

dieser den Israeliten die Erlaubniss zur Rückkehr. Wie aus den 70 Jubelperioden des Buches Daniel hervorgeht, fand erst zwei Jahre später 536 der erste Karawanen-Zug von Babylon nach Jerusalem statt, unter der Leitung von Serubabel oder Sesbazar ‚dem Fürsten von Juda'. Es gehörten dazu ‚die Häupter der Vaterhäuser Juda's und Benjamin's, und die Priester und Leviten, kurz ein Jeder, dessen Geist Gott erweckte hinaufzuziehen, um zu bauen das Haus Jehova's zu Jerusalem'. In dem Doppel-Berichte der Bücher Esra und Nehemia werden unter den Führern Nehemia und Mardachai genannt, aber nicht Esra. Bereits zwei Jahre nach ihrem Eintreffen in Jerusalem, etwa 534 v. Chr., fingen die Unterbrechungen durch die Samariter an, und erst im zweiten Jahre des Hystaspes oder Vîstâçpa, also 520 v. Chr., waren die Verhältnisse der Wiederherstellung einer Hierarchie günstig. In der Form von Geschichten verkündigte Sacharja, es werde Gott Jerusalem wieder erwählen, und viele Heiden würden sich zu dem Ewigen fügen: Gott werde seinen Knecht, den Spross, den erwarteten Gesalbten kommen lassen; doch habe Serubabel das Haus gegründet, und er solle es vollenden. Somit scheint die Ankunft des von Serubabel unterschiedenen Sprosses nach Beendigung des Tempelbaues durch Sacharja während des Baues angekündigt worden zu sein.

Wir haben allen Grund anzunehmen, dass Esra sich Denjenigen angeschlossen haben wird, welche zwischen den Jahren 520 und 516 nach Jerusalem zogen. Bei der Tempel-Einweihung kann ein Mann wie Esra unmöglich gefehlt haben. Wir dürfen seine Gegenwart um so eher voraussetzen, da die von ihm vorgenommene öffentliche Vorlesung des Gesetzes bei dieser Gelegenheit sicher statt gefunden haben muss. Denn wenn diese wichtige Handlung, von der das achte Kapitel des Buches Nehemia berichtet, bereits in

den ersten zwei Jahren der Regierung Serubabel's, also zwischen 536 und 534 stattgefunden hätte, so müsste Esra unter den Führern der ersten Karawanen genannt worden sein. Jedenfalls müssen wir die erste Vorlesung des Gesetzes von der zweiten unterscheiden, welche erst unter der Regierung Nehemia's stattfand, nachdem die Mauern der Stadt vollendet waren [1]). Wenn aber bei der feierlichen Einweihung der Mauer von Jerusalem das Buch Mose's ‚vor den Ohren des Volkes' gelesen wurde, so dürfen wir mit grösster Bestimmtheit behaupten, dass die erste Vorlesung aus demselben und die Versammlung der Stammhäupter unter Esra's Vorsitz zur Zeit der Tempel-Einweihung, also 516, stattfand. Endlich, da es heisst, es sei Esra ‚mit Serubabel' nach Jerusalem gezogen [2]), und da wir von Serubabel nach der Tempelweihe nichts mehr hören, so ist jeder Zweifel über die Gegenwart Esra's bei dieser feierlichen Gelegenheit gehoben, und es steht fest, dass die erste öffentliche Vorlesung aus dem Gesetzbuche nicht später als 516 v. Chr. stattfand.

Nachdem am ersten Tage des siebenten Monats die Vorlesung des Gesetzes und am folgenden Tage der Zusammentritt der grossen Synagoge unter Esra stattgefunden, bei welcher der Tradition zufolge vier der in obigen Listen angeführten Männer zugegen waren, nämlich Esra, Nehemia, Mardachai und Daniel, fand ‚am 24sten Tage dieses Monats', nach öffentlicher Busse, die Absonderung ‚des Samens Israels von allen Söhnen der Fremde' statt, nämlich aller Fremden, welche nicht vor der Rückkehr zu Juda gehört hatten. Es scheint aber, dass die Parthei der Fremdlinge oder Keniter Israels die Vermischung mit Fremden, zumal Samaritern, begünstigt habe. Denn nicht nur Serubabel, der Fürst von Juda, wel-

1) Neh. XIII. 1.

2) Neh. XII. 1.

chen wir mit den Nicht-Hebräern Israels verbunden haben, sondern auch Josua der Hohepriester unterzeichnete nicht den Bund, obwohl Nehemia, der Tirschata oder Mundschenk des Darius, an der Spitze der Liste steht, gefolgt von Asarja, nämlich von Esra [1]). Diesem Bündnisse war die Ausscheidung der Fremden vorhergegangen, welche so verhängnissvolle Folgen haben sollte. ‚Alle, die sich von den Völkern der Länder abgesondert hatten', und welche ‚erkennen und verstehen konnten, schlossen sich an ihre Brüder, die Vornehmen unter ihnen, an', nämlich, wie wir erklären, an die aristokratischen Mitglieder der Sadducäischen Parthei [2]). Standen die Fremdlinge Israels wirklich mit den Samaritern in ethnischer Verbindung, so bildeten sie eine mächtige Parthei, von der sich annehmen lässt, dass sie sich diese Ausschliessung nicht gefallen lassen haben werde. Die Samariter, unzufrieden mit der verhinderten Betheiligung derselben am Baue, mussten sich freuen, dass eine Parthei in Jerusalem auf ihre Hülfe zu rechnen angewiesen wurde.

Wir haben die Hauptereignisse der wichtigen zwanzig Jahre von 536 bis 516 v. Chr. zusammenzustellen gesucht durch Verbindung des unzweifelhaft nicht von Nehemia und wahrscheinlich von Esra geschriebenen mittleren Theiles des Buches Nehemia, Kapitel VII. 12 — XII. 26, woselbst der Erzähler in der dritten Person angeführt wird, mit den ersten sechs Kapiteln des Buches Esra, welche mit der Einweihung des Tempels im sechsten Jahre des Darius schliessen. Dass die nach der Ausscheidung der Fremden stattgefundene Unterzeichnung des Bündnisses zur Zeit der Tempelweihe stattfand, ist durch den Schluss des sechsten Kapitels des Buches Esra bestätigt, wo es heisst, dass das Passah von Denjenigen gegessen wurde, die sich abgesondert hatten ‚von

1) Vgl. Neh. X. 3; XII. 1.
2) Neh. X. 28; vgl. Ez. XLIV. 22 f.

der Unreinigkeit der Völker des Landes'. Eine ähnliche Absonderung wird im unmittelbar darauf folgenden, im siebenten Kapitel Esra's erzählt, wonach Esra, mit ausserordentlichen Vollmachten versehen, als Gouverneur nach Jerusalem geschickt wurde mit der Macht, die Todesstrafe, die Verbannung, Einbüssung des Vermögens oder die Gefängnissstrafe zu verhängen. Die Obersten traten zu ihm heran und sprachen: ‚Das Volk Israel und die Priester und Leviten haben sich nicht abgesondert von den Völkern der Länder nach ihren Gräueln, so dass sich der heilige Same vermischt hat mit den Völkern der Länder, und die Hand der Obersten und der Vorsteher ist bei dieser Untreue die erste gewesen'. Offenbar bezieht sich diese Untreue auf die Nichtbefolgung des auf Absonderung gegründeten Bündnisses des Nehemia. Diese Mission Esra's fand statt im siebenten Jahre des Königs, der im sechsten Kapitel Darius, aber im siebenten Arthasastha oder Artaxerxes genannt wird. Ersteres schloss mit dem sechsten Jahre des Hystaspes und wir behaupten, dass das folgende Kapitel sich auf das folgende Jahr der Regierung desselben Königs bezieht, also auf das Jahr 515 v. Chr., und dass die im Buche Esther beschriebenen Purim-Ereignisse im Jahre 510 v. Chr. stattgefunden haben.

Wie Cyrus, konnte Hystaspes die Titel Artaxerxes und Ahasverus führen. Wir haben also gar keinen Grund zwischen dem sechsten und siebenten Kapitel des Buches Esra, wie bisher geschehen ist, eine Lücke von vielen Jahren anzunehmen. Das Buch Esra schliesst mit dem plötzlich abgebrochenen Berichte über die Sendung Esra's nach Jerusalem im siebenten Jahre des Hystaspes, welcher Artaxerxes oder Darius genannt wird, 515 v. Chr. Dieser Vîstâçpa ist aber offenbar auch der Ahasverus oder ‚König' des Buches Esther. Es heisst von ihm, er habe regiert ‚von Indien bis

Aethiopien' und habe die Burg Susa bewohnt. In den Zusätzen zu Esther und zwar in demjenigen Stücke, welches vor den Anfang des Buches Esther gehört, heisst es, es habe Mardachai einen Traum gehabt 'im zweiten Jahr der Regierung des Grosskönigs Artaxerxes'. Nicht nur ist die Bedeutung des Königlichen Titels hier angegeben und somit die Annahme bestätigt, dass Ahasverus nur ein anderer Titel für denselben König ist, sondern die Angabe des zweiten Jahres der Regierung verbindet sich leicht mit der Angabe des Buches Esra, dass im zweiten Jahre des Königs oder Darius Hystaspes der Tempelbau wieder begonnen wurde. In dem zweiten Zusatze wird von dem Grosskönige Artaxerxes dasselbe ausgesagt, was im Buche Esther von Ahasverus angegeben ist, dass er über 127 Landschaften 'von Indien bis gen Aethiopien' herrschte. Es war aber nur Darius Hystaspes, während dessen Regierung das Reich diese Ausdehnung hatte. Hiermit ist vollends bewiesen, dass Hystaspes der Ahasverus des Buches Esther und der Artaxerxes der Zusätze zu demselben ist.

Der Name Hystaspes, im Persischen Goschtasp, Gustasp, kommt von Vîstâçpa, ein zusammengesetztes Wort, welches in vîsta-açpa getheilt werden muss. Aspa bedeutet im Zend Pferd; es ist das Sanskritische aswa und das Lateinische equa (equus). Das Zend-Wort vîsta besitzt das s nur des Wohllautes wegen, und es wird in Folge davon das vorhergehende i ein langes. Vîsta stammt von dem Sanskritischen vitta, von der Wurzel vid oder vind, woher das Deutsche finden. Sonach hat Vîstâçpa die Bedeutung: Besitzer des Pferdes, und es ist wahrscheinlich, dass die von Herodot mitgetheilte Legende über das Wiehern des Pferdes von Hystaspes beim Aufgange der Sonne [1]) ursprünglich mit die-

1) Herod. III. 84, 88.

ser Bedeutung seines Namens zusammenhing. Nun aber war bei den Ariern das Pferd das Symbol der aufgehenden Sonne, und in der Veda sind mehrere Hymnen, zumal die des Dichters Dîrghatamas, dem Sonnenpferde Dadhicrâs gewidmet; hiermit hängt das Rossopfer oder açwamêda zusammen. Es ist diese Legende offenbar aus dem Symbole des Sonnenpferdes hervorgegangen und sie bestätigt die vorgetragene Ansicht von dem Zusammenhange von Symbol und Mythe. Vîstâçpa hiess schon der König von Baktrien, welcher die Erhebung des Monotheismus zur National-Religion zur Zeit Zoroaster's begünstigte. Schon vor der Arischen Trennung mag das Pferd als Symbol der aufgehenden Sonne mit dem vom Sonnengotte beschützten Königshause in Verbindung gebracht worden sein, und es liesse sich denken, dass ein wieherndes Pferd bei den Kavaniern das Symbol der Königlichen Würde war.

Die Gemahlin oder Oberste der Frauen des Königs, des Darius, Ahasverus oder Artaxerxes, hiess Vasthi oder Vasch-ti; letzterer Name ist aber mit Baal-ti zu vergleichen, nämlich mit Frau des Baal, und bedeutet also Frau des Vasch oder des Vaschtaspa, eine neue Bestätigung der Annahme, dass Hystaspes der Ahasverus des Buches Esther ist, sowie der Darius und Artaxerxes des Buches Esra. Im siebenten Jahre der Regierung dieses Königs, also 515 v. Chr., in demselben Jahre, in welchem die Mission Esra's nach Jerusalem stattfand, wurde die schöne Hadassa, ‚das ist Esther', die Pflegetochter ihres Vetters Mardachai des Benjaminiten, an die Stelle der Vasthi zur Königin erhoben. Der Name Hadassa hängt mit Atossa zusammen, welche als eine Tochter des Cyrus dargestellt wird, die den grössten Einfluss auf Hystaspes ausübte und ihm vier Söhne, darunter Xerxes gebar. Aeschylus, der jüngere Zeitgenosse des Darius, giebt in seinen Persern der Königin, Mutter des Xerxes, den Namen

Atossa [1]). Atossa scheint ein Ehrennahme gewesen zu sein, denn Esther oder Astar bedeutet einen Stern, den Planeten Venus. Auch die sieben bei Namen genannten Kämmerer des Buches Esther, die dem Könige am nächsten standen und obenan sassen im Königreiche, also einen Reichsrath bildeten, lassen sich mit den sieben Verschworenen vergleichen, welche den falschen Smerdis stürzten und welche nach der Erhebung des Hystaspes einen Anderen zu seinem Stellvertreter im Reichsrathe gewählt haben mögen. Endlich wurden Esther und die anderen Dirnen dem Ahasverus der Reihe nach zugeführt, und dasselbe erzählt Herodot von der Phaedima, Tochter des Otanes, eines der Verschworenen, von welcher er berichtet, dass Darius sie zum Weibe genommen, weil sie die fehlenden Ohren des Magiers Smerdis entdeckt. Nur in sofern legen wir auf diese Parallelen Werth, als sie ähnliche Zustände voraussetzen. Worauf es ankommt, ist, dass der Ahasverus des Buches Esther nachgewiesenermassen mit dem Darius oder Artaxerxes des Buches Esra zusammenfällt, welcher daselbst ebenfalls Ahasverus genannt wird.

Während Serubabel, der Mann Juda's, in Jerusalem herrschte und dort seit dem zweiten Jahre des Darius Hystaspes der Tempelbau seiner Vollendung entgegenging, hatte Mardachai, der Mann Benjamin's, in Susa am Hofe des Königs einen Traum. „Ein Tag der Finsterniss und des Dunkels, Trübsal und Drangsal, Unheil und grosser Schrecken kamen auf Erden; und das ganze gerechte Volk erschrak, befürchtend ihr Unheil, und bereiteten sich zum Untergang vor, und schrieen zu Gott; von ihrem Weinen aber entstand, wie von kleinem Quell ein grosser Strom, gewaltiges Wasser, und Licht und die Sonne ging auf, und die Niedrigen wur-

1) Hiermit kann die Elissa Virgil's verglichen werden, die Dido der Sidonier, also Phönizier.

den erhöht und verzehrten die Vornehmen'. Während Juda in Jerusalem herrschte, war Benjamin in Dienstbarkeit. Im folgenden, im dritten Jahre des Königs fand das Festmahl statt, bei welchem Vasthi nicht erscheinen wollte, und im zehnten Monate des siebenten Jahres wurde Esther zu Hystaspes geführt und zur Königin erhoben, worauf Mardachai, der im Thore des Königs sass, dem Könige durch Esther eine Verschwörung entdecken liess. Haman aber wurde über alle Fürsten des Königs erhöht und nachdem Mardachai ihm nicht die gebührende Ehre erweisen wollte, 'trachtete er zu vertilgen alle Juden, so im ganzen Königreiche des Ahasveros waren, das Volk Mardachai's'. Aber Esther's Einfluss war gross und es liegt nahe anzunehmen, dass die Sendung Esra's nach Jerusalem mit diesem Einflusse zusammenhing. Esra war der Sohn oder Nachkomme von Seraja, Asarja und Hilkia, und direkter Abkömmling von Zadok und Aaron's Sohne Eleasar. Er gehörte also zu den Zadokiten und war naher Verwandter der Hohenpriester Josua und Seraja [1]). Was die Veranlassung zu Esra's ausserordentlicher Sendung gewesen, lässt sich vielleicht errathen aus den ihm ertheilten Vollmachten, aus der Nichterwähnung Serubabel's, vor Allem aus der Nichtunterzeichnung des im vorhergehenden Jahre von Nehemia vorgelegten Bündnisses durch Serubabel und Josua, welchem die Ausscheidung der Fremden vorhergegangen war, sowie endlich aus der von einigen der Obersten bei Esra in Jerusalem gemachten Anklage, dass die Hand der Obersten und der Vorsteher die erste gewesen sei bei der vertragsbrüchigen Vermischung mit Fremden. Es sollte das Bündniss Nehemia's aufrecht erhalten und dessen Bestimmungen mit Gewalt durchgesetzt werden.

Die auffallende Nichterwähnung von Serubabel und Josua

1) Esra VII. 1; vgl. 1. Chr. V. 30—40; Neh. XII. 10, 11.

bei der Tempelweihe und der Unterzeichnung des Bündnisses lässt voraussetzen, dass vor der Einweihung des Tempels ihr Einfluss verringert, wenn nicht beseitigt worden sei durch die Gegenwart von Esra und Nehemia. Es waren zwar vom Anfange der Rückkehr aus Babylon an die beiden Partheien Israels vertreten, die der Hebräer und die der Nicht-Hebräer oder Fremdlinge, nämlich die Partheien der Sadducäer und der Pharisäer. Josua gehörte zur ersteren, Serubabel zur letzteren. Aber Josua hatte, offenbar in Verbindung mit Serubabel, die Zulassung der Fremden gebilligt, wie dies von Mose zu Gunsten der Keniter verordnet worden war. Die Fremdlinge oder Keniter in Israel waren mit Juda, mit den Kindern von Perez oder Phares in frühester Zeit zu einem Stamme vereinigt worden und Serubabel war der Fürst Juda's. Standen die Fremdlinge Israels mit den Samaritern, welche die Israeliten Fremdlinge nannten, in ethnischer Verwandtschaft, so trat seit der von Esra und Nehemia gebotenen Ausscheidung der Fremden die Kenitische Parthei in Israel der Hebräischen feindlich gegenüber, und es hatte erstere die Samariter zu Bundesgenossen. Da wir von Niederlassungen der Keniter im Stamme Benjamin nichts wissen, so ist anzunehmen, dass die Parthei der Hebräer in Babylon und Jerusalem durch die Erhebung der Benjaminitischen Königin Esther an Einfluss gewann. Diese Parthei in Israel haben wir mit dem Stamme Benjamin und den Zadokiten oder Sadducäern verbunden, und unsere Erklärung wird bestätigt durch die Abstammung Esther's und Mardachai's von Benjamin, durch die Bezeichnung der Niedrigen im Traume Mardachai's als des ganzen Volkes der Gerechten oder der Zadok's und durch die Abstammung Esra's von Zadok, dem Stammvater der Zadokiten. Stand aber Serubabel, der Fürst von Juda, Esra gegenüber, als einer, welcher im Vereine mit Josua die Vermischung der Israeliten

mit den Fremden begünstigte, von welcher der Stamm Juda oder Perez so ehrenvolles Zeugniss gab, so darf daraus geschlossen werden, dass die Männer von Juda, ‚die Kinder Perez'[1]), mit denen die Nicht-Hebräer, die Fremdlinge, zur Zeit der Richter zu einem Stamme vereinigt waren, an der Spitze der Parthei der Pereziter, Pheresiter, Pharesiter oder Pharisäer standen. Von den Nicht-Hebräern oder Fremden Israels, ‚von allen Söhnen der Fremde, sonderte sich ab der Same Israels'[2]). Die sich absonderten hiessen Nibdalim und die sich vermischten hiessen Perushim. Die sich Absondernden müssen wir jedenfalls mit Esra, also mit den Zadokiten verbinden, und schon hieraus dürfen wir folgern, dass mit den Abgesonderten die Pharisäer zu verbinden sind, nämlich die ursprüngliche Parthei der Pheresiter, mit welchen Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans Epiphanius die Samariter verband.

Sogar im Heiligthume war dieser durch die beiden Linien der Aaroniten dargestellte Dualismus der Partheien vertreten. Hierauf beziehen sich die im Buche Seraja's aufgezeichneten Visionen, in welchen der Widersacher oder Satan zur Rechten des Hohenpriesters Josua erscheint, ihn anklagend. Es bedurfte des prophetischen Zuspruches Sacharja's, dass Serubabel die Vollendung des von ihm gegründeten Tempelbaues überlassen werde, und dass Josua gegen den angedeuteten Wunsch seines Widersachers nicht seines Amtes sofort entsetzt wurde, sondern dass man ihm neue Feierkleider und einen reinen Kopfbund aufsetzte, und freie Bahn unter Denjenigen verhiess, welche den Altar umstanden, falls er versprechen wolle, in Zukunft in den (von Esra bezeichneten) Wegen Gottes zu wandeln[3]). Es lässt

1) Neh. X. 6.
2) Neh. IX. 2; X. 29; Esra VI. 21; IX. 1; X. 11; 1. Makk. I. 11.
3) Sach. III. IV.

sich annehmen, dass diese in der Vision enthaltenen Versprechungen wirklich an Serubabel und Josua ergingen, und zwar während der Vollendung des Tempelbaues, also zwischen 520 und 516. Da aber weder Serubabel noch Josua bei der feierlichen Einweihung des Tempels, bei der Vorlesung der Schrift und bei der Zeichnung des Bündnisses erwähnt werden, so ist der Schluss ein berechtigter, dass beide von Esra und Nehemia abgesetzt wurden, und dass der neue Minister Mardachai bald darauf diese Absetzung bestätigte. Wir haben nun zu zeigen, wie dieser Minister-Wechsel in Babylon mit dem oben bezeichneten, durch Esra und Nehemia herbeigeführten, Epoche machenden System-Wechsel in direkter Verbindung stand.

Die Ausschliessung der Fremden, die Nichtbegünstigung des Prinzips der Katholicität, welches sogar Seraja und Josua, die Zadokiten, anerkannt hatten, musste nothwendigerweise die Samariter veranlassen, der Parthei der Fremdlinge in Israel zu Hülfe zu kommen, zumal während der Gewaltherrschaft Esra's. Diese hatte schon im vierten oder fünften Monate des Jahres 515 begonnen, also fünf Monate vor der öffentlichen Erhebung Esther's zur Königin, jedoch erst, nachdem sie im Königlichen Frauenhofe aufgenommen worden war. Um die Ausschliessung der Fremden durchzusetzen, berief sich Esra feierlich und öffentlich auf ein Gebot, welches Gott durch seine Knechte, die Propheten, befohlen, und welches er wörtlich anzuführen vorgiebt. Aber in den uns überlieferten Schriften ist eine solche Stelle nicht zu finden und eine ähnliche kommt nur im Deuteronomium vor[1]), dessen schliessliche Abfassung, abgesehen von der Revision Esra's, frühestens in die Zeit Josia's fällt, wie dies aus der Erzählung des verborgenen Buches Mose's hervorgeht.

1) Deut. VII. 1—3; vgl. Esra IX. 11, 12.

Alle fremden Weiber und die von ihnen geboren worden, sollten sofort ausgestossen werden. Vergebens wurde vorgeschlagen, die Aussonderung allmälig durch selbstbestellte Obersten stattfinden zu lassen. Esra selbst und einige Stammhäupter begannen sofort die Untersuchung am ersten Tage des zehnten Monats oder etwas über vier Monate nach seinem Eintreffen in Jerusalem. Unter denen, die fremde Weiber heimgeführt hatten, werden zuerst die Kinder des Hohenpriesters Josua genannt. Mit der Liste der Abtrünnigen bricht plötzlich das Tagebuch des Esra ab, und wir erfahren weder ob, oder warum Esra Jerusalem verliess. Wie ist dies zu erklären?

Esra war ohne militärische Begleitung von Babylon aufgebrochen. Er sagt, er habe sich geschämt, ‚vom Könige Kriegsmacht und Reuter zu fordern', welche ihnen wider ‚die Feinde' auf dem Wege helfen sollten. Wer waren diese Feinde, welchen Esra zu begegnen haben mochte? Hätte Hystaspes oder sein Premier-Minister Haman dieselben als Feinde betrachtet, so würden, auch unaufgefordert, Truppen zur Begleitung Esra's abgesandt worden sein. Aber Haman war der Feind der Hebräer und war allmächtig in Babylon, obwohl sein Gegner Mardachai, der eine nur höchst untergeordnete Stelle bei Hofe einnahm, durch seine Cousine und Pflegetochter Esther schon damals ihm entgegengewirkt haben mag, also vor ihrer öffentlichen Erhebung zur Königin, welche erst im zehnten Monate des Jahres 515 stattfand, also gerade zur Zeit, da Esra plötzlich sein Tagebuch in Jerusalem abschloss. Es lag in der Politik des Hystaspes, sich weder die Samariter, noch die Juden zu Feinden zu machen. Nachdem er den Samaritern verboten, den Tempelbau in Jerusalem zu verhindern, und während Sanballat, sein Stellvertreter in Samarien, wie wir sehen werden, den Bau eines Tempels in Garizim mit des Königs Erlaubniss in's

Auge gefasst hatte, verlieh er dem Esra ungewöhnliche Vollmachten bei seiner ausserordentlichen Sendung nach Jerusalem. Es handelte sich darum, den Einfluss der Samariter in Jerusalem zu brechen, und dies wollte Esra dadurch erreichen, dass er im Namen Gottes die Aussonderung der fremden Weiber und ihrer Abkömmlinge befahl. Damit war ein System-Wechsel begonnen, denn die Obersten der Juden in Jerusalem hatten nicht nur die Vermischung gestattet, sondern ihre Familien waren Verbindungen mit Fremden eingegangen. Wir werden später zeigen, dass dies auch bei der Familie Serubabel's, wie bei der Josua's, der Fall war. Solche Maassnahmen, wie die Esra's, konnten die bestehende Feindschaft zwischen den Samaritern und der ihnen entgegenstehenden Parthei der Hebräer in Israel nur erhöhen. Bisher war die Parthei der Keniter oder Nicht-Hebräer, zu denen David und deshalb auch Serubabel gehörte, am Ruder gewesen, und die gestattete Vermischung mit den Landesbewohnern musste bessere Beziehungen zwischen Samaritern und Juden geschaffen haben. Wie verhielten sich die Samariter während der so plötzlicch und unmotivirt beendigten Statthalterschaft Esra's im Jahre 515 v. Chr.?

Die Fortsetzung des Buches Esra und der Chronik, welche das sogenannte Buch Nehemia enthält, dessen Ueberschrift mit ‚Worte Nehemia's' beginnt, lässt sich in drei Abschnitte theilen, von denen der mittlere von VII. 6—XII. 26 offenbar nicht von Nehemia, sondern wahrscheinlich von Esra geschrieben ist. Er bezieht sich auf die Zeit vom zweiten bis zum sechsten Regierungsjahre des Darius, in welchem die Tempelweihe, die erste Vorlesung des Gesetzes und die Unterzeichnung des Bundes stattfand. Die zwei Abschnitte des Tagebuches Nehemia's beziehen sich auf seine Statthalterschaft, welche im zwanzigsten Jahre des Hystaspes,

also 502 v. Chr., begann, sowie auf die letzte Reise desselben nach Jerusalem im Jahre 490 v. Chr., welches das letzte historische Datum im A. T. ist. Es ist also klar, dass das Buch Nehemia's keine Angaben enthält, welche sich auf die Zeit zwischen 515 und 502 beziehen. Was sich in dieser wichtigen Zeit zugetragen hat, und zwar zunächst, wie die Mission Esra's zu Ende ging, wollen wir versuchen an das Licht zu bringen, nach Angabe des Buches Esther und nach vorsichtiger Benutzung der sehr verwirrten Angaben des Josephus. Erst im Jahre 510, nämlich im zwölften Jahre des Königs, wurde durch das Loos oder Pur der Tag bestimmt, an dem die Hebräer in Jerusalem vertilgt werden sollten. Wir haben also zu untersuchen, ob irgend welche der zerstreuten und durch Verwechselung der Königstitel mit den Königsnamen verwirrten Angaben des Josephus sich auf die weniger als fünf Jahre betragende Zeit beziehen, welche dem Schlusse der Statthalterschaft Esra's folgte und dem Jahre des Purim vorherging.

In einem kurzen Kapitel des Jüdischen Geschichtswerkes werden folgende wichtige Ereignisse erzählt [1]). Bagoses, General der Armee des Königs oder des Artaxerxes, nämlich, wie wir erklären, des Hystaspes, war Freund eines Josua, Bruder des Hohenpriesters Johannan zu Jerusalem, und er hatte seinem Freunde versprochen, ihm das Hohepriesterthum in Jerusalem zu verschaffen. Im Vertrauen auf die Unterstützung dieses Persischen Oberbefehlshabers in Samarien entstand ein Streit zwischen den beiden Brüdern, während sie im Heiligthume waren. Josua reizte den Hohenpriester, so dass dieser seinen Bruder im Tempel tödtete, worauf Bagoses in Jerusalem einrückte, in den Tempel drang und die Juden für den Mord Josua's sieben Jahre strafte.

1) Ant. XI. 7.

Da Josephus die ihm vorliegende und allem Anscheine nach wesentlich getreu wiedergegebene Erzählung dahin missverstand, dass Bagoses der Zeitgenosse des Artaxerxes Longimanus gewesen sein müsse, so konnte er nicht umhin, die grundfalsche Erläuterung hinzuzusetzen, dass vor dieser Zeit der Hohepriester Eljasib gestorben sei, welcher mit Serubabel und Josua nach Jerusalem zog, nämlich entweder im Jahre 536 oder im Jahre 520, im zweiten Jahre des Darius Hystaspes. Von diesem nothgedrungenen Irrthume absehend, ist in der Erzählung nichts enthalten, was uns verhindern könnte, dieses wichtige Begebniss mit dem plötzlichen Ende der Statthalterschaft des Esra in direkte Verbindung zu setzen, und dieses Ende durch das Einrücken von Bagoses zu erklären. Der Einzug der Persischen Heeresmacht aus Samarien, während der Herrschaft des Judenfeindes Haman in Babylon, machte der Statthalterschaft Esra's ein Ende. Wenn auch Bagoses nicht sieben Jahre lang in Jerusalem geherrscht zu haben braucht, so mussten doch während dieser Zeit die Juden Tribut zahlen. Er wird nöthigenfalls eine Besatzung daselbst oder sonstwo im Lande zurückgelassen haben. Diese Thatsache wird bei der Erklärung der Umstände, unter welchen die Purim-Ereignisse stattfanden, von Wichtigkeit sein.

Wir nehmen also an, dass das plötzliche Einrücken der Persischen Heeresmacht aus Samarien im zehnten Monate des Jahres 515 stattfand, in welchem Esra zur Ausscheidung der Fremden in Israel schritt und dann plötzlich Jerusalem verlassen zu haben scheint. Auf die wenigen Monate der Statthalterschaft Esra's (von seiner Ernennung an erstrecken sich die Mittheilungen auf ein Jahr) beziehen sich jedenfalls einige der Visionen im Buche Sacharja's. Die Vision, die von den beiden Oelbäumen oder Gesalbten zu beiden Seiten des Leuchters handelt, gehört möglicherweise noch zum an-

geführten Datum der ersten Vision, nämlich zum zweiten Jahre des Darius, also 520, es sei denn, dass die sieben Visionen sich auf sieben aufeinander folgende Jahre beziehen, von 520—513 [1]). Hiernach bezöge sich die sechste Vision, die wir auf den Tempelbau in Garizim bezogen haben, auf das Jahr 514, nämlich das Jahr nach Esra's Statthalterschaft. Diese Vertheilung der sieben Visionen auf sieben Jahre empfiehlt sich auch dadurch, dass danach die fünfte Vision von der fliegenden Rolle des Fluches sich auf Esra's Statthalterschaft in 515 bezöge, während welcher der Fluch gegen die fremden Weiber erlassen wurde. Wahrscheinlich erwartete man, dass unter Serubabel's Statthalterschaft das Heiligthum von den beiden Linien der Aaroniten zugleich verwaltet werden würde. Man mochte etwa an Daniel, jedenfalls musste man an einen Priester vom Hause Ithamar denken, der berufen werden solle, neben Josua als Hoherpriester bei dem Altare zu stehen. An eine andere Erklärung ist kaum zu denken, wenn wir den Dualismus der religiös-politischen Partheien richtig verfolgt haben. Diese Weissagung kann sich, wenn überhaupt, nur auf kurze Zeit erfüllt haben, und sie stand mit der von Ezechiel verordneten Ausschliessung der Linie Ithamar im Widerspruch. Die Visionen, die sich auf den Spross beziehen, die 3te und die des Anhanges, fallen in das zweite Jahr vor Esra's Statthalterschaft, 518—517. Es wurde von Sacharja ‚der Schmuck der Hoheit', also die Königliche Würde dem Manne verheissen, ‚dess Name Spross ist', weil er unter ihm, dem gerechten Gewächse, dem Zadok, sprossen werde. Zugleich mit dem Könige werde ein Priester auf dem Throne sein; also der Erwartete sollte beide Aemter in seiner Person vereinigen. Dann werde Friede sein ‚zwischen ihnen Beiden'. Dieser Friede zwischen König-

1) Ueber die Visionen Sacharja's, Anh. Note 30.

thum und Priesterthum, dieses Kommen des Messias sollte eingeleitet werden durch die Entfernung der Missethat an einem Tage, und dieser Tag wird mit dem Kommen des Sprosses, also des Messias verbunden [1]). Das Entfernen der Missethat Israels aus dem Lande der Verheissung wird durch eine Vision veranschaulicht. Die Gottlosigkeit erscheint als Weib in Mitten eines Scheffels, wird aber unsichtbar, indem das Bleigewicht auf dessen Mündung geworfen wurde. Von zwei Weibern mit Storchflügeln, die der Wind trieb, ward der Scheffel zwischen Erde und Himmel gehoben und weggeführt nach Sinear, wo man der Gottlosigkeit ein Haus bauen wollte. Dies kann sich nur auf den Tempel in Samarien beziehen, den Sinear oder Babylon durch Sanballat bauen liess. Wir sahen, dass dieser Tempelbau die bestehende Feindseligkeit zwischen den Partheien auf das Höchste trieb und dass er durch Esra's Vertreibung der fremden Weiber veranlasst wurde. Ein Grund mehr, dass ein Weib in der Vision die Gottlosigkeit darstelle. Steht es nunmehr fest, dass der Tempel auf Garizim schon im Jahre der Statthalterschaft Esra's 516—515 in Aussicht genommen und bald darauf begonnen wurde, so lässt sich nicht bezweifeln, dass der Tag der Entfernung der Missethat durch Esra's Entfernung der fremden Weiber bezeichnet wurde, dass an diesem Tage der Spross als König in Jerusalem herrschen sollte, und dass dieser Mann, dieser Puritaner, dieses gerechte Gewächs, dieser Zadok, Esra war. Wir sahen, dass der Einmarsch der Assyrischen Truppen aus Samarien unter Bagoses diesen Messianischen Erwartungen ein Ende machte im Jahre 515 v. Chr.

Die sieben Jahre, während welcher Bagoses die Juden strafte, würden genau genommen bis zum zehnten Monate

1) Sach. III. 8—10; VI. 12—15; V. 5—11.

des Jahres 508 reichen und jedenfalls die Zeit der Purim-Tage in sich schliessen, nämlich den 13ten und 14ten Tag des zwölften Monats Adar, des zwölften Jahres des Königs, 510. Der damals plötzlich eingetretene Minister-Wechsel, der Sturz Haman's und die Erhebung Mardachai's mag erst 14 Monate nach dem verhängnissvollen Purim-Tage die völlige Beseitigung des durch Bagoses ausgeübten Druckes zur Folge gehabt haben. Unmittelbar nach dem durch Bagoses herbeigeführten Sturze Esra's wurde natürlich die von ihm angeordnete und mindestens theilweise zur Ausführung gebrachte Aussonderung der Fremden eingestellt und rückgängig gemacht. Das Prinzip der Internationalität, der wahren Katholicität, wurde wieder hergestellt, und somit wurde der Puritanisch-Sadducäischen Parthei in Israel ein harter Schlag versetzt. Der Einfluss der Fremden war maassgebend in Jerusalem durch Bagoses und in Babylon durch Haman, den Agagiter, den ‚Königlichen', oder an Königs Statt in Babylon herrschenden Feind derjenigen Parthei unter den Israeliten, welche wir als Hebräer von den Kenitern Israels unterscheiden. Hatte Haman die Vertilgung der Juden als eines sich abschliessenden Volkes beschlossen, wollte er die Parthei der Separatisten, Zadokiten oder Sadducäer vernichten, so war das Einrücken des Bagoses und der Sturz Esra's ihm sehr willkommen, und er musste diese Lage der Dinge zur Ausführung seines Vorhabens benutzen.

‚Im ersten Monate, das ist der Monat Nisan, im zwölften Jahre des Königs Ahasveros warf man Pur, das ist das Loos, vor Haman, von Tag zu Tag und von Monat zu Monat, bis zum zwölften, das ist der Monat Adar'; erst dann fiel das Loos auf den für glücklich gehaltenen dreizehnten Tag. ‚Und Haman sprach zum Könige Ahasveros: Da giebts ein Volk, zerstreuet und vertheilet unter die Völker in allen Landschaften deines Königreiches, und ihre Gesetze sind

verschieden von denen aller Völker, und nach des Königs Gesetzen thun sie nicht, und es ist dem Könige nicht geziemend, sie zu dulden'. Die Landschaften des Königs, des Ahasveros oder des Darius Hystaspes erstreckten sich vom Indus bis zum Nil; also in allen diesen Ländern wohnten Israeliten. Dass sie in alle diese Länder zerstreut wurden von Palästina aus, widerspricht der Geschichte; somit haben wir hier einen wichtigen Fingerzeig auf die ethnische Verwandtschaft der Juden mit den Indiern, welche sich von den Iraniern in jeder Hinsicht unterscheiden, obwohl die Vorfahren Beider einst zusammengewohnt hatten. Es sollten die sich gegen alle Vermischung mit den Iraniern sträubenden Indier, zu denen die Hebräer in Israel gehörten und denen die Sadducäer vorstanden, von den Iraniern vernichtet werden, welche damals vom Indus bis zum Nil herrschten. Was wir von den blutigen Opfergebräuchen der Indier und der mit ihnen verwandten Hebräer hervorgehoben haben, entspricht ganz unserer Erklärung der Ereignisse, welche in den Büchern Esra, Nehemia und Esther erzählt sind. Erst nachdem Esra und Nehemia in Jerusalem vereint wirkten, was erst nach dem zweiten Jahre des Darius stattfand, hören wir von blutigen Opfern in Jerusalem.

Auf Haman's Vorschlag ward in der Burg Susan das Gesetz ertheilt und durch Briefe in alle Landschaften des Königs gesandt, am genannten Tage ‚zu vertilgen, zu erwürgen und umzubringen alle Juden, beides Jung und Alt, Kinder und Weiber, und ihre Habe zu rauben'. In dem zweiten Zusatze zum Buche Esther, welcher im Griechischen Kanon enthalten ist, wird der 14te Adar genannt, und der über alle Angelegenheiten des Reiches gesetzte Haman vom Könige in seinem Briefe an die Fürsten der Landschaften als ‚der zweite Vater' angeführt, der sich durch Klugheit ausgezeichnet, ‚und durch unveränderliches Wohlwollen und zuverlässige Treue

bewährt hat, und die zweite Würde im Königlichen Palaste inne hat'. Dass Esra diesen wahrscheinlich ächten Brief nicht aufgenommen, begreift sich leicht. Nachdem er durch den Einfall der Samariter unter Bagoses sich veranlasst sah, die Statthalterschaft niederzulegen und sich nach Babylon oder anderswohin zu flüchten, konnte er nur durch Esther's Fürsprache, also mittelst Mardachai, hoffen den Haman zu stürzen, und mit ihm die Parthei in Israel, welche der Vermischung mit anderen Nationen nicht entgegen war. Am Tage, da man das Loos zog, waren vier Jahre und nicht ganz zwei Monate verstrichen, seit dem Schlusse von Esra's kurzer Statthalterschaft und der gleichzeitigen Erhebung Esther's zur Königin. Diese Begebenheit dürfen wir, was die Zeit betrifft, dem Einflusse Esra's und Mardachai's zuschreiben, da die zwölf Monate noch nicht verflossen waren, nämlich die der Zubereitung oder Ausschmückung, 'nach dem Gesetze der Weiber, nämlich sechs Monate mit Myrrhen-Oel und sechs Monate mit Spezereien und was sonst zu der Weiber Schmücken gehört'. Also der gestürzte Esra, durch Mardachai's Vermittelung, beschleunigt die Erhebung Esther's zur Königin, und somit beginnen die so erfolgreichen Palast-Intriguen.

Haman hatte es wahrscheinlich veranlasst, dass einen ganzen Monat lang Esther nicht zum Könige gerufen wurde; ungerufen zu erscheinen ward aber mit dem Tode bestraft, es sei denn, dass der König den Scepter ausstrecke und die Person begnadige. Von Mardachai aufgefordert Fürsprache für ihr Volk einzulegen, entschloss sie sich dazu und wurde begnadigt, worauf sie den König und Haman zu ihrem Mahle einlud und in der Nacht dem Könige Vorstellungen machte, die den Schlaf des Königs fliehen liessen, in deren Folge Haman gestürzt wurde und Mardachai an seine Stelle trat. Sofort am 23sten des 3ten Monats wurden die Briefe mit dem

Anschlage Haman's widerrufen, und den Juden wurde gestattet, sich an dem 13ten des 12ten Monats gegen alle Macht, die sie bedrängen möchte, zu vertheidigen. Die Juden ‚thaten an ihren Hassern, was ihnen wohlgefiel', und es wurde die jährliche Feier des Purim-Festes verordnet, am 14ten und 15ten Adar, als Gedächtnissfeier der durch Esther vermittelten Errettung im zwölften Jahre des Ahasverus oder des Darius Hystaspes, also 510 v. Chr.

Es handelte sich nicht nur um den Sieg einer Parthei in Israel, nicht nur um die Reinerhaltung des angeerbten Blutes der aristokratischen Priesterschaft, sondern um die Feststellung einer, dem Wortsinne nach für alle Zeiten bindenden Schriftsammlung, um die Nicht-Veröffentlichung des verschwiegenen Geheimnisses, um die Unterdrückung der Haggâdah, als der volksthümlichen Erklärung der Geheimlehre oder Halâcha, um die Erhaltung der bestehenden Organisation zur Fortpflanzung der Erblehre unter den Eingeweihten, um die Verewigung der Unwissenheit des Volkes, welche seine geistlichen Führer zu verantworten hatten. Es handelte sich zur Zeit Esra's und seines Einflusses um die Nicht-Achtung des Prinzipes der persönlichen Verantwortlichkeit, um die Leugnung ‚einer von Gott gesetzten Autonomie im Bewusstsein', um ‚die allbeherrschende Autorität des objektiven Gesetzes' [1]), um die Errichtung einer sichtbaren Kirche auf Kosten der unsichtbaren, um das Nicht-Aufkommenlassen der Lehre vom Gewissen.

Obwohl ohne Zweifel das Purim-Blutbad in der ihm in der Erzählung gegebenen Ausdehnung aller geschichtlichen Grundlage entbehrt, so ist der Minister-Wechsel in Babylon eine hinreichend verbürgte Thatsache, und die Persönlichkeit Esther's nicht anzuzweifeln. Niemals war es einem

1) R. Hofmann a. O. 24.

Weibe vergönnt, so tief in die Geschicke ihres Volkes einzugreifen[1]). Die durch sie herbeigeführte Erhebung Mardachai's, und somit der Parthei Esra's und der Benjaminiten, bezeichnet einen Wendepunkt in der Israelitischen Geschichte. Ueber Fünfhundert Jahre erstreckten sich die Folgen dieser inhaltschweren Ereignisse; ungehindert beherrschten Sadducäer die Schicksale Israels. Wir müssen dies als einen entschiedenen Rückschritt bezeichnen, als eine sogar den blossen Buchstaben des Mosaischen Gesetzes beeinträchtigende Revolution, welche die den Buchstaben erklärende Tradition völlig zu beseitigen, oder doch geheim zu halten strebte. Die schriftstellerische Thätigkeit Esra's, des Zadokiten oder Sadducäers, welcher wir jedenfalls die Ueberlieferung des Alten Testamentes wesentlich verdanken, hätte nie stattgefunden, die Masoretische Schule hätte nicht die von ihm revidirte Schriftsammlung als geschlossen und für immer ihrem Wortlaute nach für bindend erklären können, wenn die Feinde der Ueberlieferung, die Sadducäer, nicht durch Esther's Einfluss, durch die Ausscheidung der Fremden und somit durch Beeinträchtigung des den Fremdlingen in Israel zukommenden Einflusses in Jerusalem an's Ruder gekommen wären.

Die Ausscheidung aller Fremden war nicht durch Mose geboten worden, im Gegentheil, er hatte die Keniter Jethro's gebeten, die Hebräer zu begleiten, und es waren zwei Nicht-Hebräer, nämlich Kaleb und Josua, welche vor allem Volke von ihm ausgezeichnet wurden. Die wesentliche Gleichheit der Gottesverehrung vereinigte Keniter oder Rechabiten und Hebräer, wenn auch die Ersteren, vielleicht erst im Laufe der Zeit, als Fremdlinge bezeichnet und behandelt wurden. Aber aus ihrer Mitte und im Widerspruche mit einer Verordnung des Deuteronomium[2]) wurde der von einer Moabi-

1) Ueber Esther und Judith vgl. Anh. Note 37.

2) Deut. XXIII. 4—6; Neh. XIII. 1; vgl. Ruth I. 22; IV. 13, 22.

terin abstammende David zum Könige erhoben. Der Götzendienst, in den Israel bis zur Wegführung nach Babylon immer mehr verstrickt wurde, reicht auf die Zeiten der Patriarchen zurück, indem er aus dem Missverständnisse der von ihnen verehrten Symbole hervorgegangen, woran die Geheimlehre der Sadducäer Schuld war. Von einem Götzendienste in Babylon, von den Gefahren der Vermischung daselbst, hören wir nichts. Den Sadducäern zufolge sollte im Lande der Verheissung Israel sich nicht mit anderen Völkern vermischen und nur Diejenigen zum auserwählten Volke gehören, welche durch Geschlechtsregister nachweisen konnten, dass sie sich nie mit fremden Blute vermischt hatten. Diese Geschlechtsregister konnten nicht über die Zeit David's und Salomo's hinausgehen und auch nicht bis dahin reichen. Denn durch die Geschlechtsregister war die Mischung der Volksstämme jedenfalls insofern anerkannt, als sie sich auf die Mischung der aus Aegypten gekommenen Hebräer mit den Nachkommen der Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans, der Keniter, bezogen, von denen das Haus David's abstammte. Aber das durch David zuerst in Israel zur Anerkennung gebrachte Prinzip der Katholicität, also der Internationalität, war nie von der Sadducäisch-Hebräischen Parthei anerkannt worden, zu welcher Esra, der Nachkomme Zadok's, gehörte, und welche ihre Hauptstütze im Stamme Benjamin fand, wie die Pharisäisch-Kenitische Parthei im Stamme Juda. Hätte der Anti-Katholische Sadducäismus nicht durch Esra, Mardachai und Esther gesiegt, so wäre die Israelitische Geschichte eine ganz andere geworden, die wahre Katholicität und die geistige Anbetung Gottes, zu welcher David in Israel den Grund gelegt hatte, wäre nicht erst durch das Christenthum, welches die Gleichheit aller Menschen vor Gott verkündet, zu immer allgemeinerer Anerkennung durchgedrungen.

Kapitel XIX.

Samariter und Juden.

Ist es gelungen, durch Feststellung der Lage Edens einen Ausgangspunkt zu finden für die frühesten geschichtlichen Völkerwanderungen; geht die Völkertafel der Genesis in ihrer Darstellung der ersten Hamitischen Niederlassungen auf die graue Ur-Zeit zurück, welcher die Eroberung Indiens, vor mehr als 10,000 Jahren folgte; endlich, wenn die in der Genesis als Semiten bezeichneten Völkerschaften aus gemischten Genossenschaften von Ariern und Turiern, oder Japhetiten und Hamiten und deren Mischungen bestanden, so dürfen wir jetzt behaupten, dass in keinem Theile Palästinas zu irgend welcher uns bekannten Zeit eine nichtgemischte Bevölkerung bestand. Nicht nur gab es überall ungemischte Japhetiten und ungemischte Hamiten nebst deren Mischungen, sondern es lebten Indier und Iranier zusammen, eingedenk ihrer gemeinschaftlichen Bewohnung der Nord-Himalaja'schen Länder vor der Indischen Eroberung. Wir haben die Gründe angeführt, die uns zur Annahme zu führen scheinen, dass die von Mose ausgeführten Hebräer, gleich ihren Vorfahren, die unter den Kaldäern in Mesopotamien lebten, der Indischen Strömung angehörten, dass aber die Keniter Jethro's, welche sich ihnen anschlossen und

Kanaan bewohnten, mit den Hebräern als Fremdlinge zum Volke Israel vereinigt, den Iraniern angehörten, und zwar denjenigen Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans, zu denen Melchisedek gehörte. In welchem Zahlenverhältnisse die Keniter oder Rechabiten Israels zu den Hebräern standen, zur Zeit Mose's, Josua's und später, lässt sich auch nicht annähernd bestimmen. Ebenso wissen wir nicht, wie viele der Keniter sich in frühester Zeit mit Juda in Arad niederliessen, und ob schon damals Keniter mit anderen Stämmen der Hebräer massenweise vereint wohnten, wenn auch die besondere Stellung, welche die Ost-Jordan-Stämme einnahmen, auf eine Verbindung mit den Kenitern schliessen lässt. Was aber die leitenden Stämme Juda und Benjamin betrifft, so haben wir gesucht, die Feindschaft zwischen denselben auf die Nebenbuhlerschaft der beiden Aaronitischen Linien zurückzuführen, diese aber mit dem oben bezeichneten Rassen-Dualismus in Israel zu verbinden, mit dem Zusammenwohnen von Hebräern und Fremdlingen, also von Indiern und Iraniern.

Im Neuen Testamente werden die Samariter von den Juden als Fremdlinge bezeichnet, mit denen Erstere keinen Umgang hatten, obwohl im Gesetzbuche das Gegentheil vorgeschrieben war[1]). Die Samariter[2]) waren theilweise Israeliten, theilweise Assyrer; wie die Rechabiten Israels ausschliesslich, so stellten die Samariter theilweise das Assyrisch-Iranische Volkselement dar. Josephus zufolge hatten sie Persien und Medien bewohnt, und da Esarhaddon in das verwüstete, aber sicherlich nicht ganz entvölkerte Samarien Leute aus Babel, Kutha, Ava, Hamath und Sepharvaim an-

1) Luk. XVII. 16, 18; Joh. IV. 9; Lev. XIX. 34; XXV. 35.

2) Sollte der Name Samaria nicht aus Schama oder Sama und Aria zusammengesetzt sein?

siedelte [1]), so dürfen wir vorläufig annehmen, dass die neuen Ansiedler in Mittel-Palästina oder dem Zehnstämme-Reiche, zugleich Indier und Iranier aus dem unteren Mesopotamien waren. Hamath war das Stammland der Rechabiten, von welchem Lande wir nachwiesen, dass es zur Zeit David's und Salomo's zum Reiche Israel gehörte.

Josephus sagt, dass jede der fünf in Samarien eingeführten Völkerschaften ihre eigenen Götzen verehrte. Diese Angabe, bestätigt durch den Erzschenken Sanherib's, braucht nur auf die unteren Kasten dieser Einwanderer bezogen zu werden, unter denen auch Iranier waren. Das leitende, wenn auch nicht das zahlreichste, Volks-Element in Samarien, war das Iranisch-Assyrische, welches durch David in Juda und Israel zur Herrschaft gelangt war. Diese Iranischen Samariter waren ethnisch verwandt mit den Rechabiten, den Fremdlingen in Israel, deren Hauptniederlassung in Juda war, ehe dieser Stamm sich mit Benjamin verband. Die Indisch-Iranische Abstammung der eingewanderten Samariter steht absolut fest durch einige ihrer Götternamen und durch den gemischten Karakter des Syrischen Dialektes [2]).

Zu den ethnischen Ursachen der Feindschaft zwischen den Fremdlingen und den Hebräern hatten sich sociale, politische und religiöse Gründe gemischt. Der Iranische Fremdling war der Unterdrückte, sogar dem Gesetze nach; er gehörte nicht zur Indisch-Aegyptischen, sondern zur Iranisch-Assyrischen Parthei, und als strenger Monotheist war ihm der Bilderdienst der Hebräer verhasst. Zur Zeit als Jeremia die Fremdlinge Israels als Beispiel aufstellte, als er gegen den Götzendienst und gegen die Rückkehr nach Aegypten eiferte, als das verborgene Buch Mose's bekannt gemacht und im Deuteronomium aufgenommen wurde, noch

1) 2. Kön. XVII. 24; XXI. 13; vgl. Esra IV. 2, 10; Jer. XL—XLII.
2) Hitzig a. O. 192 f.

zu dieser Zeit oder doch zur Zeit der letzten Revision durch Esra, wenn nicht später, wurde im Namen Gottes befohlen: 'Aus der Mitte deiner Brüder sollst du einen zum Könige über dich setzen; du kannst nicht irgend einen Fremden, der nicht dein Bruder ist, über dich setzen; nur soll er sich nicht viele Rosse halten, und das Volk nicht nach Aegypten zurückkehren lassen'[1]. Hiermit war aber nicht derjenige Fremdling ausgeschlossen, welcher als Bruder der Hebräer seit den Zeiten Mose's zur Israelitischen Volksgenossenschaft gehört hatte. Der Fremdling war bereits seit der Erhebung David's, des Nicht-Hebräers, zur Herrschaft gelangt und hatte dieselbe behauptet durch die Macht des Stammes Juda, des Hauptsitzes der Fremdlinge. Es war Serubabel, Fürst von Juda, welcher in der Stadt David's, in Jerusalem, einen neuen Tempel baute und die Grundlagen zu einer neuen Herrschaft Israels im Lande der Verheissung legte. Sofort wollten sich die Samariter an dem Baue des Gotteshauses betheiligen, denn derselbe Gott werde von den Samaritern und den Israeliten gesucht, eine Angabe, welche durch die Erklärung des Erzschenken Sanherib's bestätigt wird, dass Jehova ihm befohlen gegen Jerusalem zu ziehen[2]. Die aus Babylon Zurückgekehrten waren gewiss der Mehrzahl nach dem Stamme Juda angehörig, da Serubabel aus Davidischem Geblüte war; doch war auch Benjamin vertreten. Es lässt sich annehmen, dass Serubabel die Betheiligung der Samariter gestattet haben würde, wenn die Parthei der Hebräer nicht dagegen gewesen wäre. Diese den Fremdlingen feindselige Parthei haben wir mit dem Stamme Benjamin in Verbindung gebracht, und es hat sich unsere Annahme dadurch bestätigt, dass Esra, der Zadokit, also der Benjaminit, in Verbindung mit Mardachai und Esther,

1) Deut. XXVIII. 43.
2) Jes. XXXVI. 10.

beide ebenfalls aus Benjamin, auf die Ausscheidung der Fremden in Jerusalem bestand, was zu dem Angriffe der Samariter unter Bagoses führte, welcher der Statthalterschaft Esra's ein Ende setzte. Die Samariter handelten, als wenn sie auf den Mitbesitz Jerusalems ein Recht hätten. Dies bestätigt die Annahme, dass die Ueberbleibsel des Zehnstämme-Reiches ein wichtiges Element bei den Samaritern ausmachten.

Abgesehen davon, dass die beiden Linien der Aaroniten in Benjamin sowohl, als in Juda ihre Besitzungen hatten und respektive von diesen Stämmen unterstützt wurden, war Jerusalem von jeher eine zum Theil beiden Stämmen gehörige Stadt gewesen. Die neuesten Orts-Untersuchungen in Jerusalem und die Vergleichung der geschichtlichen Angaben über dessen Lage, haben die Ansicht bestätigt, dass die Bezeichnungen Jerusalem, Zion und Morija nicht mit einander zu verwechseln sind, sondern sich auf verschiedene Oertlichkeiten beziehen, dass die Burg Zion, die Stadt David's, den nördlichsten und im Stamme Benjamin gelegenen Theil Jerusalems bildete, nämlich der heiligen Stadt im allgemeineren Sinne, der ummauerten sowie der nichtummauerten Stadt; dass Morija im Süd-Osten und der übrige Theil Jerusalems im Süd-Westen von Zion lag, wahrscheinlich auf einem dritten Hügel und den dazwischenliegenden Thälern. So erklärt es sich, dass im Buche Josua Jerusalem als eine der Städte Benjamin's genannt ist, und dass die Jebusiter sowohl mit den Kindern Juda's, als auch nach dem Buche der Richter mit den Kindern Benjamin's in Jerusalem wohnten [1]). Im Zusammenhange mit diesen ältesten Ortsbezeichnungen ist darauf hingewiesen worden, dass von dem Heiligthume Zion das Heiligthum Morija in der heiligen Schrift unterschieden wird.

1) Jos. XV. 63; XVIII. 21; Richt. I. 21.

Erst gegen das Ende der Regierung David's wurde Morija zu einem Heiligthume Jerusalems erhoben, aber auch nachdem das Baumaterial zum Tempel geheiligt und die Lade von Zion nach Morija gebracht worden, blieb Zion ein heiliger Ort, und die Psalmen David's, welche dasselbe als ausschliessliches Heiligthum besingen, gehören jener frühen Zeit an. So setzte sich die Tradition vom heiligen Berge Zion von Geschlecht zu Geschlecht fort, sowie die spätere, wonach Jerusalem oder Zion oder beide Oerter als Heiligthum im engeren Sinne betrachtet wurden, während Juda, als von Israel (Ephraim) unterschieden, das Heiligthum im weiteren Sinne war. Von Israel wurde der Begriff der ‚Herrschaft' Gottes auf die ganze Erde ausgedehnt, deren Hoheit, Stolz oder Pracht Jakob, also das Heiligthum Juda's, sei [1]). Nachdem das Reich Juda die Aaronitische Theokratie darstellte, mussten alle Unterscheidungen zwischen Zion und Morija ausgeglichen werden. Nicht nach den Psalmen, sondern nach den geschichtlichen Büchern ist die Lage von Zion als getrennt von Morija zu bestimmen. Der Stadttheil Akra, nach dem von Antiochus Epiphanes gebauten Castell so genannt, oder genauer der Palast der Helena, scheint die Lage des ehemaligen Zion zu bezeichnen, nachdem die Asmonäer in drei Jahren den einst höchsten Berg Zion theilweise abgetragen hatten [2]).

Diese Abflachung des Tempelberges wurde veranlasst durch die Asmonäer, nämlich die Nachfolger Jojarib's, des Stammhauptes der Kinder Eleasar's, zu denen Zadok gehörte [3]), woraus folgt, dass die Namen Makkabäer, Asmonäer und Sadducäer zusammenfallen. Mit Zion aber hatte

1) Ps. CXIV. 2; XXII. 23; CXLVII. 49; XLVII.; LXXXV. 1; LXXXVII.

2) Lieut. Warren aus Jerusalem, Athenäum. Juli und August 1869.

3) 1. Chr. XXIV. 3—7.

Zadok, der Vorfahr der Makkabäer, nichts zu thun. In der ersten Regierungszeit David's war Abjathar, von der Linie Ithamar, der von David mit dem Ephod oder Schulterkleide und der Lade ausgezeichnete Hohepriester zu Jerusalem; er nebst Asaph und seinen Brüdern waren die Hüter des Heiligthumes in Zion; dagegen war Zadok Hoherpriester in Gibeon. Zur Zeit der Flucht David's vor Absalom heisst es, dass Zadok sich den Leviten anschloss, welche die Bundeslade trugen, oder nach der Septuaginta ‚aus dem Hause des Berges', nämlich aus Zion, holten, und dann wieder ‚in die Stadt' zurückbrachten, worauf wiederholt oder verbessernd hinzugefügt wird, es hätten Zadok und Abjathar die Lade Gottes ‚wieder gen Jerusalem' gebracht[1]). Erst hierauf kaufte David von Ornan oder Arafna, vielleicht König der Jebusiter, den künftigen Tempelplatz auf Morija, und nachdem Abjathar aus Jerusalem und Juda verbannt worden war, salbte Zadok Salomo zum Könige. Wenn Zadok auch nicht, wie Josephus behauptet, die Einweihung des Tempels erlebte, so war es der Nachfolger aus Zadok's Hause, welcher dieser Feierlichkeit beiwohnte[2]), zu welcher die Bundeslade ‚aus der Stadt David's, das ist Zion', nach Morija ‚heraufgebracht' wurde[3]). Morija weist auf die Linie Eleasar, wie Zion auf die Linie Ithamar.

Die Einrichtung zweier Aaronitischen Linien haben wir mit der ethnischen Unterscheidung der Hebräer und der Keniter oder Rechabiten, nämlich der Fremdlinge Israels, verbunden. Wir sahen, dass nach Besiegung Saul's des Benjaminiten David, der Mann Juda's, zwei Hohepriester bestellte, von denen Zadok aus der Linie Eleasar's in Benjamin, Abjathar von der Linie Ithamar in Juda residirte.

1) 2. Sam. XV. 23—29.
2) Vgl. 1. Chr. V. 34—36.
3) 1. Kön. VIII. 1.

Der Rangstreit zwischen Israel und Juda nach der Wiedereinsetzung David's [1]) zeigt, dass die Partheikämpfe zwischen Juda und Benjamin, welche bald zur Theilung des Reiches führen sollten, nicht vorübergehender Natur waren. Haben wir die Kämpfe zwischen Benjamin und Juda mit Recht auf die Zulassung der Fremden oder Keniter, nämlich der Iranier in Juda, zurückgeführt, so dürfen wir die Kämpfe zwischen den Samaritern und den Israeliten nach der Rückkehr aus Babylon und besonders die Ausscheidung der Fremden in Jerusalem in derselben Weise, nämlich ethnisch, erklären, ohne die religiös-politischen Beweggründe dabei auszuschliessen, welche durch die Makkabäer-Herrschaft in aller Schärfe hervortraten. Noch zu dieser Zeit wurde die Burg oder Akra von der Stadt und vom Tempel unterschieden [2]). Auch Josephus unterscheidet vom Tempel eine obere und eine untere Stadt. Was er die Stadt David's nennt, war die untere Stadt zu David's Zeit, mit welcher die Burg oder Citadelle verbunden wurde; beide sind unter dem Namen Akra zusammengefasst. Josephus stimmt also in seinen topographischen Angaben darin mit den geschichtlichen Büchern des A. T's. und dem ersten Buche der Makkabäer überein, dass er Zion, die Stadt David's, mit Akra, der unteren Stadt, zusammenfallen lässt.

Das Ergebniss ist also folgendes. Nach den historischen Büchern des Alten Testamentes bestand Jerusalem aus der Stadt David's oder Zion, aus dem Berge Morija oder dem Tempel und aus den übrigen Theilen der Stadt. Im ersten Makkabäer-Buche finden wir, dass Jerusalem dieselbe Stadt David's, oder den Thurm, oder die Burg, Akra, denselben Tempel und die übrigen Theile der Stadt enthält. Und nach Josephus enthielt Jerusalem denselben Tempel, eine

1) 2. Sam. XIX. 42—44.

2) 1. Makk. XII. 36; XVI. 20.

obere und eine untere Stadt (Akra); aber die Namen Zion, Sion und Morija sind nicht angeführt. Die Stadt David's ist genannt, und es lässt sich nachweisen, dass sie zur Bezeichnung der unteren Stadt aus des König David's Zeit diente, mit welcher die Akra, die Citadelle, verbunden wurde, und dass nach dieser Begebenheit das Ganze der unteren Stadt, einschliesslich der Citadelle, Akra genannt wurde' [1]).

Sollten Zion und Morija nicht ursprünglich auf Ebal und Garizim, und somit Jerusalem auf das Samaritische Sichem hingewiesen haben? Allerdings trifft diese Parallele auf den ersten Blick nur der Lage nach zu, insofern beide Städte zwischen zwei Bergen lagen, welche beide Heiligthümer waren oder doch als solche betrachtet wurden. Aber es fehlt nicht an ferneren Vergleichungspunkten. Wie Ebal höher war als Garizim, so war Zion höher als Morija vor der Abflachung durch die Makkabäer. Garizim lag südlich von Ebal, wie Morija von Zion. Ferner stammen Sichem, wie Jerusalem von den Kanaanitern ab. Der Name Morija wird nur in einer Stelle der Chronika der Tenne Arafna's beigelegt [2]), also möglicherweise nicht vor Esra oder einem seiner Nachkommen, die sich jedenfalls an der Abfassung der Chroniken betheiligten. Die Septuaginta übersetzt Amoreia und es ist wahrscheinlich, dass damit auf die Amorrhäi oder Amoriter hingewiesen wird, nämlich auf die Bergbewohner, welche einen der Hauptstämme der Vor-Abrahamitischen Bewohner Kanaans ausmachten, die wir unter dem Namen Keniter oder Rechabiten zusammengefasst haben. Diese Verbindung Morija's mit den Amoritern wird dadurch endgültig bestätigt, dass in der Völkertafel die Amoriter mit den Jebusitern und Hethitern als Söhne Kanaans bezeichnet werden, dass die Altar-Stelle David's und also die

1) Warren a. O.; vgl. Anh. Note 32.

2) 2. Chr. III. 1.

Tempelstelle Salomo's dem Jebusiter gehört hatte, und dass Ezechiel, Esra's älterer Zeitgenosse, also zur Zeit der Fremden-Absonderung, Jerusalem seine Gräuel kund that mit den Worten: ‚Dein Ursprung und deine Geburt ist aus dem Lande der Kanaaniter, dein Vater ein Amoriter und deine Mutter eine Hethiterin' [1]).

Wir wissen, dass in der Gegend von Sichem die Eiche More stand, welche als der erste Halteplatz des ersten Patriarchen bezeichnet und mit der Gegenwart der Kanaaniter verbunden wird. Hier errichtete Abraham seinen ersten Altar [2]). ‚Das Land Morija', wo Isaak geopfert werden sollte [3]), haben wir allen Grund, mit der Lage von More, also von Sichem, zu verbinden [4]). Jerusalem, Morija oder Mori-jah weist auf Sichems Morija zurück. Jedenfalls war Sichem wie Jerusalem ursprünglich von Kanaanitern bewohnt, und obwohl zur Zeit Abraham's die Perizziter und Kanaaniter die Gegend von Sichem bewohnten, so ist es möglich, dass die Amoriter diese Gegend wie die Jerusalems früher inne hatten, da der Name Amoreia darauf hinweisen könnte. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass der Name Perizziter wahrscheinlich mit dem der Amoriter zusammenfällt. Denn die Zusammenfassung der Landesbewohner unter dem Namen der Kanaaniter und Perizziter zur Zeit Abraham's und Jakob's [5]) kann nur dadurch erklärt werden, dass die ersten, wie der Name andeutet, Niederländer und die letzteren Oberländer waren; letzteres ist aber die Bedeutung des Namens Amoriter. Die Unterscheidung der Pheresiter von den Amoritern in der Liste der Vor-Abrahamitischen

1) Ez. XVI. 1—3.
2) Gen. XII. 6.
3) Gen. XXII. 2.
4) Die Tradition über Morija siehe Anh. Note 33.
5) Gen. XIII. 7; XXXIV. 30; vgl. Ex. XXIII. 23; Deut. VII. 1; etc.

Landesbewohner kann durch die Annahme erklärt werden, dass einige den Amoritern verwandte Stämme sich nach einem älteren ethnischen Namen Pheresiter oder Pharesiter nannten und gleich ihnen das Hochland bewohnten. Ueberall aber war die bevorzugtere Rasse im Besitze des Hochlandes. Die mit den Sidoniern verwandten Heviter, zu denen der Landesfürst gehörte, bewohnten Sichem vielleicht erst zu Jakob's Zeit. Steht es also fest, dass Arier und Nicht-Arier Kanaan vor Abraham's Einzug bewohnten und war der Kanaaniter der Knecht des in den Zelten Sem's wohnenden Japhet, des Ariers, so dürfen wir die Namen Perizziter oder Pheresiter und Kanaaniter als Bezeichnungen für Japhetiten und Kanaaniter, also für Arier und Nicht-Arier betrachten, die wir bei allen gemischten Volksstämmen unterschieden haben. Das Land Morija oder Amoreia war hiernach das Land der Arier und beide Morija's waren Niederlassungen von Ariern, die über Nicht-Arier herrschten.

Wir sind durch diese Annahme in den Stand gesetzt zu erklären, wie Abraham, dessen Vorfahren unter den Kaldäern, Kelten oder Ariern wohnten, nicht nur so gute Aufnahme bei den Landesbewohnern fand, sondern warum er gerade im Lande Morija oder Amoreia, im Lande der Amoriter, einen Altar baute, und warum er dem religiösen Gebrauche der Kanaaniter entgegen, also der Hamitischen oder Nicht-Arischen Indier, der Gottesstimme, seiner Gewissensstimme, zugleich auch der Arischen Tradition folgte, indem er statt seines Sohnes ein Thier opferte, wodurch er sich zugleich als Indischer Arier von den Alt-Iranischen Ariern unterschied, die jedes blutige Opfer verabscheuten. Während Abraham auf dem Morija Sichems, also wahrscheinlich auf Garizim opferte — denn die Tradition der Opferstätte musste sich zur Zeit Mose's, Josua's und Sanballat's erhalten haben —, war Melchisedek der Nicht-Hebräer, vor dem Abraham sich

verbeugte, Priester des höchsten Gottes in Salem, nämlich in Jerusalem, und es ist anzunehmen, dass sein Heiligthum auf dem Berge Zion war, weil David bei Bestimmung des Ortes der Bundeslade gewiss die Tradition von Melchisedek's Heiligthume berücksichtigt hat. Von Thieropfern auf Zion hören wir gar nichts, eine zweifelhafte Stelle ausgenommen, dagegen wurden Thieropfer auf Morija dargebracht und zwar sofort nach der Erwerbung dieses Grundstückes durch David. Gab es unter den Israeliten Iranier oder Nicht-Hebräer, welche das blutige Opfer verabscheuten, und zugleich Indier oder Hebräer, welche auf Thieropfer bestanden, so liegt es nahe anzunehmen, dass David, der Iranier, welcher aus Rücksicht auf die Indier Israels verkündigte, dass Jehova keine Brandopfer will, Morija zur Stätte des Brandopfers erwählte und dieses Heiligthum von dem Zions unterschied, wie Mose den Brandopfer-Altar von dem Weihrauch-Altar.

Auch die Ost-Jordanstämme hatten einen Altar gebaut, ‚nicht zum Brandopfer noch zum Schlachtopfer', sondern zum Zeugnisse der Zusammengehörigkeit. Sie kannten keine blutigen Opfer, erklärten sich aber bereit, Opferthiere nach Jerusalem zu schicken, also eine Abgabe zu zahlen, welche die Zusammengehörigkeit aller Stämme bezeugen sollte [1]). Wenn Mose auf dem ersten von ihm erbauten Altare am Fusse des Sinai, welchen er wahrscheinlich mit den zwölf Steinmalen umgab, Brandopfer opferte und Heilsopfer von Schafen und Rindern schlachtete, und Josua auf dem Heiligthume Sichems, wie David auf dem ersten und Salomo auf dem zweiten Heiligthume Jerusalems dasselbe verordnete [2]), so können unmöglich die unblutigen Rauchopfer dadurch ausgeschlossen worden sein, denen Mose eine grössere Heilig-

1) Jos. XXII. 26—29; vgl. Anh. Note 28.

2) Ex. XXIV. 4, 5; XX. 22—26; Jos. VIII. 30—32; 2. Sam. VI. 13, 17.

keit als den blutigen Opfern zuschrieb, indem er den goldenen Rauchaltar, ‚den Tisch, der vor Jehova steht', vor den inneren Vorhang im Heiligen, Salomo sogar im Allerheiligsten aufstellte, worauf sich auch der Hebräer-Brief bezieht[1]). Von Abjathar heisst es nach der möglichen Lesart, dass er ‚aufsteigen liess', nämlich den Weihrauch, bis alles Volk aus der Stadt vorübergezogen war, zur Zeit von Absalom's Verschwörung[2]). Diese Beziehung der Stelle auf den Weihrauch bestätigt sich dadurch, dass Salomo auf dem Altare des Tempels dreimal des Jahres Brandopfer und Heilsopfer darbrachte ‚und räucherte dabei was vor dem Ewigen' stand, nämlich das Rauchwerk, welches nach göttlicher Verordnung ‚vor das Zeugniss in dem Zelte der Offenbarung' gethan wurde[3]). War Morija statt Zions das Heiligthum geworden, so fanden daselbst auch die Rauchopfer statt, welche bis Salomo's Zeit auf Zion von Abjathar dargebracht wurden. Aber wenn wir übersetzen: ‚und Abjathar ging hinauf', so kann dies nach der Erklärung der Septuaginta nur heissen ‚auf den Berg des Hauses', nämlich auf Zion, von woher man die Lade geholt hatte. Kein blutiges Opfer kann mit den Ost-Jordanstämmen, zu denen Josua der Gileaditer gehörte, noch mit Abjathar von der Linie Ithamar sicher in Verbindung gebracht werden; dagegen steht es fest, dass blutige Opfer sowohl auf dem Morija Jerusalems, als auf dem Morija Sichems dargebracht wurden; auf letzterem, nämlich auf Garizim, haben sie nie aufgehört.

Zu den Parallelen zwischen Sichem und Jerusalem gehört auch der mit den beiden Städten verbundene wahr-

1) Ex. XXX. 6—8; 1. Kön. VI. 22; Hebr. IX. 4; Ez. XLI. 22; Jes VI. 6.

2) 2. Sam. XV. 24.

3) 1. Kön IX. 25; Ex. XXX. 34—36.

scheinlich Kanaanitische Name Millo[1]). Aber hier scheint der Vergleich aufzuhören. Ebal war mit dem Fluche, Garizim mit dem Segen Israels in dem jedenfalls nicht vor Esra schliesslich revidirten Deuteronomium verbunden worden. Hier giebt es etwas zu erklären. Im Buche Josua scheinen die Fremden von den Hebräern getrennt angeführt zu werden, und zwar so, dass die eine Hälfte Israels, die der Fremden, gegen den Berg Garizim hin stand, also gegen den Berg des Segens[2]). Da Kaleb der Kenesiter und Vorfahr David's jedenfalls und Josua wahrscheinlich ein Nicht-Hebräer oder Fremdling Israels war, und diese beiden dem ganzen Israel als treue Diener Jehova's zum Beispiel aufgestellt wurden, so ist die Annahme gerechtfertigt, dass alle Fremden Israels dadurch ausgezeichnet wurden, dass sie dem Berge des Segens, also gewiss auch dem Heiligthume am nächsten standen. Wenn wir aber auch hiervon absehen und nur darauf bestehen, dass im Buche Josua's die Fremden mit den Hebräern als auf gleicher Stufe stehend bezeichnet werden, so ist schon hiermit ein Standpunkt angeführt, welchem auch das Deuteronomium beitritt. Zwar wird darin das Emporsteigen des Fremdlings, der nicht Israels Bruder ist, als eine der Ursachen des Fluches Israels hervorgehoben, dagegen das Obenaufsein Israels als ein Segen; aber ‚das Recht des Fremdlings' in Israel wird ausdrücklich gewahrt und die Nichtachtung dieser Vorschrift als ein Fluch bezeichnet.

Der Fremdling in Israel wird vom Fremdlinge ausserhalb Israels unterschieden und dadurch das Sadducäische Prinzip der Absonderung autorisirt, welches Esra und Nehemia vergeblich in Jerusalem durchzusetzen bestrebt waren, welches aber durch die Makkabäer zur Herrschaft gelangte und die Feindschaft zwischen Juden und Samaritern verewigte. Diese

1) Richt. IX. 6, 20.

2) Jos. VIII. 33, 35; vgl. Deut. XXVII. 19; XXVIII. 43.

Absonderung reicht, wie wir gesehen, auf den abgesteckten Raum in Eden zurück; sie hatte gute Frucht gebracht und doch wäre der daselbst durch lange Absonderung zur bevorzugten Rasse emporgehobene Arische Volksstamm lange vor Abraham's Zeit physisch und geistig verkommen, wenn er sich nicht mit anderen Volksstämmen vermischt hätte. Aber die Tradition der Absonderung vererbte sich, ward durch die erbliche Priesterherrschaft der Edlen oder Arier in Israel erhalten und fand in den Hebräischen Schriften ihren Ausdruck. So erklärt sich die Verfluchung der in den abgesteckten Raum oder Paradies eingedrungenen Schlange, nämlich des Nicht-Ariers oder Fremden, sowie des Erdbodens nach dem Falle, nämlich nach der Vermischung mit dem Fremden, und die Verfluchung Kain's oder Kenan's, sowie schliesslich die Kanaan's, des Knechtes Japhet's.

Es lässt sich nicht beweisen, wie früh oder wie spät diese Verfluchungen des Fremden, welche in der von Sacharja beschriebenen Fluch-Rolle Esra's gipfelten, in den heiligen Schriften ihre Stelle fanden; aber die Tradition dieses Fluches ist so alt, wie irgend eine Stelle, welche wir kennen, und sie gründet sich auf die ethnischen Zustände der Urzeit, welche sich nie verwischt haben. Wir haben die religiösen und politischen Partheien in Israel mit diesem Rassen-Dualismus in Verbindung gebracht und die Aaronitische Linie Ithamar's, sowie die Parthei der Pharisäer, Pharesiter, Pheresiter oder Nicht-Hebräer direkt mit den Fremdlingen Israels verbunden. Die Geschichte der Linie Ithamar beweist, dass das Recht des Fremdlings nicht gewahrt worden ist. Ezechiel's Ausschliessung der Linie Ithamar's vom Heiligthume steht im direkten Widerspruch mit der Mosaischen Gleichberechtigung dieser Linien. So konsequent sind die Hebräischen Schriftsteller in der Ausschliessung der Linie Ithamar, dass der Chronist die Hohenpriester derselben nie erwähnt, dagegen zwei Mal

eine Liste von Hohenpriestern aus dem Hause Eleasar giebt, welche allein 'Fürsten des Gotteshauses' genannt werden [1]). Unter diesen ist Seraja, mit welchem wir, wie mit seinem Enkel Josua, das Buch Jesus Sirach verbunden haben, wo ebenfalls kein Hoherpriester aus dem Hause Ithamar im Liede der Väter genannt ist.

Da also bei der Abfassung des Hebräischen Kanons Parthei-Rücksichten obgewaltet haben, so ist es möglich, dass Mose und Josua den Israeliten befahlen nicht auf dem Berge Ebal, sondern, wie es im Samaritischen Pentateuch heisst, auf dem Berge Garizim einen Altar von ungehauenen Steinen zu errichten, auf welchem alle Worte des Gesetzes, also wohl des im Deuteronomium aufgezeichneten Segens und Fluches, deutlich eingegraben werden sollten. Dies ist um so wahrscheinlicher, als der Berg des Segens, nämlich nach beiden Berichten Garizim, nothwendig der Berg des Altars sein musste, und als es feststeht, dass Sanballat den Tempel auf Garizim erbaute, wobei er die Tradition berücksichtigt haben wird, wie vor ihm Salomo, da er den Tempel an die Stelle des Davidischen Altars baute, und wie die Mohamedaner die Moschee auf derselben Stelle errichteten. Hat der Fremdenhass nachweislich in diesem Falle zur Schriftfälschung geführt [2]), so ist es möglich, dass die Unterscheidung von zwei Bergen als Berg des Segens und Berg des Fluches auf den Rassen-Dualismus in Israel, auf das Zusammenwohnen von Hebräern und Fremden zurückzuführen ist. Hatte dieser Rassen-Dualismus das Bestehen eines doppelten Opferkultus zur Folge, nämlich das blutige und das unblutige Opfer, und hatte schon Mose, vielleicht aus

1) Ez. XLIV. 15; XLVIII. 11; 1. Chr. V. 30—40; VI. 35—38; Neh. XII. 10, 11; 2. Chr. XXXI. 10, 13.

2) Wahrscheinlich fällt Sichem mit der Sychar (Lüge) genannten Stadt zusammen. Joh. IV. 5.

demselben Grunde, zwei Altäre in dem Heiligthume aufgestellt, so darf es kaum als Zufall bezeichnet werden, dass die Ost-Jordanstämme, zu denen Josua gehörte, der wahrscheinlich wie Kaleb ein Fremder war, kein blutiges Opfer darbrachten, und dass es von Abjathar aus dem Hause Ithamar nicht bewiesen werden kann, dass er auf Zion geopfert habe. Es ist möglich, dass die beiden berichteten Brandopfer David's auf Zion und auf Morija nie stattgefunden, dass also, wie auf Ebal, so auf Zion kein blutiges Opfer von Israeliten dargebracht wurde. Jedenfalls dürfen wir in Sichem, wie in Jerusalem, das Bestehen eines unblutigen und eines blutigen Opfers annehmen.

Es ist dies nicht die unwichtigste der Parallelen, die sich zwischen Sichem und Jerusalem, und speziell zwischen Ebal und Garizim einerseits, und Zion und Morija andererseits, aufstellen lassen. Dass die Heiligthümer Zion und Morija mit Parthei-Interessen in Verbindung standen, hoffen wir bewiesen zu haben. David's Jerusalem wies also auf Sichem zurück, auf die Gegend, wo Abraham seinen ersten Altar baute, auf Samarien, das Land der Zehnstämme, mit deren Ueberbleibsel sich die Assyrischen Kolonisten verbanden. Kein Wunder, dass die Samariter mit Jerusalem in Verbindung bleiben wollten. Sie hatten zwar durch die siebenjährige Herrschaft des Assyrischen Generals Bagoses über Jerusalem die Ausführung der von Esra und Nehemia gewollten Ausscheidung der Fremden auf längere Zeit verhindert, aber die Absonderungs-Politik kam wieder zur Geltung durch die Erhebung Mardachai's, des Benjaminiten, zur Würde und Stellung des Agagiters Haman, der wahrscheinlich aus dem Königlichen Geblüte der Amalekiter war. Getreu der Tradition der grossen Vorfahren der Zadokiten und Benjaminiten, des Hohenpriesters Zadok, wollten die einflussreichen Stammgenossen Benjamin's in Babylon bei

den Israeliten in Palästina die Absonderung von Fremden durchsetzen, welcher die Hebräer so viele Einrichtungen verdankten, die zur Erhaltung der Rasse und der Tradition gedient hatten, welche auf die urzeitige Absonderung in dem abgezäunten Raume, dem Paradiese Edens, zurückreichte. Zwar hatte sich der weisse Menschenstamm der Japhetiten reiner bei den Iraniern, als bei den Indo-Aegyptern erhalten, mit denen wir die Parthei der Hebräer und Zadokiten verbunden haben, aber nur die Indier hatten die aristokratische Priester-Organisation, durch welche die Arische Tradition fortgepflanzt worden war. Die Zadokiten waren im Besitze der Geheimlehre, und ohne diese Aaroniten konnte keine Sammlung heiliger Schriften zu Stande kommen. Um aber den Zadokiten die Herrschaft auf die Dauer zu erhalten, mussten die Fremden in Israel abgesondert werden, zumal bei der gefährlichen Nachbarschaft der Samariter, welche die Parthei der Fremden in Jerusalem unterstützten, so lange der Amalekiter Haman in Babylon Minister war. Mardachai's Erhebung bedrohte die Samariter ebensowohl, als die Fremden in Jerusalem.

Wir erfahren nicht, in welcher Weise die Herrschaft des Bagoses in Jerusalem zu Ende ging, aber wenn der Befehlshaber der Assyrischen Macht in Samarien, wie anzunehmen ist, seinen Einfluss in Jerusalem zu Gunsten der Samariter verwendet hatte, so wurde seinem Einflusse durch Mardachai gesteuert. Schon im 14ten Jahre des Darius, 508, hörte die Herrschaft des Bagoses über die Juden auf, wenn wir recht thaten, die 7 Jahre zur Zeit der Mission Esra's im 7ten Jahre des Königs, 515, beginnen zu lassen. Hiernach wären ein bis zwei Jahre nach dem Jahre des Purim verflossen, ehe sich Bagoses nach Samarien zurückzog. Was zwischen dem 14ten und 20sten Jahre des Hystaspes geschah, erfahren wir nicht. Aber in letzterem Jahre, 502, erfuhr Nehemia von Hanani

und anderen seiner Brüder aus Juda, während er in der Burg Susan war, dass die Uebriggebliebenen von der Gefangenschaft ‚in grossem Unglück und in Schmach' wären. ‚Jerusalems Mauer ist auseinander gerissen und ihre Thore sind mit Feuer verbrannt'. Nachdem er zu dem Gott des Himmels gebetet, bat er den König, ‚während die Gemahlin (Esther) neben ihm sass', ihn nach Juda zu schicken, zur Stadt des Begräbnisses seiner Väter, dass er sie baue. Der König genehmigte die Bitte, gab ihm Briefe an die Statthalter des Gebietes jenseits des Stromes und sandte mit ihm Heeresoberste und Reiter. ‚Als das aber hörete Sanballat der Horoniter und Tobia, der Ammonitische Knecht, da machte es ihnen grossen Verdruss, dass ein Mensch gekommen wäre, um Gutes zu suchen für die Kinder Israel' [1]).

Da Beth-Horon an der Grenze zwischen den Stämmen Benjamin und Ephraim lag, also zum Zehnstämme-Reich Samarien im weitesten Sinne gehörte, so war Sanballat der Horoniter ein Samariter. Tobia war ein Ammoniter, und zu diesen Haupt-Feinden Nehemia's gesellte sich Gesem, der Araber. Wir haben Grund anzunehmen, dass Sanballat ein Königlicher Beamter in der Provinz jenseits des Euphrats war. Obwohl Tobia der Knecht genannt wird, und zwar, wie wir erklären, weil er zu den Nicht-Israeliten gehörte, welche Salomo alle zu Knechten machte [2]), so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass er mit dem Königlichen Geblüte Juda's, also mit Serubabel verschwägert war, dass er Viele der Edlen in Juda zu seinen ‚geschworenen Freunden' zählen konnte, als ‚Schwiegersohn Sachanja's des Sohnes Arah's', während sein Sohn Johanan die Tochter Mesullam's, des Sohnes Berechja's zum Weibe genommen hatte [3]). Ausser-

1) Neh. I. 1—10.
2) 2. Chr. VIII. 7—9.
3) Neh. VI. 18.

dem war Tobia mit dem Hohenpriester Eljashib verwandt[1]), so dass wir auf eine Verwandtschaft zwischen Tobia und Sanballat schliessen dürfen. Denn Sanballat der Samariter hatte eine Tochter mit einem der Söhne Jojada's, des Sohnes Eljasib's, des Hohenpriesters, verheirathet[2]). Durch seine Heirath mit der Tochter von Sachanja oder Sechanja war Tobia mit den direkten Nachkommen David's verschwägert[3]). Möglicherweise ist dieser der Tobia, oder doch ein Verwandter von ihm, der unter Denjenigen aufgezählt wird, die mit Serubabel nach Jerusalem zogen[4]). Es ist also vollkommen klar, dass Serubabel's Familie in die aus den gemischten Ehen hervorgegangenen Händel verwickelt war, und es bestätigt sich unsere Annahme, wonach es kein Zufall ist, dass Serubabel von der Zeit der Sendung Esra's an nicht mehr genannt wird, sowie, dass weder er noch Josua, der abtrünnige Zadokit, das Bündniss der ‚Vornehmen' unterzeichneten[5]). Es handelte sich um die Erhaltung des Arischen Blutes, der damit verbundenen und durch die Zadokiten dargestellten aristokratischen Priesterschaft und der Orientalischen Geheimlehre.

Serubabel, der Fürst von Juda, hatte die Tradition seines Hauses David treulich befolgt, indem er die Verwandtschaften mit Nicht-Hebräern nicht verschmähte. David war nicht von Hebräern, sondern von den Vor-Abrahamitischen Bewohnern Kanaans abgestammt, und Ruth war eine Moabiterin, sowie die Anverwandte seines Vorfahren Boas, die vor ihm Gnade gefunden, obwohl ‚eine Fremde'[6]). Der

1) Neh. XIII. 4.
2) Neh. XIII. 28.
3) 1. Chr. III. 21.
4) Esra II. 60; Neh. VII. 62.
5) Neh. X. 29, 30.
6) Ruth. II. 10.

Chronik zufolge machte Salomo, wie erwähnt, alles Volk, das übrig geblieben war von den Hethitern, Amoritern, Pheresitern, Hevitern und Jebusitern zu Knechten, nämlich alle, ‚die nicht von den Kindern Israel waren', und welche die Israeliten nicht vertilgt hatten, oder nicht verbannen konnten. Dagegen machte Salomo von den Kindern Israel ‚keine zu Knechten für seine Arbeit' [1]). Im ersten Buche der Könige heisst es, es seien diese Fremde oder Gerim Knechte geblieben ‚bis auf diesen Tag', ein Ausdruck, der sich wohl auf die Zeit Esra's bezieht. Wir wissen aber, dass hiermit nur gesagt sein kann, dass zur Zeit Salomo's, also als die Aegyptische Parthei mit Zadok an der Spitze zur Herrschaft gelangte, ein Unterschied gemacht wurde, zwischen den in Israel vor dieser Zeit eingebürgerten Fremden und Denjenigen, die es nicht waren. Diese Unterscheidung erhielt sich, und der Babylonische Jesaja und Sacharja halten sie fest in ihrer Beschreibung der Zukunft des neuerwählten Israels, dem sich Fremdlinge zugesellen, doch vom Hause Israel zu Knechten oder Königen gemacht werden sollen [2]). Wenn Sacharja, der Zeitgenosse Nehemia's, weissagte, dass viele Völker und die Heiden ‚mit Haufen' kommen würden, um Gott in Jerusalem anzubeten, so lag es nahe, dass Nehemia die Ehen mit Fremden verbot, damit Israel durch seine Abgeschiedenheit über andere Völkerstämme herrschen könne. Aber diese Maassregel widerstritt nicht nur der ursprünglichen Mosaischen Gesetzgebung, wie wir gesehen, sondern sie lief der Tradition Juda's, der Kinder Perez, des Hauses David, direkt entgegen. Wenn zur Zeit David's es möglich gewesen wäre, sich auf die nur im Buche Nehemia und im spät revidirten Deuteronomium aufgezeichnete Verordnung zu beziehen, wonach die Ammoniter und Moabiter

1) 1. Chr. VIII. 7—9; 1. Kön. IX. 20—22.
2) Jes. XIV. 1, 2; vgl. LV. 5; LVI. 3; Sach. VIII. 21.

auch nicht im zehnten Gliede in die Gemeinde Gottes, also in Israel, eintreten durften, so hätte David nie König in Israel sein können [1]). Es war die Politik Benjamin's, der Zadokiten, welche der Politik Juda's, der Pharesiter oder Pharisäer, gegenübertrat. Auf der einen Seite standen Esther, Mardachai, Esra und Nehemia, auf der anderen Serubabel, Sanballat und Tobia.

Die Angaben des Josephus über Sanballat dürfen natürlich nicht, wie er es thut, auf die Zeit des ‚Darius, des letzten Königs der Perser', bezogen werden [2]), aber sie stimmen mit dem Buche Nehemia vollkommen überein und enthalten schätzenswerthe Zugaben, wenn wir Sanballat, statt in die Regierung von Darius Kodomannus, in die des Hystaspes versetzen. Sanballat war ein Kuthäer oder Samariter von Geburt und wurde vom Könige nach Samarien geschickt. Er verheirathete seine Tochter Nikaso mit Manasse, dem Bruder Jaddua's, des Sohnes Johannes oder Johanan's, des Sohnes Eljasib. Ganz dasselbe wird im Buche Nehemia berichtet, nur dass der Vater des Schwiegersohnes Sanballat's nicht Johanan, sondern Jojada genannt wird. Diese Verwechselung zeugt nur für die Glaubwürdigkeit des von Josephus missverstandenen Schriftstückes. Denn nach dem Buche Nehemia war Jaddua der Sohn Jonathan's, der auch Johanan genannt wird [3]), des Sohnes Jojada's, des Sohnes Eljasib.

Nach Josephus.	**Nach Nehemia.**
Eljasib	Eljasib
Johanan	Jojada
Jaddua Manasse.	Johanan
	Jaddua.

1) Deut. XXIII. 4, 5; Neh. XIII. 1, 2.
2) Ant. XI. 7, 2; XI. 8, 2.
3) Neh. XII. 10—11, vgl. 22.

Die Uebereinstimmung ist vollkommen und jeder Zweifel über die Geschichtlichkeit der von Josephus über Sanballat, wie über Bagoses mitgetheilten Ueberlieferungen, die er so gänzlich missverstanden hat, beseitigt [1]).

Sanballat der Samariter willigte gern in die Heirath seiner Tochter mit Manasse dem Juden, weil er in dieser Verbindung, wie Josephus sagt, eine Bürgschaft für die andauernden guten Beziehungen zwischen ihm und der Jüdischen Nation erkannte. Nun aber hatte Johanan, der Vater Manasse's und Sohn Eljasib's, einen Bruder Josua, der ein Freund des Bagoses war; dieser aber hatte versprochen ihm das Hohepriesterthum zu verschaffen. Auf seine Hülfe sich verlassend stritt Josua sich mit Johanan im Tempel und reizte seinen Bruder dermaassen, dass letzterer ihn in seinem Zorne erschlug, worauf Bagoses mit der Assyrischen Macht aus Samarien in Jerusalem einrückte und die Juden sieben Jahre für den Mord Josua's strafte. Wir sahen, dass wenn wir diese Ereignisse mit dem Jahre der Sendung Esra's, 515, verbinden, sie das plötzliche Abbrechen seines Tagebuches und den wahrscheinlichen Schluss seiner Statthalterschaft erklären. Der Streit zwischen den Nachkommen Eljasib's um die Nachfolge im Hohenpriesterthume kann sehr gut um diese Zeit stattgefunden haben, um so mehr, da die von Esra angeordnete Absonderung der fremden Weiber denjenigen Nachkommen Eljasib's den Vorzug geben musste, welche sich auf keine Freundschafts- oder Verwandtschafts-Verbindungen mit den Samaritern eingelassen hatten, wie Josua und Manasse dies gethan. Dieser von Esra nicht unter den Kindern der Priester, die fremde Weiber genommen hatten, angeführte Schwiegersohn Sanballat's, den auch Nehemia mit Namen nennt, wurde von Letzterem

1) Ueber die Chronologie der Hohenpriester von Josua bis Jaddua, Anh. Note 38.

weggejagt [1]), und zwar ohne Zweifel im Jahre 516—515, als Esra und Nehemia, nach Einweihung des Tempels, das Gesetz vorlasen und das Bündniss der Absonderung schlossen.

Josephus erzählt ausführlich und unabhängig von dem Biblischen Berichte, dass die Juden Manasse befohlen hätten, sich von seinem Weibe zu trennen, dass er seinem Schwiegervater darüber Vorstellungen gemacht, und dass dieser versprochen, ihm nicht allein seine Priesterwürde zu erhalten, sondern auch das Hohepriesterthum zu verschaffen, und ihn zum Statthalter aller von Sanballat regierten Oerter zu erheben. Endlich erhielt Manasse von seinem Samaritischen Schwiegervater das Versprechen, dass er ihm mit Genehmigung des Darius einen Tempel auf dem Berge Garizim bauen wolle, gleich dem in Jerusalem. Manasse blieb deshalb bei Sanballat, welcher allen Priestern und Leviten von Jerusalem, welche Mischheirathen geschlossen hatten und sämmtlich zu Manasse übertraten, Geldunterstützungen, Ländereien und Wohnungen gewährte. Eine Bestätigung dieser Angabe des Josephus ist in dem Buche Nehemia enthalten. Dass dreizehnte oder Schlusskapitel enthält offenbar Auszüge aus dem Tagebuche Nehemia's, welche aber in nichtchronologischer Folge zusammengestellt worden sind. Es beginnt mit dem Berichte über die zweite öffentliche Vorlesung der Schrift zur Zeit der Einweihung der Mauer, und der gleichzeitigen Ausscheidung der Fremdlinge von Israel. Dann folgt eine Angabe aus einer früheren Zeit, wonach vor Nehemia's Rückkehr Eljasib dem Tobia ein grosses Gemach in den Vorhöfen des Hauses Gottes eingerichtet hatte. Dies war wahrscheinlich zur Zeit geschehen, welche auf die kurze Statthalterschaft Esra's folgte, also während der Herrschaft des Bagoses oder Sanballat's in Jerusalem. Dieser

1) Esra X. 18; Neh. XIII. 28.

folgte aber durch den Minister-Wechsel die Statthalterschaft Nehemia's vom Jahre 502 an. Die von ihm angeordnete Reinigung dieser Gemächer muss jedenfalls damals stattgefunden haben. Dasselbe gilt von der folgenden Erzählung. ‚Auch erfuhr ich, dass die Antheile der Leviten nicht gegeben worden, so dass sie entflohen waren, ein Jeglicher nach seiner Feldmark, die Leviten und die Sänger, denen das Geschäft des Dienstes oblag. Da zankte ich mit den Vorstehern und sprach: Warum ist das Haus Gottes verlassen worden? Und ich brachte sie wieder zusammen und stellte sie an ihre Stelle' [1]). Unter den nach ihrer Feldmark Entflohenen werden wohl auch die Priester gewesen sein, welchen Sanballat eine Feldmark in Samarien anwies, und diese Begebenheit, wie die unmittelbar vorher erzählte, wird zu der Zeit sich zugetragen haben, welche der Statthalterschaft Nehemia's vorherging, also zwischen 515 und 502. Dass diese von Josephus erzählten Ereignisse, welche so gut in den Rahmen der geschichtlichen Bücher passen, zur Zeit unmittelbar vor und nach der Statthalterschaft Esra's stattfanden, derselben also durch den Einmarsch des Bagoses in Jerusalem ein Ende gemacht wurde, dürfen wir nunmehr hoffen, bewiesen zu haben [2]).

Bei dieser Gelegenheit oder bald darauf, jedenfalls vor dem Jahre 502, als Hanani Bericht abstattete über Jerusalem, war die Mauer der Stadt auseinandergerissen, die Thore werden als verbrannt und das Volk als in grossem Unglücke und Schmach geschildert. War Bagoses 13 Jahre vorher in Jerusalem eingedrungen, als Esra sich dort als Statthalter zu behaupten suchte, hatte er das Heiligthum betreten und

1) Neh. XIII. 1—11.

2) Es ist möglich, dass ein Jaddua zur Zeit Alexander's Hoherpriester war, nnd Josephus deshalb das Zusammentreffen dieser Beiden in die Zeit Jaddua's, des Zeitgenossen von Sanballat versetzte.

sieben Jahre lang die Juden gezwungen, für jedes geopferte Lamm 50 Drachmen zu zahlen, also eine sehr erhebliche Steuer, so dürfen wir annehmen, dass Bagoses oder Sanballat während dieser Zeit Statthalter in Jerusalem war. Erst 8 Jahre nach Mardachai's Erhebung zum Minister in Babylon, und wahrscheinlich 5 Jahre nach der siebenjährigen Zinspflichtigkeit Jerusalems, fing die Statthalterschaft von Nehemia an, und auch dann noch waren die Juden in Jerusalem in grossem Unglücke und Schmach. Wir dürfen annehmen, dass Sanballat und sein Schwiegersohn Manasse die von Josephus berichtete Gründung eines Tempels auf Garizim schon eingeleitet, wenn nicht zu Stande gebracht hatten, als Nehemia mit Streitmacht in Jerusalem einrückte und sofort die Wiederherstellung der Mauer begann. Denn der Irrthum des Josephus, wonach Sanballat von Alexander dem Grossen sich die Erlaubniss verschaffte den Tempel zu bauen, ist schon erklärt worden aus der Verwechselung des Darius Hystaspes mit Darius Kodomannus. Sanballat trug also dem Perser-Könige vor, dass viele der Juden sich um Manasse geschaart hatten, der vom Geblüte der Aaroniten war, dass sie alle einen Tempel wünschten in den ihm unterworfenen Ländern, und dass es zum Vortheile des Königs gereichen würde, die Macht der Juden in zwei Theile zu spalten. Nachdem Darius eingewilligt, wurde der Tempel in grösster Eile gebaut und Manasse von Sanballat daselbst als Priester eingesetzt. Da Sanballat schon betagt war, als er Manasse das Versprechen gab den Tempel zu bauen, so muss die Gründung desselben bald nach dem Jahre der Statthalterschaft Esra's begonnen haben, in welchem Manasse zu Sanballat floh, also bald nach 515 v. Chr.

Sanballat und Tobia spotteten über die ohnmächtigen Juden, und es verschworen sich dieselben mit den Arabern

und Ammonitern und Asdoditern, ‚dass sie kämen und stritten wider Jerusalem, und richteten darin Verwirrung an'. Aber die Mauer wurde zu Ende gebaut, obwohl Nehemia erst einen Aufstand des Volkes gegen die Edlen und die Vorsteher zu beschwichtigen hatte. Diesem Aufstande mögen wohl auch politische Motive zu Grunde gelegen haben. Denn viele Edle in Juda waren geschworene Freunde von Tobia und standen mit ihm im Briefwechsel. Nachdem Nehemia zu Obersten der Tempelburg Hanani und Hananja ernannt und die Geschlechts-Aufzeichnung vorgenommen hatte[1]), wurde die Mauer im Jahre 502 nach 52 Arbeitstagen feierlich eingeweiht. Obwohl er zwölf Jahre Statthalter blieb, also gerade bis zur Schlacht bei Marathon, welche der Perser-Herrschaft in Europa ein Ende machte, und obwohl Nehemia 490, also 3—4 Jahre vor dem Tode des Hystaspes, nach Jerusalem zurückkehrte, so wird doch kein Ereigniss berichtet nach der Tempel-Einweihung und der zweiten öffentlichen Vorlesung des Gesetzes im Jahre 502. Wir wissen also nicht, ob die Samariter und deren Bundesgenossen den verabredeten Angriff ausführten. Dass Nehemia wie Esra sich nicht in Jerusalem halten konnten, und nach Babylon zurückkehrten, vielleicht schon 502, ist höchst wahrscheinlich. Denn dass die Samariter und deren mächtige Bundesgenossen den Angriff in einer für sie so günstigen Zeit aufgegeben haben sollten, ist undenkbar. War aber ihr Angriff abgeschlagen worden, so hätte der Hebräische Chronist nicht ermangelt, dies zu berichten. Dasjenige, was im Deuteronomium als Israels Fluch bezeichnet wurde, nämlich das Emporkommen der Fremdlinge, die nicht Israels Brüder waren, hatte sich verwirklicht. Möglich, dass durch die Hülfe der Samariter die Parthei der Frem-

1) Auf Neh. VII. 4 folgt XI. 1 f.

den in Israel, die der Pharisäer und der Linie Ithamar, zur Herrschaft gelangte. Jedenfalls waren die Sadducäer geschlagen worden; aber was Esra und Nehemia nicht gelungen war, trotz Esther's mächtigem Beistande, sollte anderen Zadokiten, den sogenannten Makkabäern gelingen. So verewigte sich die Spaltung zwischen Samaritern und Juden.

Kapitel XX.

Stellung der Partheien.

Mose hat wohl nicht geahnt, dass die von ihm gewünschte und herbeigeführte Verbindung der Hebräer und Keniter die ganze Zukunft Israels beherrschen, dass die Indischen Hebräer die Bundesgenossen der Aegypter und die Iranischen Keniter die Bundesgenossen der Assyrer, Perser und Syrer werden würden. Mit dem Jahre der Schlacht bei Marathon war die Statthalterschaft Nehemia's zu Ende gegangen, und Darius Hystaspes war während seiner letzten Lebensjahre mit den Rüstungen zum neuen Feldzuge gegen Griechenland, sowie mit dem Abfalle Aegyptens und dem Streite in seiner Familie über das Recht der Nachfolge zu sehr beschäftigt, als dass er sich um die Provinz jenseits des Euphrats hätte viel kümmern können. Die geschichtlichen Bücher der Hebräer schliessen mit der Schlacht bei Marathon ab (die Liste der Hohenpriester bis Jaddua ausgenommen), woraus wir schliessen, dass die Zeiten der Hebräischen Herrschaft nicht günstig waren, also dass Fremde über sie herrschten.

Als Verfasser des Buches Maleachi gilt der Jüdischen Ueberlieferung Esra. Nicht nur ist dieselbe im Targum Jonathan's aufgezeichnet, sondern noch zur Zeit des Hiero-

nymus wurde ihr allgemein von den Juden Glauben geschenkt. Zu der Abwesenheit anderer glaubwürdiger Traditionen tritt allerdings der wichtige Umstand hinzu, dass die Angaben am Anfange dieses Buches den Verhältnissen der auf Nehemia's Statthalterschaft folgenden Zeit entsprechen, soweit wenigstens, als wir uns von denselben einen Begriff machen können. Doch werden wir sehen, dass das Ende des Buches sich auf die Zeiten der Makkabäer bezieht. Der Bote Jehova's, den Sacharja wahrscheinlich als den von Gott berufenen Knecht, als das gerechte Gewächs, den Spross, bezeichnete, als den in Jerusalem als Priester und König einzusetzenden Gesalbten, dieser Esra-Maleachi klagt, dass Esau in Israel als Bruder behandelt werde, da doch Jehova den Esau gehasst und seine Berge zur Wüste gemacht [1]). Esau war allerdings Jakob's oder Israel's Bruder, den aber Gott gesegnet. Mose hatte erklärt, dass Gott das Gebirge Seir Esau zur Besitzung gegeben, dass Israel das Volk nicht bekriegen und damals keinen Fuss breit des Landes der Ædomiter besitzen sollte [2]). Aus diesem Lande stammte Hiob, den wir mit Melchisedek, den Priester des Einen Gottes zu Jerusalem verbunden haben. Hier, im Lande Midian oder Medan [3]), wohnte Jethro, der Keniter und Priester Jehova's, dessen Nachkommen als Fremdlinge sich mit den Israeliten in Palästina niederliessen. Diese Midianiter oder Keniter werden geradezu mit den Ismaelitern identificirt [4]). Als Jischma'ēl's Erstgeborener wird Nebajoth bezeichnet, welcher vom Babylonischen Jesaja mit Qedar verbunden wird, wie bei Plinius die Nabataei und Cedrei. Die Namen aller Nachkommen Ismael's erweisen sich als Namen Arabischer Stämme, des Mischvolkes der

1) Mal. I. 3; vgl. Jes. LXIII. 1—6; Num. XXIV. 21, 22.
2) Deut. II. 1—8.
3) Gen. XXV. 2; 1. Chr. I. 32.
4) Gen. XXXVII. 28, 36.

Ereb, welche ursprünglich aus Ariern und Turiern bestanden. Esau heirathete eine Tochter Ismael's, und von Esau stammt David ab. Die Nabathäer von Edom sind mit den Nabathäern von Syrien und Mesopotamien verwandt, und obwohl sie als Kaldäer mit den Babyloniern, also Indiern, verbunden worden sind und sich wohl mit denselben vermischt haben werden, so sind wir durchaus berechtigt, sämmtliche Nabathäer, also auch die Ismaeliter und Edomiter, als eine ursprünglich Nicht-Indische, also Nicht-Hebräische, sondern Iranische oder Kenitische Nation zu betrachten. Denn die Keniter oder Rechabiten wurden als Fremdlinge in Israel betrachtet und behandelt; sie kamen erst durch David zur Herrschaft in Israel. Zwar vertilgte David's siegreiches Heer unter Joab die mannbare Bevölkerung Edom's [1]), doch lässt sich daraus nicht schliessen, dass die Edomiter nicht ursprünglich mit den Kenitern, zu denen David gehörte, stammverwandt waren, wie wir dies aus den Geschlechtstafeln bewiesen haben. Die Edomiter waren eben deshalb die gefährlichsten Feinde Israels, weil sie, wie der Nicht-Hebräische Theil Israels, zu dem Iranischen Stamme gehörten. David liess sich durch eine Leibwache von Philistern bewachen [2]).

Nachdem wir die religiös-politischen Partheien in Israel mit diesem ursprünglichen Rassen-Dualismus, mit dem Zusammenwohnen von Hebräern und Kenitern, also von Indiern und Iraniern verbunden und von diesem Standpunkte aus die ganze Geschichte Israels, sowie die Erklärung des Hebräischen Kanons zu erklären versucht haben, glauben wir jetzt die Behauptung wagen zu dürfen, dass der von den Hebräern im Namen Gottes so oft in den späteren Büchern ausgesprochene Hass gegen Esau, also gegen die Edomiter, aus

1) 1. Kön. XI. 15, 16.
2) 1. Kön. I. 8, 38.

Parthei-Interessen zu erklären ist. Dass Gott Edom gehasst habe, ist insofern keine böswillige Sadducäische Erfindung, als mehrere der jüngeren Propheten im Namen Gottes ihre Stimme erhoben wider das Volk, das in Felsenklüften wohnte und sein Nest hoch wie der Adler machte, welches ‚mit Rachsucht gehandelt am Hause Juda', immerfort Feindschaft getragen und die Kinder Israel des Schwertes Händen übergab zur Zeit ihres Unglücks, ‚zur Zeit der Missethat des Endes'. Was Ezechiel und Obadja von Edom sagen, dass Gott das Gebirge Seir und ganz Edom zur Wüste machen werde und gemacht habe, da es sich gefreut habe, weil das Erbe des Hauses Israel wüste ward (während welcher Zeit Esau Hebron einnahm), bezieht sich auf die Zeit Nebukadnezar's, der sich jedenfalls den Grenzen Aegyptens genähert hat und bei dieser Gelegenheit Edom mit Krieg überzogen haben mag. Natürlich können obige Stellen nicht wörtlich genommen werden [1]). Zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft, nachdem die Edomiter sich über die Besitzungen der Amalekiter ausgebreitet hatten [2]), erstreckte sich Idumäa von der Arabah bis zum Rothen Meere, also über die ganze Sinaitische Halbinsel. Nach dem Tode Alexander's musste Antigonus zwei Mal gegen die Nabathäer von Petra zu Felde ziehen [3]), und nur mit Mühe gelang es Judas Makkabäus, die nördlichen Städte Hebron, Marissa und Aschdod wieder zu erobern, worauf die Idumäer dieser Städte nach Sadducäischer Regel mit Gewalt zu Juden gemacht wurden. Doch wurde vor und nach der Makkabäer-Zeit Esau, der Edomiter oder Keniter, der Fremdling, als

1) Jer. XLIX. 7 f.; Ez. XXV. 12 f.; XXXV. 3 f.; Ob. 1 f.

2) 2. Kön. XVI. 5, 6, wo die Masora statt Aramiter oder Syrer Edomiter setzt; vgl. Deut. XXV. 17—19; 1. Chr. IV. 43.

3) Diod. Sic. 19.

Bruder von Israel behandelt, obwohl schon Esra die Aussonderung der fremden Weiber durchzusetzen versucht hatte.

Wie zur Zeit Esra's viele Priester zu den Abtrünnigen gehörten, so wird im Anfange des Buches Maleachi geklagt, dass die Priester Israels den Namen Gottes verachten, indem sie sich nicht an die Opfervorschriften des Gesetzes halten, und dass Juda untreu geworden, dass Gräuel geschieht in Israel und in Jerusalem dadurch, dass Juda das Heiligthum entweiht ‚und ehelicht eines fremden Gottes Tochter', nämlich eine Heidin [1]). Galt Esra als der vom Babylonischen Jesaja angekündigte Bote, welcher Zion Frohes verkündigen sollte, als der Priester-König Sacharja's, so galt von ihm im vollsten Sinne des Wortes, dass er gleich Cyrus ein Gesalbter oder Messias war, und es durfte der dem Priester beigegebene Name eines ‚Boten' oder Maleachi Gottes [2]) auf ihn von Denjenigen übertragen werden, welche diesen Ansichten huldigten. Hatte Esra geeifert gegen die Abtrünnigkeit der Priester und gegen die gemischten Ehen; hatte er die fremden Weiber ausgesondert, aber den Samaritern weichen müssen und die Errichtung eines Tempels in Garizim, sowie die Bedienung desselben durch Hohepriester und Priester aus Aaronitischem und Levitischem Stamme nicht verhindern können; war es auch Nehemia nicht gelungen, sich als Statthalter zu behaupten, und herrschte jetzt ein feindlicher, weil fremder Statthalter in Jerusalem [3]), so musste Esra wissen, dass er keine Aussicht hatte, als Priester oder gar als Priesterfürst zu herrschen. Hatte er doch über 50 Jahre in Israel als einflussreichste Person gewirkt, von dem Regierungsantritte des Cyrus bis zum Ende der Persischen Herrschaft, falls er dasselbe erlebte. Aber Esra mag wohl

1) Mal. I. 6 f.; II. 10 f.; vgl. Esra IX. 2; X. 2.
2) Mal. II. 7.
3) Mal. I. 8.

geahnt haben, dass seine Parthei durch die Makkabäer zur Herrschaft gelangen werde.

Wie schon erwähnt, ist das letzte geschichtliche Datum des Alten Testamentes das 32ste Jahr des Darius Hystaspes, 490 v. Chr., also das Jahr der Schlacht bei Marathon. Der Griechische Kanon und Josephus füllen die Lücke aus, welche die Schriften des Alten Testamentes von denen des Neuen trennt. Wollten wir annehmen, dass das Buch Daniel von Anfang bis zu Ende vor der Rückkehr aus Babylon verfasst worden sei, dass das Ende des Buches Maleachi sich nicht auf die Zeit der Makkabäer bezöge, und dass es keine Makkabäischen Psalmen gäbe, so wären wir für den fast 500jährigen Zeitraum ausschliesslich auf Schriften angewiesen, die nicht zum Hebräischen Kanon gehören. Der Persische Hof schickte nach Nehemia keinen Statthalter nach Judäa, und wir müssen annehmen, dass der von Esra im Buche Maleachi verhöhnte Statthalter der Satrap von Coelesyrien war, zu dessen Satrapie Judäa geschlagen wurde. Nächst dem Persischen Statthalter stellte der Hohepriester die höchste Gewalt in Judäa dar. Wäre Esra mit seinen Reformations-Plänen durchgedrungen, so konnte es nicht fehlen, dass ihm die Hauptverwaltung des Landes anvertraut wurde. Nun aber war durch ihn die Spaltung in Israel vollbracht worden, welche zur Errichtung eines von Aaroniten und Leviten bedienten Gegentempels auf Garizim geführt hatte. Die Stellung der Jüdischen Hierarchie in Samarien überschattete die, deren Hauptsitz Jerusalem war, und Diejenigen vom Hause Israel, welche in Babylon und anderen Ländern zerstreut waren, hatten wahrlich keine Ursache, sich nach Judäa zu sehnen. In diesem Lande wohnte eine den Persern willig gehorsame Volksgenossenschaft, deren Kern ungefähr 50,000 Seelen bildeten, die unter Serubabel daselbst eingezogen waren, von denen ein Siebentel zur dienenden Klasse

gehörte. Wie der Magnet das Eisen anzieht, so zog der Zauber, welcher den Namen Jerusalem umgab, immer neue Ansiedler aus allen Theilen der Erde an, und wenn auch in der Folge viele Juden verpflanzt wurden und eine weit grössere Zahl auswanderte, so blieb die Volkszahl dennoch im Wachsen, und Jerusalem war stets auch für die Zerstreuten, für die Babylonische, wie für die Griechische Diaspora, ein geistiger Mittelpunkt.

Es ist als unterscheidendes Merkmal der Oestlichen und der Westlichen Zerstreuung hervorgehoben worden, dass die Juden in Griechenland sich leichter den Sitten und Gebräuchen der Nicht-Israeliten anschlossen, als in Babylon. Es lässt sich dies dadurch erklären, dass die Griechische Kultur die Asiatische überflügelt hatte, und dass also der ausersehene Volksstamm Israels, in welchem das beste Blut der Arier über Nicht-Arier herrschte, sich in denjenigen Ländern am heimischsten fühlte, wo der Geist der Arier sich am reinsten erhalten und am kräftigsten entwickelt hatte. Kaum hatte der Arier des Westens, Alexander, den Arier des Ostens, den letzten Darius, überwältigt, Damaskus, Sidon, Tyrus und Gaza erobert, als er vor Jerusalem erschien, wohin ihm der Hohepriester in feierlicher Prozession entgegengegangen sein soll. Was an der Legende des Josephus Wahres ist, lässt sich nicht ermitteln, da er dieselbe mit Geschichten aus der Zeit Esra's vermischt hat. Es ist aber wahrscheinlich, dass nach der willigen Uebergabe Jerusalems Alexander nach Samarien zog und sich dieses Land unterwarf[1]). Die Stadt Samaria wurde wahrscheinlich verwüstet, da Perdikkas sie wieder aufbaute. Nach Alexander's Tode herrschte Seleukus in Babylonien und Ptolemäus in Aegypten, während Antigonus Grossphrygien, Lykien und Pamphylien besass, und

1) Curtius IV. 5, 13; 8, 10.

nach Ermordung des Perdikkas, dem Plane des letzteren folgend, die Alleinherrschaft über alle Staaten Alexander's erstrebte. Es folgte eine mächtige Coalition gegen Antigonus, zu welcher das Bündniss zwischen Juden und Spartanern gehörte. Durch die Schlacht bei Ipsus in Phrygien 301 wurde Palästina mit Aegypten vereinigt, und Seleukus nannte sich hinfort ‚König von Syrien'. Sein Reich erstreckte sich vom Mittelmeere bis zum Hindu-Kusch und vom Schwarzen Meere bis zur Grenze Arabiens. Seine westliche Hauptstadt war das von ihm am Orontes gegründete und nach seinem Vater benannte Antiochien, und zu seiner Oestlichen Metropole baute er Seleucia am Tigris.

Während der etwas über hundertjährigen Herrschaft der Ptolemäer über Syrien, von 301—199, von der Schlacht bei Ipsus bis zum Siege des Seleuciden Antiochus des Grossen über das Aegyptische Heer an den Jordanquellen bei Paneas, fand vom Jahre 284 an unter dem zweiten Ptolemäer die Abfassung des Griechischen Kanons statt durch die 70 oder 72 vom Hohenpriester zu Jerusalem auserwählten Priester, Aeltesten und Angesehensten der Palästinischen Volksgenossenschaft. Diese ausnahmsweise Verbreitung und systematische Erweiterung des Kanons, welche wir ausführlich erwogen haben, wurde in Folge des Versprechens des Ptolemäer's gewährt, die in Knechtschaft gerathenen Juden Aegyptens frei zu lassen. Erst unter Alexander und den Ptolemäern genossen die Juden religiöse und bürgerliche Freiheit, und es fand eine allgemeine Verbreitung Griechischer Sprache, Sitten und Gebräuche in Palästina statt. Auf die Statthalterschaft Nehemia's waren fast drei Jahrhunderte bis zum Ende der Ptolemäer-Herrschaft gefolgt, nämlich von der Schlacht bei Marathon bis zur Schlacht bei Paneas, von 490 bis 199 v. Chr. Erst am Ende derselben, nachdem Ptolemäus Philopator den Seleuciden Antiochus 217 bei Raphia geschlagen,

verdarben es diese Herrscher mit den Juden, indem Ptolemäus in das Allerheiligste des Tempels drang, woselbst ihn eine nicht erklärte Ohnmacht überfiel, für die er die Juden verantwortlich machte. Möglich, dass er, wie später Heliodor, der Steuererheber des Antiochus, statt des Weihrauchs Sinne beraubende Dämpfe einathmen musste. Abgesehen von dieser Gewaltthat herrschten die Ptolemäer mit Milde und Einsicht, so dass unter den Juden in Palästina die Parthei der Nicht-Hebräer, der Fremden, also der Iranier, an Einfluss zunahm. Es hatte den Anschein, als sei die Separatistisch-Hebräische Parthei der Sadducäer auf immer beseitigt worden. Aber durch die Rücksichtslosigkeit der Seleuciden trat diese Parthei noch einmal auf den Kampfplatz der Geschichte durch die sogenannten Makkabäer.

Die Geschichte Judäas unter den Seleuciden oder Syrischen Königen bezeugt, dass es sich um die vollständige, bereits durch die Ptolemäer angestrebte Unterdrückung des Partikularismus, also der Aegyptisch-Sadducäischen Parthei unter den Juden, handelte. Mit dieser Klage beginnt das erste Makkabäer-Buch, welches auf Hebräisch in Palästina zwischen 105 und 64 v. Chr. im Sadducäischen, wie das zweite im Pharisäischen Interesse zu unbestimmter Zeit verfasst wurde, ausserhalb Palästinas und in Griechischer Sprache, als Auszug aus dem Werke eines Jason von Cyrene. ‚In jenen Tagen', nämlich während der Regierung des Antiochus Epiphanes (175—163 v. Chr.), ‚traten in Israel gottlose Leute auf und verführten Viele, indem sie sprachen: Lasst uns hingehen und uns verbrüdern mit den Heiden um uns; denn seitdem wir uns von ihnen abgesondert haben, hat uns viel Unglück getroffen' [1]). Also die Parthei, welche an Esra's des Zadokiten Vorschriften sich noch gebunden hielt,

1) 1. Mak. I. 11; vgl. durchgehends Holtzmann in Bunsen's Bibelwerk VII. 1 f.

sollte aufgelöst werden. Da der Hohepriester Onias III. diese Sadducäische Indisch-Aegyptische Parthei vertrat, so lässt sich annehmen, dass sie ihren Einfluss auch bei denjenigen Juden zur Geltung gebracht haben wird, welche der Pharisäisch-Iranischen Parthei angehörten. Falls die vornehmen und regierenden Geschlechter der Griechen, wie die Pelasger, dem Iranischen Stamme angehörten, musste ihnen die Politik der Indischen Sadducäer Judas als ein nicht zu duldender Druck erscheinen. Andererseits gehörten die vornehmen Geschlechter der Juden, zumal der Priester unter ihnen, jedenfalls der Arischen Rasse Indiens an, und diese mussten in den Iranischen Ariern gefährliche Nebenbuhler erblicken. Hatten doch die sogenannten Zadokiten, die hohenpriesterlichen Familien aus dem Hause Eleasar seit den Zeiten Mose's mit vielem Erfolge die geistliche Herrschaft in Israel geführt und sich mit kurzen Unterbrechungen dem nebenbuhlerischen Iranisch-Pharisäischen Hause Ithamar's gegenüber behauptet. Es galt von ihrer Seite einen verzweifelten Versuch, trotz aller Hindernisse abermals und dauernd zur Herrschaft zu gelangen. Die ersten Seleuciden erschwerten die Ausführung dieses Planes, indem sie die Nicht-Hellenistische Parthei mit grosser Schonung behandelten und durch Gewährung der Abgabenfreiheit für Priester und Tempeldiener, sowie durch dreijährigen Steuererlass für alle Bewohner Jerusalems, allen Partheien gerecht zu werden streben. Aber schon unter Antiochus fing Rom an mächtig einzugreifen in die Geschicke Judäas. Bei den Thermopylen zurückgetrieben und 190 v. Chr. durch die beiden Scipio's in Lydien bei Magnesia am Fusse des Sipylus geschlagen, musste Antiochus sich den Frieden in Rom durch unermessliche Summen erkaufen, was ihn veranlasste, die Tempelschätze in Jerusalem anzugreifen. Die Widersacher des Onias, nämlich der zweite Hohepriester Josua, dessen Bruder,

der den Namen Jason annahm, und der Priester Simon, welcher Antiochus auf die Tempelschätze aufmerksam machte, hatten es mit den Griechen gehalten, und so ward der Sadducäische Hohepriester der Verbündete der Römer.

Die Nachfolger Antiochus des Grossen, Seleukus Philopator und Antiochus Epiphanes, reizten, besonders der letztere, die Nicht-Griechische Parthei zum Widerstande. Jason kaufte sich das Hohepriesterthum, gründete Griechische Gymnasien in Jerusalem und liess auch Antiochenische Bürger in die Register der Einwohner Jerusalems eintragen; selbst Priester betheiligten sich an den öffentlichen Spielen. Ein Onias, als Gesandter von Jason zu Antiochus geschickt, erkaufte sich die Hohepriesterwürde und nannte sich Menelaus; Jason entfloh, der alte Onias wurde hingerichtet und durch Waffengewalt erhielt sich Menelaus. Auf Befehl des aus Aegypten siegreich zurückgekehrten Königs wurde in Jerusalem geraubt und gemordet, wo ein Bürgerkrieg ausgebrochen, und nachdem er Aegypten erobert, den Römern aber hatte herausgeben müssen, wurden die Juden, ohne Unterschied der Parthei, theils ermordet, theils zu Sklaven gemacht. Jerusalem ward ein Syrischer Waffenplatz, und nach Auswanderung der Strenggläubigen, nämlich der Sadducäisch-Aegyptischen Parthei, nannten die Makkabäer Jerusalem ‚eine Wohnung Fremder und fremd ihrem eigenen Geschlecht'[1]). Die Jüdischen Einrichtungen und der Gottesdienst, welche sich seit der Zeit Esra's erhalten hatten, sollten aufgehoben, weder Beschneidung noch Sabbath, noch Gebrauch des Gesetzbuches geduldet, Griechische Gottesdienste eingeführt und der Tempel zu Jerusalem dem Olympischen Jupiter geweiht werden. Also auch das kostbarste Vermächtniss der Iranisch-Davidischen Parthei, die Toleranz, die Verantwortlichkeit des Einzelnen,

1) 1. Makk. I. 35, 36.

das Gewissen, sollte mit Füssen getreten werden. Die Hohenpriester in Jerusalem und in Garizim opferten dem Jupiter und dem Zeus. Da erhoben sich die Makkabäer.

Der Titel Makkabi, nämlich Hammer oder Hämmerer, wie Martel der Beiname des Karlowingischen Häuptlings, wurde von Judas, dem Sohne Mattathias, auf das ganze Haus der Hasmonäer übertragen, nämlich auf die Nachkommen des Hasmonäus, Urgrossvaters von Mattathias. Dieser Hasmonäus wird von Josephus als der Priesterklasse Jojarib angehörig bezeichnet [1]), also als Priester aus dem Hause Eleasar's, dem Zadok angehörte. Denn dass das erste Loos, das auf Jojarib fiel, für das Haus Eleasar's gezogen wurde, steht fest. Haben wir also die Sadducäer richtig mit den Zadokiten verbunden, so ist es sicher, dass durch die Makkabäer die Sadducäer zur Herrschaft gelangten, also die religiös-politische Parthei, welche wir mit der Indisch-Aegyptischen Parthei in Israel verbunden haben. Den Sadducäern war die Religion etwas ausschliesslich Aeusserliches. Ihr Heiligthum musste Jerusalem sein, ihr Gott musste Jehova heissen, also mit dem Namen ihres Nationalgottes bezeichnet werden, welcher früher Elohim gewesen war. Dass die Namen Ahura-Mazda, Zeus und Jupiter ursprünglich denselben Einen Gott bezeichnet hatten, mussten zwar die Eingeweihten unter den Zadokiten wissen, aber der Zusammenhang ihrer Religion mit der anderer Völker war ihnen ein Gräuel, und wurde daher möglichst geheim gehalten und in den Schriften verdunkelt. Anders war es bei den Pharisäern. Als Iraniern musste es ihnen daran liegen, dass die theoretische Einheit aller Arischen Religionen nicht verwischt, sondern allmälig allgemein bekannt werde. Immerhin mag unter anderen auch dieser Grund Jason veranlasst haben, in Tyrus und in Gegenwart

1) Ant. XII. 6, 1; vgl. 1. Chr. XXIV. 7.

des Königs dem Herkules Opfer darbringen zu lassen. Aber die wahre Religiosität war bei Pharisäern gewiss ebenso sehr untergraben worden, als bei Sadducäern, obwohl von letzteren die geistige Anbetung, die Lehre vom Gewissen, nie gefördert worden war. Vor Allem wollten die Sadducäer die unterbrochene Nachfolge der Hohenpriester aus dem Hause Zadok wiederherstellen. Gelang dies, so konnte die durch die Linie fortgepflanzte Geheimlehre als solche erhalten und dem Prinzipe der religiösen Gleichberechtigung Aller, vor Allem der Lehre vom allgemeinen Priesterthume mit Erfolg entgegengetreten werden. Denn nur insofern sollte Israel ein auserwähltes Volk sein, als es die Zadokitische Linie Eleasar und in ihr das einzige von Gott eingesetzte Hohepriesterthum anerkannte. Nur durch den Hohenpriester der Linie Eleasar sollte Israel und durch Israel die ganze Menschheit mit Gott in Verbindung treten dürfen.

Diese Ziele hatten die Makkabäer vor Augen, und sie wurden zum Theil von ihnen erreicht. Sechs Stunden landeinwärts von Joppe, nicht weit ab von der Strasse, die von da nach Jerusalem führt, in der Nähe von Lydda, lag Modein, das Stammschloss der Hasmonäer, nämlich der Nachkommen des Jojarib, welcher zur Zeit David's die erste Priesterklasse der Zadokiten vertrat. Von einem Königlichen Beamten aufgefordert, sich dem von Apelles angerichteten heidnischen Opfer anzuschliessen, widersetzte sich die hier versammelte Schaar getreuer Gesetzesanhänger, flüchtete in die Wälder und, unterstützt von dem Vereine der Chasidäer, begannen sie sofort den kleinen Krieg, welcher zu einem förmlichen Kriege wurde, als Apollonius heidnische und jüdische Freiwillige, namentlich Samariter, um sich versammelt hatte. Während Antiochus einen Zug gegen die Armenier und Perser unternahm, wurde Lysias, von Königlichem Geblüte, zum Regenten ernannt; doch nachdem der König auf dem

Wege nach Babylon gestorben war und seinen Halbbruder Philipp zum Regenten während der Minderjährigkeit Antiochus V. ernannt hatte, da entbrannte ein Kampf zwischen den beiden Regenten, in Folge dessen Lysias, der Schützling eines anderen jungen Sohnes des Antiochus, mit den Juden Frieden zu schliessen genöthigt war, und Judas im Jahre 163 als Statthalter Palästinas anerkannt wurde. Aber bald darauf musste er mit Rom in Unterhandlungen treten, und ehe die Hülfe kommen konnte, erlag er 160 dem Syrischen Feldherrn Bachides, der mit dem Aaroniten Alcimus für einen neuen Kronprätendenten Demetrius, einen Bruder des Antiochus, eingetreten war. Sein Bruder Jonathan wurde aber bald darauf, nachdem Demetrius eine Niederlage erlitten, von Antiochus VI. als Hoherpriester in Jerusalem bestätigt, kämpfte mit seinem Bruder Simon für den neuen König, dessen Vormund Tryphon war, und trat in Verhandlungen mit Rom und Sparta. Doch Trypho, der die Krone für sich wollte und später erwarb, nahm ihn gefangen, worauf Simon, der letzte der Makkabäischen Brüder, als Hoherpriester-Fürst die Befestigung Jerusalems vollendete, mit dem Gegenkönige Demetrius II. einen Vertrag schloss, die letzten Sammelplätze der Syrischen Parthei, Gazara, Bethzur und Akra eroberte, aber seine gewonnene Unabhängigkeit unter den Schutz des Römischen Staates stellte. Nachdem Simon Makkabäus von Ptolemäus, dem Statthalter von Jericho, mit zweien seiner Söhne umgebracht worden, bestieg Simon's Sohn Johannes den Thron, der sich nach dem Siege bei Jamnia über den Hyrkanier Cendebäus den Beinamen Hyrkan beigelegt hatte. In Jerusalem von Antiochus Sidetes belagert, schloss Hyrkan Frieden, und nach dem Tode des ersteren benutzte er die von Neuem ausgebrochenen Streitigkeiten Syrischer Prätendenten, indem er die Idumäer und Samariter bezwang und beschneiden liess. Auch zer-

störte er (130 v. Chr.) den Tempel zu Garizim, nachdem derselbe wahrscheinlich von 514 an, also 384 Jahre gestanden hatte, und sicherte somit die Unabhängigkeit Judäas, sowie die Herrschaft der Sadducäer.

Obwohl der Abstammung nach den Sadducäern angehörend, hatten die Hasmonäer durch Verbindung der geistlichen und der weltlichen Fürstenwürde eine über Sadducäer und Pharisäer gebietende Dynastie gebildet. Die schwierige Aufgabe, sich mit beiden Partheien zu befreunden, war zwar unter dem Drange der Umstände und bei der seltenen Begabung der Nachkommen des Mattathias gelungen, aber die einflussreiche Volksparthei der Iranischen Pharisäer musste auf den Sturz dieser Regentenfamilie bedacht sein, welche allen Prinzipien der Indischen Sadducäer die Krone aufgesetzt hatte. Der sogenannte Uebertritt Hyrkan's zur Parthei der letzteren erklärt sich einfach aus der Thatsache, dass die Pharisäer sich kurz vor seinem Tode von ihm lossagten. Sein Sohn Judas, der sich Aristobul nannte, wie sein Bruder den Namen Antigonus sich beilegte, zwang den besiegten Ituräern und Trachonitern des Antilibanon die Beschneidung auf und war den Pharisäern verhasst, welche jedoch unter der 27jährigen Regierung des Alexander Jannäus anfangs wieder zu Ehren kamen, und zwar auf Kosten der Sadducäer, schliesslich aber seine erklärten Feinde wurden. Erst unter der Regierung seiner Gemahlin Salome oder Alexandra gelang es ihnen, die Hohepriesterwürde vom Königthume zu trennen; doch auch diese Regentin wurde kurz vor ihrem Tode von ihrem Sohne gezwungen, die meisten Festungen des Landes in die Hände Sadducäischer Heerführer zu übergeben, worauf zwar Hyrkan II. 69 v. Chr., den Thron bestieg, aber durch seinen Bruder Aristobul, das Haupte der Gegenparthei, zur Abdankung gezwungen wurde und nur das Hohepriesterthum behielt. Durch Vermittelung

der Pharisäer und auf Anstiften des Idumäers Antipater floh Hyrkan zum Könige Aretas nach Petra, welcher mit einem Heere vor Jerusalem erschien und Aristobul in der Feste belagerte. Mittlerweile war der Armenier Tigranes, welcher seit 83 das Königreich Syrien besass, von Pompejus im Jahre 66 geschlagen worden, und es begann die Zeit der Römischen Botmässigkeit. Die Römer entschieden sich zu Gunsten der Sadducäer, und Aretas musste abziehen. Pompejus liess sich in Damaskus von zwölf Königen huldigen und im Jahre 63 die Rechtsansprüche beider Brüder von ihnen vortragen; da aber Aristobul die ihm ungünstige Entscheidung ahnte, begab er sich nach seiner Festung Alexandrium, zwischen Jerusalem und Jericho, von wo er sich auf die Tempelburg zurückziehen musste, welche von Pompejus eingenommen wurde, worauf dieser ein grosses Blutbad anrichrete und in das Allerheiligste eindrang. Hyrkan ward zum Hohenpriester bestellt, dessen Macht jedoch auf Judäa beschränkt und bald darauf auf fünf Synedrien oder Senate übertragen, deren Sitze Jerusalem, Jericho, Gadara, Amathus und Sepphoris waren.

Zwar wurde Hyrkan's gefährlicher Bruder und Nebenbuhler Aristobul, das Haupt der Sadducäer, von Julius Caesar seiner Haft in Rom enthoben, aber nachdem durch die Anhänger des Pompejus Aristobul vergiftet und sein Sohn Alexander von dem Proconsul Scipio, Schwiegersohne des Pompejus, hingerichtet worden war, blieb Hyrkan, oder vielmehr sein einflussreicher Minister Antipater am Ruder. Nach der Ermordung des Pompejus bei Pelusium gelang es dem Idumäer Antipater, durch die dem Mithridates geleistete Hülfe Caesar's Gunst zu erwerben, welcher ihm das Römische Bürgerrecht verlieh und Hyrkan in seiner Stellung bestätigte, ihm senatorischen Rang verleihend. Von Antigonus, Sohn Aristobul's, der Härte und Treulosigkeit auch

gegen Caesar angeklagt, aber von diesem freigesprochen, wurde Antipater vom Römischen Dictator zum Procurator von Judäa ernannt und ihm erlaubt, die von Pompejus zerstörten Befestigungen Jerusalems wieder herzustellen. Hyrkan regierte nur dem Namen nach als Hoherpriester und Fürst, während Antipater, der mächtige Idumäer, in seiner Eigenschaft als Procurator sich erkühnte, seinen Sohn Phasael zum Militär-Gouverneur von Judäa zu ernennen, seinem jüngeren Sohne Herodes aber, später Herodes der Grosse, die Tetrachie von Galiläa zu übertragen. Nachdem Herodes gegen die Syrischen Räuberbanden mit äusserster Strenge eingeschritten war, musste er vor dem Synedrium erscheinen, wo es Schammai, dem Haupte der Sadducäischen Parthei, gelungen wäre, ihn zum Tode zu verdammen, wenn Hyrkan ihm nicht zur Flucht nach Damaskus verholfen hätte, wo ihn sein Freund, der Statthalter von Syrien, Sextus Caesar, zum Statthalter von Coelesyrien und Samarien ernannte. Mit Mühe wurde er von einem Angriffe auf Jerusalem durch seine Familie abgehalten. Zwei Jahre darauf, 44 v. Chr., wurde Cäsar ermordet, und Cassius Longinus, das Haupt der Verschwörung, eilte nach Syrien, wo er schon früher als Quästor an der Spitze der Truppen dem Antipater Hülfe geleistet; er übernahm den Befehl der zu Apamea versammelten Truppen und erpresste schwere Steuern in Klein-Asien und den Syrischen Provinzen. Die von Judäa zu zahlenden 700 Talente wurden auf Antipater's Befehl schleunigst in Galiläa von Herodes und nur langsam in den anderen Theilen des Landes von Malich eingetrieben, einem vornehmen Juden und Anhänger Hyrkan's. Dadurch gewann Herodes an Einfluss bei Cassius, der ihn gemeinsam mit Murcus zum Prätor von Syrien ernannte und ihm Aussichten auf die Krone von Judäa eröffnete. Malich, den Herodes der Vergiftung seines Vaters Antipater für schuldig hielt, wurde ermordet und die beiden

Söhne Antipater's herrschten unumschränkt, während Herodes den greisen Hohenpriester Hyrkan durch seine Verlobung mit dessen Enkelin, der schönen Mariamne beschwichtigte.

Nachdem Brutus und Cassius von Antonius und Octavian bei Philippi geschlagen worden, begab sich Octavian nach Italien, Antonius nach Asien. Trotz der Klagen der Juden ernannte er die Söhne Antipater's zu Tetrarchen und übertrug ihnen die Verwaltung von ganz Judäa. Aber eine neue Gefahr trat den Idumäern entgegen. Nachdem Aristobul vergiftet und sein Sohn Alexander ermordet war, hatte sein jüngerer Sohn Antigonus, der legitime König von Judäa, mit zwei Schwestern Schutz gefunden bei Mennäus von Chalcis, welcher in der Libanongegend wohnte und eine Schwester des Antigonus heirathete. Während der Triumvir Antonius in Aegypten gefesselt war durch die in Cilicien angetroffene Kleopatra, Tochter des Ptolemäus Auletes, die durch Cäsar's Beistand sich auf dem Thron behauptet hatte, eroberten die Parther Syrien, nahmen Hyrkan und Phasael gefangen, und Herodes flüchtete sich nach der Festung Masada am Todten Meere, welche von seinem jüngeren Bruder gegen Antigones vertheidigt wurde, während Herodes nach Rom eilte, wo er vom Senat zum König von Judäa ernannt wurde. Durch Hülfe der Römer gelang es ihm, Jerusalem zu erobern und der Regierung des Antigonus, des siebenten fürstlichen Hohenpriesters, welcher dem ehrwürdigen Hyrkan hatte die Ohren abschneiden lassen, ein Ende zu machen. Nur durch Mariamne war Herodes mit den Juden, wie durch seine erste Frau mit den Samaritern, verwandt. Herodes gehörte zu den Idumäern, also war er wie David von Iranischer Abstammung. Es schien der lange Kampf zwischen Sadducäern und Pharisäern zu Gunsten der letzteren, also der Iranier, auf die Dauer entschieden zu sein, somit also auch zu Gunsten der mit den Pha-

risäern verwandten und verbündeten Samariter. Aber gegen das Ende seiner Regierung, nachdem alle Anhänger der Hasmonäer oder Sadducäer verfolgt worden, und sogar Mariamne ermordet worden war, ward er auf die Pharisäer eifersüchtig, weil diese einen König-Messias aus der Königlich-Davidischen Linie erwarteten, und liess die Mitglieder seiner Familie umbringen, die es mit ihnen hielten. Die Succession der Aaroniten wurde unterbrochen, somit aber der Volksparthei der Pharisäer und der mit ihnen verbündeten Linie Ithamar, der Iranischen Tradition der Weg gebahnt.

Chronologie der Bibel.

Vierter Abschnitt.

Jahre v. Chr.	Von der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar bis zum Tode des Herodes 586—4 v. Chr.
586	Zerstörung des Tempels.
536	Erste Karawane nach Jerusalem unter Serubabel.
520	Darius erneuert die Erlaubniss zum Tempelbau.
516	Einweihung des Tempels.
515	Esra Statthalter; Angriff der Samariter unter Bagoses.
514	Tempelbau auf Garizim.
510	Purim.
502	Nehemia Statthalter.
490	Schlacht bei Marathon; Nehemia verlässt Jerusalem.
323	Alexander in Jerusalem.
320	Eroberung Jerusalems durch Ptolemäus.
301	Vereinigung Palästinas mit Aegypten.
199	Sieg der Syrer über die Aegypter bei Paneas.
169	Antiochus Epiphanes erobert Jerusalem.
167	Aufstand der Makkabäer.
120	Johannes Hyrkan zerstört den Tempel auf Garizim.
69	Pompejus erobert Jerusalem.
47	Julius Caesar ernennt Antipater zum Procurator von Judäa.
40	Die Parther erobern Palästina Herodes in Masada.
37	Herodes König von Judäa.
20	Beginn des Tempelbaues.
13	Vollendung des Tempels.
4	Tod des Herodes.

Kapitel XXI.

Messianische Erwartungen.

Die Lehre vom Messias oder Christus ist die Lehre von dem im Menschen wohnenden Geiste oder Worte Gottes, also dem Grunde nach die Hauptlehre der Iranier, welche theilweise als Geheimlehre unter dem Volke Israel verbreitet wurde, und zwar durch den Iranischen Theil dieser gemischten Genossenschaft, durch die Pharisäische Parthei. Nach dieser Lehre ist der Messias der Heiland aller Menschen, und es ist der Zweck der Mission dieses von Gott gesandten Geistes Gottes, Menschensöhne in Gottessöhne zu verwandeln. Der Erfolg dieser Sendung, also der innigen Vereinigung Gottes und des Menschen, ist abhängig von der Willigkeit des letzteren sich von seinem Gewissen leiten zu lassen. Das Maass der göttlichen Geistes-Verleihung entspricht dem Maasse menschlichen Gehorsams, da der Mensch als freies Wesen die Macht hat der göttlichen Anregung zu folgen, oder ihr Widerstand zu leisten. In höherem oder geringerem Grade ist also jeder Mensch zum Organe des heiligen Geistes befähigt: ‚Viele sind berufen, aber Wenige sind ausserwählet'. War Israel das Messianische Volk, so konnte man erwarten, dass ein besonders begabter, vom reinsten Gottesbewusstsein geleiteter Mensch, der Herrschaft

des göttlichen Geistes, dem Kommen Jehova's den Weg bereiten werde, zunächst in Israel, dann in der Welt. Dazu war es vor Allem nöthig, dass die auf innere Offenbarung und persönliche Erfahrung gegründete Lehre vom heiligen Geiste, also vom Gewissen, zur Kenntniss aller Israeliten, und durch sie aller Menschen gelange. Die durch den Geist oder Christus Gottes bewirkte Gottessohnschaft gipfelt in der Verwirklichung des Ideales der Menschheit, im Gott-Menschen, in dem Sohne Gottes, im Messias. Diejenigen, welche auf einen nicht nationalen, sondern persönlichen Messias harrten, erwarteten ihn aus dem Hause David's.

Die Nation des Messianischen Berufes oder die Nation, innerhalb welcher der Messias geboren werden wird, muss nothwendig der geistige Mittelpunkt der Welt werden. Israel glaubte an diesen Messianischen Beruf, und seine Propheten förderten diesen Glauben, indem sie den elenden Zuständen der Gegenwart die herrliche Zukunft des Messias-Reiches gegenüberstellten, indem sie sogar den ‚Gottmituns' schon in ihrer Zeit erwarteten, in einem Eljakim oder Josia oder Cyrus; oder indem sie Bethlehem, die Geburtsstadt David's, als den Geburtsort des kommenden Messias bezeichneten, nachdem es durch den auf Analogie der Vergangenheit gegründeten prophetischen Ausspruch feststand, dass er aus dem Iranischen Stamme Jesse sein werde, dass ein zweiter David, also ein Iranier, in Israel sich erheben werde. Mitten in der Gefangenschaft kündigte Ezechiel an, als Pfand der nahen Zukunft des Messias, Gott werde dem ganzen Israel einen neuen Geist verleihen; und nachdem der als Messias bezeichnete Cyrus die Erlaubniss zur Rückkehr ertheilt hat, tröstet der Babylonische Jesaja das Volk Gottes und verkündigt Zion die Freudenbotschaft. Endlich, während der neue Tempel seiner Vollendung entgegengeht, weist Sacharja auf das schon von Jeremia verheissene gerechte

Gewächs hin, auf den Mann, dessen Name Spross ist, weil es unter ihm sprossen werde[1]); und im Buche Maleachi wird der Maleach oder Bote Jehova's als Wegbereiter Gottes mit dem Feuergeiste des Elia begabt, vor dem grossen und schrecklichen Tage des göttlichen Strafgerichtes verheissen.

Wann dieser Schlusstheil des Buches Maleachi verfasst wurde, ist eine offene Frage. War er aber schon zu Anfang der Makkabäerzeit bekannt, so mussten Viele, wenn nicht Alle, welche der Schrift einen Offenbarungskarakter zuschrieben, Judas Makkabäus mit diesen Verheissungen in Verbindung bringen. Um so mehr konnte dies geschehen, wenn die im zweiten oder apokalyptischen Theile des Buches Daniel aufgezeichneten Verheissungen zur Zeit des Endes der Seleuciden-Herrschaft verfasst wurden. Die geschichtliche Auslegung dieser Weissagungen hat die Wissenschaft über allen gerechtfertigten Zweifel erhoben. Demnach beziehen sich die vier Thiere auf das Chaldäische, Medische, Persische und Macedonische Reich. Aus letzterem wachsen die zehn Seleucidischen Könige als Hörner hervor, und zwischen diesen erhebt sich als kleines Horn Antiochus Epiphanes, während die drei anderen Hörner, die vor ihm ausgerissen werden, seine drei Brüder kennzeichnen, nämlich den ermordeten Seleukus, den vertriebenen Heliodor und den nach Rom als Geissel geschickten Demetrius. Nachdem der Feind des Volkes Gottes über die Heiligen eine bestimmte Zeit geherrscht hat, wird die Herrschaft dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben, welches Volk in der Vision wie ein Menschensohn erscheint, der mit den Wolken des Himmels kommt.

1) Diese Bezeichnung eines besonderen Organs göttlichen Geistes als Sprossen entspricht der, welcher wir im Zend-Avesta begegnen, wonach ‚der lebendige gute Geist', welcher ewig ist, die Geschöpfe ‚wachsen' lässt. Vgl. p. 329.

In dieser Stelle des Buches Daniel ist also allerdings möglicherweise von einem persönlichen Messias die Rede, insofern das auserwählte Volk zu einem solchen Siege eines Führers bedarf. Jedenfalls soll der etwaige Stellvertreter des Volkes, der Menschensohn, zugleich der Stellvertreter Gottes sein, das Organ göttlichen Geistes. Während der Babylonischen Gefangenschaft verkündete Ezechiel dem Volke Israel, dass ein Menschensohn dadurch zum Vernehmen und Veröffentlichen göttlicher Rede befähigt wird, dass der Geist Gottes in ihm einkehrt; und der Babylonische Jesaja, der um Zions willen nicht schweigen will, ruft aus: ‚Der Geist des Herrn, Jehova's, ruht auf mir, darum weil mich gesalbt hat Jehova, um den Elenden frohe Botschaft zu bringen, mich gesandt hat zu verbinden die wunden Herzens sind, zuzurufen den Gefangenen Freiheit und den Gebundenen Erlösung'. Auch Mose, der Hirt seiner Heerde, wird mit der Verleihung des heiligen Geistes an Israel direkt verbunden [1]). Lange vor dieser Zeit, wie wir bewiesen zu haben hoffen, wurde der erwartete Messias als Organ des Wortes vom Anfang bezeichnet [2]), nämlich der göttlichen Weisheit, welche in den Wolken thront und wie der Blitz als flammendes Schwert die Feinde Gottes vernichtet. Zur Zeit des Judas Makkabi mussten diese Stellen auf ihn bezogen werden; dann aber konnte das in dieser Vision beschriebene Gericht mit dem im Buche Maleachi's angekündigten verbunden, und Judas als der im Feuereifer des Elias kommende Bote Gottes betrachtet werden, wenigstens von Denen, die an einen persönlichen Messias glaubten. Ebenso, nämlich durch die Geschichte der Gegenwart, erklärt sich

1) Ezech. II. 1, 2; Jes. LXI. 1; LXIII. 11.

2) Weil Christus das in den Wolken thronende Wort Gottes ist, wird die Wiederkunft des Menschensohnes im Neuen Testamente mit dem Blitze verglichen.

die Vision des Widders mit zwei Hörnern, des Medisch-Persischen Reiches, und des vom Westen kommenden Ziegenbocks, des Reiches Alexander's des Grossen, aus dem nach seinem Tode vier Reiche hervorgingen, und aus deren einem sich das Horn des Antiochus Epiphanes erhob. Dagegen steht die Vision über die 70 Wochen, obwohl sie ebenfalls auf Ereignisse der Gegenwart gegründet ist, nach unserer Erklärung in keinem Zusammenhange mit der Geschichte der Seleuciden, und sie ist dem Texte nach im ersten Jahre des Cyrus verfasst worden.

Die Messias-Erwartung musste bei den verschiedenen Partheien Israels eine verschiedene sein. Während es den Grundsätzen der Sadducäer entsprach, nur dem ganzen unter priesterlichem Einflusse stehenden Volke Israel den Messianischen Beruf zuzuschreiben, entsprach es den auf Freiheit und Verantwortlichkeit des Einzelnen beruhenden Grundsätzen der Pharisäer, einen persönlichen Messias zu erwarten, durch dessen Einfluss Israel und alle Völker der Welt den Messianischen Beruf zu erfüllen befähigt werden würden. Die Lehre von einem persönlichen Messias wurzelt in der Lehre vom Gewissen. Ferner konnte der Sadducäer unmöglich den auf Erden herrschenden Messias, ob Volk oder ob Person, mit der himmlischen Welt in Verbindung bringen, da ihm diese geistigen Anschauungen fremd waren. Dagegen musste der Pharisäer einen durch den Gottesgeist und nicht durch Macht herrschenden Messias erwarten, ohne denselben, weder als weltlichen Fürsten, noch als Nation, an irgend ein besonderes Land zu binden. Israel sollte das Volk des allgemeinen Priesterthums und als solches der Messias werden. Die Stelle von dem Menschensohne als himmlisch-irdischen Messias, obwohl sie sich auch nicht auf eine Person bezieht, ist so geformt, dass sie beide Erwartungen, die des persönlichen und die des nationalen Messias in sich vereinigt.

Keineswegs hätte jedoch ein Pharisäer, und noch weniger ein Essener, obige Stelle auf einen Makkabäischen Fürsten, oder auf das Israel der Makkabäerzeit beziehen können. Ebensowenig hätte ein Sadducäer den Herodes oder Israel unter den Edomitern als Messias anerkennen können. Der Alexandrinisch-Jüdischen Messias-Idee zufolge, wie dieselbe in der Sibylle ihren Ausdruck fand, die wahrscheinlich erst um 64 v. Chr. verfasst wurde, gehören auch die Länder der Griechen und der Römer zum Messianischen Reiche, wenn auch zuletzt die Jüdische Alleinherrschaft folgen soll.

Philo konnte ebensowenig wie die Samariter an einen Jüdisch politischen Messias glauben; diese Sadducäische Erwartung hat sich auch während der Makkabäer-Kämpfe nicht über andere Länder verbreitet. Er schloss sich den Anschauungen der Septuaginta an, deren Verfasser alle etwa auf einen persönlichen Messias beziehbaren Stellen im rein geistigen Sinne wiedergegeben hatten. So war David's Herr nicht an einem bestimmten Tage von Gott gezeuget, sondern vor der Morgenröthe, also im Anfange, hat Gott ihn aus seinem Innern hervorgehen lassen. Dieser Gesalbte Gottes, der Heiland von Allen, der durch die feurig-eherne Schlange dargestellt wurde, ist nach der Geheimlehre, wie wir gezeigt, das Wort Gottes, der Logos des Philo, den er auch Erzengel oder Engel nennt[1]). Nicht das Volk Israel, auch kein Israelit, überhaupt kein Individuum wird als Messias erscheinen, sondern die ganze Menschheit soll den Messianischen Beruf erfüllen, die Herrschaft dieses Gottes-Geistes herbeiführen. Dies war Philo's Messianische Erwartung. Ihm galt der Geist, die Weisheit, die Kraft, das Wort Gottes als der Messias, obwohl er sich nie dieses Namens bedient. Durch diesen den Menschen innewohnenden

1) Vgl. Sept. zu Ps. CX. 3; Jes. IX. 6.

Mittler gelangen Menschen zur ‚eigentlichen Wahrheit', und so bilden sich ihre Begriffe ‚von Gott aus Gott, von Licht aus Licht'; denn ‚ein Prophet ist ein Dolmetscher, dem Gott im Innern anzeigt, was er zu sagen hat' [1]). In direktem Anschlusse an die Lehren Zoroaster's sagt Philo, dass jedem Menschen das Gute und das Böse innewohnt, gleich Zwillingen, und dass die vom Guten durchdrungene Seele eine vollkommene Versammlung von Tugenden wird, durch die Einflüsse der Natur, der Erziehung und des Nachdenkens. Diese drei Ausdrücke Natur, Erziehung und Nachdenken erklären sich durch die ausführlichste Messianische Stelle in Philo's Schriften. Er meint damit die Anlage, die Entwickelung und bewusste Anwendung des göttlichen Prinzipes, deren Resultat ‚das aufrichtige Gewissen' ist. Durch den richtigen Gebrauch seiner Freiheit, durch ‚die Aenderung des Weges' durch ‚Sündenbekenntniss', wird dem Menschen ‚eine günstige Aufnahme zu Theil von Gott, ihrem gnadenvollen Heilande', und zwar in Folge der Thatsache, dass ‚Gott der Menschheit seine besondere und überaus grosse Gabe verleiht, nämlich Verwandtschaft mit seinem eigenen Worte, nach welchem, als nach seinem ursprünglichen Vorbilde der menschliche Geist geschaffen wurde'. Auch hier ist doch nicht nur von Israel, sondern von der ganzen Menschheit die Rede. Die also aus Menschensöhnen zu Gottessöhnen Verwandelten, sogar die an den Enden der Welt von ihren Feinden als Sklaven behandelten Menschen, worunter wir die zerstreuten Juden verstehen müssen, werden ‚an Einem Tage, als ob auf ein gegebenes Signal', ihre Freiheit wieder erhalten, ‚indem ihre plötzliche und allgemeine Bekehrung zur Tugend unter ihren Meistern Schrecken erregt; denn diese werden sie gehen lassen, weil sie sich schämen

1) De praemiis et poenis 7, 9.

über Diejenigen zu herrschen, welche besser sind als sie selber' [1]). Philo betrachtete im weiteren Sinne die ganze Menschheit, im engeren Sinne das Volk Israel als Messias, und er glaubte im engsten Anschlusse an die Weissagungen Jeremia's an die Rückkehr der Juden aus den Ländern der Zerstreuung nach Palästina. ‚Ich will euch bringen gen Zion, und will euch Hirten geben nach meinem Herzen', ‚so wird man nicht mehr sprechen von der Bundeslade des Ewigen, und sie wird Niemandem in den Sinn kommen, man wird derselben nicht mehr gedenken, noch sie vermissen, noch fürder eine anfertigen. Zu selbiger Zeit wird man Jerusalem nennen des Ewigen Thron, und es sammeln sich dahin alle Heiden, zum Namen des Ewigen gen Jerusalem; und sie werden nicht mehr nachwandeln der Verstocktheit ihres bösen Herzens. Zu selbiger Zeit wird das Haus Juda an der Seite des Hauses Israel einherziehen, und mit einander werden sie kommen aus dem Lande der Mitternacht in das Land, das ich euren Vätern zum Erbe gegeben habe' [2]).

Keine glorreiche Zukunft ohne Israel; dieser Glaube hat alle Partheien in Israel vereinigt und das auserwählte Volk nie verlassen.

1) De execrat. 8.
2) Jer. III. 14—18.

Kapitel XXII.

Heidenthum und Judenthum.

Wenn Israel aus verschiedenen Volks-Elementen zusammengesetzt war, wenn Israel's Vorfahren vor ungefähr 10,000 Jahren sich im Norden des Himalaja in zwei Hauptströmungen trennten, die der Iranier und der Indier, welche in Mesopotamien wieder zusammenflossen und daselbst, im Lande der Kaldäer, als Assyrer und Babylonier unterschieden wurden; wenn die Kaldäer, unter denen Abraham's Vorfahren lebten, Kelten, Arier oder Japhetiten waren, welche über Turier oder Hamiten herrschten; endlich wenn die sogenannten Semiten nichts anderes sind als gemischte, aber durch Kasten unterschiedene Rassen von Japhetiten und von Hamiten, so kann den Semiten keine ethnische Absonderlichkeit zugeschrieben werden. Wie die Rasse, so war die Tradition der Semiten eine gemischte, obwohl die Priester ausschliesslich zur bevorzugten Arischen Rasse gehört haben mögen, und somit Träger der Arischen Tradition waren. Diese Tradition war wesentlich eine monotheistische, wenn sie auch unter den Ariern der Indo-Aegyptischen Strömung eine polytheistische Form annahm. Jedenfalls war der reine Monotheismus in Kanaan durch einen Nicht-Hebräer, durch Melchisedek, durch einen Iranier vertreten, als Abraham in dies Land einzog.

Es fragt sich aus welchem Grunde und mit welchem Rechte Israel das von Gott auserwählte Volk genannt werden darf. Weder besassen die Israeliten den allen Semiten neuerdings zugeschriebenen monotheistischen Instinkt, noch war ihrem Stammvater ein der Welt sonst unbekannter Gott offenbart worden. Im Gegentheil, die über Indien und Aegypten nach Mesopotamien gewanderten Vorfahren Abraham's dienten anderen Göttern, nämlich sie verehrten wie die Indier die Gottheit unter verschiedenen Symbolen, und es nahm ihr National-Gott nur eine hervorragende Stelle unter anderen Göttern ein, auch dann noch, als das monotheistische Prinzip durchgedrungen und Jehova der Erste unter den Göttern oder Elohim war. Erst nach Berührung mit den von Cyrus, dem Gesalbten Gottes, beherrschten Iraniern wurde der Götzendienst in Israel beseitigt. Wir treten also der herkömmlichen Ansicht entgegen, wenn wir in Israel nicht den Ursprung des Monotheismus suchen, sondern dieses Volk erst im Laufe der Zeit den Monotheismus der Orientalischen Tradition in sich aufnehmen lassen. Diese allmälige Entwickelung, dieser Fortschritt des religiösen Lehrgehaltes Jüdischer Tradition hat sich bestätigt durch die Geschichte des Hebräischen Kanons und durch die Vergleichung desselben mit dem Griechischen Kanon, sowie beider mit den frühesten Aufzeichnungen Arischer Tradition. Somit hoffen wir die Unhaltbarkeit der Ansicht bewiesen zu haben, dass eine unmittelbar göttliche Erleuchtung der Jüdischen Nation den ihr allein eigenen Karakter gab, dass sie fertige Wahrheiten als sichere Grundlage, als irrthumslose Anfänge besass, dass also dem Israelitischen Volke und ihm allein die Wahrheit als etwas Fertiges und als übernatürliche Gnadengabe geboten worden sei [1]).

1) Langen, das Judenthum in Palästina zur Zeit Christi p. 12.

Was die Wunder betrifft, so haben wir die Gründe entwickelt, weshalb die darauf bezüglichen Erzählungen, buchstäblich erklärt, nicht in ihrer Gesammtheit auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen können, woraus folgt, dass die Wunder, abgesehen von ihrer symbolischen Bedeutung, nicht als unbedingte Glaubens-Norm aufgestellt werden können, und dass sie jedenfalls nicht dem angenommenen privilegirten Partikularismus Israels zum Beweise dienen. Ferner ist das Jüdische Gesetz nichts Anderes, als eine zweckmässige und den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Zusammenstellung ältester Traditionen, deren mündliche Ueberlieferung nur allmälig veröffentlicht und durch Propheten den Bedürfnissen der Zeit angepasst wurde, nachdem diese Traditionen während vieler Jahrtausende die Geheimlehre der Eingeweihten ausgemacht hatten. Das geschriebene Gesetz war aus der Nothwendigkeit hervorgegangen, die durch Unwissenheit und böse Beispiele entweder entartete oder noch ganz ungereifte Menschheit ihrem hohen Berufe entgegenzuführen. Zu allen Zeiten hatte Gott durch Vermittelung des Gewissens zum Menschen geredet und so die Wissenschaft von göttlichen Dingen begründet. Aber bei der gründlichen Verschiedenheit menschlicher Anlagen und ihrer Entwickelungen konnten diese Erfahrungen nur Wenigen zu Theil werden. Aufgabe der so Bevorzugten war es, durch Mittheilung der an sie ergangenen Offenbarungen die schlummernden geistigen Organe oder Bildungstriebe bei ihren Mitmenschen zu erwecken, ihr angeborenes Vermögen der Wahrnehmung und Umbildung zu beleben, indem sie ihnen, als ihre Führer, ein Thun und ein Unterlassen empfahlen oder anordneten, Verhaltungsregeln vorschrieben, deren Befolgung den Einzelnen allmälig zu befriedigender Erfahrung führen musste, und ihn auf die Harmonie dieser Gebote mit denen der Gewissensstimme aufmerksam

machte. Nachdem durch Fürsorge der Hausväter, sowie geistlicher und weltlicher Oberen, diese Vorschriften längere Zeit als bindendes Gesetz anerkannt worden waren, und ehe die Lehre vom Gewissen verbreitet wurde, ward der Mensch zu dem Wahne verleitet, dass er nur durch Anhören des geschriebenen Gesetzes die Stimme Gottes vernehmen könne. Der von den Bevorzugten der Vorzeit in menschlicher Unvollkommenheit erkannte Wille Gottes wurde, je nach den wirklichen oder vermeintlichen Bedürfnissen der jedesmaligen Zeit, dem Volke auszugsweise als Gesetz mitgetheilt, und zwar nicht ohne Berücksichtigung von Parthei- und Zunft-Interessen.

Das Gesetz musste daher in gewissem Grade der unmittelbaren Herrschaft des Geistes Gottes im Menschen widerstreben und die Verbreitung des Reiches des Geistes, des Himmelreiches, verhindern. Die Anregungen des göttlichen Geistes im Menschen wurden nach dem buchstäblichen Sinne des geschriebenen Wortes beurtheilt, anstatt umgekehrt. Das in der sittlichen Natur der Menschheit vermittelst des geschriebenen Gesetzes organisirte Gewissen bildete den sich vererbenden konservativen Faktor desselben; die mitgetheilten Erfahrungen der Einzelnen aus einer bestimmten Zeit wurden dem Gewissen der Massen eingeimpft, das Volk vererbte die ihm überlieferten Erfahrungen seiner Ahnen. Aber es wurde die Thatsache verschwiegen, die kostbarste aller Erfahrungen, dass dem Gewissen auch ein umbildender, ein reformatorischer Faktor angehöre. Denn ‚die Gegenstände des Gewissenszeugnisses und Gewissensurtheiles ändern sich, und hiernach ändert sich auch das Zeugniss und Urtheil des Gewissens selbst; worüber es früher zustimmend geurtheilt hat, darüber urtheilt es später verwerfend' [1]). Mit dem

1) Vilmar, Lehre vom Gewissen, in past. theol Blätter 1863 p. 251.

Zeugnisse und Urtheil wird aber auch der Organismus des Gewissens, die natürliche Anlage, das Offenbarungsvermögen umgebildet. Die Tradition oder Geheimlehre hatte die Herrschaft des Gesetzes mehr vor Augen als die Herrschaft des Geistes. Erst nach der Veröffentlichung des so lange Verschwiegenen ward es offenbar, das Wachsthum sittlicher Empfindungen sei zu allen Zeiten und auch von den Bevorzugtesten der Menschen wahrgenommen worden, dass das geschriebene Gesetz dem natürlichen Sittengesetze entflossen ist, dass Diejenigen, welche kein schriftliches Gesetz haben, dennoch ‚von Natur thun, was das Gesetz will', und somit ‚sich selbst ein Gesetz' sind, ‚da sie ja beweisen, des Gesetzes Werk sei in ihren Herzen geschrieben, indem ihr eigenes Gewissen Mitzeuge ist'; dass die vom Geiste Gottes Geleiteten nicht unter dem Gesetze stehen, dass der Geist Gottes in alle Wahrheit führen werde [1]). Das Gesetz ist also kein Vorzug, den das Judenthum vor dem Heidenthume voraus hat.

Was endlich die Sehergabe der Propheten betrifft, die wir festhalten, so ist es nur dem Mangel an Material bei anderen Nationen zuzuschreiben, dass die Ansicht hat Raum gewinnen können, als hätten die Israelitischen Seher eine Gabe besessen, welche anderen Völkern völlig unbekannt gewesen sei. Allerdings bildeten die Propheten nirgends ausserhalb Israel eine Institution im Staate; dass aber die meisten ihrer Visionen und Weissagungen, wie die unter dem Namen Sacharja veröffentlichten, sich ausschliesslich auf Ereignisse der Gegenwart bezogen, die in Zukunftsfarben geschildert wurden, ist unzweifelhaft. Später hat man, wie dies überall und zu allen Zeiten geschah, mehr in diese Schriften hineingedeutet, als die Verfasser jemals anzudeuten

1) Röm. II. 14. 15; Gal. V. 18; Joh. XVI. 13.

beabsichtigten. Ausserdem galt das Durchblickenlassen der Geheimlehre den Uneingeweihten als aus direkter Inspiration geflossene Offenbarung. In keinem einzigen Falle hat ein Prophet eine Weissagung eines seiner Vorgänger auf ein historisches Ereigniss der Gegenwart bezogen, während in der Septuaginta, in welcher die Messianische Erwartung der Vor-Christlichen Zeit zu ihrem letzten autorisirten Ausdruck gekommen ist, die leitenden Messianischen Stellen, wie wir gesehen, jeder möglichen Beziehung auf einen persönlichen Messias entkleidet worden sind, und Philo von einem persönlichen Messias nichts aussagt. Auch das Prophetenthum bildet kein Unterscheidungsmerkmal Israels.

Nicht die Schrift, der populäre Auszug aus der Erblehre, sondern diese die Schrift erklärende und ergänzende Lehre selber war der Hauptschatz der Israeliten oder vielmehr der Israelitischen Priesterschaft. Es war dieser anfangs mit der erblichen Priesterschaft ausschliesslich und auf das engste verbundene Besitz einer traditionellen Erblehre, welcher das Volk Israel zum auserwählten Volke, zum Träger göttlicher Offenbarung machte. Denn die Geheimlehre, die im allgemeinen Priesterthume gipfelte, war nicht nur auf innere göttliche Offenbarung gegründet, sondern wurde durch die zu allen Zeiten stattgehabten göttlichen Kundgebungen geläutert, erweitert und angewendet. Wenn die Propheten Israels die Organe des erleuchteten Gewissens waren, die Interpreten göttlicher Gewissens-Offenbarungen, so war es die Aufgabe der Organe der Tradition, die mit der Erleuchtung der Menschheit fortschreitenden Offenbarungen mit denen der Vergangenheit in Verbindung zu setzen. Je umfassender dies geschah, desto freier wurde das schriftliche Gesetz ausgelegt, desto mehr wurde die theoretische Einheit der Religionen festgestellt, und es musste sich bei unpartheiischer Anwendung dieses Prinzipes zeigen, dass

Gott sich zu allen Zeiten allen Menschen durch seinen Geist geoffenbart habe, sowie dass die Veränderungen im Jüdischen Bewusstsein, welche thatsächlich durch die Verbindungen Israels mit anderen Nationen herbeigeführt worden waren, auf die Universalität göttlicher Offenbarungen zurückzuführen sind. Die Prüfung und Sichtung aller Traditionen und das Bewahren, Entwickeln und Anwenden des Besten, diese That hat Israel den geistigen Vorrang vor allen Völkern der Erde erkämpft. Als das Volk, welches die Iranische und die Indische Entwickelung Arisch-Turischer Traditionen in sich vereinigte, nie aber in einander aufgehen liess, war und ist es der Beruf des vereinten, wie des zerstreuten Israels, im weltgeschichtlichen Sinne des Wortes, als das Volk der Katholicität, das allgemeine Priesterthum, die Lehre des Gewissens, zur Geltung zu bringen, der Menschheit kund zu thun, wie der Geist Gottes die Herzen der Gläubigen erfüllt, in ihnen das Feuer göttlicher Liebe entzündet, und durch Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt zur Einigkeit des Glaubens. Israel war deshalb das auserwählte Volk, weil es im Besitze ältester mündlicher und schriftlicher Tradition und deshalb das Volk des Messianischen Berufes war. Israel sollte Frieden verkünden den Völkern durch Veröffentlichung der Geheimlehre, und somit durch die Offenbarung der Einheit der Religionen.

Das Prinzip der Katholicität, einer Universal-Religion, keimte in der Orientalischen Tradition und ward durch die in allen Theilen der Erde mehr oder weniger absolut herrschenden Arier über den ganzen Erdboden verbreitet. Aber der Anwendung dieses Prinzipes standen bedeutende Hindernisse im Wege. Der Arier, falls er herrschte, herrschte durch die Unterwerfung der Turier und anderer Rassen, welche anderen religiösen Gebräuchen huldigten. Ergab sich somit als Nothwendigkeit das Prinzip der religiösen Gleich-

berechtigung Aller, so stand demselben der Kastengeist entgegen, welcher auf die Rassen-Verschiedenheit fusste. Bei den Iraniern wurde dieser Unterschied auf dem religiösen Gebiete in frühester geschichtlicher Zeit dadurch ausgeglichen, dass es keine Priester-Organisationen gab, sondern dass jeder Familienvater Priester war. Jedoch bei den Indiern bildete sich schon während der Indischen Eroberung ein aristokratischer Priesterstand, und ein solcher war durch die Kaldäer oder Kelten in Mesopotamien, nämlich durch die Arier, gebildet, sowohl bei den Iraniern, als bei den Indiern dieser Gegenden. Wo diese beiden Völkerschaften zu einem politischen Gemeinwesen verbunden wurden, mit oder ohne Gewalt, da musste nicht nur der ursprüngliche Rassen-Dualismus, sondern auch die verschiedene Entwickelung der Iranier und der Indier zu Tage treten, wie wir dies bei dem Volke Israel verfolgt haben. Bestand bei einem Volke eine erbliche Priesterschaft, wie die der Aaroniten, und war dieselbe mit Berücksichtigung der Rassen-Unterschiede zwischen den Hebräern und den Fremdlingen Israels in zwei Linien getheilt, welche um die Besetzung der Hohenpriesterwürde stritten, so konnte das Prinzip der Katholicität nicht zur Herrschaft gelangen.

Alexander der Grosse hatte die erhabene Idee erfasst, an den Mündungen des Nils eine Stadt für alle Nationen zu gründen und somit das Prinzip der Katholicität zur Geltung zu bringen. Wie der Tempel in Jerusalem ein Bethaus für alle Völker zu sein bestimmt war, so sollte die Hauptstadt des Westens, Alexandrien, die geistige Metropole der Welt sein. Griechen, Aegypter, Araber, Juden und Andere sollten, unbeschadet ihrer eigenthümlichen Gebräuche und Sitten, in Eintracht zusammen wohnen, eingedenk ihrer einheitlichen Abstammung, von welcher nur die Eingeweihten das Nähere wussten. Ebenfalls nur Diese, wenn überhaupt

irgend Welche, konnten die religiösen Gebräuche, die Symbole und Lehren des einen Volkes mit denen der anderen Völker in Zusammenhang bringen, der Theorie nach die Einheit der Religionen erkennen. Hätte man die Lehren der in Alexandrien versammelten Völker zusammenstellen wollen, so wäre ein solches Sammelwerk gewiss damals auch für die Eingeweihten von geringem Nutzen gewesen. Hierzu fehlte es nicht an Material, wie schon die Mittheilung des Plinius bezeugt, wonach Hermippus eine grosse Anzahl von Stellen aus sogenannten Zoroastrischen Schriften erklärte. Es steht fest, dass die Iranischen Schriften zu gleicher Zeit mit den Hebräischen Schriften in Alexandrien übersetzt wurden. Ganz besonders wichtig war die Zusammenstellung Jüdischer Lehren, sowohl der Iranischen, wie der Indischen Tradition, welche beide ihre wissenschaftlichen Vertreter und Anhänger unter den in Alexandrien versammelten Juden hatten, die erst in Aegypten die volle religiöse Freiheit besassen. Dass die Schriften des Philo, welche wir besitzen, zu einem solchen Sammelwerke verschiedener religiöser Ideen gehören und somit ein Seitenstück zu den Mosaischen Schriften bilden, lässt sich nicht bezweifeln. Bei Abfassung desselben musste er von dem Grundsatze geleitet werden, welcher zur Verfassung des Griechischen Kanons der Juden geführt hatte. Sollten die heiligen Schriften auch in Zukunft und bei anderen Völkern als Autorität anerkannt werden, so mussten sie als Ablagerungen, als Auszüge der heiligen Tradition betrachtet und durch Erwägung ihres etwaigen tieferen Sinnes musste der Lehrgehalt derselben in Uebereinstimmung mit der geheimen Erblehre erweitert werden.

Dass zu Philo's Zeit eine anerkannte Organisation zur geheimen Fortpflanzung einer Erblehre bestand, kann nicht in Zweifel gezogen werden, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass diese Organisation nur in Jerusalem, nicht auch in

Alexandrien, ihren Mittelpunkt hatte. Denn trotz der Errichtung des Tempels in Leontopolis zur Zeit der Ptolemäer bezeugten die Juden Alexandriens durch Abgaben und Geschenke ihren Zusammenhang mit Jerusalem. Es war von Palästina aus, dass die Verfasser der Septuaginta, und zwar mit hoherpriesterlicher Genehmigung, nach Alexandrien geschickt wurden, und wir hoffen bewiesen zu haben, dass der Fortschritt des Lehrgehaltes im Griechischen Kanon durch eine erweiterte Veröffentlichung der Geheimlehre zu erklären ist. Philo erklärt es als ‚ungesetzlich', den ‚Uneingeweihten die heiligen Mysterien kund zu thun, bis sie durch eine vollkommene Reinigung gereinigt sind; denn der Mann, welcher nicht eingeweiht ist oder nur ein untergeordnetes Erkenntnissvermögen besitzt, wird Dasjenige tadeln, was nicht zu tadeln ist, indem er unfähig ist zu hören oder zu sehen diejenige Natur, welche unkörperlich und nur durch den Verstand wahrnehmbar ist, und also durch das Sichtbare (auch durch den Buchstaben) betrogen wird. Heilige Mysterien dem uneingeweihten Volke zu enthüllen ist aber die Handlung eines Menschen, welcher die Gesetze der Priester-Privilegien übertritt' [1]. ‚Ich befehle euch Eingeweihten, deren Ohren gereinigt sind (die also Ohren zu hören haben), diese Dinge als Mysterien, welche wirklich heilig sind, im Innersten eurer Seelen zu empfangen, und sie Niemandem zu offenbaren, welcher zu der Zahl der Uneingeweihten gehört, sondern dass ihr sie als einen heiligen Schatz bewachet, indem ihr sie in euren eigenen Herzen bewahret... Und wenn ihr je einem würdiglich Eingeweihten begegnet, hanget jenem Manne mit Liebe an, und lasset nicht von ihm ab, dass, wenn er irgend ein neueres Mysterium gelernt haben sollte, er es euch nicht verberge' [2].

1) Fragm. Joh. Damasc. 782 A.

2) De Cherub. 14; vgl. De sacrif. 39.

In diese Geheimnisse wurde Philo zunächst durch Mose eingeweiht, wie er sagt, dann aber durch Jeremia, als einen ‚berufenen Erklärer derselben'. Somit war es Philo leicht, die verborgene Weisheit in den Schriften der Juden zu finden und an's Licht zu bringen. Nicht dass der Buchstabe ihn zur darüber hinausgehenden Geheimlehre geführt hätte, sondern umgekehrt führte ihn die Geheimlehre, verbunden mit seiner Kenntniss Orientalischer und Griechischer Philosophie, zu einer von ihm für richtiger gehaltenen Beurtheilung der Tragweite des geschriebenen Wortes, zur Erkenntniss Dessen, was die Aufzeichner der Schriften absichtlich und systematisch verschwiegen hatten, falls sie es wussten. Dass sie Vieles nicht wussten, was zur Zeit Philo's den Eingeweihten bekannt war, konnte man dem Volke nicht sagen, welches an dem Buchstaben seiner Schriften festhielt und die so verstandene Lehre seiner Väter höher schätzte, als alle Weisheit anderer Nationen zusammengenommen. Sollte der Schatz der Tradition nicht vergraben werden, so blieb nichts Anderes übrig, als die Thatsache möglichst auszubeuten, dass das Wort ein Symbol ist, und den sogenannten Gegensatz zwischen Tradition und Schrift, wie zwischen Heidenthum und Judenthum durch allegorische Erklärung desselben aufzuheben. Dies führte zu Erklärungen des Pentateuchs, die ebenso widersinnig waren, als die Erklärungen der Homerischen Gedichte durch die Stoiker und der Platonischen Schriften durch die Neu-Platoniker. So kam es, dass man sagen konnte: entweder lehrt Philo den Plato oder Plato den Philo. Beides war der Fall. Und dennoch konnte Josephus sagen: ‚Wir sind keine Erfinder, wir bleiben bei dem Väterlichen, und suchen jede Abweichung zu hemmen'. Dies bezog sich nicht auf die Schrift, sondern auf die Tradition.

Wir treten also der herkömmlichen Ansicht entgegen, als habe plötzlich ein Zusammenstoss stattgefunden zwischen

Nationen, die bis dahin nichts von einander gewusst hätten, und die in Babylon und in Alexandrien das Bedürfniss empfunden hätten, aus ihrem engen Gesichtskreise herauszutreten und fremde Lehren, Sitten und Gebräuche anzunehmen. Ohne Zweifel wurden in Babylon, weit mehr und erfolgreicher aber in Alexandrien, religiöse Ideen, die wir bis nach dem Himalaja verfolgen können, in neue Formen gegossen und so allen Nationen zugänglich gemacht; die im Orient entstandenen Lehren wurden erst im Westen, und zwar von Alexandrien aus, ohne Rückhalt verbreitet. Dieser die ganze Welt allmälig durchdringende Sauerteig, diese Reformation, bestand dem Wesen nach in einer veränderten Organisation, in der Abwesenheit alles Priesterzwanges, vor Allem in der Veröffentlichung der Geheimlehre. Manche Symbole und Gebräuche wurden allmälig abgeschafft, weil das besser unterrichtete Volk ihren geistigen Sinn erkannt hatte, welcher aber während der Jahrhunderte, in welchen das Volk sich der nichtverstandenen Symbolik blindlings unterworfen hatte, völlig entstellt worden war. Wie Hiskia die eherne Schlange entfernte, weil das Mosaische Symbol zur Götzendienerei benutzt wurde, so haben die Juden während der Zerstreuung das blutige Opfer abgeschafft. Aber das unblutige Opfer war zu allen Zeiten Israelitischer Geschichte durch die Iranischen Fremdlinge unter den Indischen Hebräern vertreten, und im Anschlusse an die Apokryphen konnte Philo die ‚sehr nothwendige Lehre' verkünden, dass jeder in der Weisheit erzogene Mensch ein ‚Lösegeld' ist für einen Unwürdigen[1]). So ist es auch mit anderen Gebräuchen und Lehren der Israeliten gewesen.

Der Uebergang geschah leicht und in kurzer Zeit, wo das Prinzip der religiösen Duldung zur Anerkennung gekom-

1) De sacrif. 37; vgl. Sir. XXV. 3.

men war. Mit der Aufhebung desselben trat eine Krystallisation der Lehren, Sitten und Gebräuche ein, und der damit nothwendig verbundene Hang zum Aeusserlichen, das Verkennen der Symbolik, die Vergötterung der Symbole, der Götzendienst und der dann unausbleibliche Hass zwischen den Bekennern verschiedener Religions-Formen. Während in den Hauptländern der Zerstreuung oder Diaspora der Sadducäismus, nämlich das Prinzip der Einerleiheit der religiösen und der bürgerlichen Genossenschaft, überwunden war, wie in Aegypten, und nicht aufkommen konnte, wie in Babylon, wurde er wieder eingeführt, nachdem Rom zu politischer Macht herangewachsen und die Katholicität auf dem Prinzipe der alle Gewissen bindenden Gleichförmigkeit gegründet wurde. Bei den Juden war die Religion mit ihrer Nationalität innig verbunden, so dass Philo sagen konnte: ‚Der wahre Gesetzesdiener ist nothwendig der wahre Weltbürger'. Da aber das Mosaische Gesetz nicht von der ganzen Welt anerkannt wurde, so erklärt Philo durch diesen seinen Hauptgrundsatz, dass das Jüdische Gesetz nicht nach seinen Verordnungen und Gebräuchen und dem Buchstaben nach zu beurtheilen ist, sondern nach den Sittenlehren, welche durch das geschriebene Gesetz dem Volke Israel eingeprägt werden sollten als Anleitung zum allmäligen Verständnisse der vollkommneren Lehren, die so lange Zeit nur den Eingeweihten bekannt gewesen waren, und durch welche der Zusammenhang der Jüdischen Religion mit anderen Religionen zu erkennen war. Das Aufgehen des Israelitischen Bürgers in den Welt-Bürger hat Philo mit dem Aufgehen des Jüdischen Bewusstseins in das Welt-Bewusstsein direkt verbunden. Philo zufolge sind beide derselben Quelle entsprossen. Diese Quelle göttlicher Erkenntniss, also der Offenbarung, erkannte Philo in dem allen Menschen innewohnenden Geiste oder Worte Gottes.

'Das Wort Gottes, welches älter ist als alle Dinge, welche Gegenstand der Schöpfung waren', erklärt Philo als das Mittel, das Werkzeug, durch welches 'der Herrscher der Welt, dasselbe als Ruder ergreifend, alle Dinge regiert'[1]). Wie der in den Apokryphen aufgezeichneten Geheimlehre zufolge das Wort Gottes vom Anfang zu allen Zeiten das Vereinigungsglied war zwischen Geschöpf und Schöpfer, Menschensöhne zu Gottessöhnen machend, so betrachtet Philo das Wort als Gesandten Gottes und Fürsprecher der Menschen, und legt ihm sogar den Titel des 'vollkommenen Menschen' bei[2]). Der unvollkommene Mensch wird zum vollkommenen, der irdische Mensch zum himmlischen erhoben durch die vereinte Wirkung seines eigenen Willens und des ihn anregenden Gottesgeistes. Diesen Fortschritt vom blos irdischen zum himmlischen Menschen, oder von dem nach dem Fleische geborenen zu dem nach dem Geiste geborenen, vom Menschensohne zum Gottessohne, erklärt Philo durch allegorische Erklärung einer Stelle im dritten Buche des Gesetzes, welche allerdings hiermit in gar keiner Beziehung steht. Wenn es heisst: 'kein Mensch soll im Zelte der Offenbarung sein, wenn er (Aaron) hineingehet, um die Entsündigung vorzunehmen im Heiligthume, bis er herausgeht', so erklärt Philo dies dahin, 'wenn er in das Allerheiligste eingeht, wird er kein Mensch sein, bis er wieder herausgekommen'[3]). Er knüpft daran die Erklärung, es sei der vollkommene Mensch 'weder Gott noch Mensch', nämlich 'weder unerschaffen wie Gott, noch geschaffen' wie der Mensch, sondern 'Etwas an der Grenze zwischen der unerschaffenen und der vergänglichen Natur'. Wie der Hohepriester mit Gott verkehrte im Allerheiligsten, dem Symbole der Wolken-

1) De migrat. Abr. 1.
2) Quis est 42.
3) Lev. XVI. 17; de somn. II. 34, 35; vgl. Quis est 42; de sacr. 2.

Gegenwart Gottes, sowie der göttlichen Geistes-Gegenwart im Innern des Menschen, so kann jeder Mensch dies thun; denn indem er seinen Geist ‚ganz mit der göttlichen Liebe beschäftigt und zum Tempel Gottes hinlenkt, indem er demselben sich nähert mit allem möglichen Ernste und Eifer, wird er (der menschliche Geist) vom göttlichen Geiste angeweht, . . und opfert heilige und unbefleckte Tugenden'. Sobald die Inspiration aufgehört hat, wird der Inspirirte ‚wieder zum Menschen'. Dieser Prozess der Vergeistigung, des geistigen Verkehrs, der geistigen Einheit zwischen Gott und Menschen, diese Wirkung des Gottesgeistes auf den Menschengeist wird von Philo als ein ‚Fortschreiten zur Vollkommenheit in der Region zwischen den Todten und den Lebendigen' bezeichnet. Die Mission des Wortes oder Geistes Gottes im Menschen, dieses göttlichen Gesandten, bezieht sich demnach auf die möglichste Erhebung der Menschheit zur Gottheit. Der gute, seinen hohen Beruf erfüllende Mensch ‚steht an den Grenzen, so dass es angemessen ist zu sagen, dass er weder Gott noch Mensch ist, aber dass er die äussersten Enden Beider berührt, indem er durch seine Menschheit mit der sterblichen Rasse, durch seine Tugend mit der unsterblichen Rasse verbunden ist'.

Das Mittel der göttlichen Salbung, des Christwerdens, ist der durch das Feuer vorgebildete Geist, das Wort oder die Gnade Gottes, welcher sogar der vollkommenste Mensch nicht würdig ist und durch welche alle Dinge geschaffen wurden [1]). ‚Zwischen Gott und der Seele ist nichts als seine jungfräuliche Gnade' [2]), oder in anderen Worten: Die Gnade Gottes ist die himmlische Jungfrau, welche als Mittlerin dient zwischen Gott und der empfangenden Seele. Diese Gnade hat Gott in die Herzen der Menschen als ‚den guten

1) De immut. 34.

2) De nom. mutat. 6.

Samen' gesäet und die Seele bestimmt zu seinem ‚heiligen Tempel'[1]). ‚Hätte Mose diese innewohnende Gnade nicht in seinem Herzen aufgehen lassen, könnte er nie auf Gottes Geheiss jene Schriften zusammengesetzt haben'; denn das Gesetz enthält ‚getreue Abbildungen und Nachahmungen der ursprünglichen Beispiele, welche in der Seele verschlossen und geheiligt waren'[2]). Somit bestätigt Philo unseren Offenbarungs-Begriff als Veröffentlichung der Seelen-Erfahrungen der Vorfahren. Es ist Gottes Geist, das innewohnende Wort, die Weisheit, der Name Gottes, welcher in Engeln und guten Menschen zur Verkörperung kommt; deshalb nennt Philo sowohl Engel, als gute Menschen ‚Söhne Gottes'[3]). Der Mensch darf ‚auf die Natur Gottes Anspruch machen', er kann der göttlichen Natur theilhaftig werden in Folge der bestehenden Einheit zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Geiste. Denn Gott blies den göttlichen Geist in den Menschen, und so bilden Gott, Geist und Mensch ‚eine Dreieinigkeit'[4]). Der von Gott ausgehende und im Innern des Menschen wohnende Geist verbindet Gott mit dem Menschen, den Himmel mit der Erde. Aber obwohl der menschliche Geist ‚das Ebenbild und die Form' des göttlichen Wortes ist, so bleibt der Geist Gottes nicht immer in allen Menschen, nämlich der Sohn, dem Gott befohlen, dass er bei ihm bleibe, der also zugleich im Himmel und auf Erden ist[5]). Es hängt vom freien Willen des Menschen ab, ob Gott in ihm bleibend wohne oder nicht. Denn Gott ertheilte dem Menschen je nach seinem Empfängniss-Ver-

1) De somn. I. 6, 12, 15, 23.
2) De vita Mos. II. 2.
3) Quest. I. 92.
4) Leg. Alleg. I. 13; de somn. I. 41.
5) Quest. I. 62; De gig. 5; fragm. ant. 82; De immut. 6

mögen die mit ihm selber am engsten verbundene Gabe der freien Willensthätigkeit[1]).

Das Sichleitenlassen durch den göttlichen Geist, der vollkommene Gehorsam, führt zur möglichsten Vollkommenheit des Menschen, zur Gottessohnschaft. Dieses Ideal anzustreben, ist der hohe Beruf der Menschheit, welcher an gar keine Aeusserlichkeit gebunden ist. Immer ist es dasselbe göttliche Mittel, durch welches der Mensch zur Gottähnlichkeit gelangt, und es ist unwesentlich, welchen Formen und Gebräuchen er huldigt, wenn er sich dem Ziele nähert und dies durch sein Leben zu erkennen giebt. Wer diese frohe Botschaft durch Wort und Werk predigt, durch den redet und handelt das erlösende, zu Gott näher bringende, das salbende Wort, welches Menschen zu Christen macht. Philo's Ideal ist die von Gott gesalbte Menschheit, und Israel ist ihm das Volk des Messianischen Berufes. Aber Philo hütet sich, den Namen Messias oder Christus mit irgend einer denkbar möglichen Person, geschweige mit einem Volke zu verbinden. Eine vollkommene Einheit des menschlichen und des göttlichen Geistes schien ihm eine Unmöglichkeit zu sein. Dieser salbende Geist Gottes ist nicht als Person zu denken, weder im Himmel noch auf Erden. Indem Philo sich auf die nichtgeschriebene Tradition bezieht, schreibt er: ‚Ich habe auch gehört, dass einer der Begleiter Mose's Folgendes gesagt habe: „Sehet einen Menschen, dessen Name der Osten ist". In der That eine sehr neue Benennung, wenn man dasselbe als von einem Manne gesprochen betrachtet, der aus Leib und Seele zusammengesetzt ist; aber wenn man es auf jenes unkörperliche Wesen bezieht, welches in keiner Beziehung vom göttlichen Bilde abweicht, wird man zugeben, dass der Name des Ostens demselben sehr passend ertheilt

1) De immut. 10.

worden ist. Denn der Vater des Weltalls hat ihn sprossen lassen als seinen ältesten Sohn, den er an einer anderen Stelle den Erstgeborenen nennt. Und der also geboren ist, indem er die Wege seines Vaters nachahmt', hat die bessere Gattung von Menschen gebildet, in denen ‚das Licht der Tugenden hervorleuchtet wie die Strahlen der Sonne' [1]). Es wurde auch von Philo der Theorie nach ein mehr oder weniger vollkommenes Organ des göttlichen Geistes für möglich gehalten, ein Mensch, aus dessen Angesicht die Sonne der Gerechtigkeit scheinen werde, ‚der Aufgang aus der Höhe'.

Eine nähere Vergleichung der in den Schriften Philo's zusammengestellten Lehrprinzipien mit denen des Griechischen und des Hebräischen Kanons, und zugleich mit Orientalischer und Griechischer Philosophie liegt ausserhalb der Grenzen dieses Werkes. Auch würde ein solcher Vergleich von unserem Standpunkte der Völkerwanderungen und der Geheimlehre aus von geringer Bedeutung sein, falls es gelingen sollte, durch die Geheimlehre, in Verbindung mit den frühesten geschichtlichen Völkerwanderungen, die Einheit der Religionen theoretisch festzustellen. Die Symbolik des Feuers, die wir bei allen Nationen antreffen, und der wir im Neuen Testamente, sowie in den Gebräuchen der Christlichen Kirche wieder begegnen werden, reicht fast allein genommen schon hin, die Annahme einer einzigen Quelle für alle Religionen der Erde zu bestätigen.

Philo war der Zeitgenosse von Jesus von Nazareth. Es ist daher von grösster Wichtigkeit, das Zusammentreffen von Philo und von Petrus in Rom näher zu beleuchten, und die sich daran schliessende innige Freundschaft zwischen diesen

1) De ling. conf. 14; ohne Zweifel hat Philo hiermit die Sonne bezeichnen wollen, welche durch die Zentral-Lampe des Leuchters vorgebildet wurde, die Philo das Symbol des Wortes Gottes nennt. Von Docetismus ist hier und anderwärts bei Philo keine Spur.

Männern zu erklären, von welcher die übereinstimmenden Zeugnisse des Alexandrinischen Clemens, des Eusebius und des Hieronymus berichten. Auch nach der theilweisen Veröffentlichung der Geheimlehre durch die Septuaginta und hier und da auch durch Philo's Allegorieen galt die Verheimlichung der Erblehre als ein Privilegium der Priesterschaft.

Wie verhielt sich die Predigt von Jesus von Nazareth und die der zwölf Apostel, und wie das Evangelium des Paulus, nämlich die Veröffentlichung des Verschwiegenen, die verborgene Weisheit, zu dieser Orientalisch-Jüdischen Geheimlehre? Endlich, wie verhielt sich Mahomet, wie der Muslim oder Zadok zu den religiös-politischen Partheien in Israel, welche wir mit der vor ungefähr 10,000 Jahren im Norden des Himalaja erfolgten Arischen Trennung verbunden haben?

Anhang.

1. (S. 7.) **Genesis und Edda.** In der Samaritischen Recension wird der Gihon, den Onkelos Jychon nennt, Ask-oph genannt, und der Pischon Kad-oph. In der Veda wird die Rasa, der Gihon, als die Welt umgebend beschrieben, wie der Okeanos der Griechen, und in einer anderen Stelle heisst es, dass ‚der Ocean' mittelst seiner Rasajâ glänzt und die Rasa wird mit der Kubhâ, einem Nebenflusse des Indus, sowie mit der mit ihr verbundenen Anitabhâ und mit ‚dem umgebenden Ocean' zusammen genannt[1]). Der Oxus muss zur Zeit Herodot's Aras oder Rha geheissen haben. Wir dürfen nämlich annehmen, dass er sowohl den Ostkaspischen als den Westkaspischen Fluss Araxes genannt hat, welcher nach den Angaben einiger Schriftsteller grösser war, als der Ister, die Donau. Vielleicht kannte er auch die Rha oder Wolga, obwohl Ptolemäus der erste ist, der sie nennt. Alle mit dem Kaspischen Meere in Verbindung stehenden Flüsse wurden ursprünglich Rãgha, Rasa, Aras oder Ars genannt, welcher Name in der frühesten uns bekannten Sprache der Scythen oder Turier dieselbe Bedeutung hatte, als der Name Wolga im Slavonisch-Arischen Dialekte, nämlich ‚gross'. Dieser Name konnte irgend einem grossen Strome beigelegt werden. So auch war Don ein allen grossen Turischen Strömen gemeinsamer Name zur Zeit Herodot's[2]).

Die in der Genesis aufgezeichnete Tradition von den vier Strömen und deren Verbindung mit Eden kann nicht früher entstanden sein, als nachdem die ersten Arier sich in Mesopotamien niedergelassen hatten, also zur Zeit Nimrod's oder Lamech's. Wie lange vor Esra's Zeit sie aufgezeichnet wurde, lässt sich nicht bestimmen. Mit den Traditionen der Genesis über Eden und die kreisförmige Wassermasse stimmen die Angaben der Edda auffallend überein. Asgard, der hohe Berg inmitten der Erde, war ein Paradies, nämlich ein durch natürliche Vertheidigungsmittel gegen die Angriffe benachbarter Feinde gesicherter Wohnungsort, umgeben von einer ringförmigen Wassermasse. Der neuen Menschen-

1) Windischmann op. cit. 189.
2) Rawlinson, Herod. IV. 11. Note 7.

rasse, welche diesen bevorzugten Ort bewohnte, stand eine Riesenrasse entgegen.

2. (S. 8.) **Wasserstrasse zwischen Indien und Europa.** Diese interessante Thatsache beruht auf der unumstösslichen Ueberlieferung dreier unabhängiger Berichterstatter, welche zwischen der Zeit Alexander's des Grossen und dem Ende des Mithridatischen Krieges drei verschiedene Theile derselben Hochstrasse bereisten, nämlich des Aristobulus, Begleiters Alexander's (Strabo XI. 742), des Patroklus, Gouverneurs der Kaspischen Provinzen zur Zeit von Seleukus Nikator (Fr. 7) und des Pompeius (Varro ap. Plin. h. n. VI. 17). Aristobulus kannte Baktrien, Patroklus Hyrkanien und das Kaspische Meer, Pompeius die Länder zwischen dem Kaspischen und dem Schwarzen Meere. Die direkte Angabe des Phasis findet sich zuerst in der Erzählung von der durch Pompeius veranlassten Untersuchung[1]).

3. (S. 9.) **Quelle des Oxus.** Der Alpen-See, dem der Jyhun oder Oxus entspringt, wird von den Ariern Urvic, Uru-vaêço oder Arvaêça genannt, und heutzutage Sîr-i-kol; er hat eine Höhe von 15,600′, ist also höher als die höchste Region des mittleren Thibets, in welchem die heilig gehaltenen Seen Manasa und Ravanahadra lagen.

4. (S. 11.) **Der Suez-Kanal.** In dieser Gegend, dem gegenwärtigen Wadi el Arisch (Larissa Gerar)[2]), dem Rhinocorura der Alten, welcher Name aus dem Arabischen gebildet ist und den der Rãnha oder Rãgha, sowie den von Karoura, Kâbura oder Kabul in sich zu schliessen scheint, befinden sich die Ueberreste eines künstlichen Kanals von ungefähr 8 Meilen Länge, welcher den Nil in der Nähe von Bubastis (Tel Basta) in Verbindung brachte mit dem Meerbusen des Rothen Meeres bei Heroon oder Heroopolis, woselbst nach den Angaben der Septuaginta Joseph mit seinem Vater zusammentraf, nämlich ungefähr zwei Meilen westlich vom Timsah-See, entweder zu Abu-Kesheib oder zu Mukfar. Strabo zufolge wurde dieser Kanal von Sesostris vor dem Trojanischen Kriege erbaut; doch nach einer anderen von Herodot selbst angenommenen Ueberlieferung wurde derselbe dem Pharao Necho (617—601 v. Chr.) zugeschrieben. Er scheint jedoch bereits von Osirtasen, vor den Zeiten Joseph's, ausgegraben worden zu sein. Diese auf örtliche Untersuchungen gegründete Annahme wird auch dadurch unterstützt, dass schon zur Zeit Herodot's, und möglicherweise lange vorher, die Salzseen ausgetrocknet gewesen zu sein scheinen. Der Kanal wurde der Arabischen Tradition zufolge theilweise zur Zeit der Arabischen Eroberung verschüttet und sodurch zerstört, und es ist der Schluss vielleicht erlaubt, dass die ursprüngliche Unterbrechung dieser Kommu-

1) Rawlinson's Herod. I. 460, Note 4.
2) Hitzig a. O. XVII, 23; Lassen a. O. 36; Ptol. VI, 18.

nikation einer solchen künstlichen Verschüttung zugeschrieben werden kann; obwohl es dann schwer zu erklären wäre, weshalb die Eroberer des Landes dies gethan haben sollten. Dass der Kanal den Gefahren der Versandung immer ausgesetzt gewesen sein muss, beweisen die wiederholten Wiederherstellungen desselben. Es ist ziemlich sicher, dass nicht Necho, sondern Darius der erste Wiederhersteller dieser künstlichen Wasserstrasse war; ihm folgten Ptolemäus, Trajan und Omar, von denen einige die Kanalleitung erweiterten. Es gilt als ausgemacht, dass bis nach der Zeit des Auszuges die Wasser des Heroopolitanischen Meerbusens den Boden bedeckten, der jetzt als der ehemalige Grund der Salzseen bekannt ist. Dieses salzige Sumpfland liegt theilweise 40—50 Fuss unterhalb des Meerspiegels, und der Boden ist mit See-Muscheln bestreut. Durch eine geringe Landerhöhung, Arbek genannt, wird dieses salzige Sumpfland getrennt von dem Krokodillensee oder Birket-Temsah und von dem Thale der sieben Quellen, welche mit Nil-Wasser angefüllt sind, wenn die jährliche Ueberschwemmung ihre höchste Höhe erreicht. Es ist wahrscheinlich, dass der Theil des Meerbusens im Norden des jetzigen Suez meist wenig Tiefe hatte und nur zur Schifffahrt auf kleinen Booten und Flössen geeignet war, von denen wir wissen, dass die Aegypter sie oft benutzten[1]).

Ueberhaupt kann der Boden von Unter-Aegypten als eine Alluvialbildung des Nils angesehen werden. Plinius bezeichnet den Nil als Grenze Asiens, und nach Herodot nannten die Jonier das Delta das eigentliche Aegypten und rechneten das rechte Ufer zu Asien. Er theilt ihre Ansicht, dass Unter-Aegypten ein spät angeschwemmtes Land sei. Diese Angabe wird durch die Thatsache bestätigt, dass nirgends in Aegypten, dem sogenannten Vaterlande der Geschichte, auch nicht 40 Fuss unterhalb des Unterbaues einiger der ältesten Monumente, die geringste Spur einer verloren gegangenen Thiergattung gefunden worden ist, während solche Spuren ausserhalb Aegyptens nicht zu Seltenheiten gehören. Weil Unter-Aegypten als vom Nilschlamme gebildet betrachtet wurde, nennt Herodot und ebenso Hekatäus, nach Anakimander, der älteste Griechische Geograph[2]), das Delta eine ‚Gabe des Stromes' oder, wie der Geschichtschreiber hinzufügt, ‚ein errungenes Land'. Er sagt, das Land oberhalb Memphis scheine ihm ‚zu einer gewissen Zeit offenbar einen Meerbusen gebildet zu haben'[3]). Er dachte sich einen nördlichen und einen südlichen Meeresarm und war der Ansicht, dass diese Meerbusen fast verbunden gewesen sein müssen, ehe sie durch Ablagerungen des Nils allmälig ausgetrocknet gewesen seien. Zwar

1) Vergl. den Biblischen Atlas von Clark, 1868.
2) Vergl. Strabo, I. p. 10; Müller ad Hekat. Fr. 295, 296.
3) Herod. II. 5, 10, 11. Arrian Exp. V. 6.

finden diese Ablagerungen auch in Aethiopien statt, aber der Strom treibt die Erde Aethiopiens nach dem Norden. Uebrigens ist es wahrscheinlich, dass der ehemalige Meeresgrund der sandigen Sahara, durch die Nord-West-Winde getragen, zur Versandung des Kanals beigetragen hat. Von vulkanischer Wirkung ist hier keine Spur. Dagegen hat in diesem Jahre (1869) Professor Owen längs des jetzigen Kanals Untersuchungen angestellt, aus denen hervorgeht, dass allmälige Ablagerungen auf einem ehemaligen Meeresgrunde den Alluvialboden Unter-Aegyptens bilden.

5. (S. 12.) **Die Nilquellen der Alten.** Nicht nur Arrian, sondern schon Hekatäus verlegt die Quellen des Nils ausserhalb Afrikas und verbindet sie mit dem die Erde umfliessenden Ocean, indem er die älteste Hellenische Sage vermittelst des Argonautenschiffes durch den Nil in's Mittelmeer gelangen lässt[1]. Auch Homer deutet dasselbe an[2], wenn er den Nil durch den weltumfluthenden Okeanos mit dem Osten in Verbindung bringt. Virgil (70 v. Chr.) lässt den Nil in Indien entspringen[3]. Die alten Aegypter, welche nie den Nil mit dem Namen Gihon bezeichneten, betrachteten die Nilquellen als ein Geheimniss, welches nur nach dem Tode dem Menschen durch Isis offenbart werde. Wie aus einer Inschrift hervorgeht, setzten bereits die alten Aegypter den Nil mit dem Indischen Ocean in Verbindung[4]. Herodot bezeugt, dass nach der Angabe Einiger ‚der Ocean im Osten beginnt und den ganzen Weg um die Erde zurücklegt'[5]. Sogar der fabelhaften Erzählung des Schriftgelehrten zu Sais, der die Register des Minerva-Tempels führte, lässt sich eine von ihm (oder Herodot) missverstandene Tradition zu Grunde legen, wonach die Wassermasse, mit welcher der Nil zusammenhängt, von einer gemeinsamen Quelle aus sich in zwei Ströme theilt, indem ‚die Hälfte des Wassers nördlich in Aegypten hineinfliesst, die (andere) Hälfte südwärts nach (in der Richtung von) Aethiopien'[6]. Hiernach hätte der nördliche Strom durch den Oxus und das mit dem Mittelmeere verbundene Asiatische Meer und der südliche Strom durch den Indus und das Erythräische Meer, zu dem das Rothe Meer gerechnet wurde, gebildet werden können.

Alle diese Angaben bezeugen die vorherrschende Idee von einer kreisförmigen Wassermasse, welche die Erde umgab. Hierauf bezieht sich auch die Hebräische Ueberlieferung in den Sprüchen, wonach die

1) Hek. Fr. 278; Schol. Apoll. Rhod. Arg. IV. 259; vgl. Euthymenes v. Massilia bei Plut. de Pl. Phil. IV, 1.

2) Il. XXI. 195—97; vgl. Odyss. XI, 638; Pomp. Mela lib. 20.

3) Georg. IV, 288; vgl. I, 240 f.

4) Vergl. Ebers, Aegypten und die Bücher Moses, I, 36.

5) Herod. IV, 8.

6) Herod. II, 28.

Weisheit bei Gott war, als er ‚einen Kreis' zog auf der Fläche der Fluth [1]). So bezeichneten die Aegypter die Erde durch eine kreisförmige Fläche, auf den Wassern schwimmend und umgeben von dem Körper des Osiris, dessen Füsse seinen Kopf berühren, auf welchem Neith, die Himmelsgöttin und Mutter des Horus, die Sonne haltend, steht [2]).

6. (S. 13.) **Die Wendung der Orientalen nach Osten.** Abraham wählte denjenigen Theil des bewaldeten Feldes in Machpelah, welcher Mamre gegenüber, d. h. östlich von demselben lag. Als er Leid trug und weinte, stand er ‚vor' dem Leichname Sarai's, d. h. nach Osten gewendet. Die Gruft ist nach Süden geöffnet und die Leichname waren wahrscheinlich gegen Süden, nicht gegen Osten gerichtet. Dieselbe Gewohnheit der Hebräer, bei Bezeichnung einer Himmelsgegend sich nach Osten zu wenden, kann auch in späteren Schriften verfolgt werden. In der Vision, welche vom Römischen Adler handelt und die im letzten Buche Esdra's aufgezeichnet ist, beschreibt der Israelit den ersten Herrscher, Julius Cäsar, als von der ‚rechten Seite' kommend, also vom Westen für den nach Palästina Gewendeten. Wirklich kam Caesar von Gallien..

7. (S. 14.) **Parallelen zwischen Genesis und Avesta.** Die Identität des Edens der Semiten und des Hedens der Arier oder Japhetiten wird bestätigt durch den Namen, der den ersten, oder vielmehr den ersten geschichtlichen Bewohnern Central-Asiens beigelegt wird. Sie werden im Avesta die Paradatha genannt, d. h. die im Anfange Geschaffenen. Für Paradatha findet sich in späteren Schriften Pischdada, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieses Wort sich auf eine Ueberlieferung stützt, welche der Zeit entstammt, zu welcher der Indus mit dem Namen Pischon bezeichnet wurde, ein Wort von zweifelhafter Abstammung. Im Buche Jesus des Sohnes Sirach's, nämlich, wie wir beweisen werden, des Hohenpriesters Josua, des Enkels des Hohenpriesters Seraja, handelt ein Kapitel von der göttlichen Weisheit, welches verbunden werden kann mit der Erzählung der Genesis von dem Baum des Lebens und der Erkenntniss, und also mit Eden, und es werden darin folgende fünf Flüsse von Ost nach West der Reihe nach aufgezählt: Pischon, Tigris, Euphrat, Jordan und Gihon, und es ist unzweifelhaft, dass der Pischon den Indus und der Gihon den Nil bedeutet. Das Wort Pischdada berechtigt vielleicht zur Annahme, dass auch die Jüdische Tradition über den Pischon, der das Land Kavila umfliesst, mit Arischer Tradition zusammenhängt.

1) Spr. VIII, 27; vgl. Hiob XXVI, 10; Jes. XL, 22.

2) Sarkophag im Soaneschen Museum in London; vergl. Sharpe texts from the Holy Bible.

Es ist der Hebräische Targum, d. h. die Erläuterung, dem wir die Nachricht verdanken, dass das Kusch des zweiten Kapitels der Genesis ein östliches Land bezeichnet und mit Indien verbunden werden muss. Im zweiten Kapitel werden wir beweisen, dass bei der Annahme, dass das Land Kusch, welches der Gihon durchwässert, das Tiefland des Oxus bezeichnet, sich für die in der Völkertafel durch die Genealogieen bezeichneten ersten historischen Völkerwanderungen ein Ausgangspunkt ergiebt. Nur bei dieser Annahme bilden die örtlich erklärten Genealogieen der Hamiten eine ununterbrochene Reihe von Ansiedelungen vom Oxus nach dem Indus, von da nach dem Persischen Meerbusen, über Arabien nach dem Nil und nach Kanaan. Steht aber die Lage des Landes Kusch fest, so ist der Gihon der Oxus, und das Quellland desselben, sowie des Indus (und Ganges) ist dann mit völliger Gewissheit das Eden der Genesis; das älteste der Mosaischen Bücher enthält demnach eine Andeutung auf die Eroberung Indiens. Ist aber das Vaterland des Avesta zugleich das Vaterland der Genesis, so haben wir hinreichenden Grund, die Iranischen Aufzeichnungen mit den Hebräischen zu vergleichen. Beide wurden in Alexandrien zur selben Zeit übersetzt[1]). Wird der Einwand erhoben, dass die Zend-Manuskripte aus sehr späten Zeiten herrühren, so ist die Thatsache in Erinnerung zu bringen, dass die ältesten Manuskripte der Genesis im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung verfasst wurden. Allerdings dient der Griechische Text der Septuaginta dem Hebräischen Texte zur bestätigenden Erklärung und Erweiterung; aber in eben derselben Weise kann die heilige Schrift der Arier durch die Pahlavi-Uebertragung kritisch beleuchtet und bestätigt werden. Wir werden sehen, dass es eine unentschiedene Frage ist, ob die freie Pahlavi-Uebersetzung, welche nach den neuesten Untersuchungen der Vor-Sassanitischen Zeit angehört, nicht älter ist, als die Septuaginta. Die Parallelen zwischen Genesis und Avesta, Alles, was diese Schriften gemein haben, lässt sich mindestens auf die Zeit Esra's zurückführen, also auf die hochwichtige Zeit, zu welcher die schliessliche General-Revision des Hebräischen Kanons stattfand. Diesen gemeinsamen Grundstoff der von Hebräern und Iraniern aufgezeichneten Ueberlieferungen haben wir näher zu bestimmen.

Nach beiden Erzählungen wurde die Welt in sechs Tagen oder Perioden geschaffen, und der Mensch am letzten dieser Zeiträume.

	Genesis.	Bundehesch:
Schöpfer:	Der Geist Gottes.	Das unerschaffene Licht.
1. Tag:	Scheidung von Licht und Finsterniss.	Der Himmel und dessen Lichter.
2. Tag:	Scheidung der Gewässer.	Wasser.

1) Plinius sagt von Hermippus, dieser habe eine grosse Zahl Zoroastrischer Verse erklärt. Hist. Nat. XXX, 1.

Genesis.		Bundehesch.
3. Tag:	Erde mit Gras und Kräutern.	Erde.
4. Tag:	Licht am Firmament.	Pflanzen.
5. Tag:	Thiere.	Thiere.
6. Tag:	Der Mensch.	Der Mensch.

Semiten wie Arier betrachteten das Licht als Symbol des göttlichen Geistes. Die obige Parallele würde also vollkommen sein, wenn nicht die Licht-Schöpfung am Firmament als das Werk des vierten Tages von dem Hebräer angegeben wäre. Doch ist zu bemerken, dass in der parallelen Erzählung dasselbe vorausgesetzt worden ist, da Pflanzen ohne Licht nicht hätten wachsen können[1]). Zu den Parallelen zwischen Genesis und Avesta rechnen wir auch die auffallende Thatsache, dass die 15te Genealogie oder Niederlassung, welche die Stammtafel der Genesis anführt, mit der 15ten Niederlassung in der Liste des Avesta zusammenfällt, dass das Hepta-Hindu oder Indien des Vendidad dem Kusch der Genesis der Zahl nach entspricht. Die Feststellung dieser Parallele würde von Wichtigkeit sein, da auch nach Jüdischer Tradition Kusch mit Indien in Verbindung gebracht wird, und da durch diese Parallele unsere Behauptung unterstützt wird, dass die ersten Genealogieen der Hamiten eine geheimnissvolle Andeutung von der Eroberung Indiens durch die von Ariern befehligten Kuschiten des Tieflandes des Oxus enthalten. Es wird Hepta-Hindu von den Baktriern als einer der Segensorte bezeichnet, und dies konnte auch dann geschehen, wenn, wie wir annehmen, Indien erst nach dem Anfange der Zoroastrischen Reformation erobert wurde; denn immerhin waren es Arier, welche über Nicht-Arier in Indien herrschten. Obige Bezeichnung würde nur dann auffallen, wenn die Liste Arischer Niederlassungen im Vendidad nicht zu den ältesten Ueberlieferungen gehörte, also möglicherweise einer Zeit entstammte, in der noch kein Hass zwischen den beiden Bruderstämmen bestand oder doch ausgeprägt hatte, wie dies in den späteren Aufzeichnungen des Avesta der Fall ist. Wir betrachten die Namen Japhet und Ham als Kollektiv-Namen, welche den weissen und den schwarzen Menschenstamm bezeichnen. Dann aber folgt auf die 14 Japhetitischen Genealogieen oder Niederlassungen der Völkertafel als die fünfzehnte Kusch, die erste Niederlassung der Hamiten. Nach der Liste im Vendidad waren die ersten 15 Niederlassungen der Arier die folgenden: 1) Airjana Vaêjo. 2) Gâu, worin Sughdha liegt. 3) Mouru. 4) Bakhdi. 5) Nisaya. 6) Haroyu. 7) Vêkereta (Verkana, Verekâna). 8) Urva. 9) Khnenta. 10) Harakaiti. 11) Hêtumat. 12) Rãgha. 13) Kakhra.

1) Die vier Pferde am Wagen Griechischer Mythologie, welche Licht, Luft, Wasser und Erde darstellen, stimmen mit den ersten Schöpfungselementen des Bundehesch überein, wenn wir den Himmel als Luft von den Lichtern unterscheiden.

14) Vârena. 15) Hepta-Hindu. Richtig hat die Israelitische Tradition Kusch mit Indien verbunden.

8. (S. 25.) **Legende von Jima und Jama.** Es hat den Anschein, als sei diese Legende nicht nur auf den Kampf zwischen der Sonne und ihrem schwarzen Feinde, nämlich der den Blitz (die Schlange) bergenden Wolke, bezogen worden, sondern zugleich, wenn auch nicht ursprünglich, auf den Kampf der nach Westen vordringenden Arier. Hiernach wäre der Arier des Nordens durch Jima, den König in Eden, und der Arier des Südens durch Jama, den Beherrscher Indiens, personificirt worden in den Liedern der Veda. Jima ist die Zend-Form und Jama die Sanskrit-Form desselben Arischen Namens. Wir verbinden diese beiden Namen mit der durch die Arische Trennung bewirkten doppelten Abzweigung in die Iranische und in die Indische Strömung der Arier und der ihnen untergebenen Turier. Jima und Jama sind Zwillinge [1]) und stellen die Arische Rasse in verschiedenen Lokalitäten und Volksgenossenschaften dar. Die glänzenden Kinder der Sonne, sowohl die Iranischen als die Indischen Arier, brachen von zwei verschiedenen Ländern des Ostens auf und zogen erobernd nach dem Westen. Während die weissen Stämme des Ostens dem Laufe der Sonne von Osten nach Westen folgten, nämlich vom Indus und Oxus nach dem Tigris, vertrieben sie die Finsterniss durch das Licht. Der schwarze Mannesstamm und die niedere Kultur machten dem weissen Stamme und der höheren Kultur Platz. Entweder flohen die schwarzen Schaaren bei dem Vordringen der weissen, oder sie wurden unterjocht, mit ihren Herrschern zu einem Gemeinwesen verbunden, nach und nach mit ihnen vermischt und auf diese Weise einer höheren Bildungsstufe entgegengeführt, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, zur Verbreitung des Lichtes beizutragen.

Jima, der Herrscher der Arier in Airjana Vaêjo, also in Eden, wird im Avesta genannt: ‚der Berühmte, der Glänzende in Airjana Vaêjo'. Nur Weisse sind ihm unterthan, aber trotz seiner Vertheidigungsanstalten drängt sich der schwarze Widersacher des angrenzenden Tieflandes, nämlich die Turische Schlange, der Turier, in das Paradies oder Varem, den abgeschlossenen Raum; es erfolgte eine Rassen-Mischung, die Rasse der Adamiten wurde geboren. Dem physischen Falle folgte der moralische Fall, die Adamiten wurden vom Hochlande vertrieben, sie liessen sich nieder im angrenzenden Tieflande Kusch, später Turania. Hier herrschten die Kavanier, unter deren Regierung die Arische Trennung erfolgte, die zur Indischen Eroberung führte. Der Indier am Indus nannte Jama, was der Iranier am Oxus und früher in Eden Jima genannt hatte, nämlich den Arier. Wie Jima und Jama beide Söhne der

1) Vergl. Max Müller's Vorlesungen.

Sonne sind, so ist der Jima des Avesta der Sohn des Vivanghvat, und der Jama der Veda ist der Sohn von Vivasvat, Namen, welche identisch sind[1]). ‚Jima kschaêta', oder Jima der König, erobert mehrere Länder und wird ‚der König der Völker' genannt[2]). Von diesem Könige Jima des Avesta stammen die Könige der alten Ost-Iranier, der Kavanier, und bis zum heutigen Tage heissen die Herrscher in Sedschestân ‚Nachkommen der Könige' oder Kaianiden[3]). Dagegen heisst in der Veda Jama der Herr oder Aria ‚des weggegangenen' Geistes oder Menschen, der Beherrscher derjenigen Adamiten, welche die Arische Heimath am Oxus verlassen hatten, welcher Fluss, wie wir sahen, in der Genesis Gihon, in der Veda Rasa heisst. Wir halten Jama für den in diesen epischen Gedichten Saramâ Genannten, den, ‚der weggeht'. Wie Jama das Zwillings-Symbol der Sonne ist, so wird Saramâ im Rigveda als Organ Indra's beschrieben, dieses aber ist das Zwillings-Symbol des Lichtes, des Feuers, von Agni. Von Indra aufgefordert, heisst es, erkundschaftete Saramâ den starken Stall der Kühe[4]), er machte die Oeffnung des Felsens ausfindig, zog aus, um eine weite Reise zu unternehmen, war der Erste, welcher das Blöken der Kühe hörte und führte die Kühe aus dem Lande hinaus[5]). Gleich den Wolken, welche vor der Sonne fliehen, so werden die Nicht-Arier vor den Ariern sich entfernen. Die Stammhäupter der Indier heissen Gopa und dieses Wort hat die Bedeutung von ‚Beschützer der Kühe'. Auch das Wort gavischti hat die Doppel-Bedeutung von ‚Streit' und ‚Verlangen nach Kühen'. Die Gebete in der Veda für die Kühe dürfen auch auf die Stämme bezogen werden. Auch in dem Vedischen Gedichte, welches wir in Betracht ziehen, können daher die Kühe, welche den Menschen Nahrung verleihen[6]), als die Dasjus erklärt werden, als die Feinde der Arier am Indus, welche die Diener oder dâsa der zum Tieflande des Indus herabsteigenden Arier und Turier wurden.

Der Eroberer Indiens wird beschrieben als von ‚den Wassern der Rasa' kommend, also vom Oxus, von dem am Paradiese angrenzenden Lande Kusch der Genesis. Gleich Kain (den Kaianiden?), als er nach dem Lande Nod aufbrach, kam der Indien erobernde Jama vom Ostkaspischen Tieflande; beiden ward das neue Land ein ‚Land der Verbannung', worauf die Bedeutung des Wortes Nod hinweist. Wie Jama und Saramâ war Kain der vom Hause Weggegangene. Wir gehen nun

1) Eug. Burnouf ‚sur le Dieu Hôma', Journ. Asiatique.

2) Vergl. Abram, der Vater vieler Völker, und Thideal, ‚König der Völker'. Gen. XIV, 1.

3) Spiegel, Eran, p. 245.

4) Rv. I, 72, 8.

5) Rv. III, 31, 6.

6) Rv. I, 62, 3; 72, 8.

an die Erklärung des Zwiegespräches zwischen Saramâ und den Panis, zwischen dem neuen Ankömmlinge, dem neuen Herrscher, und den vorherigen Beherrschern der Kühe, nämlich der Indier. Die Häuptlinge der Indier fragten den an die Grenzen Indiens gerückten Arischen Häuptling, ‚mit welcher Absicht' er ‚diesen Ort' erreicht habe. ‚Denn der Weg ist weit und führt in die Kreuz und Quer. Was wolltet ihr mit uns? Wie war die Nacht? (oder die Irrfahrt?) Wie setztet ihr über die Wasser der Rasa'? Saramâ antwortet: ‚Ich komme gesandt als Bote Indra's, eure grossen Schätze verlangend, o ihr Panis. Dies beschützte mich vor den Gefahren des Uebersetzens, und so setzte ich über die Wasser der Rasa'. In den folgenden Versen kündigen die Panis an, dass sie die Kühe nicht ‚ohne Kampf' aufgeben wollen, und dass Saramâ ‚vergebens gekommen' zu jenem ‚glänzenden Orte'. Nachdem er einen Vergleich, die Vertheilung der Kühe, ausgeschlagen, redet der Repräsentant Indra's verachtungsvoll von den ‚erbärmlichen Körpern', über welche die Panis herrschen, und er räth Letzteren, ‚weit weg zu gehen' und somit Platz zu machen dem Arischen Eroberer, der von der Rasa gekommen.

Haben wir bewiesen, dass unter den Wassern der Rasa nur die Wasser des Oxus gemeint sein können, so erscheint die Schlussfolgerung eine berechtigte, dass Jama, der Indische Arier, vom Oxus nach dem Indus gezogen, nämlich vom Lande Kusch nach dem Lande Kavila der Genesis, um letzteres Land zu erobern. Wir sahen, dass die Namen und die Folge der ersten Geschlechtsregister der Stammtafel, örtlich erklärt, sich auf die Indische Eroberung beziehen und dass die Eroberer Indiens, die Hamiten der Genesis, von Ariern oder Japhetiten geführt wurden. Die Arischen Häuptlinge, die Gopa oder Beschützer der Kühe, unterjochten die Indier, machten sie zu ihren Dienern und wurden auf diese Weise die ‚Räuber der Kühe'. Diese und ähnliche Stellen wurden bisher ausschliesslich durch Hinweisung auf den Sieg der Sonne über die Wolken erklärt. Unserer Ansicht nach ist die ethnisch-geographische Erklärung nicht durch erstere auszuschliessen. Die Menschen hatten auf ihren Wanderungen von Osten nach Westen, dem Laufe der Sonne folgend, ihre Eroberungen vielleicht schon begonnen, ehe sie dem Himmel ein Symbol für ihre Eroberungen entnahmen; jedenfalls verbanden sie die kosmische mit der geographisch-ethnischen Legende.

Die Frage, ob die kosmische Erklärung der ethnischen Erklärung vorangegangen ist, lässt sich nicht direkt und mit Bestimmtheit beantworten. Die Legende ist mit der Rasa oder dem Oxus, also dem Gihon der Genesis verbunden, also möglicherweise mit der Erzählung von Eden, von welcher wir jedoch nicht wissen, wann sie verfasst wurde, was vor der ersten Einwanderung in Mesopotamien nicht hat geschehen können, da der Euphrat und Tigris nicht früher den Orientalen bekannt

gewesen sein kann. Aber die durch spätere geographische Kenntnisse erweiterte Tradition ist jedenfalls die älteste, die wir besitzen. Dass die Menschheit lange vor der ‚Erneuerung', nicht Schöpfung, des Menschen bestand, von welcher die Genesis handelt, ist schon durch das Hebräische bara und die kollektiv-ethnische Bedeutung des Namens Adam angedeutet, mag man unserer Erklärung über den gemischten Ursprung der Adamiten (später Semiten) beipflichten oder nicht. Es ist allerdings denkbar, dass der weisse Menschenstamm der Arier so lange Zeit den später in der Nähe Edens angesiedelten Turier (von anderen Rassen nicht zu reden) nicht zu bekämpfen brauchte, dass die Idee des Kampfes zwischen zwei feindlichen Elementen aus den Beobachtungen der Himmelskörper entstand und dass die Deutung dessen, was das Auge am Himmel wahrnahm, nicht auf Analogie irdischer Erfahrungen beruhte. Wir brauchen die bekannten Gründe nicht anzuführen, die gegen diese Annahme streiten. Wir haben darauf hingewiesen, dass die über alle Thiere erhabene Intelligenz, welche den Menschen zur Hervorbringung des Feuers führte, eine analoge, aber höhere Intelligenz in der Wolke voraussetzen liess, von welcher das himmlische Feuer ausging. Hierin sehen wir den Ursprung des Anthropomorphismus. Wie lange die Menschen auf dem Hochlande Pamer im Besitze des Feuers waren, ehe die Adamiten daraus vertrieben wurden, lässt sich nicht annähernd bestimmen. Ist aber der Zusammenhang des Baumes des Lebens mit dem Wolkenbaume wahrscheinlich — ob letzterer mit dem Feueropfer direkt verbunden wurde oder nicht —, so reichen einige der ältesten und allgemeinsten Mythologieen bis auf Eden zurück. Sowohl die glänzende Sonne, als ihr Feind, die schwarze, den Blitz gebärende Wolke, wurden personificirt, und aus dem Zusammentreffen und Zeugen dieser beiden weissen und schwarzen Kräfte erklärte man unter Anderem die Geburt des Blitzgottes Apollo aus der Leto. Die im Feuer geborenen Himmelskinder wurden wegen ihres gemischten Ursprunges aus dem Himmel vertrieben, es sind geschwächte, aus einem Dualismus hervorgegangene Wesen, welche hinabgestürzt werden, um als Himmelssöhne eine Zeit lang auf Erden zu leben, dann aber nach Empfang der Feuertaufe zum Himmel zurückzukehren[1]). Die Blitzschlange, welche die Luft reinigt, das himmlische Feuer (Symbol des Geistes) ist der Heiland, das Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde. Die Gegenwart Gottes in der Wolke, die Ausstossung der Adamiten aus dem Paradiese, ihre Fernhaltung vom Baume des Lebens, dem sich die Schlange genähert hatte, die Bewachung durch die Cherubim oder Seraphim, nämlich (Blitz-) ‚Schlangen', und die (spätere) Verheissung der Rückkehr zum Paradiese und zum Baume des Lebens, diese Biblischen Ansichten,

1) Vergl. Schwartz, Ursprung der Mythologie, 26 f., 115 f.

anderer nicht zu gedenken, lassen sich nicht von obigen Mythen trennen, und es ist mindestens wahrscheinlich, dass wir in der Genesis die ältesten Traditionen besitzen, denen die Mythen sich angeschlossen haben. Dann aber haben wir hoffentlich die Annahme hinreichend begründet, dass der irdische Rassen-Dualismus zu den Anschauungen des kosmischen Dualismus geführt haben kann.

9. (S. 49.) **Die Kavanier oder Baktrischen Könige.** Das Wort chava könnte entweder abgeleitet werden von chivya, Schlange, oder von chawah, zeigen, anzeigen. Jede dieser Ableitungen bestätigt unsere ethnische Erklärung der Erzählung von Adam und Eva, deren Kinder in dem Lande der Kavanier, im Tieflande des Oxus, geboren wurden. Im ersteren Falle würde Eva's Name auf die Mischung der beiden ersten historischen Rassen hinweisen, auf die Heirathen zwischen dem Arier und dem Turier, welcher Letztere von Ersterem Schlange genannt wurde. Diese Ableitung, wonach der Name Kavanier die Schlangen bedeuten würde, wird durch Alt-Indische Tradition insofern indirekt bestätigt, als es heisst, dass Eva oder Chava dem Adam eine Chivya oder Schlange war[1]). Demzufolge hätte der weisse Adam die schwarze Eva geheirathet, nicht umgekehrt. Wenn aber chava sicherer von chawah abgeleitet wird, so würde die Bedeutung von ‚anzeigen' auf die Dämmerung, den Uebergang vom Dunkeln in's Helle, hinweisen können, also auf den Zwischenort zwischen Licht und Finsterniss, woselbst, dem Bundehesch zufolge, ‚die Vermischung' stattfand, und zwar nicht die von Licht und Finsterniss, sondern zwischen einem weissen und schwarzen Menschenstamme. Aber auf diese sehr zweifelhaften Deutungen legen wir kein Gewicht.

10. (S. 61.) **Die siebentausend Jahre Biblischer Chronologie.** Die ersten Zahlen in den Genealogieen, welche angeben, wie alt die sogenannten vorfluthigen Patriarchen waren, als jedem von ihnen der ihm zugeschriebene einzige Sohn geboren wurde — mit Ausnahme Lamech's und Noah's, denen drei Söhne zugetheilt werden —, sind höchst wahrscheinlich erst nach der Rückkehr von Babylon, zur Zeit Esra's, eingefügt worden und entbehren als chronologische Mittelglieder alles historischen Haltes. Wir werden nämlich hier zu beweisen suchen, dass es sich darum handelte, die Theorie von den 7000 Jahren durch die Theorie von dem Lebensalter der Patriarchen als historischer Individuen zu bekräftigen. Aus nachfolgender Tabelle ergiebt es sich mit Gewissheit, dass der Anfang der Babylonischen Gefangenschaft als Anfang einer Zeitperiode betrachtet wurde; dass nach diesem Schema 70 Jahre bleiben für die Zeit zwischen dem Anfang der Weltschöpfung und der Erschaffung Adam's, und dass die ‚siebenzig Wochen' im Buche Daniel's

1) Ber. R. 24.

70 Jubelperioden von 50 Jahren sind, welche im Ganzen einen Zeitraum von 3500 Jahren oder die Hälfte einer siebentausendjährigen Woche bezeichnen. Die Zerstörung des Tempels im Jahre 586 v. Chr. bildet den Mittelpunkt der 7000jährigen Schöpfungsperiode, und das Ende derselben bildet das tausendjährige Reich der Apokalypse des Johannes. Man sah nämlich in den Ereignissen von 586 bis 516 v. Chr., von der Zerstörung des Tempels bis zu dessen Wiederherstellung, die Erfüllung der im Buche des Jeremia aufgezeichneten Weissagung über die 70 Jahre. Richtig waren 70 Jahre verflossen von dem einen zu dem anderen Ereignisse, aber das Ende der Mission Israels war noch nicht gekommen.

Die Wiederkehr aus der Gefangenschaft nach dem Lande der Verheissung wurde durch das Edikt des Cyrus im Jahre 536 veranlasst, also im fünfzigsten Jahre nach der Zerstörung des Tempels. Wer dies erlebte, konnte hierin einen Fingerzeig finden für die noch zukünftige Geschichte Israels. Der Prophet Daniel, oder ein Späterer in dem Namen des Propheten, von dem wir später beweisen werden, dass er im ersten Jahre des ‚Darius' oder Königs der Meder, also 536 und später noch am Leben sein konnte, prophezeite nun von 70 Wochen oder Zeitabschnitten, welche nach unserer Erklärung mit den 70 Jahren Jeremia's begonnen haben. Es konnten nur Sabbathjahre oder Jubeljahre sein. Als letztere gerechnet ergab sich, wie gesagt, der mystische Zeitraum von 3500 Jahren. Nach dem Vorbilde der geschichtlichen Erfüllung der 70 Jahre des Jeremia wurden die 70 Jubelperioden in 50 und 20 getheilt, also in 2500 und in 1000 Jahre. War somit die Hälfte der 7000 Jahre, nämlich die Periode der 70 Jubeljahre oder Wochen, also der 3500 Jahre, abgeschlossen durch das die schliessliche Erlösung und ‚das Ende' herbeiführende tausendjährige Reich, so lag die Idee nahe, eine andere Periode von 3500 Jahren der Tempelzerstörung im Jahre 586 v. Chr. voranzusetzen, um also eine 7000jährige Periode für das Bestehen der Welt zu erhalten. Dies konnte geschehen, ohne dass man die so richtig überlieferte Hebräische Chronologie von der sogenannten Noachischen Fluth an umzuwerfen gehabt hätte. Nur mussten die vorfluthigen Geschlechtsregister von Adam bis Noah als Personennamen aufgefasst werden, weil die mit diesen Namen der (geschichtlichen?) Tradition nach verbundenen, unverkürzten Zeitperioden allein schon mehr als 7000 Jahre betrugen. Die somit gebotene Verkürzung der vorfluthigen Zeit war leicht hergestellt, indem man nicht das Ende einer genealogischen Periode mit dem Anfange der darauf folgenden verband, sondern von der Persönlichkeit der sogenannten vorfluthigen Patriarchen ausgehend, das Lebensalter des Vaters bei der Zeugung seines Sohnes mit dem Geburtsjahre des Letzteren verband. Diese Verkürzung der Zeitperioden geschah, indem man die Geburtsjahre des jedem vorfluthigen Patriarchen geborenen einzigen Sohnes, nicht nur mit Rücksicht auf die als noth-

wendig erachteten 7000 Jahre bestimmte, sondern auch in der Art, dass zwischen Adam und Mose nur fünf Personen nöthig waren zur Fortsetzung der Tradition, so dass als die ‚sieben Säulen' der Weisheit die folgenden Personen anzusehen seien: Adam, Methusela, Sem, Isaak, Levi, Amram und Mose, von denen je Einer den Anderen überlebte. Indem man die Söhne längere Zeit mit den Vätern zusammen leben liess, verkürzte man die Vor-Noachische Zeit Also während die unverkürzten genealogischen Zeitangaben von Adam bis zur Fluth einen Zeitraum von 8225 Jahren umfassen, wurde diese vorfluthige Zeit zu 1656 Jahren verkürzt, wodurch gerade 70 Jahre für die Vor-Adamitische Zeit übrig blieben und der Zeitraum von der Schöpfung bis auf den Anfang der Babylonischen Gefangenschaft gerade 3500 oder die Hälfte von 7000 Jahren betrug, welcher eine zweite Periode von 3500 Jahren folgte.

Das der Chronologie der Bibel zu Grunde liegende Schema von 7000 Jahren ist aus der völlig ungeschichtlichen Verbindung zweier Perioden von je 3500 Jahren hervorgegangen, deren Mittelpunkt das Jahr 586 v. Chr. bildet, nämlich das Jahr der Zerstörung des Salomonischen Tempels durch Nebukadnezar. Die 7000 Jahre beginnen demnach 70 Jahre vor Adam mit der Schöpfung von Himmel und Erde, und sie endigen mit den 70 Wochen, nämlich den 70 Jubeljahren des Buches Daniel, deren letzten zwanzig mit dem tausendjährigen Reiche der Apokalypse zusammenfallen. Folgende Tabelle wird dies veranschaulichen:

Die siebentausend Jahre.

Zeitperioden.	Christliche Aera.	Aera der Gefangenschaft.
Vor Adam (70 Jahre)	4086—4016 v. Chr.	3500—3430 v. G.
Von Adam zur Fluth (1656 Jahre)	4016—2360 „ „	3430—1774 „ „
Bis zum Aufbruch von Haran (367 Jahre)	2360—1993 „ „	1774—1407 „ „
Bis zum Auszuge aus Aegypten (430 Jahre)	1993—1563 „ „	1407— 977 „ „
Bis zur Tempel-Gründung (592 Jahre)	1563— 971 „ „	977— 385 „ „
Bis zur Tempel-Zerstörung (385 Jahre)	971— 586 „ „	385— 1 d. G.
Bis Schluss der 50sten Jubelperiode (2500 Jahre) . .	586 v. C. bis 1914 n. C.	1—2500 n. G.
Bis Schluss der 70sten Jubelperiode (1000 Jahre) . .	1914—2914 n. Chr.	2500—3500 „ „

Dieses Rabbinische Zahlenkunststück kann erst während oder nach dem Jahre der Einweihung des zweiten Tempels, 516 v. Chr., verfasst worden sein, und doch wird es vom Seher auf Patmos bestätigt, wie auch schon indirekt vom Propheten Sacharja, der die Errettung Israels mit dem künftigen Falle Babels in Verbindung bringt, wovon auch Johannes schreibt. Das tausendjährige Reich der Apokalypse entspricht den 20 Jahren, die von der Erlaubniss zur Rückkehr aus Babylon bis zur Einweihung des Tempels verliefen, von 536—516 v. Chr.; nur dass die 20 geschichtlichen Jahre als Jubeljahre berechnet sind. Wir können also die Idee des tausendjährigen Reiches nicht lostrennen von obigem Schema, welches auf die Idee der 7000jährigen Schöpfungsperiode gegründet ist, nämlich von 3500 Jahren vor und 3500 Jahren nach der Tempelzerstörung, 586 v. Chr. Die Idee der 7000 Jahre, welche der Erde als Existenzzeit angewiesen seien, steht und fällt mit dem Rabbinischen Zahlenkunststück aus der Babylonischen Zeit, nämlich mit der auf die Aera der Gefangenschaft gegründeten 7000jährigen Periode, welche mit dem tausendjährigen Reiche schliesst. Mit diesem 7000jährigen Reiche hängt aber nachgewiesenermaassen unmittelbar die Verkürzung der vorfluthigen Epochen der Genesis zusammen durch das angenommene längere Zusammenleben der Patriarchen und ihrer respektiven Söhne, die erst zu Lamech's und Noah's Zeit von je einem Sohne zu drei Söhnen herangewachsen seien. Bedürfte es noch weiterer Gründe für die Verwerfung dieser Berechnung, welche frühestens zu Esra's Zeit in das elfte Kapitel der Genesis aufgenommen worden zu sein scheint, so würde auf die Unmöglichkeit hinzuweisen sein, dass die Zeitperiode von dem ersten Schöpfungstage bis Adam nur und gerade 70 Jahre betragen haben könne. Diese 70 Jahre sollen ein Vorbild sein der 70 Jahre des Jeremia. Erstere reichten von 4086—4016, letztere von 586—516. Fällt aber die Idee der 7000 Jahre mit diesen abentheuerlichen Berechnungen aus der Babylonischen Zeit zu Boden, so ist es erlaubt, die damit eng zusammenhängende Theorie von der Persönlichkeit der Vor-Noachischen Genealogieen, der sogenannten vorfluthigen Patriarchen, fallen zu lassen, welche alle, mit Ausnahme Lamech's, nur einen einzigen Sohn erzeugten, der mit dem Vater gerade so lange zusammen lebte, dass die durch dieses Zusammenleben von Vätern und Söhnen verkürzten Zeitperioden die Theorie der 7000 Jahre ermöglichten. Nur die Gesammtzahl der Jahre, welche diesen Perioden im elften Kapitel der Genesis angewiesen sind, halten wir für geschichtlich.

11. (S. 62.) **Hebräische und Iranische Genealogieen.** Wenn es uns gelungen ist (Note 8) Jima, den Iranischen Arier, von Jama, dem Indischen Arier, zu unterscheiden und die Bildung dieser Doppelnamen auf die Arische Trennung in Baktrien zurückzuführen, wenn wir das Tiefland des Oxus richtig identificirt haben mit dem Lande der

Kavanier und der Adamiten, und wenn die Identität der drei Söhne Noah's, Lamech's und Thraëtôna's nachzuweisen ist, so kann es allerdings nicht dem Zufalle zugeschrieben werden, dass die Iranische Tradition der Magier von Jima, dem gefallenen Urmenschen, bis auf Zarathustra gerade so 35 Generationen zählt, wie die Biblische Chronologie von Adam bis David 34, d. i. von Adam bis Noah incl. 10, von Sem bis Abraham incl. 11, von Isaak bis David 13' [1]). Die Parallele ist nicht vollkommen; wichtig ist das Zusammenfallen der Namen Jima und Adam einerseits, und Thraëtôna's und Noah's andererseits. Die nicht anzufechtende Identität der durch die drei Söhne Thraëtôna's, Lamech's und Noah's bezeichneten Dreitheilung der Menschheit (siehe Kap. II. am Ende), lässt obige Uebereinstimmung in der Anzahl von Genealogieen von Jima und von Adam bis Thraëtôna und Noah zu ihrem vollen Gewichte gelangen. Die Dauer der Genealogieen ist aber, wie bei den Iraniern, so bei den Hebräern, ganz unsicher [2]).

12. (S. 62.) **Bedeutung genealogischer Namen.** Einige Namen, wie Scheba, bezeichnen eine Farbe, alle anderen Genealogieen der Hamiten haben wir mit Ländernamen verbunden, und es ist eine persönliche Bedeutung derselben ausgeschlossen. Dass die Gewohnheit, die früheste Volksgeschichte als Familiengeschichte zu überliefern, auch bei den Kelten von Wales vorherrschte, beweisen die Walisischen Urkunden, in denen Albanus als der gemeinsame Stammvater oder Eponymus der Gwyddyl oder Gaelen angeführt ist; er wird der Bruder des Brittus genannt und Erzeuger des Alban, von dem die Skoten und Pikten abgestammt seien.

13. (S. 76.) **Die Keilinschriften.** Die Keil-Schrift wird in drei Klassen getheilt: 1) Die Alt-Persische (oder Arische) Schrift, welcher sich die Persischen Könige von Cyrus bis Artaxerxes III. auf Monumenten bedienten, als ein Alphabet Arischer Sprache. Zuletzt ward sie von den Achaemeniden angewendet. Dies ist die einfachste Gattung, da die Figuren Buchstaben vorstellen und es nur sechzig Zeichen giebt. 2) Die Turische (oder Scythische) Schrift, welche zur Aufzeichnung Turischer (Nicht-Arischer) Dialekte führte. 3) Die Semitische Schrift, die schwierigste und verwickeltste, da jede Figur eine Sylbe darstellt. Die Assyrischen Keil-Inschriften sind mit letzteren fast identisch, aber noch schwerer zu entziffern. Die meisten im gewöhnlichen Gebrauche vorkommenden Worte sind erklärt worden, aber die Interpretation der Eigennamen ist sehr zweifelhaft. Sie enthalten über 500 Zeichen; die Figuren bezeichnen Sylben. Die Keil-Schrift reicht im Westen bis nach Cyprus und Beirut, und im Osten bis Baktrien. Die Susianischen,

1) Windischmann, op. cit. 162.

2) Vergl. Gen. XIV, 16, wo auf 400 Jahre 4 Geschlechter kommen.

Armenischen und Kaldäischen Inschriften sind von Oppert der Turischen oder zweiten Klasse zugetheilt, aber nicht so eng damit verbunden, als Rawlinson andeutet[1].

14. (S. 5). **Albourz, Atlas, Prometheus.** Der mythische Atlas der Alten kann wohl mit der Tradition vom Albourz in Verbindung gestanden haben, nämlich mit dem Hochgebirge, welches den Hindu-Kusch, Belus und Altai in sich schliesst, woselbst der Himmel mit der Erde sich zu vereinigen scheint, so dass dieses Gebirge, das später durch Atlas, Sohn des Japetos und Bruder des Prometheus, personificirt wurde, als Himmel und Erde auf seinen Schultern tragend angesehen werden konnte. Dieser Annahme dient zur Bestätigung, dass Prometheus als an den himmeltragenden Bergen des Scythischen Kaukasus, also des eben genannten Hochgebirges angeschmiedet beschrieben wird, ein Bild, welches allerdings nur kosmisch zu erklären ist. Die Verbindung des Prometheus und daher des Atlas mit dem Osten wird aber bestätigt durch die fast unangefochtene Annahme, dass der Name Prometheus die hellenische Form ist von ‚pramantha', ein zum Anzünden des Feuers benutztes Instrument, dessen in der Veda häufig Erwähnung geschieht. Die Fabel über Epimetheus ist vielleicht späteren Ursprungs, doch ist es auffallend, dass Epimetheus, der Spätergeborene und Unkluge, dem später gekommenen und gesetzlosen Turier entspricht, und daher sich nach der Platonischen Legende nur der Thiere annimmt, es Prometheus überlassend, den Menschen die nöthigen Kräfte und Eigenschaften zu verleihen. Der heilige Berg ist beschrieben als an den äussersten Grenzen der Welt gelegen und wir haben nachgewiesen, dass die dem Albourz oder Eden entspringenden beiden Flüsse die östliche und die westliche Grenze der bekannten Welt bezeichneten.

Die Verbindung des Atlas mit dem Albourz und mit Eden ist ferner bestätigt durch die wesentliche Uebereinstimmung der Griechischen Kosmogonie mit derjenigen der Semiten und Arier. Das Chaos, die Region der Wolken, bezeichnet den Anfang aller Schöpfung. Gäa wurde zuerst durch das Licht vom Chaos getrennt, und unterhalb der Oberfläche der zuerst bewohnten Erde war der Tartaros einerseits der Wüste und der Oede in der Genesis, andererseits dem Lande Kusch, dem späteren Turania, unterhalb Edens entsprechend. Diesen zwei Schöpfungen schliesst sich Eros an. Der Kosmogonische Eros des Hesiod, der Gott der Liebe, der Amor und Cupido der Lateiner, steht in Verbindung mit Gäa und Tartaros, wie der Adam der Genesis unserer ethnischen Erklärung zufolge mit den Ariern und Turiern. Wie Licht und Finsterniss sich in der Dämmerung mischen, so geht Eros aus der Vermischung von Gäa und Tartaros hervor[2]). Aus dieser Vermischung wer-

1) Brace ‚The Races of the Old World' p. 404.

2) Vgl. Hes. Theog. 5, 124.

den einerseits die Riesen, andererseits die Titanen geboren, unter denen Japetos, der Stammvater der Griechen, der letzte ist. Wirklich werden in späterer Mythologie die Titanen mit den Riesen identificirt. Wie die Adamiten, müssen die Titanen in die unteren Regionen hinabsteigen, aber nach langen Kämpfen wird die Erde in drei Theile getheilt: Zeus (der Arier) herrscht auf den Höhen, Hades (der Turier) in den Tiefen und Poseidon (der Phönizier oder Semit) auf den Wassern. Was der Atlas und Olympos in der Griechischen Mythologie ist, dass ist das Paradies Edens, der Albourz in Arischer und Semitischer Tradition. Die Riesen stürmen den Olymp, wie unserer Erklärung nach die Turier Eden erstürmten, nämlich den Wohnungsort der Arier. Wie Adam den Göttern (Elohim) durch die Erkenntniss des Guten und des Bösen gleich zu werden strebte, so stahl Prometheus das himmlische Feuer. Sein Sohn (Nachkomme) Deukalion bezeichnet die Periode einer Fluth, während welcher in Folge göttlicher Warnung, wie sie an Noah erging, Deukalion und Pyrrha in einer Arche gerettet werden, welche nach neun Tagen auf dem Berge Othrys, nach Anderen auf dem Parnassos landet. Gleich Noah opferte Deukalion nach seiner Errettung. Sein Sohn Helenos hat zwei Söhne Aeolos und Doros oder Doros und Achäos und einen Enkel Jon.

Neben dieser geographisch-ethnischen Erklärung dieser Legenden hat aber sicherlich eine kosmische bestanden. Es ist nachgewiesen worden [1], dass die Sonne, wie auch Mond und Sterne, als leuchtende und glühende Steine in den Mythen bezeichnet werden; bei den Indiern hiess die Sonne ‚der Edelstein des Tages'. Den Himmelsriesen, den Arier, den Sohn des Ostens, das Kind der aufgehenden Sonne, dachte man sich durch die aus der schwarzen Gewitterwolke hervorbrechenden Blitzstrahlen, gleichsam durch Fäden oder glühende Ketten an den Sonnenfelsen geschmiedet, und der Gewittervogel wurde als Adler beschrieben, der dem Prometheus die immer wieder wachsende Leber zerfleischt, so dass er selber den ‚Wächter seiner bitteren Pein' nährt. Ebenso stand der schwarze Turier dem weissen Arier gegenüber. Nun aber deuten die Namen des Donners [2]) bei Germanen, Iren und Walisern, nämlich Thôr, toran und taran auf die Turier, und das Kaldäische Wort für Donner rges, welches in Boanerges enthalten ist, deutet auf die Râgha oder Rasa, den Strom, welcher das Land der Turier, das ursprüngliche Land Kusch der Genesis, das spätere Turiua, durchfliesst. Will man diese Uebereinstimmungen nicht als blosse Zufälligkeiten betrachten, so deuten sie auf die Verbindung der kosmischen und der geographisch-ethnischen Erklärung der Prometheus-Legende hin. Die Entwendung des Feuers lässt auch die ethnische Erklärung zu, da der Arier sich auf die Hervorbringung des Feuers

1) Schwarz, Poetische Naturanschauungen. I. 1—16f.
2) J. Grimm, die Namen des Donners.

verstand, welches den Menschen ‚tausendfache Kunst' lehren sollte und welches zum Symbol der Gottheit erhoben wurde. Dass es heisst, Prometheus habe den Menschen die Macht genommen, ‚ihr Geschick vorauszusehen', möchten wir durch die Einführung der Priester-Organisation und der damit verbundenen Geheimlehre erklären, von welcher es feststeht, dass sie durch Arische Priester in Indien eingeführt wurde. Wenn auch die Verbindung der als Ameisen geschilderten Menschen mit den goldsuchenden Indiern Herodot's, welche den Gold zum Vorschein bringenden Ameisen entgegengingen, zu gewagt ist, so sind unzweifelhaft alle dem Prometheus zugeschriebenen Wohlthaten, die er dem Menschengeschlechte erwiesen, mit den Errungenschaften der Arier zu verbinden. Endlich ist die Weissagung ethnisch zu erklären, dass der Zeus-Arier seine Herrschaft verlieren wird durch das Eingehen einer Ehe, aus der ein ‚Knäblein, mächtiger als der Vater selbst' hervorgeht. Dies ist die Verbindung des Ariers mit dem Turier, die Ursache des moralischen und des physischen Falles. Dass Erschiessen des feindlichen Adlers durch Herkules, während es sich an die Erwürgung der Blitzschlangen anschliesst und also kosmisch zu erklären ist, erinnert aber ebenfalls an die Tödtung des Feindes der Arier, der Turischen Schlange durch Thraêtôna, eine historische Legende, welche wir mit dem Sturze des Nimrodischen und der Aufrichtung des Assyrischen Reiches verbunden haben.

15. (S. 101). **Fluthsage in Ceylon.** Der Indische Name für Ceylon ist Lankâ, welches nach der Erklärung der Brahminen mit Eden dieselbe Bedeutung hat, nämlich ‚ein Wonneland'. Ihrer Tradition zufolge bildete die Insel einst einen Theil eines grossen Festlandes, dessen grösster Theil versank, wie die Atlantis. Das traditionelle Datum für diese Katastrophe ist das Jahr 2378 vor der Christlichen Zeitrechnung [1]), stimmt also bis auf 18 Jahre mit unserer Zeitbestimmung für die Mesopotamische Fluth überein. Bekannt ist die Annahme, dass die Hebräische Fluthsage über Ceylon in Mesopotamien eingewandert sei, wodurch eine mehr lokale Fluth in Mesopotamien nicht ausgeschlossen wird. Die Verbindung der Hebräischen Tradition mit Ceylon ist um so wahrscheinlicher, als nach Indischer Tradition Ravana der König von Lankâ durch Rama im Namen Indra's bekämpft wird, und der Name Ram als Vorfahr von Ab-Ram oder Ape-Ram, Haupt von Ram, von dem späteren Abraham, in der Genesis genannt wird. Ferner hängt der Name Sarai mit dem Flusse Saraju zusammen, in dessen Nähe Rama's Königsstadt lag und wo die Koçala wohnten. Wäre die Orientalische Tradition durch die Iranier zu den Hebräern gelangt, so müsste Saraju sich nicht als Sarai sondern als Harôju erhalten haben. Abraham wird ein Aramäer

1) Sir E. Tennet über Ceylon; vergl. Wake a. O. 260.

genannt (Deut. XXVI. 5); die Aramäer kamen aus Kir (Amos IX. 7), aus der Ebene des Kur, und da der Name Laban des Aramäers die Uebersetzung von Leukosyros oder weisse Syrer ist, so ist auch hiermit unsere Theorie bestätigt, wonach Abraham die weisse Rasse darstellt. Indische Gebräuche wie das Verheirathen der älteren Tochter vor der jüngeren, das Beschenken der Mutter und Brüder der Braut, die wir in Laban's Familie antreffen (Gen. XXIX. 26), sowie der Schwur des Knechtes Abraham's durch das Legen der Hand unter die Hüfte (Gen XXIV. 2) sind aus der Indischen Abstammung der Hebräer oder Jenseitigen zu erklären. Andererseits trafen die einwandernden Hebräer zusammen mit einem ‚Volk von dunkler Rede, die man nicht begreift, von stammelnder Zunge, ‚die man nicht versteht' (Jes. XXXIII. 19) und nannten dasselbe Anakim oder Amakim, nämlich Welsche, die sie auch in Hebron (der Stadt Kaleb's und David's, der Nicht-Hebräer) fanden. Diese waren also Iranier[1]). Hier ist auch die Seelenwanderungslehre der Hebräer, Aegypter und Brahmanen zu erwähnen, von welcher sich die der Buddhisten unterscheidet. Sie hing zusammen mit der Avatar- oder Incarnationslehre, welche mit dem Anthropomorphismus und Polytheismus in Verbindung steht, sowie wahrscheinlich mit dem Fetisch- oder Natur-Dienst, von welchem sich die Verehrung der Totems der Amerikanischen Indianer und der Kobongs der Australier, nämlich von Thieren und Pflanzen, nicht wesentlich unterscheidet.

16. (S. 110). **Assyrische Königsnamen des Ktesias.** Alle die von Ktesias überlieferten Königsnamen, obwohl entschieden der Mehrzahl nach unecht, sind Arisch. Einer dieser Könige heisst Xisuthrus und diesen Namen verbindet Berosus mit der Fluth, von welcher wir bewiesen haben, dass sie innerhalb der Medischen Dynastie fiel. Wie der erste König derselben sich nach dem Baktrischen Propheten Zoroaster nannte, so konnte sich ein späterer König nach dem Baktrischen Könige Xisuthrus nennen, dem fünften Nachfolger von Zoroaster's Könige Vistaçpa. Berosus konnte leicht die Verwechselung machen und den Babylonischen Xisuthrus einen Baktrischen König nennen, wenn er von einem solchen abstammte, der denselben Namen führte.

17. (S. 144). **Kelten und Scythen.** Der von uns hervorgehobene Rassen-Dualismus zwischen den Ariern und Turiern, also zwischen den Gomerim und den Magogim der Genesis, erklärt hinreichend die lange anhaltende Feindschaft zwischen den Kymri oder Kelten auf der einen Seite und den Scythen auf der anderen, welche letzteren Josephus als Magogim scharf von ersteren, den Gomerim unterscheidet.

Justin zufolge waren die Scythen die älteste aller Nationen[2]) und

1) Vgl. Hitzig, a. O. 29, 40 f.

2) Just. 2. 1.

offenbar bezieht sich die entgegengesetzte Angabe Herodot's[1]), wonach die Scythen sich als die jüngste der Nationen betrachteten, nur auf die Europäischen Scythen. Von den Asiatischen Scythen wohnten Einige nach Ptolemäus im Osten von Sogdiana und im Norden des Imaus (Himalaja)[2]). Diese waren die Saka Humavarga, welche in den Inschriften des Darius von den Saka Tigrakhuda unterschieden werden. Erstere sind die Amyrgier Herodot's, deren Niederlassungen in der ‚Amyrgischen Ebene', zu verfolgen sind[3]), nämlich in der Gegend zwischen dem unteren Stromgebiete des Oxus und dem Kaspischen Meere. Hier wohnten die Korasmier Herodot's, nämlich die Kharizm des Avesta, welche in Verbindung mit den allerersten auf Airjana Vaêjo (Eden) folgenden Niederlassungen angeführt werden, nämlich mit Sughdha und Muru, am östlichen und westlichen Ufer des mittleren Oxus und mit Haroyu, südlich davon, an welches Letztere Vêkereta (Verkana) im Süden angrenzte. Noch jetzt heisst die Wüste im Norden von Verkana ‚die Wüste von Kharesm'[4]). Strabo nennt die Korasmier mit den Saken zusammen[5]); diese sind aber jedenfalls mit den Çaka der alten Indier und Perser zu verbinden, welchen dieser Name zur Bezeichnung der Turischen Völker diente. Neben den Çaka werden von den Indischen Ariern die 'Hârahûna und die schwarzen Himvatbewohner genannt. Von den Çaka und den Tukhâra, den Tokharern der Alten, welche am Oxus-Jaxarthes wohnten, heisst es in der Veda, dass sie wie Dasju leben[6]). Die Angaben von Schriftstellern des klassischen Alterthums bestätigen die ethnische Verwandtschaft zweier grundverschiedenen Völkerschaften, Bewohner von Gegenden, welche wir als die ersten Niederlassungen der Arier kennen und die wir in mehr oder weniger direkte Verbindung mit dem Lande Kusch der Genesis gesetzt haben.

In dem Stromgebiete des Oxus und in den angrenzenden Ländern wohnten sowohl Arier als Turier oder Scythen, sowohl die Gomerim als die Magogim der Genesis. In diesem Lande, nach dem Berichte der Genesis der Geburtsort von Adam's Söhnen und das Land, von wo Kain nach Nod ging, in dem Lande der Kavanier, also der monotheistischen Reformation Zoroaster's und der Trennung des Arisch-Turischen Völkerstammes, welcher Indien eroberte, also in der Ost-Kaspischen Tiefebene, wohnten noch zu Strabo's Zeit Arische und Nicht-Arische Völkerschaften, nämlich die Arischen Korasmier, welche mit den Massageten und Scythen von Strabo verbunden werden. Unter den Scythen, den

1) Herod. 4. 5.
2) Ptol. 6. 13; vergl. Marcian. Heracl. 35.
3) Hellanicus fr. 171.
4) Rawlinson's Herod. 4. S. 164 (2. Aufl.).
5) Strabo XI. 747.
6) Lassen a. O. 1024.

Sakas, die wir in Baktrien und Indien antreffen, gab es jedenfalls hellfarbige Stämme, wie die den Chinesen bekannten Hakas; und wir finden unter den Hunnen, welche den Namen der Scythen zwischen Wolga und Donau verdrängten, sowohl schwarze als weisse Stämme[1]). Vielleicht dürfen wir mit den hellfarbigen Saken die Sai der Chinesen verbinden[2]), von denen wir nur wissen, dass die Usun (Hieousun, Ousiun) an ihre Stelle rückten, welche Chinesische Geschichtschreiber bis gegen den Anfang der Christlichen Zeitrechnung, als einen Volksstamm mit blauen Augen und rothen Haaren erwähnen. Zu diesem Arischen Volksstamme gehören ausser den Usun noch die Schu-le oder Khin-Scha in Kaschgar[3]), ausserdem die Khute (Gothen?), die Tingling im Westen des Baikal, die Kian-knan oder Hakas (Saken), später Kirghiz am Jenisei, die Alan oder Yan-thsu an der Nordseite des Kaspischen Meeres. Die Usun wurden 619 n. Chr. mit den Thu-kiu (Türken) vermischt, wie ehemals die Philister mit den Israeliten. Jedenfalls bilden die Usun ein Mittelglied der Indo-Keltischen Rasse, und aus ihren blauen Augen und rothen Haaren schliessen wir, dass sie von weisser Gesichtsfarbe waren.

Die Farbe bildet eines der karakteristischsten ethnologischen Merkmale, durch welche die Nationen der alten Welt von einander unterschieden werden können. Man hat bisher noch hie und da die von hoher Autorität bestätigte ethnische Erklärung des Ursprunges der Namen des schwarzen und des rothen Meeres bezweifelt, nämlich die Benennung derselben nach der respektive schwarzen und rothen (weissen) Hautfarbe der ursprünglichen Bewohner dieser Gestade. Wenn es uns aber gelungen ist, die örtliche Erklärung der Geschlechtsregister der Genesis zu empfehlen; wenn die durch dieselben bezeichneten Wanderungen der Hamiten und Japhetiten, von respektive schwarzen und weissen (und gemischten) Völkerschaften nach den Gestaden des schwarzen und des rothen Meeres mit den Angaben des Avesta über die ersten Wanderungen der Arier und der mit ihnen vereinigten Völkerschaften verbunden werden können, so wird die angeführte ethnische Erklärung von Ortsnamen kaum länger in Zweifel gezogen werden können. Ebenso steht es mit der auf die Hautfarbe zurückzuführenden Erklärung der Namen der Japhetiten und Hamiten, Arier und Turier, Adamiten, Edomiter, Phönizier etc. Auf die nach der weissen, gelben und schwarzen Farbe genannten Zuflüsse des Ganges haben wir hingewiesen. Bei der Keltischen und Kelt-Iberischen Rasse lassen sich mehrere Namen von Völker-Abtheilungen oder Stämmen durch den Unterschied der Hautfarbe erklären. So hat der Name Bask die Bedeutung von roth (weiss?)

1) Guignes, hist. des Huns II. 235.

2) Ritter's Erdkunde II. 435—439.

3) Der Name Kaschgar scheint aus Kusch und ghar zusammengesetzt zu sein und bestätigt das Zusammenwohnen von Turiern und Ariern in Mittel-Asien.

oder hellfarbig, und es scheint sich daher die mögliche Ableitung des Wortes Bask von bhâskara zu empfehlen, welches im Sanskrit ‚glänzend' bedeutet, also ein Synonym ist von Japhet und vielleicht von Aria. Diese Erklärung von Bask bestätigt sich durch die indirekt angedeutete Verbindung der Basken mit den Fena Irlands, welche nach Irischer Tradition vom Lande der Basken kamen. Fena ist nachgewiesenermassen[1]) die Pluralform von fion oder ‚hellfarbig'. Der Name Fena ist die Irische Bezeichnung für die später Skoti genannten Völkerschaften. Dagegen werden in den Walisischen Urkunden die Pikti oder Croithne in der Regel ‚schwarze Gälen' (Gwyddyl duon), ‚schwarzes Volk' (Clu du) und ‚schwarze Invasion' (ormes du) genannt. Der Walisische Name für die Fenier ist Gwyddyl gwyn oder ‚weisse Gälen', woraus der Name Gwynnedd oder Venedocia des Europäischen Sarmatiens entstanden ist. Der Name Du-Caledones[2]) (Di-Caledones) enthält das Keltische du oder dubh, ‚schwarz', bezeichnet also die schwarzen Kaledonier, welche schon im Anfange des vierten Jahrhunderts unter dem Namen von Pikten und Skoten angeführt werden. Den Farben-Unterschied der Völker haben wir auf einen Rassen-Unterschied am Anfange der Geschichte zurückgeführt.

Mit diesem Rassen-Dualismus lassen sich die Unterscheidungen unter den Geten verbinden, von denen einige Massa-Getae und andere Thyssa-Getae genannt wurden, nämlich grössere und kleinere Geten[3]). In dieser Weise liesse sich die von Strabo hervorgehobene Verwandtschaft der Scythen mit den Korasmiern und Massageten erklären; die oberen Kasten der Scythen oder einige ihrer Stämme waren Arier. Mit den Getae können wir sprachlich und ethnisch die Keta verbinden, wie auch vielleicht die Gothen. Von den Keta haben wir nachgewiesen, dass sie von den Aegyptern zu den Roth-Weissen gerechnet wurden; dass das Wort Keta mit dem Arischen Sar (Fürst) verbunden wird; und dass Ket mit Set, mit dem Namen des im Lande Kusch zur Zeit der Arischen Trennung geborenen ‚Sohnes' Adam's verwandt ist; endlich dass

1) Karl Meyer in Bunsen's ‚Christianity and Mankind'.

2) Amm. Marc. 17. 8; Ptol. 2. 3; Zosim. 440, vgl. Note 21.

3) Zend. maz, Sanskr. maha. Thyssa ist nur bei den Indiern Mesopotamiens, den ursprünglichen Babyloniern zu verfolgen, wo túr und tus die Doppelbedeutung von grösser und kleiner hat, welche sich bis auf unsere Zeiten erhalten. ‚So ist das Tur der Keilinschriften im Sinne der Rangbezeichnung wieder zu erkennen in dem Biblischen Tartan und Tirsatha, in dem Kaldäischen Turgis, ‚General' und im modernen Lur Tûshmál (Persischen Ketkhoda) ‚Haupt des Hauses' der gewöhnliche Titel der weissen Bärte' der Gebirgs-Stämme; während Tur im Sinne von geringer in den Keilinschriften die bleibende Ziffer-Bezeichnung für einen ‚Sohn' ist, im Assyrischen durch Zikhir übersetzt wird (vgl. die Hebräischen und Arabischen Aequivalente), und sich noch in dem Titel Turkhan findet, der von den Uzbegen Khivas dem Throneiben oder Kronprinz gegeben wird' (Sir Henry Rawlinson, Herod. III. p. 175. 2. Aufl.).

Seth der Gottesname der Hyksos war, welche wir mit den Iraniern verbunden haben[1]). Von ihren Niederlassungen in Mittel-Asien durch die Massageten verdrängt wanderten die Scythen in Europa ein und vertrieben die Kimmerier, Kymri, Cimbri oder Kelten von den Ufern des Schwarzen Meeres. Da die Kimmerier in Kleinasien unter der Regierung des Lydischen Königs Ardys einfielen (640 oder 610 v. Chr.), so ist es möglich, dass der erste geschichtliche Einfall der Scythen ungefähr um dieselbe Zeit stattfand. Den neuesten sprachlichen, geschichtlichen und ethnologischen Forschungen zufolge haben die Wanderungen der Kelten das Ost-Kaspische Tiefland zu ihrem Ausgangspunkte und es müssen verschiedene Wanderungen zu verschiedenen Zeiten stattgefunden haben. Es wird angenommen, dass die südwestliche Wanderung die früheste gewesen sei und den Persischen Meerbusen zu ihrem ersten Zielpunkte gehabt habe. Von hier aus hätten sich die Kelten nach der Ost-Küste des Mittelmeeres und nach Afrika begeben, den Nil überschritten und sich längs der Nord-Afrikanischen Küste ausgedehnt, seien über die Meerenge von Gibraltar nach Spanien und Gallien gezogen, von wo besondere Zweige nach den Britischen Inseln, nach Italien, Griechenland und der Krim gewandert seien. Ausserdem sollen zu einer späteren Zeit Kelten vom Oxus durch den Europäischen Theil von Scythia, nach den Küsten der Ostsee gezogen sein, nach Skandinavien oder Jütland, nach Preussen und über die Nord-See nach Britannien. Es bedarf kaum besonders hervorgehoben zu werden, dass die als früheste Wanderung der Kelten oben bezeichnete Ausbreitung derselben von Osten nach Westen mit der von uns den Geschlechtsregistern der Hamiten in der Genesis gegebenen örtlichen Erklärung zusammenfällt. Nur dadurch unterscheidet sich die Richtung der ersten Keltischen Wanderungen von der geographischen Deutung der Hamitischen Genealogieen, dass die mit Scheba und Dedan bezeichnete Vor-Aegyptische Niederlassung sich bis an die Ost-Küste des Mittelmeeres erstreckte und dass von Libyen (Put) aus ein Theil der Kelten sich nach Süd-West-Europa begeben haben soll. Aber hierdurch ist der Zug von Libyen nach Kanaan, den die Völkertafel

1) Es ist daher die Verbindung von Ket und Kelt wahrscheinlich. Die Ketas oder Kuthi (Gothi?) sind mit Scanzia (Skandinavien) und mit Sakasuna (Sachsen?) verbunden worden. Die Cimbri, Kymri oder Kelten werden aber Deutsche genannt (Strabo 7. 426; Tacitus Germ. 37). Die Talmudische Tradition unterscheidet die Gothen von den Barbaren, wie die Deutschen von den Aethiopiern. Die Skytai der Griechen nannten sich Scolotoi (Saka-tai, Skudai, Sakaloi) und dieser Name darf mit dem der Slaven verbunden werden. Jedenfalls gehörte das Süd-Europäische Russland, wie die Gegend zwischen den Karpathen und dem Don zum Lande, welches Herodot Scythia nennt.

2) Vgl. Karl Meyer op. cit. III. 147 f.; und Nicholas ‚The pedigree of the English people' p. 37 f.

beschreibt, nicht ausgeschlossen, während das Uebersetzen nach Spanien sehr wohl erst zu einer späteren Zeit stattgefunden haben mag.

Wir sehen in diesem auffallenden Zusammentreffen der wahrscheinlichen Richtung der ersten Keltischen Wanderungen mit der von uns nach der Völkertafel angegebenen Ausdehnung der Hamiten von Osten nach Westen eine erfreuliche Bestätigung der Resultate unserer Forschungen. Denn dass die Hamiten, welche vom Lande Kusch nach dem Lande Kavila zogen, also vom Oxus nach dem Indus, von Ariern, also von Kelten, geführt wurden und dass die Keltischen Stammgenossenschaften aus Ariern und Turiern oder aus Japhetiten und Hamiten bestanden, hoffen wir bewiesen zu haben. Die Völkertafel bezeichnet diese Völkerschaften als Hamiten, wegen des Vorwaltens des Turisch-Hamitischen oder Scythischen Elementes unter den Bevölkerungen West-Asiens, von welchem noch Herodot Zeugniss giebt[1]), sowie die Keilinschriften vor ihm[2]). Dieses Element hat sicher auch in Europa vorgeherrscht, woraus die allgemeine Verbreitung des Polytheismus zu erklären ist.

Wenn wir die frühesten Wanderungen der Kelten von Osten nach Westen mit dem Zuge der Indischen Arier verbinden dürfen, so folgt daraus, dass wir die ersten uns bekannten, wenn nicht überhaupt die ersten Bewohner Britanniens ebenfalls mit diesem Strome in Verbindung setzen dürfen. Denn die Fena, die Hellfarbigen, kamen, wie wir gesehen, von Spanien, vom Lande der Basken, und dieser Name bezeichnet sie als Roth-Weisse, also als mit den Kelten verwandt. Von den Keltai Spaniens und Galliens sind aber die drei Hauptstämme ausgegangen, welche nach einander die Insel Gross-Britanniens inne hatten und derselben die drei Namen beilegten, unter welchen sie uns durch die ältesten Aufzeichnungen der Klassiker und durch die National-Literatur bekannt ist. Diese Landes-Namen entsprechen den Namen des respektiven Stammes und sind abgeleitet von den verschiedenen Namen der Haupt-Gottheiten dieser Stämme. Es wurde von ihnen ihrem betreffenden Hauptgotte eine doppelte Bedeutung beigelegt, eine allgemeine, die des Sonnengottes, und eine besondere, die ihres eigenen Kriegführers und Beschützers, die des ‚heros eponimus'. Diese drei Stämme sind: 1) die Alwani (Alauni, Alani), welche ihren Namen dem Gotte Alw entlehnten (dem Alawn der Triaden), nach welchem sie Grossbritannien Alw-ion nannten, nämlich die Insel von Alw. Die Alani verbinden wir mit den bereits erwähnten ‚Arischen Alan oder Yan-Thsu' an der Nordküste des Kaspischen Meeres. 2) Die Aedui, deren Name von ihrem Gotte Aed abgeleitet ist (Aedd-Mawr der Triaden)[3]), nach welchem sie die Insel

1) Herod. 1. 73. 104—6; 3. 93; 7. 64.
2) Rawlinson's Herod. I. 532 f. 2. Aufl.
3) Vgl. die 'Ad der ursprünglichen Araber und die Atyadae der Lydier.

Aeddon oder Eiddyn (Edin) nannten, ein Name, der sich in dem von Edinburg erhalten hat. 3) Die Briten (Brython), deren Name von dem Gotte Bryt oder Pryd stammt, nach welchem sie das Land Britannien nannten. ‚Jeder Stamm zog sich bei der Ankunft neuer Eroberer zurück bis zu einem nördlicheren Theile, indem er der von ihm besetzten Gegend den Namen beilegte, mit welchem bis dahin das ganze Land benannt gewesen war. So zog sich der Name Albion, der älteste dieser drei Namen, zugleich mit dem Stamme, dem dieser Name seinen Ursprung verdankte, schliesslich bis in die nördlichsten Theile des Landes zurück, welche noch jetzt Albain oder Alban genannt werden. Und sogar der Name Prydain, dessen allgemeine Bedeutung wieder hergestellt worden ist, bezeichnet der Regel nach in den Gedichten der alten Walisischen Barden die westlichen Theile des Schottischen Tieflandes, wohin die Briten sich zurückgezogen hatten nach der Ankunft der Belgier'.[1])

Der Rassen-Dualismus, welchen wir auf die im Anfange der Geschichte getrennt lebenden Arier und Turier zurückgeführt haben, nämlich auf die Vorfahren, respektive der Irischen Skoten (Fenier) und der Pikten wird auch durch die neuesten Forschungen über die Keltischen Dialekte bestätigt[2]). Die Pikten waren bis gegen die Mitte des 9ten Jahrhunderts als eine unabhängige Nation bekannt, welche eine politische Organisation und eine bekannte Sprache hatten; aber von dieser Zeit an bis zum 12ten Jahrhundert dient der Name Pikten zur Bezeichnung eines Elementes in einer aus zwei Rassen gebildeten Bevölkerung, welche jedoch zu einer Monarchie vereinigt keine unabhängige Existenz hatte. Nach dem 12ten Jahrhundert verschwindet der Name; weder bediente sich irgend ein Theil der Bevölkerung von Schottland desselben, noch wurde er ihr von Anderen beigelegt. Beda, welcher vor dem 9ten Jahrhundert schrieb, hatte Kenntniss von den Pikten als von einem bestehenden Volke, dessen Sprache die Piktische genannt wurde, und er erwähnt einen in jener Sprache, als der Sprache des Königreichs Naitan oder Nectan, übersetzten Briefes. Die Piktische Sprache scheint sich dem alten Schottisch noch mehr genähert zu haben, als sogar das Breton dem Walisischen; denn Adomnan, welcher im 7ten Jahrhundert das ‚Leben von Sanct Columba schrieb, des Schottischen Missionärs bei den Pikten, beschreibt Sanct Columba den Schotten, wie er sich leicht mit den Pikten unterhalten konnte, vom Könige bis zum Plebejer; aber wenn er ihnen das Wort Gottes predigte, war er genöthigt, sich eines Dolmetschers zu bedienen. Nach Skene's bestrittener Ansicht stellt die gegenwärtige Form dieser Dialekte keinen der alten Dialekte genau dar, aber zwei grundverschiedene Elemente können in ersteren verfolgt werden,

1) Karl Meyer, loc. cit. 158—150.

2) Skene ‚The four ancient boaks of Wales' (1868).

und dass sonach auf zwei Ur-Dialekte zurückzugehen ist, nämlich: 1) der Kymrische Dialekt mit den Abstufungen des Breton, des Walisischen und des Kornischen; 2) der Gaelische Dialekt, welcher Manx (Insel Man), Irisch und das Schottische Gaelisch in sich schliesst und dessen drei Unterabtheilungen einander mehr ähnlich sind, als die drei Kymrischen Dialekte. Das Piktische war ein niederer Gaelischer Dialekt und es lässt sich nach Analogie der höheren und niederen deutschen Mundart annehmen, dass sowohl das Kymrische, wie das Gaelische eine höhere und eine niedere Mundart hatten. Hiernach wären Kornisch und Breton Hoch-Kymrische Dialekte und Walisich ein Nieder-Kymrischer Dialekt; ferner wäre das Alt-Schottische, welches die Scotti sprachen, jetzt dargestellt durch den Irischen, Schottisch-Gaelisch und Manx durch den Hoch-Gaelischen und Piktisch durch den Nieder-Gaelischen Dialekt.

Skene ist der Ansicht, dass die Pikten nicht nur in Schottland, sondern auch im Norden von Irland gewohnt, von wo sie vielleicht von den Skoten verdrängt wurden; andererseits müssen die Skoten früh Argyle besessen haben. Die Pikten bewohnten das Land zwischen Tay und Forth, die Gegend von Manau oder Manann und Galloway, und müssen sich dort mit den Skoten vermischt haben. Aber im Norden des Forth lassen sich durch die Namen der Flüsse, Berge und Ebenen keine Kymrischen Spuren nachweisen. Bis zum Jahre 360 erstreckte sich die Römische Provinz bis zur nördlichen Mauer, welche die Landenge zwischen dem Forth und dem Clyde durchkreuzte und die Kymrische Bevölkerung hatte sich ohne Zweifel in gleichem Grade ausgebreitet; aber in jenem Jahre brachen die barbarischen Stämme in die Provinz ein, von welcher die Römischen Schriftsteller aussagen, dass sie aus Pikten. Skoten und Sachsen bestanden; obwohl zurückgedrängt, erneuerten sie ihre Streifzüge von Zeit zu Zeit. Natürlich landeten die Sachsen an der Ostküste und Gildas (der Geschichtschreiber aus dem 6ten Jahrhundert) sagt, dass die Pikten ab aquilone, die Skoten a circione kamen, also von verschiedenen Gegenden; alle Autoritäten stimmen darin überein, dass Irland der Haupt-Wohnungsort der Letzteren war. Die Sachsen landeten an der Ost-Küste, die Pikten kamen vom Norden und die Skoten vom Westen... Die barbarischen Stämme welche 360 in die Provinz eindrangen, wurden 368 durch Theodosius zurückgetrieben und die Provinz wieder hergestellt bis zur nördlichen Mauer. Dann folgte 383 die Aneignung des Kaiser-Titels durch Maximus, welcher die Römischen Truppen nach Gallien brachte. Dann fand die erste devastatio durch die Pikten und Skoten statt und das Gesuch der Briten um Römische Hülfe. Stilicho schickt eine einzige Legion, welche sie zurückdrängt und die nördliche Mauer wiederherstellt; Claudian berichtet über die Niederlage der barbarischen Stämme, welche er Pikten, Skoten und Sachsen nennt, ferner über die Befestigung der Mauer und die Rückkehr der Legion, welche

402 zurückgerufen wurde. Hierauf erfolgt die zweite devastatio durch die Pikten und Skoten und der zweite Hülferuf; eine grössere Truppen-Abtheilung wird geschickt, durch welche sie wieder vertrieben werden. Die Römischen Truppen erwählen dann Markus zum Kaiser, nach ihm Gratian Municeps und endlich Konstantin, welcher ebenfalls mit den Truppen nach Gallien zieht, 409, nachdem er die südliche Mauer hergestellt. Endlich ereignete sich die dritte devastatio durch die Pikten und Skoten und Honorius kündigt den Städten Britanniens an, dass sie sich selber beschützen müssen. Die Pikten lassen sich nördlich von der Mauer nieder, die Skoten kehren nach Irland zurück, um bald wieder zu erscheinen und neue Niederlassungen an der Westküste zu gründen Die Sachsen werden zur Hülfeleistung aufgefordert, aber vereinigen sich mit den Pikten zum Angriff der Briten und unterwerfen endlich den grösseren Theil des Landes in 441; die Briten rufen vergebens Aetius zu Hülfe in 446'.

Zur Zeit des Rückzuges der Römer aus Britannien bewohnte ein Nicht-Kymrischer Volksstamm die Küste und einen Theil des Innern von Wales. Dass Nennius und Andere diese als Scotti oder Irländer bezeichnen, darf uns nicht irre machen. Irlands Bewohner wurden nach dem Kymrischen oder Keltischen Theile der Bevölkerung Scotti oder Fenier, nämlich Hellfarbige benannt; insofern aber ihnen Nicht-Keltische dunkelfarbige Stämme unterworfen waren, die zu ihrer Volksgenossenschaft gehörten, konnten Letztere Scotti genannt werden. Dass die Walisischen Urkunden sie zuweilen Gwyddyl nennen beweist nichts dagegen, da die Waliser sie in der Regel, wie gesagt, Gwyddyl duon oder schwarze Gälen nennen. Es sind die Gwyddyl Fichti oder Irischen Pikten, welche von den Gwyddyl Coch, den rothen Gälen, unterschieden werden. Diese standen jedenfalls den Fena näher und bildeten wahrscheinlich die Semitische Brücke zwischen den Dunkelfarbigen und den Weissen, falls sie sich von Letzteren nicht blos etwa durch rothes Haar unterschieden, was wir nicht annehmen. Diese Nicht-Kymrischen, Piktischen Bewohner von Wales, die unzweifelhaft sehr lange Zeit vor dem Anfange des 5ten Jahrhunderts die Länder inne hatten, in denen sie damals angetroffen wurden, verhielten sich zu den Kymri oder Kelten, wie die Cruithne oder Pikten Irlands zu den eigentlichen Skoten oder Fena, mit welchen wohl die Tuatha De Danaan Irlands verglichen werden können, da diese von den Cruithne unterschieden werden [1]). Diese Pikten von Wales hatten, wie wir annehmen, lange mit den Skoten oder Kelten zusammengewohnt, weshalb Keltische oder Arische Legenden von den Druiden fortgepflanzt wurden, welche Druiden einzig bei den Pikten von Wales erwähnt werden, als Paulinus Suetonius die Insel Mona er-

1) Skene's Vorrede zu dem Werke des Dean of Lismore.

oberte, welche später der Hauptsitz der Gwyddyl Fichti wurde[1]). Ohne Zweifel wurden diese Pikten im Laufe der Zeit entweder verdrängt oder unterworfen und zwar von den Fena oder diesen verwandten Keltisch-Arischen Stämmen.

‚Unter den Fena waren die berühmtesten die Ua-sin, nämlich der hellfarbige Stamm, der in Irischen Legenden gerühmt wird wegen seiner Vorliebe zu den Künsten des Krieges und Friedens und wegen der Anzahl von Barden sowohl, als von Heroen, welche derselbe hervorgebracht. Das schöne Gedicht: „der Tod der Söhne der Ua-sin" enthält in einer mythologischen und symbolischen Form die Geschichte des Unterganges dieses Stammes im nördlichen Irland, in Folge einer langen Reihe von Kämpfen zwischen dem kampflustigen Fenischen Stamme und den Pikten. Es giebt keinen besseren Beweis des poetischen Ruhmes der Ua-sin als den, der in der Thatsache liegt, dass die beiden grössten Dichter-Namen der Gaelischen und der Gallischen Literatur Oisin (Ossian) und Taluesin (Taliessin) nur mythologische Concentrationen und Personificirungen sind der dichterischen Thätigkeit und des Einflusses dieses Stammes; der eine, Ossian, als der Repräsentant der Barden, welche selber dazu gehörten und der andere, Taluesin, als der Repräsentant der Barden einer angrenzenden Nation, welche von den Ua-sin die Anregung ihrer Kunst und ihrer Inspiration erhielten'[2]). Es ist wohl nicht zu gewagt anzunehmen, dass diese Ua-sin der Fenier Irlands stammverwandt mit den bereits erwähnten hellfarbigen, rothhaarigen und blauäugigen Usun oder Ousiun sind, welche die Sai der Chinesen verdrängten und mit denen die Arischen Alan verwandt waren, die wir mit den Alani Britanniens verbunden haben.

Der von uns vertretene Rassen-Dualismus ist somit durch Alles bestätigt, was wir von den Kelten wissen, von einer Rasse, deren Geschichte sogar nach den bisherigen Annahmen einen Zeitraum von über 2500 Jahren umspannt, die wir aber durch die Verbindung der Kelten mit den Kaldäern und Japhetiten oder Ariern bis in die Vor-Noachische Zeit, bis Eden zurück zu verfolgen versucht haben. Die Geschichte der Kelten ist die Geschichte der Menschheit im Westen und umfasst den unverkürzten vorfluthigen Zeitperioden der Genesis zufolge im Jahre 1870 n. Chr. einen Zeitraum von 12,455 Jahren.

18. (S. 157.) **Kadmus und Europa.** Die Araber nannten den Norden Shemâl oder die linke Seite, und Yemen bedeutet die rechte Seite. Der Portugiesische Titel ‚Prinz der Algarwen' stammt von Algharb oder dem Westen. Die Aegypter bezeichneten Hades mit dem Namen Amenti, und der Name für den Westen ‚ement' zeigt dieselbe Verwandtschaft wie

1) Vgl. Westminster Review Juli 1869 p. 36f.
2) K. Meyer, a. O.

die zwischen Erebus und dem Westen. Ferner bedeutete Hesperia, nämlich der Griechische Name für Italien, den Westen, auf den auch die Gärten der Hesperiden hinweisen, von welchen die Fabel erzählt. Endlich sprachen Phönizier, Griechen und andere Nationen von dem Westen, wie wir von dem Osten reden. Der Name Kadmus, des Phöniziers, welcher Griechenland die Buchstabenschrift gab, hat eine ähnliche Bedeutung und Kadmus ist eine mythische, nicht aber eine wirkliche Person. Sein Name Kadm bedeutet den Osten, wie im Buche Hiob (1, 3), wo Beni Kadm die Söhne des Ostens bedeutet; Kadmus wurde daher für einen Bruder der Europa gehalten. Kadm oder Kudéem bedeutet auch ‚alt' im Hebräischen, wie im Arabischen, und auch in diesem Sinne könnte das Wort auf Kadmus angewendet werden. In den Semitischen Sprachen sind folgende Begriffe durch verwandte Ausdrücke bezeichnet: der Osten, alt, vor, darstellen, vorwärts gehen, ein Fuss etc[1]).

19. (S. 166.) **Der Assyrische Sonnengott.** Die Inschriften weisen auf den Sonnengott hin als auf den ‚grossen Beweger', auf den ‚Regenten von Himmel und Erde', und er scheint in Mesopotamien in drei verschiedenen Formen angebetet worden zu sein, als ‚die aufgehende Sonne', die ‚Mittagssonne' und die ‚untergehende Sonne'[2]).

20. (S. 166.) **Dreitheilung der Menschheit bei den Aegyptern.** Unsere Theorie, wonach der sogenannte Semitismus aus der Verbindung und theilweisen Vermischung und Verschmelzung der weissen Arischen oder Japhetitischen und der schwarzen Turischen oder Hamitischen Rasse hervorgegangen ist, wird bestätigt durch das Wenige, was wir von den ethnologischen Anschauungen der Aegypter wissen. Dem Anscheine nach stellten sie auf ihren Monumenten Menschen von vier verschiedenen Gesichtsfarben dar, nämlich die Rothen (Rot), die Gelben (Namu), die Schwarzen (Nahsu) und die Weissen (Tamhu). Obwohl noch zur Zeit Mose's die Aegyptischen Monumente diese ethnischen Unterscheidungen aufweisen, so vermeidet die Genesis jede Hinweisung auf Rassen-Unterschied oder Verschiedenheit der Hautfarbe. Die scheinbare Viertheilung des Menschengeschlechts nach der Hautfarbe, lässt sich aber auf eine Dreitheilung zurückführen und somit der Dreitheilung in der Genesis näher bringen, welche uns in den drei Söhnen Noah's entgegentritt. Es ist wahrscheinlich, dass die Aegypter die Rothen nicht ethnisch, sondern nur dem Grade nach von den Gelben unterschieden und dass in der Genesis Rothe, oder Rothbraune und Gelbe als Semiten zusammengefasst sind, zwei verschiedene Abstufungen der Semitischen Misch-Rasse darstellend. Diese Dreitheilung der Menschheit durch die Aegypter in Weisse, Rothbraune (Gelbe) und Schwarze wird dadurch bestätigt, dass

1) Sir Gardner Wilkinson, loc. cit.

2) Sir H. Rawlinson, l. c. I. 500.

die Aegypter ihre Gottheiten nach diesen drei Farben unterschieden, wenn auch nicht darstellten, nach der ganz unverfänglichen Angabe Plutarch's[1]). Horus (Har) dachte man sich weiss, wie die Arier oder Japhetiten, Osiris schwarz, wie die Turier oder Hamiten, und Typhon (Seth) roth oder rothbraun, wie die Sairma oder Semiten. Nach einer bis in's 6te Jahrhundert v. Chr. reichenden Tradition, welche Xenophanes aufbewahrt hat, wurde von jeder Nation ihr sie unterscheidender National-Typus den National-Gottheiten übertragen; es wurden die Götter der Aethiopier schwarz und flachnäsig gedacht, die der Thracier hatten feurigrothes Haar[2]).

Es passt gut zu der nachgewiesenen Verbindung und Vermischung der ursprünglichen Aegypter mit den Hamiten, dass ihr Gott, der rothe Typhon oder Ziphon, der auch der Gott der Phönizier war, in den Mythen als Bruder des schwarzen Osiris erscheint und zu gleicher Zeit als der Tödter der Schlange, des Feindes der Sonne, geschildert wird. Nun aber ist überall Typhon der Feind des Horus. Unserer Erklärung zufolge würde diese Feindschaft zwischen Horus und Typhon auf den Rassen-Unterschied zwischen den ungemischten Ariern, den Kindern der glänzenden Sonne, und den mit Turiern oder Hamiten gemischten Arischen Völkerschaften zurückzuführen sein, also auf einen Kasten-Unterschied. Typhon-Seth war wahrscheinlich der Sonnengott bei den vorwiegend Hamitischen Völkerschaften, und es liesse sich auf diese Weise der zusammengesetzte Name Seth-Nehes oder Seth der Neger erklären. Seth war nicht nur der Gott der Hyksos, sondern auch der ältesten uns bekannten Aegypter, nämlich der Hamiten, welche von Japhetiten geleitet vom Lande Kusch in Mittelasien über Indien und Arabien nach Aegypten zogen. So lange die obere Japhetitische Kaste hinreichend stark vertreten war, dürfen wir schliessen, dass die Aegypter sich als ein wesentlich Japhetitisches Volk betrachteten. Es ist ausgemacht, dass Seth mit Horus verbunden und sogar identificirt wurde. Beide waren Sonnengötter und werden Nub oder Nubt genannt, ein Beiname, dessen Stammwort noeb die Bedeutung von golden, also von glänzend hat (ghar, yapha). Typhon hiess sogar die Sonnenscheibe[3]); dennoch besiegt ihn Horus, worauf Aethiopien ihm zu Hülfe kommt. Diese scheinbaren Widersprüche lassen sich am besten ethnisch erklären, nämlich durch den Rassen-Unterschied. Dieser Annahme zur Bestätigung dient die Thatsache, dass nach der Vertreibung der Iranischen Hyksos die Indisch-Aethiopischen Aegypter an die Stelle Seth's den Osiris setzten, den einen mit dem anderen identificirten. Schon in einem Monumente des Sethos,

1) Is. et Os. 22. ‚Narrant enim Egypti, Mercurium alterum cubitorium habuisse breviorum, Typhonem fuisse rubrum, Orum album, Osirin nigrum'.

2) Clem. Alex. Strom. VII. 4.

3) Is. et Os. 51.

des zweiten Königes der 19ten Dynastie, der ersten nach Vertreibung der gehassten Hyksos, wird der Name Seth durch Osiris ersetzt[1]). An die Stelle des roth-weissen Gottes Seth-Horus trat der schwarze Osiris, aber erst nach der 22sten oder 25sten Dynastie wurde Seth nicht mehr zu den Aegyptischen Göttern gerechnet und seine Standbilder wurden zertrümmert[2]), obwohl die Aegyptischen Könige (aus Arischem Geblüt) lange fortfuhren ihm Ehre zu erweisen. Wir halten also Seth für den Sonnengott der gemischten Rasse, deren Priester Arier waren, unter den Iraniern, wie unter den Indiern. Es war Seth der Gott derjenigen Semiten, bei denen das Arische Element den Ausschlag gab.

Bereits zur Zeit des Mykerinos, der vierten Dynastie, war die Sonnenanbetung in Aegypten hergestellt, nach dem 64sten Kapitel des Todtenbuchs; und die Monumente beweisen, dass Seth um jene Zeit bereits der Gott der Aegypter war. Allmälig aber gewann, wie wir annehmen dürfen, das Turisch-Hamitische Element die Oberhand in Aegypten, erhöhte den Hass gegen die Arische Gottheit und dieser Hass steigerte sich zum höchsten Grade unter der langen Herrschaft der Hyksos, welche den Arischen Götterdienst wieder hergestellt und den Ammon's abgeschafft zu haben scheinen. Denn nach der 18ten und 19ten Dynastie verschwand den Monumenten zufolge der Sonnendienst[3]). Zwar wurde er wahrscheinlich wieder hergestellt nach der Eroberung Aegyptens durch Kambyses, doch bald darauf scheint das den Ariern feindliche Turische Element im Lande sich stark genug gefühlt zu haben, das Bildniss Seth's zu zerstören. Alle diese Thatsachen bestätigen die Annahme, dass Osiris deshalb der schwarze Gott und der Feind von Seth-Typhon genannt wurde, weil nach dem Siege des Letzteren über Ersteren der Gott des schwarzen Menschenstammes nach Aegypten sich zurückziehen musste. Dies konnte leicht zu der Vorstellung führen, es sei Osiris in die Unterwelt hinabgestiegen, in das Land des Westens, der untergehenden Sonne, nämlich in Amentes oder Ament.

Die Idee des Kampfes zwischen Licht und Finsterniss steht im Zusammenhange mit dem Kampfe zwischen der weissen und der schwarzen Rasse und wir haben unsere Gründe entwickelt (Note 8), warum etwa die kosmische Idee aus der ethnischen hervorgegangen sein könnte. Aus den Darstellungen des Sonnenlaufes in den Königsgräbern zu Theben geht hervor[4]), dass die Sonne erst unter den Geistern des Ostens weilt, dann unter den gerechtfertigten Seelen und dann mit Hülfe der Götter den Kampf gegen ihren Widersacher oder Satan, die böse Schlange Apep (Aprophis), beginnt. Lag nach der Arischen Trennung der Mittelpunkt der

1) Vgl. Pleyte, réligion des Préisraélites 107 (2te Aufl.)

2) Pleyte, lettre sur le Dieu Set. 1865.

3) Sir C. Nicholson, the disk-worshippers, 1868.

4) Duncker, Gesch. d. Alt. I. 57 f.

weissen Rasse im Osten, der schwarzen Rasse im Westen und der gemischten Rasse (der gerechtfertigten und weiss gewaschenen Seelen?) im Lande der Mitte, so ist die ethnische sowohl als die kosmische Erklärung zulässig. Der Erdenkampf wurde durch den himmlischen Kampf erläutert. Der schwarze Osiris, der Bruder des weissen Horus, ist gleich diesem der Sonnengott der Arier. Aber die ‚feindlichen Seelen' im Lande des Westens, in Amente oder Ament, die schwarz gemalten, die unter der Aufsicht der Rothen stehen, sehen nicht den Sonnengott, wenn er die Strahlen seines Körpers scheinen lässt[1]). Weil die Sonne im Lande des Westens untergeht, daselbst also unsichtbar wird, deshalb, scheint es, wurde der Gott Thebens, Ammon, Amun oder Amen, der ‚verborgene' Gott genannt. Es liesse sich daher denken, dass Ammon als Osiris in der Unterwelt, im Lande des Westens, in Ament, angesehen wurde, nämlich im Lande der schwarzen Feinde, der Turischen Schlange. Obwohl jedoch der Sonnen-Kultus dem wahrscheinlich neueren Ammon-Kultus feindlich gegenüberstand und ihn zu vernichten suchte, so war nicht Ammon, sondern Seth-Typhon der Feind des Horus. Es liesse sich dies dadurch erklären, dass das Turische Element am gefährlichsten für die Arier war unter den gemischten Stämmen im Lande der Mitte, wo der Kampf ausgekämpft wurde. Da der schwarze Turier die Schlange der Arier war, so wurde der rothe Seth-Nehes, nämlich der weisse Beherrscher der Schwarzen, der gefährlichste Widersacher der Arier, deren Gott Har, die Sonne, war.

21. (S. 176.) **Rasse Aegyptischer Königinnen.** Der erste uns bekannte Thebanische König Ammunmai Thor I. oder ‚der von Ammon geliebte Eroberer', war der 16te und letzte seiner Dynastie, obwohl der erste König von Theben. Die sechste der Thebanischen Regierungen war die der Königin Scemiophris. Das älteste identificirte Bildniss einer Aegyptischen Königin ist das von Aahmes-Neferari, Gemahlin Amenophis I., des Sohnes des Gründers der 17ten Dynastie, welche Herodot als die letzte der Hyksos bezeichnet. Der Typus ist weniger Arisch als der auf dem Hyksos-Monumente von Sân dargestellte und gehört zu dem, was wir den gemischten oder Semitischen Typus nennen. Es ist richtig bemerkt worden, dass die einem Weibe ertheilte Erlaubniss, die Krone zu tragen, sehr geregelte Zustände voraussetzt. In einem sehr frühen Entwickelungs-Stadium menschlicher Gesellschaft würden Menschen nicht eine Monarchie gegründet haben. Ehe sie sich einigen konnten, einem Könige zu gehorchen, mussten sie sich zur Abwehr der Angriffe der Starken vereinigt und die Nachtheile der Anarchie empfunden haben. Abermals musste während vieler Geschlechter das Gesetz über rohe Gewaltausbrüche sich behauptet haben, ehe die

1) Monument Ramesses V. in Theben.

friedliche Ordnung eines erblichen Monarchen der ungestümen Kraft des gewählten Häuptlings vorgezogen wurde. Rohe Gewalt musste lange Zeit sich vor Intelligenz gebeugt haben, ehe eine grosse Nation ihren Frieden und ihre Sicherheit auf's Spiel setzen konnte, indem sie das Schwert der Gerechtigkeit weiblichen Händen anvertraute, und ehe Armeen einer Person gehorchten, welche nicht im Stande war, sie in die Schlacht zu führen[1]. Unserer Ansicht nach war es die höhere Rasse, welche ‚durch das Recht der Eroberung und das Recht der Geburt' herrschte. In der Abwesenheit eines Sohnes folgte die Tochter dem Königlichen Vater aus höherem Geblüt. Eine auffallende Bestätigung unserer Ansicht finden wir im Chronicon Saxonum, welches jedenfalls sehr alte Aufzeichnungen früher Traditionen enthält, da es schon von dem ehrwürdigen Beda (672—735 n. Chr.) benutzt wird, der auf frühe Aufzeichnungen der Tradition hinweist.[2] Ohne Zweifel ist dasselbe aus Aufzeichnungen von Priestern zusammengesetzt und es ist gegen die wesentliche Authenticität desselben kein genügender Einwand erhoben worden.

Wir haben gezeigt, dass die Pikten einer schwarzen Rasse angehörten und dass die Skoten von den Basken abstammten, nämlich von einer rothen oder hellfarbigen Rasse. Die Sächsische Chronik beginnt mit der Angabe, ‚dass die Briten die ersten Bewohner des Landes waren, sie kamen von Armenien und liessen sich zuerst im Süden von Britannien nieder; später trug es sich zu, dass die Pikten vom Süden von Scythia mit langen, aber nicht zahlreichen Schiffen kamen und sie landeten zuerst im Norden Irlands und baten die Skoten dringend, dass sie dort bleiben dürften, sie aber (die Skoten) wollten es ihnen nicht gestatten. Aber die Skoten sagten ihnen: Wir können euch jedoch Rath ertheilen; wir kennen eine andere Insel im Osten von dieser, dort könnt ihr leben, wenn ihr wollt, und wenn irgend welche euch Widerstand leisten, wollen wir euch beistehen, dass ihr sie (die Insel) erobern könnt. Hierauf entfernten sich die Pikten und kamen zu dem nördlichen Theile dieses Landes (Schottland), denn nach Süden hin besassen es die Briten. Und die Pikten heiratheten Töchter der Skoten unter der Bedingung, dass sie stets ihre Königliche Linie in der weiblichen Linie (Seite) erwählen sollten, und diesen Brauch befolgten sie lange nachher'. Steht der Rassen-Unterschied, nämlich die Verschiedenheit der Hautfarbe, zwischen den Pikten und den Skoten fest, so ist es in diesem Falle erwiesen, dass das Weib in Folge ihrer höheren Abstammung, ihres Blutes, über eine gemischte Volksgenossenschaft herrschte. Da die Aegypter eine ge-

1) Sharpe l. c. 6, 12.

2) ‚A principio voluminis hujus usque ad tempus quo gens Anglorum fidem Christi percepit, ex priorum maxime scriptis, hinc inde collectis, ea quae promeremus didicimus'. Beda H. E. Prolog.

mischte Rasse waren und gleich den Basken und Skoten sich als rothe Menschen und zwar als die Ersten unter den Rothen, als die eigentlichen Rothen betrachteten, so kann die Thatsache, dass sie in einer so frühen Zeit ihrer Geschichte sich der Herrschaft einer Königin unterwarfen, in dieser Weise, nämlich ethnisch, erklärt werden, und unsere Theorie über den Ursprung der gemischten oder sogenannten Semitischen Rassen wird dadurch bestätigt. Es ist bekannt, dass die sociale Stellung des Weibes eine sehr hohe in Aegypten war, und dass Familien von Priestern und Adligen ebenso oft ihre Abstammung von einem berühmten Vorfahren auf der weiblichen, als auf der männlichen Linie verfolgten. Endlich glaubten die Aegypter an einen doppelten Ursprung des Menschengeschlechts.

Von dem Standpunkte der bevorzugten Rasse lassen sich auch die althergebrachten Sitten erklären, wonach einerseits, wie bei einigen Australischen Stämmen, die Kinder stets den Familien-Namen der Mutter erhalten, und die Verwandtschaft von mütterlicher Seite zum Trutz- und Schutz-Bündniss verpflichtet[1]), andererseits, wie bei einigen Indischen Stämmen, die Kinder weiblichen Geschlechts ermordet werden, was auf die Tradition über die Vorzüge der männlichen Linie schliessen zu lassen scheint. Während im Avesta das Heirathen unter Verwandten geboten ist, wird das Verbot solcher Verbindungen bei den genannten Australischen Stämmen streng aufrecht erhalten.

22. (S. 196.) **Physionomie der Hyksos.** Die aufgefundenen Monumente aus der Hyksos-Zeit[2]) haben de Rougé in den Stand gesetzt, die Physionomie der Hyksos zu beschreiben. ‚Les yeux sont petits, le nez vigoureux et arqué en même temps que plat, les joues sont grosses en même temps qu'osseuses, le menton est saillant, et la bouche se fait remarquer par la manière dont elle s'abaisse aux extrémités. L'ensemble du visage se ressent de la rudesse des traits qui le composent, et la crinière touffue qui encadre la tête, dans laquelle elle semble s'enfoncer, donne au monument un aspect plus remarquable encore'[3]).

23. (S. 193.) **Die Zeit der Phönizischen Wanderungen und des Trojanischen Krieges.** Herodot zufolge lebte Minos drei Geschlechter vor dem Trojanischen Kriege und war der Sohn der Europa[4]). Nach dem Streite zwischen Minos und seinem Bruder Sarpedon wurde Letzterer von Creta verbannt und wurde der Stammvater der Solymer, deren Sprache als Phönizisch bezeichnet wird von Chärilos, Zeitgenossen Herodot's. Diese Solymer haben wir mit den Semiten verbunden, also mit einer gemischten Rasse, und es ist denkbar, dass dem Streite zwischen

1) Sir G. Grey, Travels in North-Western et Western Australia II. p. 225 f.
2) Vgl. Pleyte, O. c. p. 39, 46.
3) L'institut 1861, 310; Rev. Arch. 1861, 97.
4) Herod. VII. 171.

Minos und Sarpedon ethnische Verschiedenheiten zu Grunde lagen. Es ist ein auffallender Synchronismus, dass der mit der Zeit Noah's in Verbindung gebrachte Minos mit Dädalus zusammen genannt wird, sowie mit Sicilien, dem Zufluchtsorte des Letzteren während der Fluth. Minos vertrieb die Phönizier von den Aegäischen Inseln. Zwar glaubt Herodot nicht, dass vor Polykrates ‚ein anderer Grieche' in diesen Meeren geherrscht habe, doch weisen andere Stellen Herodot's darauf hin, dass er nicht alle früheren Ansiedelungen für mythisch gehalten hat[1]). Die früheste Geschichte wurde in Form von Legenden verbreitet, und es hat allen Anschein, dass die Wanderungen der Io, wie die Geschichte der Europa, sich auf Phönizische Wanderungen beziehen. Machos, der Fluss in Argos, und gleich allen Flüssen ein Sohn des Okeanos, also der kreisförmigen Wassermasse Arischer Tradition, wird als der erste König des Landes genannt, dessen von Zeus geliebte Tochter Io in eine Kuh verwandelt wurde (Indien?), nach Norden floh und nach Thracien kam, von wo sie nach Asien hinüberschwamm und nach Phönizien und Aegypten gelangte, wo sie von Zeus verwandelt und mit ihm vermählt wurde. Sie gebar den schwarzen Epaphos, dessen Tochter Libya einen Sohn Belos hatte, der Aegyptos und Danaos zeugte. Die fünfzig Söhne des Ersteren verfolgen die fünfzig Töchter des Letzteren, worauf Danaos sie nach Argos führt, wo Pelasgos seinem Bruder Argos gefolgt ist. Da die Aegypter den Danaiden gefolgt sind, werden Erstere mit einer Ausnahme erschlagen, und Danaos wird König von Argos. Die Griechen hatten also Kenntniss von Beziehungen zwischen Phöniziern und Aegyptern. Nach Manetho bei Josephus ging Danaos nach Argos 393 Jahre nach dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten, also nach unserer Chronologie 1170 v. Chr., oder gleichzeitig mit der Obmacht der Philister über Israel zur Zeit Juda's. Nach Diodor gingen die Edelsten von den Hyksos nach Griechenland unter Danaos und Kadmos, während die grössere Anzahl derselben unter der Führerschaft Mose's nach Judäa ging und Hierosolyma, die heilige Stadt der Solymer gründete. Nach Tacitus waren die Israeliten mit den Solymern verwandt. Die wahrscheinliche Verbindung der Jonier mit Javan und den Javanas, wie der Griechen mit Elisa, dem Bruder des Japhetitischen Javan, endlich das äusserst frühe Datum, welches sich für die ersten Wanderungen von Osten nach Westen ergeben hat, zwingen uns die von Josephus der Zeit nach bestimmte Einwanderung der Phönizier in Griechenland nicht für die früheste zu halten. Ist die Geschichte der Io ethnisch zu erklären, so dürfen wir sie mit der Prometheus-Legende verbinden, wonach der zum Gott erhobene Arier Zeus seine Herrschaft verlieren sollte durch das Eingehen einer Ehe, aus der ein ‚Knäblein, mächtiger als der Vater selbst', hervorgeht. Wir sehen hier dieselbe

1) Vgl. Herod. III. 122; Thuc. I. 9, 10; II. 15.

Warnung, die in der Genesis durch den Befehl zur Vertreibung des gefallenen Adam's aus dem Paradiese ertheilt wird[1]).

Die Angabe, dass die Phönizier drei Geschlechter vor dem Trojanischen Kriege in Griechenland eingewandert waren, dient nicht zur näheren Zeitbestimmung, da die Zeitdauer der Geschlechter unbestimmbar ist; aber es wird diese Angabe im Allgemeinen dadurch bestätigt, dass Achilleus aus Sidon gebrachte Preise vertheilte. Nach Justin begann der Trojanische Krieg ein Jahr nach der Gründung von Tyrus, also 2751 v. Chr., oder 393 Jahre vor der Medischen Eroberung Babylons, eine Angabe in der nichts Unwahrscheinliches liegt. Wie allen Kriegen der frühesten geschichtlichen Zeit die Feindschaft zwischen verschiedenen Rassen zu Grunde lag, so mag dies auch bei dem Trojanischen Kriege der Fall gewesen sein, welchen die Ilias als einen Krieg zwischen den Thessaliern und den Peloponnesern beschreibt.

Es scheinen die obersten Kasten, zu denen die der Krieger gehörte, auf beiden Seiten dem Iranischen oder reinsten Arischen Stamme angehört zu haben, da sowohl der Leichnam von Hektor als von Patroklus und Achilles verbrannt wurde. Nach Herodot waren alle Griechen Pelasger (Weisse?), mit Ausnahme der Thessalier und Dorer. Dass nach Homer die Pelasger auch mit Thessalien verbunden werden[2]), eine Angabe, welche das Pelasgische Argos und der Distrikt Pelasgiôtis bestätigt, beweist nichts dagegen, da die Rassen überall gemischt waren. So beschreibt Homer die Pelasger als die Bundesgenossen der Trojaner[3]), während andererseits Memnon der Aethiopier den Trojanern zu Hülfe kam. Der Raub der Helena ist ethnisch zu erklären.

24. (S. 195.) **Die Philister und Pelasger.** Die abwechselnden Bündnisse der Israeliten mit den Philistern und wider dieselben zur Zeit David's lassen sich am besten dadurch erklären, dass die Keniter, zu denen David gehörte, mit den Philistern stammverwandt, dass beide Iranier waren. So kann auch David's Leibwache der Krethi und Plethi erklärt werden, nämlich der Kreter und Philister, welche Benaja befehligte. Er konnte der Nation trauen, nicht aber den Königen der Philister, deshalb nahm er den ‚Dienstzaum', nämlich die Obmacht, aus der Philister Hand[4]). Die bahnbrechende Verbindung der Philister mit den Pelasgern, als den Weissen, wird die Verwandtschaft der Philister mit den Hyksos und den Israeliten immer mehr bestätigen, worauf die Erzählung von Philition, wie die Namen Pelusium (Avaris, Zoan) und Palästina hinweisen. So wird sich wohl auch der scheinbare Widerspruch aufklären, dass die Philister als Dagon-Verehrer mit den Ira-

1) Vgl. Note 14.
2) Od. VI. 137.
3) Il. II. 840.
4) 2. Sam. VIII. 1, 18.

niern zu verbinden sind, und dass andererseits Philister mit den Indiern verbunden werden müssen, wie dies aus der Bedeutung mehrerer Eigennamen nachgewiesen worden ist[1]. So bedeutet Azot oder Asdod ‚die Freie'; Askalon vom Sanskrit sqal ‚wanken' abgeleitet ‚die Unerschütterliche'; Maiumas, die Hafenstadt Gaza's, enthält das Sanskritwort uma, kai ‚Landungsplatz'; Jope (Joppe) ist auch eine Stadt in Thessalien; Asqaland war Hauptstadt von Sindh, und dies Wort treffen wir in Askalon wieder; ein König von Babylon hiess Akises und ein König zu Gath Achis (Anchûs, Anchises). Hieraus wird der Schluss gezogen, dass die Philister oder die Eingewanderten ‚vom Indus her über den Tigris und Euphrat nach Kleinasien gewandert sind, von da nach Europa gen Thessalien übergesetzt seien, dann wiederum nach Creta und gen Aegypten weiter'.

25. (S. 197.) **Die Nabathäer.** Napata hiess die alte Hauptstadt Aethiopiens, welche jedoch Herodot nicht erwähnt. Das Wort ist aus Na-Pata zusammengesetzt und bedeutet Land von Pata, letzteres Wort führt aber an die Quellen des Indus, wo die Alten die Stadt Patala und Patalene kannten, ein Name, mit dem sogar der von Sparta verbunden worden ist. Dass es unter den ursprünglichen Arabern Weisse, also Arier gab, haben wir nachgewiesen. Der Mischstamm der Ereb steht mit den Hyksos, also mit den Philistern, in Verbindung und gleich diesen mit den Iraniern sowohl, als mit den Indiern. Wenn wir die Lostrennung des Zehnstämme-Reichs mit ethnischen und politisch-religiösen Partheien richtig verbunden haben, so darf die Bezeichnung Jerobeam's als des Sohnes von Nebat ethnisch erklärt werden. Von dem Vater Jerobeam's wissen wir nur, dass er ein Ephraimiter von Zereda oder Sareira war, der Stadt im Gebirge Ephraim, welche Jerobeam für Salomo verschanzte. Die Jüdische Tradition identificirt ihn mit Simei, den Sohn Gera's vom Hause Saul's[2]. Hiernach gehörte er zu Benjamin. Wenn das Buch über den Ackerbau der Nabathäer von Kuthâme schliesslich redigirt wurde, während der Regierung der Arabischen Dynastie in Babylon, zu welcher, wie wir bewiesen, Kusan-Risathaim gehörte, so ist es eine schlagende Bestätigung der wesentlichen Aechtheit dieses Werkes, sowie von dem Rufe seines Erklärers[3], dass in demselben keine Anspielung auf das Reich Israel oder auf die religiösen Gebräuche der Israeliten vorkommt. Diese hatten gleichzeitig mit dem Regierungsantritte dieser Dynastie den Jordan überschritten, im Jahre 1518, und waren durchaus nicht ein so absonderliches oder mächtiges Volk, dass von ihnen irgend welche besondere Notiz genommen zu werden brauchte. Kein Zeitgenosse Kusan-Risathaim's oder Othniel's hätte eine Bemerkung ver-

1) Hitzig, Geschichte des Volkes Israel I. 38.
2) Hieron., Quaest. hebr. in lib. Reg.
3) Chwohlson, Ueberreste Alt-Bab. Literatur 1859.

stehen können, welche sich auf ein Volk Israel oder auf das merkwürdige Gemisch verschiedener Religionen als etwas Besonderes und allgemein Bekanntes bezogen hätte. Wohl aber zeigt der Verfasser dieser Nabathäischen Schrift, dass er mit der frühen Tradition der sogenannten Semiten vertraut ist, zu welchen die Nabathäer gehörten. Es stimmt durchaus zu den Resultaten unserer Forschungen, wenn die Abfassung des ältesten Theils dieses Werkes mit dem Regierungsantritte der sogenannten Medischen Dynastie in Babylon 2450 als ungefähr zusammenfallend betrachtet wird. Auch die Beziehung auf die Joonan, Jaonan, Javan oder Jonier hat nichts Befremdendes.

26. (S. 259.) **Iranische und Indische Tradition in der Genesis.** Eine Vergleichung der Elohistischen und der Jehovistischen Erzählungen der Genesis bestätigt die Verbindung des Jehovisten mit der Iranischen und des Elohisten mit der Indischen Ueberlieferung. Hatte sich bei den Iraniern das Arisch-Japhetitische Element am reinsten erhalten, so erwarten wir bei der Annahme obiger Verbindung, dass der Jehovist die meisten Angaben enthalten wird, welche auf eine Mischung verschiedener Volksstämme schliessen lassen; denn dem Iranier musste eine solche Vermischung, zumal der monotheistischen Tradition wegen, als besonders gefährlich erscheinen. Wirklich sind solche indirekten Angaben fast nur in der Jehovistischen Erzählung anzutreffen, was um so bezeichnender ist, da offenbar bei den Redaktionen und Revisionen der Genesis, die Absicht maassgebend gewesen ist, die ethnischen Verhältnisse möglichst unklar zu lassen. Wir erwähnen beispielshalber folgende Angaben des Jehovisten. Der Fall der Menschheit durch die Versuchung der Schlange, der Streit zwischen Kain und Abel, welche der Elohist nicht erwähnt, die Sprachverwirrung und Zerstreuung, die wir ethnisch erklärt haben; die Heirathen der Söhne Gottes oder vielmehr der Diener der Götter (der Elohisten Indiens) mit den schönen Töchtern der Menschen, nämlich der weiblichen Nachkommen des Enos; der Siegesgesang Lamech's; die Fluth als Folge der Bosheit der (aus diesen Ehen schon im Paradiese hervorgegangenen) Adamiten; die Verfluchung Kanaan's des Hamiten, des Knechtes von Japhet; die Aufzeichnung der Japhetiten und Hamiten vor den Semiten in der Völkertafel; die Länder- und die Sprach-Unterscheidung unter denselben; die Ansiedlung eines (Indischen) Volksstammes in Sinear, welchem der Erzähler nicht angehört; das Wohnen der Familie Abraham's (des Arischen Indiers) unter dem Mischvolke der Kaldäer; die Unfruchtbarkeit Sarai's; die Lostrennung Abraham's von seiner Verwandtschaft und dem Lande der Kaldäer; die Unterscheidung Abraham's von den Kanaanitern; die Bezeichnung Sarai's als eines Weibes von schönem Angesicht, welches bei dem Pharao der Aegypter und dem Könige der Philister deshalb in hohem Ansehen stand, und welches Abraham die Tochter seines Vaters, aber

nicht seiner Mutter nennt; die Unterscheidung Abraham's und Lot's von den Kanaanitern und den Perizzitern; die Niederlassung Lot's im Thale Sodom's und Gomorrah's; der Kampf zwischen den vier und den fünf Königen; die von Abraham anerkannte höhere Stellung Melchisedek's; die Klage Ahraham's, dass er keinen Erben habe; die von Sarai empfohlene Ehe mit Hagar, die Eifersucht zwischen beiden, die Flucht Hagar's nach Aegypten, die Rücksendung derselben durch den Engel, damit sie sich unter der Hand ihrer Herrin demüthige; die Geburt Ismael's, des Sohnes der Magd; die Zerstörung Sodom's und Gomorrah's u. s. w.

Auch der Elohist hat einige, wenn auch weniger klare Angaben, welche auf Verschiedenheit der Rassen oder der von ihnen bewohnten Länder schliessen lassen. Haben wir sämmtliche ‚Geschlechter' oder Epochen, d. h. die Tholedoth der vorfluthigen Zeit als nicht-persönliche Namen erklärt, so werden auch die Tholedoth ‚des Himmels und der Erde, da sie geschaffen wurden'[1]) eine solche Erklärung zulassen. Dem Schlusssatze des Elohisten im zweiten Kapitel schliesst sich der Anfang des fünften Kapitels unmittelbar an, mit den Worten: ‚dies ist das Buch der Tholedoth Adam's'. Der Name Adam erscheint aber als Kollektiv-Name, denn nicht nur ist der Name Eva dem Elohisten unbekannt, sondern Mann und Weib werden zusammen Adam genannt, d. h. die Roth-Braunen, und somit wird unsere ethnische Erklärung unterstützt. Dies zugegeben, würde man die Tholedoth's des Himmels und der Erde mit dem Paradiese Eden's verbinden können, also mit den Adamiten dieses Hochlandes, in welches der Turier des Tieflandes, das Kind der Erde, eingedrungen war und welches der Elohist nie mit dem Namen Eden bezeichnet. Auch ist hier zu erwähnen, dass sowohl Kain, als Abel dem Elohisten unbekannt sind; denn ihm zufolge ist Enos der erste Sohn Adam's. Hierin scheint eine Bestätigung unserer Annahme zu liegen, dass die Arische Trennung in die mit Enos bezeichnete Epoche fällt, und dass die Elohistische Ueberlieferung nicht mit dieser Trennung und der damit verbundenen Wanderung vom Oxus nach dem Indus beginnt, sondern erst mit der Niederlassung in Indien, dem Kavila der Genesis[2]). Klarer ist die Hinweisung auf den ethnischen Dualismus in der nur vom Elohisten gegebenen ausführlichen Beschreibung des Begräbnisses Sarai's, Abraham's, Isaak's, Rahel's, Rebekka's, Lea's und Jakob's. Die Begräbniss-Art ist die der Kaldäer, unter denen Abraham's Familie gewohnt hatte, wie die ältesten Grabmäler in Meso-

1) Gen. II, 4.

2) Man vergleiche die ‚immerwährenden (fernsten) Geschlechter' und den ‚immerwährenden Bund' des Elohisten (9, 12, 16 etc.), mit dem ‚immerwährenden Elohim', oder den ‚Göttern vom Anfang' und den ‚immerwährenden Bergen', oder den ‚uralten Bergen' des Jehovisten (21, 33; 49, 26).

potamien, vornämlich die des Königs Uruk beweisen; doch war die Gruft-Bestattung, wie das Begraben des Leichnams in der Erde den ursprünglichen Kelten oder Ost-Ariern ein Gräuel. Es weist obige Beschreibung der Bestattung der Abrahamiten auf eine Nicht-Iranische, also Indische Quelle hin und bestätigt die Verbindung der Hebräer mit den Indiern. Die ethnische Verbindung der Patriarchen mit den Elohistischen oder Indischen Erzählern der Genesis ist ferner bestätigt durch die auffallende Thatsache, dass niemals der Elohist, sehr häufig aber der Jehovist die Karakter-Schwächen des Patriarchen hervorhebt[1]). Endlich war Jehova dem Elohisten zufolge den Patriarchen nicht bekannt[2]), und dieser Behauptung entsprechend, welche der Verbindung der Elohistischen mit der Polytheistisch-Indischen Tradition zu Gute kommt, gebraucht der Elohist der Genesis nur ein einziges Mal den Namen Jehova[3]), während der Jehovist diesen Namen 163 Mal gebraucht, was die Verderbtheit der einen Elohistischen Stelle wahrscheinlich macht. Die zahlreichen anthropomorphischen Ausdrücke gehören zwar ausschliesslich dem Jehovisten an; doch wie wir gesehen, war der Anthropomorphismus den Ost-Iraniern ganz fremd, und er kann nicht östlich von Mesopotamien und nicht vor der magischen Entwickelung begonnen haben, von welcher letzteren, wie von Mesopotamien im Avesta keine Spur ist. Der Indische Gottesbegriff hat zu dem Anthropomorphismus geführt[4]). Da zwischen dem Gottesbewusstsein der Indier und dem der Iranier ein durchgreifender Unterschied bestand, und dieser Unterschied durch eine Vergleichung der verschiedenen Urkunden der Genesis bestätigt wird, so ist die direkte Verbindung der Elohistischen und der Jehovistischen Erzählungen respektive mit den Traditionen der Indier und Iranier erwiesen, von denen die Veda und der Avesta zeugen.

Was die Verbindung der Hebräischen und der Indischen Tradition betrifft, so ist neuerdings hervorgehoben worden, gestützt auf Uebersetzungen, welche in einigen wesentlichen Punkten von Fachgelehrten allerdings als mindestens ungenau bezeichnet worden sind[5]), dass die Schriften der Hebräer und die der Inder eine der völligen Identität gleichkommende Aehnlichkeit aufweisen in Bezug auf folgende Gesetze und Gebräuche: 1) Die Heirath der Wittwen. 2) Das Essen der als unrein bezeichneten Thiere. 3) Gebräuche bei Ehebruchsanklagen. 4) Das Anrühren der Todten. 5) Das blutige Opfer. 6) Reinigungsvorschriften.

1) z. B. Gen. IX. 21—24; XI. I—9; XII. 11—13; XIII. 10—13; XVI. 5, 6; XVIII. 15; XIX. 8.

2) Ex. VI. 3.

3) Gen. XVII. 1.

4) Vgl. beim Jehovisten: z. B. Gen. II. 7, 8, 15, 18, 19, 21, 22; III. 8, 9, 11, 21, 22, 24; XXXII. 28.

5) Jacolliot, la Bible dans l'Inde, p. 102—202.

7) Todtentrauer. 8) Verbot, das Blut der Thiere zu essen, eingeschärft durch die in den Schriften Mose's und Manu's gleichlautende Lehre: ‚das Blut ist das Leben'. 9) Das Schlachten sämmtlicher Thiere, nicht nur der zum Opfer bestimmten, darf nur vor dem Heiligthume und zwar von den Priestern vorgenommen werden[1]. 10) Die durch Todte verursachte Verunreinigung. 11) Die Priester dürfen keine berauschenden Getränke trinken, bevor sie das Heiligthum betreten. 12) Heirath der Priester und Gebrechen, welche vom Priesterthume ausschliessen.

27 (S. 285). **Esau und Usóus.** Mit dem Namen Esau hängt der Name des von den Phöniziern gefürchteten Gottes Usóus zusammen, der als Bruder und Feind des obersten Gottes bezeichnet wurde. Nach der Darstellung des Phönizischen Schriftstellers Sanchuniathon (etwa gegen 1200 v. Chr.?) werden die einander gegenüberstehenden Gegensätze des Anfangs Wind und Nacht genannt, also Helle und Dunkelheit, Licht und Finsterniss oder Chaos; auf der einen Seite der Himmel mit der Sonne, auf der anderen die wüste und öde Erde, ganz wie in der Genesis. Ebenso wurde, wie gezeigt, nach Griechischer Kosmogonie, Gäa zuerst durch das Licht vom Chaos getrennt. Nun aber wurden die höchsten Erdgipfel, die bis in die Wolken hineinreichten, mit dem Albourz-Atlas in Verbindung gebracht. Hier auf den Höhen des Belur und Hindu-Kusch lagen, dem Himmel am nächsten, die Hochländer des Paradieses, also Edens; während in dem angrenzenden Tieflande unterhalb Edens, wie unterhalb der zuerst bewohnten lichterleuchteten, himmlischen Gäa, das wüste und öde Tiefland des Oxus, das Land Kusch, das tohu va bohu der Genesis, der Tartaros der Griechen lag. Ganz naturgemäss wurden die weissen Oberländer Kinder des Lichts oder Kinder Gottes genannt und von den schwarzen Niederländern unterschieden. Aus der Verbindung von Licht und Finsterniss ging nach Phönizischer Ueberlieferung das Menschengeschlecht hervor, wie Eros aus der Verbindung von Gäa und Tartaros. Der Schöpfung des Kadmon (Protogenos) der Phönizier geht ebenso die Verbindung von Ool-piach und Bahu voraus, nämlich von Wind (Helle) und Nacht, wie Adam unserer Erklärung zufolge aus der Verbindung von weissen Oberländern und schwarzen Niederländern, welche Verbindung wir als den Ursprung des Semitismus bezeichnet haben. Die am Anfange der Geschichte sich gegenüberstehenden Gegensätze der weissen Oberländer und der schwarzen Niederländer werden nach ihrer Verbindung Phönizischer Tradition zufolge dargestellt von Semenrūmos, dem Hoch-Himmlischen und seinem Bruder

1) Lev. 17. Bei den Hebräern kam diese ‚immerwährende Satzung' ausser Gebrauch. Aber die Brahmanen und alle Mitglieder der oberen Kasten essen bis zum heutigen Tage nur dann das Fleisch der Thiere, wenn dieselben von den Priestern im Heiligthume geschlachtet worden sind. Dem Koran zufolge müssen beim Schlachten Gebete abgehalten werden.

Usôos, den wir den Tief-Irdischen nennen wollen. Usôos muss auf Phönizisch Usov gewesen sein, auf Hebräisch Esav, der Rauhe, Zottige. Semenrum oder Semirum (Sem, Semiramis) lehnt sich gegen Usov auf, ein Streit entsteht, wie zwischen den weissen und den schwarzen Kasten am Oxus. Aber sie vereinigen sich und die aus ihrer Verbindung hervorgehenden Menschen legen abermals Zeugniss ab von dem ursprünglichen ethnischen Dualismus, indem sie als Zajad und Zadon, als Jäger und Fischer verschiedenen Gewerben nachgingen, was auf eine Trennung der Einen oder der Anderen schliessen lässt. Ihre Götter hiessen ‚die grössten Götter' in Tyrus, und Usov weihte daselbst dem Feuer und dem Winde zwei Säulen und fiel vor ihnen nieder. Dies waren die berühmten zwei Säulen des Herakles-Tempels. Es war wahrscheinlich der Gott von Tyrus, Herakles, welcher von den Phöniziern, also den Kenitern, Melkarth (Melikertes) d. h. Melek-Karth oder König der Stadt genannt wurde. Von diesem wird erzählt, er habe mit Typhon gerungen und sich dabei an der Hüfte verletzt. Dasselbe erzählen die Hebräer von Jakob, der den Namen Israel, Kämpfer Gottes, erhielt, weil er mit Gott gerungen, wobei er sich die Hüfte verletzt habe. Dürfen wir nicht nur Herakles mit den östlichsten und ersten Wohnsitzen der Arier und Turier oder Scythen verbinden, sondern dürfen wir auch diese Säulen des Herakles-Tempels, mit denen die beiden Säulen im Tempel Salomon's zu vergleichen sind[1]), als Darstellungen des am Anfange der Geschichte bestehenden Rassen-Dualismus und der damit verbundenen verschiedenen religiösen Anschauungen betrachten, so ist es erlaubt Usov als Bezeichnung der schwarzen, rauhen, zottigen Bewohner des Tieflandes anzusehen. Da es feststeht, dass es bei den Phöniziern Kasten gab, so bestätigt sich in jeder Weise unsere Behauptung, dass die Namen Esau und Jakob-Israel respektive die Hamiten und die Japhetiten der Abrahamiten darstellen, wie unsere Tabelle dies veranschaulicht. Die Götter der Hamiten wurden als zottige (schwarze?) dargestellt, nämlich (hebräisch) als Se'hirim, Plural von Se'hir, womit auch der gleichlautende Landesname zu verbinden ist. Bis zur Zeit Mose's verehrten die Hebräer den Zottigen (Lev. XVII. 7; vgl. 2. Chr. XI. 15; Jes. XIII. 21). Dass bei den Aegyptern der Gott der Hamiten als ursprünglich schwarz betrachtet wurde, haben wir in Note 20 zu beweisen gesucht Der Name Esau ist mit Asi verglichen worden und deutet somit auf die As, As-Kenas, die Japhetiten, die Iranier.

28. (S. 298). **Pinehas und die Ostjordan-Stämme.** Pinehas hatte sich zur Zeit Mose's als eifriger Bekämpfer der Moabiter hervorgethan, als Israel in Sittim, also in der Ebene Moabs oder vielmehr in

1) Von Jakin und Boas deutet der letztere Name auf die Keniter hin und Jakin (Jakob?) könnte daher die Hebräer bezeichnen.

der ‚dürren Region', Arboth-Moab, während der Eroberung Basans gelagert war. Im vierten Buche Mose's wird erzählt, es habe die Verbindung der Israeliten mit den Töchtern der Moabiter zur Abgötterei Baal-Peor's geführt, sowie zum Zorne Jehova's über Israel, den Pinehas dadurch gewendet, dass er einen Israeliten und seine Midianiterin mit einem Spiesse durchstach[1]), weshalb ihm und seinem Samen von Jehova ein immerwährendes Priesterthum verheissen worden. Später wurden unter Pinehas Leitung alle männlichen Midianiter, sogar deren Könige und Bileam erschlagen, von dem erzählt wird, er sei es gewesen, der Israel zur Untreue wegen des Peor verleitet habe[2]). Bileam lebte unter den Midianitern und diese waren mit den Moabitern durch ihregemeinsame Abstammung von Lot, also von Tharah, nahe verwandt. Endlich wurde Pinehas an der Spitze von zehn Fürsten Israels zu den Rubenitern, Gaditern und dem halben Stamme Manasse gesandt, um sie zur Rede zu stellen wegen einer am Gotte Israels begangenen Untreue, indem sie sich von ihm abkehrten und einen Altar gebaut hatten ausser dem Altare Jehova's, der in Israel stand[3]). Die Antwort, welche diese ‚jenseits des Jordans' wohnenden (ehemaligen) Israeliten gaben, bezeugt, dass sie nur einen Altar des Zeugnisses bauten und nicht zum Brandopfer, noch zum Schlachtopfer. Die Worte: ‚dass wir Jehova Dienst thun mögen vor seinem Angesicht, mit unsern Brandopfern, Schlachtopfern und Heilsopfern' können sich nur auf die Bereitwilligkeit der Ost-Jordanstämme beziehen, den West-Jordanstämmen Opferthiere nach Jerusalem zu senden. Die Sendung des Pinehas führte zur Bewilligung einer Abgabe, welche mit dem Altar des Zeugnisses verbunden die Zusammengehörigkeit aller Stämme bezeugen sollte.

29. (S. 148.) **Die Inder Sebulon's und Naphtali's.** ‚Die Namen der einander benachbarten Bezirke Kabul, Sebulon (Z'bulun) und Naphtali kehren an der Indischen Grenze als Bezeichnung von Nachbarländern wieder, welche sind: Kabul im Osten von Zâbul, welches südlich von Balkh und von Zâbul im Nordost, zwischen Oxus und Hindukoh, das Reich der Nephthaliten oder Ephthaliten. Um so weniger waltet hier ein Zufall ob, da 1. Kön. IX. 13 das Wort Kabul sanskritisch gedeutet wird; Kapura heisst „was für eine Stadt"... Abgesprengte Glieder jener östlichen Völkerschaften wanderten westwärts, während die Masse zwischen Sindh und Chorasan sitzen blieb. Vermuthlich sind die drei Länder in der Bezeichnung Ashuri 2. Sam. X. 9 zusammengeführt. Mit Kabul ist Zâbul schon durch die Wortform verknüpft und spricht, wie Griechisches Za in Zamênes u. s. w. vermuthen lässt, dessen Gegensatz

1) Num. XXV. 1—9. War dies vor Esra aufgezeichnet, so unterstützte es seine Politik.

2) Num. XXXI. 1—16.

3) Jos. XXII. Vgl. Deut. XII. 13.

aus; und auch die Nephthaliten werden als sogenannte weisse Hunnen, Hunnen zwar, aber ‚wohlgestaltet' und von den Türken feindlich getrennt, für Indogermanen zu halten sein'[1]).

30. (S. 535). **Die Visionen Sacharja's.** Die sieben Visionen Sacharja's beziehen sich auf die sieben Jahre vom zweiten bis neunten Regierungsjahre des Hystaspes; dagegen die vereinzelte Stelle über das Schwert wieder den Hirten (XIII. 7—9) auf die Wegführung Manasse's (1. Chr. XXXIII. 11—13).

Jahreszahl.	Inhalt der Vision.	Geschichtliches Ereigniss.
I. 520—519.	Gott wird wieder gnädig.	Darius erneuert den Befehl des Cyrus.
II. 519—518.	Mann mit der Messschnur.	Serubabel beginnt den Tempelbau.
III. 518—517.	Josua und der Widersacher. Spross verheissen. Vgl. Sach. VI. 9—15.	Linie Eleasar und Ithamar.
IV. 517—516.	Die beiden Oelbäume.	Josua und Serubabel.
V. 516—515.	Rolle des Fluchs.	Esra's Verordnung wider die fremden Weiber.
VI. 515—514.	Weib im Scheffel. Tempel der Gottlosigkeit.	Mit den fremden Weibern ist die Gottlosigkeit entfernt, welcher in Garizim von Babylon ein Tempel errichtet wird.
VII. 514—513.	Heimsuchung des Nordlandes.	Unbekannte Demüthigung Samariens.

31. (S. 124). **Arguna und Krischna.** Der erste Heros der Altindischen Heldensage ist Arguna, dessen Name ‚weiss' bedeutet; er ist der Stammvater der späteren Pândava-Könige und ‚ihr treuester Freund, ihr Rathgeber bei allen ihren Plänen, und der Leiter aller ihrer Unternehmungen ist Krischna, d. h. der Schwarze'[2]). Liegt schon hierin eine Bestätigung der urgeschichtlichen Verbindung von Weissen und Schwarzen, so ist dieselbe auch dadurch bestätigt, dass nach dem Gesetzbuche die Kaste der Çudra von den drei übrigen Kasten dadurch

1) Hitzig, a. O. 24.
2) Lassen, a. O. 789; vgl. 945, 968.

unterschieden wird, dass diese die zweimal Geborenen genannt werden, während der Çudra nur eine Geburt habe. Hiermit scheinen die drei oberen Kasten als gemischte bezeichnet zu werden. Die Ureinwohner, Ansiedler oder Nishâda werden als missgestaltete Männer zwerghafter Gestalt beschrieben, feuerroth von Farbe, mit rothen Augen und langen schwarzen Haaren. Bedeutet Akkad (ack=weiss) weisse Ad, Araber?

32. (S. 551.) **Zur Topographie Jerusalems.** Die untere Stadt oder Akra des Josephus fällt offenbar zusammen mit der Stadt David's oder der Burg, Akra, der Makkabäer und also mit der Stadt David's oder mit dem Zion der geschichtlichen Bücher des Alten Testaments. Wo lag die obere Stadt? Eine solche besteht noch heutigen Tages, nämlich der ‚Hügel im Süden der Strasse vom Jaffa-Thore nach dem Bab es-Silsile, welcher Hügel die Armenischen und Jüdischen Stadttheile einschliesst und wahrscheinlich auch einen Theil des südlichen Hügels ausserhalb der Mauern. Dass dies die obere Stadt des Josephus war, ist fast positiv bewiesen durch seine Angabe, dass der Palast Agrippa's den Tempel überschaute, dass ersterer in der oberen Stadt lag und mit dem Xystus und von da mittelst einer Brücke mit dem Tempel verbunden war. In Jerusalem kann keine andere Stelle für diesen Palast gefunden werden, als die Höhe, welche das südliche Ende des Haram (der Moschee, also des ehemaligen Tempelberges) überschaut. Nachdem die Lage der oberen Stadt festgestellt ist, fällt die untere Stadt, Akra, in die einzig mögliche Lage nach Norden, ungefähr in die Nähe von et Takiyeh, oder dem Palast der Helena'. Aber wo dachte sich Josephus die Lage von Zion? Obwohl seine Angaben ebenso ungenau sind, als wahrscheinlich seine Kenntnisse über die Topographie der frühesten Zeit ungenau waren, so stimmt er mit den geschichtlichen Büchern und dem ersten Makkabäer-Buche darin überein, dass er Zion, die Stadt David's, mit Akra, der unteren Stadt, zusammenfallen lässt[1]). Aus den angeführten Stellen scheint hervorzugehen, dass Josephus folgende Erklärung geben wollte: ‚König David nahm die untere Stadt mit der Citadelle, Akra (Zion), und vereinigte dieselben, so dass sie zusammen den Hügel von Akra bildeten; später, als die obere Stadt ummauert wurde, nannte David dies die Festung'.

33. (S. 552). **Tradition über Morija.** Wenn es zu allen Zeiten Israelitischer Geschichte eine Geheimlehre gab, so ist der in den Targums aufgezeichneten Tradition eine höhere Bedeutung beizulegen. Der ältere nach Onkelos (Aquila) benannte Targum nennt das Land Morija ‚das Land der Anbetung' und ohne mit auch nur einem Worte die Aufopferung Isaak's zu erwähnen, erläutert er die Stelle in der Genesis, wie folgt: ‚Und Abraham opferte und betete an diesem Orte,

1) Ant. VII. 3; vgl. Bell. Jud. V. 4, 1.

und er sagte vor Jehova: An diesem Orte sollen Geschlechter anbeten, denn es wird an jenem Tage gesagt werden: Auf diesem Berge betete Abraham vor Jehova'. Erst in dem späteren Targum heisst es: ‚Denn in nachkommenden Geschlechtern wird es heissen: In dem Berge des Hauses des Heiligthums Jehova's opferte Abraham seinen Sohn und in diesem Berge, welcher ist das Haus des Heiligthums, war die Herrlichkeit Jehova's sehr offenbar'. Der hier wahrzunehmende Fortschritt in der Erzählung tritt uns in ähnlicher Weise in den heiligen Schriften entgegen. Während das Opfer nicht als eine ursprünglich von Gott verordnete Institution erscheint, wird die Angabe, dass David auf Morija opferte, mit der Erscheinung eines Engels verbunden, dessen in den beiden Erzählungen keine Erwähnung geschieht[1]), und es wurde dem Opfer dadurch dieselbe Bedeutung zugeschrieben als dem durch Engel offenbarten Sinaitischen Gesetze, sowie der im Exodus aufgezeichneten Mosaischen Verordnung über das Brandopfer[2]). Um aber das blutige Opfer der Indischen Sadducäer als ein für alle Zeiten bindendes und zur endlichen Versöhnung des Menschen mit Gott absolut nothwendiges erscheinen zu lassen, wurde fsstgestellt im Anschlusse an die einzige Stelle des Alten Testamentes, in welcher der Name Morija vorkommt — wann und durch wen wissen wir nicht —, dass das Opfer Abraham's und David's an ein und derselben Stelle stattgefunden habe, dass das Morija der Genesis und der Chronika dasselbe sei[3]). Hätte irgend einer der Verfasser der Biblischen Schriften dies geglaubt, so konnten die ausführlichen Berichte über die Tempelweihen, die Reden eines Stephanus und die Ausführungen des Hebräer-Briefes nicht darüber schweigen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Name Morija dem Hügel Jerusalems erst in sehr später Zeit ertheilt wurde und zwar mit der Absicht, dass Opfer David's mit dem Abraham's zu verbinden. Die äusserst späte Abfassung der Chroniken bestätigt diese Annahme. Die Angaben dieser einem einzigen Verfasser zuzuschreibenden Bücher reichen bis auf die Enkel Esra's und machen es wahrscheinlich, dass sie von Nehemia verfasst wurden[4]).

34. (S. 214). **Todten-Bestattungen.** Die Annahme, dass ein Rassen-Dualismus den ältesten Völkergeschichten zu Grunde liegt, wird durch die zwei vornehmlichen Begräbnissarten bestätigt. Der Leichnam wurde entweder verbrannt oder begraben. Diese Gebräuche haben wir respektive auf die Iranier und auf die Indier zurückgeführt. Sogar noch bei einigen mit den Indischen Hebräern zusammenlebenden Israelitischen Völkerschaften erhielt sich die Todten-Verbrennung, wie die

1) 2. Sam. XXIV; 1. Chr. XXI.
2) 2. Chr. III. 1; Ex. XXIX. 38—41.
3) Jos. Ant. I. 13, 1—2; VII. 13, 4.
4) Vgl. 1. Chr. IV. 49; 1. Ma! k. II. 13.

Erzählung vom Ende Saul's und eine Stelle im Buche Amos beweist. Bei den Griechen und Römern treffen wir beide Gebräuche an und wahrscheinlich galt zu allen Zeiten bei ihnen, wie noch heutigen Tages in Japan, das Verbrennen als ein Privilegium der Herren oder oberen Kasten. Bei den Hebräern, also den Indischen Israeliten, galt das Verbrennen umgekehrt als ein Schimpf[1]. In der Steinzeit, jedenfalls einiger Länder, war die Verbrennung allgemein.

35. (S. 272). **Untergang der Jordan-Städte.** Die fruchtbaren Ebenen Siddims, die nach einer vielleicht späteren Erklärung mit dem Salzmeere zusammenfallen, bilden das Central-Becken eines ausgebreiteten Landbezirks, reich an Petroleum und Mineral-Oel, von denen es Quellen unter den Felsen Idumäa's gab. Hiob erwähnt eine in seiner Nähe: ‚Der Fels zu meiner Seite ergoss sich in Ströme von Oel'[2]. Aber der unterirdische Strom scheint sich im Siddimthale gesammelt zu haben, welches ‚voll von Erdpechquellen war'[3]. Es bedurfte nur ‚Feuer und Schwefel und Glutwind' nebst ‚Hagelsteinen'[4], etwa Blitze und glühende Meteorsteine, um eine Katastrophe herbeizuführen, wie die hier erzählte. Nachdem der Boden eingeäschert worden, stürtze er zusammen und es konnte in dieser Art ein Asphalt-See entstehen, in welchem die bezeichneten Städte umgeworfen worden waren, woran noch Strabo und Josephus glaubten[5].

36. (S. 351.) **Opfergebräuche der Ismaeliter.** Wir verweisen auf den zweiten Band.

37. (S. 541.) **Esther und Judith.** Die Parallelen in den Erzählungen über Esther und Judith können nicht länger zur Annahme führen, dass entweder das Buch Judith in seiner gegenwärtigen Fassung sich direkt und ausschliesslich auf ein historisches Ereigniss beziehe, oder dass demselben keine geschichtliche Thatsache entspricht. Wir möchten unsere Ansicht begründen, wonach diese Erzählung in allegorischer Form und in dem uns nicht erhaltenen, auch Josephus unbekanntem Urtexte sich auf die Purim-Ereignisse bezog und dass die in Nach-Christlicher Zeit wiedergefundene Schrift, welche als Apokryphe vergraben gewesen sein mochte, zur Zeit Trajan's und Hadrian's umgeformt und auf die Kriege wider die Parther bezogen wurde. Gehen wir von der Annahme aus, dass die Urschrift sich auf die Ereignisse bezog, welche durch den Minister-Wechsel in Babylon im zwölften Jahre des Darius Hystaspes, 510, hervorgerufen wurden, so müssen wir zunächst zeigen, dass zu dieser Zeit zwei grosse Weltmächte sich befehdeten und

1) Lev. XX. 14; XXI. 9.
2) Hiob XXIX. 6.
3) Gen. XIV. 10.
4) Ps. XI. 6; Ez. XXXVIII. 22.
5) Galloway, Egypts Record of Time 452 f.

womöglich, dass Judäa an diesem Kampfe Theil genommen hatte. Wir glauben eine Angabe Herodot's hierauf beziehen zu dürfen, wonach die Meder durch einen Aufstand das Persische Joch abzuschütteln versuchten [1]. Es ist bereits darauf hingewiesen worden [2], dass unter dem Darius dieser dunklen Stelle nur Hystaspes gemeint sein kann und dass die Behistun-Inschrift nicht nur diese Annahme bestätigt, sondern werthvolle Angaben über die auch von Herodot berichtigte schliessliche Unterwerfung der Meder enthält [3]. Diese Inschrift ist bekanntlich auf einem 1700 Fuss hohen Felsen eingegraben, dessen Bodenentfernung 300 Fuss beträgt und welcher sich auf der westlichen Grenze des alten Mediens befindet, auf der Strasse von Babylon nach dem südlichen Ekbatana. Diesem ehrwürdigen Dokumente zufolge, dessen Form uns an die Zeiten Hiob's (Melchisedek's) erinnert [4], hatten die Generäle des Darius in sechs Schlachten vergebens versucht die Persische Obmacht wieder herzustellen, als in dem dritten Jahre seiner Regierung, 519—518, der ‚König von Ormuzd's Gnaden', den entscheidenden Feldzug persönlich leitete. Darius schlug den Medischen Kron-Prätendenten, verfolgte ihn, nahm ihn in Rhages gefangen und liess ihn der Citadelle Ekbatana's hinrichten. Diese beiden Städte sind in dem ersten Kapitel des Buches Judith genannt; denn Ragau verbindet sich leicht mit der Medischen Landschaft Ragiana, in welcher Rhages lag. ‚In der grossen Ebene, welche in der Gegend Ragan ist' wurde Arpachschad, ‚welcher über die Meder herrschte in Ekbatana' von Nebukadnezar bekriegt. Der Name Arpachschad ist mit Astyages verbunden worden, der von Abydenus und Anderen Asdahages genannt wird, welches Wort unzweifelhaft mit dem Zend Aj-dahak, ‚die beissende Schlange' zusammenfällt, also mit dem Symbole Medischer Gewalt [5]. Weil Darius König von Babylon, dem neuen Ninive, war, so konnte er Nebukadnezar genannt werden, zumal im Buche Jesaja's ein Assyrer als in Aegypten einfallend bezeichnet wird, der mit dem Nebukadnezar Jeremia's zusammenzufallen und auf Kambyses hinzuweisen scheint [6]. Nur Darius Hystaspes, der Ahasveros des Buches Esther, ‚der da regierte von Indien bis Aethiopien', konnte ‚der grosse König, der Herr der ganzen Welt' genannt werden [7].

Es wird aus verschiedenen Anzeichen der Behistun-Inschrift, sowie aus Angaben des Buches Judith [8] angenommen, dass der im dritten Jahre des Darius begonnene Medische Aufstand erst ungefähr im fünften Jahre seiner Regierung 517—516 unterdrückt wurde. Während der Abwesenheit des Königs hatte in Babylon ein ernster Aufstand stattgefunden und erst nach zwanzigmonatlicher Belagerung wurde die Hauptstadt unterworfen im Jahre 516—515, also in demselben Jahre, in welchem

1) Herod. I. 130. — 2) Grote, Hist. of Greece IV. 304. Note. — 3) Rawlinson's Herod. I. 214, Note 17; II. 490. — 4) Hiob XIX. 24. — 5) Niebuhr, Gesch. Assurs 414, Anm. — 6) Jes. LII. 4; Jer. XLVI. 13 f. — 7) Jud. II. 5. — 8) Jud. I. 1, 13.

der Tempel in Jerusalem eingeweiht wurde und ein Jahr, ehe Esra als Statthalter nach Jerusalem gesandt wurde. Schon nach wenigen Monaten, am Ende des Jahres 515 wurde durch das Einrücken Persischer Truppen unter Bagoses seiner Herrschaft ein Ende gemacht. Doch bereits im Jahre 514 wurde Esther zur Königin erhoben und im Jahre 510 fand der Minister-Wechsel in Babylon und die damit verbundene Errettung der Juden durch Esther statt. Wenn wir von der Angabe im Anfang des Buches Judith absehen, wonach ‚im 12ten Jahre' des Königs der Krieg gegen die Meder ausbrach — eine Angabe, welche jedenfalls auf den Parther-Krieg zu beziehen ist, — so stimmen die im Anfange dieses Buches erzählten Begebenheiten mit denen von Herodot erzählten und mit den Angaben der Behistun-Inschrift so vollkommen überein, dass es der Vermischung der Ereignisse aus den Zeiten des Darius und des Trajan zugeschrieben werden muss, zumal aber der allegorischen Form der Erzählung, wenn es aus derselben nicht klar hervortritt, welchen Antheil die Provinzen jenseits des Euphrats an diesem Kampfe wider die Meder nahmen und inwiefern die schwache Jüdische Kolonie dabei irgendwie in Betracht kommen konnte. Die Einwohner Jerusalems werden unter denen genannt, welche zur Theilnahme am Kriege von Darius aufgefordert wurden, aber sein Wort verachteten und die deshalb mit dem Schwerte umgebracht werden sollten. Es ist möglich, dass die Juden in Jerusalem und in Babylon sich dem Aufstande der Babylonier angeschlossen hatten. Wenn daher sofort nach der Unterwerfung der Meder und der darauf folgenden Belagerung Babylons der Befehlshaber Persischer Truppen aus Samarien in Jerusalem einrückte, 515, und die Juden sieben Jahre lang Tribut zahlen liess, und wenn im folgenden Jahre, 514, Darius den Bau des Tempels zu Garizim verordnete, so liegt die Annahme nahe, dass zwar die Samariter, nicht aber die Juden am Kampfe Theil genommen. Da der Judenfeind Haman, der Agagiter oder Amalekiter[1]), in Babylon Minister war, so ist nichts natürlicher, als dass er es auf die Ausrottung der Juden abgesehen hatte und dass es Esther gelang seinen Anschlag zu vereiteln und Mardachai an seine Stelle zu setzen. Auf diesen Sturz Haman's bezieht sich eine Stelle am Ende des Buches Tobit. Der Vater sagt zum Sohne: ‚Siehe, Kind, was Haman dem Achiachar (Achiacharus, Ahashverosh, also Darius) seinem Ernährer that, wie er ihn aus dem Licht (Achiar bedeutet ‚Bruder des Lichts') in die Finsterniss führte und was er ihm vergalt; und Gott rettete den Achiachar, jenem aber wiederfuhr Vergeltung und er selbst stieg hinab in die Finsterniss; Manasse (wahrscheinlich der Jüdische Name Mardachai's oder Merodach's) übte Wohlthätigkeit und wurde aus der Schlinge des Todes errettet, die ihm gelegt war; Haman aber fiel in

1) Jos. Ant. XI. 6, 5; vgl. Targum; das Wort Pûr ist weder Arisch noch ‚Semitisch'.

die Schlinge und ging unter[1]). Auffallender Weise ist im Buche Judith's Manasse der Gemahl der Judith und von ihrem Geschlecht (wie Mardachai und Esther), wenn er auch vor ihrer Heldenthat als gestorben dargestellt wird[2]), was die darauf folgende Erzählung erheischte.

Aus der allegorischen Bedeutung des Namens Judith oder Jüdin und Bethulia oder Jungfrau Jehova's, ist kein Schluss zu ziehen; sie passt aber zur Identificirung Judith's und Esther's, der Repräsentantin Israels, welche das Volk und Land Jehova's errettete. Die Bedeutung des Namens Holofernes ist unbestimmt; das Ende desselben hängt aber mit dem Persisch-Indischen parno zusammen. Der Name kommt in der Kappadocischen Geschichte vor, um 350 v. Chr. Ohne allen Zweifel beziehen sich einige Stellen des Buches direkt auf die Zeit unmittelbar nach der Rückkehr aus Babylon[3]). Als der Hohepriester, von dem es heisst, dass er Judith (Esther) bei ihrem Triumphzuge in Judäa mit dem Rathe der Kinder Israels entgegenkam, wird Jojakim genannt, also der Nachfolger Josua's, von dem wir seit Esra's Statthalterschaft, 515, nichts mehr hören[4]). Jojakim war aber unzweifelhaft der Zeitgenosse von Mardachai und Esther, und das Jahr des Pûr, 510, wird als sein letztes Amtsjahr bezeichnet. Das Buch war ursprünglich im Syro-Kaldäischen oder dem Nationalen Dialekte Palästina's geschrieben. Somit glauben wir unsere Annahme hinreichend begründet zu haben, dass in der Urschrift das Buch Judith die Geschichte von Esther in allegorischer Form erzählte, in der sie nur den Eingeweihten verständlich sein konnte. Es war eine Geheimschrift oder Apokryphe[5]), welche früh verloren gegangen sein muss. Entweder wurde sie zwischen der Zeit des Josephus und Trajan's wieder aufgefunden oder der Inhalt derselben hatte sich durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt. Dass die Schrift in der vorliegenden Form erst während der Parther-Kriege 117—118 n. Chr. verfasst und diesen Ereignissen angepasst wurde, halten wir für so erwiesen, als es das lückenhafte Material zulässt[6]). Hiernach ist Holofernes der von Trajan zum Statthalter von Palästina ernannte Lusius Quietus; Assyrien bedeutet Syrien, Ninive ist Antiochia, Medien ist Parthien, Ekbatana ist Nisibis und Arpachschad ist der Parthische Regentenstamm der Arsaciden. Allerdings lässt sich der Aufstand der Juden weder zur Zeit des Darius Hystaspes, noch zu der Trajan's ganz sicher feststellen. Aber es ist höchst wahrscheinlich gemacht worden, dass im 18ten Jahre seiner Regierung, nach dem in Uebereinstimmung mit den Angaben des Buches Judith im 17ten Jahre erfochtenen Siege wider die Parther, Trajan die Alliirten derselben und nach Josephus besonders die Jüdischen Bewohner des Mesopotamischen Königreichs Adiabene bekriegte,

1) Tobit XIV. 10. — 2) Jud. VIII. 3. — 3) Jud. IV. 3; V. 18, 19; XV. 8. — 4) Neh. XII. 10. — 5) Vgl. Hilgenfeld, Zeitschrift f. w. T. II. 1858. — 6) Volkmar, Apokryphen, I. 136—138; 144 f.

worauf 116 n. Chr. alle Juden des Orients sich wider ihn erhoben, mit der Absicht in Jerusalem ihre politische und religiöse Freiheit zu erkämpfen. Somit war Judäa der Mittelpunkt und Gegenstand des Aufstandes. Im 19ten Jahre begann Quietus seine Schreckensherrschaft in Palästina; aber die Juden hielten sich bis zum Regierungsantritte Hadrian's, der Quietus absetzte und enthaupten liess, und den Juden die Beendigung des Tempelbaues gestattete, worauf das Synedrium die wunderbare Befreiung der Juden durch eine jährliche Feier am 12ten Adar anordnete. Somit halten wir unsere Annahme von der doppelten Beziehung des Buches Judith auf die Zeiten des Hystaspes und Trajan's für hinreichend begründet.

38. (S. 469.) **Hohepriester von Josua bis Eleasar.**

Könige.	Hohepriester.
Cyrus 538—529 v. Chr.	Josua 536—515 [1].
Kambyses 529—522.	Jojakim 515—510 [2].
Darius I. Hystaspes 522—486.	Eljasib 510—489.
Xerxes 486—465.	Jojada 489—466.
Arthaxerxes I. 464—423.	Johanan 466—443.
Darius II. Nothus. 423—404.	Jaddua 443—423 [3].
Arthaxerxes II. 404—359.	Simon I. 391(?)—348.
Arthaxerxes III. 359—338.	Unterwrfg. unt. Ochus 348—344.
	Eleasar 344.

39. **Unverkürzte Zeitperioden der Genesis.**

Adam	10,585 v. Chr.	— 9655 v. Chr.
Seth	9655 v. Chr.	— 8743 v. Chr.
Enos	8743 v. Chr.	— 7838 v. Chr.

40. **Die Feuer-Söhne.** Söhne Adam's werden von Söhnen Isch's in der Bibel unterschieden. Isch = Esch hat zunächst die Bedeutung von Feuer (vgl. Hestia, Vesta, Hephaistos). Also sind die Söhne Isch die Iranier.

1) Bis zum 7ten Jahre des Hystaspes, welcher Artaxerxes, Darius und Ahasveros genannt wird (Esra VII. 1; VI. 15; Esth. I. 1).

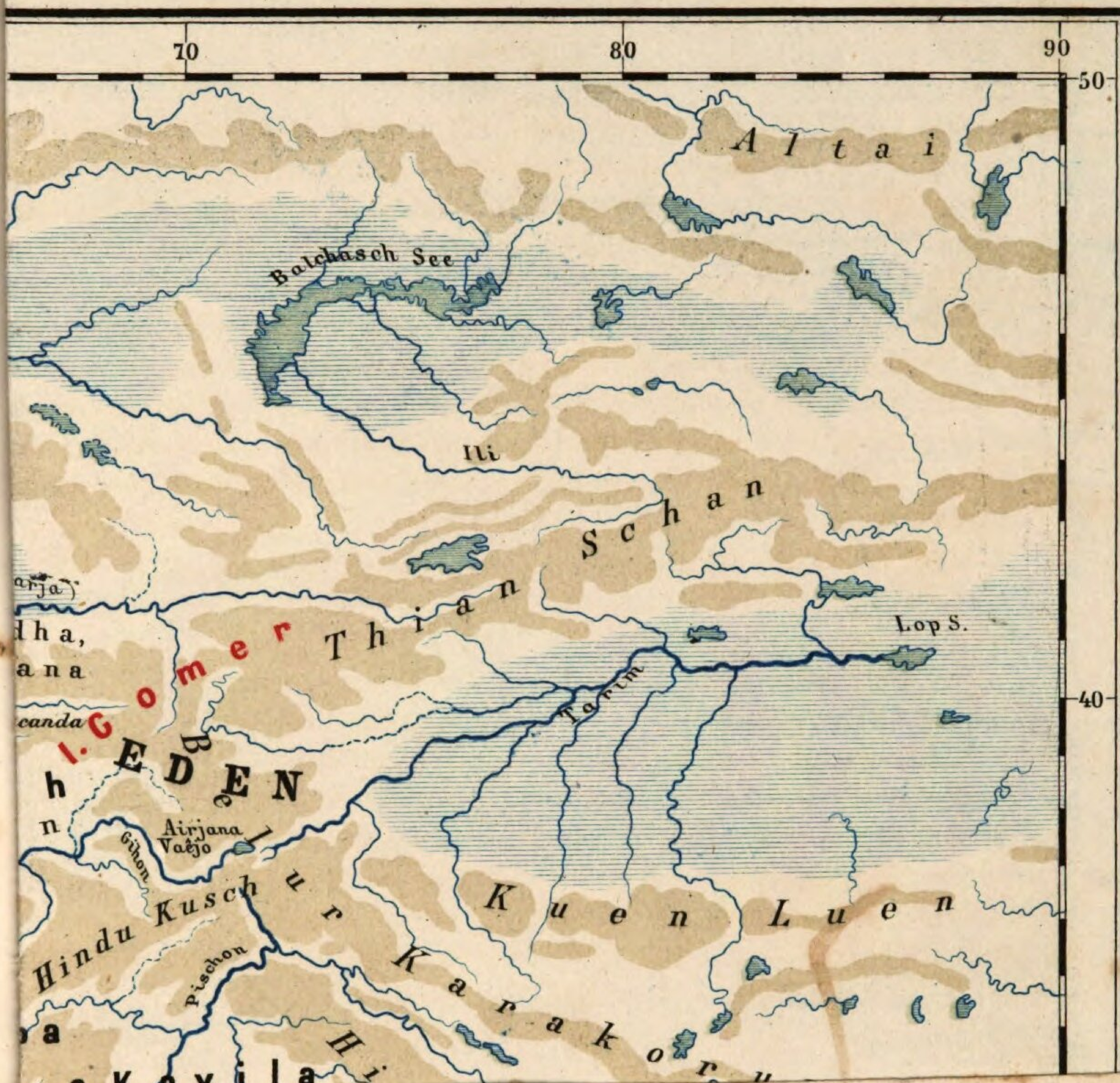
2) 12tes Jahr des ‚Artaxerxes' Hystaspes nach Philo's Breviarium, dem die folgenden Angaben entnommen sind (vgl. über Letzteres Herzfeld, Geschichte des Volkes Israels I. 264, 381 f; II. 368—376).

3) ‚Bis zur Regierung Darius, des Persers', Neh. XII. 22, vgl. 10, 11.

Ende des ersten Bandes.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

BAYERISCHE BIBLIOTHEK MUENCHEN



BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BIBLIOTHEK
MUENCHEN

[illegible]

F. X. BEER
kgl: Hofbuchbinder
in
MÜNCHEN
Lederergasse N: 25.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bunsen, Ernst von

Die Einheit der Religionen im Zusammenhange mit den Völkerwanderungen der Urzeit und der Geheimlehre In 2 Bänden

Bd.: I

Berlin 1870

H.g.hum. 27 i-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10482635-1